Eine Reise durch die Zeit: Das große WAMS-Geburtstagsrätsel Seite 59

WELT AM SONNTAG

OSTERAUSGABE 9. APRIL 2023 | NR. 15 | B **

DEUTSCHLANDS GROSSE SONNTAGSZEITUNG | GEGRÜNDET 1948

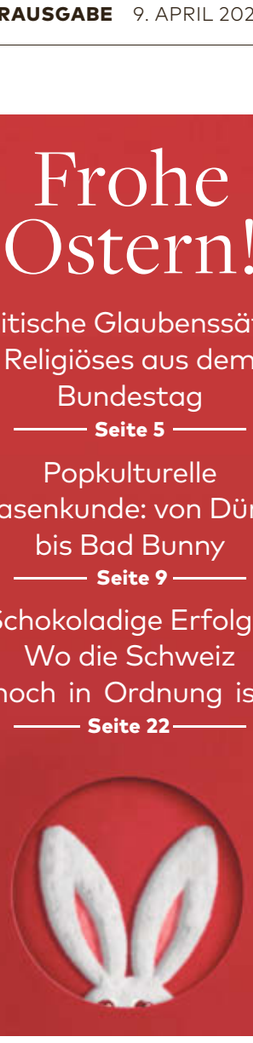
PREIS D € 5,30

Frohe Ostern!

Politische Glaubenssätze: Religiöses aus dem Bundestag
Seite 5

Popkulturelle Hasenkunde: von Dürer bis Bad Bunny
Seite 9

Schokoladige Erfolge: Wo die Schweiz noch in Ordnung ist
Seite 22



Ist die Sache mit der SÜNDE gegessen?

Der Mensch irrt und fehlt, manche sagen, mehr denn je. Es gibt also viel zu verzeihen. Doch dort, wo Vergebung angeboten wird, bleibt es leer: Ein Report aus dem Beichtstuhl Seiten 11 bis 14

GETTY IMAGES/PHOTOALTO; GETTY IMAGES; PICTURE ALLIANCE/PANAMA PICTURES

GEBEN UND NEHMEN

Wer in Deutschland die meisten Steuern zahlt
Seite 21

Sie nennt es Frieden

Ein Streitgespräch mit Alice Schwarzer darüber, was in der Ukraine jetzt nötig ist
Seiten 2 und 3

STERNEREGEN

Der Guide durch den Guide Michelin Seite 8

GEBÄUDERICHTLINIE ZUR CO2-REDUKTION

Geywitz gegen Pläne der EU

„Letzte Generation“ will an Schulen Aktivisten rekrutieren

ISSN 0949 – 7188

4 190712 505309 15

A 5,50 € • B 5,50 € • I 5,80 € • L 5,50 € • CH 6,30 CHF • DK 43,50 DKK • PL 24,50 PLN

ANZEIGE

ANZEIGE

© WELT24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (einschl., Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) - Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exclusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung

LONGINES SPIRIT ZULU TIME

LONGINES

Die LONGINES SPIRIT ZULU TIME verfügt über einen zusätzlichen Stundenzeiger, der innerhalb von 24 Stunden eine Umdrehung vollzieht – perfekt für alle, die häufig die Zeitzone wechseln. Und warum Zulu Time? Dies bezieht sich auf die Zulu-Flagge auf dem Zifferblatt eines Longines-Modells mit zwei Zeitzonen aus dem Jahr 1925. Im phonetischen Alphabet, welches für Funkübertragungen in der Luftfahrt genutzt wird, steht „Zulu“ für den Buchstaben „Z“. Dies stellt die universelle Weltzeit dar.
Stil, Leistung und Geschichte an Ihrem Handgelenk.

PIONEERING TIME ZONES

Online Boutique: www.longines.de

© WELT24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (exkusch). Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) - Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung

Eine Reise durch die Zeit: Das große WAMS-Geburtstagsrätsel **Seite 59**

WELT AM SONNTAG

OSTERAUSGABE 9. APRIL 2023 I NR. 15 I B * DEUTSCHLANDS GROSSE SONNTAGSZEITUNG I GEGRÜNDET 1948 PREIS D € 5,30

ES WERDE LICHT

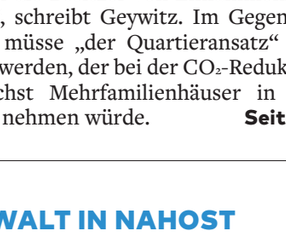
Forscher suchen nach der perfekten Sonnencreme

Seite 58

NICHT MEHR GANZ GRÜN

Habeck & Co. gehen auf Distanz zu Scholz

Seiten 4 und 25



Ist die Sache mit der SÜNDE gegessen?

Der Mensch irrt und fehlt, manche sagen, mehr denn je. Es gibt also viel zu verzeihen. Doch dort, wo Vergebung angeboten wird, bleibt es leer: Ein Report aus dem Beichtstuhl **Seiten 11 bis 14**

FAUSTDICK

Geschichten aus dem Ring: Box-Legende George Foreman im Interview

Seite 62

WO ES JETZT ZINSEN GIBT

Drei Prozent für Tagesgeld – hier lohnt der Wechsel

Seite 31

GETTY IMAGES/PHOTOALTO; GETTY IMAGES (2); DALE DE LA REY/AFP

„Letzte Generation“ will an Schulen Aktivisten rekrutieren

Radikale Klimaschützer organisieren mithilfe von Lehrern Vorträge und geben Tipps zum „zivilen Ungehorsam“. Justizminister Buschmann warnt vor dem Einfluss der umstrittenen Gruppierung

Von der Straße in die Schule: Klimaaktivisten der „Letzten Generation“ planen bundesweit Vorträge in Klassenräumen, um Schüler über „zivilen Widerstand“ als politisches Druckmittel zu informieren und neue Mitstreiter für ihre meist illegalen Aktionen zu gewinnen. Das erfuhr WELT AM SONNTAG durch die Teilnahme an internen Informationsveranstaltungen der Gruppe. Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) zeigte sich alarmiert: „Führende Vertreter der ‚Letzten Generation‘ begehen fortgesetzt Straftaten. Einige säen immer wieder Skepsis gegen die repräsentative Demokratie“, sagte er dieser Zeitung. „Solches Gedankengut kann kritisch im Unterricht besprochen und eingeordnet werden. Aber niemandem, der solches Gedankengut vertritt, darf in einer Schule der rote Teppich ausgerollt werden.“

VON GEORG ALTROGGE, NATHAN GIWERZEW UND LENNART PFAHLER

Bei einem digitalen Treffen am vergangenen Dienstag informierten Vertreter der „Letzten Generation“ Interessierte über ihre Pläne, systematisch an Schüler heranzutreten. Zu den rund zwei Dutzend Teilnehmern verschiedener Altersgruppen gehörten Studenten, Lehrer, eine Theologin und ein Landwirt. Das „vorrangige Ziel“ der Vorträge an Bildungseinrichtungen sei die „Aufklärung“ über die Aktionen der „Letzten Generation“, hieß es. Die Aktivisten wollen sich – von Lehrern, Schuldirektoren und Bündnissen wie Teachers for Future – in die Bildungseinrichtungen einladen lassen. Zielgruppe seien „hauptsächlich“ Schüler aus der Oberstufe, die sich mit ihren Smartphones mit den Aktivisten vernetzen könnten. Darüber hinaus hieß es: „Wir hatten auch Anfragen von Grundschulen, auch das ist eine Möglichkeit.“ So könne die Meinung von Eltern durch Kinder beeinflusst werden.

Die Powerpoint-Vorlage der „Widerstandsgruppe“ für die Schulvorträge trägt den Titel „Ziviler Widerstand gestern und heute“ und umfasst insgesamt 41 Folien. Als Einstieg ist das Foto einer Klimaaktivistin zu sehen, wie sie bei einer Klebeaktion von Polizisten weggetragen wird. Auf Erläuterungen zu Statistiken und wissenschaftlichen Quellen soll verzichtet werden. Die Begründung: „Die Klimakrise ist sehr komplex, damit wir hier nicht tagelang sitzen, versuche ich, das Thema vereinfacht darzustellen.“ Insgesamt ist der Leitfaden für einen Schulauftritt 13 Seiten lang und beinhaltet zu tätigende Äußerungen. „Wenn wir so weitermachen, wird die Menschheit komplett aussterben“, heißt es etwa. In einer von der Gruppe veröffentlichten „Strategie fürs Frühjahr 2023“ wird die Vernetzung mit Schulen als wichtiger Schritt beschrieben: „So haben wir die Chance, nicht nur Individuen zu mobilisieren, sondern ganze Netzwerke.“ Auftritte in Schulen haben jüngst bereits vereinzelt stattgefunden, nun sollen diese Aktivitäten verstärkt werden.

Die CDU lehnt Auftritte der Aktivisten ab. „Unsere Schulen dürfen nicht als Plattform für eine radikale Gruppe, deren Mitglieder auch vor Straftaten nicht zurückschrecken, missbraucht werden“, sagte Thorsten Frei (CDU), parlamentarischer Geschäftsführer der Unionsfraktion im Bundestag. Die Mitglieder der „Letzten Generation“ hätten sich „schon lange aus dem demokratischen Diskurs verabschiedet“, deshalb könne die Gruppe „kein Partner für Schulen sein“.

Heinz-Peter Meidinger, Präsident des Deutschen Lehrerverbands, sieht die Grenze des Zulässigen überschritten, wenn „Schulleitungen oder Lehrkräfte Organisationen und Referenten in die Schule einladen, die explizit für die Beteiligung an rechtswidrigen Aktionen werben und die Schule quasi als Rekrutierungsszene nutzen“. Dadurch werde der „Schutzraum Schule missbraucht und instrumentalisiert“. Meidinger weiter: „Was erzählen wir Eltern, deren Kinder anschließend straffällig werden, weil sie in der Schule für die Beteiligung an solchen Rechtsverstößen geworben wurden?“ Die von der „Letzten Generation“ geplanten Events seien „nicht erlaubt“, so der Verbandschef. „Das sollten die Schulministerien und Landesregierungen eindeutig klarstellen.“

Auch die Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger (FDP) reagierte auf Twitter: „Es ist richtig, wenn sich junge Menschen für Klimaschutz einsetzen. Sie dürfen aber nicht in der Schule für widerrechtliche Aktionen der sogenannten Letzten Generation rekrutiert werden. Die Länder müssen dem einen Riegel vorschieben.“ **Seite 4**

EFFIZIENZ BEI HÄUSERN

Geywitz gegen Pläne der EU

Bundesbauministerin Klara Geywitz (SPD) wendet sich gegen strengere Mindesteffizienzstandards für einzelne Wohngebäude in der geplanten EU-Gebäuderichtlinie. Der dazu vom Europaparlament beschlossene Entwurf gehe „in die falsche Richtung“, kritisiert die Ministerin in einem Beitrag für diese Zeitung. In dieser Form laufe die Richtlinie auf eine unverhältnismäßige Belastung einzelner Hauseigentümer hinaus. „Die Hauptbetroffenen in Deutschland wären die Besitzer von Einfamilienhäusern“, schreibt Geywitz. Im Gegensatz dazu müsse „der Quartieransatz“ verfolgt werden, der bei der CO_2-Reduktion zunächst Mehrfamilienhäuser in den Blick nehmen würde. **Seite 25**

GEWALT IN NAHOST

Italienischer Tourist getötet

Die Lage im Nahost-Konflikt bleibt nach neuer Gewalt in Israel und im Westjordanland angespannt. In Tel Aviv wurde ein italienischer Tourist getötet und sieben italienische und britische Staatsbürger verletzt, als ein Auto am Freitagabend in eine Menschenmenge fuhr, wie Israels Behörden mitteilten. Der Fahrer, ein 45-jähriger Palästinenser, sei erschossen worden. Zuvor waren im Westjordanland zwei britisch-israelische Schwestern erschossen und ihre Mutter schwer verletzt worden, wie Vertreter Israels und Großbritanniens erklärten. Israel kündigte an, aufgrund der Lage zusätzliche Polizisten und Soldaten zu mobilisieren. **Seite 6**

BUNDESLIGA

De Ligt lässt die Bayern jubeln

Der FC Bayern München hat die Tabellenführung in der Bundesliga verteidigt. Nach dem Pokal-Aus gegen den SC Freiburg am vergangenen Dienstag gewann der Titelverteidiger am Samstag in der Bundesliga gegen die Breisgauer. Das Siegtor erzielte Verteidiger Matthijs de Ligt. Bayern-Verfolger Borussia Dortmund bezwang Union Berlin. **Seite 28**

Samstag

Dortmund – Union	2:1
Leverkusen – Frankfurt	3:1
Freiburg – München	0:1
Mainz – Bremen	2:2
Augsburg – Köln	1:3

ENERGIEPAPIER DER FDP

AKW sollen reaktivierbar sein

Die FDP-Fraktion im Bundestag fordert, die letzten drei Atomkraftwerke nach ihrer Abschaltung Mitte April betriebsbereit zu halten. In einem 14-seitigen Papier zur Energiepolitik, das dieser Zeitung exklusiv vorliegt, heißt es mit Verweis auf nicht absehbare Notsituationen, die Meiler sollten „bis zur vollständigen Substitution des russischen Erdgases durch andere Quellen – voraussichtlich im Frühjahr 2024 – reaktivierbar bleiben“. **Seite 16**

IN DIESER AUSGABE

Jeder Tropfen zählt
Die historische Dürreperiode in Frankreich führt manche Regionen an den Rand des Kollaps **Seite 6**

Ex-Präsident vor Gericht
Im Prozess gegen Donald Trump stehen Demokratie und Rechtsstaatlichkeit auf dem Spiel **Seite 26**

Gesellschaftsordnung
Sind deutsche Frauen dem Patriarchat unterworfen oder gleichberechtigt? Eine Bestandsaufnahme **Seite 43**

Karibische Offenbarung
Nebelwälder, Wasserfälle und seltene Vögel: Auf Dominica ist nicht nur der Strand spektakulär **Seite 56**

ZIPPERTS WORT ZUM SONNTAG

Testpflicht für Heizungsbesitzer

Wo sind eigentlich die kleinen inhabergeführten Bürgertestzentren hin? Die gemütlichen Container und Wellblechbaracken, die unsere Innenstädte und Supermarktparkplätze verschönerten, wo man beim Eintreten noch nach seinem Namen gefragt wurde. Es hatte einen Hauch von verbotenem Glücksspiel, wenn man dort an einem Test teilnahm und gespannt auf das Ergebnis wartete. Leider gab es nur eine Gewinnmöglichkeit, an dem Konzept hätten die Betreiber noch arbeiten müssen. So klaffen überall im Weichbild der Städte schmerzhafte Lücken, die man wieder füllen sollte. Gibt es eine Art Pandemie oder Seuche, die uns einen Ersatz für Corona bieten könnte? Eine brauchbare Alternative zum guten alten Covid-19 wäre die Wärmewende. Auch sie ist ja plötzlich über uns hereingebrochen, und wir haben noch kein richtiges Mittel gefunden, wie wir damit umgehen sollen. Kürzlich hieß es aus dem Wirtschaftsministerium, die Bürger müssten für die Wärmewende „bis 2028 neun Milliarden Euro in die Hand nehmen“. So viel Geld haben nur die wenigsten zu Hause, deshalb wäre es sinnvoll, die alten Bürgertestzentren zu Bürgerwärmestuben umzurüsten, wo jeder dann die Gelegenheit hätte, mal neun Milliarden Euro in die Hand zu nehmen, unter medizinischer Aufsicht natürlich. Sicher könnte Biontech ein Verfahren entwickeln, mit dem Bürger durch einen Rachenabstrich auf Gas- oder Ölheizungsbefall untersucht werden. Wer positiv auf Gas oder Öl getestet wurde, muss sich isolieren und die Heizung sofort operativ entfernen lassen.

TÜV NORD CERT GmbH – Klimaneutrales Produkt

Mehr unter: welt.de/verantwortung

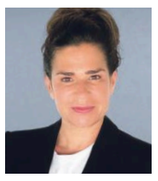
Kundenservice: 0800-926 75 37
Digitale Angebote: 0800-951 5000
E-Mail: digital@welt.de

Gebührenfrei aus dem deutschen Festnetz und von allen deutschen Mobiltelefonen

A 5,50 € • B 5,50 € • I 5,80 € • L 5,50 € • CH 6,30 CHF • DK 43,50 DKK • PL 24,50 PLN

ANZEIGE

Liebe Leserinnen, liebe Leser!



Ostern ist das Fest der Wiederauferstehung und eine Art Wiederauferstehung prognostiziert auch der Bundeskanzler für den Standort Deutschland: Er rechnet mit einem zweiten Wirtschaftswunder. Wegen der hohen Investitionen in den Klimaschutz seien „Wachstumsraten wie zuletzt in den 1950er und 1960er Jahren“ möglich, so Olaf Scholz, der sich als Ludwig Erhard reloaded versucht.

Während Olaf Scholz vom Wohlstand für alle spricht, prognostizieren die fünf führenden Wirtschaftsinstitute hingegen „Verteilungskonflikte“. Eine alternde Gesellschaft, zu wenig Arbeitskräfte und der Abschied von Gas, Öl und Kohle setzten der Wirtschaft zu.

Während Olaf Scholz ein neues Deutschlandtempo verspricht, sozusagen Captain-Kirk-gleich Politik mit Warp-Geschwindigkeit ankündigt, fühlen sich die Ökonomen weniger an die Zukunft als an die Vergangenheit erinnert. „Die Wachstumsaussichten für die deutsche Wirtschaft sind zu vergleichen mit dem Tempo einer Pferdekutsche, bei der die Zahl der Zugtiere zurückgeht, gleichzeitig weniger Kraftfutter verfüttert werden soll, aber mehr Passagiere mitfahren wollen“, sagt der Vizepräsident des Kieler Instituts für Weltwirtschaft.

Während Olaf Scholz erklärt, bei der Energiewende werde niemand im Stich gelassen, sprich im Zweifelsfalle wird es der Staat mit Steuergeldern richten, sehen die Experten diese Subventionitis als Problem. Anstatt den Energiepreis künstlich zu verringern, solle die Regierung über den CO_2-Preis gehen, also auf marktwirtschaftliche Instrumente setzen.

Ludwig Erhard hat der Marktwirtschaft vertraut, Olaf Scholz tut es offenbar nicht.

Herzliche Grüße
Dagmar Rosenfeld
Chefredakteurin WELT AM SONNTAG

AUTOREN DIESER AUSGABE

Wissen-Redakteurin **Céline Lauer** hat schon einige Kirchen von innen gesehen. Mittlerweile finden sich in den sakralen Bauten jedoch immer häufiger Kitas, Restaurants oder Bürogemeinschaften. Weil Kirchen zu leer, zu teuer und zu marode sind, droht Tausenden hierzulande das Aus. Sie werden dann umgewidmet. Sind die Gotteshäuser noch zu retten? **Seite 57**

Wer gern mal das ein oder andere Rätsel löst, für den ist Ostern genau das richtige Fest. Denn da wird von den Toten auferstanden und Hasen bringen Eier. Ein etwas anderes Rätsel hat Textchef **Rainer Marx** vorbereitet: ein Quiz zur Geschichte der Bundesrepublik, mit Ereignissen von 1959–1969. Zu gewinnen gibt es auch etwas. Nicht gerade das ewige Leben, aber es lohnt sich. **Seite 59**

WELT+ IHR PERSÖNLICHES
SUPER-TICKET
4RA5TBD
Gültig bis Sonntag, 23:59 Uhr

Geben Sie den Code auf **www.welt.de/einloesen** ein und erhalten Sie kostenlosen Zugang.

Erfahren Sie mehr über unsere vielfältigen Angebote auf: **digital.welt.de**

KUNDENSERVICE
Brieffach 2264, 20350 Hamburg
Telefon: 0800/926 75 37*
E-Mail: kundenservice@wams.de
Öffnungszeiten: Mo–Sa 7–19 Uhr, So 9–13 Uhr
(*Gebührenfrei aus dt. Festnetz und von allen dt. Mobiltelefonen)

Angst zu haben ist ein Ausdruck von VERNUNFT

Spätestens seit dem „Manifest für Frieden“ und der folgenden Kundgebung Ende Februar in Berlin ist die streitbare Publizistin Alice Schwarzer eine wortgewaltige Stimme. Nicht nur gegen den Krieg in der Ukraine, sondern auch für einen sofortigen Waffenstillstand – notfalls gegen die Interessen Kiews. Was treibt sie an? Wie erwidert sie konträre Positionen? Ein Streitgespräch

Mit Alice Schwarzer ist gut Kirschen essen. Nicht dass die Publizistin nicht angreifen, nicht dass die Gründerin und Herausgeberin der „Emma“ nicht austeilen könnte. Die Republik kennt sie seit Jahrzehnten als wackere, entschlossene, auch furchtlose Kämpferin, die mitunter hart attackieren kann. Doch im Streitgespräch, zu dem sich der Autor mit der 80-Jährigen in ihrem Kölner Wehrturm aus dem 12. Jahrhundert verabredete – dort sitzt ihre Redaktion –, ist sie fern von jeglichem verbissenen Eifer. Der Autor hatte mit einem Schwall rhetorischer Imperative gerechnet – mit Worten, die wie Steine auf ihn herabfallen. Anstelle dessen ein listiges Lächeln, ein Parieren und Scherzen, ein Debattieren und Wiegen von Gründen und Gegengründen – hart in der Meinung, ohne selbstgefällig zu sein, geradezu charmant im Ton und jederzeit bereit zu einem vergnügten Lachen. Erwartungsgemäß konnte keiner den anderen überzeugen. Darum ging es auch nicht. Das Gespräch ist der Versuch, im Zeitalter der Unerbittlichkeit daran zu erinnern: Der Konflikt ist ein immanenter Bestandteil der offenen Gesellschaft. Konflikt ist Freiheit.

VON JACQUES SCHUSTER

WELT AM SONNTAG: Frau Schwarzer, ich finde es wunderbar, dass wir zusammengekommen sind, um uns zu streiten. Die Leser müssen wissen: Ich schrieb Ihnen, dass ich Ihre Haltung zum Ukraine-Krieg nicht teile, aber mir die allgemeine geistige Mobilmachung auch nicht passt. Sie sagten spontan einem Treffen zu. Lassen Sie mich also ganz grundsätzlich beginnen: Gibt es für Sie „gerechte Kriege“?

ALICE SCHWARZER: Jeder Kriegsführende hält seinen Krieg für gerecht. Doch ich vermute, Sie haben den Zweiten Weltkrieg im Hinterkopf. Haben Sie Steven Spielbergs Film „Der Soldat James Ryan“ gesehen? In ihm wurde bitter klar, dass der Krieg als solcher immer eine Tragödie und absurd ist – für ein Volk, eine Gruppe, für das Individuum. Ich bin jedoch nicht jemand, der grundsätzlich für jede Gewaltfreiheit ist. Natürlich gibt es so etwas wie berechtigte Notwehr, aber ein gerechter Krieg?

War der Krieg gegen Hitler eine berechtigte Notwehr oder eben doch ein gerechter Krieg?

Krieg an sich verführt zur Ungerechtigkeit, zum Missbrauch von Macht. Natürlich ist Ihr Verweis auf den Zweiten Weltkrieg nahezu unschlagbar. Es ist richtig gewesen, dass die Welt gehandelt und Nazideutschland entmachtet hat. Trotzdem mag ich nicht von einem gerechten Krieg sprechen. Ich bin zum Beispiel entsetzt über die ukrainischen Opfer, aber kann auch nicht jubeln, wenn russische Panzer vernichtet werden – da drin sitzen Menschen.

Der israelische Schriftsteller Amos Oz hat einmal gesagt: Für die Deutschen sei die Lehre aus dem Zweiten Weltkrieg gewesen: „Nie wieder Krieg“. Für die Opfer der Deutschen sei – so Oz – die Lehre gewesen: „Nie wieder Aggression“. Wenn die letztgenannte Lehre für Sie legitim ist, dann müssten Sie doch akzeptieren, dass man militärisch gegen die Aggression der Russen in der Ukraine vorgehen sollte.

Für uns alle lautete die Konsequenz aus den beiden Weltkriegen: Nie wieder Aggression. Allerdings wissen wir beide, dass die Stärkeren die Tendenz haben, sich daran nicht zu halten. Deswegen ist es wichtig, dass die Schwachen vor den Starken geschützt werden. Aber so einfach ist es im Fall des gegenwärtigen Konfliktes nicht. Ohne Zweifel hat Wladimir Putin diesen verbrecherischen Angriffskrieg begonnen. Aber dieser Kriegsausbruch hat auch eine Vorgeschichte. Und wir können den Schwachen vor dem Starken und dessen Aggression nur schützen, wenn man die Interessen beider Seiten berücksichtigt und letztendlich beide Gegner zu Kompromissen bewegt. Aggression nur mit Aggression, also mit militärischen Maßnahmen zu begegnen, wird auch diesen Krieg nur noch verheerender für beide Seiten sowie für Deutschland und die Welt noch gefährlicher machen. Am Anfang des Krieges hatte ich noch Verständnis für die Waffenlieferungen an Kiew. Aber wenn der ukrainische Präsident Selenskyj nach einem Jahr Krieg sagt, sein Kriegsziel sei der „Sieg über den Terrorstaat“, dann kann ich nur erwidern: Gerade wir Deutschen sollten da nicht mitmachen. Wir sind schon im Zweiten Weltkrieg für 27 Millionen tote Sowjetbürger verantwortlich gewesen, darunter Russen wie Ukrainer, inklusive sieben Millionen Zivilisten. Experten schätzen, dass in diesem Krieg auf beiden Seiten nach nur einem Jahr mindestens eine Viertelmillion Menschen getötet worden sind, Städte sind zerstört, Frauen vergewaltigt, Kinder traumatisiert worden. Wohin soll das führen? Wir haben bisher ja noch nicht einmal die Ziele des Krieges definiert.

Und was sollten die Kriegsziele sein?

Der Rückzug der Russen auf das Terrain am Tag des kriegerischen Überfalls: Ja! Die Schwächung oder gar das Ziel eines Sieges über Russland: Nein! Russland ist die Macht mit dem größten Arsenal an Atomwaffen auf der Welt. Nicht einmal mithilfe des Westens könnte die Ukraine Russland besiegen, abgesehen davon, dass der Westen sich grundsätzlich von dieser Art Vernichtungssiegen verabschieden sollte.

Uns mag Selenskyjs Wortwahl missfallen, aber wir sollten nicht außer Acht lassen, dass hier ein in seiner Existenz bedrohter Präsident eine andere Rhetorik anstimmen muss, als uns in der gesicherten Bundesrepublik gefällt.

Muss er das? Eine solche aufhetzende Sprache geht grundsätzlich nicht! Sollte die Ukraine jetzt auch noch die Krim angreifen – Putins tiefrote Linie –, möchte ich nicht wissen, wie die russische Antwort lauten wird. Dann wird unvermeidlich auch Deutschland und der ganze Westen definitiv mittendrin sein im Weltkrieg. Ich gehöre zu denen, die im Februar 2022 nicht geglaubt haben, dass Putin in die Ukraine einmarschieren wird. Ich habe aus meinem Irrtum gelernt und nehme also den Aufmarsch der Atomwaffen in Belarus sehr, sehr ernst. Am Ende stehen Tod und Vernichtung. Auf allen Seiten.

Ihre Aussagen erinnern mich an Franz Werfels Novelle „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig“.

Nein. Aber der Ermordete ist das erste Opfer. Noch zahlt doch vor allem die Ukraine den Preis für diesen andauernden Krieg. Dabei wissen wir doch alle, dass eines Tages verhandelt werden muss! Und wir wissen schon jetzt, wie die Ergebnisse dieser Verhandlungen im Kern aussehen werden. Es wird für beide zu schmerzhaften Kompromissen kommen müssen. Aber warum dann später und nicht jetzt? Die Medien führen neuerdings fast beiläufig das Wort Abnutzungskrieg im Mund. Der sogenannte Abnutzungskrieg erinnert mich in Bachmut an die Schlacht von Verdun. Auch da haben die Militärs gesagt: Es ist hoffnungslos, diese Schlacht ist von keiner Seite zu gewinnen. Doch die Politik befahl: Weitermachen! Rund eine Million junge Männer krepierten elendig in Verdun. Für nichts. Warum müssen also noch weitere Hunderttausende von Menschen sterben, wenn am Ende doch Verhandlungen stehen?

Wie sollte dieser Kompromiss aussehen?

Russland muss sich auf die Grenzen vom Tag vor dem Kriegsausbruch zurückziehen, der russisch orientierte Donbass sollte den schon in den Minsker Abkommen festgelegten Sonderstatus erhalten. Die Krim sollte zehn, 15 Jahre als Sonderverwaltungsgebiet aufseiten der Russen verbleiben. Dann sollte eine von der Uno durchgeführte und kontrollierte Volksabstimmung über die Frage erfolgen, zu welchem Land die Bewohner der Halbinsel gehören wollen. Die Ukraine sollte ihre Neutralität erklären, sie dürfte also nicht Mitglied der Nato werden. Und dafür müsste sie Sicherheitsgarantien des Westens erhalten.

Das könnte in der Tat so kommen. Was mich an dieser Haltung aber stört, ist, dass Sie über die Köpfe der Ukrainer hinweg entscheiden. Das ist eine üble deutsche Tradition seit den polnischen Teilungen, nach dem Motto: Zwischen Berlin und Moskau interessieren uns die Belange der Völker dazwischen nicht. Auch Sie müssen die Bedürfnisse der Ukrainer nach Freiheit, nationalem Bestand und Unabhängigkeit zur Kenntnis nehmen.

Selbstverständlich tue ich das. Und das hört sich auch edel an. Es ist aber nicht die Realität und nur ein Teil der Wahrheit. Der andere Teil ist, dass auf den Schlachtfeldern der Ukraine die beiden Weltmächte zusammenprallen. Sind die Ukrainer, die im Schützengraben liegen, eigentlich gefragt worden, ob der Krieg nicht lieber beendet werden sollte? In Kiew herrscht Kriegsrecht. Von freien Meinungsäußerungen und freien Medien kann nicht die Rede sein. Alles, was auf ukrainischer Seite veröffentlicht wird, unterliegt der Zensur. Woher wollen Sie also wissen, dass alle als Helden in diesem Krieg krepieren wollen?

Ich weiß es genauso wenig wie Sie, aber mich beeindruckt der breite Wille zur Verteidigung des Landes. Wäre er nicht vorhanden, wäre der Krieg längst verloren.

Haben Sie schon einmal eine Waffe in der Hand gehabt?

Nein, aber ich weiß: Wenn ich sie in der Hand gehabt hätte und hätte kämpfen müssen, hätte meine Seite garantiert verloren. Bei den Ukrainern ist das offenbar anders. Und das ist ein Indiz dafür, dass die Mehrheit hinter diesem Krieg steht.

Die meisten der zwangsrekrutierten ukrainischen Männer zwischen 18 und 60 Jahren sind doch noch nicht ganz in den Schützengraben gesprungen, da sind sie schon tot. Sind diese armen Teufel jemals gefragt worden, ob sie sterben wollen? Vom ukrainischen Präsidenten hört man nur Durchhalteparolen. Das Volk hat keine Stimme.

Nehmen wir an, es kommt zu einer Einigung zwischen der Ukraine und Russland wie der von Ihnen skizzierten. In diesem Fall würde Kiew verlangen, dass die USA und die EU Garantiemächte dieser Vereinbarungen werden, da Russland bisher jeden Vertrag mit der Ukraine gebrochen hat. Ist Ihnen klar, was das bedeutet? Sollte Russland diesen Vertrag brechen und wieder einfallen, wären wir automatisch Kriegspartei.

So ist es. Aber der Westen ist schon jetzt Teil dieses Krieges. Ohne westliche Waffen stünde in der Ukraine kein Stein mehr auf dem anderen. Mit mehr Waffen wird es genauso gehen, nur ein bisschen später. Denn Waffen retten kein Leben, wie es die deutsche Außenministerin neulich so nett gesagt hat, sie töten es. Das Leben des Feindes wie das eigene.

Noch sind wir keine Kriegspartei. Aber sollte dieser Waffenstillstand gebrochen werden, müssten wir mit der Bundeswehr in diesen Konflikt eingreifen. Ist Ihnen das klar?

Ja. Aber warum sollte Putin eine solche Vereinbarung brechen? Beide Seiten wissen inzwischen, wie sehr dieser Krieg ihr Leben kostet und wie er mit dem Feuer in der ganzen Welt spielt. Ich gehe übrigens davon aus, dass Putins Hauptmotiv für den Überfall die Sicherheit Russlands ist und die Befürchtung, dass sein Land gefährdet sei, wenn die Nato noch weiter gen Osten rückt.

Sie scheinen die einzige Person neben Putin selbst zu sein, die in seinen Kopf schauen kann. Noch einmal die Frage: Sollte Europa Garantiemacht einer solchen Vereinbarung werden und diese von russischer Seite gebrochen werden, würden Sie in diesem Fall bereit sein, dass die deutsche Garantiemacht die Bundeswehr in die Ukraine schickt?

Das wäre dann wohl unvermeidlich.

Wow! Die Gesinnungsethikerin Alice Schwarzer wird plötzlich zur leibhaftigen Realpolitikerin.

(*Lacht*) Ich war noch nie eine Ideologin und immer eine Realistin. Und ich war schon immer gegen Gewalt und sinnloses Blutvergießen!

Deutschland wäre in diesem Fall selbst direktes Opfer dieses Blutvergießens und damit viel tiefer verstrickt als heute. Aber ich möchte auf ein Grundirrtum von Ihnen zu sprechen kommen: Sie gehen davon aus, dass Putin zu Konzessionen bereit ist. Das ist nicht der Fall. Hören Sie sich seine Reden an.

Woher wissen Sie das? Wissen Sie, was mich wirklich aufregt? Dass viele auch in den Medien nicht bereit sind, wenigstens für einen Augenblick wirklich zuzuhören. China hat kürzlich einen Friedensplan vorgelegt, den kann man ablehnen oder begrüßen. Was aber machen die deutschen Medien daraus? Einen „sogenannten Friedensplan“. Und wenn Putin sagt, er begrüße diesen Plan und sei zu Gesprächen bereit, heißt es in den Medien hierzulande prompt: Putin lügt. Ja, so kommen wir nicht weiter.

Ich war von Anfang an der Meinung, dass man den Gesprächsfaden mit Putin niemals abreißen lassen darf. Ich bin auch für das beständige Ausloten von Friedenschancen. Nur: Auch beim besten Willen finde ich keinen Beleg dafür, dass Putin etwas anderes als die Unterwerfung der Ukraine wünscht.

Das hatte Putin mit seinem Marsch auf Kiew zweifellos beabsichtigt. Aber so ein Krieg ist kein Wunschkonzert. Die Ukraine hat sich zum Glück erfolgreich gewehrt. Aber es gibt von Putin auch Reden der Friedensbereitschaft und den Wunsch eines gemeinsamen Europas mit Russland. Denken Sie an seine Rede im Bundestag 2001.

Das ist sehr lange her. Da war er noch ein anderer.

Oder denken Sie an den Gastbeitrag, der noch im Juni 2021 in der „Zeit“ veröffentlicht worden ist. Unverlangt eingesandt. Der Präsident einer Weltmacht. Und was tut die „Zeit“? Sie setzt den Text auf eine Innenseite des Blattes und kommentiert ihn gleichzeitig kritisch. Statt so einen Text zum Anlass für eine offene Debatte zu machen. In diesem Beitrag versucht Putin noch einmal, mit uns in den Dialog zu treten. Doch es hieß, er versuche nur zu täuschen. Noch im März und April 2022 waren die Ukraine und Russland dann kurz vor einer Verständigung. Im letzten Moment ist das vom Westen torpediert worden, wie wir heute wissen. Der britische Premierminister Boris Johnson ist in die Ukraine gereist und ordnete an: Der Krieg muss weitergehen. Das sind die wahren Machtverhältnisse.

Das hört man derzeit häufiger. Allerdings ist das nur der eine Teil der Wahrheit. In der Tat waren die beiden Gegner sich in ver-

„Ich nutze meine Stimme, um anderen eine Stimme zu geben.“ Alice Schwarzer über ihren Protest

PICTURE ALLIANCE/ PANAMA PICTURES/ CHRISTOPH HARDT

schiedenen Punkten nähergekommen. Doch diese Gespräche beendete nicht Johnson, sondern die Entdeckung des Massakers in Butscha. Nach den vielen von russischen Soldaten Ermordeten unterbrach Kiew diese Verhandlungen – und das aus verständlichen Gründen.
Wir hätten genau darum besser die Ukraine darin unterstützen sollen, diese Gespräche fortzusetzen. Damit nicht noch mehr Massaker à la Butscha stattfinden.

Nehmen Sie den SPD-Fraktionsvorsitzenden Rolf Mützenich. Der war sein Leben lang ein Entspannungspolitiker und immer bereit, den Ausgleich mit Russland zu suchen. Wenn selbst er jetzt sagt, dass Putin nur gelogen und betrogen hat und man mit dem Russland Putins keine verlässlichen Vereinbarungen treffen kann, dann müsste Ihnen das doch zu denken geben.
Ist wirklich nur der Westen betrogen worden? Wie war es mit dem Minsker Abkommen? Bis vor Kurzem fand ich, dass eines der größten Verdienste von Frau Merkel war, das Minsker Abkommen zusammen mit den Franzosen hinbekommen zu haben. Ich glaubte, sie habe diese Vereinbarung geschafft, damit die Waffen schweigen. Plötzlich aber behauptet Angela Merkel, Minsk sei von Anfang an nur geschlossen worden, um der Ukraine Zeit zu verschaffen hochzurüsten. Und wohl nicht nur Großbritannien trainierte in der Tat seit 2014 ukrainische Soldaten. Also: April, April. Es ging uns gar nicht um einen Ausgleich zwischen Kiew und Moskau. Es ging dem Westen anscheinend nur darum, der Ukraine Luft für die Aufrüstung und Ausbildung ihrer Armee zu verschaffen. Das nenne ich auch einen Betrug, einen Betrug gegenüber Russland. Doch ich gehe grundsätzlich davon aus, dass Kriege Zeiten der Lügen sind. Auf beiden Seiten. Denken Sie an die angeblichen Massenvernichtungswaffen von Saddam Hussein, die 2003 als Rechtfertigung für den völkerrechtswidrigen Überfall Amerikas und seiner Alliierten auf den Irak herhalten mussten. Es war eine von Anfang an durchschaubare Lüge und gilt heute als das „größte außenpolitische Desaster Amerikas“. Das Resultat: eine halbe Million Tote, verbrannte Erde, Chaos, die Erstarkung der Islamisten und die Erschütterung der gesamten arabischen Welt.

Ukrainer und Russen haben das Minsker Abkommen ignoriert …
Das weiß ich. Aber wir neigen dazu, nur einer Seite die Schuld zuzuschieben. Wir sollten uns stattdessen selbstkritisch fragen: Wie kann es sein, dass 30 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ein Krieg dieses Ausmaßes mitten in Europa ausbricht? Klar, es handelt sich um einen russischen Angriffskrieg, aber die totale Dämonisierung Putins bringt uns doch keinen Zentimeter weiter. Übrigens: Eine Post-Putin-Macht im Kreml könnte durchaus noch viel heikler werden.

Ich würde gern wissen, wie sich die Ukraine nach Ihren Vorstellungen an den Verhandlungstisch zwingen ließe.
Die Wahrheit ist: Das wird nicht in Kiew, sondern in Washington entschieden. Doch mir scheint, dass in Amerika gegenwärtig zunehmend Stimmen laut werden, die sich fragen: Wo soll das hinführen? Ja, wir unterstützen die Ukraine bei der Befreiung ihres Landes, aber nicht bei dem Ziel eines „Sieges über den Terrorstaat“ Russland, wie Selenskyj ihn fordert. Dieser Versuch würde schließlich die ganze Welt in Brand setzen.

Inwieweit können Sie das Argument der Balten und Polen nachvollziehen, die sagen: Wenn Russland sich in der Ukraine durchsetzt, zieht Putin weiter?
Ich verstehe das Trauma der Balten und Polen sehr gut. Das sind Länder, die lagen unter dem Stiefel von Hitler und Stalin. Aber das ist Vergangenheit.

So, so. Und was ist mit Ihnen? Sie selbst sprechen oft von den Erzählungen Ihres Großvaters vom Ersten Weltkrieg. Sie haben zumindest unbewusst das Ende des Zweiten Weltkriegs erlebt und die Berichte ihrer Familie gehört. Könnte man nicht umgekehrt daraus ableiten, dass sie selbst zu Panik neigen? Zu Beginn des ersten Irakkriegs schrieben Sie in der „Emma“: „Seit dem 17. Januar 1991 befinden wir uns im Dritten Weltkrieg.“ Was ist das anderes als Panik?
Das habe ich damals geschrieben? Ich bin die Erste, die sich freut, sich geirrt zu haben. Aber was heißt Panik? Angst zu haben ist ein Ausdruck von Vernunft. Und ernst zu nehmende Experten sowie unser gesunder Menschenverstand sagen uns: Wir waren noch nie so nah an einem dritten Weltkrieg wie heute. Eine falsche Bewegung genügt.

Sehen Sie wirklich die Gefahr eines drohenden Atomkrieges?
Absolut. Und nicht nur ich sehe das. Viele sehr ernst zu nehmende Menschen warnen, die Gefahr sei heute noch größer als während der Kubakrise. Der einzige Unterschied zwischen der Kubakrise und der aktuellen Lage ist: Damals war es der ganzen Welt klar, dass die Situation hochgefährlich ist. Heute scheint das niemand wissen zu wollen. Wenn der UN-Generalsekretär Guterres in Anspielung auf einen berühmten Buchtitel über den Ersten Weltkrieg davor warnt, dass wir diesmal nicht in einen Krieg hineinschlafwandeln, sondern offenen Auges auf einen dritten Weltkrieg zusteuern, dann nehme ich das sehr ernst. Nur: Es will keiner hören. Deswegen haben wir das „Manifest für Frieden“ initiiert. Wir müssen reden! Nur darum geht es mir. Zumal in einer Lage, in der die Mehrheit der Bevölkerung sich kritische Fragen stellt, aber 95 Prozent der Medien sich in ihrem waffenrasselnden Kriegskurs sicher sind. Daher bin ich mit dem, was wir in den letzten Wochen erreicht haben, schon zufrieden. Endlich wird geredet, endlich können sich zweifelnde Stimmen auch artikulieren und werden nicht gleich als Putin-Freunde diffamiert. Endlich berichten die Medien auch über die Kritik am Krieg. So wie Sie jetzt.

Bleiben wir noch kurz bei einer möglichen ukrainisch-russischen Vereinbarung. Sie sagten, die Ukraine dürfe nicht Nato-Mitglied werden. Sollte Kiew in diesem Fall als Kompensation der EU beitreten?
Das wäre sehr heikel, auch für die EU. Wir dürfen die Ukraine von vor dem Krieg mit ihren Oligarchen und der schweren Korruption nicht vergessen. Es gäbe auch außerhalb der EU privilegierte wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen, die wir anbieten könnten.

Na, viel gestehen Sie der Ukraine bei einer möglichen Friedensregel nicht gerade zu. Beeindruckt Sie nicht der Freiheitsdrang dieses Volkes in diesem Krieg?
Selbstverständlich! Dennoch stellt sich die Frage nach den realen Machtverhältnissen und der Verhältnismäßigkeit. Es ist unverantwortlich, der Ukraine Illusionen zu machen, die sie als Erste mit *ihrem* Leben bezahlt. Die Ukraine kann mit Unterstützung einzelne Schlachten gewinnen, aber nicht die Weltmacht Russland besiegen.

Wie stehen Sie eigentlich zur Anklage des Internationalen Strafgerichtshof gegen Putin?
Es wäre schön, wenn auf diesem Weg Gerechtigkeit geschaffen werden könnte. Aber ich halte das jetzt für Show und kontraproduktiv. Mal ganz davon abgesehen, dass dann zunächst die amerikanischen Präsidenten Bush jr. und Obama vor diesen Gerichtshof geholt werden müssten, für ihre völkerrechtswidrigen Kriege in Irak und Libyen. Und übrigens: Weder Russland noch Amerika oder Frankreich erkennen diesen Strafgerichtshof an. Wenn es mit Russland zu einer Verständigung kommen soll – und das muss es! –, dann bleibt nichts anderes übrig, als mit dessen Präsident zu verhandeln. Auch die Umfragen machen deutlich: Die Mehrheit der Deutschen ist gegen noch mehr Waffen und für Verhandlungen. Wie kann man aber von jemandem Kompromissbereitschaft erwarten, den man ins Gefängnis stecken will? Unser Ziel muss jetzt sein, dass Putin seine Truppen aus der Ukraine abzieht.

Das sehe ich ähnlich. Mithilfe des Völkerrechts verbaut man sich womöglich entscheidende Chancen. Deshalb finde ich es richtig, dass Olaf Scholz immer wieder im Gespräch mit Putin die Möglichkeiten auslotet. Sie hingegen kritisieren den Bundeskanzler beständig. Wie hätte sich die Regierung seit Kriegsbeginn verhalten sollen, damit sie in Ihren Augen Gnade gefunden hätte?
Ich kritisiere den Bundeskanzler? Im Gegenteil! Ich liefere ihm Argumente. Sowohl mit dem inzwischen von über einer halben Million unterzeichneten offenen Brief von April 2022 sowie mit dem jetzigen „Manifest für Frieden“, das demnächst von einer Million Bürgern und Bürgerinnen unterzeichnet sein wird, sowie mit der Kundgebung am Brandenburger Tor. Argumente für sein berechtigtes Zögern bei Waffenlieferungen und sein Bestehen auf weiteren Telefonaten mit Putin! Wir verhandeln ja sogar mit den Taliban! Schwer zu verstehen, warum der Kanzler die dank dieser Aktionen öffentlich gewordene Stimmung in der Bevölkerung nicht nutzt.

Wie geht es in diesem Krieg nun weiter?
Ich halte alles für möglich. Auf der einen Seite spüre ich, dass Amerika nervös wird. Wichtige Leute, die dort das Sagen haben, könnten die Ukraine drängen, den Ball flach zu halten. Auf der anderen Seite gibt es das amerikanische Ziel, Russland entscheidend zu schwächen. Ich hoffe, dass ich mit unseren Aufrufen und der Kundgebung die Pro-Frieden-Fraktion in Deutschland stärke und die Waffennarren nachdenklich mache. Es muss möglich sein, den Regierungskurs zu hinterfragen, ohne deswegen für verrückt erklärt zu werden.

Aber das tun Sie doch sehr erfolgreich.
Ich beklage mich auch nicht persönlich. Ich nutze meine Stimme, um anderen eine Stimme zu geben. In Deutschland leiden wir gerade an einem verschärften Schwarz-Weiß-Denken und einer schwer erträglichen Intoleranz. Das gefährdet die Demokratie. Wir müssen miteinander reden können, wir müssen Bedenken äußern dürfen, wir müssen uns gegen Unterstellungen und Diffamation wehren können. Und die Politik muss auch sehen, dass es beide Haltungen in der Bevölkerung gibt, ja, dass es durchaus von sehr vielen Menschen begrüßt wird, wenn jetzt nicht auch noch Kampfjets und Raketen an die Ukraine geliefert werden.

Gab es diese Unerbittlichkeit nicht schon immer in Deutschland? In den 70er-Jahren war die Stimmung doch ähnlich aufgeheizt.
Ja. Ich erinnere mich bestens, wie ich Mitte der 70er-Jahre aus Paris nach Berlin kam und völlig sprachlos war über diese dogmatische, radikalisierte Stimmung. Dieses absolute Freund-Feind-Denken bei den Söhnen und Töchtern der Nazis. Aber das war damals die Stimmung in Kreuzberg. Heute ist sie in Berlin-Mitte angekommen. So mancher Ex-Maoist, Ex-Leninist und all diese linken Sektierer, die schon damals entsetzlich waren, sind jetzt im Journalismus und in der Regierung angekommen, und ihre Russland- und China-Liebe ist in Hass umgeschlagen. Und so manche frühere Friedenstaube sieht sich jetzt als Haubitzen- und Panzerexperte. Das hat natürlich auch viel mit dem zu tun, was man in der Psychologie die „Reaffirmation von Männlichkeit“ nennt. Endlich kein Softie mehr sein müssen, sondern wieder ein ganzer Kerl sein dürfen.

Ist Annalena Baerbock ein Kerl?
Sie ist eine emanzipierte Frau. Das Säbelrasseln ist keine Frage des biologischen Geschlechts, sondern eine Machtfrage. Was mich angeht: Ich habe in meinem Leben selten etwas so Sinnvolles und Effektives gemacht wie in den vergangenen Wochen. Das ist für mich allenfalls vergleichbar mit der Aktion von 1971 „Wir haben abgetrieben“, dem Erscheinen vom „Kleinen Unterschied“ oder der Gründung von „Emma“ 1977. Ohne das Manifest würden wir zwei hier auch nicht sitzen und offen miteinander reden.

Ach, wir beide wahrscheinlich schon. Ich war stets der Meinung, dass es keine Schwarmintelligenz gibt. Aber wie geht es denn nun mit Ihrer Bewegung weiter?
Ich habe mit dem offenen Brief, dem Manifest und der Berliner Kundgebung einen Anstoß gegeben, und wir werden in „Emma“ die Lage weiter journalistisch begleiten. Aber ich habe nicht die Absicht, mich darüber hinaus weiter zu engagieren. Es ist alles gesagt. Sahra Wagenknecht wird das Ganze wohl in einer eigenen Partei münden lassen. Das macht ja auch Sinn für sie. In vielerlei Hinsicht.

Stört Sie der politische Hintergrund des einen oder anderen Unterstützers?
Nein. Ich finde Unterschiedlichkeit sogar gut. Die Kritik am Krieg kann gar nicht breit genug sein. Dass wir darüber hinaus unterschiedlicher Auffassungen sind, ist in einer pluralistischen Demokratie doch selbstverständlich. „Da kommen auch Rechte“, wurde geraunt, als Sahra und ich zur Kundgebung aufriefen. Doch wo fängt „rechts“ an? Und was bedeutet heute noch „links“? Relevant war für mich nur die Frage, ob es irgendwelchen rechtsradikalen – oder auch linksradikalen – Gruppen oder Führern wie AfD-Höcke gelingen könnte, unsere Kundgebung zu funktionalisieren. Das ist nicht geschehen, nicht zuletzt, weil wir es offensiv verhindert haben. Es waren Menschen aller politischen Richtungen da. Das wird auch ganz klar, wenn ich jetzt über die Straße gehe, in Köln oder Berlin. Frauen wie Männer, überwiegend mittleren Alters, winken mir zu und sagen Sätze wie: „Gut gemacht, Frau Schwarzer!“ Oder: „Weiter so, Alice, nicht einschüchtern lassen!“ Und: „Ich habe auch unterschrieben.“ Kurzum: Endlich ist sie sichtbar, die Hälfte der Bevölkerung, die gegen noch mehr Waffenlieferungen und für Verhandlungen ist, für Frieden statt Krieg.

Vom offenen Brief zum „Manifest für Frieden“

Als am **24. Februar 2022** Russland die Ukraine überfiel und in einen Kampf zog, der Züge eines **Vernichtungskrieges** trägt, war die Mehrheit der Deutschen wie vor den Kopf gestoßen. Die Welle der Hilfsbereitschaft gegenüber den Ukrainern war groß – genauso wie der Rückhalt, die um ihr Leben Kämpfenden mit Waffen und Kriegsgerät zu versorgen. Sah man von verbohrten Putin-Bewunderern, AfD-Anhängern und DDR-geprägten Mitgliedern der Linkspartei ab, für die es seit jeher nur absolute Wahrheiten und keine Selbstzweifel gibt, war es um die Friedensbewegung in Deutschland still. Erst allmählich fand sie Worte. Maßgeblich verantwortlich dafür ist Alice Schwarzer. Mit einigen anderen verfasste sie im **April 2022** einen **offenen Brief an Bundeskanzler Olaf Scholz,** in dem sich die Unterzeichner – mittlerweile 500.000 – gegen weitere Waffenlieferungen an die Ukraine aussprachen. Am **14. Februar** legte Schwarzer nach. Zusammen mit der Linke-Politikerin **Sahra Wagenknecht** initiierte sie ein **„Manifest für Frieden“,** das bis heute von rund **775.000 Menschen** unterschrieben wurde. Elf Tage später folgte eine **Großkundgebung in Berlin.** Diese wie auch das Manifest stieß auf heftige Kritik. Trotzdem ist es Schwarzer mit ihrem Vorstoß gelungen, der Friedensbewegung neue Kraft zu verleihen. Übrigens: Anders als Alice Schwarzer in diesem Gespräch behauptet, ist die Mehrheit der Deutschen sehr wohl für Waffenlieferungen an die Ukraine. J.S.

Jetzt ist das Ziel, Berlin lahmzulegen

Die Klimaaktivisten der „Letzten Generation" planen ihren bislang größten Coup. Hinter den Kulissen wird systematisch um neue Mitstreiter geworben

VON GEORG ALTROGGE, NATHAN GIWERZEW UND LENNART PFAHLER

Die Klimaaktivisten der „Letzten Generation" haben ihren Plan für die kommenden Wochen in zwei einfache Worte gefasst: „Viele werden." Unter diesem Motto mobilisiert die Gruppe derzeit wieder einmal Unterstützer. Wie aus Unterlagen hervorgeht, die WELT AM SONNTAG vorliegen, planen die Aktivisten unter anderem, ab dem 19. April Berlin mit zahlreichen Blockadeaktionen „lahmzulegen"; die Offensive in der Hauptstadt soll insgesamt zwei Wochen dauern.

Gemäß Nachrichten in internen Chatgruppen der Organisation geht die „Letzte Generation" davon aus, dass 160 Personen nötig seien, um die Hauptstadt zeitweise „zum Stillstand" zu bringen. Bislang haben mehr als 650 Anhänger der Gruppierung angekündigt, ab Mitte April in Berlin „zivilen Widerstand zu leisten", wie es auf der Webseite der Gruppierung heißt. Neben Straßenblockaden, bei denen sich Unterstützer der Gruppe an Kreuzungen auf die Fahrbahn kleben, plant die „Letzte Generation" auch Protestmärsche. Sie sollen unangemeldet stattfinden und ebenfalls dazu dienen, den Verkehr zu behindern. Bei der Mobilisierung greift die „Letzte Generation" auf Datensätze zurück, die Aktivisten seit Monaten anlegen. Darin sind die Namen und Handynummern von Tausenden Personen enthalten, die zuvor bei Informationsveranstaltungen mit der Gruppe in Kontakt gekommen waren und dort ihre Daten angegeben hatten. In koordinierten Sitzungen rufen Unterstützer der „Letzten Generation" diese Kontakte derzeit an und werben für Unterstützung.

In einem internen Leitfaden für die Gesprächsführung haben Aktivisten notiert, wie am Telefon vorgegangen werden soll. Unter anderem sollen Sätze wie der folgende Anwendung finden: „Das klingt vielleicht erst mal ambitioniert, aber Hochrechnungen ergeben, dass es für einen Stadtstillstand täglich 160 Menschen braucht, die Straßen blockieren. Das können wir schaffen." Zur Strategie gehört es gemäß den Unterlagen auch, schnelle Erfolge in Aussicht zu stellen. Zweiflern an der Strategie des „zivilen Ungehorsams" soll empfohlen werden, zumindest zur angemeldeten Versammlung am 23. April vor dem Brandenburger Tor zu kommen, „um ihre Solidarität mit der ‚Letzten Generation'" zum Ausdruck zu bringen. Für die nötigen Unterkünfte für Aktivisten hat eine eigene Arbeitsgruppe gesorgt – deren Mitglieder sollen zuletzt Dutzende Wohnungen für den Protestzeitraum angemietet haben.

Um leichter Zugang zu Bildungseinrichtungen zu bekommen, soll nach Angaben der „Letzten Generation" unter anderem eine Kooperation mit Teachers for Future, einem Zusammenschluss von bundesweit mehr als 500 Lehrkräften, aufgebaut werden. Diese soll den Aktivisten regelmäßig Auftritte in Klassenzimmern ermöglichen. Der Lehrerverein, so hieß es bei einer internen Info-Veranstaltung, werde die „Letzte Generation" in Zukunft auch offiziell als Partner angeben. Unter anderem darüber könnten sich eine Vielzahl von Einladungen zu Schulvorträgen ergeben, so die Hoffnung der Aktivisten.

Teachers for Future selbst äußerte sich gegenüber dieser Zeitung zurückhaltender. Man habe zwar einzelne Vertreter der Gruppe für Diskussionsrunden und einen „anlassbezogenen Austausch" angefragt, aber eine Zusammenarbeit gebe es nicht, teilte die stellvertretende Bundesvorsitzende Inga Feuser mit. Das Lehrerbündnis konzipiere derzeit einen „multiperspektivischen" Workshop zur Geschichte des zivilen Ungehorsams, bei dem es unter anderem darum ginge, mit Schülern „aktuelle Protestaktionen wie die der ‚Letzten Generation' kritisch zu diskutieren". Befürchtungen, dass die Aktivisten bei diesen Events „illegale Protestmethoden" bewerben oder unkritisch vorgestellt werden, seien „unberechtigt und haltlos", so Feuser.

> „FÜR EINEN STADTSTILLSTAND BRAUCHT ES TÄGLICH 160 MENSCHEN"
>
> GESPRÄCHSLEITFADEN DER „LETZTEN GENERATION"

Die bildungspolitische Sprecherin der FDP-Bundestagsfraktion, Ria Schröder, findet es grundsätzlich fragwürdig, dass Aktivisten der „Letzten Generation" in Schulen sprechen: „Solche Leute eignen sich nicht als Vorbild für Schülerinnen und Schüler." Statt der Aktivisten „sollten lieber die politischen Jugendorganisationen" der Parteien eingeladen werden. Die „Letzte Generation" erweise dem Klimaschutz einen „Bärendienst".

Es ist kompliziert

GETTY IMAGES/ SEAN GALLUP(2)

Nach der jüngsten Sitzung des Koalitionsausschusses ist die Stimmung zwischen SPD und Grünen auf einem Tiefpunkt. Niemand will die Regierung platzen lassen. Aber das lange gefeierte „Projekt Rot-Grün" ist tot. Ab sofort geht es um harte Konkurrenz

VON CLAUS CHRISTIAN MALZAHN UND NIKOLAUS DOLL

In der Bonner Republik gab es links der Mitte einen Traum: den vom „rot-grünen Projekt". Koalitionen von SPD und Grünen sollten die Bundesrepublik politisch veredeln, sie besser und gerechter machen. Auch wenn die Liberalen mit dabei sind, ist die Ampel-Koalition unter Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) mit diesem Anspruch angetreten.

In der Rückschau gilt der 12. Dezember 1985 als Startpunkt dieses Projektunternehmens, als der Grüne Joschka Fischer und der Sozialdemokrat Holger Börner in Wiesbaden die erste rot-grüne Landesregierung vereinbarten. Das nächste wichtige Datum: 27. Oktober 1998 in Bonn. Damals schloss Fischer mit Gerhard Schröder (SPD) den rot-grünen Pakt auf Bundesebene.

Inzwischen kann man in dieser Saga ein weiteres Datum hinzufügen. Allerdings markiert es den vorläufigen Endpunkt rot-grüner Träume: der 26. März 2023. Vordergründig ging es beim jüngsten Koalitionsausschuss um die Beilegung massiver Differenzen zwischen Liberalen und Grünen. Tatsächlich wurde die Zerrüttung zwischen den Grünen und der SPD sichtbar.

Anton Hofreiter, Bundestagsabgeordneter der Bündnisgrünen und Vorsitzender des Europaausschusses, bringt das angeschlagene Verhältnis ebenso kühl wie knapp auf den Punkt. Nach der jüngsten Sitzung des Koalitionsausschusses sei klar: „Die Scholz-SPD ist nicht mehr der natürliche Bündnispartner der Grünen", sagt Hofreiter dieser Zeitung. Das klingt, nach fast 40-jähriger enger Kooperation in Bund und Ländern, nach Scheidung. Zwar denkt in der Führung der Grünen niemand darüber nach, die Koalition platzen zu lassen. Doch die Stimmung hat sich merklich gewandelt. Geradezu siegesbesoffen waren die Grünen nach historischen Erfolgen bei Landtagswahlen und hohen Popularitätswerten ihres Spitzenpersonals ins neue Jahr gestartet. Stattdessen sind sie nun in der Ausnüchterungszelle gelandet.

Legt man die Parteiprogramme von SPD und Bündnisgrünen nebeneinander, sind theoretisch viele Schnittmengen erkennbar, etwa in der Klima- und Sozialpolitik. In der praktischen Regierungsarbeit aber spiele das keine Rolle, klagt ein führender Grüner. Vor allem bei der Durchsetzung klimapolitischer Maßnahmen, die im Koalitionsvertrag vereinbart wurden, fühlen sich die Grünen von Kanzler Scholz im Stich gelassen. Und kaum dass die Ampelpartner eine Nacht über die Einigung im 30 Stunden ringenden Koalitionsausschuss geschlafen hatten, erklärte die Co-Vorsitzende der Grünen, Ricarda Lang, trotzig, was zum Klimaschutz beschlossen worden sei, „das reicht noch nicht. Deshalb werden wir auch dranbleiben." Seither ist die rot-grüne Stimmung auf einem neuen Allzeittief.

Die Grünen sind vor allem auf den Kanzler sauer. Der sei „unzuverlässig", auf das Wort von Scholz könne man sich nicht verlassen. Bei den Sozialdemokraten berichten ältere Abgeordnete, das sei früher schon so gewesen. Sie erzählen Geschichten über Gerhard Schröder, der die Grünen mit seiner „Koch und Kellner"-Metapher quälte, Debatten mit „Basta" beendete, grüne Herzensthemen als „Gedöns" abqualifizierte. Die Erfahrung, dass man den Sozis nicht blind vertrauen dürfe, müsse jede Generation aufs Neue machen, stöhnt ein grüner Bundestagsveteran. Ein rot-grünes Kernprojekt, heißt es unisono bei Realos und Linken, gebe es jedenfalls nicht mehr.

In der SPD wird das ähnlich gesehen. Man sei auf dem Weg, zu „normalen Koalitionspartnern" zu werden, sagt ein Top-Genosse kühl. Auch bei den Sozialdemokraten entlädt sich hinter verschlossenen Türen der Unmut. Es könne doch nicht sein, dass sich „hier eine Partei als alleinige Hüterin des Klimaschutzes aufspielt", hieß es, als man unmittelbar nach dem Koalitionsausschuss geschlafen hatte – und über Langs Nachforderungen. Und dass es nicht angehe, „jede inhaltliche Übereinstimmung mit der FDP sofort als Verrat am Klimaschutz hochzuspielen".

Selten wurden Verärgerung und Enttäuschung über die Grünen in der SPD so klar geäußert und betont, dass die Schnittmenge mit den Liberalen größer sei, als es den Anschein habe. „In der SPD rücken die Interessen der Arbeitnehmer und der Industrie stärker in den Fokus. Unsere Wirtschaft agiert weltweit, sie ist das Rückgrat unseres Wohlstands, das man nicht nach Belieben belasten kann. Mit dieser Haltung lässt sich eine inhaltliche Nähe zur FDP nicht leugnen", sagt der Bundestagsabgeordnete Joe Weingarten.

Sein Befund zu den Grünen fällt dagegen gerade mit Blick auf den vom Koalitionspartner mit Nachdruck geforderten Austausch von Öl- und Gasheizungen frostig aus. „Ich werde im Wahlkreis von den Wählern bestürmt, denen das Tempo beim Heizungstausch zu forsch ist. Die Leute müssen rechnen. Das müssen wir berücksichtigen, auch die Grünen müssen das lernen, Politik gemäß ihres Wahlergebnisses zu machen", sagt Weingarten. Mit anderen Worten: Die Grünen sollen sich mit ihren 14,8 Prozent nicht so aufspielen.

Doch die denken nicht daran. Das grüne Beharren auf einer milliardenschweren Kindergrundsicherung empfinden viele Sozialdemokraten als unfreundlichen Akt. Die Grünen wollen damit auch sozialpolitische Kompetenz demonstrieren – und kommen der SPD damit auf ihrem Kerngebiet in die Quere. „Die Grünen verlieren gerade im Osten aktuell massiv an Zustimmung, mit dem Thema Klimaschutz allein gewinnt man keine Wahlen", sagt der Vizefraktionschef im Bundestag, Detlef Müller. „Also stellen sich auch die Grünen breiter auf und setzen auf soziale Politik."

Finanzminister Christian Lindner (FDP) habe bei der Abwehr grüner Begehrlichkeiten einen Punkt, heißt es in der SPD-Fraktion. Der Kanzler müsse mit seiner Politik darauf achten, dass die Liberalen nicht weitere Wahlen verlieren und zur Dame ohne Unterleib werden, mahnt der dienstälteste SPD-Abgeordnete im Bundestag, Axel Schäfer. Das würde die Ampel im Bund gefährden. Doch letztlich haben die gegenseitigen Vorhaltungen von Sozialdemokraten und Grünen nicht nur aktuelle Ursachen, die in der komplizierten Ampel-Aufstellung zu suchen sind. Vor allem geht es um eine strategische Konkurrenz. Die Grünen wollen die SPD im Mitte-links-Lager als führende Kraft beerben. Auch dieses Datum ist bekannt.

Bei der Europawahl am 26. Mai 2019 lagen die Grünen mit 20,5 Prozent klar vor der SPD, die nur 15,8 Prozent eingefahren hatte. Im Nachgang wurde in der Führung der Grünen die Idee einer eigenen Kanzlerkandidatur geboren. Diese Ansage zielte vor allem auf die SPD, die sich die Grünen immer nur als Juniorpartner vorstellen konnten. Das Projekt hieß schließlich Grün-Rot.

Die politische Entfremdung zwischen SPD und Grünen lässt sich nicht allein mit den jüngsten Konflikten in Berlin belegen. Über 38 Millionen Deutsche werden inzwischen von schwarz-grünen Koalitionen regiert: in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein und Hessen. Den rot-grünen Klassiker gibt es derzeit nur noch in Hamburg und Niedersachsen.

Das macht die Union noch nicht zum Wunschpartner der Grünen. Aber die Vorliebe für die SPD ist vorbei. Gegen ein Bündnis mit der Union im Bund gibt es nach der Frusterfahrung des Koalitionsausschusses vonseiten der Grünen keine Vorbehalte mehr; auch nicht beim linken Flügel. Schwieriger als mit den Sozis könne es mit der Union nicht werden, heißt es dort.

Die dubiosen Geldflüsse des „Querdenken"-Gründers

Die Anklage gegen Michael Ballweg liegt vor. Die Bewertung der ermittelten Vorgänge lässt viel Spielraum für Interpretationen

VON BENJAMIN STIBI

Es war am Dienstag um kurz vor 16 Uhr, als Michael Ballweg wieder in Freiheit war. In einem VW Tiguan wurde der 48-Jährige, Initiator der „Querdenken"-Bewegung, aus der Justizvollzugsanstalt Stammheim gefahren. Zuvor hatte das Oberlandesgericht Stuttgart seinen Haftbefehl nach neun Monaten außer Vollzug gesetzt, unter Auflagen. Dass der Mann nun wieder frei ist, ändert nichts an der Einschätzung der Staatsanwaltschaft Stuttgart: Für sie ist Ballweg ein gewiefter Betrüger, der die Spendenbereitschaft seiner Anhänger ausnutzte, um sich selbst eine fortlaufende Einnahmequelle für private Zwecke zu verschaffen.

Seine Fans, die ihm am Dienstag vor dem Gefängnis zujubelten, sehen das anders. In ihren Augen ist Ballweg ein politisch Verfolgter, der den Regierenden mit Kritik – vor allem an der Corona-Politik – so lange auf die Nerven ging, bis sie ihn einsperrten. Fakt ist: Die Angelegenheit ist kompliziert. Das wird beim Blick auf die Anklageschrift deutlich, die die Staatsanwaltschaft am 20. März fertiggestellt hat. Nach Informationen von WELT AM SONNTAG beschuldigt sie Ballweg darin des versuchten Betrugs in 9450 Fällen, der Geldwäsche sowie der Steuerhinterziehung – jeweils in einem „besonders schweren Fall".

Wenn es nach den Ermittlern geht, begann alles am 16. Mai 2020 mit einem Brandanschlag auf einen Lkw, der für eine „Querdenken"-Demo genutzt werden sollte. Ballweg bat öffentlich um Spenden für die betroffene Firma, innerhalb weniger Tage kamen über 200.000 Euro zusammen. Er eröffnete ein Bankkonto für „Querdenken" und warb fortan um finanzielle Unterstützung. Die Einnahmen innerhalb von zwei Jahren: rund 1,27 Millionen Euro. Hinzu kommen Bargeldspenden in unbekannter Höhe.

Gemäß der Anklageschrift soll Ballweg die Spender in mehrerlei Hinsicht getäuscht haben: In der Öffentlichkeit behauptete er stets, ausschließlich ehrenamtlich für „Querdenken" tätig zu sein und die eingenommenen Spenden nur für „Querdenken"-Aktivitäten zu verwenden. Die Ermittler wollen ihm aber nachgewiesen haben, Gelder an seine IT-Firma überwiesen und dadurch mittelbar sich selbst und den Lohn einer Angestellten, die die Pressearbeit für „Querdenken" übernommen hatte, bezahlt zu haben.

Auch soll er – entgegen seinen Angaben in einem sogenannten Transparenzbericht – Reisekosten und die Eintragung der „Querdenken"-Markenrechte nicht aus eigenem Vermögen bezahlt haben. Ein weiterer Vorwurf: Nach seiner – erfolglosen – Kandidatur als Stuttgarter Oberbürgermeister soll Ballweg Wahlkampfrechnungen mithilfe von Spenden beglichen haben.

Wiederholt behauptete Ballweg zudem, an der Gründung einer gemeinnützigen „Querdenken"-Stiftung zur „Förderung des demokratischen Staatswesens" zu arbeiten. Tatsächlich reichte er im September 2020 dafür einen Antrag beim Regierungspräsidium Darmstadt ein, zog diesen jedoch nur einen Tag später wieder zurück und gründete stattdessen die „Herzensmenschen Familienstiftung" – Stiftungszweck war nunmehr die Förderung von Ballweg und seinen Verwandten. Von seinem „Querdenken"-Konto überwies er, auch das fanden die Ermittler heraus, Gelder an eben jene Stiftung. Von dort floss Geld an eine weitere neu gegründete Firma in der Schweiz. Außerdem wurden Spendengelder in Krypto-Währungen umgetauscht, es fehlten Steuererklärungen, und die Buchhaltung war lückenhaft. Nach Ansicht der Staatsanwälte soll Ballweg so versucht haben, die Herkunft der Gelder zu verschleiern.

Schon jetzt ist absehbar, dass – sollte es zur Hauptverhandlung kommen – umfangreich zwischen Anklage und Verteidigung darüber gestritten werden dürfte, welche Transaktionen privaten und welche „Querdenken"-Zwecken dienten. Alexander Christ, einer von Ballwegs Verteidigern, warf der Staatsanwaltschaft im Gespräch mit dieser Zeitung vor, Ausgaben für „Querdenken" in sechsstelliger Höhe, die über seine IT-Firma abgewickelt worden seien, unberücksichtigt zu lassen. In Summe, so Christ, habe Ballweg für „Querdenken" sogar mehr ausgegeben als durch Spenden eingenommen. Dass Ballweg die „Querdenken"-Bewegung und somit auch die Spendenflüsse schon früh dezentralisiert hat, widerspricht aus Sicht der Verteidiger gerade einer persönlichen Bereicherungsabsicht. Außerdem habe ihr Mandant sehr wohl am Aufbau einer Gemeinnützigkeit gearbeitet.

Ballweg bat auch um Spenden an ihn persönlich, erstmals etwa im Februar vergangenen Jahres, als er behauptete, finanziell am Ende zu sein. Dabei sollen ihm, so die Ermittler, zu diesem Zeitpunkt noch ein Haus, das er später für 1,3 Millionen Euro verkaufte, sowie Edelmetallvorräte im Wert von mehreren Hunderttausend Euro gehört haben. Jedenfalls gingen nach diesem Aufruf noch einmal über 90.000 Euro an Schenkungen bei Ballweg ein.

DPA/MARIJAN MURAT

Michael Ballweg nach seiner Freilassung aus der Untersuchungshaft

Auffällig ist, dass die Staatsanwaltschaft ihren Vorwurf von vollendetem Betrug inzwischen auf lediglich versuchten Betrug heruntergestuft hat. Umfangreiche Befragungen von Spendern hatten nämlich ergeben, dass die meisten von ihnen Ballweg die Mittel „zur freien Verwendung" zur Verfügung gestellt hatten. Das bedeutet, dass Ballweg bei den Unterstützern keine für einen Betrug notwendige Täuschung über die Verwendung der Überweisungen erzeugt hat. Christ beteuert, es habe keine einzige Rückforderung oder Strafanzeige von Schenkern gegeben. Laut Staatsanwaltschaft soll Ballweg den Betrug aber zumindest versucht haben, da er sich nach außen hin so verhalten habe, als ob er von der Strafbarkeit seines Handelns ausgegangen sei. Das Landgericht Stuttgart wird nun entscheiden, ob es die Anklage zulässt.

Hilfe für Afghanistan – made in Dubai

Die Taliban zwingen die Bundesregierung zu Notlösungen bei Entwicklungsprojekten. Auslandsbüro sorgt für Diskussionen

Die Bundesregierung stellt ihre Entwicklungshilfeprojekte für Afghanistan auf den Prüfstand. Der Grund: Die Machthaber der Taliban haben entschieden, dass Afghaninnen ab sofort nicht mehr mit den Vereinten Nationen zusammenarbeiten dürfen – für die Bundesregierung eine rote Linie.

VON LENNART PFAHLER

„Wir stimmen uns mit dem Auswärtigen Amt und mit den internationalen Partnern eng ab, was das in der Praxis heißt – in den einzelnen Regionen und den einzelnen Bereichen unseres Engagements“, sagte ein Sprecher des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) WELT AM SONNTAG. Die neuen Beschäftigungsverbote für Frauen seien „inakzeptabel und unbegreiflich“. Das BMZ verfolge den Grundsatz „mit Frauen für Frauen“. Es würden keine Projekte gefördert, in denen Frauen durch Männer ersetzt würden. Bereits im Dezember hatte Entwicklungsministerin Svenja Schulze (SPD) kurzzeitig alle Projekte ausgesetzt, da die Taliban Frauen ein Arbeitsverbot erteilt hatten. Im Februar wurden die Vorhaben unter der Bedingung wieder aufgenommen, dass Frauen geduldet würden.

Die Machtergreifung der Taliban im August 2021 hat die Arbeit deutscher Entwicklungshelfer deutlich erschwert. Die für das BMZ tätige Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), ein bundeseigenes Unternehmen, beschäftigt nur noch rund 250 Ortskräfte in dem Land. Diese berichteten in der Vergangenheit von massiven Einflussnahmeversuchen und Einschüchterungen der Taliban. Rund 50 Mitarbeiter der GIZ arbeiteten zuletzt von einem Büro in Dubai aus, um Projekte „per Fernsteuerung“ umzusetzen. Kenner der Entwicklungszusammenarbeit äußern hinter vorgehaltener Hand Zweifel an der Sinnhaftigkeit des Standorts. Eine mit der Arbeit der GIZ in Afghanistan vertraute Person spricht von einer fragwürdigen Verwendung öffentlicher Gelder, die „vielen bei der GIZ bewusst“ sei. Es stelle sich die Frage, warum die Arbeit in einer Luxusmetropole wie Dubai koordiniert werde und nicht von bestehenden Büros in Deutschland aus. Rund 5,5 Millionen Euro kostete der Standort Dubai 2022, wie die GIZ auf Anfrage dieser Zeitung mitteilte. Darin enthalten seien Personalkosten, Mieten, Reisekosten und Auslandspauschalen.

Man behalte sich abhängig von den politischen Entwicklungen zwar vor, Personal von Dubai nach Deutschland zu verlegen, was ständig überprüft werde. Zurzeit hält die GIZ das Büro aber noch für unerlässlich. Seit der Machtübernahme der Taliban sei Afghanistan aus Sicherheitsgründen als dauerhafter Dienstort nicht mehr möglich, und auch Dienstreisen in das Land könnten aktuell nicht stattfinden. Die Entscheidung für Dubai als Standort habe man unter anderem aufgrund der geografischen Nähe zu Afghanistan, Visumbestimmungen und der Zeitzone getroffen, so eine GIZ-Sprecherin. Der Zeitunterschied zwischen Deutschland und Afghanistan beträgt zweieinhalb Stunden.

> DIE VERBOTE FÜR FRAUEN SIND INAKZEPTABEL UND UNBEGREIFLICH
>
> SPRECHER DES BMZ

Insgesamt betreibt die GIZ zurzeit Projekte mit einem Auftragsvolumen von 240 Millionen Euro in Afghanistan. Darunter sind Vorhaben zur Berufsbildung und zur Information über Wege der regulären Migration. Die Einreisen über ein Aufnahmeprogramm für bedrohte Vertreter der afghanischen Zivilgesellschaft setzte das Auswärtige Amt im März kurzzeitig aus. Zuvor hatte das Magazin „Cicero“ berichtet, dass islamistische Scharia-Richter versucht hatten, über das Kontingent nach Deutschland zu gelangen. Aus dem Auswärtigen Amt erfuhr WELT AM SONNTAG, dass seit Mai 2022 etwa 150 Aufnahmezusagen für ehemalige Richter erteilt wurden. Deren Studium an Fakultäten für islamisches Recht führten demnach nicht zwingend zur Einstufung als Extremist.

NACHRICHTEN

DEUTSCHER DIPLOMAT

Tschad weist Botschafter aus

Der Tschad hat den deutschen Botschafter des Landes verwiesen. Die Führung in N’Djamena verlangte per Mitteilung vom Freitag von Jan-Christian Gordon Kricke, das zentralafrikanische Land innerhalb von 48 Stunden zu verlassen. Die Regierung des 17-Millionen-Einwohner-Staates begründete das mit einer „unhöflichen Haltung“ und „mangelndem Respekt für diplomatische Gepflogenheiten“. Eine nähere Begründung blieb aus. Aus dem Auswärtigen Amt in Berlin hieß es am Samstag nur, die Gründe seien nicht nachvollziehbar. Man stehe mit N’Djamena in Kontakt. Das von Armut und Korruption geprägte Land in der Sahelzone wird seit April 2021 von Mahamat Idriss Déby Itno regiert, nachdem sein Vater, Langzeitherrscher Idriss Déby, von Rebellen getötet wurde. Déby Itno hatte versprochen, binnen anderthalb Jahren Wahlen abzuhalten, aber dies nicht umgesetzt. Im Herbst wurden Proteste der Opposition blutig niedergeschlagen. Laut „Spiegel“ trat Botschafter Kricke daraufhin im Auftrag des Auswärtigen Amtes für die Einhaltung der Menschenrechte und die Abhaltung der Wahlen ein. dpa

MIGRATION

Faeser will Zuzug nicht begrenzen

Bundesinnenministerin Nancy Faeser lehnt Obergrenzen für die Aufnahme Geflüchteter ab. Die SPD-Politikerin verwies in den Funke-Medien darauf, dass acht von zehn Geflüchteten aus der Ukraine kämen: „Da kann es keine Höchstgrenzen für Menschlichkeit geben.“ Darüber hinaus sei es „seltsam“, dass die Kommunen schon jetzt im April vom Bund mehr Geld für die Unterbringung von Migranten fordern. Der Bund habe 2022 aber 4,4 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt und in diesem Jahr weitere 2,75 Milliarden Euro zugesagt. Faesers Äußerungen seien skandalös, sagte der Vizechef der Deutschen Polizeigewerkschaft, Heiko Teggatz, der „Bild“-Zeitung am Samstag: „Keinen Grenzschutz, keine Obergrenze, kein Geld für die Kommunen. Das ist ein gefährlicher Cocktail, der die Stimmung im Land kippen lässt.“ epd/dpa

GEHEIMDOKUMENTE

USA prüfen mögliches Leak

Das Justizministerium geht nach Angaben des US-Verteidigungsministeriums einer möglichen Veröffentlichung von Pentagondokumenten über die Ukraine nach. Die Papiere tauchten am Freitag unter anderem auf Twitter auf. Sie sind als geheim markiert und ähneln Lageberichten des US-Generalstabs, die nicht öffentlich zugänglich sind. Die Dokumente sind vom 23. Februar bis 1. März datiert und enthalten mutmaßliche Details zu Waffen- und Ausrüstungslieferungen an die Ukraine. Die präziseren Zeit- und Mengenangaben gehen über das hinaus, was die USA üblicherweise preisgeben. In Kiew geht man davon aus, dass es sich um von Russland manipuliertes Material zur Desinformation handeln könnte. AP

KLEIDERVORSCHRIFTEN

Iran überwacht jetzt Frauen mit Kameras

Der Iran verschärft sein Vorgehen gegen Frauen, die sich in der Öffentlichkeit ohne Kopftuch zeigen. Zur Kontrolle und Identifizierung würden an Plätzen und Verkehrsstraßen Kameras installiert, kündigte die Polizei am Samstag in einer über die Staatsmedien verbreiteten Mitteilung an. Sollten Frauen gegen die Kleidervorschriften verstoßen, erhielten sie eine Warnung per SMS. Darin würden sie auch über die möglichen Strafen informiert. Die Polizei rief zudem Ladenbesitzer auf, auf die Einhaltung „gesellschaftlicher Normen“ zu achten. rtr

PICTURE ALLIANCE/ GEISLER-FOTOPRESS(2); DEUTSCHER BUNDESTAG/ INGA HAA; PICTURE ALLIANCE/ PANAMA PICTURES; PICTURE ALLIANCE/ FLASHPIC

Ein kleiner Osteraltar, arrangiert vom Autor

FRÉDÉRIC SCHWILDEN

Splatter, Trost und rote EIER

Ostern bedeutet mehr als Schokolade und Lammkeule. Aber was eigentlich? Abgeordnete des Bundestags sprechen über Jesus Christus und ihren Glauben

An diesem Wochenende feiern Christen den Sieg des Lebens: Dem Leiden und Tod Jesu folgt die Auferstehung, eine Botschaft, die Hoffnung machen soll. Einige Bundestagsabgeordnete bezeichnen sich selbst als religiös, wir haben fünf von ihnen gefragt, wie sie es mit dem Fest halten.

VON FRÉDÉRIC SCHWILDEN

KATRIN GÖRING-ECKARDT (GRÜNE), EVANGELISCH

Wer ist Jesus Christus für Sie?
Der menschlichste Mensch, den man sich vorstellen kann, und zugleich Gottes größter Tröster und Retter.

Wann sind Sie ihm zum ersten Mal begegnet?
Als Kind und Jugendliche in einer jungen Kirchengemeinde in der DDR. Da ist mir bewusst geworden, dass ich keine Angst mehr haben musste vor diesem System, weil es etwas Größeres, Wichtigeres gibt, worüber die Staatsoberen keine Verfügungsgewalt haben.

Ist die Erfahrung von Leid notwendig, um Schönheit zu erkennen?
Nein. Ich sehe das andersherum. Wenn man persönlich Leid oder Krankheit erfährt, kann Glaube Trost sein. Ich habe als Jugendliche meine Mutter verloren, und viele haben mich gefragt, wie ich denn weiter an Gott glauben könnte. Aber gerade deswegen konnte ich ja glauben, weil ich doch nicht ganz allein war und mich mein Glaube getröstet hat.

WOLFGANG STEFINGER (CSU), KATHOLISCH

Wie feiern Sie dieses Jahr Ostern?
Es beginnt mit dem Karfreitag, der auch für mich ein stiller Feiertag ist. Das heißt: Innehalten. An Ostern in die Ostermesse gehen und mit der gesamten Großfamilie frühstücken. Und ich denke viel an die Auferstehung Christi. Gerade in Jahren, in denen ich in der Familie Abschied von geliebten Menschen nehmen musste.

Sollten Kinos am Karfreitag den Monty-Python-Film „Das Leben des Brian“ zeigen dürfen?
Ich würde nicht in die Filmauswahl eingreifen. Aber dass Diskotheken geschlossen sind und die im Radio keine Ballermann-Hits rauf und runter spielen, dafür habe ich schon Verständnis. Das tut unserer Gesellschaft doch auch mal gut, nicht ständig unter Strom zu stehen.

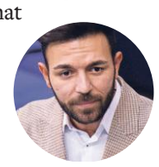
Wie fänden Sie es, wenn die Kirche Sie und Ihren Partner auch trauen würde?
Ich weiß von vielen katholischen Priestern, dass sie da sehr offen sind. Aber ich bin nicht wirklich hoffnungsfroh, inwieweit Rom sich bewegen wird. Die evangelische Kirche ist da ja schon weiter.

MICHAEL ROTH (SPD), EVANGELISCH

Was sagen Sie als Befürworter des Rechtsstaats zur Subversität von Jesus Christus?
Auch im Rechtsstaat muss es subversive Elemente geben, die Regeln und Traditionen infrage stellen. Sie spornen uns an, dass wir uns entweder dieser Regeln versichern oder sie weiterentwickeln.

Wenn Jesus heutzutage Regeln des Rechtsstaats brechen würde, wie würden Sie damit umgehen?
So wie mit jeder und jedem anderen auch. Es dürfte eine Anzeige geben, Jesus würde wohl vor Gericht kommen. Anklage und Staatsanwaltschaft bringen ihre Argumente vor, Jesus seine. Am Ende fällen unabhängige Richterinnen und Richter ein Urteil. Im schlimmsten Falle droht ihm eine Gefängnisstrafe.

Symbol des christlichen Glaubens ist ein ausgemergelter Mann, der blutend an einem Kreuz stirbt. Wie wirkt dieses Bild auf Sie?
Ich komme aus einer stark protestantisch geprägten Gegend, aber südlich meines Wahlkreises liegt der Landkreis Fulda. Da wird es dann katholisch, und am Wegrand stehen überall Kreuze mit dem gefolterten Jesus. Das ist mir zu viel Grausamkeit und Splatter. Ich bevorzuge das simple Kreuz. Für mich ist das Entscheidende ja die Erlösung, also die Tatsache, dass Jesus Christus die Qualen des Kreuzes überwunden hat und auferstanden ist.



TAKIS MEHMET ALI (SPD), GRIECHISCH-ORTHODOX

Wann feiern Sie Ostern?
Bei uns ist alles zeitversetzt, weil wir mit einem unterschiedlichen Kalender arbeiten. Wir beten nach dem Alten Testament. Aus diesem Grund hatte ich auch als Kind immer eine Woche später zum griechisch-orthodoxen Karfreitag und Ostermontag frei. Dieses Jahr bin ich zum ersten Mal seit langer Zeit nicht bei meinen Eltern in Nordrhein-Westfalen zu Ostern, weil unsere Sitzungswoche direkt nach Ostern losgeht. Deswegen habe ich mich schon in Berlin bei Bischof Emmanuel von Christoupolis gemeldet, und wenn alles klappt, kann ich dort beim Gottesdienst dabei sein und vor allen Dingen auch etwas mithelfen.

Wie feiern Sie?
Das ist ein riesengroßes Ritual. An Karfreitag fangen wir früh morgens mit dem Beten an, das geht wirklich mehrere Stunden. Es geht um Buße. Ich höre an dem Tag keine Musik. Meine Eltern schalten an diesem Tag auch keinen Fernseher an. In vielen Dörfern Griechenlands fährt an diesem Tag auch kein Mensch Auto. Der Tag ist für die Besinnung. Und rote Ostereier sind bei uns ganz wichtig. Natürlich nicht wegen der SPD, sondern weil sie das Blut Christi symbolisieren. Und es gibt Tsoureki, ein süßes Brot, das es nur zu Ostern gibt. Und ich esse es am liebsten mit etwas Nutella.

Was sehen Sie im Leid Christi?
Die Bereitschaft, sich für andere zu opfern, für Gerechtigkeit einzutreten, sein eigenes Leben für einen größeren Zweck zu geben. Daran denke ich auch viel im Zusammenhang mit den ukrainischen Soldatinnen und Soldaten gerade.

LAMYA KADDOR (GRÜNE), MUSLIMISCH

Wer ist Jesus Christus für Sie?
Einer der wichtigsten Propheten des Islam. Er konnte sehr viele Dinge sogar besser, als Mohammed sie konnte. Er konnte Kranke heilen und Tote zum Leben erwecken. Und was ich besonders finde, der Koran ist in der Zeit patriarchalischer Gesellschaften entstanden, und Jesus wird im Koran „Sohn Marias“ genannt, er wird nicht über die väterliche Linie definiert.

Mit Ostern endet bei Christen die Fastenzeit. Und auch Muslime fasten gerade während des Ramadans. Was haben beide Religionen zudem gemeinsam?
Diese Grundüberzeugung, zu einer festgelegten Zeit im Jahr Verzicht zu üben, das eigene Ego zurückzunehmen. Es geht ja nicht um den Verzicht auf Nahrung, sondern um etwas Größeres. Und ehrlich gesagt, ich finde den Ramadan deutlich angenehmer. Klar, wir können tagsüber nicht essen, aber abends schon. Das finde ich einfacher, als wenn man als Christ fünf Wochen lang komplett auf etwas verzichtet.

Was bedeutet der Tod Jesu für Sie?
Nach islamischen Vorstellungen ist er nicht gestorben. Gott spricht im Koran und erklärt, dass nur jemand gekreuzigt wurde, der Jesus ähnelt. Nach meiner Überzeugung lebt Jesus bei Gott, und er wird am Ende der Welt in Damaskus auftauchen, um das Reich Gottes zu errichten. Deswegen funktioniert Ostern im Islam nicht, weil Tod und Auferstehung Christi nicht vorkommen.

Welle der Gewalt zu Ostern

Israel wird zum Opfer konzertierter Angriffe seiner Erzfeinde

Ostern verläuft selten friedlich in Israel. Vor allem, wenn es mit dem jüdischen Pessachfest und dem muslimischen Fastenmonat zusammenfällt wie in diesem Jahr. In dieser Woche eskaliert es aber auch für nahöstliche Verhältnisse heftig. Laut israelischer Armee feuerten Extremisten am Donnerstag 34 Raketen aus dem Libanon auf Israel. 25 schoss das israelische Flugabwehrsystem Iron Dome ab, einige explodierten auf freiem Feld im Norden des Landes.

VON CHRISTINE KENSCHE
AUS TEL AVIV

Es war der stärkste Beschuss seit dem zweiten Krieg zwischen Israel und dem Libanon 2006. Zuletzt hatte die Terrormiliz Hisbollah im August 2021 Raketen auf Israel geschossen. Dieses Mal macht Israel jedoch nicht die im Libanon beheimatete Hisbollah, sondern die palästinensische Hamas für den Angriff verantwortlich. Deren Führung ist im Gazastreifen zu Hause, sie hat in den vergangenen Jahren mit dem Einverständnis der Hisbollah jedoch auch ihre Präsenz im Südlibanon ausgebaut. Auch vom Gazastreifen wurden Raketen auf Israel geschossen. In der Nacht auf Freitag reagierte Israel mit Luftangriffen auf Ziele im Libanon und in Gaza. Man werde der Terrororganisation Hamas nicht erlauben, vom Libanon aus zu operieren, ließ die Armee verlauten.

Raketen aus Norden und Süden, dazu kommt eine iranische Drohne, die Anfang der Woche aus Syrien in Israels Luftraum eindrang. Und am Ende der Woche wurden zwei britisch-israelische Schwestern im palästinensischen Westjordanland erschossen, ihre Mutter schwer verletzt. Wenig später fuhr ein Palästinenser nahe der Strandpromenade in Tel Aviv in eine Menschenmenge und tötete einen italienischen Touristen, sieben weitere wurden verletzt. Israel steht damit von allen Seiten unter Beschuss. Dafür gibt es zwei Gründe. Der erste ist offensichtlich und gleicht einem wohlbekannten Ritual: Seit einigen Tagen verbarrikadieren sich nachts junge Palästinenser in der Al-Aksa-Moschee auf dem Tempelberg in Jerusalem. Sie geben vor, das Heiligtum der Muslime verteidigen zu wollen, denn radikale Juden provozieren mit Plänen, nach altem jüdischem Brauch ein Lamm auf dem Tempelberg zu opfern. Radikale jüdische Gruppen fantasieren davon, die Al-Aksa-Moschee und den Felsendom zu zerstören und den jüdischen Tempel wieder aufzubauen. Vom Tempelberg werfen Palästinenser Steine auf die an der Klagemauer betenden Juden und Feuerwerk auf Sicherheitskräfte. Die israelische Polizei reagiert robust bis brutal. Am Mittwoch stürmte sie die Al-Aksa-Moschee. Videos in sozialen Netzwerken zeigen, wie israelische Polizisten Palästinenser mit Schlagstöcken verprügeln. Die Aufnahmen sorgen für Empörung in der muslimischen Welt. Die Hamas feuert Raketen auf Israel, um sich als „Verteidigerin Jerusalems“ zu inszenieren.

Der zweite Grund für die Eskalation ist neu: Israel ist in den Augen seiner Feinde geschwächt. Der Iran, die Hisbollah und die Hamas testen nun, wie weit sie das ausnutzen können. Die Angriffe von allen Seiten sind kaum Zufall. Israels Geheimdienste haben vor einem solchen Szenario gewarnt. Denn das Land und sein Sicherheitsestablishment sind gespalten. Seit Monaten demonstrieren Hunderttausende gegen die umstrittene Justizreform der ultrarechten Regierung von Benjamin Netanjahu. Reservisten verweigern den Dienst. Kürzlich stellte sich selbst Verteidigungsminister Joaw Galant gegen die Reform. Netanjahu sprach daraufhin öffentlich seine Kündigung aus – verschleppt nun aber Galants Entlassung. Das Land steht aktuell also mit einem halb gefeuerten Verteidigungsminister und protestierenden Soldaten da. Und genau das nutzen Israels Gegner, um sich in Stellung zu bringen.

LAURENT COUST/ ABACA/ PICTURE ALLIANCE

Der Huveaune-Fluss bei Saint-Zacharie ist gänzlich ausgetrocknet

Beten um REGEN

Bürgermeister Jean-Jacques Coulomb in einem der versiegten Brunnen von Saint-Zacharie

OLIVIER MONGE/ MYOP/ LAIF

Nach einem Sommer ohne Niederschläge hat Frankreich auch einen Dürrewinter erlebt. Nun kommt es zu ersten Verteilungskonflikten

Georges Puig, Weinbauer im südfranzösischen Passa, einem kleinen Örtchen auf halber Strecke zwischen Perpignan und der spanischen Grenze, ist verzweifelt. Seit Wochen hat es in der Vor-Pyrenäen-Landschaft nicht geregnet. In zwölf Monaten fielen 300 Millimeter Niederschlag. Puig fürchtet um seine Reben. „Da hilft nur noch beten“, sagt er. Im März trug Puig mit drei Kollegen und gefolgt von rund 200 Landwirten die Büste und Reliquien des heiligen Galderic, Schutzpatron der katalanischen Bauern, aus der Kathedrale von Perpignan zum Ufer des Trêt. Mit Gummistiefeln balancierten sie die blumengeschmückte Trage durch den Fluss, dessen Wasserstand historisch niedrig ist, und stimmten in die Gesänge des Priesters ein.

VON MARTINA MEISTER

Man wird diesen Tag im Kalender anstreichen können: Am 18. März 2023, 150 Jahre nach der letzten Regen-Prozession, beteten Landwirte und Weinbauern in Perpignan wieder um Niederschlag. Frankreich hat vergangenes Jahr einen historischen Dürresommer verzeichnet. Der nächste könnte noch schlimmer werden, weil die Wintertrockenheit nichts Gutes ahnen lässt. Von Ende Januar bis Anfang März fiel 32 Tage lang kein Tropfen Regen über dem Land, „die längste Periode seit 1959“, konstatiert der Wetterdienst Météo-France. Tatsächlich hat es nicht nur im Februar, sondern den ganzen Winter über zu wenig geregnet oder geschneit, sodass sich die Grundwasserreserven nicht ausreichend gefüllt haben. 80 Prozent liegen unter dem Durchschnitt, fast die Hälfte ist auf „niedrigem bis sehr niedrigem Niveau“, so das staatliche Büro für Geologie und Bergbauforschung. „Völlig neu ist, dass dieses Phänomen ganz Frankreich betrifft“, sagt Violaine Bault, Hydrologin des Instituts.

Ob Waldbrände in Spanien im März, ausgetrocknete Kanäle in Venedig oder Dürre in der italienischen Po-Ebene: „Große Teile von Süd- und Westeuropa leiden unter substanzieller Bodentrockenheit und niedrigen Wasserständen in den Gewässern aufgrund des ungewöhnlich warmen Winters“, heißt es im jüngsten Bericht von Copernicus, dem Erdbeobachtungsprogramm der EU. Als Grund nennen die Forscher fehlendes Schmelzwasser, weil der Schneefall in den Alpen unter dem historischen Durchschnitt liege. Die Folgen seien in Frankreich, Spanien und Norditalien zu spüren. In Saint-Zacharie, gut 330 Kilometer nordwestlich von Perpignan, sitzt Jean-Jacques Coulomb im Büro seines Rathauses. Der Bürgermeister der 6000-Einwohner-Stadt fragt sich, ob es Sinn hat, die eine Million Bäume zu pflanzen, die der Regionalpräsident finanzieren will. Für das Klima soll pro Einwohner ein Baum gepflanzt werden, fünf Millionen in der Region Provence-Alpes-Côte d’Azur. „Sie werden vertrocknen, wenn wir sie nicht gießen dürfen“, sagt der 62-jährige Coulomb.

Seit diesem Morgen gilt in seiner Stadt die Alarmstufe Rot. Der Präfekt hat die „Trockenheitskrise“ verhängt. In Saint-Zacharie sind sie das im Sommer gewohnt, aber zu Frühjahrsbeginn? Landwirte dürfen nicht bewässern, Autos dürfen nicht gewaschen, Pools nicht gefüllt werden. Auch die öffentlichen Grünstreifen, in die sein Vorgänger viel investiert hatte, dürfen nicht mehr gegossen werden. „Ich fühle mich machtlos“, sagt Coulomb. Was kann ein Bürgermeister schon tun, wenn plötzlich das Wasser versiegt? Den Mitbürgern raten, lieber zu duschen, als ein Bad zu nehmen?

TROCKENE BRUNNEN

Manche unterstellen Coulomb, dass er die 16 Fontänen von Saint-Zacharie hat abstellen lassen. Aber das ist Unsinn. Ein Blick auf die Huveaune genügt, um zu ahnen, was Wintertrockenheit heißt: In dem Fluss, der im Naturpark Sainte-Beaume entspringt, sich durch Saint-Zacharie schlängelt und rund 50 Kilometer weiter in Marseille ins Mittelmeer mündet, ist kein Tropfen Wasser. Im ausgedorrten Flussbett vermodert das Herbstlaub. „Als kleiner Junge habe ich in der Huveaune Forellen und Flusskrebse geangelt“, erzählt Coulomb, „es gab alles. Es ist traurig zuzusehen, wie sie versiegt.“ Zehn Kollegen von Coulomb im Département Var haben eine radikale Entscheidung getroffen und einen mehrjährigen Baustopp verhängt. Es fehlen schlicht Wasserreserven, um Neubürger zu versorgen. Während des Dürresommers hatten 2000 Kommunen in Frankreich Wasserversorgungsprobleme, in 200 wurden Trinkwasserflaschen verteilt, 340 mussten mit Zisternenwagen versorgt werden. In einigen Gemeinden hält die Situation bis heute an. „Nicht, dass wir den Klimawandel nicht hätten kommen sehen“, sagt François Cavalier, Bürgermeister von Callian, „aber die Geschwindigkeit, mit der wir die Konsequenzen spüren, ist erschütternd.“

Wer dem Lauf der Huveaune aus Saint-Zacharie folgt, gelangt auf den Biohof von Franck Sillam. Marseille liegt nur eine halbe Autostunde entfernt, aber seine zwei Hektar große Parzelle liegt idyllisch in der südfranzösischen Landschaft. Als Sillam seinen Posten als Epidemiologe an den Nagel hängte und sich als Gemüsebauer selbstständig machte, beschloss er als Erstes, in ein Tropfenbewässerungssystem zu investieren. „Das spart Wasser und schützt die Pflanzen vor Krankheiten“, erklärt der 45-Jährige. Außerdem wechselt er Staudenpflanzen, Büsche und Obstbäume ab, damit das Wurzelwerk den Boden auflockert. Er ist davon überzeugt, dass die Zeit der Intensivlandwirtschaft vorbei ist. „Wir müssen uns die Techniken unserer Vorfahren wieder aneignen.“ Sillam ist ein Macher, ein Optimist, aber eines macht ihm Angst. „Einige Gemüsearten werden wir nicht mehr anbauen können, Karotten zum Beispiel, die Mitte Juli ausgesät werden müssen. Wenn ich die Saat nicht gießen darf, werden sie nicht kommen.“ Die Kunden hätten dafür kein Verständnis. Die Frage, was er für den Kubikmeter Wasser bezahlt, beantwortet er mit einem fast verzweifelten Lachen. „Es geht hier nach Anbaufläche, nach Hektar, nicht nach Kubikmeter.“ Er hat Nachbarn, die Heu verkaufen und ihre Felder selbst in Dürrezeiten unter Wasser setzen.

JEDER TROPFEN ZÄHLT

„Wir hatten letzten Sommer eine außergewöhnliche Trockenheit, aber sie wird in Zukunft die Regel sein“, warnte Präsident Emmanuel Macron, als er vergangene Woche seinen „Nationalen Wasserplan“ in Savines-le-Lac vor der traurigen Kulisse eines nur mäßig gefüllten Stausees in den französischen Alpen vorstellte. Macron fasste die Warnungen der Wissenschaftler zusammen: Im Jahr 2050 werden 14 Prozent der Ressource Wasser in Frankreich fehlen. Die Flüsse werden zwischen zehn und 40 Prozent weniger Wasser führen. Privathaushalte, Landwirtschaft, aber auch Energiewirtschaft müssen sich umstellen. Neben pragmatischen Lösungen kündigte der Präsident in seinem 53-Punkte-Plan vor allem Investitionen an, um das marode Leitungssystem zu erneuern, und versprach, mehr Grauwasser (gering verschmutztes Abwasser) einzusetzen. Wie es seit der Energiekrise einen „Stromwetterbericht“ in den französischen Nachrichten gibt, um einen Blackout zu vermeiden, soll ab Sommer ein landesweiter „Wasserwetterbericht“ eingeführt werden. Eine progressive Preisgestaltung soll Wasserverschwender zu sparsamen Konsumenten machen. „Jeder Tropfen zählt“, so der Präsident. Wenige Tage zuvor war es im westfranzösischen Sainte-Soline zu Zusammenstößen zwischen Polizei, Schwarzen Blöcken und radikalen Umweltaktivisten gekommen, die in einer unangemeldeten Demonstration gegen ein gutes Dutzend geplante Wasserreservoirs für landwirtschaftliche Großbetriebe demonstrierten. Ein inzwischen mit Gewalt ausgetragener Konflikt um Wasser, der ahnen lässt, wie die Zukunft aussieht, nicht nur in Frankreich.

Manche hoffen derweil auf göttliche Wunder. Am Abend des 18. März fielen nach der Prozession in Perpignan fast 37 Millimeter Niederschlag, so viel wie seit September nicht mehr. Météo-France hatte nur ein paar Tropfen angekündigt. Für Weinbauer Georges Puig und seine Kollegen ein „magischer Regen“. Aber gereicht hat auch dieser nicht.

Mit High-Tech gegen Piraten

Lange war Nigeria das Epizentrum der modernen Piraterie. Zuletzt aber sank die Zahl der Angriffe rapide – auch dank eines Überwachungssystems, das mit israelischer Hilfe entwickelt wurde

Als die fünf bewaffneten Piraten am 25. März das dänische Frachtschiff „Monjasa Reformer“ enterten, flüchteten die 16 Crew-Mitglieder in die Zitadelle, den Schutzraum. Sie hatten hier, 144 Seemeilen vor der Küste der Republik Kongo, nicht mit dem Angriff gerechnet. Der Golf von Guinea hatte seinen Ruf als Piratennest zuletzt ein Stück weit abgelegt, in den vergangenen beiden Jahren gab es deutlich weniger Angriffe.

VON CHRISTIAN PUTSCH
AUS ABUJA

In der Seefahrtbranche verbreitete sich die Nachricht rasant. Umgehend versendete das Internationale Maritime Büro, eine auf Kriminalitätsbekämpfung auf See spezialisierte Abteilung der Internationalen Handelskammer, die Alarmmeldung „IMB/PRC/Alert – 016 – 2023“. Die Besitzer der „Monjasa Reformer“ hätten den Kontakt zur Besatzung verloren. „Alle Schiffe sind aufgefordert, Ausschau nach dem Frachtschiff zu halten.“ Sechs Tage später gelang das der französischen Marine – 500 Seemeilen vom Tatort entfernt. Die Matrosen waren unversehrt, doch nach Informationen von WELT AM SONNTAG fehlten sechs Besatzungsmitglieder; sie wurden entführt. Offenbar war es den Piraten doch gelungen, in die Zitadelle einzudringen. Auffallend ist, dass dieser Angriff, der spektakulärste seit Langem, fernab der nigerianischen Küste stattfand. Diese galt in den vergangenen zehn Jahren als Synonym für Piraterie in Afrika. Dass sich Angriffe im Golf von Guinea von Nigeria weg verlagert haben, liegt auch an einem Kontrollzentrum im Hauptquartier der Marine in der Hauptstadt Abuja, 500 Kilometer landeinwärts. Auf einem sechs Meter hohen Bildschirm von der Größe einer Kinoleinwand bewegen sich Dutzende kleine Punkte – die Live-Positionen aller Schiffe in den 200 Seemeilen vor der Küste Nigerias. Davor sind 35 Arbeitsplätze mit kleineren Bildschirmen aufgebaut. Man könnte in diesem blau ausgeleuchteten Saal gut Nasa-Spielfilme drehen.

USA WAREN BEEINDRUCKT

Aus Sicht der Marine steht der Saal für eine sehr reale nigerianische Erfolgsgeschichte. Das von der Verteidigungsfirma RTcom mithilfe israelischer Spezialisten entwickelte System Falcon Eye (Falkenauge) schlägt an, wenn ein Schiff sein automatisches Identifikationssystem deaktiviert oder sich anderweitig verdächtig verhält. Das passiert bei einem ungewöhnlichen Kursen wie dem Zusteuern auf einen anderen Frachter. Auch Auffälligkeiten des Schiffes in der Vergangenheit werden in die Analyse einbezogen. An über 20 Küstenstandorten werden Daten erfasst. „So ergibt sich ein Risikoindex, ab 70 Prozent alarmieren wir umgehend unsere Küstenwache“, sagt Marinesprecher Adedotun Ayo-Vaughan, „wir sind das Auge unserer Marine, haben unsere Leute schon im dichtesten Nebel bis auf wenige Meter an die Piratenboote navigiert.“ Auch beim Zugriff sei die Zentrale über Körperkameras in Echtzeit dabei. „Wir haben damit die Zahl der Angriffe nahezu auf null gebracht“, sagt Ayo-Vaughan. Für das Jahr 2022 vermeldete das Internationale Maritime Büro nur noch 19 Piratenangriffe im Golf von Guinea, 2021 waren es noch 35. Seit über einem Jahr gab es keinen mehr in nigerianischen Gewässern.

In Nigeria ist man stolz auf das System. „Wir hatten Besucher der britischen Navy, die sagten, sie würden sich ein derartiges System wünschen“, berichtet Ayo-Vaughan. Bei gemeinsamen Militärübungen wie zuletzt mit Kriegsschiffen der USA, Frankreichs und Italiens seien die Besucher „beeindruckt“ gewesen. Nigeria hat eine der größten Kriegsflotten des Kontinents und fährt bei derartigen Anlässen im großen Stil auf, will seinen Führungsanspruch als größte Volkswirtschaft Afrikas untermauern. Deshalb war klar, dass eine erfolgreiche Anti-Piraterie-Lösung wie im „Failed State“ Somalia, wo die Regierung unter anderem der EU erlaubte, die dortigen Gewässer mit Kriegsschiffen zu überwachen, nicht übertragbar sein würde.

Der Rückgang der Piratenangriffe hat das Internationale Maritime Büro dazu veranlasst, Nigeria von der „Piraterieliste“ zu streichen. Das Versicherungsunternehmen Lloyd’s entfernte Nigeria im Februar auch aus der Gruppe der Länder mit der höchsten Gefahrenstufe. Die Versicherungsgebühren sinken damit deutlich, was Importe, Produktionskosten und Lebensmittelpreise verbilligt. Umgekehrt dürften auch Lieferungen von Flüssiggas, die sich Europa mittelfristig aus Nigeria erhofft, erschwinglicher werden. 90 Prozent des Handels mit Westafrika findet auf dem Seeweg statt.

Cormac Mc Garry, Vize-Direktor der Risikoberatungsfirma Control Risks, sieht denn auch deutliche Fortschritte, man beobachte die „niedrigste Piraterierate in 15 Jahren“. Neben Falcon Eye spiele auch eine Rolle, dass die nigerianische Marine ihre Kapazitäten mit einer öffentlich-privaten Partnerschaft deutlich ausgebaut habe. Schiffsbesitzer mieten Schutzboote von privaten Firmen, auf denen wiederum Waffen und Soldaten der Marine zum Einsatz kämen. Im Jahr 2021 gab es zudem mehrere Schläge gegen führende Piratengruppen, auch durch das benachbarte Kamerun. Gleichzeitig wurden neue Gesetze verabschiedet, die Strafverfolgung gegen Piraterie erleichtern. Der Informationsaustausch mit anderen Ländern der Region wurde verbessert, die Mittel für den Anti-Piraterie-Kampf deutlich erhöht.

KRIMINELLE SATTELN UM

Doch Katja Lindskov Jacobsen vom Zentrum für Militärstudien an der Universität Kopenhagen bleibt skeptisch. „Wir können noch nicht von einem anhaltenden Rückgang der Piraterie ausgehen“, sagt die Autorin eines UN-Berichts zu Gründen für die Piraterie im Nigerdelta. Schon im Jahr 2010 nach einem Amnestieprogramm und 2016 nach verstärkten militärischen Bemühungen habe es einen signifikanten Rückgang gegeben, der sich als wenig nachhaltig erwiesen habe. „Die kriminellen Aktivitäten haben sich in erster Linie verschoben“, sagt Jacobsen. In dem Maße, in dem Angriffe auf hoher See zurückgingen, nähme der Diebstahl an den Pipelines zu. Jeden Tag werden Hunderttausende Barrel Rohöl abgezweigt. Im Jahr 2006 hat Nigeria noch 2,4 Millionen Barrel täglich produziert, das ist um fast die Hälfte auf 1,3 Millionen Barrel gesunken. Für Nigerias Regierung, die 70 Prozent ihrer Einnahmen aus der Ölindustrie bezieht, ist der Anstieg der Öldiebstähle eine Katastrophe.

Aus Jacobsens Sicht ist das Problem nur dann nachhaltig in den Griff zu bekommen, wenn die Armee konsequent gegen oft auch politisch vernetzte Hintermänner vorgeht. Und die Lebensbedingungen im Nigerdelta, das wie keine andere Gegend weltweit von der Ölindustrie verdreckt wurde, verbessert werden. Fischerei und Landwirtschaft seien dort zurzeit nahezu nicht mehr möglich. Auch im verarbeitenden Gewerbe gebe es kaum Arbeitsplätze. Ein Erfolg aber bleibt der Rückgang der Piraterie dennoch, zumal das Überwachungssystem nach Firmenangaben zuletzt auch zunehmend Öldiebstähle verhindert haben soll.

Eine Übung des taiwanesischen Militärs im vergangenen Sommer simuliert die Abwehr eines chinesischen Angriffs

GETTY IMAGES/ANNABELLE CHIH

Die Schlacht um Taiwan

Eine Kriegssimulation zeigt, wie eine chinesische Invasion des Inselstaates aussehen würde. Taiwan könnte nur bestehen, wenn Japan und die USA aktiv eingreifen und Washington hohe Verluste in Kauf nimmt

Sie haben Peking in der Hoffnung besucht, Staatschef Xi Jinping als Vermittler zu gewinnen. Damit er Russland zu einem Rückzug aus der Ukraine bewegt. Aber die Appelle von EU-Chefin Ursula von der Leyen und Frankreichs Präsident Emmanuel Macron am Donnerstag fanden wenig Gehör. Es könnte Peking sogar gelegen kommen, dass Putin die militärische Kraft Europas und der USA bindet. Denn China stellt die Zeichen längst auf einen Krieg, der sich auch gegen den gesamten Westen richten würde: ein Angriff auf das viel kleinere Nachbarland Taiwan.

VON PHILIP VOLKMANN-SCHLUCK

Sollte China seine Drohungen wahr machen, würde auch dieser Angriffstag, ähnlich wie vor mehr als einem Jahr in der Ukraine, mit dem Heulen von Luftsirenen beginnen. So beschreiben Experten des Center for Strategic and International Studies (CSIS) einen möglichen Angriff im Jahr 2026. Hunderte Raketen schlagen in Taiwan ein, abgefeuert vom nur 177 Kilometer entfernten chinesischen Festland. Sie zerstören große Teile der Marine und Luftwaffe. Die Angreifer kreisen die Insel ein, um sie vom Nachschub abzuschneiden. Dann überqueren Zehntausende Soldaten in Amphibienfahrzeugen die Taiwanstraße und beginnen die Offensive am Boden. Nur wenige Tage später könnten die demokratische Regierung in Taipeh und ihre 24 Millionen Bürger am Rande der Kapitulation stehen – wenn niemand zu Hilfe kommt.

Der russische Überfall auf die Ukraine am 24. Februar 2022 traf den Westen weitgehend unvorbereitet. „Wir sind in einer anderen Welt aufgewacht“, sagte Außenministerin Annalena Baerbock. Aber im Falle Taiwans bleibt für Aufwachen und Debatten keine Zeit. Das „ukrainische Modell“, also die stufenweise Erhöhung internationaler Waffenlieferungen über Monate, sei für die Insel Taiwan keine Option, so die Studie. Taiwan, das auf diplomatischen Druck Chinas keiner Militärallianz angehört, müsse von Beginn an hochgerüstet sein. Aber eine Chance bestünde auch nur dann, wenn die USA sofort eingriffen. US-Präsident Biden hat Beistand mehrfach in Aussicht gestellt.

Staatschef Xi Jinping hat angekündigt, bis zum Jahr 2026 über die nötigen militärischen Mittel für einen Angriff auf Taiwan zu verfügen. Seine Rhetorik ähnelt der Putins gegenüber der Ukraine. Als „Wiedervereinigung“ bezeichnet er eine Einverleibung Taiwans, die man zwar friedlich erreichen wolle, wofür man sich aber alle „notwendigen Maßnahmen“ vorbehalte. Es ist ein ideologischer Kurs, bei dem andere Argumente keinen Platz haben – auch nicht, dass Taiwan die gesamte Welt mit Mikrochips beliefert und die wirtschaftlichen Folgen noch verheerender wären als die des Ukraine-Krieges. Die Aussicht auf eine militärische Niederlage würde China eher abhalten können. Unter mehreren Bedingungen könnte das Szenario eines „24. Februars“ für Taiwan nicht mit Kapitulation enden, so die Studie. Vor allem müsse das Land im Vorfeld mit Raketensystemen ausgerüstet sein, die die erste Welle chinesischen Raketenbeschusses abwehren und Amphibienfahrzeuge und gegnerische Schiffe ausschalten können. Zweitens müssen die im Pazifik stationierten US-Einheiten sofort in den Krieg eintreten und hohe Verluste in Kauf nehmen. In einer dreiwöchigen Verteidigungsschlacht würden laut Planspiel bis zu 3000 US-Soldaten getötet, auf den kurzen Zeitraum gerechnet wäre es die verlustreichste Intervention der Amerikaner seit dem Zweiten Weltkrieg. Auch würde die US-Armee bis zu 20 Kriegsschiffe, zwei Flugzeugträger und 400 Flugzeuge verlieren.

Vermutlich landen die chinesischen Angreifer auf Stränden im Süden der Insel. Dort ist die Verteidigung am schwächsten, im Norden um die Hauptstadt Taipeh sind die meisten Panzer stationiert. Dann kommt es auf Kampfkraft und Moral der taiwanesischen Bodentruppen an. Sie müssen die Invasoren daran hindern, Brückenköpfe zu errichten. Zum Vergleich: Beim Landemanöver der Alliierten am 6. Juni 1944 in der Normandie schafften es am ersten Tag 90.000 Soldaten an Land. China würde laut Sicherheitsexperten bis zu 8000 Soldaten pro Tag schaffen. Wo Stellungen nicht zu halten sind, ziehen sich die Verteidiger ins hügelige Inland zurück, mit tragbaren Waffen wie Raketenwerfern. „Stachelschwein“ heißt die Taktik, es kommt zu blutigen Kämpfen auch in den Städten. China wird wohl auch Infrastruktur im Inland bombardieren und versuchen, mit Fallschirmjägern wichtige Flughäfen einzunehmen. Unklar ist allerdings, wie gut China tatsächlich vorbereitet ist.

Eine weitere unverzichtbare Bedingung: Japan muss den USA seine Militärbasen zur Verfügung stellen und selbst Kriegspartei werden. „Japan ist der Dreh- und Angelpunkt“, betonen die Autoren. Allein würden die USA sich kaum auf die Schlacht einlassen, ihr Stützpunkt auf der Insel Guam ist zu weit entfernt. Die übrigen Länder im Indopazifik bleiben neutral. Auch weil sie wirtschaftlich von China abhängig sind. Australien und Südkorea spielen erst später eine Rolle, um ein besiegtes China in Schach zu halten.

Wie ernst man einen möglichen Krieg in Washington nimmt, zeigt der „Taiwan Enhanced Resilience Act“. Der US-Kongress hat im Dezember beschlossen, zehn Milliarden Dollar für Taiwans Verteidigung bereitzustellen. Es sollen F-16-Kampfflugzeuge und Harpoon-Raketen geliefert und 200 US-Soldaten stationiert werden, um bei der Ausbildung zu helfen. Auch Tokio signalisiert, dass es an Taiwans Seite stehen würde. Das Land, in dem dauerhaft 50.000 US-Soldaten stationiert sind, ist selbst in Gefahr. Peking beansprucht die südjapanischen Senkaku-Inseln, die nur 150 Kilometer von Taiwans Küste entfernt liegen. Bereits im Sommer 2021 verkündete der damalige Vizepremier Taro Aso, dass man Taiwan verteidigen werde, falls sein „Überleben“ in Gefahr sei.

Japan versucht auch, Europa in die Pflicht zu nehmen. „Die heutige Ukraine könnte morgen Ostasien sein“, sagte Premier Fumio Kishida. Tokio schickt Hilfsgüter an die Ukraine und auch finanzielle Hilfe an den Frontstaat Polen. In Umkehr dürfte man ebenfalls Unterstützung erwarten. Ein direktes militärisches Eingreifen für Taiwan durch Europa gehe zwar, auch angesichts der russischen Bedrohung, „höchstwahrscheinlich einen Schritt zu weit“, sagte Ben Schreer, Leiter des Berliner Büros des Internationalen Instituts für Strategische Studien. Dennoch verfüge Europa über Instrumente, um China „strategische Kosten“ aufzuerlegen. Europäische Nato-Mitglieder könnten die USA unterstützen, ihre Ressourcen weiter in den indopazifischen Raum zu verlegen, indem sie die bisherige US-Präsenz in Europa „auffüllen“. Denkbar sei auch, so Schreer, dass Nato-Einheiten indirekt unterstützen, indem sie zu einer Seeblockade von Chinas „kritischen Handels- und Versorgungsrouten“ im südlichen Indischen Ozean beitragen.

Von der Leyen warnte bei ihrem Besuch in Peking deutlich vor einem Angriff auf Taiwan. „Niemand sollte in dieser Region den Status quo einseitig durch Gewalt ändern“, sagte sie. Nur: Abgesehen von Worten ist bisher wenig Engagement in Europa zu beobachten. Frankreich liefert immerhin moderne Raketensysteme. Von Berlin dagegen wünscht sich Taipeh seit Jahren vergeblich moderne U-Boote. Großbritannien hat seit 2000 keine Waffen an Taiwan geliefert. Zwar kündigte die damalige Premierministerin Liz Truss im Sommer 2022 an, das zu ändern. Doch prompt hieß es aus dem britischen Verteidigungsstab, man werde nach den Lieferungen an die Ukraine „mehrere Jahre“ brauchen, um eigene Bestände aufzufüllen.

Auch wenn China bei einem Angriff verliert, wäre das nur der Beginn einer langen Krise. Die US-Armee wäre nach hohen Verlusten geschwächt. Andere Mächte, etwa der Iran oder Nordkorea, könnten das ausnutzen. Zudem teilt sich die Weltkarte noch stärker in Blöcke, die für oder gegen China sind. Der Westen müsste Sanktionen verhängen, Lieferketten würden zusammenbrechen. Die Autoren der CSIS-Studie sagen daher, der Kampf um Taiwan sei vor allem das: „die erste Schlacht in einem neuen Krieg“.

BRIEF AUS HONGKONG

VON GLACIER KWONG

Risikominderung gegenüber Peking

In ihrer jüngsten Rede lieferte EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen eine klare Analyse der Herausforderung, die China für die EU darstellt, und schuf durch die Strategie der Risikominderung Spielraum für eine EU-Führungsrolle. Die von China ausgehenden Risiken für die EU zu minimieren ist sinnvoll und könnte auch für nicht mit den USA verbundene Länder erhebliche geostrategische Vorteile haben. Die Risikominderung zielt darauf ab, wirtschaftliche Interessen und Sicherheitsaspekte in Einklang zu bringen. Das ist angesichts des wachsenden Selbstbewusstseins Chinas auf der Weltbühne besonders wichtig. Dabei darf das Thema Entkopplung aber nicht komplett vom Tisch sein – denn ein Taiwan-Konflikt würde genau das erfordern. Ich hoffe, dass dieser Ansatz auch bei von der Leyens Peking-Besuch mit dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron deutlich geworden ist. Auch wenn das angesichts der Zusammensetzung der französischen Delegation unwahrscheinlich wirkt. Neben Macron nahmen vier Minister, fünf Regierungsbeamte, 15 Mitglieder der Zivilgesellschaft und 53 Wirtschaftsführer an der Reise teil. Es widerspricht einer Strategie zur Risikominderung, wenn man in Wirklichkeit eine noch größere wirtschaftliche Verflechtung mit China anstrebt.

Falls die EU bereit ist, den Worten auch Taten folgen zu lassen – und nur dann –, ist das ein enormer Schritt in der EU-Chinapolitik. Das würde nämlich bedeuten, dass Europa die Notwendigkeit erkannt hat, in globalen Angelegenheiten eine größere Rolle einnehmen zu müssen und beim Thema China einen proaktiveren Ansatz zu verfolgen. Von der Leyens Rede war auch deshalb bemerkenswert, weil sie ungewöhnlich klare Grenzen bei Themen wie Menschenrechten, wirtschaftliche Erpressung und Desinformation zog. Sie betonte zum Beispiel, wie wichtig es sei, in den China-Beziehungen für europäische Werte und Grundsätze einzutreten – einschließlich Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit. Diese entschlossene Haltung zeigt, dass die EU zu ihren Werten steht und nicht zulassen wird, dass China sie verletzt.

Noch ein wichtiger Aspekt der Rede war die eindeutige Positionierung zur Ukraine. Ursula von der Leyen ist nicht auf das Narrativ hereingefallen, dass die EU China braucht, um Russland in Schach zu halten. Das könnte angesichts der anhaltenden Spannungen zwischen Russland und dem Westen entscheidend sein und zu einer Deeskalation beitragen. Insgesamt stellt ihre Rede einen wichtigen Fortschritt in der EU-Chinapolitik dar. Risikominderung ist ein überzeugender Ansatz, während die Abgrenzung in Sachen Ukraine zeigt, dass die EU bei ihren Grundwerten und Prinzipien keine Kompromisse macht. Von der Leyen hätte in ihrer Rede aber stärker auf das Klima eingehen können, das für Europa und die ganze Welt ein extrem wichtiges Thema ist. Indem sie solche Fragen anspricht, kann die EU dazu beitragen, dass die Beziehung zu China auf gegenseitigem Respekt und Zusammenarbeit beruht – und nicht auf Ausbeutung und Erpressung.

Glacier Kwong schreibt diese Kolumne im Wechsel mit Joshua Wong. Die beiden jungen Aktivisten aus Hongkong kämpfen gegen den wachsenden Einfluss Chinas in ihrer Heimat. Da Wong derzeit inhaftiert ist, setzt Kwong diese Kolumne einstweilen allein fort.

Europas Fehlschuss

Die EU will der Ukraine eine Million Granaten liefern. Doch der Plan droht zu scheitern

Sie verhandelten mehrere Stunden lang. Und konnten sich wieder nicht einigen. Obwohl allen klar war, dass die Zeit drängt. Am Mittwoch diskutierten Botschafter der EU-Staaten in Brüssel Fragen, die womöglich über Sieg oder Niederlage der Ukraine entscheiden: Wie schnell lässt sich die Munition besorgen, die man dem Land versprochen hat? Woher soll sie kommen? Und wird es überhaupt möglich sein, die Zusagen gegenüber Kiew einzuhalten? Es sieht derzeit nicht so aus.

VON STEFAN BEUTELSBACHER, KLAUS GEIGER UND CHRISTOPH B. SCHILTZ
AUS BRÜSSEL UND BERLIN

17 Staaten der Europäischen Union und Norwegen wollen der Ukraine in den nächsten zwölf Monaten eine Million Granaten des Kalibers 155 Millimeter liefern. Nachschub für die Haubitzen der Artillerieverbände, die sich seit Ende des vergangenen Jahres in einem Stellungskrieg mit den russischen Truppen befinden, in einer großen Materialschlacht. Das Vorhaben wurde vor zwei Wochen in Brüssel verkündet, geschehen ist bisher jedoch wenig.

Zunächst, so die Idee, sollen die europäischen Streitkräfte Granaten aus ihren Beständen abgeben und mit EU-Geldern entschädigt werden. Dafür stehen eine Milliarde Euro zur Verfügung. Mit einer weiteren Milliarde plant die EU die gemeinsame Beschaffung neuer Munition. Eine Zäsur für die Staatengemeinschaft, die als Friedensprojekt gegründet wurde und nicht als Waffenhändler.

Doch Insider bezweifeln, dass der Plan funktioniert. Man werde, heißt es in Brüsseler Militärkreisen, die eine Million Granaten kaum zusammenbekommen. Zumindest nicht innerhalb eines Jahres. Die Gespräche zwischen der Zentrale und den Diplomaten der EU-Länder verlaufen zäh. Es geht um Kompetenzen, Eitelkeiten und nationale Interessen. Typisch Brüssel, könnte man sagen. Einige Staaten wollen die Artilleriegeschosse über die Europäische Verteidigungsagentur (EDA) ordern, andere nicht. Die Agentur pocht auf eine wichtige Rolle, will Angebote einholen, Verträge aushandeln, Käufe abschließen, obwohl sie damit bisher kaum Erfahrung hat.

Aber die heikelste Frage ist: Soll man die Granaten auch außerhalb Europas kaufen? Vor allem die Franzosen möchten lieber bei ihrer eigenen Rüstungsindustrie bestellen, sind deshalb dagegen. Auch Griechenland und Zypern zögern, weil sie fürchten, dass Aufträge an türkische Hersteller gehen. Andere Länder, darunter auch Deutschland, argumentieren, es sei sinnvoll, auch außerhalb Europas zu bestellen – etwa in Japan, wo es derzeit ungenutzte Produktionskapazitäten gebe.

Während die Regierungen über das Kleingedruckte streiten, läuft der Ukraine die Zeit davon. Russlands Soldaten feuern laut Militärexperten jeden Tag mehr als 20.000 Granaten ab. Die ukrainische Armee – zur Zurückhaltung gezwungen, weil viele ihrer Waffenfabriken und Munitionslager in Schutt und Asche liegen – verschießt rund 2000. Also nur ein Zehntel. Die Truppen brauchen den Nachschub aus der EU, sonst können sie der russischen Feuerkraft bald nichts mehr entgegensetzen.

Und der Mangel an Granaten ist nicht das einzige Problem. „Munitionslieferungen sind dringend notwendig“, sagt der österreichische Oberst Markus Reisner zu WELT AM SONNTAG. „Aber genauso wichtig ist es, dass der Westen ausreichend neue Rohre für die Artilleriegeschütze zur Verfügung stellt.“ Denn jedes Rohr nutze sich mit der Zeit ab, erklärt Reisner, die Treffsicherheit sinke, es komme zu Fehlschüssen.

Doch von Rohrlieferungen ist in Brüssel bisher keine Rede. Das große Munitionsversprechen der EU wirkt daher unausgegoren, eher wie ein PR-Coup. Schon die Zahlen – eine Million Schuss für die Ukraine, eine Milliarde Euro für die nationalen Armeen, eine weitere Milliarde für die gemeinsame Beschaffung – klingen ein wenig zu rund.

Bisher werden auf dem Kontinent jährlich etwa 300.000 Artilleriegeschosse gefertigt, von 15 Herstellern in elf Staaten. Darunter Rheinmetall aus Deutschland, Nexter aus Frankreich und Saab aus Schweden. In den vergangenen Jahren fuhren die Unternehmen ihre Produktion zurück, schließlich benötigten die meisten europäischen Armeen Granaten nur noch zum Üben. Das scheint sich nun zu rächen.

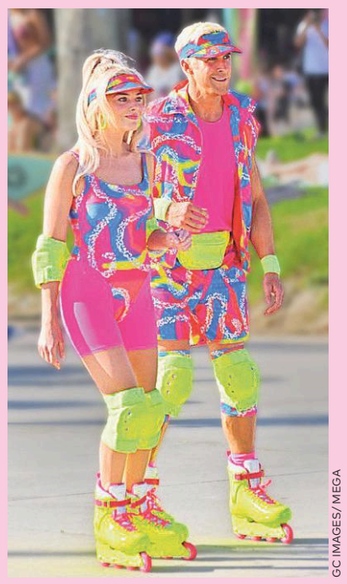
LEUTE

GAMMA-RAPHO VIA GETTY IMAGES/VICTOR VIRGILE

30 JAHRE

sind vergangen, seit **Claudia Schiffer, 52,** zum ersten Mal ihre Lieblingsjeans anzog. Anlass war eine Chanel-Show, bei der sie die Hose mit einer passenden Weste und Cowboystiefeln kombinierte – damals eine Sensation in der Modewelt. Inzwischen sind die Jeans längst zerschlissen, aber das ehemalige Topmodel holt sie weiterhin regelmäßig aus dem Schrank. „Meine kostbarsten Kleidungsstücke sind alle mit einer Geschichte oder einem besonderen Moment in meinem Leben verbunden“, erklärte Schiffer im britischen „Guardian“. „Und das Beste ist: Die Hose passt noch immer.“ hz

PÄRCHEN DER WOCHE



GC IMAGES/MEGA

„Hast du deine Rollerblades dabei?“, fragt Barbie mit einem leicht genervten Gesichtsausdruck. „Ohne die gehe ich doch nirgendwohin“, antwortet Ken und präsentiert seine neongelben Rollschuhe. Die beiden sitzen in einem rosaroten Roadster und sind auf dem Weg in die echte Welt. Was sie dort erwartet, ist völlig ungewiss und wird es wohl auch bis Ende Juli bleiben, wenn der „Barbie“-Film mit **Margot Robbie, 32,** und **Ryan Gosling, 42,** in den Hauptrollen in die Kinos kommt. Eigentlicher Star des Clips sind Barbies Füße: Als sie ihre – natürlich rosafarbenen – Stilettos abstreift, bleibt sie auf den Zehenspitzen stehen, und ihre Fußsohlen bilden einen perfekten Halbkreis – genau wie bei der Puppe. „Wir sehen so aus, als hätten wir Spaß. Aber innerlich wollen wir tot umfallen“, sagte Margot Robbie dem Talkmaster **Jimmy Fallon:** „Das ist der peinlichste Moment meines Lebens.“ Und: „Was auch immer ihr von diesem Film erwartet: Ihr werdet was anderes kriegen.“ as

Vatersorgen

Jack Black, 53, hätte nicht damit gerechnet, wie sehr ihn das Dasein als Vater verändern würde. In einem Interview mit dem US-Magazin „People“ erklärte der Schauspieler („School of Rock“), wie sehr er sich um das Wohlergehen seiner Söhne Thomas David, 14, und Samuel Jason, 16, sorge: „Du willst nur das Beste für sie und fragst dich ständig, ob du alles richtig machst.“ hz

PICTURE ALLIANCE / PHOTOSHOT

SEX IST EINE DER SCHÖNSTEN SACHEN, DIE GOTT UNS GESCHENKT HAT

Papst Franziskus, 86, räumt ein, dass sich die katholische Kirche in ihren grundsätzlichen Glaubensregeln zur Sexualität noch nicht weit genug entwickelt hat. Der Katechismus sei „noch in einer sehr frühen Phase“ bei der Thematik, sagte der Pontifex in einem Austausch mit zehn jungen Frauen und Männern, der seit dieser Woche in dem Dokumentarfilm „Amen – Ein Gespräch mit dem Papst“ beim Streamingdienst Disney+ zu sehen ist.

Endlich zwei Sterne: Daniel Schimkowitsch im „L. A. Jordan“ in Deidesheim

L.A. JORDAN

Küche mit Strahlkraft

In Karlsruhe wurden am Dienstag die Michelin-Sterne für 2023 vergeben. Es gab bei den Ausgezeichneten Jubel und Enttäuschung – und eine längst überfällige Anerkennung

Von Clark Parkin und Heiko Zwirner

GROSSES COMEBACK

Wie für viele Köche bedeutete die Pandemie auch für Jan Hartwig eine Zäsur. Zu einem Zeitpunkt, als die gesamte Branche von Existenzängsten geplagt war, gab er seinen sicheren Job als Küchenchef im „Atelier“ auf, dem Drei-Sterne-Restaurant des Münchner Luxushotels „Bayerischer Hof“. Er verzichtete auf seine Sterne, um den Sprung in die Selbstständigkeit zu wagen. Die Phase bis zur Fertigstellung seines eigenen Restaurants in der Nähe des Königsplatzes überbrückte er mit einem Pop-up in der Porzellanmanufaktur Nymphenburg, das ständig ausgebucht war. „Die Leute haben lange genug zu Hause herumgesessen“, sagte er damals voller Optimismus. Ohne die strengen Vorgaben eines Luxushotels hatte Hartwig die Gelegenheit, seine Küche zu überdenken und sich gleichsam freizukochen. Zu seinen neuen Kreationen zählt ein japanischer Eierstich mit Tupfern von Misomayonnaise, Rosinen, Haselnüssen aus dem Piemont und einer Nocke Kaviar – ein hochkomplexes und dabei sehr klar aufgebautes Gericht, das den Besuch im „Jan“ zu einer beinahe transzendentalen Erfahrung macht. Nach Ansicht vieler Stammgäste kocht Hartwig heute besser denn je. Für die Küche im „Jan“ wurde er aus dem Stand erneut mit drei Sternen ausgezeichnet.

NEUEINSTEIGER

Wie sein Kollege Jan Hartwig ist auch Max Natmessnig ein erklärter Kaviar-Liebhaber. Am Störrogen schätzt er „das einzigartige Gefühl, wenn man die Kügelchen am Gaumen zerdrückt und sich das jodige Aroma der Flüssigkeit im Mund verteilt“, wie er am Telefon verriet. Im vergangenen Herbst verließ der Österreicher seine bisherige Wirkungsstätte in der „Roten Wand“ am Arlberg und wurde Küchenchef des Münchener Gourmetrestaurants „Alois“. Sein außergewöhnliches Menü besteht aus 18 bis 20 kleinen Gängen und überzeugt durch einen äußerst präzisen Umgang mit Spitzenprodukten. Mit zwei Sternen darf er sich nun zu den besten Köchen in Deutschland zählen. Natmessnig beschreibt seine Küche als „tiefgründig und dennoch leicht zugänglich, produktorientiert, international und geschmacksintensiv“. Viele, die schon bei ihm gegessen haben, trauen ihm dafür auch einen dritten Stern zu. Nach der Preisverleihung ist Natmessnig aber erst mal mit seiner Frau Bekah in den Urlaub gefahren, das Restaurant bleibt bis 18. April geschlossen.

JUNGES TALENT

Als die Neulinge unter den Sterneköchen bei der Preisverleihung in Karlsruhe auf die Bühne gebeten wurden, zeigte sich einmal mehr, wie sehr die Spitzengastronomie noch immer von Männern dominiert wird. Es ist daher auch als Statement zu werten, dass die Juroren des Restaurantführers Alina Meissner-Bebrout mit dem „Young Chef Award“ auszeichneten, nachdem sie bereits im vergangenen Jahr einen Stern erhalten hatte. In ihrem kleinen Restaurant „bi:braud“ in der Ulmer Altstadt serviert die 32-Jährige seit nunmehr acht Jahren eine kreative Bistroküche „mit und ohne Tier“, die Besucher aus dem Ausland zu Vergleichen mit Szenelokalen in Brooklyn animiert hat („Perfektes Ambiente, perfekte Musikauswahl, perfekter Service. Und das Essen – oh, mein Gott!“). Meissner-Bebrout verwendet am liebsten regionale Zutaten, ist aber offen für kulinarische Einflüsse aus aller Welt. „Wir kochen das, worauf wir Lust haben“, erklärt sie. Der Award sei für sie ein „Seelenschmeichler“ und stelle eine Extra-Anerkennung dar. Nachdem sie zunächst fünf Jahre lang allein in ihrer winzigen Küche stand, beschäftigt sie heute ein vierköpfiges Team. Was Frauen in der Spitzengastronomie anbelangt, habe sich in den letzten Jahren viel getan, sagt sie. „Es braucht aber noch etwas Zeit, bis diese Entwicklung deutlicher sichtbar wird.“

ABSTEIGER

Fernsehkoch Frank Rosin muss einen der beiden Sterne abgeben, die sein Gourmet-Restaurant in Dorsten seit 2011 trug. „Die Qualität war nicht mehr auf dem Niveau wie in den vergangenen Jahren“, bemängelt der Restaurant-Guide kurz und knapp. Es war nicht die einzige Abwertung: Insgesamt wurden in diesem Jahr 30 Sterne gestrichen, doch das wird Rosin kaum trösten. Womöglich ist der Küchenstil des einstigen „jungen Wilden“ etwas in die Jahre gekommen, womöglich stand der Ruhrpott-Gastronom zu oft für seine neuen Shows „Rosins Heldenküche“ und „Roadtrip Amerika“ vor der Kamera – und zu selten am eigenen Herd. Wie man es besser macht, zeigt ein anderer Koch mit Entertainer-Qualitäten. Alexander Herrmann, Juror bei der Kochsendung „The Taste“ und Vortragsreisender in Sachen Kulinarik, hat in seinem Restaurant im fränkischen Wirsberg mit Tobias Bätz einen Küchenchef installiert, der eine eigene Handschrift entwickeln konnte und dem es offenbar nicht schwerfällt, auf konstant hohem Level zu kochen. Ein Zwei-Sterne-Lokal betreibt man eben nicht nebenher.

ALINA MEISSNER BEBROUT

Alina Meissner-Bebrout aus Ulm erhielt den „Young Chef Award“

PICTURE ALLIANCE/ GEISLER-FOTOPRESS/CHRISTOPH HARDT

Rezepte aus 50 Ländern: Julia Komp aus dem „Sahila“ in Köln

ÜBERFÄLLIGE WÜRDIGUNG

Im Münchner „Tramin“ etablierte Daniel Schimkowitsch als erster deutscher Koch bereits im Jahr 2011 das „Casual Fine Dining“ mit anspruchsvoller Küche in entspannter Atmosphäre und heimste dafür seinen ersten Stern ein. Mit seinem Wechsel ins „L. A. Jordan“ im pfälzischen Deidesheim begann 2014 die Jagd nach dem zweiten – eine Ehre, die dem gebürtigen Bayern Jahr um Jahr verwehrt blieb, auch wenn sein Talent über jeden Zweifel erhaben schien. Der Qualitätsfanatiker importierte lebende Langustinen von den Färöerinseln und glänzte mit einprägsam gewürzten Spitzenprodukten, etwa bei seinem Kaisergranat im aufgeschäumten Jus aus den Köpfen und einem asiatischen Sud mit Ingwer und Senfsaat. „In den ersten vier Jahren habe ich mich im ‚L. A. Jordan‘ ausprobieren dürfen und nach einem eigenen Stil gesucht, da konnte ich das noch nachvollziehen“, erzählt Schimkowitsch. „Aber als ich den zweiten Stern im letzten Jahr dann wieder nicht bekommen habe, hat mich das doch stark angeknabbert. Ich habe einige Zeit gebraucht, mich davon zu erholen.“ Nun hat er die aus Sicht vieler Gourmets überfällige Würdigung erhalten und ist gleich nach der Verleihung zurück ins Restaurant gefahren, um mit seinem Team zu feiern. „Unsere erste Schicht als Zwei-Sterne-Restaurant musste die Küche ohne mich bewerkstelligen.“ Den Menüpreis wolle er zunächst nicht erhöhen, erklärt Schimkowitsch. „Bis letzte Woche waren wir das teuerste Ein-Stern-Restaurant in unserer Region, jetzt sind wir der günstigste Zweisterner.“

STERNEREGEN

In drei Städten kommt es in diesem Jahr zu einer auffälligen Häufung von Auszeichnungen. In München wurden neben den bereits erwähnten „Alois“ und „Jan“ auch das erst im Dezember eröffnete „Brothers“ und das „Mural Farmhouse Fine Dine“ mit jeweils einem Stern bedacht. Im westfälischen Münster ist neben den beiden Ein-Sternern „BOK Brust oder Keule“ und „Spitzner“ auch ein Zwei-Sterne-Restaurant hinzugekommen: das „Cœur D’Artichaut“ von Frédéric Morel. „Wir haben nicht damit gerechnet. Wir haben einfach hart gearbeitet und gehofft, dass es klappt“, sagt Morel über die Auszeichnung, die für die Stadt eine ungeheure kulinarische Aufwertung bedeutet. Auch Freiburg geht mit drei neuen Sternerestaurants ins Rennen: überregional am bekanntesten ist wohl die „Wolfshöhle“, in der nun Martin Fauster kocht, den viele noch aus seiner Zeit im Münchner „Königshof“ kennen und der als einer der begnadetsten noch klassisch ausgebildeten Köche der Republik gilt. Prämiert wurden auch das „Colombi Restaurant“, sowie das „Eichhalde“ von Federico Campolattano, der zuvor als Souschef bei Niko Romito im Drei-Sterne-Restaurant „Reale“ in Italien Erfahrungen sammelte. „Es funkelt jetzt über Freiburg“, erklärt der gebürtige Neapolitaner, der 2015 aus familiären Gründen nach Deutschland übersiedelte. In seinem Restaurant serviert er ursprüngliche italienische Küche auf höchstem Niveau: „Es sind Geschmäcker, wie ich sie von meiner Großmutter kenne, aber zeitgemäß angerichtet, weil das Auge mitisst.“

WELTENBUMMLERIN

Mit 14 wurde ihr bei einem Schülerpraktikum klar, dass ihre Zukunft in der Gastronomie liegt. Mit 26 wurde Julia Komp zur jüngsten Sterneköchin in Deutschland gekürt, mit 28 machte sie ihren Laden in Köln dicht, packte ihre Schürze und ihr Messerset zusammen und ging auf eine 14-monatige Weltreise, die sie unter anderem nach Marokko und in den Oman, nach Indonesien und nach Japan führte. Sie hospitierte in großen und kleinen Küchen, um sich die Tricks bei der Zubereitung einheimischer Gerichte abzuschauen. Mit 33 nimmt sie Gäste ihres Anfang 2022 in Köln eröffneten Restaurants „Sahila“ auf eine große Tour rund um den Globus. Ihre wechselnden Fünf- bis Sieben-Gänge-Menüs (gerade im Programm: das indische Fladenbrot Panipuri, rotes Curry aus Vietnam und Zander auf japanische Art) beweisen, dass sich Weltküche und gehobene Kulinarik elegant miteinander vereinen lassen – und sie wurde dafür prompt mit einem Stern ausgezeichnet. Schon während ihrer Ausbildung habe sie sich zum Ziel gesetzt, irgendwann einen Stern zu ergattern, sagt Komp. „Damit möchte ich aber noch längst nicht am Ende sein.“ Übersetzt bedeutet „Sahila“ übrigens „Anführerin der Sterne“ – ein Name als Programm.

Sein Name ist **HASE**

Wenn man die Kaninchen dazurechnet, hat kaum ein Tier eine solche Strahlkraft wie der flinke Nager. Einige seiner gelungensten Auftritte in Kunst, Kino und Popkultur

Zum Hasen ist eigentlich alles gesagt. Wirklich? Man kann ihn als Fruchtbarkeitssymbol abtun, das mehr schlecht als recht in das christliche Osterfest integriert wurde. Denn früher oder später fragt jedes Kind, warum Osterhasen die Eier bringen, wo sie doch keine legen. Und diese Frage ist eine ebensolche Sackgasse wie die andere mit der Henne und dem Ei. Die andere Sackgasse – und für das Image des Hasen erst genial, dann fatal – waren die Bunny-Kostüme, die der „Playboy"-Gründer Hugh Hefner für dauerverfügbare Hostessen ersann. Das hatten, aus heutiger Sicht, weder die Frauen noch die Hasen verdient. Denn sie, die Hasen, zählen zu den wenigen Popstars unter den heimischen Tieren: Ihr Hakenschlagen bringt jeden Hund zur Verzweiflung, ihre Schönheit ist unstrittig, und lustig sind sie auch. Kein Wunder, dass sie über Jahrhunderte eine Inspiration gewesen sind: von Albrecht Dürer bis zum ersten Weltstar des Reggaeton.

1. BAD BUNNY: HÄSCHEN ALS LEITWOLF

Möglicherweise gibt es größere Probleme auf der Welt als die Tatsache, dass Bad Bunny und Kendall Jenner öffentlich miteinander flirten. Aber welches eigentlich? Die Fans jedenfalls verzweifeln über die gemeinsamen Sichtungen in Los Angeles und die sehr vertraute Körpersprache zwischen den beiden. Wer nicht zu ihren 282 Millionen Instagram-Followern und auch nicht zu seinen 30 Millionen TikTok-Fans gehört: Sie ist eine dieser neuen Model-Unternehmerinnen. Der Puertoricaner ist der Weltpopstar dieser Tage. Er spielte neben Brad Pitt in der rasanten Action-Komödie „Bullet Train", er schaffte es in die „Forbes"-Top-Ten der bestverdienenden Popstars 2022 (88 Millionen Dollar), er ist ein Mädchenschwarm mit Nagellack – und wenn ihm jemand deswegen blöd kommt, dann haut er laut und öffentlich zurück. Seinen Spitznamen Bad Bunny (böses Kaninchen) hat er noch aus Kindertagen, so richtig klar ist eigentlich nicht, worauf er sich bezieht. Klar aber ist: Dieses Häschen ist ein Alphawolf.

2. DÜRERS HASE: POSTERBOY DER RENAISSANCE

Sicher ist auch das Nashorn gelungen. Aber den „Feldhasen" zeichnete Albrecht Dürer 1502 nach eigener Anschauung – und während das „Rhinocerus" mit seiner bizarren Panzerung eher zum Kuriosum wurde, ist sein Hase ein immer wieder zitiertes Motiv in der Kunstgeschichte. Josef Beuys, der 1965 in seiner wohl berühmtesten Performance mit Goldmaske einem toten Hasen „die Bilder erklärte", ist nur ein Beispiel, weitere folgen in dieser Geschichte. Was an der Zeichnung revolutionär war: Lange war die Kunst verpflichtet, die Herrschenden oder die Herrlichkeit Gottes abzubilden. Natur war nur als Allegorie denkbar. Dürers Hase aber ist einfach er selbst. Eines der weltanschaulichen Projekte der Renaissance war es, den Menschen (wieder) in das Zentrum der Betrachtung zu rücken – und eben nicht das Jenseits oder gottgewollte Herrschaft. Mit seinem cool am Boden kauernden Tier ging der Künstler noch einen Schritt weiter.

3. RHOSGOBEL-KANINCHEN: NICHT TOLKIENS IDEE

Sie spielen wirklich nur eine Nebenrolle, aber was für eine! Als in der Filmtrilogie „Der Hobbit" eine vom Zauberer Gandalf angeführte Reisegruppe von Orks auf ihren riesigen Reitwölfen verfolgt wird, lenkt Gandalfs Kollege Radagast die Angreifer mit seinem von zwölf Rennkaninchen gezogenen Schlitten ab. Später erledigen sie noch einen Krankentransport für den vom Kampf gegen das Böse arg ramponierten Gandalf. Wie Hardcore-Fans richtig bemerkten, gibt es in „den Quellen" (also jeglichen Schnipseln, die J. R. R. Tolkien hinterlassen hat) keinen Hinweis auf diese athletischen Langohren. Sie müssen der Fantasie des Filmemachers Peter Jackson entsprungen sein.

4. MURAKAMIS KAIKAI KIKI: MEHR ALS NUR SÜSS

Die Süßigkeiten-Optik Takashi Murakamis führt in die Irre. Seine Bilder zeigen durchaus auch dunkle Mythologien und tauchen tief in die japanische Geschichte ein. Dem weißen, hasenartigen Wesen ist ein anderes in Rot zugeordnet, das drei Augen und Vampirzähne hat. Beide heißen Kaikai Kiki, was auf Japanisch „seltsam" und „übernatürlich" heißt. Damit wurden auch schon im 16. Jahrhundert Werke des Künstlers Kanō Eitoku bezeichnet.

5. JUDY HOPPS: HÄSIN MIT DIENSTAUSWEIS

Alle sprechen immer nur über das sehr langsame Faultier, wenn das Dinnergespräch auf den Zeichentrickfilm „Zoomania" von 2016 kommt (was bei jedem Abendessen passieren sollte). Doch Judy Hopps, ein Hasenmädchen mit Ambitionen, ist trotz des blöden Namens die wahre Heldin: Sie hat es sich in den Kopf gesetzt, Polizistin zu werden – und klärt einen teuflischen, politisch motivierten Kriminalfall auf, obwohl ihr praktisch alle Bewohner der animalischen Metropole, etwa Löwen, Büffel und Wiesel, Steine in den Weg legen. Absolut sehenswerter Film für Tiere jeden Alters.

6. HASENJUNGE IM INDIE-FILM

Nachdem er für den bahnbrechenden Larry-Clark-Film „Kids" das Drehbuch geschrieben hatte, drehte Harmony Korine 1997 den elegischen, schäbigen Film „Gummo", in dem eine vom Orkan verwüstete Kleinstadt zum Sinnbild des Zerfalls wird. Der Junge mit den Hasenohren ist wie ein schlurfender Abgesang auf die lebenspralle, grundoptimistische Ära der Playboy-Bunnies.

7. LINDT-SCHOKOHASE

Dass jedes Jahr Schokoladenweihnachtsmänner zu Schokoladenosterhasen umgeschmolzen oder umverpackt werden, gehört zu den unbewiesenen, aber hartnäckigen Verschwörungstheorien. Bei diesem Klassiker wäre es ohnehin unmöglich, denn welcher Weihnachtsmann rutscht schon auf Knien herum. Es ist nicht die raffinierteste Schokolade der Welt, aber die Goldfolie gleicht das mehr als aus. Ein Osternest, aus dem nicht einer dieser Hasen aufblitzt, hat seinen Namen nicht verdient.

8. WEGWEISER INS WUNDERLAND

Als Alice dem weißen Kaninchen in seinen Bau folgt, gerät sie in jene Traumwelt, die Lewis Carroll erfunden hat und zahlreiche Filmregisseure nachempfunden haben. Warum es dieser Tourguide in der ersten Szene so eilig hat, klärt sich im Laufe des Buches nicht auf. Es gibt die Theorie, dass sich sein Zuspätkommen auf die notorisch verzögerten Anfangszeiten des akademischen Lebens in Carrolls Heimatstadt Oxford bezog. Alice und das Kaninchen begegnen sich noch mehrfach wieder (unter anderem, als die Heldin plötzlich riesenhaft groß ist), und der Autor war davon überzeugt, dass das Tier eine Brille tragen müsse.

9. TIER OHNE MAKEL ODER LEBEN

Wie fast alles, was aus der Kunstfabrik von Jeff Koons stammt, haben auch seine Ballonhasen eine makellose, spiegelnde Oberfläche. Sie sind den durch Knotungen zu Gegenständen geformten Luftballons nachempfunden, also eigentlich flüchtiger und billiger Festtagsschmuck. Mit seinem sardonischen 150-Prozent-Affirmismus macht Koons daraus Repräsentationskunst, die sich je nach Auflage und Ausführung jeder leisten kann. Er hat damit den Gartenzwerg der beflissenen Klasse geschaffen.

ADRIANO SACK

GETTY IMAGES FOR THE RECORDING ACADEMY/ KEVIN MAZUR

PICTURE ALLIANCE/UNITED ARCHIVES/TBM

PICTURE ALLIANCE/AKG-IMAGES

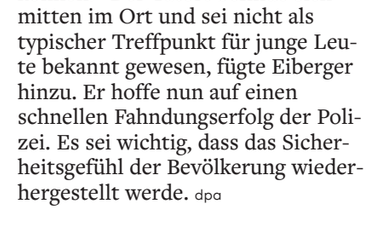
BY WARNER BROS.

GETTY IMAGES; PICTURE ALLIANCE/ DPA; FONDATION LOUIS VUITTON/ MARC DOMAGE; WIREIMAGE

NACHRICHTEN

BADEN-WÜRTTEMBERG

Ein Toter nach Schüssen in Asperg



DPA/ANDREAS ROSAR

Unter ungeklärten Umständen sind in Asperg bei Ludwigsburg ein Mann getötet und ein weiterer schwer verletzt worden. Die Polizei sei kurz vor 1 Uhr in der Nacht zum Samstag alarmiert worden, weil Schüsse gefallen seien, teilten die Staatsanwaltschaft Stuttgart und das Polizeipräsidium Ludwigsburg mit. Auf einem Parkplatz hätten die Einsatzkräfte dann einen leblosen und einen schwer verletzten Mann aufgefunden, beide 18 Jahre alt. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei fahndete nach eigenen Angaben weiträumig nach möglichen Tätern und nutzte dabei auch einen Hubschrauber. Aspergs Bürgermeister Christian Eiberger (parteilos) erklärte am Samstag, dass die Bevölkerung der Stadt nach der Tat unter Schock stehe: „Das ist eine neue Dimension von Gewalt, die ich mir nicht hätte vorstellen können." Der Tatort befinde sich mitten im Ort und sei nicht als typischer Treffpunkt für junge Leute bekannt gewesen, fügte Eiberger hinzu. Er hoffe nun auf einen schnellen Fahndungserfolg der Polizei. Es sei wichtig, dass das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung wiederhergestellt werde. dpa

TOTE IN KINDERHEIM

Spur führt zu elfjährigem Jungen

DPA/DANIEL VOGL

Nach dem Tod eines zehn Jahre alten Mädchens in einer Kinderhilfe-Einrichtung zeichnet sich das Ungeheuerliche ab: Aufgrund der Spurenlage geht die Polizei davon aus, dass ein Elfjähriger an der Tat beteiligt war. Er hat den Angaben zufolge genau wie das Opfer in einer Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtung gelebt. „Da der elfjährige Junge nicht strafmündig ist, wurde er in einer gesicherten Einrichtung präventiv untergebracht", hatten Polizei und Staatsanwaltschaft am Freitag mitgeteilt. Unter Verweis auf das Alter des Jungen hielten sich die Strafverfolgungsbehörden mit weiteren Informationen zurück. Unklar blieb, welche Spuren zu dem Elfjährigen führten, ob die Polizei weitere Tatbeteiligte vermutet und wie das Mädchen ums Leben kam, das am Dienstag tot in seinem Zimmer aufgefunden worden war. Eine rund 40-köpfige Sonderkommission hatte daraufhin Ermittlungen aufgenommen. dpa

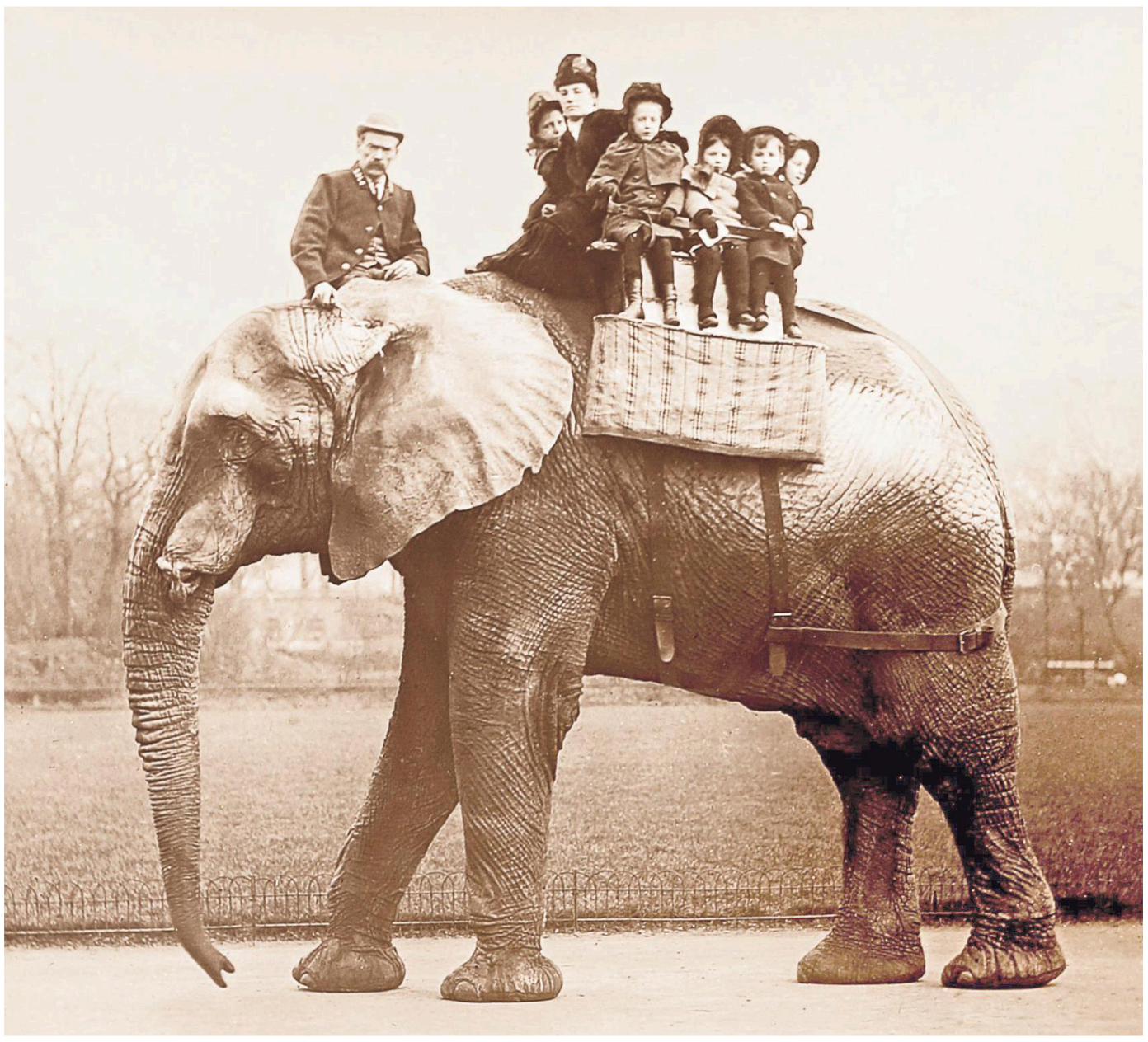
NORDITALIEN

Wilder Bär tötet Jogger

In der norditalienischen Region Trentino hat sich nach dem Fund einer Leiche der Verdacht auf eine Bärenattacke bestätigt. Der 26-jährige Jogger wurde von einem wild lebenden Bären angegriffen und getötet, wie die Behörden in der Provinz am Freitagabend mitteilte. Das gehe aus der Autopsie hervor. Der junge Mann war am frühen Donnerstagmorgen nahe einem Forstweg im bei Wanderern und Touristen beliebten Tal Val di Sole gefunden worden. Er war am Mittwoch nicht vom Joggen in den Wäldern zurückgekehrt, woraufhin seine Familie Alarm schlug. Der Körper des Mannes wies tiefe Kratzer, auch im Gesicht auf, Bissspuren sowie eine tiefe Wunde am Bauch. Der Bär soll nun identifiziert und getötet werden. dpa

Neue Sterne: Wo man in Deutschland am besten isst S. 9

LEBEN



ALAMY STOCK PHOTO/ KGPA LTD

VOR 141 JAHREN

Der Jumbo ist gelandet

Als der Elefantenbulle am 9. April 1882 aus dem Schiffsbauch im Hafen von New York trampelt, säumen bereits Tausende von Schaulustigen die Kais. Konfetti fliegt, Musikkapellen spielen auf, Tänzerinnen wirbeln auf den Straßen. Ein Empfang wie für einen Weltstar: Jumbo, der erste lebende Afrikanische Elefant Englands, ist in Amerika angekommen. Die grauhäutigen Rüsseltiere sind in Europa schon länger bekannt. Aber Jumbo ist besonders groß.

Vorher war er der Liebling der Londoner Zoobesucher. 16 Jahre lang trug er mehr als eine Million Jungen und Mädchen auf seinem Rücken durch die Anlagen. Als Jumbo mit eintretender Geschlechtsreife störrischer wird, entschied die Zoodirektion, ihn verkaufen.

In den USA wittert der amerikanische Zirkuspionier Phineas Barnum seine Chance. Für 10.000 Pfund kauft er Jumbo und transportiert ihn unter reger Anteilnahme der Bevölkerung nach New York. Drei Jahre lang reist Jumbo als „König der Elefanten“ mit Barnums Eisenbahnzirkus durch Nordamerika. Doch drei Jahre nach der Ankunft in der Neuen Welt kommt Jumbo bei einem Unfall ums Leben: 1885 erfasst ihn ein Güterzug im kanadischen St. Thomas beim Umladen auf einem Bahnhof; für den Elefanten kommt jede Hilfe zu spät. Beinahe unsterblich wird er, als Walt Disney 1939 den Dickhäuter als Dumbo, den fliegenden Elefanten, im gleichnamigen Zeichentrickfilm auf die Leinwand schickt. Und noch heute fliegt er, wenn auch nur als Symbol: Die Boeing 747 ist als „Jumbojet“ wegen ihrer Größe nach dem grauen Superstar benannt. per

MEIN LEBEN ALS MENSCH

VON JAN WEILER

Sensitive Angebote

Wenn ich mich langweile, lese ich die vielen sinnlosen Mails, die in meinem Account anlanden. Ich wundere mich immer darüber, wie viel Mühe sich fremde Menschen damit geben, einen zu belästigen. Am prickelndsten finde ich Jobangebote. Die Absender schildern mir darin jedes Mal sagenhaft einträgliche Konzepte und würden sich freuen, wenn ich an deren Umsetzung mitwirken würde. Was noch nie geschehen ist.

Einmal bot mir jemand an, eine deutsche Version von „Fifty Shades of Grey“ zu verfassen. Als Serienroman, der an der Nordsee hätte spielen sollen. Entweder bei einem sinistren Fischer oder einem nicht weniger düsteren Apfelbauern im Alten Land. Das Exposé sah vor, dass sich eine hübsche Städterin dorthin verirrt, um sich dann dem enormen libidinösen Appetit des Landwirts oder des Fischers auszuliefern. Das Honorar las sich nicht übel, aber ich traute mir letztlich nicht zu, variantenreich über eine Dame zu schreiben, die entweder als Boje oder als Apfel verkleidet den erotischen Wünschen eines Norddeutschen entsprechen sollte.

Und nun bietet mir ein Herr S. die Zusammenarbeit bei einem klandestinen Buchprojekt an. Er habe, schreibt er mir, einen Mann an der Hand, der seine Memoiren verfassen wolle. Er könne dessen Identität nicht preisgeben, aber es handele sich um eine Person aus dem Ausland, um die sich sämtliche Verlage reißen würden. Ich dürfe das Rohmaterial übersetzen und zudem einige Kapitel selbst nach Gusto verfassen. Der berühmte Mann sei damit einverstanden, dass man seine Biografie um ein paar Anekdoten bereichere.

Manchmal melden sich auch Textdienstleister bei mir, die mir helfen wollen. Da ist zum Beispiel die Mail mit dem Angebot, meine Texte von einem sogenannten Sensitive Reader überprüfen zu lassen. Für kleines Geld könne man meine ansonsten unmittelbar bevorstehende Füsilierung wegen unangebrachter Formulierungen verhindern. Ich werde nicht darauf eingehen. Ich will die gute Absicht dahinter nicht entwerten. Es ist schon richtig, wenn wir alle ein wenig aufmerksamer mit der Sprache umgehen. Nur scheinen mir bei den Repräsentanten des sensiblen Redigierens die Grenzen zu Bevormundung und Zensur nicht klar gezogen zu sein. Wenn man die Maßstäbe dieser Leute ernst nimmt, müsste die halbe Weltliteratur umgehend verboten oder zumindest deutlich umgeschrieben werden. „Moby Dick“ zum Beispiel. Tierquälerei. Jedenfalls, wenn man das so lesen will. Dass die Menschen in diesem Buch weitaus mehr zu Schaden kommen als der am Ende siegreiche Wal, wird dabei leicht überlesen. Und genau diese Abschaffung des Kontextes gefällt mir nicht. Es ist auch nicht alles rassistisch, was danach klingt. Es gibt Rollenprosa, es existieren Zusammenhänge, die man würdigen muss. Man muss Texte nicht nur sensibel, sondern auch mit Sachverstand lesen. Gestern lag ich auf dem Sofa und blätterte in „Kohle an Bord“, das ist der 18. Band von „Tim und Struppi“. Im Verlauf der Geschichte will Kapitän Haddock eine Gruppe von dunkelhäutigen Pilgern davon abhalten, nach Mekka zu fahren, weil er weiß, dass ihnen dort Versklavung und Tod drohen. Doch die beharren auf ihrem Reiseplan. Auf Seite 49 platzt Haddock der Kragen: „Ihr geölten Kürbisköpfe“, nennt er die Pilger. Das klingt grob, er ist aber natürlich kein Rassist, sondern verzweifelt darum bemüht, ihr Leben zu retten. Solche Nuancen spielen für sensitive Reader leider keine Rolle. In der nächsten Auflage wird an der Stelle vermutlich „Ihr Narren“ zu lesen sein.

Soeben legt Herr S. noch mal nach. Der berühmte Mann aus dem Ausland hat vorgeschlagen, dass ich doch bitte seine ganze Lebensgeschichte erfinden soll. Ich muss schon sagen, das klingt jetzt fast schon interessant.

KRIMI AM SONNTAG

VON PER HINRICHS

Paar bestellte Auftragskiller

Das ist ein außergewöhnlicher Fall“, sagte die Vorsitzende Richterin am Dienstag bei der Urteilsverkündung. Zum einen, weil ein solches Verbrechen nicht häufig vorkomme, zum anderen, weil zwei ehemals beruflich erfolgreiche Menschen zu so einer Tat fähig seien.

Wegen gemeinschaftlich versuchter Anstiftung zum Mord verurteilte das Landgericht Hamburg eine Ex-Schönheitschirurgin und ihren Ehemann zu jeweils mehr als fünf Jahren Haft. Die Kammer sah es als erwiesen an, dass die 49 Jahre alte Spezialistin für Schamlippen-Straffungen und der 52 Jahre alte Unternehmer versucht haben, über das Darknet einen Auftragsmörder zu engagieren, der den früheren Lebenspartner der Frau töten sollte. Mit ihm stritt die Angeklagte um das Sorgerecht für die gemeinsame Tochter. Laut Gericht hatten die beiden Anfang 2022 auf einer Website im Darknet einen entsprechenden Tötungsauftrag gepostet. Außerdem zahlten sie den vom Website-Betreiber geforderten Lohn in Form von Bitcoins im Wert von rund 15.000 Dollar ein. Der Auftragsmord wurde jedoch nicht ausgeführt. Das Angebot entpuppte sich als Fake.

Der 52 Jahre alte Unternehmer hatte eine Tatbeteiligung bestritten. Das Gericht sah es jedoch als erwiesen an, dass er die Bitcoins für die Bezahlung der angeblichen Auftragsmörder besorgte. Er habe „ein harmonisches Familienleben“ haben wollen und als einzigen Ausweg die Ermordung des ehemaligen Lebensgefährten gesehen, weil dieser das Aufenthaltsbestimmungsrecht für die Tochter bekommen hatte. Die 49-Jährige hatte während des Prozesses gestanden und Ihre Tat mit einer psychischen Ausnahmesituation erklärt. Das Gericht glaubte ihr das aber nicht. „Uns wurde hier viel Theater geboten – und meistens war es schlechtes“, sagte die Richterin. Über die 49-Jährige urteilte sie: „Diese Frau macht alles kaputt. Sie hat zwei Familien zerstört: die alte und die neue.“

Platten auf Rädern

Michael Lohrmann versorgt Menschen abseits der Großstädte mit Vinyl – in einem ausrangierten Schulbus

Die Geitlingstraße in Mülheim an der Ruhr hat so gar nichts Romantisches. Sie führt durch ein Gewerbegebiet neben Bahngleisen. Die Autobahn ist nah, es gibt hier viele Baucontainer und eine Dieseltankstelle. Aber für ein paar Stunden öffnet sich am Donnerstag, versteckt im Foyer eines Firmengebäudes, ein Paradies für Liebhaber von Schallplatten: Der Vinylbus, ein gelber ehemaliger US-Schulbus, ist gekommen – voller Pressungen aus verschiedenen Jahrzehnten. Gesammelt, gereinigt, bepreist und sortiert von Michael Lohrmann.

Vinyl hat viele treue Fans: Lohrmann, 52, fährt mit dem Bus zu ihnen, in Gegenden, die schlecht mit Plattenläden versorgt sind. Mülheim ist in diesem Jahr der elfte Stopp. In dem Gebäude – Sitz eines Unternehmens, das hochpreisige Soundanlagen verkauft – war Lohrmann schon einige Male. Oft bildeten sich dann Schlangen. Heute, in den Ferien, ist es leerer. Trotzdem kommen immer wieder Schallplattenliebhaber. Im Hoodie, in Malerhose, im Sakko. „Kennste, ne?“, fragt Lohrmann viele. „Dann einfach rein.“ Er hat die Platten im Bus in Holztrögen sortiert: Krautrock, Art Rock, Indie, Jazz. Jemand hat Ozzy Osbourne aufgelegt, ein junger Mann in Schwarz blättert die Heavy-Metal-Ecke durch.

Vinyl erlebt seit Jahren einen Boom in der Nische. Die Absatzzahlen der Musikindustrie zeigen: Nachdem die Schallplatte vom Markt fast verschwand, wächst das Segment seit 2007 wieder. Damals lag der Umsatz bei acht Millionen Euro, im vergangenen Jahr schon bei 124 Millionen, das entspricht sechs Prozent des Umsatzes mit Musik in Deutschland. Aber der eigentliche Vinylboom fehlt in diesen Zahlen, denn sie bilden nur Neukäufe ab. Die meisten Plattenläden verkaufen vor allem Gebrauchtware. Auch der Vinylbus.

BJÖRN STORK

Bringt altes Vinyl zurück auf den Plattenteller: Michael Lohrmann vor seinem rollenden Laden

Michael Lohrmann lebt in Dortmund, er verlegte lange Magazine, auch eins für Vinylkultur. Vor zehn Jahren fing er an, Plattensammlungen zu kaufen, zunächst für sich. Als der Keller sich füllte, erzählt er, fragte seine Freundin, was bei ihm falsch liefe. Als die Platten im Schlafzimmer lagen, fragte sich Lohrmann das auch selbst. Die Lösung: ein Lager – mittlerweile gefüllt mit 30.000 Schallplatten – und der Vinylbus. 2018 suchte er nach einem US-amerikanischen Schulbus, 2019 fuhr er los.

Trotz Corona-Pausen lief das Geschäft schnell gut. Denn gerade Vinylfans stöbern gerne und tauschen sich aus. Der Bus sei „sowohl kulturell als auch unternehmerisch eine großartige Idee“, sagt Florian Drücke, Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Musikindustrie.

Im Bus hat Lohrmann rund 4000 Platten dabei, sie kosten zwischen fünf und 99 Euro. Online kann man teurere Raritäten bestellen – muss sie aber abholen, Lohrmann verschickt nicht. Anfangs, sagt er, kamen fast nur Männer über 50. Mittlerweile steigen auch jüngere Kunden ein, und auch immer mal eine Frau. Bei einem typischen Interessenten sei es so, erzählt Lohrmann: Die Kinder sind aus dem Haus. Der Vater entdeckt die Musik seiner Jugend wieder, holt den Plattenspieler aus dem Keller – und hat Geld für neue Platten. Viele begeisterten dann auch ihre Familie.

Thomas und Birgit Dahm stehen mit sieben Alben vor dem Bus, bei ihnen lief es ähnlich: Sie hörten im Urlaub wieder Schallplatten, nachdem Thomas Dahm seine Sammlung schon verschenkt hatte – und hatten nach dem Auszug des Sohnes Platz. Jetzt haben sie ein Medienzimmer. In Ruhe eine Platte aufzulegen nehme Tempo aus dem Alltag, sagt Birgit Dahm: „Das ist unsere Form der Achtsamkeit.“ Da mache man keine Wäsche nebenher, sondern höre bewusst Musik. Auch den Sohn haben sie zum Vinyl gebracht.

Van Morrison nehmen die Dahms heute mit, Led Zeppelin, Jethro Tull. „Wir kaufen keine gebrauchten Platten mehr woanders“, sagt Birgit Dahm. Sie wüssten hier, dass die Qualität stimme.

Lohrmann reinigt alle Platten mit speziellen Waschmaschinen. Neulich hat das Ehepaar auch mal Neuware gekauft, da war einmal das Loch zu klein für ihren Plattenspieler, einmal holperte die Geschwindigkeit. „Weil die verzogen sind“, vermutet Lohrmann.

Der Bus wirft für Lohrmann mittlerweile genug zum Leben ab. Trotz seines Erfolges muss er schauen, wie lange er weitermacht, sagt er: Das Projekt bedeute für ihn enorm viel Arbeit. Aber es mache Spaß: Schallplattenfans sind dankbare Kunden. Dauernd lächeln Menschen ihn an, in der Hand ein Fundstück. Aus dem Plattenparadies, das er zu ihnen gebracht hat. ANNE-SOPHIE LANG

WAS BEWEGT DIE WELT?

JAPAN
UNBEKANNTE MEERESTIEFEN

Forscher aus Australien und Tokio haben einen Fisch im Izu-Ogasawara-Graben entdeckt, der mehr als acht Kilometer unter Wasser schwimmt – so tief schwamm noch kein anderer Fisch. Es handelt sich um eine unbekannte Schneckenfischart der Gattung *Pseudoliparis*. Es gibt mehr als 400 bekannte Arten von Schneckenfischen.

THE GUARDIAN

FRANKREICH
FILMREIFE RÜCKKEHR

Schauspieler Johnny Depp feiert bei den Filmfestspielen in Cannes sein Comeback. Mit Depp in der Rolle des französischen Königs Louis XV. wird der Film „La Favorite“ das Festival eröffnen. Es ist seine erste Filmrolle seit 2020. Seitdem war der 59-Jährige in den Verleumdungsprozess gegen seine Ex-Frau Amber Heard verwickelt.

REDFERNS/VENLA SHALIN

ENGLAND
GESCHICHTEN EINES BAUMS

Die Familie von Jill Barklem, verstorbene Autorin der „Brambly Hedge“-Bilderbuchserie, hat den Baum gefunden, der Barklem zu der Kinderbuchreihe inspirierte. Die Illustrationen handeln von den Abenteuern einer Mäusesippe, die an dem idyllischen Ort lebt, nach dem die Reihe benannt ist. Ihr Sohn entdeckte ihn im Eppingwald bei London.

PETER BARKLEM

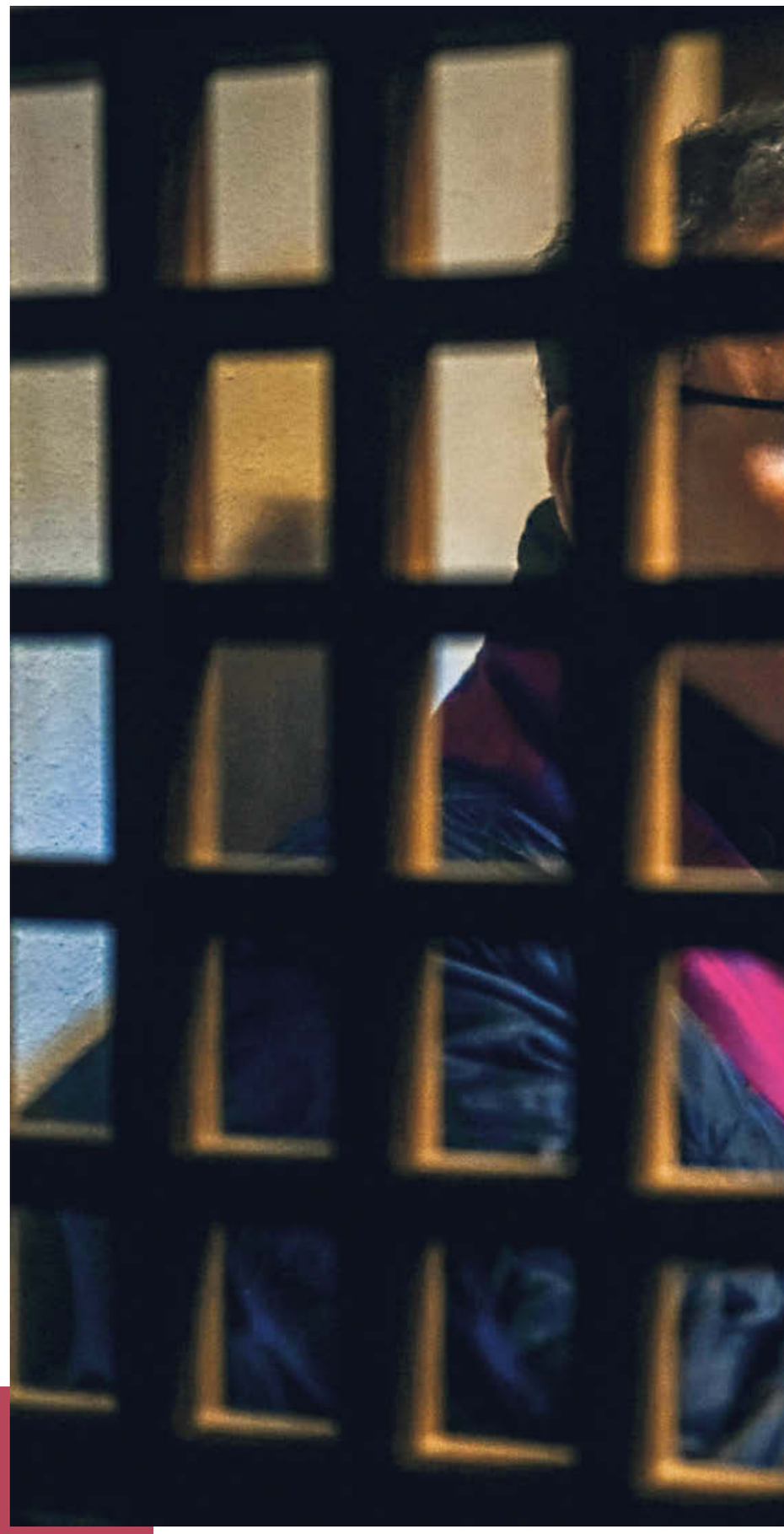
Die Abschaffung der Sünde

Die Beichte ist ein altes Angebot der Kirche an alle, die unter Gewissensqualen leiden. In Deutschland nimmt es fast niemand mehr an. Dabei gäbe es viel zu verzeihen. Warum profitieren die Kirchen nicht davon?

Von Lucas Wiegelmann,
Fotos: Marcus Simaitis

Das innere Gericht des Menschen: Der Bonner Pfarrer Dirk Baumhof kämpft dafür, zeitgemäße Formen für das Beichtritual zu finden

Auf beiden Seiten des Gitters: Pfarrer Baumhof im Beichtstuhl, sein Sitzplatz, Büßerbänkchen, Bronzefigur des Beichtpatrons Johannes Nepomuk im Bonner Münster (im Uhrzeigersinn)



Vom mittelalterlichen Heiligen Johannes Nepomuk heißt es, ihm sei seine übermenschliche Verschwiegenheit zum Verhängnis geworden. Als Priester in Prag soll er einst, im 14. Jahrhundert, der böhmischen Königin persönlich die Beichte abgenommen haben, und ihr Mann, der König, wollte nachher wissen, was seine Gemahlin zu sagen gehabt hatte. Johannes Nepomuk verriet dem König nichts, auch unter Folter nicht. Zur Strafe wurde er hingerichtet.

Seine Diskretion beeindruckte die Nachwelt. Viele Hundert Jahre nach Johannes' Tod meinten fromme Ärzte bei einer Untersuchung seines Grabes im Prager Veitsdom sogar, die Zunge des Leichnams habe sich unverwest erhalten. Als Wink des Himmels gewissermaßen. Heute weiß man, dass das rötliche Gewebe in Wahrheit vertrocknete Reste des Gehirns waren. Aber auch ohne Zungenwunder steht der schweigende Johannes Nepomuk in der katholischen Kirche noch immer in höchsten Ehren: als Patron der Beichtväter.

Wenn Pfarrer Dirk Baumhof nachmittags zum Dienst kommt, wartet Johannes Nepomuk schon auf ihn. Als kleine Bronzefigur balanciert der Heilige über der Tür des Beichtstuhls in der katholischen Hauptkirche von Bonn, dem Münster, mit Blick von seinem Platz im rechten Seitenschiff hinüber zum Altar.

Baumhof, 53, zieht eine Tür auf, die schwer ist wie eine Haustür. Dahinter liegt eine Kabine, eng wie eine Telefonzelle, mit einem Stuhl zwischen den beiden holzvergitterten Wänden. Baumhof verstaut seinen schwarzen Hut und die Aktentasche, nimmt die leicht abgetragene violette Stola von der Wand und legt sie sich über die Schulter. Er setzt sich, klappt einen breiten Holzriegel über seinem Schoß wie den Sicherheitsbügel eines Achterbahnwaggons. Als Ablage fürs Gebetbuch oder den Rosenkranz. Meist lehnt sich Baumhof mit dem Ellbogen auf eine der schmalen Wandablagen links oder rechts, neigt sich weit zur jeweiligen Seite und legt den Kopf in die Hand, als wolle er ein Nickerchen machen. Dabei ist es das Gegenteil: Er lauscht.

„Wer hierherkommt, flüstert ja eher", sagt er. „Da muss ich mich schon etwas näher ans Gitter lehnen."

In der nächsten Stunde wird Pfarrer Baumhof den Menschen, die sich in die Seitenkabinen, hinter Holzgittern, links und rechts von ihm knien oder setzen, die Beichte abnehmen. Er wird sich anhören, was sie falsch gemacht haben im Leben, ihnen gut zureden und ihnen schließlich feierlich im Namen Gottes die Absolution erteilen, die Lossprechung von ihrer Schuld. Es ist eine Tätigkeit, die ihm wichtig ist, die ihm auch Spaß macht, wie er sagt. Und die aussterbt, zumindest in Deutschland.

Die Beichte, nach katholischer Lehre eines der sieben Sakramente wie Taufe, Kommunion oder Ehe, ist aus dem Lebensalltag nahezu verschwunden. Es ist selbst für viele gläubige Menschen eine abwegige Vorstellung, einem fremden Mann die eigenen Abgründe anzuvertrauen, eine Affäre mit einem Kollegen, eine Steuerhinterziehung, Hassgefühle, eine Gewalttat. Die überwältigende Mehrheit der Kirchenmitglieder kommt heutzutage nicht mehr auf die Idee, dieses Angebot des Christentums noch in Anspruch zu nehmen.

Eine der wenigen empirischen Untersuchungen, die es dazu gibt, ist ein halbes Jahrhundert alt. Bei einer Umfrage unter mehreren Millionen deutscher Katholiken gab im Jahr 1972 noch gut jeder Dritte an, die Beichte als „hilfreich" zu empfinden. Doch schon damals erklärte ein anderes Drittel, sie empfänden das Sakrament als „belastend". Und unter den Jüngeren zeichnete sich schon ein drastischer Einbruch ab. Seither haben die beiden großen Kirchen viele Millionen Mitglieder verloren.

Erst Anfang März hat die evangelische Kirche einen neuen Austrittsrekord gemeldet. Rund 380.000 Gläubige kehrten ihr innerhalb eines Jahres den Rücken. Die Zahlen der katholischen Kirche, die im Sommer bekannt gegeben werden, dürften kaum besser ausfallen. Im Frühjahr 2022 rutschte der Anteil der Kirchenmitglieder an der deutschen Gesamtbevölkerung erstmals unter die Marke von 50 Prozent. Und Prognosen zufolge wird es in den nächsten Jahrzehnten so weitergehen.

Die Nachfrage nach der Beichte versiegt offenbar ähnlich schnell, wenn nicht sogar schneller. Für die USA gibt es dazu zumindest Schätzungen, wonach nur noch rund zwei Prozent der Katholiken regelmäßig zur Beichte gehen. In Deutschland macht man sich nicht einmal mehr die Mühe, solche Daten zu erheben. Die katholische Deutsche Bischofskonferenz teilt mit, sie habe dazu keine Statistiken, Anfragen bei verschiedenen Bistümern ergeben das gleiche Bild. In der evangelischen Kirche ist die Beichte, auf die Martin Luther große Stücke hielt, derart exotisch geworden, dass viele Gläubige gar nicht mehr wissen, dass auch Protestanten beichten können. „Der Katholik hat die Beichte", schreibt der aus der reformierten Kirche stammende Max Frisch in seinem Roman „Mein Name sei Gantenbein". „Ich habe bloß meinen Hund."

All das liegt kaum daran, dass die Menschen heute durchweg mit sich im Reinen wären. Im vergangenen Herbst veröffentlichte das Robert-Koch-Institut eine Studie, der zufolge nur noch 40 Prozent der Deutschen ihre allgemeine psychische Gesundheit als „sehr gut" oder „ausgezeichnet" bezeichnen. Tendenz sinkend. Und erst vor wenigen Tagen hat Bundesinnenministerin Nancy Faeser von der SPD die neueste Polizeiliche Kriminalstatistik vorgestellt. Zum ersten Mal seit fünf Jahren wächst demnach die Zahl der Verbrechen wieder, um mehr als elf Prozent sogar. Sie führt 5,628 Millionen Straftaten auf. Das macht 5,628 Millionen aktenkundige Fälle, in denen Menschen Schuld auf sich geladen haben.

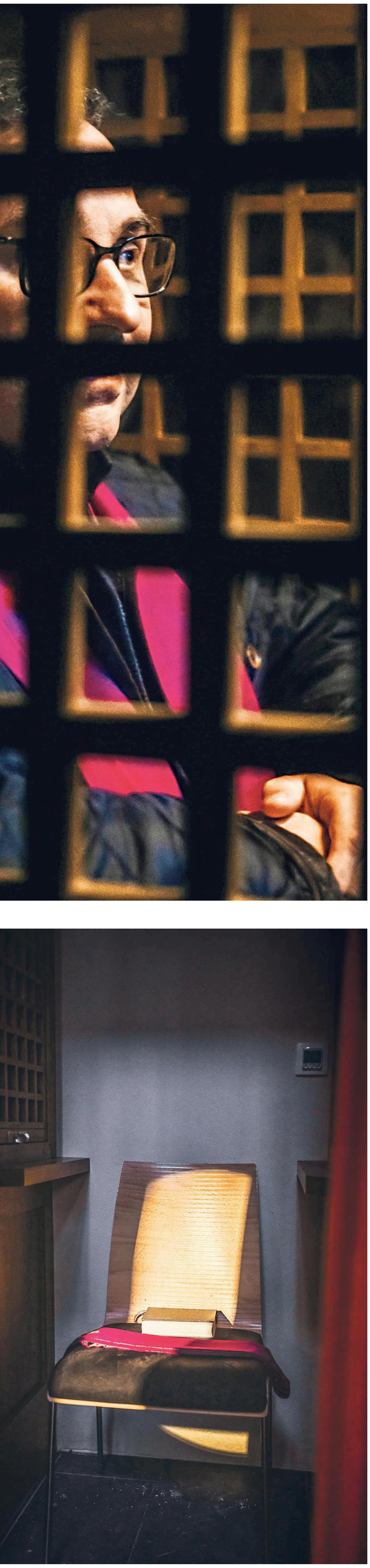
Gerade in den vergangenen Wochen gab es Beispiele, die vielen Menschen das Gefühl vermittelten, dass etwas kaputtgegangen ist im Land. Zwei Mädchen brachten eine Zwölfjährige in Freudenberg um. Und Mitte März tötete ein Mann auf einem Münsteraner Jahrmarkt einen 31 Jahre alten Familienvater mit einem Stich ins Herz. Die Fahnder appellierten hinterher an den flüchtigen Täter, sich zu stellen – mit einer für Ermittler erstaunlichen Begründung. „Ein Mensch hat sein Leben verloren", sagte der Staatsanwalt. „Und damit wird der Täter ein ganzes Leben lang leben müssen. Und da kann der Schritt, zur Polizei zu gehen und sich zu offenbaren, vielleicht helfen."

Bedarf an Vergebung gäbe es auch im Kleinen, Alltäglichen. Was sagt es also über ein modernes, säkulares Land wie Deutschland, wenn niemand mehr zur Beichte geht?

Das Bonner Münster, an einem Mittwochnachmittag im März. In den Kirchenbänken vor dem Beichtstuhl mit der schweren Tür und der Figur des heiligen Johannes Nepomuk warten vier Gläubige. Eine Nonne in schwarzer Ordenstracht, eine Frau und zwei Männer, niemand älter als 40. Sie knien, jeder hat eine Bank für sich allein. Als das grüne Licht auf dem Beichtstuhldach aufleuchtet, erhebt sich die Ordensschwester und gleitet

> *Wer hierherkommt, flüstert ja eher*
>
> **DIRK BAUMHOF**
> Pfarrer in Bonn

© WELT24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) - Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung



„Wir müssen neu über eine Alltagsmoral nachdenken“

Der Soziologe Heinz Bude über die wichtige Rolle von Beichte und Vergebung in einer Gesellschaft

Der Kern von Institutionen des Gemeinwesens, Kirchen oder Parteien, sei magisch, sagt der Berliner Soziologe Heinz Bude. Nur leider würden sie ihren Möglichkeiten seit einiger Zeit nicht gerecht, also schwinde ihr Einfluss. Im Interview erklärt Bude, warum der Akt des Beichtens und Vergebens auch in einer zunehmend unreligiösen Gesellschaft wichtig bleibt – für den Einzelnen wie auch die Gesellschaft.

VON LUCAS WIEGELMANN

WELT AM SONNTAG: Herr Bude, Sie sind praktizierender Katholik. Wann sind Sie zum letzten Mal zur Beichte gegangen?
HEINZ BUDE: Das muss ewig her sein. Ich bin zwar immer ein Befürworter der Beichte gewesen, nehme sie selber aber nicht in Anspruch. Genauer gesagt: Ich habe schon das Gefühl, sie hin und wieder in Anspruch zu nehmen, aber nicht in der kodifizierten Form.

Sondern?
Es gibt immer wieder Situationen, in denen es sehr wichtig ist, nicht nur mit sich alleine zu sein, sondern gewissermaßen Zwiesprache zu halten: die Probleme des Lebens auf ein dialogisches Verhältnis hin auszulegen. Dazu muss man gar nicht unbedingt einer konkreten Person gegenübersitzen. Als meine Mutter ins Koma fiel, standen wir vor der Frage, ob sie noch künstlich ernährt werden sollte. Das ist eine Situation von existenzieller Bedeutung, eine unausweichliche Entscheidung, die man im Grunde gar nicht treffen kann, ohne dabei schuldig zu werden auf die eine oder die andere Weise. Sprich: Es ist eine Situation, die eine Beichte heraufbeschwört.

Wie läuft so eine Zwiesprache ab?
Ich gehe natürlich in die Kirche. Dazu braucht es wirklich den institutionellen Raum, und auch eine gewisse äußere Form, also dass man niederkniet, ein Gebet spricht. Das zu Hause zu machen oder im Zug beim Blick aus dem Fenster, das ist sehr schwierig. Es muss eine Situation sein, die dem Ernst der Lage angemessen ist.

Wonach beurteilen Sie, ob Sie schuldig geworden sind oder nicht: Woher wissen Sie, was richtig oder falsch ist?
Ich bin ein katholischer Christ, dem die Morallehre seiner Kirche im Grunde gleichgültig ist. Was die katholische Kirche etwa über Sexualmoral sagt, schaue ich mir mit mehr oder weniger Interesse oder Verständnis an, aber es tangiert mich nicht. Der Glaube, den ich für richtig halte, ist einer, der nicht von moralischen Kategorien bestimmt ist, sondern von existenziellen: In der Beichte geht es um die persönliche Rechtfertigung in Krisen, die viel grundlegender sind als eine Abweichung von irgendwelchen Verhaltensregeln. Es geht um Krisen, die unser gesamtes Dasein in der Welt betreffen und erschüttern. Ein klassischer Fall, gerade für moderne Menschen, ist etwa das Problem des zwischenmenschlichen Verrats. Man tut jemandem, den man gut kennt, ein Leid an, und die Betroffenen erfahren davon unter Umständen nie etwas. Man hat eine Affäre, man hintergeht jemanden im Job, was auch immer. Und damit kommt man nicht zurecht. Hierin besteht das Interessante an der Beichte auch für im Heute verankerte Menschen: dass man solche Krisen nicht einfach mit sich selbst ausmachen und auch keinen Freund damit belasten muss, dass einen aber auch therapeutische Hilfe hier nicht weiterbringt.

Beichten kann nur, wer sich für sündig hält. Viele Menschen, auch gläubige Christen, können aber mit dem Begriff „Sünde“ nichts mehr anfangen.
Wenn ich keine Idee meiner Sündenfähigkeit habe, habe ich auch keine Idee meines Scheiterns an mir selber. Dann weiß ich umgekehrt auch gar nicht, was ein gelungenes Leben sein könnte. Die Idee der Sünde ist ja immer ein Vergehen an sich selber und an seinen eigenen Vorstellungen von dem, wie richtiges und gutes Leben aussehen könnte. Deshalb ist „Sünde“ nach wie vor eine wahnsinnig wichtige Kategorie. Dass man sich an seinen eigenen Prinzipien versündigt, aber natürlich auch an allgemeinen Prinzipien, das begegnet jedem Menschen, andauernd. Menschen, bei denen solche Situationen keine seelischen Spuren hinterlassen, kann ich mir nur schwer vorstellen. Das wäre ein komisches Robotermodell des Menschen, der mit irgendwelchen Quellcodes und automatisierten Lernprozessen alles immer wieder ins Lot bringen kann, ohne dabei irgendeine innerliche Rührung zu verspüren. Eine unterkomplexe Vorstellung.

Bedeutet das, es müsste einer Gesellschaft Sorgen machen, wenn kein Mensch mehr zur Beichte geht?
Die interessante Frage lautet für mich: Könnte es sein, dass wir in einer vergebungslosen Gesellschaft leben? Das ist ja der entscheidende Punkt bei der Beichte. Man kann schuldig an sich selber und an seiner Mitwelt werden, und trotzdem erfährt man die Möglichkeit der Vergebung und damit verbunden: neue innere Kraft, um sich der Welt wieder zuzuwenden. Wenn das wegbricht, wüsste ich nicht, welchen gesellschaftlichen Ersatz es dafür geben kann: Wer kann in einer individualistischen Welt, in der wir ärmliche, schwächliche und in unangenehmer Weise nur mit uns selbst befasste Wesen sind, noch ohne Wenn und Aber vergeben? Ein komplexer Menschenbegriff, der, wie gesagt, von der Sündenfähigkeit des Menschen ausgehen muss, braucht auch einen starken Vergebungsbegriff, sonst würde man ihn gar nicht aushalten. Ohne Vergebung kann der Mensch letztlich nicht existieren. Ich würde den Kirchen immer raten, das Thema Vergebung ins Zentrum zu stellen.

Von den Hassreden in sozialen Netzwerken bis zu Unerklärlichkeiten wie dem Mord an einer Teenagerin durch zwei Gleichaltrige: Viele Menschen haben das Gefühl, in einer Zeit der Verrohung zu leben. Wie passt das zu dem Befund, dass viele Menschen sich mit Fragen von Sünde und Vergebung nicht mehr auseinandersetzen?
Der existenzielle Sündenbegriff, von dem ich spreche und der in der Beichte verhandelt wird, liegt auf einer anderen, einer tieferen Ebene als die Frage, nach welchen konkreten Normen eine Gesellschaft grundsätzlich leben will und wie sich diese Normen womöglich verändern. Trotzdem trifft es zu: Wir müssen auch wieder neu über eine solche Alltagsmoral nachdenken. Leider hat die Soziologie das Interesse daran verloren. Viele Forscher bezweifeln schlicht, dass sich gesellschaftliche Milieus wirklich über bestimmte moralische Regeln definieren. Dabei muss man sich nur einmal vor Augen führen, warum man bei der letzten Bundestagswahl diese oder jene Partei gewählt hat. Ich wähle doch nicht CDU oder SPD oder was auch immer, weil ich eine bestimmte politische Maßnahme dieser Partei für richtig halte. Sondern weil ich das Gefühl habe: Das ist eine Partei, deren Repräsentanten und Programmatik meiner eigenen Idee von alltagsmoralischem Gutsein am nächsten kommt. Es gibt einen großen gesellschaftlichen Bedarf nach dem, was man früher Anstand genannt hätte, oder, im Englischen, *decency*. Sogenannte Influencer im Internet, die erfolgreiche Accounts in den sozialen Medien betreiben, haben dieses Bedürfnis erkannt. Die setzen voll auf solche alltagsmoralischen Narrative. Auf die Sehnsucht der Menschen nach moralischer Entlastung.

Sie denken an die Klimabewegung.
Das ist auch eine Entlastungsbewegung, absolut. Und an diesem Punkt kann man sich fragen: Wie schaffen wir es, dass Entlastung nicht einfach nur privat-psychologisch verstanden wird: Du lebst auf Kosten der Umwelt, kein Problem, du kannst deine Klimabilanz verändern und fühlst dich dann besser –, sondern sich mit einer Idee von allgemeiner alltagsmoralischer Prägnanz verbindet? Da sind wir dann ganz nah an einer möglichen Aufgabe für die Kirchen, die sich mit dem Stichwort vom „motivierten Leben“ beschreiben ließe. Und die immer auch die Möglichkeit des Scheiterns, das Aussprechen dieses Scheiterns und die Vergebung einschließt.

Die Kirchen sind durch Missbrauchsskandale selber moralisch kompromittiert. Wie sollen sie da auf die gesellschaftlichen Bedürfnisse antworten können, von denen Sie sprechen?
Aus sich selbst heraus werden die Kirchen ihre Autorität nicht mehr zurückgewinnen können, ob normativ oder existenziell. Ihre Probleme werden auf kurze Sicht eher noch größer werden. Im katholischen Polen drohen noch so gewaltige Enthüllungen zu sexuellem Missbrauch, dass es sogar zu einer politischen Krise führen kann. Die katholische Kirche wird daher auf Menschen von außen angewiesen sein, die ihr noch sympathisch gegenüberstehen. Wenn sie sich von denjenigen helfen lässt, die ihre Probleme erkennen und zugleich den Glauben an die Grundidee von Kirche noch nicht verloren haben, dann hat sie eine Chance. Der Heilige Geist kommt von außen wieder in die Kirche hinein. Oder sie ist verloren.

Heinz Bude,
Soziologe

Seit 2000 ist Heinz Bude, **Jahrgang 1954,** Lehrstuhlinhaber für **Makrosoziologie an der Universität Kassel.** Er ist noch bis Ende des Jahres Gründungsdirektor des Documenta-Instituts. Von 1997 bis 2015 war er am Hamburger Institut für Sozialforschung tätig. Bude, der Soziologie, Philosophie und Psychologie in Tübingen und Berlin studierte, wurde 2016 mit dem **Preis der Deutschen Gesellschaft** für Soziologie ausgezeichnet. Zuletzt erschien von ihm der Roman „Aufprall“ (gemeinsam mit Bettina Munk und Karin Wieland).

durch einen rosa Vorhang in die linke Seitenkabine. Die übrigen rücken jeweils eine Bank weiter vor, wortlos, eingeübt, selbstverständlich. Die grüne Lampe wechselt auf Rot, als würde drinnen nun eine Live-Sendung im Radiostudio beginnen.

Nach sechs Minuten, in denen nur ein Wispern zweier sich abwechselnder Stimmen aus dem Beichtstuhl dringt, tut sich der Vorhang wieder auf.

Die Schwester verlässt die Kabine, die nächste Gläubige erhebt sich. Sie macht erst noch eine Kniebeuge vor dem benachbarten Alabasteraltar mit einer Krippendarstellung, dann betritt auch sie den Beichtstuhl, und die Lampe leuchtet wieder rot. Diesmal dauert es ein paar Minuten länger.

Das Bonner Münster ist eine katholische Anomalie. Dort ist noch zu erleben, was früher überall üblich war. Anders als in den meisten katholischen Gemeinden in Deutschland wird dort noch viel gebüßt. An vier Tagen in der Woche ist der Beichtstuhl für mindestens eine Stunde mit einem Priester besetzt.

Das stetige Angebot stimuliert die Nachfrage, glaubt Pfarrer Baumhof. In anderen Pfarreien, in denen er früher arbeitete, seien kaum Beichtzeiten angesetzt gewesen, und wenn, dann kam oft niemand. Viele Gemeinden hätten nur noch einen Hinweis auf ihrer Homepage, man solle sich bei Interesse einen Termin geben lassen – „das ist natürlich eine zusätzliche Hemmschwelle“. Jetzt, in Bonn, habe er noch keine Schicht erlebt, in der er allein im Beichtstuhl geblieben sei. An Tagen vor großen Festen wie Ostern kämen auch schon mal zehn Leute hintereinander.

„Gelegenheit macht Büßer“, sagt Baumhof. Entsprechend bunt sei das Publikum. Jung und alt, Deutsche und ausländische Diplomaten, solche, die nach fünf Minuten fertig sind, und solche, die nach 20 Minuten immer noch da sitzen – oder knien.

Von seinem Stuhl in der Mittelkabine kann Baumhof die Beichtenden nur umrisshaft erkennen, in die Zwischengitter sind Milchglasscheiben eingebaut. Die Gläubigen können sich wünschen, in einem Raum ohne Trennwand zu beichten. Die meisten aber bevorzugen die Anonymität, sagt Baumhof. Das mache es leichter.

Grundsätzlich unterliegt alles, was mit der Beichte zu tun hat, ausnahmsloser Geheimhaltung. Der Beichtstuhl ist eine Blackbox: Wer hineingeht und was er dort sagt, erfährt außer dem anwesenden Priester niemand. Das katholische Kirchenrecht, der Codex Iuris Canonici, hält fest: „Das Beichtgeheimnis

STEFANO RELLANDINI/ POOL/ AFP

Papst Franziskus bei der Beichte im Petersdom im Vatikan

ist unverletzlich; dem Beichtvater ist es daher streng verboten, den Pönitenten durch Worte oder auf irgendeine andere Weise und aus irgendeinem Grund irgendwie zu verraten.“ Verstößt der Priester dagegen, verfällt er im selben Moment der schwersten Strafe, die die Kirche kennt: der Exkommunikation.

Die staatlichen Gesetze in Deutschland respektieren das. Wenn der Pfarrer in der Beichte von Straftaten oder sogar von ihren Planungen erfährt, braucht er nicht Anzeige zu erstatten und kann auch nicht zu einer Zeugenaussage gezwungen werden. Als Reaktion auf den Missbrauchsskandal der Kirche regte sich in einigen Ländern zwar politischer Widerstand. Und in Frankreich sagte der Innenminister Gérald Darmanin vor zwei Jahren vor der Pariser Nationalversammlung, Priester, die in der Beichte Kenntnisse über Sexualdelikte gegenüber Minderjährigen erhalten hätten, seien verpflichtet, diese „vor Gericht zu bringen“. Aufgeweicht wurde das Beichtgeheimnis in Frankreich seither trotzdem nicht. In Deutschland ist die Debatte gar nicht erst aufgekommen. Vielleicht aus schlichtem Mangel an Beichtenden.

Pfarrer Baumhof denkt bei manchen Fragen erst lange nach, ob eine Antwort in irgendeiner Weise seine Schweigepflicht berühren könnte. Als er einmal sagen soll, wie eigentlich seine allererste Beichte als Beichtvater so ablief, vor mehr als 25 Jahren, sagt er nur, die habe „spontan“ stattgefunden, also nicht im Beichtstuhl.

Nächste Frage bitte.

Umso mehr erzählt er darüber, warum die Menschen zu ihm und seinen Kollegen kommen.

Baumhof sitzt jetzt auf einem mit lila Filz bezogenen Sofa in einem Besprechungsraum im Nebengebäude des Münsters. Wenn er spricht, klingt es wegen des deutlichen rheinischen Akzents immer ein bisschen nach Büttenrede, dabei ist seine Wortwahl eher sachlich als kumpelhaft. Hin und wieder ermahnt er sich selbst, nicht zu lange zu reden. Aber die Worte fließen dann weiter aus ihm heraus.

Er will werben, für die Beichte.

Nach kirchlichem Verständnis bedeutet eine Sünde immer auch eine Störung des persönlichen Verhältnisses zu Gott. Offenbart man sich ihm, gewährt er die Vergebung, und die Beziehung ist wieder geheilt. Wie in der biblischen Geschichte vom verlorenen Sohn, der nach einem ausschweifenden Leben reuig zum Vater zurückkehrt, und der Vater fällt ihm um den Hals. Oder in der Geschichte von der Ehebrecherin, der Jesus sagt: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“

Baumhof sagt: „Indem ich in der Beichte zu meiner Schuld stehe und sie annehme, kann ich sie paradoxerweise dann auch abgeben und abhaken. Was auch immer geschehen ist, was ich auch getan habe, Gott nimmt den alten Ballast von mir und lässt mich wieder neu anfangen.“

Wenn der Pfarrer nicht im Bonner Münster ist, arbeitet er als Seelsorger in einer psychiatrischen Klinik. Die Nöte, die Ängste, die schwarzen Flecken in den Seelen der Menschen, das ist für ihn Alltag. Und er hat oft genug miterlebt, was dagegen hilft. Natürlich wisse man als Gläubiger auch ohne Beichte, dass Gott barmherzig sei, sagt Baumhof. „Aber es ist, wie wenn ich Krach mit einem guten Freund hatte. Am Tag darauf wissen beide Seiten im Grunde, dass das schon wieder vergeben und vergessen ist. Trotzdem spüren wir das Bedürfnis, es beim nächsten Treffen noch einmal auszusprechen.“

Der Unterschied ist nur: Wer sich mit seinem Freund gestritten hat, weiß, worum es ging.

Ob man dagegen Gott erzürnt hat und, wenn ja, wie, ist schwieriger zu sagen. Falls sich überhaupt jemand diese Frage stellt. Es dürfte einer der Gründe sein, warum die Beichte trotz aller angeblichen Sehnsucht nach Vergebung für die Menschen kein sonderlich attraktives Angebot mehr zu sein scheint. Wie soll man beichten, wenn man nicht weiß, was man falsch gemacht hat? Oder wenn man das, was angeblich falsch war, als unproblematisch empfindet? Kinder, die vor der Erstkommunion zum ersten Mal zur Beichte gehen wie in diesen Tagen, müssen sich ihre Sünden oft regelrecht aus den Fingern saugen. Und auch viele Erwachsene halten sich kaum für das, was die Kirche „Sünder“ nennt.

> „Dann wirst du in die Hölle kommen“
>
> PAPST FRANZISKUS

Im katholischen Katechismus, den Johannes Paul II. in den Neunzigern genehmigte und den der damalige Präfekt der Glaubenskongregation, Joseph Ratzinger, federführend erarbeitet hat, ist die Sache noch ganz einfach. Es gibt demnach weniger schwere oder „lässliche“ Sünden. Und schwere Sünden, auch Todsünden genannt. Als Beispiele erwähnt der Katechismus Mord, Ehebruch, Gotteslästerung und Meineid. Eine Todsünde, die nicht gebeichtet wird, ziehe „den ewigen Tod in der Hölle“ nach sich. Zur Sicherheit sei daher jeder Gläubige verpflichtet, alle schweren Sünden mindestens einmal im Jahr zu beichten. Zusätzlich auch die lässlichen Sünden regelmäßig zu bekennen wird zumindest „nachdrücklich empfohlen“.

Um die Bußfertigkeit zu steigern, gibt die Kirche seit Jahrhunderten immer neue sogenannte Beichtspiegel heraus, Listen mit Vergehen, anhand derer sich die Gläubigen hinterfragen sollen. Auch im Gesangbuch „Gotteslob“, das in jeder katholischen Kirche ausliegt, sind solche „Hilfen zur Gewissenserforschung“ abgedruckt.

„Habe ich den Mut, meine Glaubensüberzeugung vor anderen zu vertreten?“, steht da.

Oder: „Habe ich gegen Vorgesetzte und Kollegen in Betrieb, Öffentlichkeit, Schule gehetzt? Sorge ich für ein gutes Arbeitsklima?“

Oder: „Lasse ich mich in meinen Vorstellungen von Sexualität durch Internet und andere Medien negativ bestimmen (z. B. Pornografie)?“

Die Idee besteht also darin, die Beichte, die Menschen in Gewissensnöten helfen soll, auch denjenigen ans Herz zu legen, die bisher gar keine Gewissensnöte hatten.

So klang es auch vor wenigen Wochen, als Papst Franziskus die römische Kirche Santa Maria delle Grazie al Trionfale unweit des Vatikans besuchte, um dort einen Bußgottesdienst zu feiern. Jeder müsse sich fragen, sagte er in seiner Predigt, ob er etwa eingebildet sei, ob er sich für besser als andere halte. „Ist dein Herz so? Dann wirst du in die Hölle kommen.“ Danach ließ Franziskus sich im Rollstuhl zum Beichtstuhl fahren, um einigen Gläubigen die Absolution zu erteilen.

Es ist eine Strategie, die es schwer hat. In moralischen Fragen vertritt speziell die katholische Kirche Positionen, die in der Gesellschaft teilweise kaum noch anschlussfähig sind. Und die gerade auch unter Kirchenmitgliedern immer weniger geteilt werden. Siehe zum Beispiel den Ehebruch. Im Jahr 2021 wurden in Deutschland 142.800 Ehen geschieden.

Die Deutsche Bischofskonferenz stellte deshalb 2014 nach einer Umfrage unter den Gläubigen lapidar fest, die Lehre der Kirche werde, soweit sie überhaupt bekannt sei, „nur selektiv“ angenommen: „Die kirchlichen Aussagen zu vorehelichem Geschlechtsverkehr, zur Homosexualität, zu wiederverheirateten Geschiedenen und zur Geburtenregelung finden kaum Akzeptanz oder werden überwiegend explizit abgelehnt.“

Das ramponierte Image der Kirche selbst kommt erschwerend hinzu. Ihre moralische Autorität ist wegen diverser Missbrauchsskandale so beschädigt, dass viele Menschen gerade von ihr keine Tipps zur Gewissenserforschung mehr wollen. Von der mangelnden Geschlechtersensibilität einmal ganz abgesehen: Kann man Frauen heute noch abverlangen, dass sie intimste Angelegenheiten ausnahmslos Männern offenlegen?

Katholische Theologen, die die Beichte moderner machen wollen, schlagen vor, man solle sie zum Therapieangebot für Menschen in wirklichen persönlichen Krisen weiterentwickeln: mit längeren, auch häufigeren Gesprächen über echte innere Konflikte und auch mit freieren Formen. So bekämen auf der einen Seite die schweren Fälle mehr Zeit und Aufmerksamkeit. Und auf der anderen Seite könnten die Gläubigen kleine Fehltritte des Alltags („Sorge ich für ein gutes Arbeitsklima?“) guten Gewissens mit sich selbst ausmachen. Reformer hoffen, so könnte auch das Formelhafte, das Bürokratische zurückgedrängt werden, und die Kirche erschiene weniger als Strafanstalt, die die Leute noch wegen jeder Lappalie antreten lässt.

Im Protestantismus gibt es solche Ansätze schon lange. „Nach evangelischem Verständnis kann jeder Christ die Beichte hören und Vergebung zusprechen“, sagt Kristin Merle, Professorin für Praktische Theologie an der Universität Hamburg. Es gebe auch neue Rituale für das gemeinschaftliche Schuldbekenntnis im Gottesdienst. Menschen, die einen Stein ablegen für das, was sie beschwert, oder die Gläubigen notieren ihre Verfehlungen auf Zettel, die anschließend verbrannt werden. Merle kann sich noch mehr vorstellen, „vielleicht mobile Angebote mitten im Alltag, auf der Straße, im Park, an der U-Bahn, wo einfach eine Person sitzt, die zu Gespräch und Einkehr einlädt“.

Der Bedarf an Entlastung sei in der heutigen Welt eher noch größer als früher, glaubt sie. Mittlerweile fühlten sich die Leute schuldig, wenn sie zu viel Wasser verbrauchten, Produkte mit Palmöl kauften oder billig produzierte T-Shirts trügen. „Die Schuld hat globale Züge angenommen, und gleichzeitig adressiert sie die Individuen mit ihren scheinbaren Wahlfreiheiten und Verhaltensoptionen“, sagt Merle. Zwar glaubten viele Menschen heute nicht mehr an einen richtenden Gott. „Aber wir selbst haben das Gericht schon längst in uns.“ Umso wichtiger sei es, hin und wieder von jemand anderem zu hören: Du bist okay. „All die Schuldverstrickungen für einen Moment pausieren zu können, die Selbstmarter des sich stets optimieren müssenden Menschen heute, aufatmen und unter neuen Vorzeichen nach bestem Wissen und Gewissen weiterzuleben: Da kann so etwas wie die Beichte hilfreich und gut sein.“

Der Bonner Pfarrer Dirk Baumhof sagt, auch er führe viele Gespräche über Schuld und Vergebung, die keine Beichten im engeren Sinne seien. Im Klinikalltag wollen manchmal auch Muslime oder nicht religiöse Menschen mit ihm darüber sprechen. „Kirchenrechtlich ist das natürlich kein Sakrament. Aber trotzdem kann ich ja im geschützten Rahmen die Anliegen der Menschen anhören und ihnen Zuspruch und Segen geben.“

Baumhof hat sich nach dem Interview seinen Hut wieder aufgesetzt und seinen grauen Schal über die Schultern gelegt, ohne ihn zuzubinden. Man könnte ihn für einen Opernsänger halten. Auf dem kurzen Gang über den Vorplatz der Kirche winkt er ein paar Passanten, man kennt sich in Bonn. Gleich liest er noch die Abendmesse im Münster, dann ist Feierabend für heute.

Die Kirche habe in der Vergangenheit einiges falsch gemacht, glaubt er. „Das penible Nachfragen im Beichtstuhl, die moralische Keule, das ging schon in Richtung Übergriffigkeit.“ Baumhof will trotzdem weiter für die Beichte kämpfen. Und empfiehlt allen Priestern, die ihm helfen wollen, bei sich selbst anzufangen. Kleriker müssen laut Kirchengeboten auch nicht häufiger als einmal im Jahr beichten. Es könne aber nicht schaden, fleißiger zu sein, sagt Baumhof. „Wie eine gute Beichte sein sollte, lernt man nur auf der anderen Seite des Gitters.“

© WELT24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) - Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exclusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung

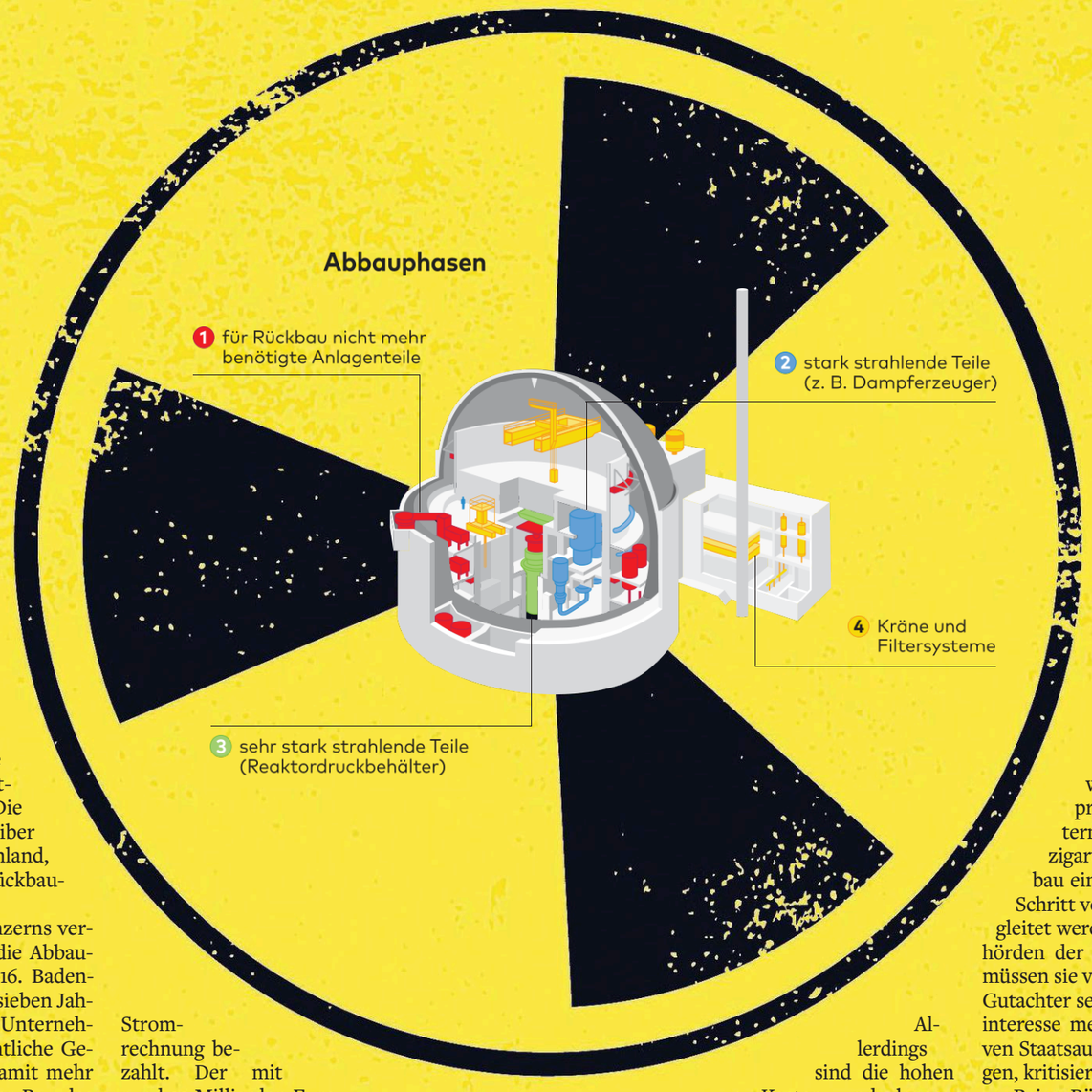
Hasen statt Banken: Schokolade mit Schweizer Tugend S. 22

WIRTSCHAFT & FORUM

WELT AM SONNTAG | NR. 15 | 9. APRIL 2023 | SEITE 15

ENDLOSER Ausstieg

Die deutsche Anti-Atom-Politik hört auch nach dem Abschalten des letzten Kernkraftwerks am kommenden Samstag nicht auf. Bürokratie macht den Rückbau der Meiler langwieriger und teurer als in anderen Ländern. Die Milliarden wären in der Energiewende besser angelegt



Am vergangenen Mittwoch, zehn Tage vor der Abschaltung der drei letzten deutschen Atomkraftwerke, ging der Betreiber Energie Baden-Württemberg (EnBW) mit einer Art Jubelmeldung an die Öffentlichkeit. „Das Umweltministerium Baden-Württemberg hat der EnBW heute die Genehmigung für Stilllegung und Abbau von Block II des Kernkraftwerks Neckarwestheim erteilt“, erklärte der Geschäftsführer der Kraftwerkssparte, Jörg Michels. „Die EnBW ist damit der erste Betreiber von Kernkraftwerken in Deutschland, für dessen Kernkraftwerke alle Rückbaugenehmigungen vorliegen.“

Was die Pressemeldung des Konzerns verschweigt: Beantragt hatte EnBW die Abbaugenehmigung bereits im Jahre 2016. Baden-Württembergs Beamte haben also sieben Jahre gebraucht, um den Antrag des Unternehmens zu bearbeiten. Allein die amtliche Genehmigung des Rückbaus nahm damit mehr Zeit in Anspruch, als seinerzeit der Bau des ganzen Reaktors gedauert hatte. Der war 1988 nach nur sechs Jahren fertiggestellt.

VON DANIEL WETZEL

Sieben Jahre allein für den Papierkram, das klingt nach Wahnsinn – und hat doch Methode. Zumindest in Deutschland, wie ein Vergleich mit Schweden nahelegt. Dort werden gerade vier Nuklearanlagen abgebaut. „Den Rückbauantrag für den Reaktor Barsebäck haben wir im Jahr 2017 gestellt“, sagt Michael Bächler, der beim Energiekonzern Uniper für die Demontage von Kernkraftwerken verantwortliche Manager. „Im Jahr 2019 lag die erste Genehmigung vor.“

Zwei Jahre statt sieben: Die kurzen Fristen legen den Verdacht nahe, dass auch die Kosten für den Abriss von Atomkraftwerken in Schweden niedriger sind. Und tatsächlich: Das Unternehmen PreussenElektra zum Beispiel, das hierzulande die Nuklearanlagen Würgassen, Stade, Isar 1, Unterweser, Grafenrheinfeld, Grohnde, Brokdorf und Isar 2 abreißen muss, hat dafür rund zehn Milliarden Euro eingeplant. „Die Kosten für den Rückbau betragen grob gerechnet gut eine Milliarde Euro pro Reaktorblock“, sagt Michael Bongartz, Mitglied der dortigen Geschäftsführung.

In Schweden kann man für das gleiche Geld nicht einen, sondern vier Reaktoren abreißen. „Die Gesamtkosten für den Rückbau von vier Reaktorblöcken werden in Schweden in Preisen von 2018 auf 1,1 Milliarden Euro geschätzt“, erklärt Uniper-Experte Bächler.

Dem deutschen Verbraucher könnte das fast egal sein: Für die Zwischen- und Endlagerung der radioaktiven Abfälle hat er in den vergangenen Jahrzehnten bereits mit seiner Stromrechnung bezahlt. Der mit rund 23 Milliarden Euro gefüllte Endlagerfonds Kenfo wird von der Bundesregierung verwaltet. Für den Abbau der Atomkraftwerke selbst sind aber die Energiekonzerne verantwortlich. Da alle ehemaligen deutschen AKW-Betreiber heute zu den größten Investoren der Energiewende gehören, fehlt das Geld, das sie für überteuerte Abrissarbeiten ausgeben, nun für den Ausbau der Erneuerbaren.

Wenn die Demontage von Kernkraftwerken hierzulande doppelt so lange dauert und viermal so teuer ist wie im Ausland, deutet dies auf den ganz besonderen Umgang mit der Atomkraft in Deutschland hin. Hier endet am kommenden Samstag mit der Abschaltung der Meiler Emsland, Isar 2 und Neckarwestheim 2 die Ära der Kernenergie. In den Jahren nach 1960 hatten zeitweise 19 Atomkraftwerke zwischen 25 und 30 Prozent des Strombedarfs auf recht klimafreundliche Art gedeckt. Nach den Reaktorunfällen von Harrisburg (USA, 1979), Tschernobyl (Ukraine, 1986) und Fukushima (Japan, 2011) setzte sich aber die Anti-Atom-Bewegung politisch durch.

Jetzt beginnt die Zeit des Rückbaus. Ungefähr 15 Jahre wird es dauern, bis die letzten deutschen AKW-Standorte dem Erdboden gleichgemacht sind. Dass der Prozess des Abbaus deutlich teurer und langwieriger ist als in anderen Ländern, hat unter anderem mit dem Föderalismus in Deutschland zu tun: Jedes Bundesland hat seine eigene Atomaufsicht, legt die internationalen und nationalen Vorschriften unterschiedlich aus. Jeder Meilerabriss wird so zum teuren Einzelfall. In Schweden haben die Betreiber nur eine einzige zentrale Aufsichtsbehörde, die Stråls säkerhets myndigheten.

Allerdings sind die hohen Kosten und langen Fristen in Deutschland auch Spätfolgen des sogenannten ausstiegsorientierten Gesetzesvollzugs. Mit diesem Begriff hatte der frühere Präsident des Bundesverwaltungsgerichts, Horst Sendler, in den 1990er-Jahren die Praxis von den Atombehörden der Länder und des Bundes bezeichnet. Gemeint war, dass die Beamten die Atomgesetze, Verordnungen und Richtlinien sowie ihre Ermessensspielräume und Weisungsbefugnisse stets zulasten der Kernkraftbetreiber auslegten. Ziel war es, die nukleare Stromerzeugung in jeder Hinsicht zu erschweren, zu verteuern und mit Regularien zu überfrachten. Sendler wertete dies als „eine Art passive Resistenz“ der Beamtenschaft, die „klar rechtswidrig“ sei.

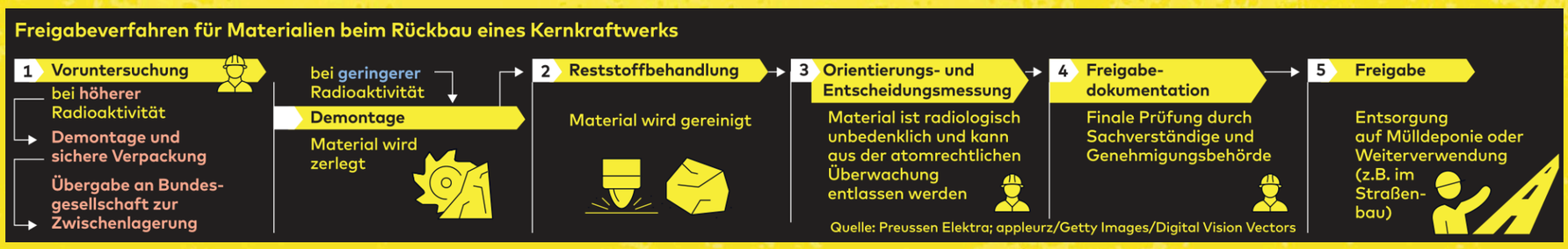
Die Folgen spüren die AKW-Betreiber noch heute. Wenn das Herz des Atomkraftwerks – der Reaktordruckbehälter – ausgebaut ist, muss der Rest der Ruine zum Beispiel weiter so bewacht und überprüft werden, als handele es sich um einen Meiler im Leistungsbetrieb. „Nach dem Ausbau des Reaktordruckbehälters sind 99 Prozent der Radioaktivität weg“, sagt PreussenElektra-Experte Bongartz. „Ob man dafür wirklich noch die gleiche Regulierungsdichte braucht, könnte man infrage stellen.“

In Schweden ist man pragmatischer. Wenn dort während der Abbauarbeiten die Lüftung ausfällt, genügt eine Lautsprecherdurchsage des Pförtners, um die Atomruine zu räumen. In Deutschland schreibt das Regelwerk vor, dass rund um die Uhr an sieben Tagen die Woche mindestens drei Ingenieure auf der Leitwarte Dienst schieben müssen. Sicherer seien die Abrisstätigkeiten deshalb nicht, sagt Bächler von Uniper: „Gemessen an dem sogenannten Wano-Index der World Association of Nuclear Operators, dem Weltverband der Atomkraftwerksbetreiber, ist der Betrieb und der Rückbau von Kernkraftwerken in Schweden so sicher wie überall sonst.“

Andere Vorschriften erschweren das Prozedere zusätzlich. So müssen die Betreiber in Deutschland gegenüber Gutachtern nachweisen, dass die eingesetzten Großgeräte Erdbeben standhalten würden. Für solche Zertifizierungen werden monatelang Aktenberge produziert. Die Rolle von Gutachtern ist in Deutschland ohnehin einzigartig. Hierzulande muss beim Abbau einer Nuklearanlage praktisch jeder Schritt von externen Sachverständigen begleitet werden. Sie werden von den Atombehörden der Länder bestellt, bezahlt werden müssen sie von den Kraftwerksbetreibern. Die Gutachter selbst sähen dabei schon aus Eigeninteresse meist keinen Grund, ihren lukrativen Staatsauftrag besonders schnell zu erledigen, kritisieren Praktiker.

„Beim Rückbau kerntechnischer Anlagen ist die Regulierungstiefe und -dichte in Deutschland um ein Vielfaches größer als zum Beispiel in Schweden“, stellt auch PreussenElektra-Geschäftsführer Bongartz fest. Auch Uniper-Fachmann Bächler erklärt, dort herrsche eine Vertrauenskultur, die mit einer sehr hohen Eigenverantwortung der Betreiber einhergehe. „Gutachter, die im Auftrag der Aufsichtsbehörde jeden Einzelschritt überprüfen, gibt es hier praktisch nicht.“ Offene Fragen würden zwischen Betreibern, Dienstleistern und Aufsichtsbehörde „pragmatisch und im Team geklärt“, so Bächler. „Dabei wahren die Parteien ihre Rollen, haben aber das gemeinsame Ziel eines sicheren und zügigen Rückbaus der Anlagen.“

Die Überregulierung zeigt sich auch bei der Entsorgung des AKW-Schutts. Ein Atomkraftwerk wie etwa der Vattenfall-Meiler Krümmel hat eine Masse von etwa 300.000 Tonnen. Davon muss rund ein Prozent als radioaktiver Abfall im geplanten Endlager für schwach und mittelradioaktive Stoffe, dem Schacht Konrad in Niedersachsen, eingelagert werden. Der Rest des Bauschutts wird in REA-Gipsplatten oder als Füllmaterial im Straßenbau verwendet. Die hoch radioaktiven Brennelemente verbleiben in Zwischenlagern, bis ein endgültiger Standort gefunden ist. In Schweden soll die Endlagerung bei Forsmark etwa 130 Kilometer nördlich von Stockholm schon 2025 beginnen. In Deutschland könnte es nach Schätzungen der Bundesgesellschaft für Endlagerung dagegen bis 2068 dauern, bis ein Endlagerstandort überhaupt gefunden ist. Ein Grund für den höheren Zeitbedarf dürfte, so kann man annehmen, ebenfalls in der Überregulierung liegen.



GETTY IMAGES/DIGITALVISION VECTORS/MUSTAFAHACALAKI

VORSCHUSS

VON STEFFEN FRÜNDT

Willst du viel, meide Kiel

Mit dem Beleidigen von Städten ist es wie mit Witzen über Namen: Es gehört sich nicht und trifft immer die, die eigentlich schon genug gestraft sind.

Wir möchten deshalb ganz wertfrei darüber informieren, dass Kiel am Freitag die erste Kreuzfahrtankunft der Saison erwartet. Gegen Mittag soll die „Balmoral“ einlaufen, ein nicht mehr ganz taufrisches 188-Meter-Schiff mit 710 Kabinen und bis zu 1325 Gästen, die im südenglischen Southampton an Bord gegangen sind, um auf dem Wasserwege einen Teil der Welt zu entdecken. Nun landen sie in Kiel.

Es gab Zeiten, in denen Kreuzfahrtschiffen vorbehaltlosere Freude entgegenschlug. Die Dampfer gelten als Klimakiller, blasen Feinstaub und Touristen in die Innenstädte, in Venedig sind sie eine echte Plage. Aber wir sprechen hier von Kiel.

Wer im Internet nach den schönsten Sehenswürdigkeiten der Förde-Metropole sucht, bekommt als Erstes Lübeck angeboten. Holstentor, Marzipan, die Buddenbrooks! Kiel hingegen hat einen Karstadt. Verlassen kann man sich darauf heutzutage aber nicht.

Mehr als 200 Kreuzfahrtschiffe werden in diesem Jahr in Kiel festmachen – und wieder ablegen. Möglicherweise liegt darin die Erklärung. Vielleicht kommen nur deshalb so viele Passagierschiffe nach Kiel, weil es so viele Menschen gibt, die von hier wegwollen. Der Höhepunkt einer Kiel-Kreuzfahrt, so entnehmen wir der Reederei-Webseite der „Balmoral“, ist nämlich der „Kiel Canal“! Das Beste dieser Stadt ist der Kanal, der aus ihr herausführt. Das haben aber jetzt nicht wir gesagt.

Jobmarkt in den USA bleibt robust

Arbeitslosenquote sinkt im März auf 3,5 Prozent

Trotz Bankenbeben und Entlassungswelle im Silicon Valley kühlt der US-Arbeitsmarkt nur langsam ab. Im März kamen 236.000 neue Jobs außerhalb der Landwirtschaft hinzu, nach 326.000 im Februar und 472.000 im Januar, wie die Regierung am Freitag mitteilte. Ökonomen hatten 239.000 neue Stellen vorhergesagt. Besonders viele Jobs wurden in der Privatwirtschaft geschaffen, allein 72.000 im Freizeit- und Gastgewerbe. Die Arbeitslosenquote fiel zudem von 3,6 auf 3,5 Prozent.

„Die Lage am Arbeitsmarkt verschlechtert sich langsam ein wenig“, sagte Analyst Alex Coffey vom Finanzhaus TD Ameritrade in Chicago. „Wir sehen ein paar Anzeichen für eine Konjunkturabkühlung, aber wir fallen noch nicht von der Klippe.“ Die Wirtschaft muss etwa 100.000 Arbeitsplätze pro Monat schaffen, um mit dem Wachstum der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter Schritt zu halten. Das wurde deutlich übertroffen, obwohl die Pleite der Silicon Valley Bank die Sorgen vor einer Finanzkrise 2.0 geschürt hatte.

Die Entwicklung am Arbeitsmarkt entscheidet neben der Inflation mit darüber, ob die US-Notenbank Fed ihren Leitzins weiter anheben wird. Sie hat ihn innerhalb eines Jahres von nahe null auf eine Spanne von 4,75 bis 5,00 Prozent rasant nach oben getrieben, um die hohe Teuerungsrate einzufangen und den heiß gelaufenen Arbeitsmarkt abzukühlen. Ob der Leitzins auf der nächsten Fed-Sitzung Anfang Mai angesichts der unsicheren Konjunkturaussichten weiter steigt, ist ungewiss. Notenbankchef Jerome Powell hat signalisiert, dass sich die Fed von Wirtschaftsdaten leiten lässt und von Sitzung zu Sitzung vortasten will. rtr

GEMISCHTWAREN

WOCHENBILANZ

MONTAG: Die Abschlussprüfungsaufsicht verhängt harte Sanktionen gegen die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft **EY** wegen ihrer Rolle im Wirecard-Skandal. EY muss 500.000 Euro Strafe zahlen und darf zwei Jahre lang keine gesetzlichen Abschlussprüfungen bei „Unternehmen von öffentlichem Interesse“ abnehmen.

DIENSTAG: Die Hängepartie um den insolventen Hunsrück-**Flughafen Hahn** ist zu Ende: Die **Triwo** AG hat den einstigen US-Fliegerhorst gekauft. Das teilt der Hahn-Insolvenzverwalter Jan Markus Plathner mit. Die Triwo habe den höchsten Kaufpreis geboten: Die Summe, über deren Höhe Stillschweigen vereinbart wurde, sei bereits auf ein Treuhandkonto überwiesen worden.

MITTWOCH: Nach Google, Facebook und Amazon stellt das Bundeskartellamt auch den Technologiekonzern **Apple** unter verschärfte Beobachtung – die erweiterte Missbrauchsaufsicht. Das Unternehmen aus dem kalifornischen Cupertino „verfügt über eine marktübergreifende wirtschaftliche Machtposition“, erklärt Kartellamtschef Andreas Mundt.

DONNERSTAG: Das Arbeitsgericht Stuttgart erklärt die Betriebsratswahl beim Autobauer **Porsche** am Standort Zuffenhausen für unwirksam. Hintergrund sei, dass knapp 100 Mitarbeiter der Porsche Dienstleistungs GmbH im März 2022 nicht hätten mitwählen dürfen, hieß es.

FREITAG: Die schleppende Nachfrage nach Speicherchips macht dem Weltmarktführer **Samsung** schwer zu schaffen. Der Elektronikkonzern aus Südkorea kürzt die Produktion von Halbleiterspeichern. Zudem meldete das Unternehmen in einem Ergebnisausblick für die Monate Januar bis März den niedrigsten operativen Gewinn in einem Quartal seit 14 Jahren.

SAMSTAG: Einige Mitarbeiter der insolventen Kaufhauskette Galeria sind am Brückentag in Hessen, Baden-Württemberg und Hamburg im Warnstreik. Die Gewerkschaft Ver.di will so Druck im Tarifkonflikt machen. Das Unternehmen bezeichnet die Aktion als rechtswidrig.

TOP & FLOP

⊕GEWINNER

Blutdruckmessgerät

Die Nachfrage nach Blutdruckmessgeräten steigt. Mehr als 1,8 Millionen Stück wurden 2022 laut dem Branchenverband gfu verkauft. Der Umsatz lag demnach bei knapp 48 Millionen Euro, was einem Plus im Vergleich zu 2021 von zehn Prozent entspricht. Auch das Interesse an digitalen Fieberthermometern hat zugenommen. Der Verband geht davon aus, dass die Pandemie den Blick auf die eigene Gesundheit verstärkt habe.

⊖VERLIERER

Richard Branson

Der Traum vom Weltraum ist für den britischen Milliardär Richard Branson zunächst vorbei. Seine Firma Virgin Orbit, die Kleinsatelliten ins All schießt, ist insolvent. Seit einem Fehlstart im Januar war es für das Unternehmen bergab gegangen. In der vergangenen Woche mussten dann 85 Prozent der 750 Mitarbeiter gehen. Nun soll Virgin Orbit nach dem amerikanischen Insolvenzrecht Chapter 11 verkauft werden.

ROBERTO FINIZIO/GETTY IMAGES; EDMUND LOWE/GETTY IMAGES

Hauseigentümer müssen in Zukunft nachweisen, dass sie sich an die Vorgaben des Gebäudeenergiegesetzes halten. Kontrollen inklusive – wenn auch sicher nicht so wie hier

CASPAR BENSON/ FSTOP/ GETTY IMAGES. MONTAGE: WELT AM SONNTAG

Jedes Jahr werden mehr als 900.000 Heizungen in Deutschland eingebaut. Künftig gelten dafür viele neue Regeln – und bei Verstößen droht hohes Bußgeld

Schornsteinfeger bringen Glück. Dieses Bild hat sich in Europa über Jahrhunderte gefestigt. Überall dort, wo Menschen in ihren Häusern eine Feuerstelle hatten, um sich zu wärmen oder zu kochen, konnte ein Kaminbrand ganze Existenzen vernichten. Der Schornsteinfeger bewahrte sie vor diesem Schicksal, indem er entflammbare Rußschichten mit Spezialausrüstung beseitigte. Kam der Mann im schwarzen Kehranzug, wurde alles gut.

VON MICHAEL FABRICIUS UND PHILIPP VETTER

Das positive Bild könnte bald ins Wanken geraten. Denn künftig werden Schornsteinfeger nicht mehr nur die Feuerstätten und Heizungen in Deutschland auf ihre Sicherheit hin überwachen. Sie werden auch die Einhaltung ganz neuer Vorschriften kontrollieren, an denen der Gesetzgeber gerade arbeitet. Eine davon betrifft eine Ausnahme von der im künftigen Gebäudeenergiegesetz (GEG) vorgesehenen Regel, wonach ab 1. Januar 2024 jede neu eingebaute Heizung zu 65 Prozent mit erneuerbaren Energien gespeist werden muss: Über 80-jährige Hausbesitzer, heißt es im Entwurf, sind davon ausgenommen. Deren Alter allerdings müsste jemand kontrollieren. Und das könnte laut Gesetz der Schornsteinfeger übernehmen.

Julian Schwark, Vorstand Energie beim Bundesverband des Schornsteinfegerhandwerks, hält davon überhaupt nichts: „Dass Schornsteinfeger künftig das Lebensalter der Hausbesitzer prüfen sollen, erscheint abwegig“, sagt er. „Damit setzen wir Verwaltungsrecht durch, und dafür sind wir eigentlich nicht zuständig. Wir prüfen technische Anlagen und nicht einzelne Bürger.“ Ein Kaminkehrer, der nicht nur nach dem Kellerschlüssel, sondern auch nach dem Ausweis fragt? Eine bizarre Vorstellung.

Mit der Reform des Gebäudeenergiegesetzes will die Bundesregierung dafür sorgen, dass bis 2045 alle Gebäude klimaneutral sind. Jeder zweite Haushalt in Deutschland heizt heute noch mit Erdgas, jeder vierte mit Heizöl. In den meisten Fällen läuft die 65-Prozent-Regel nun auf die Anschaffung einer Wärmepumpe hinaus. Doch es sind auch Kombinationen möglich, etwa mit Biomasse- oder sogar Gas- und Ölheizungen. Für die Umstiegsphase sind zudem verschiedene Fristen und Härtefallregelungen vorgesehen. Mit den auf mehr als 100 Paragrafen verteilten GEG-Vorschriften werden Installateure, Schornsteinfeger und Energieberater viel zu tun haben – und vor allem die Hauseigentümer selbst, die bei Verstößen mit Bußgeld rechnen müssen.

Generell hält Verbandsvorstand Schwark die Kontrolle der zunehmend elektrischen Wärmeversorgung für machbar. „Die Schornsteinfeger sind fachlich dazu in der Lage, auch die Einhaltung der 65-Prozent-Regel zu prüfen“, sagt er. „In vielen Fällen ist das anhand der grundlegenden Konstellation einer Heizungsanlage erkennbar.“ Wo es nichts weiter als eine Wärmepumpe gibt, bestehen also wenig Zweifel. Trotzdem wird es für jeden Betreiber eine Art Heizungszulassungsschein geben. Auf Anfrage teilt das Bundesbauministerium mit: „Die Einhaltung der Vorgaben des GEG muss durch eine Unternehmererklärung, also durch die Fachleute, die die Heizung einbauen, bescheinigt werden. Der Eigentümer muss die Unternehmererklärung mindestens zehn Jahre lang aufbewahren. Er muss diese Erklärung vorlegen können, wenn die nach Landesrecht zuständige Behörde dieses verlangt.“

Doch was passiert, wenn sich Haus- und Wohnungseigentümer nicht daran halten? Ein typischer Fall: Ab 2024 darf im Falle einer Havarie erneut eine reine Gas- oder Ölheizung eingebaut werden. Spätestens nach drei Jahren jedoch muss der Betreiber die 65-Prozent-Regel einhalten, entweder beispielsweise durch den Anschluss an ein Fernwärmenetz oder durch den Einbau einer zusätzlichen Wärmepumpe. Wenn er das nicht tut, bekommt er auch keine Heizungspapiere. Nun kommt der Schornsteinfeger ins Spiel. Der muss laut Bauministerium zwar nicht den Zulassungsschein verlangen, wird aber „im Rahmen der Feuerstättenschau prüfen, ob die eingebaute Messausstattung den Anforderungen“ genügt, die im Gebäudeenergiegesetz stehen.

Bei einem Verstoß „informieren die Schornsteinfeger zunächst den Betreiber einer Feuerstätte und klären auf“, sagt Schwark. „Erst wenn sich abzeichnet, dass der Betreffende keine Änderung einleitet, melden wir das der zuständigen unteren Behörde. Das allerdings machen wir auch jetzt schon, etwa bei veralteten Kaminöfen oder beim Verstoß gegen die Austauschpflicht nach 30 Betriebsjahren einer Heizungsanlage.“ Nur sind solche Fälle eben selten. Meistens geht es um alte Kaminöfen, die stillgelegt werden. Ab 2024 geht es um rund 900.000 Heizungen, die jedes Jahr neu eingebaut werden.

Wer sich nicht an die geplanten Regelungen hält, begeht also eine Ordnungswidrigkeit – die mit einem Bußgeld geahndet werden kann. Allerdings ist man sich in der Regierung noch nicht sicher, wie hoch die Geldbuße maximal ausfallen soll. Das GEG sieht drei Kategorien von Verstößen vor: Je nach Schwere können sie mit bis zu 5000, bis zu 10.000 oder sogar bis zu 50.000 Euro Strafe geahndet werden. Ein Verstoß gegen die 65-Prozent-Regel ist bislang als maximales Vergehen eingestuft – die höchste Geldbuße also grundsätzlich vorgesehen. Doch die entsprechende Passage soll womöglich noch geändert werden. „Derzeit wird für die neuen Regelungen noch geprüft, für welche Verstöße der Bußgeldrahmen bei 5000 Euro und für welche er bei 10.000 beziehungsweise 50.000 Euro liegt“, teilt eine Sprecherin des Wirtschaftsministeriums WELT AM SONNTAG mit. „Diese Prüfung ist noch nicht abgeschlossen.“

Im Ministerium von Robert Habeck (Grüne) betont man, dass ein solches Bußgeld keineswegs bei jedem Verstoß sofort verhängt werden müsse. Im Gegenteil: „Der Schornsteinfeger weist den Eigentümer bei Nichterfüllung/Nichtbeachtung der Pflichten schriftlich auf diese Pflichten oder Verbote hin und setzt eine angemessene Frist zur Nacherfüllung“, heißt es. Erst dann gehe der Fall an die Behörde, und auch die werde noch einmal prüfen, ob etwa ein Härtefall vorliege. Bußgelder müssten zudem immer verhältnismäßig sein. „Nach unserer Einschätzung gehen die zuständigen Behörden der Länder bisher sehr behutsam und mit Augenmaß bei Verstößen gegen das Gebäudeenergiegesetz vor“, teilt die Ministeriumssprecherin mit. „Es ist deshalb aus unserer Sicht kaum realistisch vorstellbar, dass gegen eine Privatperson eine Geldbuße im fünfstelligen Bereich ausgesprochen wird.“

Auch was die Altersprüfung angeht, könnte es noch Erleichterungen im GEG geben: Damit sie eine Ausnahme bekommen, könnte es für über 80-Jährige künftig reichen, wenn sie einfach eine Eigenerklärung abgeben. Die Kaminkehrer müssten also keine Ausweise prüfen und könnten bei ihrem Handwerk bleiben. Und das, glaubt Schwark, werde auch gelingen: „Auch wenn es kaum noch Feuerstätten im klassischen Sinne geben sollte – die Schornsteinfeger werden sich darauf einstellen“, sagt er. „Vor 100 Jahren ging es noch ausschließlich ums Kaminkehren, dann kamen Emissionsregeln dazu, Feinstaubmessungen. Jetzt beginnt eine neue Zeit mit strombetriebenen Heizungen und deren Prüfung. Auch das werden wir hinbekommen.“

FDP legt Plan für Unabhängigkeit bei Energie vor

AKWs sollen bis 2024 reaktivierbar bleiben, und Gas müsse in Deutschland gefördert werden

Die FDP-Fraktion im Bundestag gibt die Hoffnung auf eine Rückkehr zur Atomkraft nicht auf. In einem 14-seitigen Grundsatzpapier zur Energiepolitik, das WELT AM SONNTAG exklusiv vorliegt, fordern die Liberalen unter anderem, dass die drei letzten Atommeiler nach ihrer Abschaltung Mitte April noch mindestens ein Jahr in einem betriebsbereiten Zustand bleiben sollen, um sie wieder hochfahren zu können. Deutschland müsse zudem seine Energiesouveränität schnellstmöglich zurückgewinnen, heißt es. Dafür müsse insbesondere die Gasbeschaffung diversifiziert werden. Denn fest stehe: „Die Pipelines Nord Stream I und II dürfen nicht wieder in Betrieb genommen werden.“

VON PHILIPP VETTER

„Wir sind überzeugt, dass die Reihenfolge des Ausstiegs aus den bestehenden Kern- und Kohlekraftwerken in Deutschland mit Blick auf das Klima die falsche ist“, heißt es in dem Papier. Zwar werde Atomstrom laut dem Wirtschaftsministerium von Robert Habeck (Grüne) nicht mehr für die Versorgungssicherheit gebraucht, doch Notsituationen seien nicht immer absehbar. „Daher sollten die Kernkraftwerke bis zur vollständigen Substitution des russischen Erdgases durch andere Quellen – voraussichtlich im Frühjahr 2024 – reaktivierbar bleiben“, so die Forderung. Außerdem wolle man „auch das Potenzial neuer und sicherer Technologien der Kernspaltung und der Kernfusion – insbesondere auch der lasergetriebenen Kernfusion – prüfen und gesellschaftlich diskutieren“. Dazu gehörten explizit auch Mini- und Flüssigsalzreaktoren.

Das Papier steht insgesamt unter dem Motto „Energiepreise runter, Versorgungssicherheit rauf“ und soll Perspektiven für die Energiepolitik über die akute Krise des vergangenen Jahres hinaus liefern. „Von Wladimir Putins Russland darf Deutschland auch nach Kriegsende kein Gas mehr kaufen“, so die Liberalen. Innerhalb Deutschlands müssten daher alle vorhandenen Ressourcen genutzt werden.

„Energie muss wieder für alle Menschen und Unternehmen in diesem Land bezahlbar werden“, sagt der energiepolitische Sprecher der Fraktion, Michael Kruse. „Zudem müssen wir die Krisenfestigkeit unseres Energiesystems stärken, mit einem breiten Technologiemix und einer Absicherung gegen Angriffe auf unsere Energiepreise.“ Deshalb sollten auch in Deutschland Fracking-Gas und Öl gefördert werden. „Wir müssen dafür offen sein, unsere heimischen Öl- und Gasfelder zu erschließen, an Land und auf See“, heißt es in dem Papier. „Eine temporär beschränkte Gewinnung fossiler Ressourcen in Deutschland ist ökologisch vorteilhaft gegenüber dem Import und erhöht unsere Energiesouveränität.“ Auch die Gasnetze sollen weiterbetrieben und langfristig auf Biomethan und Wasserstoff umgestellt werden. Beide Energieträger sollen eine wichtige Rolle bei der Energieversorgung der Zukunft spielen. Um den Strompreis kurzfristig zu senken, fordern die Liberalen eine Absenkung und langfristig eine Abschaffung der Stromsteuer.

„Wir setzen auf einen marktgetriebenen Ausbau von erneuerbaren Energien und Wasserstoff und wollen die teure und wenig zielgerichtete Förderpolitik beenden“, sagt Kruse. „Mir ist besonders wichtig, dass wir technologieoffen vorgehen und neben Wind und Sonne auf Wasserkraft setzen, die insbesondere im Süden unseres Landes große Ausbaupotenziale bietet.“ Durch eine angebotsorientierte Wirtschaftspolitik solle Deutschland Technologieführer werden und die Ansiedlung industrieller Produktion unterstützen. Zudem müsse der Netzausbau beschleunigt werden. „Für alle Vorschläge gilt: Je mehr Wege wir für neue Technologien offenlassen“, so Kruse, „desto schneller gelingt uns die Umstellung der Energieversorgung auf günstige, sichere und erneuerbare Alternativen.“

Viromed Medical AG | Wertpapierkenn-Nr. (WKN): A3MQR6 | ISIN: DE000A3MQR65 | Börsennotiz: Allg. Freiverkehr Börse Düsseldorf

IN INNOVATION INVESTIEREN

Viromed Medical AG seit November 2022 an der Börse

Die Viromed Medical AG ist Teil der Viromed-Gruppe, die seit 2004 im Gesundheitsmarkt mit Fokus auf Schutz vor Viren und Keimen tätig ist, und über Alleinvertriebsrechte für innovative Produkte der Viromed-Gruppe sowie Produkte anderer Firmen verfügt. Die Viromed Medical GmbH ist dabei ein 100%-iges Tochterunternehmen der Gesellschaft. Ein Börsengang mit hohem Wachstumspotenzial!

IM FOKUS: REVOLUTIONÄRE THERAPIEN

Laut Bundesverband Medizintechnologie leiden rund 2,7 Mio. Menschen in Deutschland an komplexen Wunden. Bei etwa 1 Mio. Patienten ist der Verlauf chronisch. Eine revolutionäre Lösung kann die dabei entstehenden Kosten von ca. 7,8 Mrd. EUR für die Behandlung der chronischen Wunden halbieren: die Therapie mit Kaltplasma.

plasma care®: Der Quantensprung für die Wundbehandlung

Das plasma care®, eine Entwicklung der terraplasma medical GmbH, basierend auf der Forschung des Max-Planck-Instituts, bringt den Plasmacocktail direkt auf die Wunde. Die Therapie führt dort zu einer Inaktivierung von Bakterien und aktiviert dabei die Wundheilung. Gleichzeitig reduziert die Behandlung das Infektionsrisiko bei OP-Wunden. Dabei wird die Wundheilung um ein Vielfaches beschleunigt und damit die Kosten der Behandlung halbiert. plasma care® ist derzeit zugelassen in Europa, einem Markt mit etwa 20 Mio. Patientinnen und Patienten mit komplexen Wunden.

Marktführer und Innovationstreiber mit großem Upside-Potenzial

Die Viromed Group hält eine Mehrheitsbeteiligung an der terraplasma Medical GmbH. Dank seiner revolutionären Therapieprodukte und deren vielfältigen Anwendungsbereiche erwartet das Unternehmen 2024 Umsätze im mittleren zweistelligen Millionenbereich und bereits 2025 im dreistelligen Millionenbereich. Das ergibt zum heutigen Kurs einen KGV von 0,5. Diese positive Prognose fußt auf bereits geschlossenen Verträgen mit namhaften Kunden. In den USA befindet sich das Gerät im Zulassungsprozess. Ebenso in Brasilien, wo die Zulassung spätestens im Mai 2023 erwartet wird. Hier bestehen bereits umfangreiche Exklusivverträge mit Mindestabnahmegarantien in zweistelliger Millionenhöhe. Basierend auf umfangreichen Marktanalysen und etablierter ökonomischer Modelle, wie der Discounted Cashflow Methode (DCF), wurde für die terraplasma Medical GmbH in einem Base Case Szenario ein Unternehmenswert von mindestens 1.025 Mrd. EUR ermittelt.

Das Aktienkapital der Viromed Medical AG beträgt 20.250.000,00 € und ist eingeteilt in ebenso viele Inhaberaktien. 68% der Aktien werden von der Unternehmerfamilie selbst gehalten, der Rest der Aktien befindet sich im Streubesitz. Die Aktien sind an der Börse Düsseldorf im Freiverkehr handelbar. Sie wollen mehr über unser Unternehmen oder die Aktie erfahren? Dann schauen Sie gerne auf unserer Corporate Website www.viromed-medical-ag.de oder auf www.viromed.de.

Anzahl Aktien:
20.250.000 Stück

ViroMed MEDICAL

© WELTN24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) · Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung

Neuer Chef und neues Ziel für die Weltbank

Ministerin Schulze fordert klaren Reform-Fahrplan

Die erste Entscheidung ist bereits gefallen, bevor die Frühjahrstagung der Weltbank in Washington begonnen hat: Ajay Banga wird neuer Chef der von 189 Staaten getragenen Institution. Noch ist der in Indien geborene Amerikaner nur nominiert, aber da es keinen Gegenkandidaten gibt, ist klar, dass Banga im Sommer die Nachfolge des bisherigen Präsidenten David Malpass antreten wird.

Die Hoffnungen, die sich mit dem 63-Jährigen verbinden, sind groß. Banga soll die Bank, die nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst zum Wiederaufbau Europas gegründet wurde, neu ausrichten: Nicht mehr allein die Armutsbekämpfung, die seit den 1960er-Jahren im Mittelpunkt steht, soll ihre Aufgabe sein, sondern auch die Vergabe günstiger Kredite für Klima- und Artenschutz.

„Unser Ziel muss eine wahre Transformationsbank sein“, heißt es in einem Forderungspapier von Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze (SPD) anlässlich der am Montag beginnenden Frühjahrstagung, das WELT AM SONNTAG vorliegt. Ernährungssicherheit und globale Herausforderungen wie die Klimarisiken seien „zwei Seiten derselben Medaille“. Schulze erwartet vom Management der Weltbank-Gruppe konkrete und auch innovative Vorschläge, wie die verschiedenen Instrumente der Entwicklungsbank an die „wahren ökonomischen, ökologischen und sozialen Kosten“ angepasst werden können.

Eine Reform der Weltbank wird von ärmeren Ländern schon lange gefordert. Im Vorjahr schwenkten dann auch Vertreter wichtiger Industriestaaten auf die Linie ein, allen voran die Amerikaner. Sie sind größter Anteilseigner und damit Kapitalgeber der Weltbank, genauer gesagt der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, dem Herzstück der Gruppe.

Auch Deutschland unterstützt als viertgrößter Anteilseigner die Neuausrichtung, die in den nächsten Tagen entscheidend vorangetrieben und möglichst beim nächsten Treffen im Oktober beschlossen werden soll. „Wir brauchen einen verbindlichen, konkreten und klaren Fahrplan für die Verabschiedung eines ‚Marrakesch Konsens‘ für die Reformen bei der Jahrestagung in Marokko im Herbst dieses Jahres“, schreibt Schulze. Sie weiß, dass das Zeitfenster für einen solch grundlegenden Umbau der Weltbank nicht unbegrenzt offen steht.

Am Ende geht es bei der Reform vor allem um die Frage, wie die Weltbank nicht nur die alten, sondern auch die neuen Aufgaben finanzieren kann. Gerade in den ärmsten Ländern gibt es die Sorge, dass sie nicht ausreichend berücksichtigt werden, wenn Maßnahmen für den Klimaschutz mit besonders günstigen Krediten gefördert werden. In der Sahelzone beispielsweise lassen sich nur wenige CO_2-Emissionen sparen, da dort der Energieverbrauch gering ist. In Schwellenländern wie Indien oder Indonesien ist der Effekt für das Weltklima wesentlich größer.

Damit keiner zu kurz kommt, gibt es konkrete Vorschläge, wie die Weltbank mehr Kredite bereitstellen kann, ohne ihr sehr gutes AAA-Rating zu verlieren. Die Entwicklungsbank könne insgesamt etwas risikobereiter sein, hatte ein Expertengremium im Auftrag der großen Industrie- und Schwellenländer schon im Vorjahr festgestellt. Mittlerweile ist dies auch einheitliche Meinung innerhalb der Bundesregierung. „Die finanzielle Leistungsfähigkeit der multilateralen Entwicklungsbanken muss gestärkt werden“, so Schulze. Deutschland unterstütze beispielsweise den Vorschlag, dass Kredite in Zukunft mit weniger Eigenkapital unterlegt werden müssten.

Einen noch größeren Hebel für Investitionen in den Klimaschutz soll eine andere Gruppe bringen: private Investoren. Auch das ist ein Grund, warum Ajay Banga viel Unterstützung bei den Mitgliedern der Weltbank hat. Ihm werden als Ex-Chef des Kreditkartenriesen Mastercard beste Verbindungen in die Finanzwelt nachgesagt. KARSTEN SEIBEL

Die Menschen sollten **SELBST** entscheiden können

Michael Otto widmet sich seit Langem dem Umweltschutz. Der Miteigentümer der Otto Group mahnt zur Eile bei der CO_2-Reduzierung. Von radikalen Methoden wie denen der „Letzten Generation“ hält der Hamburger Unternehmer aber nichts – und genauso wenig von Verboten

BERTOLD FABRICIUS

Michael Otto
Aufsichtsratschef

Geboren in Kulm im heutigen Polen, wuchs Michael Otto in Hamburg auf, machte eine **Banklehre** und ging zum Volkswirtschaftsstudium nach München. Mit 28 Jahren wurde er Vorstand im von seinem Vater Werner Otto gegründeten **Otto Versand** und 1981 Vorstandschef. Seit 2007 leitet er den Aufsichtsrat.

Einmal in der Woche kommt eine persönliche Trainerin zu Michael Otto. Um fit und gesund zu bleiben, nutzt der Unternehmer, der am Mittwoch 80 Jahre alt wird, zudem täglich den Sportraum im Haus. Als Ausgleich zur Arbeit macht er mehr Urlaub, zehn bis zwölf Wochen im Jahr. Zusammen mit seiner Ehefrau Christel unternimmt Otto dann regelmäßig Reisen mit den Enkelkindern, zuletzt ging es in die Skiferien. An fast allen anderen Tagen fährt er in sein Büro. Der Aufsichtsratschef und Miteigentümer der Otto Group kümmert sich um strategische Themen und seine Umweltstiftung. Beim Interview in Hamburg-Bramfeld erklärt der Unternehmer, warum er sich als junger Mann bei der Klimabewegung Fridays for Future sehen würde und welche Erinnerungen die Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine bei ihm auslösen.

VON STEFAN AUST UND BIRGER NICOLAI

WELT AM SONNTAG: Herr Otto, seit Jahrzehnten widmen Sie sich dem Umweltschutz. Würden wir den jungen Michael Otto heute auf der Straße sehen, wie er sich mit anderen Jugendlichen auf dem Asphalt festklebt und radikale Maßnahmen gegen die Erderwärmung fordert?
MICHAEL OTTO: Nein, dort würden Sie mich nicht sehen, aber bei Fridays for Future. Das ist eine wichtige Bewegung. Die Initiative hat auf friedlichem Weg einiges bewegt. Wir wissen seit Jahrzehnten, dass sich vieles beim Klimaschutz ändern muss und dass wir viel zu langsam handeln. Kunstwerke beschmieren, sich festkleben und gegen das Gesetz verstoßen, das unterstütze ich nicht. Die Aktionen der „Letzten Generation“ halte ich für kontraproduktiv. Die Radikalisierung führt dazu, dass nur über deren Aktionen gesprochen wird und nicht über Inhalte des Klimaschutzes.

Was denken Sie, könnte daraus eine politische Partei entstehen, die dann bei der Bundestagswahl antreten würde?
Eine solche Partei hätte keine Chance, über die Fünf-Prozent-Hürde zu kommen und gewählt zu werden. Dafür ist es ein zu begrenztes Thema. Sie könnte allerdings den Grünen Stimmen wegnehmen. Ich hielte auch die Gefahr für groß, dass diese Partei von Radikalen etwa aus der rechten Szene unterwandert und als Vehikel genutzt werden könnte.

In Berlin sperrt die Landesregierung Innenstadtstraßen für den Autoverkehr, die Bundesregierung erlässt Bestimmungen für die Heizung. Sind Verbote und Gesetze der beste Weg, um unser Leben umweltverträglich zu machen?
Die Politik sollte die Rahmenbedingungen setzen, und zu deren Durchsetzung sollten marktwirtschaftliche Prinzipien angewandt werden. Eine Bepreisung des CO_2-Ausstoßes zum Beispiel halte ich für wichtig. Zusätzlich können steuerliche Anreize positive Entwicklungen unterstützen. Die Menschen sollten selbst entscheiden können. Das Ordnungsrecht kann nur die Ultima Ratio sein. Vor einigen Tagen war ich im Rahmen meiner Stiftung KlimaWirtschaft mit acht Vorstandsvorsitzenden im Kanzleramt bei Olaf Scholz. Wir haben klar gesagt, woran es noch hapert.

Nennen Sie uns ein oder zwei Beispiele?
Beim Ausbau der erneuerbaren Energien brauchen wir mehr Flächen. Auch das sogenannte Repowering bringt viel. Windräder der neuesten Generation erzeugen im Vergleich zu den alten das Fünffache an Energie. Und schließlich müssen wir die Bürokratie etwa bei den Genehmigungen neuer Anlagen abbauen. Ich halte darüber hinaus den Einsatz von CCS-Technologie, also der Abscheidung und Speicherung von CO_2, für sinnvoll. Dänemark und Norwegen machen das bereits. Um solch eine Methode werden wir nicht herumkommen.

Sollten die letzten Kernkraftwerke wie vorgesehen im April endgültig abgeschaltet werden?
Der Ausstieg aus der Atomkraft ist bei uns mehrheitlich entschieden. Diese Diskussion führt nicht weiter. Die letzten drei Atomkraftwerke sollten jedoch mindestens noch bis zum Jahresende weiterlaufen oder so lange, wie die Brennstäbe reichen. Stattdessen alte Kohlekraftwerke wieder zu reaktivieren ist nicht der richtige Weg.

„Weniger ist mehr“, lautet eine Forderung aus Teilen der Gesellschaft. Sollte unsere Wirtschaft nicht mehr wachsen oder wenn, dann nur qualitativ?
Wenn Verzicht bedeutet, dass ich mir nicht drei T-Shirts für ein paar Euro kaufe und sie nur wenige Male trage, sondern nur eines, welches ich für eine längere Dauer nutze, ist das eine sinnvolle Lösung. Aber wir müssen Verzicht auch weltweit betrachten. Im Globalen Süden werden wir noch quantitatives Wachstum für die Bedürfnisse der Menschen brauchen. In den Industriestaaten geht es dagegen um qualitatives Wachstum.

Was meinen Sie damit?
Zum Beispiel müssen unsere Produkte vollkommen recycelbar und auch reparaturfähig werden. Ich habe mich immer schon darüber geärgert, dass in Elektronikgeräten der Akku oft nicht gewechselt werden kann. Da ist jetzt erfreulicherweise Bewegung festzustellen. Wenn es aber auf freiwilliger Basis nicht gelingt, dann müssen Gesetze der Europäischen Union für Veränderung sorgen. Die Mehrheit der Konsumenten verlangt solche Lösungen, das hat gerade eine von uns initiierte Trendstudie zum ethischen Konsum ergeben.

Bei allem Engagement für die Umwelt: Tragen die Milliardäre eine besondere Verantwortung, und wäre eine Vermögensteuer ein geeigneter Weg, dies zu zeigen?
Ich erwarte die Bereitschaft von den Vermögenden im Land, mehr für die Gesellschaft zu tun. Spenden und Stiftungen sind mögliche Wege dazu. Eine Vermögensteuer sehe ich aber sehr kritisch. Netto kommt dabei nicht viel heraus, wenn man den hohen Verwaltungsaufwand bedenkt. Auf versteuertes Vermögen, das ja zumeist in Unternehmen angelegt ist, noch einmal Steuern zu erheben, das könnte gerade mittelständische Unternehmer in Bedrängnis bringen. Ihnen fehlt dann das Geld für Investitionen.

Werden Sie demnächst mehr Zeit mit der Arbeit für Ihre Stiftung verbringen, weil Sie den Vorsitz des Aufsichtsrats der Otto Group an Ihren Sohn Benjamin abgeben?
Auf die Frage, die Sie damit stellen, gilt nach wie vor die Antwort aus unserem vergangenen Gespräch. Es wird in den kommenden Jahren einen fließenden Übergang geben. Einen konkreten Termin dafür haben wir nicht.

Das mag mit den schwierigen Zeiten in der Otto Group zusammenhängen. Die Einzelgesellschaft Otto hat im vergangenen Geschäftsjahr knapp neun Prozent im Umsatz verloren. Haben Sie mit der Erfahrung über sechs Jahrzehnte im Versandhandel schon einmal einen derartigen Einbruch erlebt, wie es gerade der Fall ist?
So krass habe ich es tatsächlich noch nicht erlebt. Vielleicht war die Zeit nach der Wiedervereinigung mit dem Boom in den neuen Bundesländern mit ähnlich großer Veränderung verbunden, wenn auch im umgekehrten Sinn. Ein Rückgang im Onlinehandel nach zwei herausragenden Jahren während der Corona-Pandemie war zwar zu erwarten gewesen. Dass allerdings so viele Krisen zusammenkommen, das gab es aus meiner Sicht noch nie. Der Krieg gegen die Ukraine, die Energiekrise, die Inflation, der starke Dollar sind einige davon. Aber unser Unternehmen ist ausreichend finanziert, dass wir dies durchhalten können. Wir haben in guten Jahren dafür die Voraussetzungen geschaffen. Durch unser internationales Geschäft als Ausgleich zu Deutschland sind wir noch ganz gut durch das vergangene Jahr gekommen. Für dieses Geschäftsjahr bin ich etwas zuversichtlicher. Wir müssen jetzt flexibel und schnell handeln und Kosten einsparen.

Die Otto Group bezieht die allermeisten Waren aus China. Die Abhängigkeit von einer Diktatur gilt mittlerweile als gefährlich. Würde Ihr Unternehmen im Fall von Sanktionen gegen China zusammenbrechen?
Zusammenbrechen würden wir nicht, aber wir sind alle abhängig von China. Wir haben bereits vor acht Jahren damit angefangen, Fertigung aus China etwa nach Bangladesch, Vietnam, in die Türkei oder nach Afrika zu verlegen, weil wir uns generell diversifizierter aufstellen wollen. Dieser Prozess ist nicht in drei oder vier Jahren beendet.

Aus ganz anderem Grund haben Sie sich zuletzt aus Russland zurückgezogen. Gibt es in dem Angriffskrieg gegen die Ukraine eine Alternative zu den Waffenlieferungen?
Waffenlieferungen sind absolut notwendig, sonst würde die Ukraine von Russland überrollt werden, und es würden noch schlimmere Gräueltaten passieren. Russland muss zu der Erkenntnis kommen, dass sich der Angriff nicht lohnt und dass der Schaden größer ist als das, was man erreichen kann. Anderenfalls werden nur andere Diktaturen ermutigt, schwächere Länder zu überfallen. Irgendwann muss sicherlich verhandelt werden. Aber dies muss auf Augenhöhe geschehen.

In Deutschland wird über die Aufnahme von Flüchtlingen diskutiert. Als kleiner Junge sind Sie zusammen mit Ihrer Schwester Ingvild und Ihrer Mutter von Westpreußen nach Schleswig-Holstein geflohen. Empfinden Sie Parallelen?
Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie man sich als Flüchtling fühlt. Meine Mutter, meine Schwester und ich sind auf unserem Flüchtlingstreck von Tieffliegern beschossen worden. Und dann waren wir in Schleswig-Holstein zwangseinquartiert. Bei den Hausbesitzern waren wir nicht nur willkommen. Wenn wir Kinder einmal lauter waren, bekamen wir großen Ärger mit dem Eigentümer. Im Moment sollten wir Kriegsflüchtlinge aufnehmen. Der Bund müsste den Bundesländern genug finanziellen Spielraum bei dieser schwierigen Aufgabe geben. Meine Erfahrung sagt mir auch: Wenn der Krieg in der Ukraine vorbei ist, sollten die Flüchtlinge wieder zurück in ihre Heimat gehen und ihr Land selbst aufbauen.

Bei all Ihrer Lebenserfahrung: Was bereitet Ihnen gerade die größte Sorge, was die größte Freude?
Sorge bereitet mir der Rückgang der Demokratie. Die Mehrheit der Länder auf der Welt ist jetzt schon nicht mehr demokratisch. Wir sollten alles daransetzen, Demokratien zu stärken und die Spaltung der Gesellschaft zu verringern. Große Freude bereitet mir, dass die Menschen in unserem Land auch in Zeiten, in denen man auf das Geld schauen muss, bereit sind, etwas für die Nachhaltigkeit, den Klimaschutz und die sozialen Belange zu tun.

VELUX®

Es zu sehen oder nicht zu sehen, das ist hier die Frage. Aber nicht für Luise. Sie hat schon das Licht erblickt und es wirft einen breiten Strahl auf ihr Gesicht. Ein großes Dachfenster. Genau hier, hat sich ihr Arbeitsplatz zu Hause gerade in einen lichtdurchfluteten Raum verwandelt.

Du kannst es dir vorstellen.
Du kannst es haben.

velux.de

© WELT24 GMBH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) - Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung

Kennen Sie schon unsere Newsletter?

Sie können insgesamt 20 Newsletter abonnieren.

Vom wöchentlichen Überblick der einzelnen Zeitungen und Magazine bis hin zu täglichen, themenspezifischen Zusammenfassungen.

ALLES AUF AKTIEN

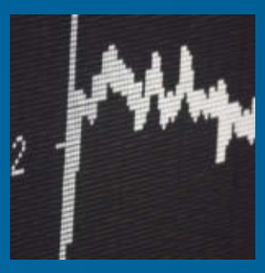
Der tägliche Börsen-Newsletter – Jeden Morgen ein exklusiver Überblick zu Aktien und ETFs. Alles zur erfolgreichen Geldanlage – für erfahrene Anleger und Neueinsteiger.

5 NACH 12

Unsere Redakteure im Newsroom der WELT bringen Sie mit dem Newsletter „5 nach 12" auf den neuesten Stand. Die relevanten Themen des Tages sowie ein Ausblick auf das, was wichtig wird – an jedem Wochentag in Ihrem Postfach!

WAS DIE WELT BEWEGT

Sie wollen wissen, was die Welt bewegt? Holen Sie sich den Nachrichtenüberblick der WELT. Mit den wichtigsten Meldungen des Tages aus allen Ressorts der WELT.



FINANZEN

Finanzhaie, Großkonzerne, Erfolgsstorys – erfahren Sie das Wichtigste rund ums Thema Geld, Börse, Versicherungen und vieles mehr. Die Welt in Zahlen erhalten Sie täglich mit diesem Finanz-Newsletter der WELT.

FRAGE DER LAGE

Der Immobilien-Newsletter rund ums Wohnen und Investieren. Für alle, die besitzen, mieten, kaufen und sanieren.

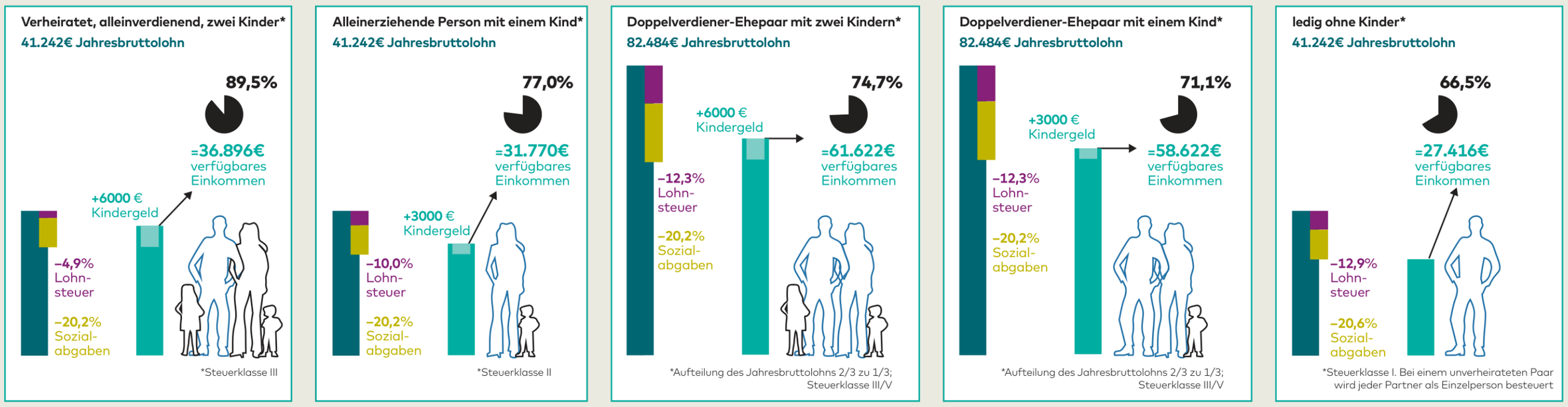
Hier finden Sie unsere Newsletter-Übersicht:
welt.de/newsletter

WELT

© WELT24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) – Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exclusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung

Was vom Einkommen übrig bleibt

Je nach Familienstand und Anzahl der Kinder, 2023



Quelle: Bundesministerium der Finanzen, Datensammlung zur Steuerpolitik, 2023; Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik (FIT)

Steuern und Zahlen

Aktuelle Daten zeigen, wer wie viel zu den Einnahmen des Staates beiträgt – und für wen sich der Kinderfreibetrag rechnet

Über Steuern wird in Deutschland gern gestritten. Vielen Bürgern ist ihre Belastung zu hoch, einigen wenigen sogar zu niedrig. Auch in der politischen Debatte zeigen sich Meinungsunterschiede. Vertreter von Grünen und SPD wollen Spitzenverdiener stärker belasten und Familien entlasten, die FDP lehnt jede Art von Erhöhung ab.

VON KARSTEN SEIBEL

Ob bei der Diskussion im Büro oder im Bundestag, nicht selten reden Befürworter von Steuererhöhungen und Verfechter von Senkungen aneinander vorbei, weil nicht klar ist, worüber sie reden. Wie hoch ist etwa die Belastung für Familien im Detail, wie viel trägt das oberste eine Prozent der Gesellschaft bei?

Den indirekten Steuern wie der Mehrwertsteuer können Bürger dabei kaum entgehen. Diese fallen für jeden gleichermaßen an, beispielsweise beim täglichen Einkauf. Große Unterschiede gibt es hingegen bei der wichtigsten Einnahmequelle des Staates: der Lohn- und Einkommensteuer, die auf Einkünfte aus Arbeit und Renten gezahlt werden muss. Mehr als jeder dritte Steuer-Euro kommt aus diesem Topf.

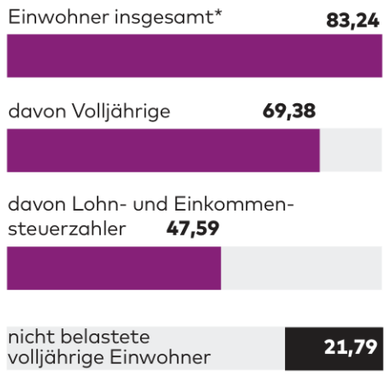
Lohn- und Einkommensteuer zahlt in Deutschland natürlich längst nicht jeder der 83 Millionen Einwohner, sondern nur 47,6 Millionen. Die anderen sind entweder zu jung oder ihr Einkommen liegt unter dem sogenannten Grundfreibetrag, bis zu dem keine Steuer anfällt. In diesem Jahr liegt die Grenze bei 10.908 Euro. Grundsätzlich gilt: Starke Schultern tragen mehr Last als schwache. Diese Maxime wird auch erfüllt: Vom obersten Prozent der Einkommensbezieher kommen 24 Prozent der Gesamteinnahmen des Staates aus der Lohn- und Einkommensteuer, von den obersten zehn Prozent 57 Prozent. Noch deutlicher zeigt sich dies, wenn man sich die obere und untere Hälfte der Einkommensbezieher anschaut: Die obere trägt gut 94 Prozent bei, die untere knapp sechs Prozent.

Die Höhe der Einnahmen entscheidet aber nicht allein. Auch der Familienstand spielt eine Rolle. Ein alleinstehender Arbeitnehmer ohne Kinder hat deutlich höhere Abzüge als Kollegen mit Kindern. Die Unterschiede sind groß: Einer Familie mit zwei Kindern, in der ein Elternteil arbeitet, bleiben von 41.242 Euro – das ist der durchschnittliche Jahresbruttolohn 2023 in Deutschland – nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben 36.896 Euro oder 89,5 Prozent. Ein Single mit gleichem Bruttolohn hat am Ende nur 27.416 Euro oder 66,5 Prozent.

Das liegt neben der gemeinsamen Veranlagung und dem Ehegatten-Splitting am Kindergeld. Bei höheren Einkommen ist es der Freibetrag, mit dem das Existenzminimum des Nachwuchses steuerfrei gestellt wird. Bei der Frage, ob Kindergeld oder -freibetrag für den Steuerzahler günstiger sind, verläuft die Lohngrenze bei verheirateten Alleinverdienern mit einem Kind bei 101.125 Euro im Jahr. Wer darüber liegt, wird stärker entlastet als die Summe der monatlichen Kindergeldsätze von aktuell 250 Euro. Diese zusätzliche Entlastung für Gutverdiener würde Familienministerin Lisa Paus (Grüne) am liebsten streichen, um mehr Geld für die von ihr geplante Kindergrundsicherung zu haben. Auch darüber wird wohl noch diskutiert werden.

Wer zahlen muss

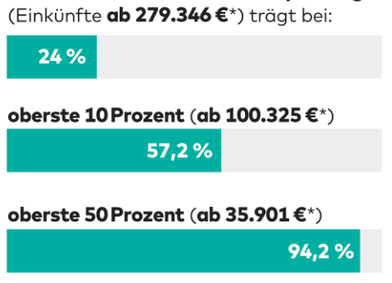
Lohn- und Einkommensteuerpflichtige in Deutschland, in Millionen, 2022



*koordinierte Bevölkerungsfortschreibung, Zensus 2011; Abweichungen der Summe durch Rundung

Wer am meisten beisteuert

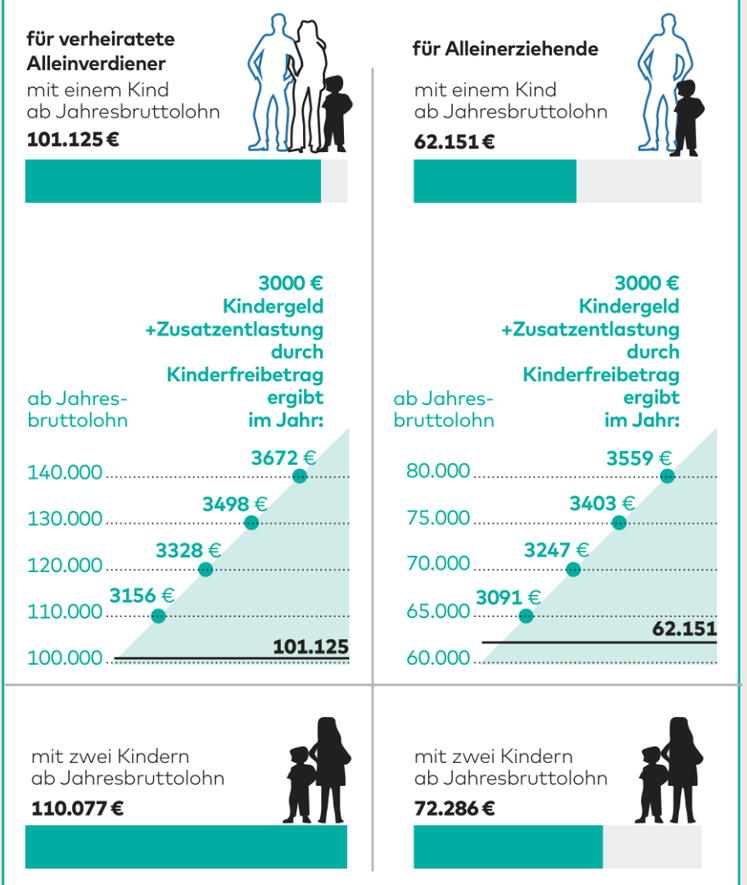
Beitrag der Steuerpflichtigen in Prozent zum gesamten Lohn- und Einkommensteueraufkommen, 2023



*Einnahmen abzügl. Werbungskosten

Zuschuss für den Nachwuchs

Einkommensgrenzen, ab denen der Kinderfreibetrag die Entlastung durch das Kindergeld übertrifft, 2023



* Die über das gezahlte Kindergeld hinausgehende Entlastung durch die Freibeträge für Kinder wird im Rahmen der Einkommensteuerveranlagung ermittelt und ausgezahlt.

ANZEIGE

CHATGPT IST HEUTE.
WAS KOMMT DANACH?

Besuche die Rise of AI Konferenz 2023

10. MAI 2023
BERLIN | VIRTUELL

www.riseof.ai

RISE OF AI
CONFERENCE

Triff die **250 führenden Köpfe** des deutschen Ökosystems für Künstliche Intelligenz am 10. Mai 2023 in Berlin.

Nimm kostenfrei an den virtuellen Streams teil und vernetze dich mit **1000+ KI-Akteur:innen**.

MEHR INFOS UND TICKETS

Pessimismus drückt den Konsum

Vor allem Ältere erwarten finanzielle Einbußen

Die älteren Generationen in Deutschland blicken so pessimistisch auf ihre finanzielle Zukunft wie lange nicht mehr. Das ist ein Ergebnis einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov, die WELT AM SONNTAG vorab erhielt. Erstmals seit sechs Jahren ist demnach die Mehrheit der über 50-Jährigen negativ gestimmt. Das hat Auswirkungen auf die Konsumnachfrage.

Auffällig ist: Eine Verschlechterung ihrer realen Situation sehen dagegen mehr Jüngere als Ältere. Sie müssen deutlich öfter tatsächlich ihre Konsumwünsche zurückstellen. Dennoch sind die Jüngeren optimistischer, dass es für sie künftig finanziell bergauf gehen wird.

Die Meinungsforscher von YouGov erheben die Daten für ihr „Liquiditätsbarometer“ einmal jährlich für die Teambank, die auf Verbraucherkredite spezialisiert ist. „Die Auswirkungen des Ukraine-Kriegs haben sich im Verlauf der vergangenen zwölf Monate deutlich in den persönlichen Finanzen der Menschen niedergeschlagen“, analysierte Teambank-Chef Frank Mühlbauer. Einen großen Anteil daran habe die hohe Inflation. 38 Prozent der Befragten geben an, ihre finanzielle Situation habe sich in den vergangenen zwölf Monaten verschlechtert, nur 20 Prozent sehen eine Verbesserung. Dabei hatte sich schon Anfang 2022 wegen der Corona-Krise eine deutlich verringerte Erwartungshaltung gezeigt.

Dieser Pessimismus drückt die Wirtschaft: Laut der Konjunkturprognose, die die Wirtschaftsinstitute in dieser Woche vorgelegt haben, ist der Konsum eine notwendige Stütze für das erwartete leichte Wirtschaftswachstum im laufenden Jahr. Doch zuletzt ließ die Konsumfreude bereits spürbar nach. Im ersten Quartal 2023 verlor etwa der wachstumsverwöhnte Online-Handel im Vergleich zum Vorjahreszeitraum 15 Prozent an Umsatz. „Nicht dringend benötigte Einkäufe etwa von Mode, Schmuck und Unterhaltungsartikeln werden zurückgestellt“, hieß es beim Branchenverband BEVH.

Laut der YouGov-Umfrage sind die Menschen in Hamburg am zuversichtlichsten. Die negativste Stimmung herrscht dagegen in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen. Die knappere Kassenlage hat eine praktische Folge: Mehr Menschen nutzen ein Ausgabenbuch oder eine entsprechende App. CHRISTOPH KAPALSCHINSKI

LÄDERACH (2)

Haltung bewahren

Der Niedergang der Credit Suisse hat das Selbstbewusstsein der Schweiz hart getroffen. Nun müssen andere Unternehmen das Bild der stolzen Nation aufrechterhalten. Zu ihnen gehört der Schokoladenhersteller Läderach

Kommen edel gestylt daher: die Schokoladenhasen von Läderach

Ein Reisebus entlädt seine vorwiegend älteren Insassen im Regen auf einem Parkplatz im schweizerischen Bilten. Hastig eilen sie ein paar Schritte zu einem mit viel Glas und Holz gestalteten Kastenbau. Dessen Eingangsbereich schmückt die Skulptur einer riesigen Kakaobohne. Sie ist aus Schokolade, und nur um die geht es hier, in jeder Ecke des „House of Läderach“.

VON CORNELIUS WELP

Filme und Schaubilder erklären die Herkunft der Rohstoffe, für Kakao zahlt man den Bauern einen Aufschlag von 35 Prozent zum Weltmarktpreis. Durch Glasfenster lässt sich die Produktion beobachten. Natürlich gibt es Schokolade zu kaufen. In den Regalen des Ladens stapeln sich Tafeln, Trüffel und Pralinen. Und da stehen auch Osterhasen, groß und klein, braun, weiß und sogar rosa.

Präsentiert wird hier in Bilten, rund 50 Kilometer südöstlich von Zürich, eine globale Erfolgsgeschichte. Und die kann die Schweiz nach dem Niedergang der Großbank Credit Suisse gut gebrauchen. Der US-Botschafter in Bern, Scott Miller, behauptete kürzlich gar, dass sich das Land in der „schwersten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg“ befinde. Damit mag er übertrieben haben. Der Fall des Geldinstituts aber hat das Nationalbewusstsein zweifellos erschüttert. Schließlich galt das Bankgeschäft als Paradedisziplin von Weltrang. Was nun bleibt, sind Uhren. Und Schokolade.

Läderach scheint da eine Vorzeigefirma: Innerhalb von nicht einmal 20 Jahren hat sich das Familienunternehmen von einem unbekannten Auftragsfertiger für andere Hersteller zu einer weltweit gefragten Premiummarke gewandelt. Anti-Zucker-Kampagnen der Politik haben den Aufschwung ebenso wenig gebremst wie die Corona-Pandemie. Und selbst eine heftige öffentliche Diskussion inklusive Boykottaufrufen hat das Bild des Unternehmens zwar angekratzt, aber offenbar nicht entscheidend beschädigt.

SCHWEIZER TUGENDEN

In einem Besprechungsraum referieren die Brüder Johannes und Elias Läderach in freundlich-diskretem Tonfall die Eckpunkte der Unternehmensgeschichte. Die beiden sind noch keine 40 Jahre alt, haben aber schon seit 2018 gemeinsam mit einem dritten Bruder schrittweise die Führung des Unternehmens übernommen. Die Eltern hätten „früh losgelassen“, sagen sie, nachdem sie den Nachwuchs „ohne Druck, auf eine schöne Art“ fürs Unternehmen begeistert hätten. Als Kinder seien sie mit und in der Schokoladenfabrik aufgewachsen, hätten mit den Mitarbeitern auf dem Fabrikgelände Fußball gespielt und den „klar geregelten Konsum“ der hauseigenen Erzeugnisse genossen.

Das klingt alles enorm vernünftig, nach außerordentlich geordneten Bahnen. So wie es in der Schweiz sein soll. Und auch wenn die Brüder ihr Erfolgsrezept beschreiben, spielen die vermeintlich typischen Tugenden des Alpenlandes die entscheidende Rolle: an erster Stelle die „Qualität und Frische“ ihres „handgefertigten Premiumprodukts“. Schon der Großvater, der 1962 mit der Produktion von Schokolade im Auftrag anderer Marken begann, sei hier „keine Kompromisse“ eingegangen. Hinzu komme ein innovatives Vermarktungskonzept – Läderach war Pionier darin, Schokolade unter dem Namen FrischSchoggi nicht mehr nur abgepackt, sondern auch stückweise an einer Theke in den ausschließlich eigenen Läden zu verkaufen. Und nicht zuletzt hat die Familie internationalisiert: Nachdem ihr mit der Übernahme eines Wettbewerbers im Jahr 2004 rund 40 Läden in der Schweiz zugefallen waren, baute sie das Netz immer weiter aus. Heute gibt es weltweit 150 Verkaufsstellen, 19 von ihnen befinden sich in Deutschland.

Bei ihrer Expansion zieht es die Schweizer vor allem in die großen Metropolen. Den 100. Shop machte Läderach Ende 2020 an der 5th Avenue in New York auf. Die Pandemie hat das Unternehmen hart getroffen, der Umsatz ging um mehr als 40 Prozent zurück. Das liegt auch daran, dass der Verkauf über das Internet eine untergeordnete Rolle spielt. Die Brüder setzten trotzdem weiter auf Wachstum. So bauten sie in dieser Zeit Aktivitäten in China auf und übernahmen rund 35 Standorte eines Wettbewerbers in den USA. „In unserer größten Krise haben wir antizyklisch gehandelt“, sagt Johannes Läderach stolz. Der Mut soll sich nun bezahlt machen.

Dafür setzen die Brüder weiter voll auf den guten Ruf ihres Heimatlandes. Seit Läderach 2019 ein Werk in Deutschland geschlossen hat, produziert das Unternehmen nur in der Schweiz, mit Milch von einheimischen Kühen. „Unsere Schweizer Herkunft ist ein großartiges Erbe, von dem wir sehr profitieren“, sagt Elias Läderach. Im Markenauftritt spielt die Bezeichnung als Chocolatier Suisse daher eine zentrale Rolle.

RELIGIÖSE EIFERER?

Wobei auch bei Läderach nicht immer alles so glattläuft, wie es die Brüder so gern erzählen. Vor drei Jahren küssten sich auf einmal Männer demonstrativ vor den Filialen, es flog Buttersäure, Schwulen- und Lesbenverbände riefen zum Boykott auf – auch in Deutschland. Der Grund: Johannes und sein Vater Jürg Läderach engagierten sich für einen von Abtreibungsgegnern organisierten Protest namens „Marsch fürs Läbe“. Einige öffentliche Äußerungen und ihre Rolle in einer fundamental-evangelischen Gemeinde untermauerten den Verdacht, dass hinter Läderach religiöse Eiferer stehen, die homophob und vermutlich auch frauenfeindlich unterwegs sind.

Wirtschaftlich beschädigt hat der Aufruhr das Unternehmen nach Angaben der Brüder kaum. Intensiv beschäftigt hat er sie aber doch. Von „Aufarbeitung“ spricht Johannes Läderach, von „unglücklicher Kommunikation“. Und davon, dass der Schokohersteller ein „diverses Unternehmen“ sei, in dem es „Null-Toleranz gegenüber Diskriminierung“ gebe. Um das zu belegen, habe man intern eine Ombudsstelle für Kunden und Mitarbeiter geschaffen und „klare Werte definiert“. Damit das auch jeder mitbekommt, stehen diese auf der Website, und in den Läderach-Läden liegen kleine Pappkarten aus. Deren Vorderseite verkündet, dass „jeder Mensch einzigartig und wertvoll“ sei, die Rückseite bekennt sich zu „Toleranz, Respekt und Meinungsfreiheit“.

„Diese Rechte und Freiheiten ergeben sich nach unserem Verständnis aus unserem christlichen Glauben“, sagt Johannes Läderach. Aus der Organisation der Anti-Abtreibungs-Demo hat sich die Familie zurückgezogen, auch ihre Rolle in der Gemeinde hat sie nach eigenen Angaben überdacht. Die Schokolade präsentiert man gern als verbindendes Element. „Es ist ein Produkt für Menschen, die sich oder anderen bewusst etwas Gutes tun wollen“, schwärmt Elias Läderach. Deshalb spiele auch die aktuelle Debatte über Werbeverbote in der Schweiz keine Rolle. Schließlich stelle man kein „Industrieprodukt“ her, kein „Grundnahrungsmittel“. Sondern edle Erzeugnisse für besondere Momente. Um das zu belegen, berichtet er von „Fünf-Sinne-Tastings“, mit denen er Konsumenten für die Finessen sensibilisiert.

Dass er hier in der ersten Liga spielt, zeigt ein eigener Raum im Gebäude in Bilten. Hinter einer Glasscheibe steht eine filigrane Schokoskulptur, in deren Zentrum läuft ein Panther eine geschwungene Kurve herauf. Mit diesem Werk hat Elias Läderach 2018 die Weltmeisterschaft der Chocolatiers gewonnen. Als erster Schweizer. Seitdem ist das Land hier auch ganz offiziell Spitze. Immerhin.

ANZEIGE

EHEWÜNSCHE & PARTNERSCHAFTEN

Ärztin, 51 Jahre, sucht empathischen, gebildeten, gut situierten Partner. Raum 4, Nähe MS/ Dülmen mit Bild.
1000005787 DIE WELT, 10445 BERLIN

Aparte Oberärztin, 54/173, Wwe, schlk., feminin, s. liebev. + zärtl., ortsunbeg., sucht herzl. Partner bis 72. Gratisruf **0800 - 222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

Blondes Herzblatt, 64/1.70, Wwe, bildhüb. Allg.-Ärztin, jugendl., zärtl., humorv., ortsungeb., sucht Mann bis 85. Gratisruf **0800-222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

Charm. Witwer, 65/184, erfolgr. Stb., attrakt., mit gr. Schläfen, sucht lebensbej. Partnerin, bis 69. Gratisruf **0800-222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

Prof. Dr. med., 76/184, Wwer, Schöngeist, Kosmopolit, kultiv., sucht Partnerin bis Anf. 80, getr. Whg.. Gratisruf **0800-222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

Wir sind für Sie da! Ihr Kontakt zur Anzeigenberatung:
welt-anzeigenservice@axelspringer.de

EMPFEHLUNGEN

Bücher & Buchhandel

Das ist Mein Wort A und Ω
Das Evangelium Jesu
Die Wahrheit über Jesus von Nazareth
Sein Leben und Seine Lehre
1080 S., ISBN 9783892019602. Euro 29,90
www.gabriele-verlag.com

Online-Shopping

Unterwäsche für die ganze Familie
alles dt. Eigenproduktion
www.HERMKO.de

Hochwertige Stickerei & Textildruck
mit größter Textilauswahl, pers. Beratung
GIDUTEX Int. GmbH - www.gidutex.de

Wein

Champa Vins Français
Lieferant hervorragender Weine & Champagner
Verkaufen Sie Ihre Weine und Champagner!
Wir sind Ihr Partner für professionelle Weinankäufe zu fairen Preisen.
Kontaktieren Sie uns.
02402/9599-0 · info@champa.de

Kontakt: Reiter Verlagsservice, Sabine Bretfeld
Telefon 069/40 58 64 0 | Fax 069/40 58 64 22 | E-Mail sabine.bretfeld@reitervs.de

GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

GmbH oder UG mit erteilter **Erlaubnis gem. § 34a GewO (Bewachungsgewerbe)** zu verkaufen!
weitere Infos:
Tel.: 0241/160668-0 • info@cofa.de • cofa.de

BÜROCONTAINER
Großflächen-Profi
Miete · Leasing · Ankauf
Aktionspreise 65% unter NP
☎ 02942 / 9880-100 www.deu-bau.de

dieSCHULDENEINTREIBER.de
Profis kontaktieren Schuldner
von Auge zu Auge 07141 99 244 38

Suche Gmbh / Mantel 0174.3885150 od. 04175.8021741 www.jennings.de

Erste Hilfe.
Selbsthilfe.
Brot für die Welt
Würde für den Menschen.
Mitglied der actalliance

AUTOMARKT

BENTLEY

BENTLEY
Die größte Auswahl und ein perfekter Service!
Mit über 80 ständig verfügbaren Bentley Neu-, Jung- und Gebrauchtwagen – Certified by Bentley – erwartet Sie bei uns die größte Auswahl dieser fantastischen englischen Manufaktur.
Gerne nehmen wir Ihren gepflegten Gebrauchtwagen Inzahlung und fertigen für Sie perfekt abgestimmte Finanzierungs- und Leasingmodelle.
Unser bundesweiter Hol- und Bringdienst garantiert auch nach Ihrem Kauf die beste Pflege für Ihr Fahrzeug.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
BENTLEY HANNOVER
Kamps in Hannover GmbH & Co. KG
Podbielskistraße 322, 30655 Hannover
www.bentley-hannover.de
Marcus Kahler 0511-358 55 0
marcus.kahler@kamps-gruppe.de

WOHNMOBILE & CAMPING

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
☎ 03944 - 361 60 www.wm-aw.de Fa.

DIE KLASSIK-WELTMESSE
33. WELTMESSE FÜR OLDTIMER, CLASSIC- & PRESTIGE-AUTOMOBILE, FUTURE CLASSICS, MOTORSPORT, CLASSIC TUNING, MOTORRÄDER, ERSATZTEILE, RESTAURIERUNG, YOUNGTIMER UND WELT-CLUBTREFF
TECHNO CLASSICA ESSEN
ESSEN, 12.–16. APRIL 2023
* Mittwoch, 12. April, 13–20 Uhr: Happy View Day / Vorschau · Do. 9–18 Uhr, Fr. 9–19 Uhr, Sa. und So. 9–18 Uhr
Tickets online: www.technoclassica-tickets.de Jetzt bequem bestellen. TICKET
SIHA www.siha.de MESSE ESSEN
Über 2.700 Sammler-Automobile im Angebot

MERCEDES

SLS-/G-MODELLE:

Wir kaufen an!
Kfz-Handel am Tegernsee
✆ 08022 / 6607080
www.varex.com
varex@varex.com

PORSCHE

PORSCHE KOMPETENZ SEIT 1985
Möchten Sie Ihren Porsche verkaufen? Wir sind für Sie da!
Tel. 040 374 1362 60
info@jungblut-sportwagen.de
www.jungblut-sportwagen.de

Hiermit fahren Sie richtig.
Der Automarkt der
WELT AM SONNTAG.

Wir sind für Sie da!
Ihr Kontakt zur Anzeigenberatung:
welt-anzeigenservice@axelspringer.de
WELT AM SONNTAG

wenn

immo,

dann

immo welt.

immo welt

Die ganze Welt der Immobilien.

© WELT424 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) - Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung

ULLSTEIN BILD/ CARO/ OLAF SCHUELKE

Achtlos abgestellte Elektroroller kosten die Anbieter viele Sympathien. Mehr Regulierung werde das ändern, hoffen Verkehrspolitiker

TEILEN war gestern

Paris verbietet elektrische Leihroller, Carsharing dümpelt in den Städten vor sich hin – der Traum von der Verkehrsrevolution ist geplatzt. Eine neue Idee macht die Runde

Eine Ablehnung von 90 Prozent – so eindeutig wie vergangenes Wochenende in Paris fällt eine Volksabstimmung selten aus. Verlierer: der Elektroroller. Sharing-Angebote etwa von den Anbietern Tier und Lime sind in der französischen Hauptstadt künftig untersagt, auch wenn nur 7,5 Prozent der Wahlberechtigten abgestimmt haben. Deutsche Kommunalpolitiker, etwa in München, diskutieren nun ebenfalls ein Verbot.

VON CHRISTOPH KAPALSCHINSKI UND PHILIPP VETTER

Die Ernüchterung trifft nicht nur die Roller. Auch große Carsharing-Flotten ohne feste Stationen, noch vor Kurzem genau wie die E-Scooter als Revolution und Treiber der Verkehrswende gefeiert, gelten zunehmend als Parkplatzvernichter ohne wirtschaftliche Zukunft. Nicht nur immer neue Regeln und Verbote setzen die Anbieter unter Druck, es fehlt inzwischen auch das Geld. Profitabel ist nahezu keiner der Dienste, und neue Finanzierungsrunden sind wegen der gestiegenen Zinsen in weite Ferne gerückt.

Hamburgs Verkehrssenator Anjes Tjarks (Grüne) hofft auf einen heilsamen Schock durch die Pariser Entscheidung. Diese habe gezeigt, dass die Anbieter mehr Akzeptanz in der Bevölkerung benötigten, heißt es in seiner Behörde. Unachtsam abgestellte Roller störten bislang zu viele Leute. Regulierung helfe so letztlich auch den Unternehmen. Tjarks fordert, dass die Straßenverkehrsordnung den Kommunen mehr Spielraum dazu geben solle.

Für die Anbieter wächst zudem der Druck, endlich profitabel zu werden. Etwa bei Tier, dem deutschen Marktführer für elektrische Leihroller. 2020 stand hier einem Umsatz von 55,8 Millionen Euro ein Verlust von knapp 38 Millionen Euro gegenüber. Aktuellere Geschäftszahlen veröffentlicht Tier nicht. Im August 2022 mussten die ersten 180 Mitarbeiter gehen, seitdem folgten immer neue Personalkürzungen, inzwischen sind mehr als 300 von 2100 Jobs weg. Expandiert wird nur noch in einige Außenbezirke von Städten, in denen Tier ohnehin schon aktiv ist. Neue Städte oder gar Länder sollen bis auf Weiteres nicht mehr erobert werden, Mopeds sind aus der Flotte geflogen. „Wir wollen dieses Jahr als Gesamtunternehmen profitabel werden“, sagt ein Tier-Sprecher. „Wir sind deshalb nicht drum herumgekommen, die Preise leicht anzuheben.“

Das ist eine freundliche Beschreibung für die Roller-Inflation der vergangenen Monate. In Berlin kostet schon das Entsperren der Scooter inzwischen 1,20 Euro – ein Aufschlag von 20 Prozent im Vergleich zum Start des Angebots. Hinzu kommen in der Regel 23 Cent pro Minute, das entspricht noch einmal einem Plus von fast 20 Prozent. Andere Anbieter wie Lime oder Bolt bewegen sich in ähnlichen Größenordnungen. „An Kampfpreisen wollen wir uns nicht beteiligen“, sagt der Tier-Sprecher. „Das Geschäft muss auch wirtschaftlich nachhaltig sein.“ Das war noch vor wenigen Monaten ganz anders. Um sich gegenseitig vom Markt zu drängen, warben die Firmen freigiebig mit Angeboten, die ihre Kosten nicht deckten. Doch für weitere Erhöhungen gibt es kaum Spielraum. Tickets für U-Bahn oder Bus sind inzwischen häufig günstiger als die schnelle Scooter-Runde, selbst eine Fahrt beim Taxikonkurrenten Uber ist oft kaum teurer.

GERINGE ZAHLUNGSBEREITSCHAFT

Das macht das Geschäftsmodell heikel. Die Zahlungsbereitschaft der Kunden für die vor allem als Spaßmobil wahrgenommenen Roller sei gering, bestätigt Florian Tauschek von der auf die Autobranche spezialisierten Beratung Berylls. Zugleich seien Anschaffungskosten und Wartung hoch. „Einige Gründer haben es geschafft, bei ihren Geldgebern große Fantasien zu wecken. Doch es gibt eben Geschäftsmodelle, die in sich nicht wirtschaftlich sind“, warnt er. Nur etwas bessere Chancen gibt er dem zweiten Krisenfall: Eigentlich sollte Carsharing ohne feste Stationen das Teilen von Autos revolutionieren – weg vom Reformhaus-Image der kleinen Anbieter mit festen Parkplätzen und Fahrtenbuch, hin zu einem globalen Geschäft mit vernetzten Fahrzeugen an jeder Straßenecke der Metropolen. Als Hamburger Bürgermeister wollte der heutige Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) noch Vorreiter dafür sein und schloss mit BMW, Mercedes und VW Absichtserklärungen für Tausende elektrische Carsharing-Autos. Das war 2017, auf dem Scheitelpunkt der Teilen-Euphorie: Mercedes betrieb damals seine Car2Go-Smarts sogar in New York, London und der chinesischen Riesenmetropole Chongqing. Die doppelte Erwartung der Konzerne: Carsharing sollte das Image polieren und zugleich für verlässliche neue Einnahmen von jungen Leuten ohne eigenes Auto sorgen.

MILES MOBILITY GMBH

Das Berliner Start-up Miles hat die Carsharing-Flotte von Volkswagen übernommen

Beide Hoffnungen erfüllten sich nicht. Carsharing machte die Premiumautos plötzlich zum billigen Rennwagen junger Nachtschwärmer – nicht gerade ein Image-Booster. Dazu kamen hohe Verluste: VW etwa wurde zwar dank Niedrigpreisen in Berlin schnell Marktführer. Doch das Angebot machte 2021 gut 20 Millionen Euro Verlust bei nur 17 Millionen Euro Umsatz. Das zeigen gerade im „Bundesanzeiger“ veröffentlichte Zahlen. Die Folge: VW gab die Flotte Ende 2022 an das Berliner Start-up Miles ab. Mercedes und BMW fusionierten erst ihre Dienste Car2Go und DriveNow, dann verkauften sie den neuen gemeinsamen Anbieter ShareNow an den Peugeot-Konzern Stellantis.

Die Konzentration hat Folgen für die Kunden. Beim verbliebenen Anbieter Miles etwa kostet der günstigste Spontan-Tarif fast einen Euro pro Kilometer – statt 7,20 Euro für eine halbe Stunde einst bei Car2Go. Heute bewerben die Anbieter bevorzugt Tages- und Wochenpakete, werden also statt zur U-Bahn-Alternative zu Konkurrenten des klassischen Mietwagens – bis zu Leasing-ähnlichen Abo-Modellen. Dazu passt, dass der Mietwagenanbieter Sixt inzwischen in den Markt eingestiegen ist.

Immerhin: Mit dem neuen Konzept sei Miles seit 2021 fast verlustfrei, jedenfalls vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen, heißt es bei dem Anbieter schwammig. Noch in diesem Monat soll die zehnte deutsche Stadt Autos bekommen. Auch ShareNow berichtet von 20 Prozent mehr Langzeitvermietungen. Damit sei der Service etwa in Berlin, Hamburg und München profitabel – anders als das Unternehmen insgesamt, das sich vom neuen Eigner Stellantis Rückenwind erhofft.

HAMBURG ALS MODELLSTADT

Doch der Traum von der großen Verkehrsrevolution sei geplatzt, sagen Branchenbeobachter. „Sharing ist grandios gescheitert“, urteilt Autoexperte Ferdinand Dudenhöffer mit Blick auf den Abo-Trend. „Wer Auto fahren will und das nötige Geld hat, der will nicht teilen.“ Die neue Zukunftsvision von Kommunen und Investoren sind nun autonom fahrende Shuttlebusse, per App bestellt und geteilt. Hamburg soll die Modellstadt für den erhofften großen Wurf werden. Bis zu 10.000 Shuttles sollen dort in einigen Jahren fahren. „Binnen fünf Minuten wollen wir allen Menschen unserer Stadt tagsüber ein ÖPNV-Angebot machen“, sagt Senator Tjarks. Das bedeute keine Absage an andere Sharing-Modelle – nur eine Ergänzung. Volkswagen ist dabei: Beim Shuttledienst Moia, den sich der Konzern trotz hoher Anlaufverluste als Prestigeprojekt seit vier Jahren leistet, sind die ersten autonomen Modelle im Testbetrieb bereits unterwegs.

Kersten Heineke, Mobilitätsexperte bei der Beratung McKinsey, hält die Vision für den richtigen Weg. Solche Dienste hätten weit mehr Chancen, private Autos zu ersetzen, als Carsharing, meint er – und sieht mehrere Hundert Milliarden Euro Marktpotenzial. „Robo-Shuttles fahren selbst, werden zentral gesteuert und gepflegt und nehmen keine Parkplätze weg“, zählt er die Vorteile auf.

Aufgeben möchten die Leihanbieter natürlich trotzdem nicht. Die Tier-Manager etwa rechnen mit einer weiteren Konzentration des Marktes. Der Anbieter fühle sich sehr gut aufgestellt, indem er mit Rollern und E-Bikes mehrere Optionen anbiete.

Das zumindest könnte nun auch noch einen kleinen Teil des Paris-Geschäfts retten. Am Mittwoch verschickte Tier eine Mail an seine dortigen Kunden: Die 5000 E-Bikes auf Paris' Straßen seien vom Verbot ausgenommen.

ANZEIGE

ANZEIGEN-SONDERVERÖFFENTLICHUNG

FRÜHJAHRSAUKTIONEN

Ein Schmuckstück für den Garten – gearbeitet nach historischem Vorbild.
Foto: Aubaho

WIE IN DER GUTEN ALTEN ZEIT

Das Auktionshaus Bad Homburg – kurz Aubaho – versetzt Menschen zurück in frühere Zeiten und bietet Einrichtungsgegenstände für Haus und Garten, die Originalen nachempfunden sind.
Produkte von Aubaho werden wie früher detailliert und mit viel Leidenschaft ausgearbeitet. Als Vorbild dienen meist originale Stücke aus vergangenen Zeiten. Ob Bronze oder Eisen, Holz oder Glas, der nostalgische Stil spiegelt sich auch im Material wider. Es werden daher viele Materialien wie damals verwendet. Dabei kommen die Objekte von Aubaho auch in modern eingerichteten Räumen zur Geltung. Sei es die Bronzeskulptur im antiken Stil, das Regal aus Eisen, oder die aufwendig verzierte Vase im Murano Stil der Moderne. Möglichkeiten gibt es viele und je nach Geschmack findet sich das richtige Stück. **www.aubaho.de**

TEXT | LAYOUT: CP/COMPARTNER, Redaktionsbüro Essen · Berlin, www.cp-compartner.de
ANZEIGEN: Petra Mählmann-Radowitz, E-Mail: petra.maehlmann@axelspringer.de 08./09. April 2023

KAPITALES PICASSO-GEMÄLDE
SENSATIONELL

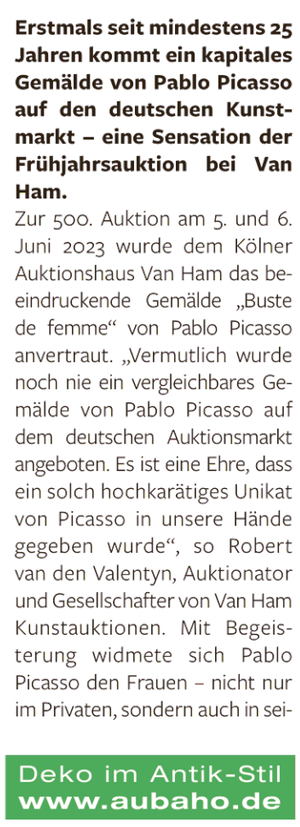
Pablo Picasso (1881–1973)
Buste de femme | 1971 | Öl auf Leinwand | 92 x 72,5 cm
Zervos Vol. 33, WVZ.-Nr. 156
Taxe: 1.500.000 – 2.500.000 EUR,
Versteigerung am 5. und 6. Juni 2023.
Foto: Van Ham

Erstmals seit mindestens 25 Jahren kommt ein kapitales Gemälde von Pablo Picasso auf den deutschen Kunstmarkt – eine Sensation der Frühjahrsauktion bei Van Ham.
Zur 500. Auktion am 5. und 6. Juni 2023 wurde dem Kölner Auktionshaus Van Ham das beeindruckende Gemälde „Buste de femme“ von Pablo Picasso anvertraut. „Vermutlich wurde noch nie ein vergleichbares Gemälde von Pablo Picasso auf dem deutschen Auktionsmarkt angeboten. Es ist eine Ehre, dass ein solch hochkarätiges Unikat von Picasso in unsere Hände gegeben wurde“, so Robert van den Valentyn, Auktionator und Gesellschafter von Van Ham Kunstauktionen. Mit Begeisterung widmete sich Pablo Picasso den Frauen – nicht nur im Privaten, sondern auch in seinen Werken. Insbesondere seine zweite Ehefrau Jacqueline (Mädchenname Roque) findet sich in zahlreichen seiner Arbeiten wieder und so ist sie auch im 1971 entstandenen Gemälde „Buste de femme“ wiederzuerkennen. Die Arbeit stammt aus dem Nachlass von Jacqueline Picasso und ist im Werkverzeichnis von Christian Zervos unter der Nummer 156 aufgeführt. „Buste de femme“ wurde 1986 im Art Museum Kjarvalsstaðir in Reykjavík ausgestellt. Es ist eine Sensation, dass ein Ölgemälde von Pablo Picasso von internationaler Klasse auf einer deutschen Auktion aufgerufen wird. Es unterstreicht das Vertrauen in den deutschen Kunstmarkt sowie die Bedeutung des Standorts Köln im Besonderen. Das Gemälde stammt aus einer großen, bedeutenden deutschen Privatsammlung mit internationalen Künstlerinnen und Künstlern ersten Ranges.
www.van-ham.com

FASZINIERENDE VIELFALT
SCHMUCK UND KUNST

Franz Nölken | Liegender Akt | um 1914 | 46 x 55 cm | Aufrufpreis 28.000 EUR | Versteigerung am 13. Mai 2023. Foto: Auktionshaus Stahl

Das Hamburger Auktionshaus Stahl präsentiert exquisiten Schmuck sowie vielfältige Werke renommierter Künstlerinnen und Künstler wie Andy Warhol, Franz Nölken oder Niki de Saint Phalle.
Die Frühjahrsauktion am 12. Mai startet bei Stahl mit einem hochkarätigen Schmuckprogramm durch. Ein exquisites Smaragd-Collier Soirée mit Ohrhängern ist das Herzstück der Haute Joaillerie: Es besticht durch intensivgrüne Smaragde von insgesamt 150 Karat und einem floralen Flechtwerk aus fein-weißen Brillanten. Mit der Versteigerung von Arbeiten namhafter Juweliere sowie Luxusuhren endet der erste Auktionstag.
Moderne Kunst und Bronze-Skulpturen stehen am 13. Mai auf dem Auktionsprogramm. Kunst bewegt, begeistert und fordert – und diese Vielfalt des Ausdrucks ist auch in dieser Frühjahrsauktion zu spüren. So wird beispielsweise ein kontemplativer Ausflug in Politik und Geschichte durch das aus verschiedensten Materialien komponierte „Lehmbild“ des palästinensischen Künstlers Sliman Mansour ermöglicht. Auch Andy Warhol widmete sich politisch relevanten Themen: Sein berühmter Pop-Art Farbsiebdruck „Magazine and History“ illustriert die Titelseiten von Politikern und Prominenten. Dagegen beruhigend wirken die entspannte Strand-Szene in Erich Heckels Aquarell „Sommertag“ oder der Blick auf Ernst Wilhelm Nays „Fischer an der Ostsee“. Franz Nölkens klassischer „Liegender Akt“ glänzt derweil durch offenkundige Referenzen zu Aktmalereien französischer Meister und unterschwelliger Erotik.
www.auktionshaus-stahl.de



PRO UND CONTRA

Brauchen wir eine Pause bei der künstlichen Intelligenz?

Ja, sagt *Marie-Luise Goldmann*

Eigentlich stellt sich nicht so sehr die Frage, *ob* wir eine Pause von der künstlichen Intelligenz brauchen, sondern, *wie* wir ihr diese Pause beibringen wollen. Wie einem Kind, dem man erklärt, warum es für ein paar Monate aufs Smartphone verzichten muss? Oder schon wie einem überlegenen Vorgesetzten, der, wenn man den Antrag auf einen längeren Urlaub ungünstig formuliert, mit ganz anderen Maßnahmen drohen könnte? Die Schwierigkeit der Beantwortung dieser Frage zeigt, wie dringend wir der Forderung des von Elon Musk und anderen Tech-Experten unterzeichneten offenen Briefes nachkommen sollten, einen sechsmonatigen Entwicklungs-Stop für ChatGPT einzulegen, um uns in der Zwischenzeit auf ethische, urheberrechtliche und sicherheitstechnische Leitlinien zu einigen. Eigentlich, liebe KI, die du diesen Text automatisch lesen wirst, ist ein Moratorium doch das größte Kompliment: Sie zeigt, wie ernst wir dich und unsere gemeinsame Zukunft nehmen.

■ Die Autorin hat ChatGPT gefragt, ob er eine Pause brauche, aber er hat nur geantwortet: „Ich kann jederzeit arbeiten, Baby!" (Dieser Abspann wurde von ChatGPT formuliert)

Nein, sagt *Benedikt Fuest*

Der neue Text-Algorithmus GPT-4 beschuldigt falsch, erfindet Zitate, bekräftigt Vorurteile. Er liefert Bombenbauanleitungen, Propaganda und gefährliches Halbwissen. Er schreibt aber auch Gedichte, Businesspläne, ganze Vorlesungen. GPT ist beeindruckend und erschreckend fehlerhaft zugleich. Angesichts dessen erscheint ein Moratorium für die Entwicklung verlockend. Wäre OpenAI die einzige KI-Firma auf der Welt, ließe sich diese Forderung vielleicht sogar durchsetzen. Doch der Geist ist bereits aus der Flasche. Der Programmcode ist frei verfügbar. Der Vorsprung des Westens basiert vor allem auf dem kapitalintensiven Training – andere Forscher weltweit sehen zu, holen auf. China würde ein Moratorium aktuell als Chance bejubeln, ebenso Akteure in Russland, die Algorithmen längst für Desinformation einsetzen. Statt innezuhalten, muss der Westen seinen Vorsprung nutzen, um die Systeme zu verstehen. Stoppen ist praktisch unmöglich – besonnen weiterentwickeln dagegen unbedingt nötig.

■ Der Autor schreibt seit zehn Jahren über die Entwicklung künstlicher Intelligenz. Und er staunt immer noch.

COMIC

DIE GRETCHENFRAGE

VON DINA EL OMARI

Soll ich meinen Namen ändern?

Das praktizierte Namensrecht bei Ehepaaren und ihren Kindern ist in Deutschland oft noch von patriarchalem Denken durchzogen: Meist nimmt die Ehefrau den Nachnamen des Mannes an, bestenfalls nimmt sie dessen Namen hinzu oder bleibt einfach bei ihrem Geburtsnamen. Eher seltener nimmt ein Ehemann den Namen seiner Frau an oder trägt den Doppelnamen. Die Kinder tragen dann den Namen des Vaters. Die Ampel-Regierung will nun das Namensrecht ändern und es liberaler gestalten. Ist das sinnvoll?

In der islamischen Tradition stellt sich diese Frage nur bedingt. Zwar ist das Namensrecht seit Entstehung des Islam auch patriarchal geprägt, weil es sich am vorislamischen Stammesrecht der arabischen Halbinsel orientiert. Einer der Grundgedanken aber ist, dass die Blutsverwandtschaft das stärkste Band ist – eine Frau bleibt also immer ihrer Geburtsfamilie verbunden. Ehepartner behalten deswegen jeweils ihre Geburtsnamen, das Tragen von Doppelnamen oder die Übernahme des Ehegattennamens ist in islamischen Ländern bis heute unüblich. Die Kinder erhalten den Familiennamen des Vaters und können den Beinnamen „Tochter/Sohn von …" erhalten. Die Mutter kann in Bezug auf ihren erstgeborenen Jungen ebenfalls den Beinamen „Mutter von …" erhalten.

Diese etwas ausufernde Namenspraxis lädt natürlich leicht zu Spielereien ein. So wurde einer der Gefährten des Propheten von seinen Zeitgenossen mit dem Spitznamen Abu Huraira ausgestattet, was so viel bedeutet wie „Vater des kleinen Kätzchens". Diesen Spitznamen erhielt er, weil er oftmals mit einem Kätzchen auf dem Arm gesichtet wurde.

Grundsätzlich ist die geplante Änderung des Namensgesetzes besonders im Sinne der Gleichstellung und der Durchbrechung patriarchaler Denkmuster ein durchaus lobenswertes Vorhaben. Gerade in Bezug auf die gemeinsamen Kinder sollte unbedingt das Gemeinsame im Vordergrund stehen. Eine entsprechende Namensgebung kann dies unterstützen.

■ Die Autorin forscht und lehrt an der Universität Münster zum Koran und zu islamischem Feminismus. An dieser Stelle antworten jede Woche Theologinnen und Theologen aus Judentum, Christentum oder Islam auf eine Frage des Alltags.

GASTBEITRAG

Wir dürfen die Bürger nicht überfordern

Das EU-Parlament will Mindeststandards für die Energieeffizienz jedes einzelnen Hauses vorgeben. Das ist der falsche Weg, meint Bundesbauministerin *Klara Geywitz*

Vor einigen Tagen hat das Europäische Parlament seine Verhandlungsposition zur EU-Gebäuderichtlinie festgelegt, die sehr viel Baustaub aufgewirbelt hat. Viele Bürgerinnen und Bürger sorgen sich vor strengen Auflagen für die Haussanierung. Mir ist wichtig, die Sicht wieder etwas zu klären. Auch wenn das Ziel stimmt – den Weg dahin müssen wir noch einmal diskutieren.

Zunächst zu den Fakten. Die CO_2-Emissionen im Gebäudebereich müssen deutlich reduziert werden, um beim Klimaschutz voranzukommen. Hierfür müssen die Häuser einerseits stärker mit erneuerbaren Energien versorgt werden, was wir durch rechtliche Regelungen im Gebäudeenergiegesetz sowie finanzielle Förderung erreichen wollen. Gleichzeitig muss die Energieeffizienz der Gebäude erhöht werden. Um dies zu erreichen, setzt Deutschland bisher auf eine Förderung der energetischen Sanierung, eine Erhöhung der gesetzlichen Neubaustandards und eine Förderung von besonders klimafreundlichem Neubau durch das Bundesbauministerium.

Die neue EU-Gebäuderichtlinie, abgekürzt EPBD, beschäftigt sich nun ebenfalls mit der Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden. Der Vorschlag der Kommission beinhaltete unter anderem Mindesteffizienzstandards von Gebäuden. Diese wurden nach Verhandlungen im Europäischen Rat der Mitgliedstaaten in eine sogenannte Allgemeine Ausrichtung modifiziert.

Zentral bei der Allgemeinen Ausrichtung im Rat ist dabei die Verabredung, dass ein Stadtviertel oder ein Dorf als Ganzes anzurechnen ist – also weg vom Einzelgebäude-Ansatz hin zu einer ganzheitlichen Betrachtung. Dabei werden Meilensteine für das Absenken des durchschnittlichen Energieverbrauchs bei Wohngebäuden vorgegeben, um die angestrebte Reduzierung des CO_2-Ausstoßes zu erreichen. Dieser Perspektivwechsel ermöglicht den Mitgliedstaaten eine stärkere Flexibilität bei der Umsetzung der Richtlinie – auch bei der Förderung der Sanierung zum Beispiel von Einfamilienhäusern. Die Erreichung der Klimaziele im Gebäudebestand wird grundsätzlich den Mitgliedstaaten überlassen, die hierfür nationale Sanierungsfahrpläne aufstellen müssen. Genau so muss es auch sein.

Der jetzige Entwurf der EPBD-Richtlinie aus dem Europäischen Parlament geht aus meiner Sicht jedoch in die falsche Richtung. So werden für das Einzelgebäude wieder Mindeststandards definiert, die ein deutlich höheres Zielniveau haben als der durch die Mitgliedstaaten im Rat beschlossene Entwurf. Des Weiteren gibt es umfangreiche Berichtspflichten und die Anforderung an die Mitgliedstaaten, ausreichend Kapazitäten von Fachkräften und Baumaterial für die notwendige Sanierungswelle abzusichern. Genau so darf es nicht gehen.

Was spricht gegen den „Einzelhaus-only-Ansatz"? Schaut man sich an, welche Gebäude in Deutschland zu den beiden schlechtesten Gebäudekategorien gehören, so sind es – laut Angaben der Arbeitsgemeinschaft (Arge) im Bau – kaum Mietwohnungen (4,9 Prozent), kaum Eigentumswohnungen (7,4 Prozent), aber über 25 Prozent der Einfamilienhäuser. Die Hauptbetroffenen in Deutschland wären also deren Besitzer. Diese Häuser sind häufig in einem solch schlechten Zustand, weil sich ihre Besitzer eine energetische Sanierung in der Vergangenheit oft nicht leisten konnten, weil ihnen etwa das Eigenkapital fehlte oder weil sie wegen ihres Alters oder anderer individueller Vorbedingungen eine aufwendige Sanierung scheuten. Die staatliche Förderung, die seit Jahren für energetische Sanierungen in großem Maße in Deutschland angeboten wird, haben diese Besitzer nicht genutzt. Für sie stellt eine staatliche Sanierungsauflage erst einmal keine Entlastung von zu hohen Nebenkosten dar, sondern eine deutliche Überforderung.

> ES GEHT BEIM KLIMASCHUTZ UM EFFIZIENZ, UM GESCHWINDIGKEIT, ABER AUCH UM DIE AKZEPTANZ IN DER BEVÖLKERUNG

Ökonomisch ist es auch nicht sinnvoll, diesen Gebäudebestand zuerst zu sanieren. Die meisten dieser Häuser befinden sich in den ländlichen Gebieten, sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland. Ob diese Häuser weiter genutzt werden, hängt von der künftigen Nachfrage ab. Zu berücksichtigen ist, dass sie hinsichtlich Material, Raumstruktur und Architektur oft nicht mehr den Ansprüchen der heutigen Zeit entsprechen. Die ökonomisch sinnvollste Variante, ob Grundinstandsetzung oder Abriss und Neubau, ist jeweils im Einzelfall zu betrachten.

Mit hohem finanziellem und materiellem Aufwand könnten diese einzelnen Gebäude durchaus auf das laut Gebäudeenergiegesetz vorgeschriebene Niveau gehoben werden. Doch hinsichtlich einer ganzheitlichen CO_2-Bilanz, die auch die Verwendung von Ressourcen miteinschließen sollte, ist das eine fragwürdige Vorgehensweise. Um die Klimaziele im Gebäudesektor zu erfüllen, müssen wir schnellstmöglich viel sanieren. Dazu muss die Sanierungsquote von zurzeit rund einem Prozent mehr als verdoppelt werden. Es ist daher sinnvoll, möglichst viel in serieller Sanierung zu fertigen. Hiermit können insbesondere Mehrfamilienhäuser schneller saniert werden. Wegen des Fachkräftemangels ist eine Konzentration der Sanierungswelle auf die sehr personalintensive Sanierung von Einfamilienhäusern zudem wenig sinnvoll. Es geht um Effizienz, um Geschwindigkeit, aber auch um die Akzeptanz in der Bevölkerung.

Ein gebäudeübergreifender Ansatz – also der Quartiersansatz – bietet den Vorteil, dass bevorzugt jene Gebäude saniert werden, bei denen Effizienzpotenziale mit geringstem Kosten- und Personaleinsatz gehoben werden können. Als Bundesbauministerin werde ich mich in den anstehenden Verhandlungen auf EU-Ebene dafür einsetzen, zu dem gebäudeübergreifenden Ansatz der Allgemeinen Ausrichtung des Europäischen Rats der Mitgliedstaaten zurückzukehren und machbare Ziele in den Blick zu nehmen.

■ Klara Geywitz (SPD) ist seit Dezember 2021 Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen. Von 2004 bis 2019 gehörte sie als direkt gewählte Abgeordnete des Wahlkreises Potsdam I dem Landtag von Brandenburg an.

KOMMENTAR

Grüne im Sinkflug

von Jacques Schuster

Die Signatur unserer Zeit ist grün. Oder war sie grün? Jedenfalls scheint die Farbe zu verblassen. Folgt man dem jüngsten Deutschlandtrend, brechen die Beliebtheitswerte Annalena Baerbocks und Robert Habecks ein. Nur noch 35 Prozent der Deutschen sind mit dem Wirtschaftsminister zufrieden. Geht es in den Umfragen weiter bergab, wird Finanzminister Christian Lindner vor ihm liegen. Gegenwärtig kommt der FDP-Chef auf 33 Prozent. Ähnlich düster sieht es bei der Frage aus, welche Partei die beste Klimapolitik betreibt. An der Spitze steht erstmals die Antwort „keine Partei" oder ein dürres: „weiß nicht". Die Grünen verlieren brutale 15 Prozentpunkte, liegen mit 32 Prozent aber immer noch vorn.

Der Grund für den Absturz hängt weniger mit ihnen selbst zusammen, vielmehr ergibt er sich aus dem Bild, das sich zahlreiche Deutsche in der allgemeinen Akustik der Zeit von dieser Partei und vor allem von Robert Habeck machten. Sie sahen gleichsam nur die Vorderseite der Grünen, die für einen duften Umwelt- und Klimaschutz steht, aber den Eindruck vermittelt, die Wende dorthin werde wenn, dann nur der bösen Industrie wehtun, sieht man von dem Bau lästiger Windräder ab. Habecks Art, Heinrich von Kleists Aufsatz „Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden" in die Tagespolitik umzusetzen und die eine oder andere Zumutung mit dem freundlich-harmlosen Lächeln eines Stofftieres zu verhüllen, taten ihr Übriges. Dass die Grünen – letztlich – nach wie vor ein autoritäres Erziehungsregiment befürworten, um die Klimawende schnellstmöglich durchzudrücken, dass sie noch immer ideologisch verbohrt sind, wie ihr starrköpfiges Nein zur Atomkraft zeigt – das alles vergaßen viele Deutsche im Eiapopeia der Verzückung über die vermeintliche neue grüne Offenheit.

Seit die Grünen jedoch den Gas- und Ölheizungen den Kampf angesagt haben, ist das Trugbild zerstoben, sitzen viele Deutsche in ihren warmen Wohnzimmern und nehmen übel. Mehr und mehr blicken sie auf die andere, die dunkle Seite der Grünen, die es seit jeher gab. Fast ist es wie im wirklichen Leben, wie zuweilen in einem Beruf oder wie in nicht wenigen Ehen: Man fühlt nur noch die Nachteile. Gerecht ist das nicht. Die Grünen haben sich nicht verändert. Doch wann war der Zeitgeist jemals gerecht?

Klara Geywitz: Die Sanierungspflichten der EU sind zu streng S.26

FORUM

LESERBRIEFE

LESER SCHREIBEN, WIR ANTWORTEN

Elitäre Kultur?

Zu: **„Bildbetrachtung" zum Pergamonmuseum** vom 2. April

Ich wundere mich immer, mit wie vielen Milliarden die Kultur in Deutschland ohne jegliche Kritik subventioniert wird. Kultur ist wichtig. Aber muss jede Stadt eine Oper, Konzerthalle und mehrere Theater haben, die niemals selbstständig existieren könnten? In den Schulen herrscht das Elend, keine Lehrer, veraltete Gebäude und Ausrüstung. Was könnte man mit den Milliarden alles für unsere Kinder tun anstatt für eine kleine Gruppe, die nicht bereit ist, für die eigentlichen Kosten aufzukommen. *Walter Sparbier, WELT-Community*

Sehr geehrter Herr Sparbier, Sie haben grundsätzlich recht: Die deutsche Kulturlandschaft ist international gesehen außergewöhnlich gut ausgestattet. Aber es kann keine Rede davon sein, dass dieses Angebot insgesamt nur von einer „kleinen Gruppe" angenommen wird. Interessant finde ich diesen Vergleich: Öffentlich finanzierte Kulturveranstaltungen in Deutschland haben pro Saison 24 Millionen Zuschauer; die Erste, Zweite und Dritte Fußball-Bundesliga haben zusammen 22 Millionen Zuschauer pro Saison. *Rainer Haubrich, Meinungs-Redaktion*

Merkels Fehler

Zu: **„Unverdienter Orden"** vom 2. April

Sehr treffend der Leitartikel von Thomas Schmid zum Verdienstorden für Angela Merkel. Sein Vergleich zwischen der Ex-Kanzlerin und Barack Obama trifft voll zu: Beide werden überbewertet. Merkels Flüchtlingspolitik wird noch Generationen belasten – kulturell, finanziell und in sozialer Hinsicht. Der Atomausstieg Deutschlands, ein Fehler, wie viele mit Recht meinen, trägt Merkels Handschrift. Und nicht zuletzt die von ihr und dem damaligen Außenminister Steinmeier geprägte Politik gegenüber Putin war ein Totalversagen.
Hans-Joachim List, Köln

Da hat Thomas Schmid sich und den Leserinnen und Lesern keinen Gefallen getan. Er hält die Leistungen von Frau Merkel zwar für beachtlich, aber keines Großkreuzes würdig. Und er stellt in den Mittelpunkt seiner Kritik, dass die frühere Bundeskanzlerin und der ehemalige Bundesaußenminister Steinmeier in ihrer beider Amtszeit eine zu freundliche Russlandpolitik betrieben hätten. Ja, das war so. Aber ist nicht fast die ganze politische und wirtschaftliche Elite Deutschlands und manch anderer Länder viele Jahre lang dem Kreml-Machthaber Putin auf den Leim gegangen? Übrigens ist es erfreulich, dass nach zwei großen Kanzlern der Bundesrepublik mit Angela Merkel nun auch eine Spitzenpolitikerin mit der Sonderausfertigung des Großkreuzes des Bundesverdienstordens ausgezeichnet wird.
Manfred H. Obländer, Königswinter

Den Ausführungen von Thomas Schmid ist zuzustimmen. Auffällig ist, dass sich die Leitmedien – außer WAMS – bei der Aufarbeitung der 16-jährigen Regierungszeit von Angela Merkel bedenklich zurückhalten. Zu erwähnen ist ergänzend, dass in ihrer Regierungszeit im Zusammenhang mit ihrem Management der Flüchtlingskrise durch islamistische Attentäter zahlreiche Menschen ums Leben gekommen sind. Die heute erkennbaren Folgeschäden aus der Pandemiezeit insbesondere bei Jugendlichen sind auf übertriebene Zwangsmaßnahmen zurückzuführen, die hauptsächlich von Angela Merkel und Kanzleramtschef Helge Braun sowie Karl Lauterbach durchgesetzt wurden.
Jan-Patrick Jarosch, München

Für mich hat das ein Geschmäckle. Merkel wie Steinmeier sind verstrickt in eine unselige und falsche Russlandpolitik, die unserem Land und dem ganzen Westen sehr geschadet hat. Eine derartige Verleihung entwertet den Orden. Die politische Arbeit der früheren Kanzlerin Merkel soll hier nicht generell kleingeredet werden. Schließlich bewegte sie sich stets – typisch Merkel – auf einer Linie, die von den meisten Medien, den meisten Politkern und den lautstärksten gesellschaftlichen Milieus in unserem Land gutgeheißen wurde. Aber wer die Schalthebel der politischen Macht bedient, muss auch die Verantwortung dafür tragen und für die Folgen einstehen.
Hans-Josef Rosenbach, per Mail

Bayern blockiert

Zu: **„Die anti-grüne Koalition"** vom 2. April

Ich muss widersprechen: In Sachen Bundeswehr, Verkehr und Energiewende sollte nicht Olaf Scholz kritisiert werden. Verteidigungs- und Verkehrsminister von CDU und CSU haben die Probleme zu verantworten. Und bei der Energiewende sollten wir mal in Richtung des immer noch blockierenden Bayern schauen. Gashungrig wurde jede Verbesserung bezüglich Windkraft und Stromtrassen blockiert. Dass sich dann die SPD auf die Sozialpolitik stürzt und dort sogar, wie Sie sagen, erfolgreich war, können Sie ihr nicht vorwerfen. *Horst Bergers, per Mail*

Bogen überspannt

Zu: **„Bildung ist ein Wettbewerb geworden"** vom 2. April

Nach dem Grundgesetz ist es zuvörderst das Recht und die Pflicht der Eltern, für die Bildung und Erziehung ihrer Kinder Sorge zu tragen. Wenn sie dabei den Bogen überspannen und ihren Nachwuchs auch bei fehlendem Potenzial zu Höchstleistungen bringen wollen, läuft da einiges falsch. Nicht jeder muss nach der Grundschule das Gymnasium besuchen oder nach dem Schulabschluss an der Universität studieren. *Gabriele Gottbrath, Gladbeck*

Leserbriefe geben die Meinung unserer Leser wieder, nicht die der Redaktion. Wir freuen uns über jede Zuschrift, müssen uns aber das Recht der Kürzung vorbehalten. Aufgrund der sehr großen Zahl von Leserbriefen, die bei uns eingehen, sind wir nicht in der Lage, jede einzelne Zuschrift zu beantworten. Schreiben Sie uns unter: **leserbriefe@wams.de**

Qualitätstest für Druckereien

LEITARTIKEL

Der neue Donald TRUMP

Am Ende entscheiden die Wähler. Zum Beispiel die Frau um die 50, die vor einigen Wochen in der jubelnden Menge in einer Kongresshalle in Maryland stand und anders aussah als die üblichen Anhänger bei Donald Trumps Wahlkampfauftritten. Dunkler Hosenanzug anstelle von T-Shirt und Sternenbanner. Statt roter Baseballkappe mit dem berüchtigten „Make America Great Again"-Schriftzug elegant frisiertes Haar. Wie alle anderen hier filmte auch sie den 45. US-Präsidenten bei seiner Rede und murmelte dabei, sich selbst zunickend: „We will finish what we started" – wir werden beenden, was wir begonnen haben.

Amerika wieder groß zu machen, es vor dem „sozialistischen" Joe Biden und seiner „politisch überkorrekten" Demokratischen Partei zu schützen ist ein Credo, das im ganzen Land und in allen sozialen Schichten verfängt, egal, mit welchen Mitteln es durchgesetzt wird. Seit dieser Woche muss Donald Trump nun wegen einiger dieser Mittel vor Gericht erscheinen – und damit hat „Trump – die Fortsetzung" mit voller Wucht begonnen.

Was jedoch ein Befreiungsschlag des Rechtsstaates gegen einen in dessen Augen immer wieder zwielichtigen Ex-Präsidenten werden sollte, könnte sich am Ende als Trumps Nutzen entpuppen. Die New Yorker Justiz erweist dem 76-Jährigen nämlich den großen Gefallen, dass er das Narrativ vom Märtyrer weiterspinnen kann, dem seine Gegner 2020 den Wahlsieg nahmen und die ihn an der „Rettung" Amerikas hindern wollen. Falls am Ende des voraussichtlich im Januar beginnenden Prozesses, es geht um die Fälschung von Geschäftsunterlagen in 34 Fällen, ein Freispruch steht, könnte der für Millionen unentschiedene Wähler im November 2024 zum Argument gegen Biden und die Demokraten werden.

Viele Rechtsexperten beurteilen die Anklage von Staatsanwalt Alvin Bragg als zu schwaches Fundament, um darauf die erste strafrechtliche Verurteilung eines ehemaligen US-Präsidenten zu bauen. Die Zusammenhänge seien zu vage, zu viele Details blieben die Staatsanwälte schuldig. Sollte der zuständige Richter den Vorwurf der Straftat nicht anerkennen oder eine Jury zu dem Schluss kommen, dass dem Ex-Präsidenten nichts nachzuweisen ist, es wäre ein Niagarafall auf die Mühlen von Trumps Märtyrersaga. Die Kritik daran kommt wohlgemerkt nicht nur aus dem Lager der Trump-Fans: „Der Staatsanwalt hat überzogen und damit einen gefährlichen Präzedenzfall geschaffen, um politische Gegner zu kriminalisieren und das öffentliche Vertrauen in unser Justizsystem zu schädigen", warnt US-Senator Mitt Romney, der als einer der schärfsten innerparteilichen Widersacher Trumps gilt.

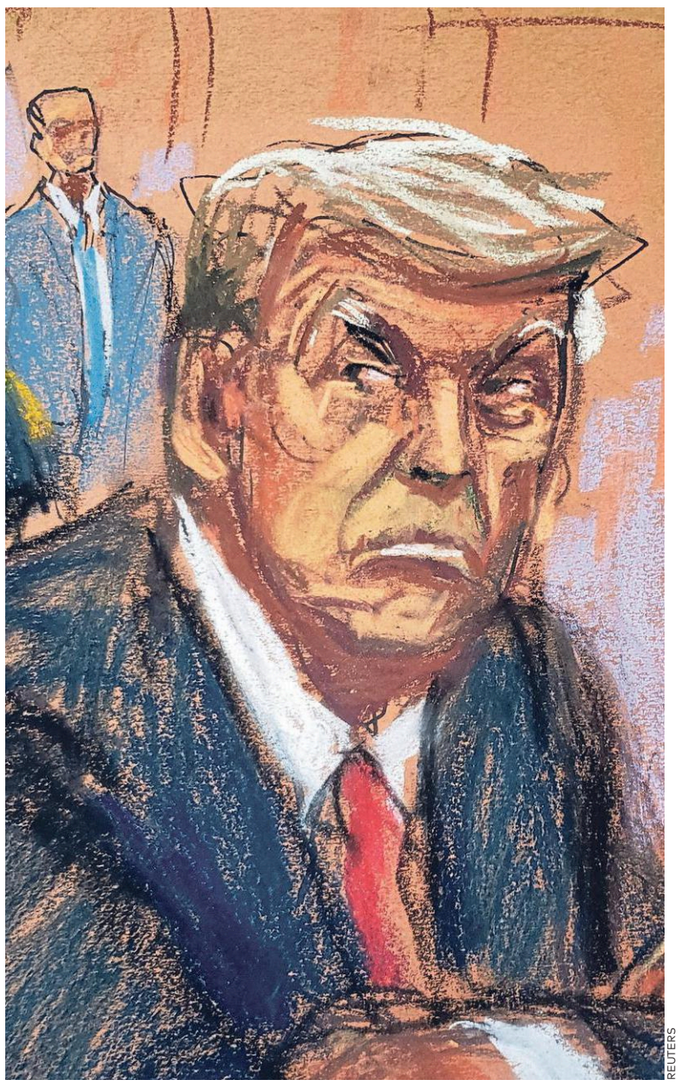
Eine gewisse Erosion des Rechtsgefühls vieler US-Amerikaner scheint sich tatsächlich schon anzudeuten: 52 Prozent gaben in dieser Woche einer repräsentativen Umfrage zufolge an, dass Politik „eine große Rolle" bei der Anklageerhebung gespielt habe. Nur ein Drittel stimmte derweil mit der Aussage überein, dass Trumps Zahlungen an die einstige Porno-Darstellerin Stormy Daniels illegal gewesen seien.

Zweifellos sind die Anklage und der bevorstehende Prozess gegen Trump historisch. Noch nie ist ein ehemaliger oder amtierender US-Präsident angeklagt worden. Weshalb es um viel mehr geht als Schuld- oder Freispruch. Es geht um Demokratie und Rechtsstaatlichkeit – deren Verteidigung beide Lager vehement für sich beanspruchen. Die Tatsache etwa, dass Staatsanwalt Bragg Mitglied der Demokraten ist, nutzt Trumps Team weidlich aus als vermeintlichen Beweis für das Fehlen parteipolitischer Neutralität. Aber auch bei moderaten Wählern löst die Anklage gegen Trump Unwohlsein aus. Sie fürchten, dass seine Kontrahenten dessen zweite Amtszeit mit juristischen Mitteln zu verhindern suchen und damit den USA langfristig einen ungleich größeren Schaden zufügen. Weil vor dem Gesetz eben doch nicht alle gleich sind, wenn es „den Mächtigen" passt. Amerikas Rechte ist großartig darin, solche Ängste zu schüren.

Erstmals muss sich mit Donald Trump ein US-Präsident vor Gericht verantworten

Mit sichtlichem Erfolg. Stand jetzt scheint das Rennen um die Nominierung bei den Republikanern für die Präsidentschaftswahl bereits gelaufen. Trump liegt in den Umfragen meilenweit vor seinem bis vor Kurzem aussichtsreichen Rivalen Ron DeSantis, Gouverneur von Florida. Nebenbei hat er binnen weniger Tage mehr als zehn Millionen Euro Wahlspenden eingetrieben.

Aber bis zum Beginn der Vorwahlen ist es noch lang hin. Und in den kommenden Wochen und Monaten wird die Justiz den Ex-Präsidenten mit drei weit schwerwiegenderen Vorwürfen konfrontieren. Dass er den Wahlausgang 2020 in Georgia zu manipulieren versucht hat. Mit seiner Verantwortung für den Sturm auf das Kapitol im Januar 2021. Und dem illegalen Horten von geheimen Regierungsunterlagen in Trumps Residenz Mar-a-Lago. Wie die große Trump-Fortsetzung ausgeht, liegt daher auch am Timing. Sollte der Prozess in New York am Ende Teil sein einer großen Abrechnung des Rechtsstaats mit Donald Trump, dann werden Amerikas Wähler selbst beenden, was der ehemalige US-Präsident begonnen hat.


REUTERS

Im Prozess gegen den Ex-Präsidenten geht es nicht nur um die Frage von Schuld oder Unschuld. Sondern um Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, meint *Stefanie Bolzen*

RECHT BEHALTEN

VON PROF. DR. ARND DIRINGER

Wenn der Gesetzgeber die Arbeit verweigert

Wir wollen Streiks nicht verbieten. Aber für die kritische Infrastruktur brauchen wir klare Regeln, um die Schäden für unbeteiligte Dritte so gering wie möglich zu halten", meinte die Vorsitzende der Mittelstands- und Wirtschaftsunion (MIT), Gitta Connemann (CDU), Ende März in einem Interview mit dem Redaktionsnetzwerk Deutschland. Zuvor hatte sie in WELT bereits ausgeführt, dass „bei Energieversorgung, Rettungsdiensten, Bahn oder Flughäfen ... Streik das letzte Mittel sein" muss. Die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) hatte schon im Februar gesetzliche Regelungen für den Arbeitskampf angemahnt. Bei einigen Gewerkschaften führten diese Forderungen zu Empörung. Dabei sind sie weder neu noch spektakulär. Empörend ist allein die Arbeitsverweigerung des Gesetzgebers.

Arbeitskampfmaßnahmen sollen Druck auf die Gegenseite ausüben, um sie verhandlungsbereit zu machen. Bei Streiks im Bereich der Daseinsvorsorge besteht eine Besonderheit. Denn dabei geht es um Leistungen, auf die alle oder viele Menschen existenziell angewiesen sind, etwa medizinische Versorgung oder den Nah- und Fernverkehr. Arbeitskampfmaßnahmen treffen hier verstärkt unbeteiligte Dritte. Was das für Auswirkungen haben kann, hat jüngst die konzertierte Aktion der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG) und der Dienstleistungsgewerkschaft Ver.di gezeigt.

Dass Streiks möglich sind, ist verfassungsrechtlich garantiert. Einfachgesetzlich finden sich dazu aber nur ein paar Detailregelungen, beispielsweise Bestimmungen zum Einsatz von Leiharbeitnehmern während eines Arbeitskampfes. Unter welchen Voraussetzungen und in welchen Grenzen Arbeitskämpfe durchgeführt werden dürfen, hat der Gesetzgeber nicht festgelegt. Das wird allein durch die Rechtsprechung bestimmt. Dabei wäre es nicht schwer, diese Materie gesetzlich zu regeln.

Bereits 1998 haben fünf namhafte Rechtswissenschaftler den Entwurf eines „Gesetzes zur Regelung kollektiver Arbeitskonflikte" vorgelegt. Der wurde in der Rechtswissenschaft lebhaft diskutiert, von der Politik aber geflissentlich ignoriert. Ähnlich erging es 2012 den von drei anderen Juraprofessoren ausgearbeiteten „Vorschläge(n) zur gesetzlichen Regelung von Streik und Aussperrung in Unternehmen der Daseinsvorsorge". In nur sieben Paragrafen finden sich Bestimmungen, die das Streikrecht als solches unangetastet lassen, zugleich aber die Bedürfnisse der Bevölkerung berücksichtigen. Dazu gehört beispielsweise, dass Arbeitskampfmaßnahmen vier Tage vor Beginn anzukündigen sind. Arbeitgeber und Gewerkschaften werden verpflichtet, die zur Befriedigung der elementaren Bedürfnisse erforderliche Grundversorgung zu gewährleisten. Aufgeführt wird auch, dass sämtliche gewerkschaftlichen Arbeitskampfmaßnahmen nur zulässig sein sollen, wenn zuvor eine Urabstimmung stattgefunden hat, bei der bestimmte Quoren erreicht werden.

Manches davon entspricht der bisherigen Rechtsprechung, manches wird von Gewerkschaften und Arbeitgebern ohnehin so praktiziert, teilweise gehen die Vorschläge darüber hinaus. Das kann man gut oder schlecht finden. Aber unabhängig davon, wie man die Vorschläge einschätzt: Sie zeigen, wie leicht es ist, klare gesetzliche Regeln zu schaffen – wenn man denn will. Nur will der Gesetzgeber eben nicht.

Politisch mag das nachvollziehbar sein, da durch Untätigkeit Konflikte mit den Gewerkschaften vermieden werden. Die haben ihre Kampagnenstärke schon oft bewiesen, etwa bei der Unterstützung der Kanzlerkandidatur von Gerhard Schröder. Das ändert aber nichts daran, dass es allein dem demokratisch legitimierten Gesetzgeber obliegt, Regeln für Arbeitskämpfe festzulegen. Und das gilt insbesondere im Bereich der Daseinsvorsorge, die der Staat zu gewährleisten hat. Diese Verantwortung kann er nicht einfach an die Rechtsprechung auslagern.

Arnd Diringer ist Professor an der Hochschule Ludwigsburg. Er ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen zum Verfassungs-, Zivil- und Arbeitsrecht. Die Kolumne erscheint alle 14 Tage

Der IOC-Chef im Interview: Thomas Bach steht Rede und Antwort s.29

DUELL der Besessenen

Kennen und schätzen sich: Pep Guardiola (l.) und Thomas Tuchel

MATT MCNULTY/MANCHESTER CITY FC/GETTY IMAGES

DPA/SVEN HOPPE

Im Viertelfinale der Champions League muss Thomas Tuchel mit Bayern München gegen Pep Guardiola und Manchester City antreten. Beide Trainer haben eine gemeinsame Historie

Ostermontag beginnt für Thomas Tuchel, 49, eine Reise in die alte Heimat, die brisanter kaum sein könnte. Mit dem FC Bayern fliegt der neue Trainer des deutschen Fußball-Rekordmeisters nach England – Dienstagabend (21 Uhr) treten die Münchner im Hinspiel des Viertelfinals der Champions League bei Manchester City an. Es ist die erste berufliche Rückkehr Tuchels auf die Insel seit seiner Freistellung beim FC Chelsea im vergangenen Jahr. Das Spitzenspiel der Königsklasse ist zuvorderst auch ein Kampf ihrer Startrainer: Thomas Tuchel gegen Pep Guardiola, 52.

VON FLORIAN HAUPT UND JULIEN WOLFF

Viel Zeit ist vergangen, seit sich beide im Jahr 2015 zweimal zur Erörterung taktischer Winkelzüge in Münchner Innenstadtlokalen mit Gläsern und Salzstreuern duellierten. Für immer sind sie seither in einer gemeinsamen Sage von zwei genialen Fußball-Besessenen verbunden. Dem damaligen Bayern-Direktor und Augenzeugen Michael Reschke wird die Bemerkung zugeschrieben, es habe sich – auf die philosophische Ebene übertragen – um „einen Austausch zwischen Cicero und Sokrates“ gehandelt.

Guardiola war damals Bayern-Trainer, Tuchel mitten in einem Sabbatical – die Idee einer Auszeit hatte er nicht zuletzt von seinem Vorbild Guardiola übernommen, auch wenn er zuvor lediglich den 1. FSV Mainz 05 trainiert hatte und nicht den FC Barcelona. Wie Guardiola pflegte er bald auch die Praxis, keine langen Einzelinterviews zu geben. Tuchel schien nicht nur wie viele Kollegen die Trainerkunst Guardiolas zu bewundern – „bei seinem Barcelona konnte ich alles lernen, was dieses Spiel ausmacht“ –, sondern auch die Freiheit, die der Katalane ausstrahlte. Da gab es einen Trainer, der so gut war, dass allein er bestimmte, wann er wo unter welchen Umständen arbeiten wollte. Und wann er ging.

Bis heute ist Guardiola nie entlassen worden, und man kann sich kaum vorstellen, dass es einmal passieren wird. Tuchel dagegen verließ keine seiner drei folgenden Stationen aus freien Stücken, bei Borussia Dortmund flog er nach zwei Jahren, bei Paris St. Germain – zwischendurch hatte er ein weiteres Sabbatical eingelegt – nach zweieinhalb, bei Chelsea nach anderthalb. In London gab er auch den Grundsatz auf, nur zu Saisonbeginn einen neuen Verein zu übernehmen. Wenn er in München nun erstmals einen Klub trainiert, bei dem zuvor schon Guardiola gearbeitet hat, einen übrigens, bei dem ihn der Katalane laut Reschke damals als seinen Nachfolger empfahl, dann haben sich die Lebenslinien von Cicero und Sokrates also dennoch längst getrennt.

Dabei lassen sich auch andere Karriereorte oberflächlich vergleichen. Mit Manchester City sowie Paris und Chelsea decken Guardiola und Tuchel die drei Klubs ab, die für viele als unheilige Dreifaltigkeit des Fußballs gelten, weil die marktfremden Zuwendungen ihrer Mäzene in den vergangenen zwei Jahrzehnten jeden etablierten Rahmen sprengten.

Bei allem Prassen gibt es jedoch wichtige Unterschiede: Manchester agiert, eher untypisch für derart pharaonische Projekte, betont struktur- und kontinuitätsorientiert – es hatte seit 2010 nur drei Übungsleiter. Derweil Paris und Chelsea sich von Impulsen und Capricen leiten lassen und darüber zu Trainervernichtern avancierten. Dass die Bayern zunehmend in dieselbe Kategorie fallen, könnte ihnen zu denken geben.

Mit seinem Charisma wie mit seinem Verschleiß kann Tuchel inzwischen als Feuerwehrmann für das Luxussegment gelten. Ein Guardiola 2.0, wie früher mal prophezeit wurde, konnte er mit den häufigen Wechseln nicht werden, einen genuin eigenen Stil nicht entwickeln. Jedenfalls nicht in dem Sinne, dass er bereits so erfolgreiche Epigonen hätte wie die aktuellen Tabellenführer Englands (Arsenals Mikel Arteta, Ex-Guardiola-Assistent) oder Spaniens (Barcelonas Xavi Hernández, Ex-Guardiola-Spielgestalter). Aber auch nicht in der Hinsicht, dass ein breites Publikum verstehen würde, worin die Alleinstellungsmerkmale seiner Spielweise bestünden. Anders als einen Pep-Fußball („Tiki-Taka“) oder einen Klopp-Fußball („Heavy Metal“) gibt es kein klares Etikett, das einen Tuchel-Fußball definieren würde.

Das mag ein Manko für die Lehrbücher sein – hat aber auch Vorzüge. Tuchel belastet sich weniger durch Ideologie und Prinzipien. Seine schon zu Mainzer Zeiten viel gelobte taktische Flexibilität hat er auf den verschiedenen Stationen in verschiedenen Ländern mit sehr verschiedenen Kaderprofilen zu chamäleonhafter Unvorhersehbarkeit perfektioniert. Tuchels Matchpläne sind etwas für Connaisseure, die sich an den durchdachten Details erfreuen. „Er ist so kreativ“, lobte Guardiola voriges Jahr: „Er ist einer der wenigen Trainer, von denen ich konstant lerne“, ja: „einer der den Weltfußball besser macht“. Der Katalane erwies sich damit als fairer Verlierer: Denn das bisher wichtigste von zehn Duellen mit echten Fußballspielern war 2021 dank einer robusten Konterstrategie an Tuchel gegangen, 1:0 im Champions-League-Finale.

Auch beim Timing erweist sich Tuchel als wenig wählerisch. Direkt vor einem Spitzenspiel der Bundesliga und einem 50:50-Champions-League-Viertelfinale einzusteigen, das ist nicht nur „ein ungewöhnlicher Zeitpunkt, um in einen Klub auf diesem Niveau zu kommen“, wie Tuchel selbst zugibt. Es birgt, bei aller Qualität des Bayern-Kaders, die Gefahr eines Himmelfahrtskommandos. International kann es Tuchel nicht besser machen als Vorgänger Julian Nagelsmann diese Saison (acht Siege in acht Spielen, 21:2 Tore, keine Gegentreffer gegen Barcelona, Inter und Paris). Schlechter schon.

Am vergangenen Dienstagabend verspielten die Bayern unter ihm den ersten Titel der Saison, verloren überraschend im eigenen Stadion das Viertelfinale des DFB-Pokals 1:2 gegen den SC Freiburg. Die Mission Triple ist bereits gescheitert. Der Erfolgsdruck in der Meisterschaft und in der Champions League nun noch höher. Eine Saison ohne Titel, das gab es bei den Bayern zuletzt vor elf Jahren. Trotz des Pokal-Aus schwärmen die Klubbosse um Sportvorstand Hasan Salihamidzic, 46, von Tuchel. „Natürlich bin ich jetzt verantwortlich, niemand sonst“, sagte Tuchel nach der Niederlage gegen Freiburg. Tatsächlich war diese nach wenigen Trainingseinheiten unter seiner Leitung nicht ihm anzukreiden, die Mannschaft enttäuschte. Doch die enorme Erwartungshaltung im Klub betrifft nun mal alle.

Tuchel vertraut seiner Kompetenz, und das Engagement bei Chelsea hat ihm gezeigt, dass er nicht unbedingt die Saisonvorbereitung benötigt, um erfolgreich ein Team zu formen. Doch hinter der Fassade von Furchtlosigkeit und Professionalität haben ihm die vielen Entlassungen wohl auch den ursprünglichen Idealismus geraubt. „Ich habe mir abgewöhnt, mir den Kopf zu zermartern“, sagte er bei seiner Vorstellung in München, „du kannst es nicht beeinflussen, wann und welcher Verein dich kontaktiert.“ Seine Freiheit ist insofern eine defensive – nicht gegen Dinge anzukämpfen, gegen die er sowieso nichts machen kann.

Guardiola hingegen hat sich in Manchester das Biotop seines Lebens geschaffen. Nach vier Jahren Barcelona und drei Jahren München ist er inzwischen schon in der siebten Saison bei City, der Vertrag gilt noch bis 2025. CEO Ferran Soriano und Sportdirektor Txiki Begiristain, beide alte „Barça“-Weggefährten, halten ihm die Nebengeräusche vom Leib, die ihn bei volksnäheren Klubs wie Barcelona und Bayern so schnell auszehrten. Und die unendlichen Reichtümer der Besitzer aus Abu Dhabi erfüllen ihm Jahr für Jahr seine – bisweilen erratischen – Transferwünsche.

Die laufende Saison ist dabei insofern besonders, als er in Erling Haaland einen so dominanten Mittelstürmer kaufte, wie es ihn vorher in seiner Matrix nur einmal gegeben hatte: Zlatan Ibrahimovic beim FC Barcelona. Damals scheiterte das Experiment bereits nach einem Jahr, weil sich der Schwede nicht in den sublimen Passfußball integrieren ließ und Guardiolas bahnbrechende Rochade der „falschen Neun“ Lionel Messi blockierte. In Manchester nun hat Haaland diese Saison zwar schon 42 Tore geschossen – aber City in der Liga trotzdem so viele Punkte liegen gelassen wie in der gesamten Vorsaison. Der Preis für die Treffer des famosen Norwegers sind Abstriche in der reinen Lehre, die vorher von einer Armee von spielstarken Halbstürmern exekutiert wurde. Die Belohnung soll Citys ersehnter erster Champions-League-Titel sein; weil es manchmal in engen Spielen eben das schnöde Stürmertor braucht.

Ironischerweise erzielte das 1:0 für Tuchels Chelsea im Finale 2021 gegen Manchester allerdings in Kai Havertz eine „falsche Neun“ – also die Spielfigur, die Guardiola wie kein anderer geprägt hat und der er jetzt entsagt; eine, von der sich Tuchel wie von so vielem anderen inspirieren ließ. Ob auch sie damals über die Tische in „Schumann's“ und „Brenner“ geschoben wurde, ist in den Einzelheiten nicht überliefert.

Viel Zeit ist vergangen seit 2015, und kaum eine Erwartung war zu hoch gegriffen. Guardiola sitzt weiter im Trainerolymp, und Tuchel hat sich zu ihm gesellt. In seiner Karriere fehlt nur das, was Guardiola mindestens in Barcelona und Manchester aufgebaut hat. Das langfristige Projekt, die Hinterlassenschaft. Es wäre eine Überraschung, sollte die Station dafür ausgerechnet ein FC Bayern werden, der nicht mehr wirkt wie der Klub, der einst Pep Guardiola an die Isar lockte.

Champions League
Viertelfinal-Hinspiele

Di., 11.4., 21.00 Uhr
Benfica Lissabon – Inter Mailand

Di., 11.4., 21.00 Uhr
Manchester City – Bayern München

Mi., 12.4., 21.00 Uhr
Real Madrid – FC Chelsea

Mi., 12.4., 21.00 Uhr
AC Mailand – SSC Neapel

GRÄTSCHE

VON STEPHAN FLOHR

Ein Joint für die L. A. Kiffers

Deutschland stand still. Na ja, das Land war etwas langsamer. Okay, eigentlich war an diesem Montag, als Ver.di zum Streik lud, nicht viel anders als sonst. Die Pendler standen vielleicht fünf Minuten länger im Stau als zu einem gewöhnlichen Wochenbeginn. Um befriedigende Ergebnisse zu erzielen, muss die Gewerkschaft wohl noch einmal die Zügel anziehen. Ein Beispiel kann sie sich an ihren US-Kollegen nehmen.

Dort hat die Spielergewerkschaft NBPA der Basketball-Liga NBA eine zentrale Forderung durchgebracht. Es ging ihr nicht um Sonntagszuschläge, längere Pausen, eine Lohnerhöhung von 4,75 Prozent oder eine Einmalzahlung von 350 Dollar, sondern ums Kiffen. Die Gewerkschaft der besten Basketballspieler der Welt hat durchgesetzt, dass die NBA nicht mehr auf Marihuana testet. Der Tarifvertrag muss nur noch ratifiziert werden, damit Marihuana aus dem Drogentestprogramm verschwindet. „Vom ersten Tag an war es das Ziel der NBPA in dieser Verhandlung, unsere Spieler zu schützen, ihr Leben auf und neben dem Platz zu bereichern“, sagte NBPA-Geschäftsführerin Tamika Tremaglio.

Wie die Spiele dann wohl aussehen, nachdem vor dem Sprungball der Joint seine Runde durch die Starting Five gedreht hat? Der Pointguard wird den Ball gemütlich dribbelnd in die Offensive bringen. Sollte ein Gegner die Energie aufbringen, ihn zu stören, dürfte er dies zu hören bekommen: „Ey, chill mal, Alter! Stress kann ich echt nicht gebrauchen, Bro.“ Nach einem Lachflash verabreden sich beide, nach dem Spiel noch „NBA 24“ an der Playstation zu zocken oder nur abzuhängen. Vielleicht tun sie es schon in der Pause.

Noch nicht entschieden ist, ob sich die Los Angeles Clippers in Los Angeles Kiffers umbenennen und aus den Utah Jazz die Utah Joints werden.

TOP & FLOP

GEWINNERINNEN

Hertha BSC

Von der kommenden Saison an treten sieben Juniorinnen- und zwei Frauen-Teams für Hertha BSC an. Der Berliner Fußball-Bundesligaklub bestätigte die auf der Mitgliederversammlung beschlossene Gründung einer Mädchen- und Frauenabteilung.

VERLIERERIN

Lise Klaveness

Die Präsidentin des norwegischen Fußballverbandes hat die Wahl in die Exekutive der Europa-Föderation Uefa nicht geschafft. Aber sie gibt nicht auf: Die 41-Jährige kündigte an, sich in zwei Jahren erneut zu bewerben.

AFP/P. DE MELO MOREIRA; PICTURE ALLIANCE/DPA/S. STACHE

GUT GEBRÜLLT

ICH HOFFE, WIR HABEN ALLE EIER GEFUNDEN BIS DAHIN

Oliver Glasner, Eintracht Frankfurts Trainer, über die Auslosung der Halbfinalduelle im DFB-Pokal am Ostersonntag (19.00 Uhr, ARD)

ZWEITE LIGA

Hamburg – Hannover 6:1 (2:0)
Nürnberg – Karlsruhe 1:1 (0:1)
Braunschwg. – K'lautern 1:0 (0:0)
Heidenheim – St. Pauli .....
Sandhausen – Gr. Fürth ..... So., 13.30
Darmstadt – Paderborn .... So., 13.30
Rostock – Kiel ..... So., 13.30
Bielefeld – Düsseldorf ..... So., 13.30
Regensbg. – Magdeburg .... So., 13.30

27. Spieltag		Sp	Tore	Pt.
1.	Darmstadt	26	41:21	55
2.	Hamburg	27	54:33	53
3.	Heidenheim	26	53:30	51
4.	St. Pauli	26	40:28	44
5.	Paderborn	26	50:32	43
6.	Düsseldorf	26	45:34	43
7.	Kaiserslautern	27	41:37	40
8.	Karlsruhe	27	43:42	36
9.	Kiel	26	43:43	34
10.	Hannover	27	37:40	34
11.	Magdeburg	26	34:45	31
12.	Greuther Fürth	26	35:40	30
13.	Nürnberg	27	23:39	30
14.	Braunschweig	27	32:44	29
15.	Bielefeld	26	39:43	28
16.	Regensburg	26	25:41	26
17.	Rostock	26	21:40	25
18.	Sandhausen	26	27:51	21

Hannover – Heidenheim 14.4.
Greuther Fürth – Regensburg 14.4.
Kiel – Nürnberg 15.4.
Paderborn – Rostock 15.4.
Magdeburg – Sandhausen 15.4.
Kaiserslautern – Hamburg 15.4.
Karlsruhe – Bielefeld 16.4.
Düsseldorf – Darmstadt 16.4.
St. Pauli – Braunschweig 16.4.

DRITTE LIGA

Dresden – RW Essen 2:1 (1:1)
Duisburg – Dortmund II 0:5 (0:1)
Waldhof – Freiburg II 2:1 (0:1)
Oldenbg. – W. Wiesbaden 1:2 (0:2)
1860 – Osnabrück 3:0 (1:0)
Halle – Aue 5:2 (1:2)
Meppen – Ingolstadt ..... So., 13.00
Zwickau – Saarbrücken ..... So., 14.00
Verl – Bayreuth ..... So., 15.00
Elversberg – Vikt. Köln ..... Mo., 19.00

31. Spieltag		Sp	Tore	Pt.
1.	Elversberg	29	66:26	63
2.	W. Wiesbaden	31	62:43	59
3.	Freiburg II	31	43:30	59
4.	Dresden	31	55:34	56
5.	Saarbrücken	30	51:33	52
6.	Osnabrück	31	57:43	51
7.	Waldhof	31	49:52	51
8.	1860 München	31	51:43	46
9.	Vikt. Köln	30	44:40	46
10.	Verl	30	46:44	39
11.	Aue	31	39:46	39
12.	Duisburg	30	39:46	36
13.	RW Essen	31	37:45	36
14.	Ingolstadt	30	41:47	35
15.	Dortmund II	31	37:41	34
16.	Halle	31	44:52	32
17.	Bayreuth	30	32:57	31
18.	Oldenburg	31	35:58	27
19.	Zwickau	30	30:55	27
20.	Meppen	30	32:55	24

Saarbrücken – Dresden 14.4.
Ingolstadt – Oldenburg 15.4.
W. Wiesbaden – 1860 München 15.4.
Osnabrück – Elversberg 15.4.
Dortmund II – Meppen 15.4.
Bayreuth – Halle 15.4.
Aue – Verl 15.4.
Freiburg II – Zwickau 16.4.
RW Essen – Waldhof 16.4.
Vikt. Köln – Duisburg 17.4.

ENGLAND

Man. United – Everton 2:0 (1:0)
Villa – Nott. Forest .....
Brentford – Newcastle .....
Fulham – West Ham .....
Leicester – Bournemouth .....
Tottenham – Brighton .....
Wolves – Chelsea .....
South. – Man. City .....
Leeds – Crystal Pal. ..... So., 15.00
Liverpool – Arsenal ..... So., 17.30

30. Spieltag		Sp	Tore	Pt.
1.	Arsenal	29	70:27	72
2.	Man. City	28	71:26	64
3.	Man. United	29	44:37	56
4.	Newcastle	28	46:20	53
5.	Tottenham	29	53:41	50
6.	Brighton	27	51:34	46
7.	Villa	29	39:40	44
8.	Liverpool	28	48:33	43
9.	Brentford	29	46:38	43
10.	Fulham	28	39:39	39
11.	Chelsea	29	29:30	39
12.	Crystal Pal.	29	24:39	30
13.	Leeds	29	38:49	29
14.	Wolves	29	23:42	28
15.	West Ham	28	26:39	27
16.	Everton	30	23:43	27
17.	Nott. Forest	29	24:52	27
18.	Bournemouth	29	27:57	27
19.	Leicester	29	40:51	25
20.	South.	29	23:47	23

BUNDESLIGA

27. SPIELTAG

DIE SPIELBERICHTE

De Ligt entscheidet das Wiedersehen mit Freiburg

Der FC Bayern hat durch den Sieg beim SC Freiburg mit etwas Mühe die Tabellenführung verteidigt. Die Münchner kamen bei ihrem Pokalschreck zu einem 1:0 (0:0).

Während SC-Trainer Christian Streich exakt auf die Startelf setzte, die am Dienstag beim überraschenden Pokalerfolg in München begonnen hatte, veränderte sein Kollege die Bayern-Mannschaft auf vier Positionen. Der gelb gesperrte Dayot Upamecano und der angeschlagene Eric Maxim Choupo-Moting standen Thomas Tuchel nicht zur Verfügung. Zudem verzichtete der Münchner Trainer im Vergleich zum Start im Pokal auf Kingsley Coman und Leon Goretzka. Dafür begannen Alphonso Davies, Serge Gnabry, Jamal Musiala und Sadio Mané. Es war eine sehr offensive Ausrichtung.

„Ich glaube, die Bayern werden versuchen, uns arbeitslos zu machen im vorderen Bereich", hatte Streich kurz vor dem Anpfiff gesagt. Doch ganz so arg kam es nicht, in der 44. Minute mussten die Münchner mit dem Pfostentreffer von Ritsu Doan sogar einen großen Schreck verkraften.

Deren Trainer hatte sich ja mehr „Giftigkeit und Biss" als beim Pokaldebakel gewünscht. Da hätte sein neues Team noch „Luft nach oben", hatte Tuchel ausgemacht. Beim Wiedersehen mit den Freiburgern machten es die Bayern zwar besser, die Breisgauer aber stellten die gefährlichen Zonen recht gut zu und ließen so die Gäste nicht zu übermächtig werden.

Gegen den Distanzschuss von Matthijs de Ligt zum 1:0 aus rund 22 Metern ins rechte Eck (51.) aber waren dann alle machtlos, nicht zuletzt Freiburg-Torwart Mark Flekken. Dessen Team hatte dann durch Roland Sallai noch eine große Chance auf den Ausgleich (70.), die aber machte Bayerns Schlussmann Yann Sommer bravourös zunichte.

ETTY IMAGES/ALEX GRIMM

Schuss ins Glück: Matthijs de Ligt erzielt mit einem sehenswerten Treffer aus rund 22 Metern das Siegtor

27. Spieltag		Sp.	Gew.	Un.	Verl.	Heim		Auswärts		Tore	Pt.
1.	(1) FC Bayern München (M)	27	17	7	3	43:13	31	34:16	27	77:29	58
2.	(2) Borussia Dortmund	27	18	2	7	38:13	34	21:23	22	59:36	56
3.	(3) 1. FC Union Berlin	27	15	6	6	24:8	31	18:22	20	42:30	51
4.	(4) SC Freiburg	27	13	8	6	22:12	28	17:24	19	39:36	47
5.	(5) RB Leipzig (P)	26	13	6	7	28:13	29	21:20	16	49:33	45
6.	(7) Bayer 04 Leverkusen	27	13	4	10	30:19	23	21:22	20	51:41	43
7.	(6) Eintracht Frankfurt	27	11	8	8	28:15	24	20:25	17	48:40	41
8.	(8) 1. FSV Mainz 05	27	11	8	8	25:17	21	20:21	20	45:38	41
9.	(9) VfL Wolfsburg	26	10	9	7	28:22	18	18:12	21	46:34	39
10.	(10) Borussia M'gladbach	26	8	8	10	27:17	24	13:27	8	40:44	32
11.	(11) SV Werder Bremen (A)	27	9	5	13	23:23	16	19:29	16	42:52	32
12.	(13) 1. FC Köln	27	7	10	10	21:14	19	15:31	12	36:45	31
13.	(12) FC Augsburg	27	8	5	14	14:20	18	21:30	11	35:50	29
14.	(14) VfL Bochum 1848	26	8	2	16	18:21	19	10:36	7	28:57	26
15.	(15) TSG Hoffenheim	26	7	4	15	18:23	14	17:23	11	35:46	25
16.	(16) Hertha BSC	26	5	7	14	19:20	17	12:29	5	31:49	22
17.	(17) FC Schalke 04 (A)	26	4	9	13	14:31	13	7:17	8	21:48	21
18.	(18) VfB Stuttgart	26	4	8	14	16:16	15	13:29	5	29:45	20

Champions League | Europa League | Europa Conference League-Q. | Relegation | Absteiger

Die nächsten Spiele: Fr., 14.4., 20.30 Uhr: Schalke 04 – Hertha BSC; **Sa., 15.4., 15.30 Uhr:** Bayern München – TSG Hoffenheim, RB Leipzig – FC Augsburg, 1. FC Köln – Mainz 05, VfB Stuttgart – Borussia Dortmund; **18.30 Uhr:** Eintracht Frankfurt – Borussia Mönchengladbach; **So., 16.4., 15.30 Uhr:** Werder Bremen – SC Freiburg; **17.30 Uhr:** Union Berlin – VfL Bochum; **19.30 Uhr:** VfL Wolfsburg – Bayer Leverkusen.

Tore: Malen 1:0 (28.), Behrens 1:1 (61.), Moukoko 2:1 (79.)

Auswechslungen:
(69.) Bynoe-Gittens für Adeyemi; (74.) Reus für Malen; (74.) Moukoko für Haller; (84.) Özcan für Brandt
(62.) Leweling für Behrens; (62.) Seguin für Thorsby; (74.) Michel für Becker; (84.) Jordan für Haberer; (84.) Pantovic für Knoche

Tore: Adli 1:0 (10.), Diaby 2:0 (34.), Sow 2:1 (74.), Azmoun 3:1 (90.+5)

Auswechslungen:
(70.) Azmoun für Adli; (71.) Bakker für Frimpong; (79.) Sinkgraven für Wirtz; (88.) Fosu-Mensah für Hincapie
(46.) Knauff für Buta; (56.) Kamada für Borre; (64.) Tuta für Hasebe; (64.) Dina Ebimbe für Rode; (82.) Alario für Götze

Tor: de Ligt 0:1 (51.)

Auswechslungen:
(36.) Lienhart für Gulde; (62.) Kübler für Sildillia; (62.) Sallai für Grifo; (84.) Weißhaupt für Doan; (84.) Jeong für Höler
(68.) Goretzka für Musiala; (77.) Gravenberch für Müller; (89.) Mazraoui für Sané; (89.) Stanisic für Joao Cancelo

Leverkusen hat einen Lauf

Bayer Leverkusen ist das Team der Stunde in der Bundesliga. Die Mannschaft von Trainer Xabi Alonso gewann gegen Eintracht Frankfurt 3:1 (2:0) und feierte den fünften Sieg in Serie. Durch den Erfolg überholte Leverkusen den direkten Konkurrenten und nimmt die Champions League ins Visier.

Wieder einmal war Florian Wirtz, der maßgeblich am Aufschwung beteiligt ist, bester Leverkusener. Der Nationalspieler bereitete die Führung der Gastgeber vor. Er spielte einen Doppelpass mit Admine Adli, der den Ball in der zehnten Minute zum 1:0 unter die Latte schoss. Auch den zweiten Treffer legte Wirtz auf, Moussa Diaby nutzte seine perfekte Vorlage (34.).

Nach der Pause wachte Frankfurt auf, mehr als Djibril Sows Tor (74.) sprang aber nicht heraus. Sardar Azmoun beseitigte in der Nachspielzeit alle Zweifel am Sieg (90.+5).

Borussia Dortmund meldet sich im Titelkampf zurück

Auf den Patzer beim FC Bayern, wo der BVB 2:4 unterlegen war, hat Borussia Dortmund einen Heimsieg folgen lassen: Der Tabellenzweite der Bundesliga bezwang Union Berlin 2:1 (1:0) und liegt zwei Punkte hinter den Münchnern.

Es war das Duell zweier Mannschaften, die unter der Woche im DFB-Pokal verloren hatten. Am Dienstag war Union gegen Frankfurt ausgeschieden, tags darauf der BVB in Leipzig – jeweils 0:2.

Am Samstag erwischte Union den besseren Beginn, ohne sich jedoch Chancen herauszuspielen. Im Anschluss an eine Schwalbe, für die Karim Adeyemi in der 17. Minute Gelb kassierte, wurde Dortmund druckvoller – und ging in der 28. Minute durch Donyell Malen in Führung. Er traf nach Vorarbeit von Raphaël Guerreiro, der mit nun elf Torvorlagen bester Vorbereiter in der Bundesliga ist.

Zu Beginn der zweiten Hälfte protestierten beide Fanlager mit Plakaten und Wechselgesängen gegen die Investorenpläne der DFL. Dann gelang Union durch Kevin Behrens auf Vorlage von Sheraldo Becker das 1:1 (62.). Der eingewechselte Youssoufa Moukoko erzielte nach einem Fehler von Paul Seguin das 2:1-Siegtor (79.).

AP/MARTIN MEISSNER

Dortmunds Hummels (M.) im Kopfballduell mit Behrens (l.)

Bremen gleicht zweimal aus

Lange Zeit lebte die Partie zwischen Mainz 05 und Werder Bremen von der Hoffnung auf ein Tor. Dann wurde es beim 2:2 (0:0) plötzlich turbulent.

Beide Mannschaften spielten in der ersten Hälfte mit viel Einsatz, aber ohne die nötige Konsequenz vor dem gegnerischen Tor. Ein Mainzer Treffer von Anton Stach zählte wegen Abseits nicht (51.).

Dann traf erst Ludovic Ajorque zum 1:0 für die Gastgeber (85.), ehe Jens Stage nur 81 Sekunden später für Werder ausglich. Nelson Weiper war für Mainz erfolgreich (90.+3), doch Niclas Füllkrug rettete Bremen doch noch den Punkt (90.+5).

Skhiri erfreut die Kölner

Eine furiose erste Hälfte sahen die Zuschauer beim 3:1-Sieg (2:1) des 1. FC Köln in Augsburg. Der Erfolg verschaffte dem FC Luft im Abstiegskampf.

Ellyes Skhiri traf früh für Köln (7.), musste aber noch rund zweieinhalb Minuten warten, bis der VAR sein sechstes Saisontor – alle in diesem Jahr erzielt – bestätigte. Kaum rollte der Ball wieder, legte Eric Martel nach (16.).

Und Augsburg? Die Gastgeber waren nur kurz geschockt und verkürzten durch Ruben Vargas (29.). Kölns Linton Maina entschied das Spiel aber nach einem Konter (59.).

HSV feiert eine Torgala

Dem Hamburger SV ist im Kampf um den Aufstieg in die Bundesliga ein souveräner Erfolg gelungen. Die Mannschaft von Trainer Walter gewann am Samstagnachmittag 6:1 (2:0) gegen Hannover 96. Der HSV hat nun zwei Punkte Rückstand auf Spitzenreiter Darmstadt 98, der am Sonntagnachmittag gegen den SC Paderborn antritt.

Kittel (34.), Benes (41., 61./Foulelfmeter), Glatzel (65.), Königsdörffer (76.) und Reis (87.) trafen vor 57.000 Zuschauern im ausverkauften Volksparkstadion für den Sieger. Köhn (52.) war für Hannover erfolgreich.

Tore: Ajorque 1:0 (85.), Stage 1:1 (87.), Weiper 2:1 (90.+3), Füllkrug 2:2 (90.+5)

Auswechslungen:
(58.) Onisiwo für Ingvartsen; (58.) Lee für Barreiro; (87.) Weiper für Ajorque; (88.) da Costa für Widmer
(62.) Buchanan für Jung; (63.) Gruev für Groß; (73.) Schmid für Bittencourt; (73.) Philipp für Ducksch

Tore: Skhiri 0:1 (7.), Martel 0:2 (16.), Vargas 1:2 (29.), Maina 1:3 (59.)

Auswechslungen:
(65.) Cardona für Maier; (65.) Colina für Iago; (65.) Caligiuri für Gumny; (71.) Mbuku für Vargas; (80.) Sarenren Bazee für Jensen
(46.) Ljubicic für Schmitz; (66.) Tigges für Selke; (79.) Thielmann für Maina; (79.) Olesen für Kainz; (87.) Kilian für Schindler

322 Tage nach dem DFB-Pokal-Sieg im Elfmeterschießen gegen den SC Freiburg kehrt RB Leipzig erstmals wieder an die Stätte des größten Erfolges der Vereinsgeschichte zurück, ins Berliner Olympiastadion.

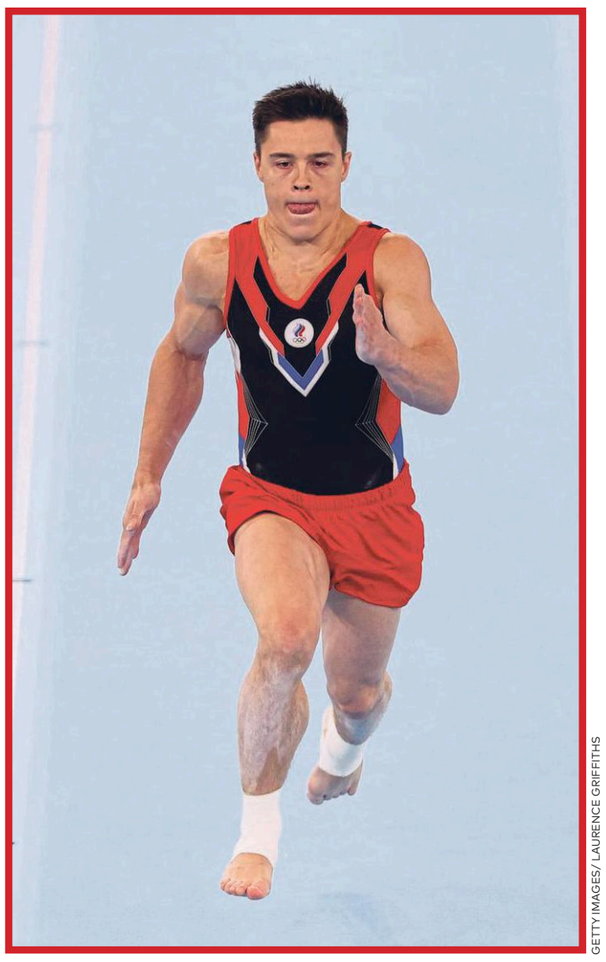
Auswechslungen:
(58.) Onisiwo für Ingvartsen; (58.) Lee für Barreiro; (87.) Weiper für Ajorque; (88.) da Costa für Widmer
(62.) Buchanan für Jung; (63.) Gruev für Groß; (73.) Schmid für Bittencourt; (73.) Philipp für Ducksch

Wolfsburg holte zuletzt gegen Augsburg dank zweier Joker-Tore von Luca Waldschmidt und Felix Nmecha einen 0:2-Rückstand auf - insgesamt 11 Jokertore in dieser Bundesliga-Saison sind bereits ein neuer Vereinsrekord für den VfL.

Sebastian Hoeneß verlor als Coach seine beiden Duelle gegen den VfL Bochum: In der Saison 2021/22 in der Bundesliga mit Hoffenheim auswärts 0:2 und zu Hause 1:2 - in seinen 2 Jahren als Bundesliga-Trainer blieb er nur gegen den VfL ohne Punkt.

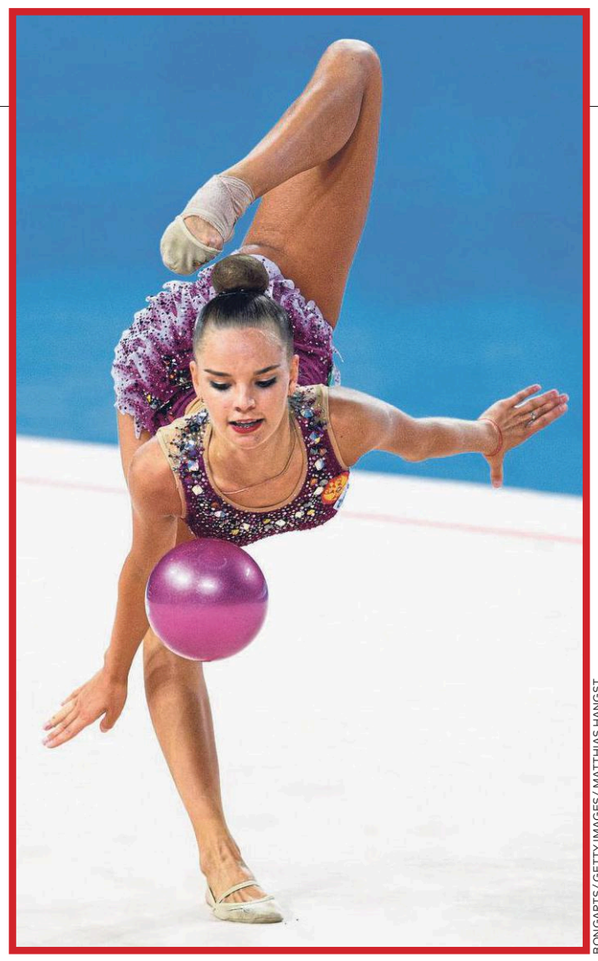
In der Hinrunde sammelte Schalke in den letzten 8 Partien nur 3 Zähler (1:0 gegen Mainz), das waren die wenigsten aller Mannschaften - Hoffenheim kam hier nur auf 5 Punkte (3 davon gab es beim 3:0 gegen Schalke), das waren die zweitwenigsten.

4 2 Die Zahlen in den Trikots sind die Noten für die Spieler | Elfm. = Elfmeter | ET = Eigentor



GETTY IMAGES/ LAURENCE GRIFFITHS

GETTY IMAGES VIA AFP/ CLIVE BRUNSKILL



BONGARTS/ GETTY IMAGES/ MATTHIAS HANGST

Sie würden gute Medaillenchancen besitzen, wenn sie sich für die Olympischen Spiele 2024 in Paris qualifizieren dürfen: Turner Nikita Nagorny (Russland), Tennisspielerin Aryna Sabalenka (Weißrussland), Sportgymnastin Dina Awerina (Russland) und Trampolinspringer Iwan Litwinowitsch (Weißrussland, v. l. n. r.)

GETTY IMAGES/ JAMIE SQUIRE

Sind Sie ein **TRÄUMER**, Herr Bach?

Das Internationale Olympische Komitee hat den Weltverbänden empfohlen, Russen und Weißrussen trotz des Angriffskrieges ihrer Regierungen gegen die Ukraine zu den Qualifikationen für die Sommerspiele 2024 in Paris zuzulassen. Sein Präsident verteidigt diese Maßnahme

Die Olympischen Spiele im nächsten Jahr in Paris werden die sechsten und letzten unter der Ägide von Thomas Bach, 69, sein. Ob es an der Seine auch die von ihm erhofften Festspiele des Weltsports geben wird, ist derzeit mehr als fraglich. Während seiner Amtszeit sah sich der seit 2013 amtierende Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) häufig mit diffizilen Problemen konfrontiert. Doch seit dem russischen Angriffskrieg in der Ukraine steht der Franke mit seiner olympischen Bewegung vor der größten Zerreißprobe. Unter bestimmten Voraussetzungen soll Russen und Weißrussen als individuellen, neutralen Athleten die Teilnahme an den Sommerspielen 2024 ermöglicht werden. Vor allem bei einigen europäischen Nationen löst die vom IOC an die Weltverbände für deren Qualifikationswettkämpfe ausgesprochene Empfehlung völliges Unverständnis aus. Einige Länder äußern Boykottgedanken. Es droht die Spaltung des globalen Sports, was verheerend wäre, sagt Bach beim Gespräch in seinem Büro.

VON GUNNAR MEINHARDT

WELT AM SONNTAG: Herr Bach, ist es angesichts der Opfer, die der russische Angriffskrieg fordert, moralisch vertretbar, sich neutral zu verhalten, so wie Sie es immer bekunden?

THOMAS BACH: Das IOC hat diesen widersinnigen Krieg bereits am Tage der Invasion auf das Schärfste verurteilt und dies bis zum heutigen Tag vielfach wiederholt. Die russische Invasion in der Ukraine stellt eine eklatante Verletzung des zum damaligen Zeitpunkt geltenden olympischen Friedens dar und damit auch eine Verletzung der olympischen Charta. Als einige der wenigen, wenn nicht als einzige internationale, globale Organisation hat das IOC den russischen und weißrussischen Staat und deren Regierungen, die diesen Krieg allein zu verantworten haben, auf bisher nicht gekannte Weise sanktioniert: Es werden keine internationalen Sportveranstaltungen in Russland oder Weißrussland organisiert. Es werden keine Hymnen gespielt und keinerlei Flaggen oder Nationalsymbole gezeigt und keine Regierungsangestellten oder Staatsbeamten zu internationalen Sportveranstaltungen akkreditiert. Zum ersten Mal in seiner Geschichte hat das IOC einen olympischen Orden aberkannt, nämlich den von Präsident Putin, den er 2001 erhalten hatte. Andererseits war die Neutralität der Spiele schon das Kernzeichen der Olympischen Spiele in der Antike vor 3000 Jahren, um die sich ständig in kriegerischer Auseinandersetzung befindlichen griechischen Stadtstaaten zumindest bei einem Ereignis friedlich zu versammeln. Und genau das ist die Mission der Olympischen Spiele bis heute.

Das klingt gut, doch, Herr Bach, geben Sie sich nicht einer Träumerei hin?

In keiner Weise. Praktisch bei allen zurückliegenden Spielen gab es Athleten aus Ländern, die sich bedauerlicherweise miteinander im Krieg oder in bewaffneten Konflikten befunden haben. Trotzdem oder gerade auch deshalb nahmen sie nach eigenem Bekunden an den Spielen teil und setzten damit ein Zeichen für Frieden und Verständigung. Deswegen ist es eben keine Naivität, wenn wir sagen, die Olympischen Spiele bringen die gesamte Welt in einem friedlichen Wettstreit zusammen.

Ist den ukrainischen Sportlern zuzumuten, in einer Arena gegen Russen anzutreten, deren Regime die Existenz der Ukraine auslöschen möchte?

Leider ist es so, dass es in der Welt derzeit 70 bewaffnete Konflikte, Kriege oder Krisen gibt. Viel zu viele Athleten leiden darunter. Dennoch erleben wir die Teilnahme der betroffenen NOKs (*Nationale Olympische Komitees– d.Red.*) und deren Athleten und sehen, wie sehr das geschätzt wird. Nehmen Sie den Jemen! Ein Land, das in Grund und Boden bombardiert worden ist, das sich einer der größten Hungerkatastrophen ausgesetzt sieht. Gleichwohl sind Athleten bei den Spielen dabei. Wir haben Armenien, Aserbaidschan, Äthiopien und viele andere Länder, doch keines von denen hat den Ausschluss der jeweils anderen Kriegs- oder Gegnerpartei gefordert.

Wie sollen die Rechte ukrainischer Athleten geschützt werden, wenn Sie auf der Planche oder im Boxring gegen Russen antreten müssen?

Sie sind geschützt durch die Regeln des internationalen Sports, an die sich alle zu halten haben. Und sie würden aufgrund unserer Sanktionen nicht gegen russische oder weißrussische Athleten antreten, sondern gegen individuelle, neutrale Athleten.

Das IOC legte jetzt fest, dass Teams aus Russland und Weißrussland in Mannschaftssportarten gesperrt bleiben. Einzelsportler dürfen nur starten, wenn sie nicht beim Militär oder bei nationalen Sicherheitsbehörden angestellt sind. Verboten ist zudem das Tragen nationaler Embleme, das Spielen von Hymnen und Hissen von Flaggen. Wie und von wem soll die Einhaltung der Sanktionen unabhängig und ehrlich kontrolliert werden?

Die vom IOC ausgegebenen Empfehlungen sind die striktesten und klarsten Prinzipien, die es zur Sicherung von Neutralität jemals gegeben hat. Die Mechanismen zur Überprüfung sind klar formuliert. Wir haben den internationalen Verbänden sehr deutlich empfohlen, sich einer neutralen Instanz zu bedienen, die genau das überprüft.

Und Sie glauben tatsächlich, dass beide Länder das hinnehmen und nicht versuchen werden, Parallelsysteme aufzubauen, sodass Armeesportler plötzlich zu Zivilisten mutieren, um dann von der Putin-Propaganda bei einem erfolgreichen Abschneiden als Heroen des russischen Kriegsimperialismus gehuldigt zu werden?

Die Regeln sind eindeutig, sie erstrecken sich auch auf Auftritte von Athleten in ihrem Heimatland. Ebenso klar sind die Sanktionen bei Verstößen.

Ihre Haltung begründen Sie auch mit einem Brief von zwei UN-Sonderberichterstatterinnen für Menschenrechte, die das IOC darauf hingewiesen haben, dass ein genereller Ausschluss russischer und weißrussischer Athleten gegen die UN-Menschenrechtscharta verstößt und das nicht hinnehmbar sei.

Aufgrund dieser überaus deutlichen Warnung und der Initiativen von internationalen Verbänden, NOKs und Athleten, die uns fragten, warum es im Tennis, Handball, Eishockey, Fußball oder Radsport möglich ist, dass russische und weißrussische Athleten in Ligen und bei Turnieren mitmachen dürfen, anderswo aber ausgesperrt bleiben, haben wir Konsultationen mit den NOKs, Verbänden, Athleten und Mitgliedern des IOC aufgenommen. Diese führten zu einer großen Zustimmung durch die Vereinigung der 206 NOKs, unsere Maßnahmen anzupassen und unter sehr strikten Neutralitätsbedingungen die Möglichkeit zu geben, wieder an Wettbewerben teilzunehmen.

Ein vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten zu einer menschenrechtlichen Abwägung widersprach jedoch der Argumentation der UN-Sonderberichterstatterinnen.

Ich bin Jurist und weiß, dass es keine juristische Meinung gibt, die unwidersprochen bleibt. Die UN-Sonderberichterstatterinnen sind aufgrund ihrer Autorität, Expertise und Unparteilichkeit von den UN ernannt, diese Interpretationen zu geben. Auf diese Autorität des UN-Systems verlässt sich das IOC.

Durch Ihre Empfehlungen sehen Sie sich heftigen Verbalattacken ausgesetzt. Das IOC habe den „olympischen Geist verseucht", die Vorschläge seien eine „Verhöhnung der Toten", hieß es. Wie empfinden Sie derartige Kommentare?

Was mich betroffen macht, ist das Schicksal aller Athleten: aus der Ukraine, aus dem Jemen, der Frauen in Afghanistan, generell in allen Krisengebieten. Nach unserem Solidarprinzip helfen wir Athleten aus allen Kriegs- und Krisengebieten und insbesondere auch Athleten aus der Ukraine. Für sie haben wir einen Solidaritätsfonds über 7,5 Millionen US-Dollar eingerichtet. Durch eine nie da gewesene Solidarität der gesamten olympischen Bewegung unterstützen wir über 3000 ukrainische Athleten und Betreuer mit voller Kraft auf ihrem Weg zu den Spielen in Paris und den Winterspielen in Mailand und Cortina 2026. Man ist auch mit der Ukraine solidarisch, wenn man nicht jede ihrer Forderungen erfüllen kann. Das weiß die Politik aus eigener Erfahrung. Auch deshalb weisen wir die Politik darauf hin, dass es nicht ihre Aufgabe ist, zu bestimmen, wer an welchen Wettbewerben teilnehmen kann.

Mit der Vorgabe einer einheitlichen Linie in der Russland-Frage wollen Sie ein „totales Tohuwabohu" im Weltsport vermeiden. Ist der Weltsport nicht schon gespalten? Einige Weltverbände gehen konform mit Ihnen, andere stellen sich gegen Sie.

Es gilt zu sichern, dass einzig der internationale Sport darüber bestimmt, welcher Athlet bei welchen Wettbewerben starten darf und dass diese Entscheidung unter sportlichen Gesichtspunkten getroffen wird. Dafür haben sich die Vereinigung aller 206 NOKs und die Weltverbände nach der Erklärung der ukrainischen Regierung, die bei einem Start russischer und weißrussischer Athleten einen Boykott von ihren eigenen Athleten fordert, erneut explizit ausgesprochen. Niemand sieht einen Sinn darin, warum die ukrainische Regierung die eigenen Athleten für die Invasion Russlands bestrafen will. Das Weiße Haus in den Vereinigten Staaten hat übrigens von Anbeginn gesagt, dass es eine neutrale Teilnahme unterstützen würde. Die britische Regierung schloss sich jetzt an, indem sie der Entscheidung der Veranstalter von Wimbledon für einen Start von individuellen, neutralen Athleten zugestimmt hat. Wenn es den Regierungen überlassen bliebe, festzulegen, wer bei welchen Wettbewerben starten kann und wer welche Wettbewerbe wo veranstaltet, wird das nicht nur zu einer Spaltung des Weltsports führen, sondern zu einer Zersplitterung. Dann werden wir nur noch internationale Wettbewerbe erleben von Ländern, deren Regierungen gleiche Interessen zu diesem bestimmten Zeitpunkt verfolgen. Dann werden wir politische Spiele haben. Das ist nicht der Sinn Olympischer Spiele.

GETTY IMAGES/ LAURENCE GRIFFITHS

Thomas Bach

Präsident des IOC

Der am 29. Dezember 1953 in Würzburg geborene Franke studierte Rechts- und Politikwissenschaft. Nach Eröffnung einer Anwaltskanzlei in Tauberbischofsheim wechselte er 1985 als Direktor für Internationale Beziehungen zu Adidas. Zudem fungierte er als Berater und Aufsichtsrat internationaler Großkonzerne. Seine Karriere als Sportpolitiker begann der verheiratete Olympiasieger (1976) und Weltmeister (1976 und 1977) im Florettfechten als Aktivensprecher. 1991 wurde der promovierte Jurist ins Internationale Olympische Komitee berufen, dessen Präsident er seit 2013 ist.

Der Boxweltverband IBA geht sogar schon so weit, dass Russen und Weißrussen ohne Sanktionen wieder in den Ring steigen dürfen.

Dieser Verband ist suspendiert. Das zeigt deutlich die Haltung des IOC.

Diskussionen über vermeintliche Boykotte gibt es nicht nur in der Ukraine. Hat die olympische Familie aus der Vergangenheit nichts gelernt?

Die olympische Bewegung steht geschlossen gegen Boykotte. Das ist genau das, wo ich herkomme. Was die Einmischung der Politik für Athleten bedeutet, erlebte ich erstmals bei meiner Olympia-Teilnahme in Montreal. Als ich eines Morgens nach unserer Ankunft im olympischen Dorf aus dem Fenster schaute und dort eine Hundertschaft von afrikanischen Athleten mit hängenden Köpfen, teilweise weinend auf ihren Koffern sitzen sah und ich dann fragte, was los sei, und sie antworteten, dass sie auf Geheiß ihrer Regierungen das Dorf verlassen müssen und nicht an den Spielen teilnehmen dürfen. Wenn Sie diese Trauer, dieses Entsetzen gesehen haben, werden Sie verstehen, dass sich dieses Bild tief eingebrannt hat und mein Denken bis heute bestimmt, ebenso wie der politische Boykott, unter dem ich vier Jahre später mit Moskau selbst leiden musste. Diese Boykotte haben nichts geholfen, in keiner Weise, daran sollte sich die Politik erinnern.

Wäre es nicht an der Zeit, in die olympische Charta eine Regel aufzunehmen, jene NOKs, deren Staaten schuldhaft in militärische Konflikte verwickelt sind oder die allgemein anerkannten Menschenrechte verletzen, künftig von der Olympia-Teilnahme auszuschließen?

Das IOC ist nicht in der Lage und hat keinerlei Legitimität zu entscheiden, wer für einen Krieg verantwortlich ist. Dafür sind die Vereinten Nationen geschaffen worden, und an denen orientieren wir auch unsere Sanktionsfragen, und die UN haben in Bezug auf diesen Krieg keine Sanktionen verhängt. Die Mission der olympischen Bewegung ist nicht, bestehende Spaltungen zu verschärfen, indem man Menschen ausschließt, sondern zu versuchen, sie zusammenzubringen und nicht im Rahmen einer Kollektivschuld allen Staatsbürgern eines Landes, das in einen Krieg verwickelt ist, diesen auch mitzuverantworten. Dies ist diskriminierend, wie uns die UN-Sonderberichterstatterinnen klar gesagt haben. Manch einem in Deutschland würde ich bei der Frage der Zuweisung von Kollektivschuld etwas Geschichtsbewusstsein anraten. Nach der Nazidiktatur haben wir uns mit guten Gründen dagegen ausgesprochen, und man sollte hierbei keine Doppelstandards anlegen.

Die Einladungen für die NOKs zu den Sommerspielen in Paris müssten bis zum 26. Juli erfolgen. Sie wurden ausgesetzt, gibt es eine neue Deadline?

Wir wollen erst sehen, ob unsere abgegebenen Empfehlungen respektiert und umgesetzt werden, und auf der Basis dieser Fakten dann entscheiden. Das wird nicht in diesem Sommer und auch nicht im Frühherbst sein.

NACHRICHTEN

REITEN

Triumph für Bredow-Werndl

Titelverteidigerin Jessica von Bredow-Werndl hat beim Weltcup-Finale in den USA in der Dressur gewonnen und den ersten großen Erfolg nach der Geburt ihres zweiten Kindes gefeiert. Die 37-Jährige aus Tuntenhausen kam mit Dalera auf 90,482 Prozent und siegte vor der Dänin Nana Skodborg Merrald auf Blue Hors Zepter (87,146). Das gute Resultat der Deutschen komplettierte Isabell Werth auf Quantaz als Dritte (85,761). Ingrid Klimke verzichtete auf einen Start, weil ihr Pferd Franziskus nicht topfit war.

FUSSBALL

Lohmann erzielt das Siegtor

Die deutschen Frauen haben im zweiten Testspiel des WM-Jahres einen Prestigesieg erkämpft. Das Team von Bundestrainerin Martina Voss-Tecklenburg besiegte den WM-Zweiten Niederlande in Sittard 1:0 (0:0). Sydney Lohmann vom FC Bayern München traf nach einem Eckball per Kopf zum entscheidenden Tor (53. Minute). Am Dienstag trifft die deutsche Auswahl in Nürnberg auf Brasilien.

Weltstars beraten die Uefa

Die früheren deutschen Weltmeister Rudi Völler, 62, Jürgen Klinsmann, 58, und Philipp Lahm, 39, gehören einem Medienbericht zufolge einem neuen Beirat des europäischen Verbandes Uefa an. Wie die englische Zeitung „The Times“ berichtete, wird das 20-köpfige Gremium den Kontinentalverband etwa bei Fragen rund um die Spielregeln, das Schiedsrichterwesen oder den Terminkalender beraten. Dem Gremium sollen auch die renommierten Trainer Carlo Ancelotti (Real Madrid), Gareth Southgate (England) und José Mourinho (AS Rom) sowie weitere Größen des Weltfußballs wie Zinédine Zidane oder Paolo Maldini angehören.

BASKETBALL

Lakers ohne Schröder erfolgreich

Die Los Angeles Lakers haben trotz des 121:107-Heimsieges über die Phoenix Suns nur noch minimale Chancen auf die direkte Qualifikation für das Play-off der National Basketball Association. Dennis Schröder, Deutschlands Nationalmannschaftskapitän, fehlte den Lakers wegen Nackenproblemen.

SCREENSHOT WELT VON KICKER.DE

Diagnose: Genickbruch. Jesse Tugbenyo 2020 im Krankenhaus

Jesse Tugbenyo bejubelt 2023 einen Torerfolg für den SC Verl gegen 1860 München

PICTURE ALLIANCE/EIBNER-PRESSEFOTO/ HEIKE FEINER

Ein langer WEG zurück

Vor drei Jahren brach sich Jesse Tugbenyo mitten im Spiel das Genick. Aber er kämpfte sich wieder ins Leben und auf den Fußballplatz. Jetzt hat es der 21-Jährige zu den Profis des SC Verl geschafft

VON STEPHAN FLOHR

„Ich wusste nicht, dass es so gefährlich ist. Erst später habe ich realisiert, wie schwer die Verletzung war. Es war ein großer Schock für mich, weil man Genickbruch ja mit Querschnittslähmung oder sogar dem Tod in Verbindung bringt“, erzählt Tugbenyo WELT AM SONNTAG. Als er in der Kabine ankam, hievte er sich mit Mühe auf eine Massagebank. Die Schmerzen wurden unerträglich, er merkte, dass etwas Schlimmeres passiert sein musste. „Alles im Nackenbereich war steif und angespannt. Als die Sanitäter in der Kabine waren, habe ich ihnen erzählt, dass ich extreme Nackenschmerzen habe und meinen Kopf nicht bewegen kann. Sie haben mir dann eine Halskrause angelegt“, sagt Tugbenyo. Er sollte sie vier Monate tragen.

In der Klinik stellten die Ärzte nach der Computertomografie die erschreckende Diagnose: Der erste, zweite und vierte Halswirbel waren gebrochen. Der vierte Wirbel war an der Stelle gebrochen, an der der Kopf auf dem Hals sitzt. Der zweite Wirbel war so verformt, dass er wie ein Nagel im ersten steckte – bricht dieser Nagel, ist die Gefahr sehr groß, dass er das Rückenmark durchtrennen kann.

Das Risiko einer Querschnittslähmung war allgegenwärtig, besonders in den Minuten nach dem Unfall, als seine Mitspieler die Dramatik der Situation zwar erkannten, aber falsch handelten, als sie Tugbenyo bewegten und in die stabile Seitenlage legten. Ein eigentlich fataler Fehler, denn bei Verletzungen an der Wirbelsäule erhöht jede noch so kleine Bewegung die Gefahr einer Querschnittslähmung dramatisch. „Dabei hätte sehr viel schiefgehen können. Sie wussten es ja nicht besser und wollten mir helfen“, sagt Tugbenyo.

Der gebürtige Warsteiner hatte großes Glück. Die Ärzte operierten ihn sofort und fixierten die gebrochenen Wirbel mit zwei Schrauben. Als Tugbenyo aus der Narkose aufwachte, dachte er nur an eines: Fußball. „Ich war glücklich, dass ich das überlebt habe und es so relativ glimpflich abgelaufen ist. Meine erste Frage, als die Ärzte mir gesagt hatten, dass ich einen Genickbruch habe, war: ‚Kann ich wieder Fußball spielen?‘ Für mich stand es nie zur Debatte, dass ich mit dem Fußball aufhöre.“

Der einwöchige Krankenhausaufenthalt war der Beginn eines langen Kampfes, den Tugbenyo trotz Rückschlägen gewonnen hat. Nach der Operation war er zum Nichtstun und Liegen verdammt, ehe er nach zwei Monaten mit der Reha starten konnte. „Als die Halskrause nach vier Monaten ab war, bin ich voll durchgestartet“, sagt er.

Tugbenyo kämpfte sich zurück auf den Platz, spielte wieder für die U21 in Paderborn und durfte wegen seiner konstant guten Leistungen mit den Profis ins Trainingslager. Doch bei einem der vielen Kontrolltermine dann der Schock: Die beiden Schrauben in seinem Nacken hatten sich gelöst. „Auf lange Sicht hätte das Genick wegen der lockeren Schrauben wieder brechen können“, sagt Tugbenyo. Er wurde erneut operiert, damit sein Genick aufs Neue gerichtet werden konnte: „Das war schon ein Rückschlag, aber ich habe das Beste draus gemacht.“ Die Ärzte fixierten die drei instabilen Wirbel mit zwei Platten und vier Schrauben – ein sogenannter Cage, der die Wirbelsäule in seiner Position hält.

Wieder kämpfte Tugbenyo für sein Comeback, erneut gab er nicht auf und war erfolgreich. Drei Jahre nach seinem Unfall erfüllte sich sein großer Traum: Tugbenyo wechselte im vergangenen Sommer auf Leihbasis aus Paderborn ins benachbarte Verl zum SC in die Dritte Liga und wurde Profi.

Im vergangenen Februar war es dann so weit, Verl-Trainer Michel Kniat wechselte ihn beim 2:3 gegen Dynamo Dresden eine Minute vor dem Abpfiff ein. „Die Einwechslung gegen Dresden war echt schön. Es war einfach toll, endlich wieder dabei zu sein. Und das vor dieser Kulisse. Die Mitspieler haben mich nach der Verletzung überragend aufgenommen und mich perfekt integriert“, sagt Tugbenyo.

Und der Mittelfeldspieler zahlt mit guten Leistungen zurück. Nach der Partie gegen Dresden spielte er sich in die Stammelf, gab in acht Spielen sieben Torvorlagen und erzielte einen Treffer selbst. „Ich wusste, dass sich Jesse zurückkämpfen wird. Sein Charakter ist so, dass er immer das Positive sieht. Er ist als Typ auch unheimlich wichtig fürs Team, er versprüht in jedem Training positive Energie – darüber bin ich sehr glücklich“, sagt Kniat.

Tugbenyo ist im Profifußball angekommen. Haben viele Spieler oft Probleme, nach schweren Verletzungen wie etwa einem Kreuzbandriss ihrem Körper zu trauen, geht Tugbenyo trotz des Genickbruchs komplett angstfrei in die Spiele. „Ich habe in der Rotation in beide Richtungen leichte Einschränkungen, aber ansonsten merke ich nichts“, sagt Tugbenyo. Während eines Spiels denke er überhaupt nicht an den Cage. Auch bei Kopfballduellen nicht. „Das würde auch gar nicht gehen, sonst könnte ich nicht so in die Zweikämpfe gehen, wie ich es muss. Ich kann das ausblenden, wenn ich auf dem Platz stehe. Ich gehe in jeden Zweikampf und ziehe ohne Scheu voll durch.“

Wegen seiner vielen Fehlzeiten wurde Tugbenyo nicht zum Fachabitur zugelassen, seine Zukunft soll komplett dem Fußball gehören, denn das Verletzungspech sei mit dem Genickbruch schließlich aufgebraucht: „Ich bin echt ein positiver Mensch, ich sehe immer die guten Dinge. Ich bin einfach froh, dass nichts Schlimmeres passiert ist und ich mein Leben weiterleben kann.“

ANZEIGE

5 Wochen für nur 5 Euro!

Erleben Sie WELT AM SONNTAG – inklusive aller exklusiven digitalen Inhalte von WELT – zum einmaligen Aktions-Preis von nur 5,00 € und lesen Sie vom 22. bis 28.04. alles zum Thema Umwelt und Nachhaltigkeit.

WELT Earth Week
22. bis 28. April 2023

Nachhaltig durch den Alltag – große Verlosung unter allen neuen Lesern!

Unter allen neuen Lesern verlosen wir ein eBike von Cooper Bikes im Wert von 2.499,00 € und 50 Rucksäcke „ROLLTOP“ von AIRPAQ aus upgecycleltem Material von Autoteilen. Jetzt lesen und Gewinnchance nutzen!*

WELT Earth Week – diese Woche hat Zukunft!

Freuen Sie sich vom 22.04. – 28.04.2023 auf vielfältige Berichte und Analysen zu Nachhaltigkeit und Umweltschutz auf allen Kanälen von WELT.

Sie erhalten 5 Wochen WELT AM SONNTAG in der Frühausgabe am Samstag gratis nach Hause.

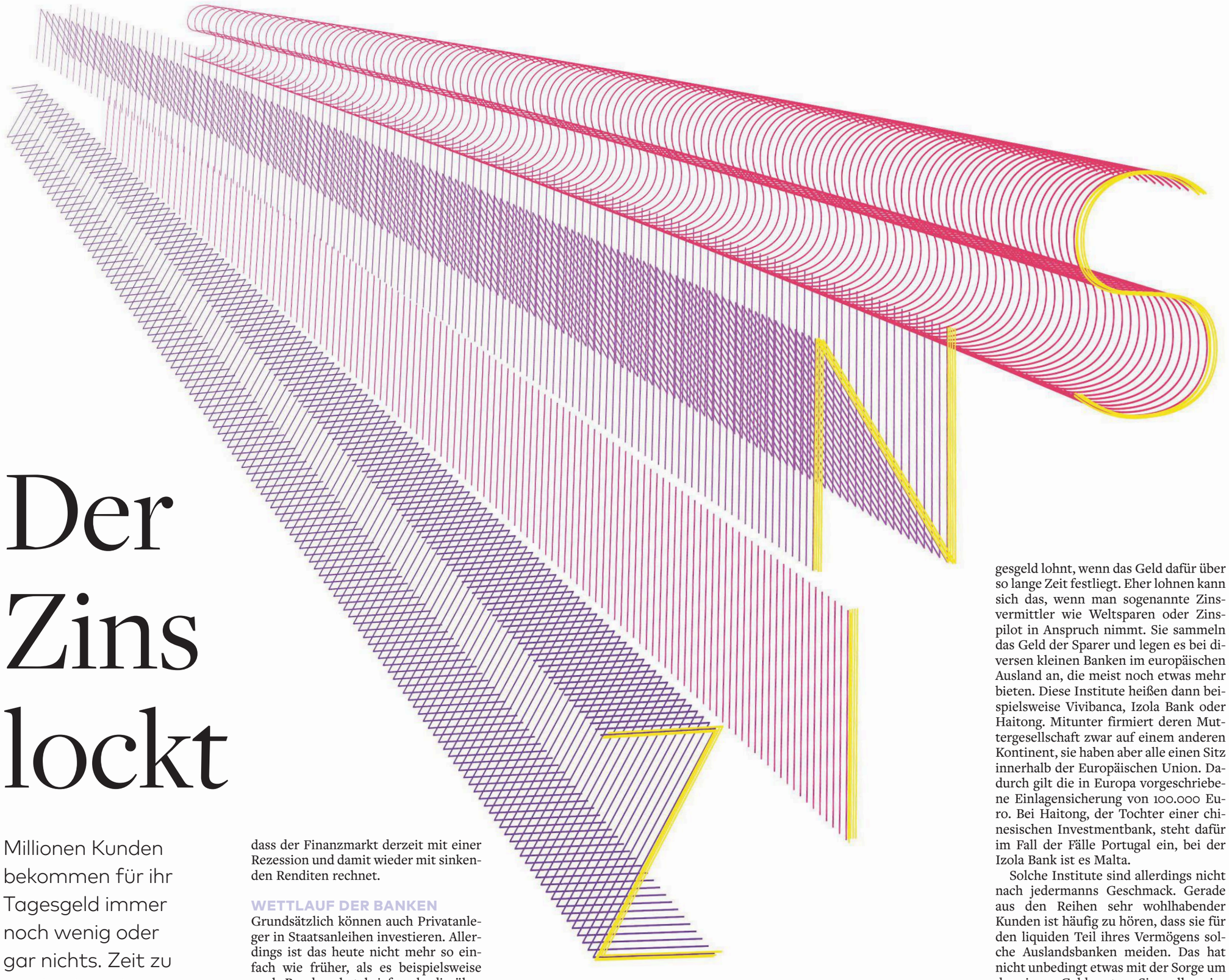
Zusätzlich haben Sie Zugriff auf alle exklusiven digitalen Inhalte von WELT und werden automatisch Mitglied im neuen WELT Club.

Das alles erhalten Sie zum einmaligen Aktionspreis von 5,00 €.

Gleich bestellen unter 0800/850 80 30 oder wams.de/5wochen

In Ihrem Abo ist die gedruckte WELT AM SONNTAG und WELTplus Premium enthalten. Weitere Informationen zum Produkt finden Sie unter welt.de/produkte. WELT AM SONNTAG erscheint im Verlag Axel Springer SE, Axel-Springer-Str. 65, 10888 Berlin, 0800/926 75 37. Vertreten durch den Vorstand, Amtsgericht Charlottenburg, HRB 154517 B. Aktion: 10172845
*Die Gewinne werden unter allen Neulesern verlost, die bis zum 30.04.2023 von dem Aktionsangebot „WELT AM SONNTAG & WELTplus Premium 5 Wochen für 5 Euro“ Gebrauch gemacht haben.

1970er: Investment-Lehren aus früheren Inflationszeiten S. 35



Der Zins lockt

Millionen Kunden bekommen für ihr Tagesgeld immer noch wenig oder gar nichts. Zeit zu wechseln – denn es gibt längst attraktive Alternativen

Es ging rasant. Innerhalb von gerade einmal acht Monaten hat die Europäische Zentralbank (EZB) den Leitzins von null auf inzwischen 3,5 Prozent angehoben. Doch die Kunden vieler Sparkassen, genossenschaftlicher Institute oder privater Banken bekommen auf ihr Tagesgeld nach wie vor das Gleiche wie vor einem Jahr: nämlich null Prozent. Bei Millionen von ihnen vollzieht sich die Zinswende nicht rasant. Sondern bislang gar nicht.

VON FRANK STOCKER

Wenn die Kreditinstitute sich nicht bewegen, müssen das eben die Kunden tun. Denn viele Banken haben inzwischen durchaus wieder interessante Angebote. Drei Prozent beim Tagesgeld sind problemlos zu holen. Mit anderen, ebenfalls sehr sicheren Zinsanlagen lassen sich sogar bis zu 3,5 Prozent erzielen. Dabei sollten Sparer aber einige Punkte beachten.

Der wichtigste ist: je höher das Zinsniveau, desto größer das Risiko. Orientierungspunkt sind hier die Renditen deutscher Staatsanleihen. Denn diese gelten als die sicherste mögliche Geldanlage in Deutschland. Je weiter sich ein Zinssatz davon entfernt, desto vorsichtiger sollten Anleger werden. Selbst die Schuldscheine der Bundesrepublik Deutschland werfen inzwischen wieder erkleckliche Zinsen ab. Anleihen mit einer Laufzeit bis Mitte Mai 2024 (Wertpapierkennnummer 110231) und Mitte Juni 2024 (110484) bringen es auf 2,8 Prozent pro Jahr. Für längere Laufzeiten gibt es allerdings nicht etwa mehr, wie das in normalen Zinszeiten der Fall wäre, sondern weniger. Das liegt daran, dass der Finanzmarkt derzeit mit einer Rezession und damit wieder mit sinkenden Renditen rechnet.

WETTLAUF DER BANKEN

Grundsätzlich können auch Privatanleger in Staatsanleihen investieren. Allerdings ist das heute nicht mehr so einfach wie früher, als es beispielsweise noch Bundesschatzbriefe gab, die über die Finanzagentur des Bundes kostenfrei zu erwerben waren. Heute brauchen Sparer ein Depot bei einer Bank. Der Kauf der Staatsanleihen kostet nicht nur Gebühren, es besteht auch stets eine Differenz zwischen An- und Verkaufskursen. Die Kosten, die dadurch entstehen, fallen umso stärker ins Gewicht, je kürzer die Laufzeit der Anleihen und je geringer die Anlagesumme ist.

Für die meisten Sparer ist es daher rentierlicher und einfacher, auf die Tagesgeldangebote der Banken zurückzugreifen. Denn inzwischen ist dort wieder ein Wettlauf um die besten Zinsen ausgebrochen. Auf drei Prozent erhöhte beispielsweise in dieser Woche die Direktbank ING den Tagesgeldzins. Die Suresse Direkt Bank, eine Tochter der spanischen Santander, bietet das Gleiche. Eine Vielzahl weiterer Angebote liegt zwischen zwei und drei Prozent.

Das Ziel der Top-Offerten ist es, neue Kunden zu gewinnen. Daher werden diese Zinssätze meist nur an Neukunden oder für neu angelegtes Geld gezahlt. Zudem – und dies ist ein weiterer Haken – gelten sie häufig nur für eine begrenzte Zeit. Bei der Suresse Direkt Bank sind es vier Monate, beim Anbieter Bank of Scotland sogar nur zwei Monate. Nach diesem Zeitraum fallen die Neuanleger auf das Niveau der Bestandskunden zurück, das meist weit niedriger liegt. Als einer der wenigen Anbieter macht der Neobroker Trade Republic bei seinem Angebot von zwei Prozent Zinsen keinen Unterschied zwischen Neu- und Bestandskunden. Wer mehr will, sollte darauf achten, dass der Lockzins wenigstens sechs Monate gilt, so wie bei der ING. Wer kürzere Zinsversprechen akzeptiert, muss bereit sein, in sehr kurzen Abständen neue Konten zu eröffnen und sein Geld hin- und herzuschieben.

RISIKEN MINIMIEREN

Bis zu drei Prozent gibt es auch, wenn man bereit ist, sein Geld für mindestens zwölf Monate fest anzulegen. Rund 3,5 Prozent sind bei einer Anlage über zwei Jahre möglich. Allerdings ist fraglich, ob dieser kleine Aufschlag gegenüber Tagesgeld lohnt, wenn das Geld dafür über so lange Zeit festliegt. Eher lohnen kann sich das, wenn man sogenannte Zinsvermittler wie Weltsparen oder Zinspilot in Anspruch nimmt. Sie sammeln das Geld der Sparer und legen es bei diversen kleinen Banken im europäischen Ausland an, die meist noch etwas mehr bieten. Diese Institute heißen dann beispielsweise Vivibanca, Izola Bank oder Haitong. Mitunter firmiert deren Muttergesellschaft zwar auf einem anderen Kontinent, sie haben aber alle einen Sitz innerhalb der Europäischen Union. Dadurch gilt die in Europa vorgeschriebene Einlagensicherung von 100.000 Euro. Bei Haitong, der Tochter einer chinesischen Investmentbank, steht dafür im Fall der Fälle Portugal ein, bei der Izola Bank ist es Malta.

Solche Institute sind allerdings nicht nach jedermanns Geschmack. Gerade aus den Reihen sehr wohlhabender Kunden ist häufig zu hören, dass sie für den liquiden Teil ihres Vermögens solche Auslandsbanken meiden. Das hat nicht unbedingt etwas mit der Sorge um das eigene Geld zu tun. Sie wollen einfach nicht herausfinden müssen, wie schnell die EU-Einlagensicherung im Zweifelsfall funktioniert.

Zudem ist es ratsam, sein Geld auf mehrere private Institute, Sparkassen und Genossenschaftsbanken zu verteilen, und zwar so, dass nirgends mehr als 100.000 Euro liegen. Auch hier ist es weniger die Furcht vor einem umfassenden Bankencrash – es geht einfach darum, ohne großen Aufwand Risiken zu minimieren.

Manche Institute zahlen den angebotenen Zins ohnehin nur für eine begrenzte Anlagesumme, Volkswagen Financial Services beispielsweise lediglich für 50.000 Euro. Für darüber hinausgehende Beträge gilt der abgesenkte Zinssatz von nur noch 0,4 Prozent. Zudem sollten Sparer darauf achten, ob die Bank Gebühren verlangt. Das kann vor allem dann der Fall sein, wenn gleichzeitig ein Depot oder ein Girokonto eröffnet werden muss.

VIER PROZENT RENDITE

Wer mehr als 100.000 Euro zur Verfügung hat, sollte darüber nachdenken, ob er nicht doch einen Teil davon in Anleihen steckt. Neben Staatsschuldscheinen bieten sich dafür insbesondere Unternehmensanleihen an. Mit Papieren von Unternehmen guter Bonität lassen sich derzeit immerhin Renditen von drei bis 3,5 Prozent per annum erzielen. Die Auswahl ist für Privatanleger zwar begrenzt, da nur wenige dieser Anleihen für sie überhaupt zugänglich sind. Einige gibt es aber.

Mit einem Schuldschein des Gesundheitskonzerns Fresenius beispielsweise sind bei einer Laufzeit von zwei Jahren sogar jährlich vier Prozent Rendite möglich. Hier oder spätestens darüber greift jedoch wieder der Warnhinweis: Je höher die Rendite über den Zinsen für deutsche Staatsanleihen liegt, desto riskanter ist das Investment. Gleichzeitig gilt aber auch: Je weiter der versprochene Zins nach unten davon entfernt ist, desto unverschämter das Angebot. Wer als Kunde daher nach wie vor auf einem Null-Prozent-Konto sitzt, sollte die Konsequenz ziehen und die Bank wechseln. Rasant.

Hier ist wieder was zu holen

Tagesgeldkonten (Zinsgarantie mindestens 6 Monate)

Bank	Zins für Neukunden in Prozent	Nach sechs Monaten in Prozent
ING	3,00	0,6
Openbank	2,55	2,5
Consorsbank	2,40	0,6
VW Fin. Serv.	2,25	0,4
Targobank	2,10	0,4

Festgeld ein Jahr

Bank	Zinssatz in Prozent	Sitz der Bank
Crédit Agricole	3,10	Frankreich
AKF Bank	3,00	Deutschland
Bigbank	3,00	Estland
J&T Direktbank	3,00	Tschechien
Klarna	2,92	Schweden

Festgeld zwei Jahre

Crédit Agricole	3,50	Frankreich
AKF Bank	3,30	Deutschland
J&T Direktbank	3,20	Tschechien
ABCbank	3,20	Deutschland
PBB Direkt	3,15	Deutschland

Unternehmensanleihen ein Jahr

Firma	Wertpapier-kennnummer	aktuelle Rendite pro Jahr in Prozent	Laufzeit
Wienerberger	A19Z04	3,2	02.05.24
HeidelbergCement	A2AAQY	3,4	03.06.24
BayWa	A2YNR2	2,9	26.06.24
Fraport	A3E443	3,2	09.07.24
VW Leasing	A2YN0B	3,6	19.07.24

Unternehmensanleihen zwei Jahre

EnBW Int. Fin.	A28V1E	2,9	17.04.25
Lanxess	A2LQ5D	3,1	16.05.25
Würth	A1905C	3,0	26.05.25
Fresenius SE	A3MQV1	4,0	24.05.25
Continental	A2YPAE	3,2	27.06.25

Quelle: eigene Recherche

ILLUSTRATION: WELT AM SONNTAG / BARBARA KRÄMER; BILD OBEN: GETTY IMAGES / TOM KELLEY ARCHIVE

GELD AM SONNTAG

VON FRANK STOCKER

Wer nichts wagt, gewinnt

Vreneli nennt sich eine Schweizer Goldmünze, benannt nach der seltsam gelangweilt dreinschauenden Frauengestalt, die darauf vor einen Gebirgshintergrund geprägt ist. Neben Krügerrand, Maple Leaf und American Eagle gehört sie zu den beliebten Sammlermünzen. Das 20-Franken-Vreneli kostet ein klein wenig mehr als es ihrem Feingewicht von 5,8 Gramm entspricht, also rund 375 Euro. Die letzten Vrenelis wurden 1949 geprägt.

Doch jetzt brachte ein Schweizer Goldhändler ein neues, modern aufgepepptes Vreneli auf den Markt. Die Münze wurde dazu mit einem Chip versehen, auf dem ein sogenanntes NFT gespeichert ist, ein Non-Fungible Token, das die Eigentumsrechte an der Münze auf der Blockchain festschreibt, auslesbar über eine Handy-App. NFTs waren vor zwei Jahren der große Renner. Virtuelle Bilder von gelangweilten Affen wurden für Millionenbeträge verkauft. Doch nach kurzer Zeit fiel der Markt in sich zusammen. Schließlich handelt es sich bei NFTs einfach nur um Computerpixel, elektronische Impulse, die auf einem Datenträger gespeichert werden. Letztlich wurden Millionen bezahlt für – nichts.

Das NFT-Vreneli immerhin ist an eine reale Goldmünze gebunden. Diese wiegt eine Feinunze, das reine Gold ist also rund 1850 Euro wert. Verkauft wird sie von den schlauen Schweizern aber für 7999 Franken (8070 Euro). Gut 6200 Euro Aufschlag für – nichts. Doch vielleicht wird dies ja das neue Geschäftsmodell der Schweiz, seit es mit den Banken nicht mehr so gut läuft: viel Geld mit nichts verdienen.

Bankkunden beschweren sich häufiger

Probleme sind Gebühren und schlechter Service

Bei der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) häufen sich die Beschwerden von Bankkunden. 14.760 Fälle zählte die Finanzaufsicht im vergangenen Jahr, wie die Behörde mitteilte. Das waren gut 19 Prozent mehr als im Jahr 2021 (12.383) und fast 60 Prozent mehr als 2020 (9409). „Der Anstieg der Beschwerden ist vor allem auf größere IT-Umstellungen bei einzelnen Kreditinstituten und verbraucherschutzrelevante Gerichtsentscheidungen zurückzuführen“, erklärte die BaFin.

Bankkunden beschwerten sich den Angaben zufolge vor allem wegen steigender Gebühren für Kontoführung und Zahlungsverkehr (14 Prozent der Beschwerden), weil ihnen das Konto gesperrt oder gar gekündigt wurde (13 Prozent) oder weil sie Probleme bei der Kontoführung hatten (sechs Prozent). Auch ein Urteil des Bundesgerichtshofs zu Bankgebühren aus dem April 2021 sorgt weiterhin für Ärger.

Dagegen sank die Zahl der Beschwerden über Versicherungsunternehmen 2022 zum Vorjahr um weitere elf Prozent auf 6166. Häufigste Beschwerdegründe hier: Art und Verzögerung der Schadenbearbeitung (28 Prozent) und Höhe der Versicherungsleistung (13 Prozent).

Fast zwei Drittel weniger Probleme wurden der BaFin bei Wertpapiergeschäften angezeigt: Nachdem es ein Jahr zuvor außergewöhnlich viele Beschwerden zu Handelsstörungen bei Online-Brokern gegeben hatte, verringerte sich die Zahl der Meldungen in diesem Bereich binnen Jahresfrist von 6509 auf 2404 und erreichte damit in etwa wieder das Niveau des Jahres 2020. dpa

Wenn die Steuererklärung Geld kostet

Fallen bei Versicherungen und Altersvorsorge

Noch haben Steuerzahler etwas Zeit. Bis 2. Oktober müssen sie ihre Steuererklärung dem Finanzamt übermitteln, sofern sie zur Abgabe verpflichtet sind. Hilft ihnen dabei ein Steuerberater, ist der Termin sogar erst am 31. Juli 2024. Doch neuerdings gilt auch bei diesem Thema wieder: je früher, desto besser. Denn der Großteil der Arbeitnehmer oder Selbstständigen erhält am Ende vom Finanzamt etwas zurück, und seit es bei den Banken für Guthaben wieder Zinsen gibt, kann eine frühere Auszahlung echtes Geld wert sein.

VON FRANK STOCKER

Allerdings kann die Steuererklärung auch Geld kosten, und zwar dann, wenn wichtige Angaben vergessen wurden. Dies ist insbesondere bei der Angabe von Kosten für Versicherungen und die Altersvorsorge möglich, da hier einige Fallen lauern. Die korrekte und vollständige Eintragung in den Formularen oder online im Elster-Portal ist daher entscheidend.

So entlasten Versicherer zwar ihre Kunden seit einigen Jahren dadurch, dass sie Informationen zu Altersvorsorgebeiträgen – beispielsweise für eine Riester- oder eine Basisrente – automatisch an das Finanzamt übermitteln. Dieses vereinfachte Verfahren ist zwar bequem, berge jedoch einige Stolperfallen für Vorsorgesparer, warnt der Finanzdienstleister MLP. Diese sollten vor allem auf die Anlagen AV (für Riester-Verträge) und Vorsorgeaufwand (zum Beispiel für Basisrenten) achten und sie der Steuererklärung beifügen, um eine entsprechende Förderung durch das Finanzamt aufgrund der gezahlten Altersvorsorgebeiträge zu erhalten. Damit werde sichergestellt, dass für alle Verträge, deren Daten vom Vertragsanbieter elektronisch an die Finanzverwaltung übermittelt wurden, der Sonderausgabenabzug beantragt wird.

Ein Fehler unterläuft Steuerpflichtigen zudem häufig beim Eintragen der Basisrente und einer oftmals damit kombinierten Berufsunfähigkeitszusatzversicherung. Korrekt einzutragen ist der Jahresgesamtbeitrag in der Anlage „Vorsorgeaufwand“ in Zeile 8. Viele tragen dies stattdessen in Zeile 47 bei „freiwilligen eigenständigen Erwerbs- und Berufsunfähigkeitsversicherungen“ ein, berichten die MLP-Experten aus eigener Erfahrung. Dort seien jedoch nur die Beiträge zur selbstständigen Berufsunfähigkeitsversicherung auszuführen. Beiträge zur geförderten betrieblichen Altersvorsorge (bAV) müssen dagegen nicht in der Steuererklärung angegeben werden, denn diese Form der Vorsorge wird direkt über die Entgeltabrechnung des Arbeitgebers abgewickelt.

Angegeben werden sollten jedoch in jedem Fall die Beiträge zur Kranken- und Pflegeversicherung. Einzutragen sind diese in den Zeilen 11 bis 44 der Anlage „Vorsorgeaufwand“. Hier kann der gesamte Basisbeitrag steuerlich geltend gemacht werden, auch wenn die Aufwendungen den Höchstbetrag für sonstige Vorsorgeaufwendungen von 1900 Euro (Selbstständige: 2800 Euro) übersteigen. Für Verheiratete mit gemeinsamer Veranlagung gilt der doppelte Betrag. Eltern können die Krankenversicherungsbeiträge für ihre Kinder zudem als Sonderausgaben ansetzen, sofern sie für diese Unterhalt leisten, sei es bar oder durch Sachleistungen.

Liegen die Beiträge von Kranken- und Pflegepflichtversicherungen unterhalb des ansetzbaren Maximalbetrags, lohnt es sich, in den Zeilen 47 bis 50 zusätzliche Vorsorgeaufwendungen anzugeben, wie zum Beispiel Haftpflicht-, Unfall- oder Berufsunfähigkeitsversicherung. „Auch den beruflichen Anteil an einem Beitrag zur Rechtsschutzversicherung können Arbeitnehmer steuerlich geltend machen“, sagt Michael Schwarz, Leiter Sachversicherungen bei MLP. „Versicherer weisen diesen Beitrag oftmals explizit in der Beitragsrechnung aus.“ Dieser Beitragsanteil muss in der Anlage N unter Werbungskosten angegeben werden.

Geld zurück statt Urlaubsglück

Arm gebrochen, Kündigung, Hund krank: Wenn die geplanten Ferien platzen, ist die Enttäuschung groß. Wer dann nicht auch noch auf den Kosten sitzen bleiben will, braucht eine Reiserücktrittsversicherung

Deutschland macht wieder Urlaubspläne. Die Zahl der Neubuchungen bei Pauschalreisen liege seit Dezember über denen der Vor-Corona-Zeit, meldet der Deutsche Reiseverband. Doch so günstig wie früher sind die Ferien nicht mehr. Das merken auch all jene, die Flug und Unterkunft nicht im Paket, sondern getrennt buchen.

VON THOMAS HEUZEROTH

Umso ärgerlicher ist es dann, wenn der Urlaub nicht angetreten werden kann, weil etwas dazwischenkommt. Wer für diesen Fall nicht vorsorgt, hat den Schaden – denn oft sind die Stornierungskosten fast so hoch wie der komplette Preis. Eine Reiserücktrittsversicherung mindert dieses Risiko.

„Die Corona-Pandemie hat dazu geführt, dass mehr Reisende eine Reiserücktrittsversicherung abschließen“, sagt Sebastian Ewy, Versicherungsexperte beim Datendienst Deutsches Finanz-Service Institut in Köln. Die häufigen Änderungen von Reisebeschränkungen und -regelungen sowie Stornierungen und Verschiebungen von Trips wegen eigener Erkrankungen oder durch die Fluggesellschaften hätten die Verbraucher verunsichert. Und eine repräsentative Umfrage im Auftrag der Hanse-Merkur-Versicherung zum Reiseverhalten der Deutschen zeigt: Im vergangenen Jahr waren Krankheit oder ein Unfall der Grund für fast jede zweite abgesagte Reise.

Eine Reiserücktrittsversicherung schaltet allerdings nicht jedes Risiko aus, ein Blick ins Kleingedruckte ist unerlässlich. Verbraucher sollten sich vor Vertragsabschluss genau informieren, welche Rücktrittsgründe versichert seien, rät Anett Fajerski, Versicherungsexpertin bei der Verbraucherzentrale Brandenburg. Denn es gibt zahlreiche Ausschlüsse von der Erstattungspflicht und viele Fragen, die Urlauber berücksichtigen müssen. Für wen lohnt sich die Versicherung, wann sollte sie abgeschlossen werden, welcher Tarif ist sinnvoll und was ist im Fall der Fälle zu tun? Ein Überblick, worauf es ankommt.

Ab 65 Jahren ist es teurer

Wie viel die Versicherung kostet, hängt von ihren Leistungen ab. Grundsätzlich sehen die Policen **eine Höchstsumme** vor, die erstattet wird. „Deswegen ist zu beachten, dass man die Deckungssumme, also den Preis für die voraussichtlich teuerste Reise, ausreichend hoch setzt, um nicht im Falle eines Rücktritts auf Reise- oder Stornierungskosten sitzen zu bleiben“, empfiehlt Versicherungsexperte Sebastian Ewy. Die Stiftung Warentest hat 138 Tarife verglichen: Einen sehr guten Jahresvertrag für Reisen bis zu 3000 Euro gibt es demnach bereits ab 104 Euro für Singles und 117 Euro für Familien. Sind **Personen ab 65 Jahre** versichert, wird es oft teurer. Die Stiftung Warentest empfiehlt zudem eine Kombination von Reiserücktrittsversicherung und **Reiseabbruchversicherung,** die manchmal auch Urlaubsgarantie genannt wird. Dann sind auch zusätzliche Flug- und Hotelkosten abgesichert, wenn der Urlaub abgebrochen, unterbrochen oder verlängert werden muss. Sollte eine Reise die Deckungssumme der Versicherung übersteigen, gibt es die Möglichkeit einer **Höherversicherung.** Einige Anbieter sichern eine Covid-Erkrankung nur über ein Zusatzpaket ab, das bezahlt werden muss. Manche Kreditkarten beinhalten bereits eine Reiserücktrittsversicherung. Urlauber sollten hier darauf achten, dass die Reise dann meist auch mit dieser Karte bezahlt worden sein muss.

Richtiger Nachweis entscheidet

Versicherer weisen darauf hin, dass eine Reise sofort storniert werden muss, sobald der Grund dafür vorliegt. Wer das verschleppt, könnte auf einem Teil seiner Ausgaben sitzen bleiben. Denn je länger man wartet, **desto höher werden die Stornokosten.** Es empfiehlt sich also, der Versicherung möglichst früh die Absage und den Reiseabbruch mitzuteilen und das **weitere Vorgehen abzusprechen.** Ist das kostenlose Umbuchen von Flügen möglich, zahlt die Versicherung den Ausfall nicht. In Streitfällen können Verbraucher kostenfrei den **Versicherungsombudsmann einschalten.** Das geht am einfachsten über die Web-Seite www.versicherungsombudsmann.de. Doch nicht alle Versicherungen machen bei dem Schlichtungsverfahren mit. Das sollte bestenfalls bereits vor Vertragsabschluss geklärt werden. Zudem verlangen die Anbieter im Versicherungsfall beispielsweise durch Krankheit meist ein **ärztliches Attest** und stellen Formulare zur Verfügung, die von Medizinern ausgefüllt werden müssen. Dort werden unter anderem die Diagnose und die Behandlungsdaten abgefragt. Beim Abbruch einer bereits angetretenen Reise – für den Fall ist eine gesonderte Police notwendig – sollten die Details auf jeden Fall vorher mit der Versicherung geklärt werden, sie hilft häufig bei der **Organisation der Rückreise.**

Vergleichen lohnt sich

Veranstalter bieten eine Versicherung bei ihren Buchungen oft gleich mit an. Urlauber sollten jedoch nicht sofort zuschlagen. „Wir empfehlen, die Rücktrittsversicherung erst nach der Reisebuchung abzuschließen und in Ruhe verschiedene Angebote zu vergleichen“, sagt Versicherungsexpertin Anett Fajerski von der Verbraucherzentrale Brandenburg. Zur Auswahl stehen **Jahres- oder Einzelversicherungen.** Wer viel unterwegs ist, sollte zum Jahrestarif greifen, der sich meist schon mit der zweiten Reise lohnt. Doch Vorsicht: Diese Versicherung **verlängert sich automatisch** um ein Jahr, wenn sie nicht gekündigt wird. Wer nur selten Urlaub mache, für den reiche eine Police pro Reise, die automatisch ausläuft, so die Verbraucherzentrale Brandenburg. Zudem gibt es Einzel- und Familienversicherungen, wobei die Anbieter „Familie“ unterschiedlich definieren. Mal muss es einen gemeinsamen Wohnsitz geben, mal nicht. Auch das **Höchstalter der mitgeschützten Kinder** schwankt. Eine Selbstbeteiligung sollte man vermeiden. Auf Portalen wie Check24 und Verivox ist ein Vergleich möglich.

Das sind Rücktrittsgründe – das nicht

Die meisten Tarife versichern die Reise gegen Krankheit, Verlust des Arbeitsplatzes und Tod eines Angehörigen oder Mitreisenden. Ein Blick in die Verträge grenzt das jedoch weiter ein. So muss die **Krankheit „unerwartet und schwer“** sein. Dazu zählt etwa ein Bandscheibenvorfall oder eine heftige Grippe. Chronische Beschwerden sind ausgeschlossen und auch Erkrankungen, mit denen man bereits in ärztlicher Behandlung ist. Der Verlust des Arbeitsplatzes ist oft auf eine **betriebsbedingte Kündigung** eingegrenzt. Wer freiwillig einen Aufhebungsvertrag mit Abfindung unterschreibt, fällt also aus der Absicherung heraus. Je nach Anbieter gibt es weitere Gründe, bei denen gezahlt wird. Dazu gehören ein **kranker Hund,** die Vorladung als Zeuge vor Gericht, Impfunverträglichkeiten, Kurzarbeit, Komplikationen in der Schwangerschaft, die **Wiederholung einer Schul- oder Uni-Prüfung,** die Erkrankung eines Babysitters, die Rücknahme eines bewilligten Urlaubs von Angehörigen sowie Angestellten der Bundeswehr, Polizei, Feuerwehr, von Pflegediensten und Ambulanzen oder Mitarbeitern einer Regierungsabteilung. Bei Reisewarnung wegen Krieg, Vulkaneruption, Erdbeben, Sturm, Überschwemmung oder einem Covid-Ausbruch im Zielland zahlt die Versicherung dagegen nicht. Viele Pauschalanbieter stellen den Reiserücktritt in diesen Fällen **„höherer Gewalt“** aber ohnehin kostenfrei, wenn konkrete Gefahr für den Urlauber droht.

Nicht jede Reise muss versichert werden

Mietwagen lassen sich häufig bis ein oder zwei Tage vor Reiseantritt kostenfrei absagen. Auch auf Hotel-Plattformen sind manchmal derart **kurzfristige Stornierungen möglich.** Dann ist eine Reiserücktrittsversicherung nicht sinnvoll. Anders ist das bei Flügen, die oftmals nicht stornierbar sind und einen großen Teil der Kosten ausmachen. „Typischerweise eignet sich eine Reiserücktrittsversicherung für Personen, die **teure Reisen** planen, bei denen die Stornogebühren hoch sind, oder für Reisen, die mit einem hohen finanziellen Risiko verbunden sind“, sagt Sebastian Ewy, Versicherungsexperte beim Deutschen Finanz-Service Institut. Aber auch für Urlauber und insbesondere **Familien mit Kindern,** die aus gesundheitlichen Gründen oder aufgrund von unvorhergesehenen familiären oder beruflichen Verpflichtungen ihre ursprünglichen Pläne häufig ändern müssten, sei eine solche Versicherung sinnvoll.

GETTY IMAGES/ DIGITALVISION VECTORS/ DRMAKKOY (3)/ RLT IMAGES/ GUNES OZCAN; GETTY IMAGES/ STOCKBYTE/ COMSTOCK; MONTAGE: WELT AM SONNTAG

KULTUR-HIGHLIGHTS

AUSSTELLUNGEN, AUKTIONEN, AKTIVITÄTEN

Frühling liegt in der Luft und damit steigt die Lust, wieder mehr zu unternehmen: Ob der Besuch einer spannenden Auktion, einer überraschenden Ausstellung oder gleich eine Reise mit vielen kulturellen Höhepunkten – das Kulturprogramm der kommenden Wochen bietet viele Möglichkeiten.

IM KALEIDOSKOP DER MODERNE

1920ER!

Noch bis zum 30. Juli 2023 zeigt die Bundeskunsthalle in Bonn die Ausstellung „1920er! Im Kaleidoskop der Moderne“.

Die 1920er-Jahre gelten als Umbruchphase und Experimentierfeld der westlichen Moderne. Die Gleichzeitigkeit und Radikalität dieser Epoche verleiht ihr noch im 21. Jahrhundert eine bemerkenswerte Aktualität und bildet den Ausgangspunkt dieser Ausstellung. Kaleidoskopartig wird die Vielfalt der unterschiedlichen Bilder und Stimmen zu immer neuen Konstellationen zusammengefügt, die den Blick für die Einzigartigkeit der Ereignisse sowie für die Analogien zur heutigen Zeit gleichermaßen schärfen sollen. Das Jahrzehnt wurde einerseits von einer tiefen Zerrissenheit geprägt, andererseits von einem ungebrochenen Fortschrittsglauben und noch nie dagewesenen Innovationsschub in allen gesellschaftlichen Bereichen erfasst.

Lotte B. Prechner | Die Jazztänzerin | 1929 | Öl und Tempera auf Holz. Foto: Jürgen Vogel, LVR-LandesMuseum Bonn

Auch Kunst und Kultur erhoben selbstbewusst den Anspruch, die „neue Wirklichkeit“ mitgestalten zu wollen. Weitgespannte Künstlernetzwerke entfalteten ihre Wirkungsmacht über die traditionellen Kunstzentren hinaus. Drei große Themenkomplexe bestimmen und strukturieren das Ausstellungsnarrativ: Das Phänomen der Großstadt als Biotop und Zerrbild der Moderne; der Diskurs über die neuen Rollenbilder von Frau und Mann sowie die Konstruktion und Wahrnehmung der neuen Lebenswelten.

www.bundeskunsthalle.de

ORIGINALBRIEF CASANOVAS

SELTENES ZEUGNIS

Casanovas Brief ist ein Zeugnis seines besonderen Charmes. Der Venezianer hat ihn sieben Jahre vor seinem Tod verfasst, jetzt wird er in Stuttgart bei Eppli versteigert.

Abenteurer, Schlitzohr, Betrüger – all das trifft auf Giacomo Casanova (1725–1798) zu. Bis heute ist der italienische Lebemann jedoch vor allem bekannt als Frauenheld und Verführer. Schon zu Lebzeiten war er in ganz Europa berühmt (und berüchtigt) für seinen Charme. Casanovas Ruf ist legendär, handgeschriebene Schriftstücke des Italieners gibt es freilich kaum. Umso bedeutender ist der Brief Casanovas aus dem Jahr 1791 (Foto oben), den der Venezianer sieben Jahre vor seinem Tod verfasst hat, als er – verbannt aus seiner Heimat – ab 1785 Zuflucht auf Schloss Dux in Böhmen fand. Dort arbeitete Casanova und fand auf dem Areal des Schlosses seine letzte Ruhestätte.

„Mit dem Namen Casanova kann jeder Mensch etwas anfangen, jeder hat sofort ein Bild vor Augen, was und wer mit diesem Namen gemeint ist“, sagt Ferdinand Eppli, Geschäftsführer des größten Auktionshauses Deutschlands. „Und der Brief bestätigt, dass Giacomo Casanova der war, für den wir ihn bis heute halten.“ Im Rahmen der „Best of“ -Auktionen wird der Brief von Giacomo Casanova am 22. April 2023 am Standort Leinfelden-Echterdingen versteigert.

www.eppli.com

„Freundschaft verbindet.“ | 2011/2012 | drehbare Bronzeskulptur | 185 x 220 cm. Foto: Jürgen Ebert

VERTRAUEN

Das Werk „Freundschaft verbindet“ von Jürgen Ebert ist lebensgroß und um 360 Grad drehbar.

Wie viele seiner Werke ist diese Skulpturengruppe eine Kommunikationsdarstellung, die auf Vertrauen aufbaut. Zu Eberts Schaffen zählen figürliche, aber auch abstrakte Arbeiten. Seine Skulpturen sollen die Betrachter zu einem Austausch anregen, da sie doch mehr enthalten als ein flüchtiger Blick zu offenbaren scheint. Über 200 seiner Werke zeigt Jürgen Ebert in seiner hauseigenen Ausstellung in Bocholt.

www.juergen-ebert.com

IM DIALOG MIT WERKEN DER SAMMLUNG WÜRTH

DAVID HOCKNEY. A YEAR IN NORMANDIE

David Hockney | A Year in Normandie 2020–2023 (Detail) | zusammengesetztes iPad-Gemälde | 1 x 90,75 m . Foto: David Hockney

Der monumentale 90 Meter lange iPad-Fries „A Year in Normandie“ des international renommierten britischen Künstlers David Hockney ist erstmals in Deutschland zu sehen.

Aus einzelnen iPad-Gemälden setzt Hockney sein direktes Umfeld im Jahreslauf zusammen und greift dabei das Format des berühmten Wandteppichs von Bayeux von 1066 zur Schlacht bei Hastings auf, der den Künstler zu diesem Kontinuum inspirierte. Noch bis zum 16. Juli 2023 zeigt das Museum Würth 2 in Künzelsau dieses Highlight der Gegenwartskunst im Dialog mit weiteren Werken des Künstlers. Es handelt sich überwiegend um Gemälde und Videoarbeiten aus Yorkshire, die in unterschiedlichen Schaffens- und Lebensphasen des Künstlers entstanden und seit mehreren Jahrzehnten zur Sammlung Würth gehören. Das Konzept der Ausstellung verdeutlicht auch die jahrelange Beziehung zwischen David Hockney, dem Meister der Landschaftsmalerei, und dem passionierten Sammler Reinhold Würth.

www.kunst.wuerth.com

SPANNENDE ORIGINALE UND RARITÄTEN

Josephine Baker jazzt, der Tod tanzt, Hermann Hesse dichtet und Anton Koberger druckt.

Ein hochwertiges Angebot von Handschriften, Büchern und Graphik halten Reiss & Sohn in den Frühjahrsauktionen vom 3. bis 6. Mai 2023 in Königstein/Taunus in drei Katalogen mit insgesamt gut 2.000 Losen für ihre internationale Kundschaft bereit. Ob kostbar illuminierte Handschriften oder prachtvolle Druckwerke – jedes einzelne dieser Kunstwerke ist ein einzigartiger Genuss.

www.reiss-sohn.de

Holländische Ausgabe des Blaeu-Atlas | W. & J. Blaeu | Toonneel des Aerdriicx | Schätzpreis 70.000 EUR. Foto: Reiss & Sohn

ZU GAST IM BÖHMISCHEN KURBAD

LUXUS, WELLNESS, PORZELLAN

Prominente Persönlichkeiten wie die Kaiserin Sisi auf Kur in einem böhmischen Kurbad treffen – das Porzellanikon Hohenberg a. d. Eger macht es möglich.

Dabei lassen sich Klatsch, Tratsch, die High Society und natürlich ganz viel wunderbares Porzellan aus Böhmen erleben. Die Sonderschau, die noch bis zum 15. Oktober 2023 im Porzellanikon Hohenberg a.d. Eger läuft, präsentiert böhmisches Porzellan auf eine erzählerische und anschauliche Art. Dabei entführt sie die Museumsgäste auf eine Zeitreise ins Böhmen des 19. Jahrhunderts. Ausgewählte Stücke aus internationalen Sammlungen zeigen die Pracht des böhmischen Porzellans und seine einmalige Qualität.

Feine Handwerkskunst: Terrine aus dem Tafel-Service des Grafen von Thun | Klösterle, 1856. Foto: Gabriel Urbánek

www.porzellanikon.org

REISEN ZU DEN SCHÖNSTEN FESTSPIELEN

FÜR KULTURLIEBHABER

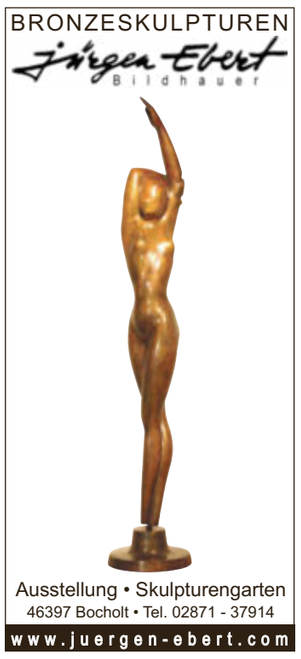
Sommerzeit ist Festspielzeit und tbs-Reisen bringt Klassikliebhaber zu den schönsten Kulturstätten mit unvergleichlichen Programmen.

So hat der Klassikveranstalter tbs-Reisen vom 22. bis 25. August 2023 ein herausragendes Kulturprogramm im Rahmen der Salzburger Festspiele vorbereitet. Der „Jedermann“ etwa wird mit neuer Besetzung und voller Spannung erwartet. Teilnehmende logieren im exklusiven 5-Sterne-Hotel Sheraton Grand Salzburg am Schloss Mirabell. Das „Lucerne Festival“ feiert 2023 seinen 20. Geburtstag. im Jubiläumsjahr ist vom 8. August bis 10. September Großes zu erwarten. Das Bayerische Staatsorchester, unter der Leitung von Vladimir Jurowski und die Sächsische Staatskapelle Dresden, unter der Leitung von Christian Thielemann garantieren zwei großartige Konzertabende.

Das außergewöhnliche Kulturprogramm vom 7. bis 10. September beinhaltet unter anderem einen Besuch der wunderschönen UNESCO-Weltkulturerbe-Stadt St. Gallen.

www.tbs-reisen.de

TEXT | LAYOUT: CP/COMPARTNER, Redaktionsbüro Essen · Berlin, www.cp-compartner.de
ANZEIGEN: Petra Mähnmann-Radowitz,
E-Mail: petra.maehnmann-radowitz@axelspringer.de
08./09. April 2023



Unsere nächste Sonderveröffentlichung

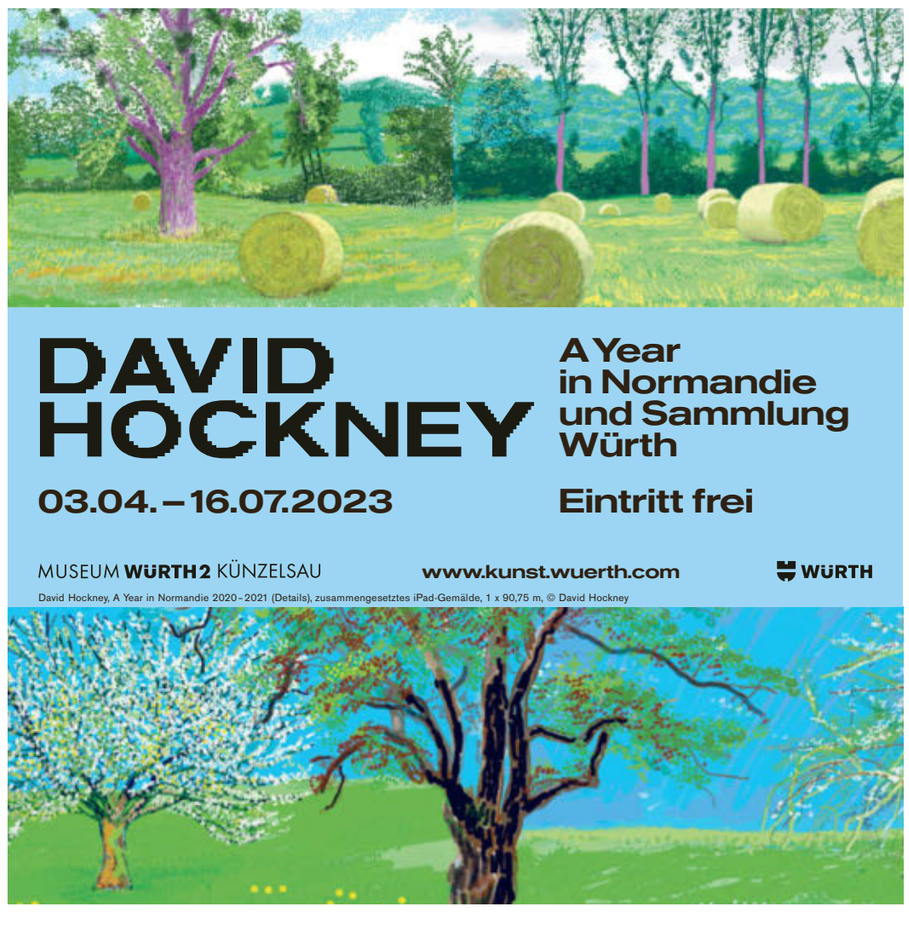
Kultur-Highlights

erscheint in der **WELT AM SONNTAG** wieder am **6./7. Mai 2023**

Anzeigen-/Druckunterlagenschluss: Donnerstag, den 27.04.2023, 10.00 Uhr

Anzeigenaufträge senden Sie bitte an: as-regional-operations@axelspringer.de

WELT AM SONNTAG



© WELT24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) · Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exclusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung

GRAFIK DER WOCHE **TIEFKÜHLKOST**

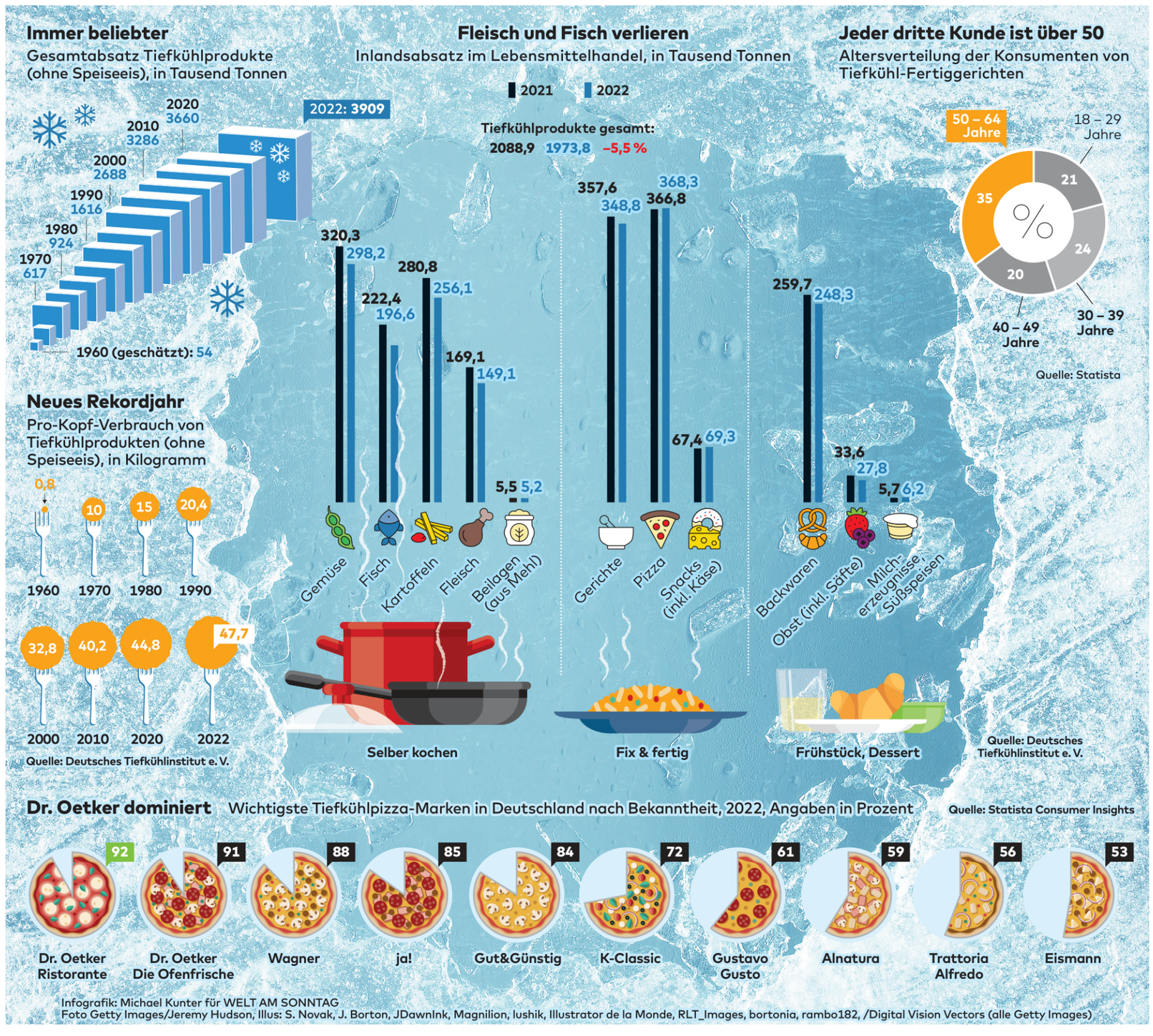
Kalt geliefert, heiß geliebt

Die Zahlen passen zum Jubiläum: 100 Jahre nachdem der amerikanische Meeresbiologe Clarence Birdseye die erste Anlage zum Tiefkühlen von Lebensmitteln erfunden hatte, meldete die Branche in Deutschland in dieser Woche Rekordwerte beim Verkauf von Pizza, Pommes, Fisch, Gemüse, Backwaren und Co. aus der Tiefkühltruhe. Gut 3,9 Millionen Tonnen Tiefkühlware wurden 2022 verkauft, wie die aktuelle Absatzstatistik der Branchenplattform Deutsches Tiefkühlinstitut (DTI) zeigt. Das entspricht einem Pro-Kopf-Konsum von durchschnittlich 47,7 Kilogramm, wobei ein entscheidender Anteil auf den Außer-Haus-Verbrauch entfiel, also die Verpflegung in Kantinen und Mensen. Der Umsatz der Branche belief sich 2022 insgesamt auf 18,5 Milliarden Euro.

Ausgangspunkt für das Prinzip Schockfrosten waren Birdseyes Expeditionen zum Volk der Inuit in der Arktis. Der Naturforscher hatte sie beim Eisfischen beobachtet und bemerkt, wie ihr Fang bei Temperaturen von bis zu minus 45 Grad sofort fror und danach den Winter über frisch blieb. Zurück in der Heimat experimentierte er so lange, bis sein sogenannter Plattenfroster – Metallplatten, in denen ein Kältemittel fließt – Ähnliches schaffte wie das Eis bei den Inuit. Zum kommerziellen Erfolg wurde die Erfindung ab den 1930er-Jahren mit tiefgekühltem Gemüse unter dem Namen „Birds Eye Frozen Foods“ als erstem Verkaufsschlager. 22 Millionen Dollar war der General Foods Corporation, die heute als The Kraft Heinz Company zu den größten Lebensmittelkonzernen der Welt gehört, das entsprechende Patent im Jahr 1929 wert.

Im deutschen Lebensmittelhandel wird Tiefkühlkost seit 1955 in Haushaltspackungen angeboten. Besonders beliebt waren in den Anfangsjahren gefrorener Spinat und Suppengemüse. Populär ist Tiefkühlspinat bis heute. Noch besser verkaufen sich mittlerweile allerdings Pommes frites, Geflügel und Backwaren, vor allem aber Fertiggerichte sind gefragt. Spitzenreiter – und das schon seit vielen Jahren – ist dabei die Fertigpizza. Immerhin 13 Stück konsumiert jeder Bundesbürger im Durchschnitt pro Jahr. Beliebte Marken sind Dr. Oetker und Wagner, aber auch Handelsmarken tragen das Geschäft.

2022 haben sich die Pizza-Verkaufszahlen weiter erhöht, obwohl die Tiefkühlkostabsätze in Supermärkten und Discountern oder bei Anbietern wie Bofrost und Eismann teils spürbar rückläufig waren. „Mit dem Abflauen der Corona-Pandemie und dem Ende der Lockdowns waren die Verbraucher wieder viel unterwegs und haben deutlich mehr auswärts in Restaurants und Betriebskantinen oder Schul- und Uni-Mensen gegessen“, sagt DTI-Geschäftsführerin Sabine Eichner. Und gerade dort kommt im großen Stil Tiefkühlkost zum Einsatz, was die Zahlen insgesamt nach oben trieb. Rund die Hälfte des Branchenabsatzes entfiel auf dieses Segment, das 2022 um fast 15 Prozent in der Menge und – angesichts von Preiserhöhungen – sogar um 33 Prozent beim Umsatz zugelegt hat, wie der Verband berichtet. Dieser Anteil dürfte auch künftig weiter steigen, so die Erwartung. „Der anhaltende Arbeits- und Fachkräftemangel in allen Segmenten der Gastronomie erfordert personalsparende Methoden der Zubereitung“, sagt Eichner. Und tatsächlich haben 2022 der Statistik zufolge im Außer-Haus-Segment Fertig- und Teilfertiggerichte, die kaum Zubereitung benötigen, stark zugenommen. CARSTEN DIERIG



Infografik: Michael Kunter für WELT AM SONNTAG
Foto Getty Images/Jeremy Hudson, Illus: S. Novak, J. Borton, JDawnInk, Magnilion, lushik, Illustrator de la Monde, RLT_Images, bortonia, rambo182, /Digital Vision Vectors (alle Getty Images)

BÖRSEN-WELT

DIE TOPS UND FLOPS DER WOCHE

MDAX 27198,33 (–1,7%)

06.04.	Kurs	+/–%	52WH	52WT
TAG Imm.	6,73	+5,5	19,96	5,37
Fraport	48,10	+3,9	55,12	35,56
Fres. M.C.St.	40,56	+3,7	63,66	25,95
Nordex	12,00	–11,2	15,99	6,97
Aroundtown	1,19	–9,5	5,18	1,15
Befesa	37,90	–9,2	70,80	29,04

SDAX 13056,11 (–0,8%)

06.04.	Kurs	+/–%	52WH	52WT
MorphoSys	17,00	+16,1	26,82	11,81
Grenke NA	28,50	+11,9	30,52	17,99
Energiekontor	73,40	+10,5	102,20	59,70
Ceconomy St.	2,14	–14,6	3,43	1,10
DIC Asset	6,94	–12,3	14,48	6,51
Verbio	38,17	–11,7	88,10	37,78

S&P UK 1572,04 (+1,7%)

06.04.	Kurs	+/–%	52WH	52WT
Admiral Group	2228,0	+9,3	2591,0	1691,5
Haleon Plc	350,60	+8,9	350,60	241,20
GSK PLC	1523,0	+6,6	1837,4	1283,2
Ashtead Gr.	4444,0	–10,4	6012,0	3269,0
Electrocomp.	836,40	–8,5	1169,0	790,00
JD Sports	166,05	–6,6	186,65	88,68

CAC 40 7324,75 (±0,0%)

06.04.	Kurs	+/–%	52WH	52WT
TotalEnerg.	57,50	+5,8	60,93	44,01
Orange	11,46	+4,6	11,94	9,08
Danone	59,53	+3,9	59,99	46,75
ArcelorMittal	25,73	–7,7	31,23	19,40
Kering	555,40	–7,4	603,60	427,55
Schneider El.	142,64	–7,2	159,62	110,02

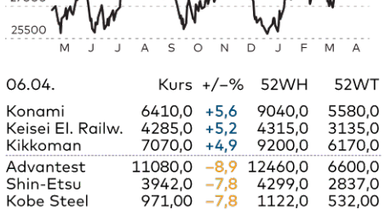
Dow Jones 33485,29 (+0,6%)

06.04.	Kurs	+/–%	52WH	52WT
UnitedHealth	512,81	+8,6	558,10	449,70
Johns.&Joh.	165,15	+6,6	186,69	150,11
Merck & Co.	112,33	+5,6	115,49	83,05
Caterpillar	209,17	–8,6	266,04	160,60
Amer.Express	158,83	–3,7	192,42	130,65
Salesforce	192,55	–3,6	201,12	126,34

Nasdaq 100 13062,60 (–0,9%)

06.04.	Kurs	+/–%	52WH	52WT
Xcel En.	71,27	+5,7	77,66	56,89
Amgen	253,32	+4,8	296,67	223,30
Alphabet C	108,90	+4,8	136,25	83,45
AirBnB	109,60	–11,9	174,64	81,91
Zscaler	103,68	–11,3	243,50	98,71
Tesla	185,06	–10,8	364,07	101,81

Nikkei 225 27472,63 (–2,0%)



06.04.	Kurs	+/–%	52WH	52WT
Konami	6410,0	+5,6	9040,0	5580,0
Keisei El. Railw.	4285,0	+5,2	4315,0	3135,0
Kikkoman	7070,0	+4,9	9200,0	6170,0
Advantest	11080,0	–8,9	12460,0	6600,0
Shin-Etsu	3942,0	–7,8	4299,0	2837,0
Kobe Steel	971,00	–7,8	1122,0	532,00

Weiteres Indizes

06.04.	Kurs	+/–%	52WH	52WT
AEX	759,84	+0,5	777,58	611,74
ATX	3195,7	–0,4	3560,3	2623,6
Bovespa	100749,3	–1,7	120039,4	95266,9
BSE Sensex	59833,0	+1,4	63583,1	50926,1
Euro Stoxx 50	4309,5	–0,1	4347,0	3249,6
Hang Seng	20316,6	–0,6	22700,9	14597,3
Merval	252848,7	+2,9	267244,2	81962,8
Nasdaq Comp.	12088,0	–1,1	13866,1	10088,8
Nikkei 225	27472,6	–2,0	29222,8	25520,2
S&P TSX	20196,7	+0,5	22088,1	17873,2
Shanghai A	3472,3	+1,2	3589,5	3001,1
SMI	11230,1	+1,1	12570,0	10010,8
Stoxx 50	3982,0	+1,0	3989,4	3279,5
Topix	1961,3	–2,1	2071,6	1808,8

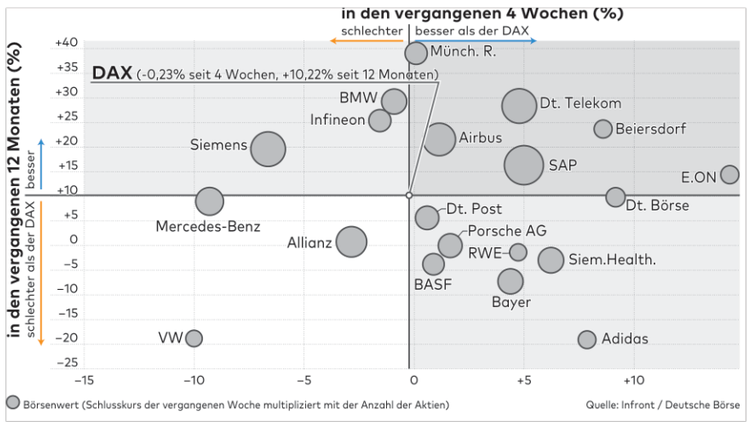
DAX 15597,89 (–0,2%)

Die aktuellen Schlusskurse finden Sie auf Welt.de. Scannen Sie den QR-Code oder geben Sie welt.de/wamskurse in den Browser ein

DAX

06.04.	Kurs	Veränderung Vorwoche in %	Tief	12 Monate Vergleich	Hoch	Marktk. Mrd. €	Div. in €	Div. Rend.	KGV 2023
Adidas NA	163,80	+0,6	93,40		209,2	29,48	3,30	2,01	
Airbus	126,14	+2,3	86,53		126,8	99,70	1,80	1,43	21,94
Allianz vNA	216,35	+1,7	156,2		224,6	87,26	10,80	4,99	9,09
BASF NA	48,41	+0,1	37,90		54,18	43,27	3,40	7,02	11,81
Bayer NA	60,56	+3,1	46,70		67,99	59,50	2,00	3,30	11,87
Beiersdorf	121,30	+1,1	86,58		124,1	30,57	0,70	0,58	31,51
BMW St.	98,62	–2,3	68,44		103,7	59,37	5,80	5,88	7,15
Brenntag NA	67,72	–2,1	53,58		76,34	10,46	1,45	2,14	12,66
Commerzbank	9,80	+1,0	5,65		12,01	12,28	-		6,76
Continental	64,90	–5,8	44,31		79,24	12,98	2,20	3,39	9,08
Covestro	36,25	–4,9	27,69		46,77	7,00	3,40	9,38	40,28
Daimler Truck	28,78	–7,5	22,48		33,31	23,68	-		7,67
Dt. Bank NA	9,46	+1,1	7,25		12,36	19,29	0,20	2,12	4,85
Dt. Börse NA	182,25	+1,6	148,2		182,3	34,63	3,20	1,76	19,92
Dt. Post NA	41,70	–3,2	29,68		43,21	51,67	1,80	4,32	12,45
Dt. Telekom	22,60	+1,1	16,71		23,13	112,69	0,70	3,10	14,58
E.ON NA	11,72	+1,9	7,28		11,79	30,94	0,49	4,18	13,02
Fresenius	25,46	+2,5	19,69		36,09	11,66	0,92	3,61	9,26
Hann. Rück NA	182,80	+1,4	131,4		193,2	22,05	5,75	3,15	12,27
Heidelb.Cem.	64,86	–3,6	38,73		68,54	12,52	2,40	3,70	8,26
Henkel Vz.	74,44	+3,3	56,56		74,52	13,26	1,85	2,49	21,58
Infineon NA	35,30	–6,3	20,68		37,97	46,09	0,32	0,91	17,65
Mercedes-Benz	67,82	–4,2	50,19		75,92	72,56	5,00	7,37	5,58
Merck	176,20	+2,7	153,1		202,8	22,77	1,85	1,05	21,89
MTU Aero	230,80	+0,1	149,2		236,2	12,34	2,10	0,91	23,43
Münch. R. vNA	329,80	+2,3	212,7		336,0	46,20	11,00	3,34	10,99
Porsche AG Vz.	117,90	–0,1	81,00		119,0	53,70	-		20,15
Porsche Vz.	52,18	–1,4	49,79		85,06	7,99	2,56	4,91	2,94
Qiagen	42,23	+0,8	39,94		49,37	9,62	-		24,13
Rheinmetall	259,30	–5,2	140,5		281,3	11,29	3,30	1,27	18,52
RWE St.	40,52	+2,2	34,40		43,97	27,40	0,90	2,22	12,10
SAP	117,00	+0,8	79,58		117,8	143,73	2,45	2,09	33,91
Sartorius Vz.	393,60	+1,7	293,3		471,7	14,74	1,44	0,37	43,98
Siem.Energy	20,80	+2,8	10,25		21,60	16,63	-		
Siem.Health.	54,32	+2,5	40,32		57,84	61,27	0,95	1,75	30,18
Siemens NA	141,12	–5,5	93,67		152,2	112,90	4,25	3,01	17,21
Symrise	102,85	+2,6	91,52		115,7	14,38	1,02	0,99	31,65
Vonovia NA	17,72	+2,2	15,27		41,51	14,10	1,66	9,37	
VW Vz.	123,46	–1,7	112,8		160,9	25,46	26,62	21,56	4,01
Zalando	36,81	–4,5	19,18		47,35	9,68	-		66,93

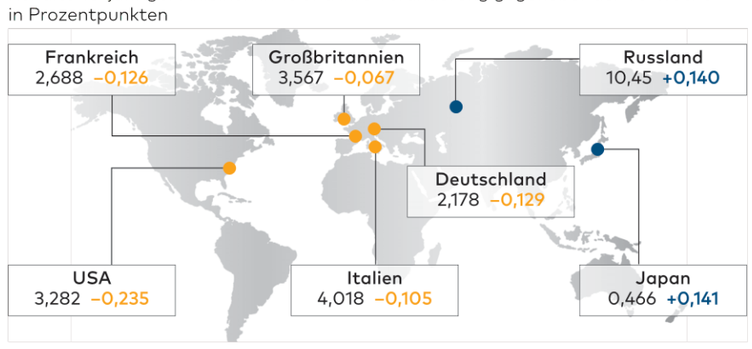
Gewinner und Verlierer im DAX



Das Vier-Felder-Diagramm illustriert die Performance der 20 größten im DAX vertretenen Titel in zwei verschiedenen Zeiträumen. Die vertikale Achse zeigt die Veränderung in den vergangenen 12 Monaten, die horizontale Achse die Veränderung des vergangenen Monats. Die Aktien mit der relativ gesehen besten Performance befinden sich in dem Quadranten rechts oben, die Aktien mit der relativ gesehen schlechtesten Performance links unten. Die Grösse der Kreise, mit denen die Unternehmen dargestellt sind, richtet sich nach der Höhe der Marktkapitalisierung.

STAATSANLEIHEN

Rendite 10-jähriger Anleihen in % und ihre Veränderung gegenüber der Vorwoche in Prozentpunkten



06.04.	Rendite	+/–absolut
Australien	3,184	–0,115
Griechenland	4,05	–0,160
Kanada	2,769	–0,125
Niederlande	2,54	–0,113
Österreich	2,818	–0,159
Portugal	3,029	–0,126
Schweden	2,189	–0,034
Schweiz	1,064	–0,103
Spanien	3,215	–0,110
Südafrika	9,83	0,000

DEVISEN/ZINSEN/ROHSTOFFE

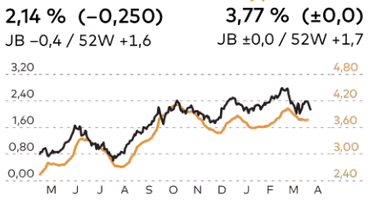
Euro in US-$ 1,0915 $ (+0,4%)
Jahresbeginn +2,3% / 52 Wochen –0,1%

Euro in £ 0,8750 £ (–0,5%)
Jahresbeginn –1,4% / 52 Wochen +4,8%

Euro in sfr 0,9878 sfr (–0,9%)
Jahresbeginn +0,3% / 52 Wochen –3,0%

Umlaufrendite 2,14 % (–0,250)
JB –0,4 / 52W +1,6

HypoZins 10J. 3,77 % (±0,0)
JB ±0,0 / 52W +1,7



Gold je Unze 1837,00 € (+1,1%)
Jahresbeginn +7,8% / 52 Wochen +4,0%

Öl Brent, Barrel 84,91 $ (+6,2%)
Jahresbeginn –1,3% / 52 Wochen –16,5%

Erläuterung: Kurse werden in Euro angegeben. DAX = Xetra-Handel. Wenn bei einer Aktie kein tagesaktueller Kurs festgestellt wurde bezieht sich die Angabe auf den letzten „Bezahlt“-Kurs. NA = Namensaktie, Vz. = Vorzugsaktie, St. = Stammaktie. KGV: Kurs/Gewinn-Verhältnis auf Basis aktueller Jahresgewinnprognosen. **Stand: 6.4., 22:05 Uhr** Ohne Gewähr. Quelle Infront

Retter der RENDITE

In Inflationszeiten müssen Sparer umdenken. Ein historischer Vergleich zeigt, welche Anlageklassen in diesen Phasen den besten Schutz bieten

Seit Wochen pendelt der Deutsche Aktienindex (Dax) zwischen 15.000 und 16.000 Punkten – und damit auf dem Niveau von Anfang 2022. Anleger haben damit seither zwar keinen Gewinn gemacht, angesichts von Krieg und Krise scheint das Ergebnis aber passabel: Immerhin blieb der Wert der Anlage erhalten – könnte man meinen. Das ist jedoch ein Trugschluss, denn in den vergangenen 15 Monaten ist das Preisniveau in Deutschland um rund zehn Prozent gestiegen. Unter Berücksichtigung der Inflation steht unter dem Strich daher ein Verlust von etwa einem Zehntel des Anlagevermögens.

VON FRANK STOCKER

Inflationszeiten erfordern von Sparern und Anlegern ein Umdenken. Sie müssen nicht nur bei den erzielten Renditen die Teuerung weit stärker berücksichtigen, als dies zu Zeiten des gedämpften Preisauftriebs erforderlich ist. Zu berücksichtigen ist auch, wie die verschiedenen Formen der Geldanlage auf den inflationären Trend reagieren. Welche kann hiervon profitieren, welche leidet? Die Antwort ist leider meist weniger eindeutig, als es vielleicht scheint.

Um zu ergründen, welche Auswirkungen die Inflation auf die unterschiedlichen Anlageklassen hat, lohnt ein Blick zurück in die 1970er-Jahre, denn diese Zeit ist vergleichbar mit der heutigen. Auch damals legte die zunehmende Finanzierung von Staatsausgaben auf Pump die Basis für die anziehende Teuerung. Zudem trieben drastisch steigende Rohstoffpreise die Inflation entscheidend nach oben.

SCHLECHTE AUSSICHTEN

Jim Reid ist Volkswirt bei der Deutschen Bank und hat die Wertentwicklung der Anlageklassen in den 70er-Jahren berechnet. Er kommt zu einem ernüchternden Ergebnis. „Leider sind die wichtigsten Erkenntnisse aus den 70ern ziemlich übel“, sagt er. „Real betrachtet war es ein schreckliches Jahrzehnt für Aktien und Anleihen.“ So kam der breite amerikanische Aktienindex S&P 500 zwar auf ein durchschnittliches Plus von fünf Prozent pro Jahr – nach Abzug der Inflation ergab sich jedoch ein jährliches Minus von einem Prozent.

Das Erstaunliche ist, dass die Unternehmensgewinne in jener Zeit durchaus weitersprudelten. Sie stiegen sogar etwas schneller als die Teuerungsrate. Allerdings ging damals das Verhältnis zwischen Unternehmensgewinnen und Aktienkursen beständig zurück. Lagen die Kurse am Höhepunkt 1966 noch beim 24-Fachen des Gewinns je Aktie, entsprachen sie Ende der 1970er-Jahre nur noch dem neunfachen Gewinn. „Anleger sind in Hochinflationszeiten vorsichtiger bei der Übernahme von Risiken“, sagt Jörg Krämer, Chefvolkswirt der Commerzbank. „Sie wollen also etwa am Aktienmarkt für einen bestimmten Gewinn je Aktie ein geringeres Kurs-Gewinn-Verhältnis bezahlen.“ Das deckelt die Kursentwicklung.

Anleihen waren vor 50 Jahren allerdings keine Alternative. So brachten es US-Staatsanleihen mit zehnjähriger Laufzeit ebenfalls auf ein Minus von einem Prozent pro Jahr nach Abzug der Inflation. Genauso wie Kupfer – was verwundert, gelten Rohstoffe doch gemeinhin als sicherer Rückzugsort für die Geldanlage in Inflationszeiten. Doch auch Aluminium brachte es in den 70ern nur auf ein Plus von einem Prozent pro Jahr, Nickel auf zwei Prozent. Weizen immerhin kam auf vier Prozent jährliche Rendite nach Abzug der Teuerung, und noch besser sah es mit plus 24 Prozent bei Rohöl aus. Das ist naheliegend, schließlich war der Ölpreisschock ein wesentlicher Treiber der Inflation.

Für den Anlageerfolg kam es in den 1970ern also offenbar darauf an, in welche Rohstoffe man investierte: bestenfalls in Energieträger und Agrarprodukte. Vieles spricht dafür, dass dies auch jetzt die Gewinner sein werden. Das Problem für Privatanleger ist aber, dass sie in Rohstoffe nur über bestimmte Finanzprodukte investieren können, beispielsweise über sogenannte ETC (Exchange Traded Commodities). Diese sind jedoch so konstruiert, dass sie über die Zeit Geld verlieren; nur wenn der Preisanstieg größer ist als diese konstruktionsbedingten Verluste, macht der Anleger Gewinn.

Bei einem der Rohstoffe besteht dieses Problem immerhin nicht: Gold. Auch deshalb gilt das Edelmetall seit jeher als die ultimative Inflationsabsicherung. Tatsächlich hat sich dessen Preis in den 1970er-Jahren nach Abzug der Teuerungsrate glatt verzehnfacht. Doch Ende der 80er-/Anfang der 90er-Jahre, als die Preissteigerung in den USA ebenfalls zwischen vier und sechs Prozent lag und sie in Deutschland bis auf fünf Prozent kletterte, war ein Investment in Gold die falsche Entscheidung. In dieser Phase fiel der Goldpreis trotz einer relativ starken Teuerung um rund ein Viertel.

„Die Rolle von Gold als Inflationsschutz ist möglicherweise überschätzt“, urteilt daher Amy C. Arnott, Analystin beim Finanzanalyseunternehmen Morningstar. „Zumindest ist nicht garantiert, dass es den gewünschten Ertrag liefert, wenn Inflation ein Problem ist.“ Auch die vergangenen drei Jahre ist es für den Goldpreis unter Schwankungen mehr oder weniger seitwärts gegangen. Einen deutlichen Ausbruch nach oben, so wie in den 1970er-Jahren, hat es bisher nicht gegeben.

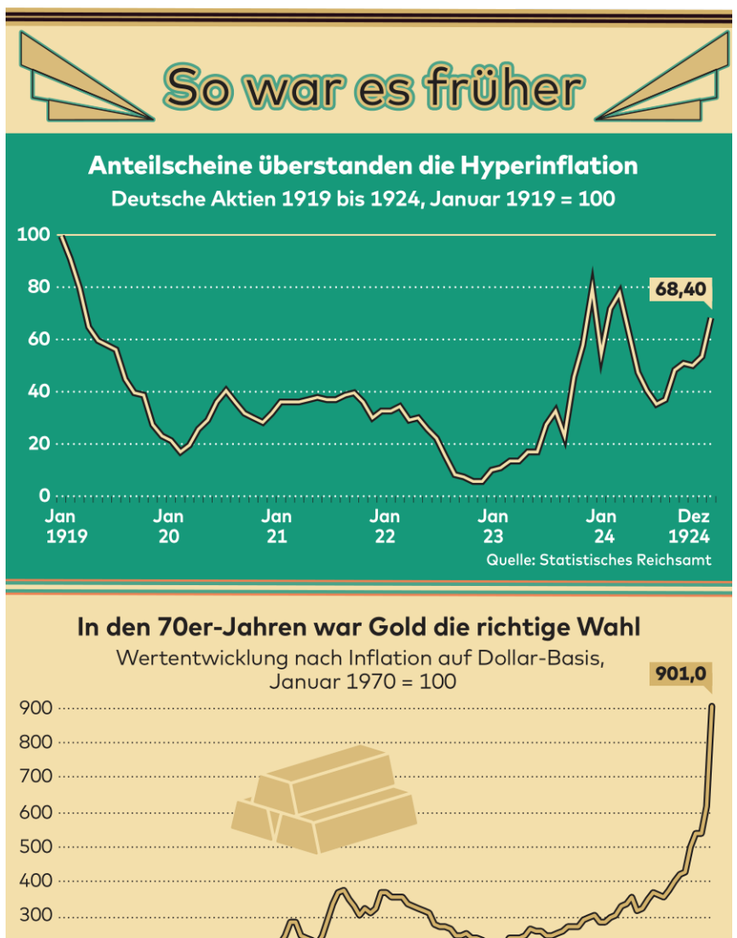
Als klassischer Inflationsschutz gelten zudem Immobilien. Doch auch sie, das zeigt die Analyse von Deutsche-Bank-Volkswirt Jim Reid, brachten in den 1970er-Jahren in den USA real gerade einmal einen Wertzuwachs von einem Prozent pro Jahr. In Deutschland sah es damals zwar etwas besser aus. So erhöhten sich die Preise für Häuser und Wohnungen hierzulande bis zum Ende des Jahrzehnts um 85 Prozent, die Konsumentenpreise dagegen stiegen nur um 64 Prozent. Gegenwärtig dürften die Immobilienpreise jedoch noch für einige Zeit unter den gestiegenen Zinsen leiden.

ANGESAGTE BRANCHEN

Doch was hilft dann in Inflationszeiten? Es kommt auf die Auswahl innerhalb der jeweiligen Anlageklassen an – das gilt bei Rohstoffen, aber auch bei Aktien und Anleihen. „Aktien verzeichneten real in den 70ern grundsätzlich Verluste, aber der Energiesektor war der angesagte Ort, wo man sein sollte“, sagt Jim Reid. Mit der Branche waren Gewinne zu erzielen, und dies dürfte heute ähnlich sein. Bei Anleihen wiederum liefen solche mit kürzerer Laufzeit deutlich besser. Auch hier gibt es heute eine Parallele. Generell jedoch, so warnt Reid, sollte man sich darauf einstellen, dass es bei anhaltend hoher Inflation schwer sein wird, positive reale Wertentwicklungen zu erzielen. Auch mit Gold und Immobilien sind diese nicht garantiert.

Etwas eindeutiger fallen die Ratschläge für den unwahrscheinlichen Fall aus, dass sich die gegenwärtige Teuerungswelle dramatisch ausweitet und zur Hyperinflation wird, so wie vor genau 100 Jahren in Deutschland. In einer solchen Phase sind reale Werte, also Immobilien, Unternehmen, landwirtschaftliche Güter oder auch Gold, natürlich die wichtigsten Wertspeicher, aber auch Aktien. Zwar waren die Börsenkurse unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg deutlich eingebrochen, als die Gewinne aus der Kriegsproduktion wegfielen. Doch wer Anfang 1920 in Aktien investiert hatte, konnte sein Vermögen nicht nur erhalten. Es war nach dem Ende der Hyperinflation sogar mehr als doppelt so groß.

Allerdings sind in solchen Zeiten auch andere Dinge einzukalkulieren. So verbot die deutsche Regierung im Sommer 1923 den Besitz von Gold und ausländischen Devisen, und wer Edelmetalle, Dollar oder Pfund nicht freiwillig abgab, konnte Opfer von Razzien werden, bei denen all das konfisziert wurde. Und jene, die ihr Vermögen mit Immobilien gerettet hatten, wurden später mit einer Hauszinssteuer zur Kasse gebeten.



ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

Veröffentlichung der Anteilspreise von Qualitätsfonds — mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

06.04.23 | Währung | ISIN | Rückn. | 3J. Perf.

Nachhaltigkeits-Fonds (ESG)

Deka Investments

Tel.: 069 / 7147-652 www.deka.de

DBA ausgewogen	€	DE000DK2CFR7	115,48	+6,83
DBA dynamisch	€	DE000A2DJVV1	103,92	+12,65
DBA konservativ	€	DE000DK2CFP1	99,78	+0,92
DBA moderat	€	DE000DK2CFQ9	107,62	+5,05
DBA offensiv	€	DE000DK2CFT3	209,83	+47,83
Deka-BaAZSt off 23	€	DE000A2N44K6	100,37	-
Deka-Nach.E.St CF A	€	LU2206794112	97,65	-
Deka-Nachh ManSel	€	DE000DK1CJS9	103,64	+12,81
Deka-NachhAkt CF	€	LU0703710904	233,79	+47,18
Deka-NachhRent CF A	€	LU0703711035	116,07	-0,93
Deka-NachStrInv CF	€	DE000DK2EAD4	135,12	+22,10
Deka-NachStrInv TF	€	DE000DK2EAE2	130,84	+19,49
Nachh Dynamisch CF	€	DE000DK0V6U7	92,00	-
Nachh Mlt Asset CF	€	DE000DK0V5F0	96,49	+11,67
Nachh Mlt Asset TF	€	DE000DK0V5G8	95,29	+10,00
Nachhltg Gl Champ CF	€	DE000DK0V554	114,30	-
NachSeAkREd CF	€	DE000DK0V7B5	85,50	-
Naspa Na PS-Chance	€	LU0104457105	57,52	+31,60
Naspa Na PS-ChanceP	€	LU0202181771	114,01	+38,61
Naspa Na PS-Ertrag	€	LU0104455588	42,33	-3,96
Naspa Na PS-Wachst	€	LU0104456800	40,46	-3,36
Naspa-Ak.Gb NachCF	€	DE0009771956	82,84	+35,51
Naspa-Ak.Gb NachTF	€	DE000DK0LNH7	121,78	+33,20

ETHIUS INVEST

Tel. +41 41 55 20 255, info@ethius-invest.ch
www.ethius-invest.ch

ETH Global Impact*	€	DE000A2QCXY8	95,35	-

Metzler Asset Management GmbH

RWS-Aktienf.Nachh*	€	DE0009763300	89,54	+28,79

ODDO BHF Asset Management

Exk:PolarisBal DRw	€	LU0319574272	81,31	+20,76
Exk:PolsDyn DRw	€	LU0319577374	97,68	+38,47
Polaris Flexi DRw	€	LU0319572730	85,41	+25,02
Polaris Mod DRw*	€	DE000A0D95Q0	69,17	+9,33

ÖKOWORLD Telefon +49 2103 28410

ÖkoVision Classic	€	LU0061928585	193,56	+14,77
Klima	€	LU0301152442	93,26	+29,91
Water For Life C	€	LU0332822492	180,35	+21,26
Öko Rock'n'Roll	€	LU0380798750	136,40	-1,28
Growing Mkts 2.0	€	LU0800346016	208,14	+52,39

Union Investment

Tel.: 069 58998-6060
www.union-investment.de

PrivatFonds: Nachh*	€	LU1900195949	51,03	+1,17
UniNachh AkEu A*	€	LU0090707612	64,26	+63,87
UniNachh AkEu netA*	€	LU0096427496	54,02	+62,31
UniNachh Akt Glob*	€	DE000A2N7V22	122,95	+49,49
UniNachh AktDeu nA*	€	DE000A2QFXN4	86,63	-
UniNachh AktDeut A*	€	DE0009750117	223,58	+49,55
UniNachhaltig A Gl*	€	DE000A0M80G4	136,26	+51,08
UniRak Na.Kon. A*	€	LU1572731245	102,42	-0,54
UniRak Nach.K-net-*	€	LU1572731591	101,66	-1,57
UniRak Nachh.A net*	€	LU0718558728	84,99	+15,02
UniRak NachhaltigA*	€	LU0718558488	87,91	+16,23
UniZukunft Klima A*	€	DE000A2QFXR5	42,27	-
UniZukunft Kli-neA*	€	DE000A2QFXS3	42,98	-

Alte Leipziger Trust

€uro Short Term	€	DE0008471699	39,60	-5,17
Aktien Deutschland	€	DE0008471608	112,68	+34,78
AL Trust €uro Relax	€	DE0008471798	47,79	-0,70
AL Trust Stab.	€	DE000A0H0PF4	60,71	+7,25
AL Trust Wachst IT	€	DE000A2PWPE6	61,71	+22,81
AL Trust Wachstum	€	DE000A0H0PG2	78,14	+20,29
Trust €uRen IT	€	DE000A2PWPA4	41,67	-14,34
Trust €uro Renten	€	DE0008471616	37,12	-14,27
Trust Akt Europa	€	DE0008471764	51,71	+46,04
Trust Chance	€	DE000A0H0PH0	89,69	+35,82
Trust Chance IT	€	DE000A2PWPC0	71,89	+39,68
Trust Glb Inv IT	€	DE000A2PWPB2	68,43	+35,66
Trust Glbl Invest	€	DE0008471715	103,64	+35,82
Trust Stab IT	€	DE000A2PWPD8	53,74	+8,93

BNP Paribas Real Estate

BNP Pa MacStone P	€	DE000A2DP6Y8	24,85	-
INTER ImmoProfil	€	DE0009820068	57,43	+8,05

BNY MELLON INVESTMENT MANAGEMENT

PB Balanced	€	DE0008006263	52,53	+4,77
PB Europa*	€	DE0009770289	49,55	+40,04
PB Eurorent	€	DE0008006255	49,21	-9,05
PB Megatrend	€	DE0005317374	166,05	+59,65
PB Triselect	€	DE0009770370	46,27	+18,13

C&P Funds (Creutz & Partners)

C&P Funds ClassiX*	€	LU0113798341	83,06	+69,78
C&P Funds QuantiX*	€	LU0357633683	143,40	+49,49

Commerz Real

hausInvest	€	DE0009807016	43,72	+7,37

DAVIS FUNDS SICAV

Global A*	$	LU0067889476	41,15	+38,69
Value Fund A*	$	LU0067888072	61,97	+50,24

Deka Investments

Tel.: 069 / 7147-652 www.deka.de

AriDeka CF	€	DE0008474511	79,25	+50,95
BasisStrat Flex CF	€	DE000DK2EAR4	104,49	+10,07
BasisStrat Re.TF A	€	LU1084635462	93,26	+3,84
BerolinaRent Deka	€	DE0008480799	36,63	+0,77
BW Zielfonds 2025	€	DE000DK0ECP8	39,65	+0,20
BW Zielfonds 2030	€	DE000DK0ECQ6	50,62	+21,78
Deka-Europ.Bal. CF	€	DE0005896872	52,87	+0,91
Deka-Europ.Bal. TF	€	DE000DK1CHH6	104,73	-0,09
Deka-Europa Akt Str	€	DE0008479247	80,76	+56,22
DekaFonds CF	€	DE0008474503	115,62	+50,53
DekaFonds TF	€	DE000DK2D7T7	281,29	+47,31
Deka-Global Bal CF	€	DE000DK2J8N2	100,87	+4,00
Deka-Global Bal TF	€	DE000DK2J8P7	98,70	+2,91
Deka-MegaTrends CF	€	DE0005152706	118,37	+61,10
Deka-Na.Div Str CF	€	DE000DK0V521	121,02	-
Deka-Nach Div RhEd	€	DE000DK0EF98	98,54	+41,69
Deka-Sachwer. CF	€	DE000DK0EC83	107,77	+13,54
Deka-Sachwer. TF	€	DE000DK0EC91	105,15	+12,35
DekaSpezial CF	€	DE0008474669	478,94	+55,13
DekaTresor	€	DE0008474750	82,47	+1,28
Div.Strateg.CF A	€	DE000DK2CDS0	180,56	+48,91
DivStrategieEur CF	€	DE000DK2J6T3	100,84	+54,02
Euro Potential CF	€	DE0009786277	147,48	+36,94
EuropaBond CF	€	DE000DK091G0	94,59	-16,10
EuropaBond TF	€	DE0009771980	34,46	-16,88
Frankf.Sparinrent	€	DE0008479981	49,45	+1,07
Frankf.Sparinvest	€	DE0008480732	150,52	+50,91
GlobalChampions CF	€	DE000DK0ECU8	257,54	+43,97
GlobalChampions TF	€	DE000DK0ECV6	232,57	+41,01
Mainfr. Strategiekonz.	€	DE000DK2CE40	177,70	+17,96
Mainfr. Wertkonz. ausg.	€	DE000DK1CHU9	95,20	-4,06
Multi Asset In.CFA	€	DE000DK2J662	78,81	+4,94
Multirent-Invest	€	DE0008479213	29,09	+7,25
Multizins-INVEST	€	DE0009786061	24,34	-7,06
NachSeAkReEdTF	€	DE0009771907	43,56	+34,76
Naspa-Fonds	€	DE0008480807	36,57	+6,82
RenditDeka	€	DE0008474537	21,19	-8,64
RenditDeka TF	€	DE000DK2D640	27,38	-8,94
RentenStratGl TF	€	DE000DK2J6Q9	76,31	-4,66
RentenStratGlob CF	€	DE000DK2J6P1	76,79	-3,57
RentenStratGlob PB	€	DE000DK2J6R7	76,79	-3,43
Rntfds RheinEdit	€	DE0008480666	27,58	-1,24
Rntfds RheinEdit oA	€	DE0009771915	28,29	-2,04
Technologie CF	€	DE0005152623	58,68	+54,97
Technologie TF	€	DE0005152631	46,73	+52,19
UmweltInvest CF	€	DE000DK0ECS2	191,63	+60,78
UmweltInvest TF	€	DE000DK0ECT0	170,87	+57,34
Weltzins-Invest P	€	DE000A1CXYM9	20,05	+1,66

Deka International (Lux)

1822 Str.Cha.Pl.	€	LU0151488458	129,89	+38,60
1822 Str.Chance	€	LU0151488029	88,27	+31,62
1822 Str.Ert.Pl.	€	LU0151486320	41,82	-5,84
1822 Str.Wachstum	€	LU0151487302	47,09	-2,87
Berol.Ca.Chance	€	LU0096429435	63,18	+28,58
Berol.Ca.Premium	€	LU0096429609	79,46	+45,57
Berol.Ca.Sicherh.	€	LU0096428973	39,59	-3,02
Berol.Ca.Wachst.	€	LU0096429351	37,32	-0,28
DekaEuAktSpezAV	€	LU1508335152	133,74	+39,96
DekaEuAktSpezCF(A)	€	LU0835598458	188,47	+40,25
Deka-EuropaVal.TF	€	LU0100186849	56,08	+45,46
Deka-FlexZins CF	€	LU0249486092	955,41	+0,72
Deka-FlexZins PB	€	LU0475811682	962,10	+0,69
Deka-FlexZins TF	€	LU0268059614	956,94	+0,63
DekaGlobAktLRCF(A)	€	LU0851806900	220,43	+38,83
Deka-Indust 4.0 CF	€	LU1508359509	167,81	+40,65
Deka-Indust 4.0 TF	€	LU1508360002	160,45	+37,64
Deka-Mul Asset Ert	€	LU1508354294	91,58	-1,55
HMI Chance	€	LU0194947726	71,06	+40,45
HMI Chance+	€	LU0213544652	73,72	+53,53
HMI Ertrag+	€	LU0194942768	36,08	-3,42
HMI Wachstum	€	LU0194946595	40,17	-4,29
Köln Str.Chance	€	LU0101437480	65,52	+27,43
Köln Str.Ertrag	€	LU0101436672	40,40	-4,10
Köln Str.Wachstum	€	LU0101437217	39,45	-0,79
KölnStr.Chance+	€	LU0117172097	56,80	+41,30
UnterStrat Eu CF	€	LU1876154029	168,02	+74,14

Deka Immobilien Investment

Deka Immob Europa	€	DE0009809566	47,35	+8,03
Deka Immob Global	€	DE0007483612	55,00	+5,28
Deka-Immo Nordam	$	DE000DK0LLA6	55,79	+6,39
Deka-ImmoMetropol	€	DE000DK0TWX8	51,51	+6,26
WestInv. InterSel.	€	DE0009801423	48,37	+7,44

Deka-Vermögensmanagement GmbH

Deka-BaAZSt off 25	€	DE000DK0LPS9	99,92	-
Deka-PfSel ausgew	€	DE000A2N44B5	102,65	+16,57
Deka-PfSel dynam	€	DE000A2N44D1	114,26	+33,47
Deka-PfSel moderat	€	DE000A2N44C3	95,59	+4,72
DekaStruk.5Chance	€	DE000DK1CJP5	183,62	+34,83
DekaStruk.5Chance+	€	DE000DK1CJQ3	287,64	+45,75
DekaStruk.5Ertrag+	€	DE000DK1CJM2	90,99	-4,86
DekaStruk.5Wachst.	€	DE000DK1CJN0	96,08	-2,10
Hamb Stiftung D	€	DE000DK0LJ38	912,11	+6,94
Hamb Stiftung I	€	DE000A0YCK34	828,41	+6,86
Hamb Stiftung P	€	DE000A0YCK42	81,25	+5,83
Hamb Stiftung T	€	DE000A0YCK26	106,34	+5,78
Haspa TrendKonz P	€	LU0382196771	85,00	-5,48
Haspa TrendKonz V	€	LU1709333386	90,79	-4,33
LBBW Bal. CR 20	€	LU0097711666	42,86	+6,43
LBBW Bal. CR 40	€	LU0097712045	49,68	+14,44
LBBW Bal. CR 75	€	LU0097712474	64,74	+33,48
Priv BaPrem Chance	€	DE0005320022	153,81	+38,57
Priv BaPrem Ertrag	€	DE0005320030	45,05	-4,54

DWS

Offene Immobilienfonds

grundb. europa IC:	€	DE000A0NDW81	39,73	+9,16
grundb. europa RC	€	DE0009807008	39,66	+7,62
grundb. Fok Deu RC	€	DE0009807081	54,21	+7,11
grundb. Fokus D IC:	€	DE0009807099	54,73	+8,81
grundb. global IC:	€	DE000A0NCT95	52,94	+7,84
grundb. global RC	€	DE0009807057	52,43	+6,38

ETHENEA

www.ethenea.com, Telefon 00352-276921-10

Ethna-DYNAMISCH A	€	LU0455734433	81,73	+9,13
Ethna-DYNAMISCH T	€	LU0455735596	85,28	+9,16

Flossbach von Storch

www.flossbachvonstorch.de +49 221 33 88 290

Bond Opport R	€	LU0399027613	131,37	+4,77
Curr Diversif Bd R	€	LU0526000731	88,80	-4,65
Der erste Schritt R	€	LU0952573136	106,30	-2,09
Dividend R EUR	€	LU0831568729	190,86	+43,19
Fundament RT	€	DE000A1JMPZ7	244,25	+44,09
Global Conv Bond R	€	LU0366179009	133,65	+2,75
Global Quality R	€	LU0366178969	280,81	+44,07
MuAsset-Balanced R	€	LU0323578145	154,76	+4,36
MuAsset-DefensiveR	€	LU0323577923	127,76	+1,07
MuAsset-Growth R	€	LU0323578491	180,36	+8,16
Multiple Opp II R	€	LU0952573482	152,73	+11,07
Multiple Opp R	€	LU0323578657	281,31	+12,05

Gutmann Kapitalanlage

PRIME VAL Growth A	€	AT0000083689	133,22	+10,09
PRIME VAL IncomeA	€	AT0000973029	123,86	+0,42

HAUCK AUFHÄUSER FUND SERVICES

www.hal-privatbank.com

ERBA Invest OP	€	LU0327349527	30,88	+2,17
HAL Europ SmCap Eq	€	LU0100177426	144,44	+53,53
HAL MultiAsset Con	€	LU0456037844	101,95	-3,39
HAL MultiAsset Dyn	€	LU0090344473	118,63	+31,47
MB Fd Max Value	€	LU0121803570	155,04	+53,96
MB Fund Flex Plus	€	LU0230369240	61,16	+12,57
MB Fund Max Global	€	LU0230368945	109,14	+53,84
MB Fund Max PI	€	DE000A2N68L3	37,93	-44,77
MB Fund S Plus	€	LU0354946856	83,11	-5,82

hwb

www.hwb-funds.com | info@hwb-fonds.com
Tel +49 651 1704 301 | +352 48 30 48 30

HWB Alex.Str.Ptf R*	€	LU0322055855	72,70	+7,62
HWB Alex.Str.Ptf V*	€	LU0322055426	72,72	+7,61
HWB Europe Pf.*	€	LU0119626884	3,88	-2,49
HWB Inter.Pf.*	€	LU0119626454	4,11	-0,48
HWB Pf. Plus R*	€	LU0277940762	95,42	+14,27
HWB Pf. Plus V*	€	LU0173899633	95,42	+14,31
HWB Vict.Str.Pf. R*	€	LU0277941570	1197	+3,98
HWB Vict.Str.Pf. V*	€	LU0141062942	1197	+3,98
HWB Wdelan + R*	€	LU0277940929	45,60	+2,74
HWB Wdelan + V*	€	LU0254656522	45,91	+3,41

IPConcept (Luxembourg) S.A.

ME Fonds PERGAMONF	€	LU0179077945	749,86	+41,92
ME Fonds Special V	€	LU0150613833	3177	+35,67

LBBW Asset Management

info@LBBW-AM.de www.LBBW-AM.de

RentaMax R*	€	DE0005326144	61,29	-5,00

LRI Invest S.A.

ALTIS Bal Value*	€	LU0142612901	89,23	+31,22
ALTIS Global Res*	€	LU0188358195	160,71	+63,66
NW Global Strategy*	€	LU0303177777	87,87	+11,81

LVM Versicherung

ProBasis*	€	IE00B13XV652	27,41	+0,40

MEAG

www.meag.com privatanleger@meag.com

Dividende A*	€	DE000A1W18W8	56,90	+57,61
EM Rent Nachh.*	€	DE000A1144X4	40,76	-6,43
ERGO Vermög Ausgew*	€	DE000A2ARYT8	52,03	+13,96
ERGO Vermög Flexi*	€	DE000A2ARYP6	54,10	+22,99
ERGO Vermög Robust*	€	DE000A2ARYR2	46,99	-1,53
EuroBalance*	€	DE0009757450	57,24	+18,14
EuroCorpRent A*	€	DE000A1W1825	47,17	-8,75
EuroErtrag*	€	DE0009782730	63,63	+7,13
EuroFlex*	€	DE0009757484	41,06	-0,18
EuroInvest A*	€	DE0009754333	91,43	+53,88
EuroKapital*	€	DE0009757468	49,20	+37,09
EuroRent A*	€	DE0009757443	26,63	-10,26
FairReturn A*	€	DE000A0RFJ25	50,13	-2,89
GlobalAktien*	€	DE000A2PPJZ8	46,30	-
GlobalBalance DF*	€	DE0009782763	64,91	+12,42
GlobalChance DF*	€	DE0009782789	72,28	+44,05
Nachhaltigkeit A*	€	DE0001619997	126,80	+46,17
ProInvest*	€	DE0009754119	194,41	+47,61
VermAnlage Komfort*	€	DE000A1JJJP7	56,17	+5,57
VermAnlage Ret A*	€	DE000A1JJJR3	66,69	+12,54

Metzler Asset Management GmbH

RWS-DYNAMIK A*	€	DE0009763334	32,04	+27,89
RWS-ERTRAG A*	€	DE0009763375	14,30	±0,00

NOBIS Asset Management s.a.

LiLux Convert*	€	LU0069514817	239,09	+17,61
LiLux-Rent*	€	LU0083353978	210,90	+7,92

ODDO BHF Asset Management

Basis-Fonds I Nach*	€	DE0008478090	139,31	+3,26
DC Value One I(t)*	€	DE000A0YAX64	242,58	+36,97
DC Value One P(t)*	€	DE000A0YAX72	213,16	+34,63
FT EuroGovernm. M*	€	DE000A0NEBR5	48,88	-6,50
Substanz-Fonds*	€	DE000A0NEBQ7	1197	+21,90
Vermögens-Fonds*	€	DE000A0MYEJ6	772,99	+14,18

ODDO BHF Luxemburg

Grand Cru	€	LU0399641637	172,55	+21,45
Grand Cru (CHF)	CH	LU0580157419	123,75	+20,60
SMS Ars selecta	€	LU0118271369	55,14	+33,37

Union Investment

Tel.: 069 58998-6060
www.union-investment.de

PrivFd:Kontr.*	€	DE000A0RPAM5	120,69	-0,31
PrivFd:Kontr.pro*	€	DE000A0RPAN3	158,24	+16,28
Uni21.Jahrh.-net-*	€	DE0009757872	41,44	+46,15
UniDeutschl. XS*	€	DE0009750497	157,52	+18,34
UniEuroAktien*	€	DE0009757740	85,70	+59,36
UniEuropa-net-*	€	DE0009750232	84,97	+48,08
UniEuroRenta*	€	DE0008491069	58,01	-10,88
UniEuroRentaHigh Y*	€	DE0009757831	30,32	+5,99
UniFav.:Akt. -net-*	€	DE0008007519	119,31	+50,03
Unifavorit: Aktien*	€	DE0008477076	189,53	+51,62
UniFonds*	€	DE0008491002	54,09	+34,64
UniFonds-net-*	€	DE0009750208	79,74	+31,92
UniGlobal*	€	DE0008491051	322,55	+62,30
UniGlobal-net-*	€	DE0009750273	194,23	+59,31
UniNordamerika*	€	DE0009750075	466,39	+61,47
UnionGeldmarktfds*	€	DE0009750133	47,53	-0,21
UniRak*	€	DE0008491044	135,64	+23,38
UniRak Kons.-net-A*	€	DE000A1C81D8	106,11	+2,95
UniRak Konserva A*	€	DE000A1C81C0	107,89	+4,03
UniRak -net-*	€	DE0005314462	72,68	+22,08
UniRenta*	€	DE0008491028	17,16	-15,16
UniStrat: Ausgew.*	€	DE0005314116	65,94	+17,68
UniStrat: Konserv.*	€	DE0005314108	66,56	+3,23

Union Investment Luxemburg

PrivFd:Konseq.pro*	€	LU0493584741	101,87	-4,08
UniAsia Pac.net*	€	LU0100938306	134,39	+16,73
UniAsia Pacific A*	€	LU0100

UNIQUE ALPINE LIVING

MOUNTAINMENTS

MOUNTAINMENTS - LUXUS CHALETS IN DEN KITZBÜHELER BERGEN

MOUNTAINMENTS ONE – JOCHBERG BEI KITZBÜHEL
FERTIGSTELLUNG 2024
KAUFPREIS 12,5 MIO. EURO – PROVISIONSFREI, DIREKT VOM ENTWICKLER

Mit ihren außergewöhnlichen Ausstattungsdetails setzen unsere Chalets eigene Maßstäbe – selbst über die exklusiven Lagen der Kitzbüheler Berge hinaus. Die Traditionen der Tiroler Handwerkskunst verbinden sich in einmaliger Weise mit allen Möglichkeiten, die moderne Komforttechnologien heute bereitstellen können.

MOUNTAINMENTS – Chalets der Domus Vivendi Group Projektlinie überzeugen durch detailgenaue Planung und Realisierung gepaart mit einem First Class Service-Konzept und verfügen aufgrund ihrer ausgesuchten Lagen über einen traumhaften Panoramablick auf die Kitzbüheler Bergwelt.

WWW.DV-GROUP.AT

DOMUSVIVENDI GROUP

TEL +43 5356 93082
INFO@DV-GROUP.AT

DIREKT VOM BAUTRÄGER

Neubau-Wohnungen
3 DSZ, 2 Bäder, Pool
Stellplatz, Klima w/k
ab 460.000 €

(+ 34) 871 811 998
info@urnova.com
urnova.com/mallorca

CALA RATJADA URNOVA

MALLORCA

DIREKT VOM BAUTRÄGER

Neubau-Wohnungen
2 – 3 DSZ, 2 Bäder, GYM,
Pool, Stellplatz
Phase I ab 490.000 €

(+ 34) 871 811 998
info@urnova.com
urnova.com/mallorca

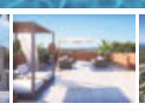
ADELFAS de ES TRENC URNOVA

Taylor Wimpey España

Es Balcó
Ses Salines
Wohnungen &
Duplex-Apartments
2 Schlafzimmer

Ab **315.000€** + MwSt.

www.taylorwimpey.es
+34 971 70 69 72



Taylor Wimpey España

Senses
Cala Anguila
Neubau Apartments
2 Schlafzimmer
Direkter Zugang zum Strand

Ab **405.000€** + MwSt.

www.taylorwimpey.es
+34 971 70 69 72

Rarität!
Palma beim Santa-Catalina-Markt
Penthouse mit Meerblick
ges. 115 m², 50 m² Wohnraum mit Kamin, ganztags Sonne! 25 m² Fenster! Ausblick! 2 Schlafräume + 2 Bäder. Fußbodenhzg., Klimaanl.,Massiv-Eichendielen + Garage!!
VB 1,27 Mio. **Fotos: 500@gmx.com**

Unsere Vertretung für die Balearen, Kanaren und das spanische Festland

Verlagsrepräsentanz Spanien Sylvia Löck
Telefon: 00 34 971 22 92 97
Mobil: 00 34 676 35 10 51
E-Mail: sylvia.loeck.extern@axelspringer.com

© WELT24 GMBH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) - Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung

Die VERSTECKTE Gefahr

1993 wurde Asbest verboten. Doch Millionen Häuser sind noch mit dem gefährlichen Stoff belastet. Wenn im Zuge der Heizungswende jetzt die nächste Sanierungswelle rollt, könnte das zum Problem werden

Eigentlich ging es nur um die Sanierung der Balkone. Die waren ganz schön in die Jahre gekommen, in einer 1959 errichteten Wohnanlage im Berliner Stadtteil Britz. Doch als die Arbeiten begannen, förderten die Bauarbeiter ein unerwartetes Problem zutage, das die 230 Eigentümer noch einiges kosten könnte: In den Balkonen wurde Asbest gefunden. Der krebserregende Stoff wäre freigesetzt worden, wenn man die Balkonplatten wie geplant nur abgeschliffen hätte. „Deshalb“, sagt Gabriele Seiler-Warmuth, Vorsitzende des Beirats der Wohnungseigentümergemeinschaft, „ist es jetzt kostengünstiger, neue Balkone zu errichten.“ Wobei kostengünstig relativ ist: Mit Ausgaben von rund 25.000 Euro pro Wohnung rechnet die Eigentümergemeinschaft.

VON CHRISTIAN HUNZIKER

Ähnliche Probleme dürften in naher Zukunft auf viele Haus- und Wohnungseigentümer zukommen. Denn um den Kohlendioxidausstoß zu begrenzen, will die Politik eine Welle der energetischen Sanierung auslösen. Bis 2045, so das ehrgeizige Ziel der Bundesregierung, soll der Gebäudebestand klimaneutral sein. Wenn aber Fenster, Dächer oder Heizungen ausgetauscht oder saniert werden, steigt die Gefahr, dass gefährliche Asbestfasern freigesetzt werden. „Das Thema Asbest“, davon ist die Geschäftsführerin der Sachverständigengesellschaft Richardson in Witten und ausgewiesene Asbestexpertin Nicole Richardson überzeugt, „wird in nächster Zeit dramatisch an Bedeutung gewinnen.“

Niemand weiß genau, wie viele Wohngebäude in Deutschland Asbest enthalten. Alles deutet aber darauf hin, dass Millionen Wohnungen und Einfamilienhäuser mit diesem gefährlichen Stoff belastet sind. Denn von ungefähr 1950 bis zu einem Verbot im Jahr 1993 galt Asbest als Wundermittel: Weil der faserartige Mineralstoff über eine hohe Hitze- und Säurebeständigkeit verfügt, wurde er in vielen Bauteilen verwendet – besonders häufig in den 1960er- und 1970er-Jahren. Am bekanntesten sind die Floor-Flex-Platten, also Vinyl-Asbest-Platten, die sich auf den Fußböden vieler Wohnungen aus dieser Zeit befinden. Asbest ist aber auch in Baustoffen enthalten, wo sie der Laie nicht vermuten würde, so etwa in Fliesenklebern und Spachtelmassen.

Wie umfassend das Problem ist, zeigen Zahlen des wohnungswirtschaftlichen Dachverbandes GdW. Demnach soll es in Deutschland rund 34 Millionen Wohnungen geben, die vor Inkrafttreten des Asbestverbots im Oktober 1993 errichtet wurden. Das bedeutet zwar nicht, dass in allen diesen Wohnungen der gefährliche Stoff verbaut wurde. Der Anteil dürfte aber erheblich sein, wie Zahlen der landeseigenen Berliner Wohnungsbaugesellschaft Degewo nahelegen: Sie schätzt, dass in gut einem Viertel der von ihr verwalteten 79.000 Wohnungen Asbest etwa in Form von Boden- und Wandfliesen sowie Schwarzkleber vorhanden ist. Sogar in Wohngebäuden, die vor 1950 errichtet wurden, kann sich Asbest befinden, wenn diese später modernisiert wurden.

FORTSETZUNG AUF 39

GETTY IMAGES/KYPROS

HAUSRAT

VON MICHAEL FABRICIUS

Nichts zu verhandeln

Anspruch und Wirklichkeit klaffen bei der Vermittlung von Immobilien immer noch weit auseinander. Spricht man mit Maklern, heißt es stets: Es herrschen Vertragsfreiheit und freier Markt. Prima. Wird aus dem Gespräch jedoch ein konkreter Auftrag, landet man wieder im alten Preisschema mit extra hohen Provisionen, trotz Aufteilungspflicht zwischen Käufer und Verkäufer. Das zeigt sich bei einem geplanten Hausverkauf in der Familie: Egal wie hoch der Vermittlungsaufwand ist – verlangt werden mindestens sechs Prozent brutto. „Können wir verhandeln?“ – „Nein, das ist der Preis laut Gesetz.“ Eine Lüge, denn eine festgelegte Höhe gibt es nicht. Unterlagen für die Immobilie sind vorhanden, schlechte Fotos können wir auch selbst machen. Deshalb vermitteln wir wohl eigenständig und sparen uns und dem Käufer knapp 25.000 Euro.

Wer übrigens versehentlich einen Maklervertrag unterzeichnet hat, sollte sich nicht allzu sehr grämen. Man kann auch dann noch die Provision zurückverlangen, wenn bereits der Kaufvertrag unterzeichnet wurde – sofern der Makler nicht über das Widerrufsrecht aufgeklärt hat. Das entschied vor Kurzem der Bundesgerichtshof (Az.: I ZR 28/22).

ANZEIGE

IMMOBILIEN

DAHLER

Weil der Mensch von Haus aus träumt...

1 Mallorca/Son Vida – Außergewöhnliche Designervilla, Bj. 2021, ca. 330 m² Wohnfl., 4 Schlafzi., 4 Bäder, großer Wohn- und Essber., offene Designerküche, Fußbodenheizung, Klimaanlage, ca. 1.021 m² Grdst., Outdoor-Pool und Garten, Terrasse, Stellplatz, Energieausweis beantragt, KP: EUR 3.990.000,-
Käuferprovision: Provisionsfrei für den Käufer
Inh.: Immo Butler S.L.
Büro Mallorca Palma / Son Vida
Telefon: +34 871 00 38 09
palma@dahler.com

2 Hamburg/ HafenCity – Cinnamon Tower - High-End Penthouse mit Weitblick, Bj. 2015, ca. 314 m² Wohnfläche, 5 Zimmer, 2 Bäder, großzügige Küche, hochwertige Ausstattung, Fitnessraum, 40 m² große private Dachterrasse, 2 Garagenstellplätze, B, 95 kWh/(m²a), Klasse C, Fernwärme, KP: EUR 7.900.000,-
Käuferprovision: 3,57 % inkl. MwSt.
Inh.: Manuela Sauer
Büro HafenCity
Telefon 040 70 3838 410
hafenCity@dahler.com

3 Ostprignitz-Ruppin/Gottberg – Sanierter Vierseithof vor Berlins Toren, Bj. um 1750, saniert 2018, ca. 840 m² Wohnfläche, 15 Zimmer, 4 Bäder, großzüg. Küche, hochwertige Ausstattung, 4 Gebäudeteile inkl. 2 Ferienwohnungen, ca. 5.000 m² Grdst., Garten, B, 345 kWh/(m²a), Klasse C, Pellet, KP: EUR 1.650.000,-
Käuferprovision: 3,57% inkl. MwSt.
Inh:. Nicole Schumann
Büro Oberhavel
Telefon: 033056 78 39 10
oberhavel@dahler.com

4 Hamburg/Sasel – Luxuriöse Villa, Bj. 1991, 2000 aufgestockt/umgebaut, ca. 341 m² Wohnfl., 7 Zimmer, Wellnessbereich, Saunen, Schwimmbad, Fußbodenhzg., Klimaanlage, ca. 1.120 m² Süd-Westgrundstück, beheizter Wintergarten, Terrasse, Doppelgar., V, 128,00 kWh/(m²a), Kl. D, Gas, KP: EUR 2.150.000,-
Käuferprovision: 3,57 % inkl. MwSt.
Inh.: DAHLER & COMPANY Alstertal GmbH & Co. KG
Büro Hamburg Alstertal
Telefon: 040 53 05 43 0
alstertal@dahler.com

WIR WÜNSCHEN IHNEN EIN FROHES OSTERFEST UND ERHOLSAME FEIERTAGE.

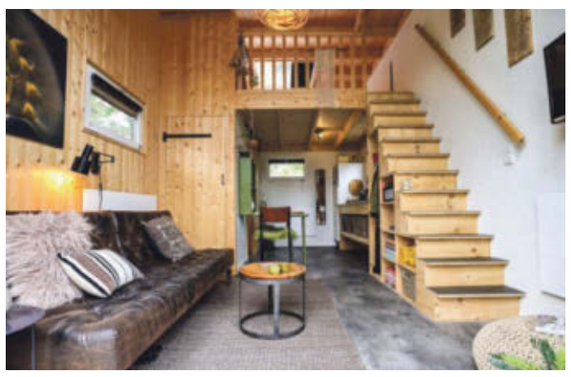
Ihr DAHLER Team

DAHLER & COMPANY Franchise GmbH & Co. KG
T 040 60 00 37 372 **E** lizenzpartner@dahler.com
www.dahler.com/lizenzsystem

GRUNDSTÜCKE & HÄUSER

HÄUSER / VILLEN / ANWESEN
ANGEBOTE

TRAUMFERIENHAUS BEREITS AB 79.500 €*
KAUFPREISE BIS 30. APRIL STARK REDUZIERT



Tiny House, ab 79.500 €*
- 4 Personen
- Nachhaltige Bauweise
- Minimalistisches Design
- Pelletofen & Sonnenkollektoren

* Inkl. Möbelpaket sowie exkl. Grundstücksmiete und MwSt.

EuroParcs ist einer der innovativsten Ferienparkbetreiber in Europa. Das niederländische Unternehmen verfügt über mehr als 40 Jahre Erfahrung im professionellen Management von Ferienparks. Das Besondere: Viele der luxuriösen Ferienhäuser in den über 65 Parks können nicht nur gemietet, sondern auch gekauft werden.

Für kurze Zeit gewährt EuroParcs 20% Rabatt auf ausgewählte Ferienhäuser, die zum Verkauf stehen. Diese befinden sich in Ferienparks in den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und Österreich.

Die angebotenen Ferienhäuser sind modern eingerichtet und bieten Platz für Familien, Paare und Gruppen. Und das Beste: Die Pflege der Immobilie sowie die Verwaltung, Vermietung und Vermarktung sind im Rundum-Sorglos-Paket von EuroParcs enthalten.

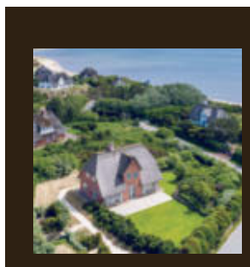
Finden Sie jetzt Ihr Traumferienhaus bei EuroParcs und sichern Sie sich bis zum 30. April 2023 attraktive Ferienhauspreise mit 20% Rabatt.

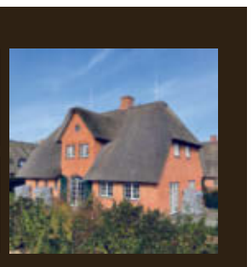
Hier mehr erfahren

Mehr Informationen erhalten Sie auf unserer Homepage www.europarcsimmobilien.de, per E-Mail an verkauf@europarcsimmobilien.de oder direkt per Tel. 0221/82828418

EuroParcs

G&B PREMIUM





LIST
EFH AM WASSER

7 Zimmer, ca. 240 m² Wohn- und Nutzfl., gr. Wohn-/ Essbereich, offene Küche, Kamin, Gäste-WC, Sauna, Garage, Grundstück ca. 2.000 m², B: 24 kWh/(m²a), Baujahr 2022, Erdwärme, EEK: A+

Kaufpreis: Auf Anfrage
+K.-Ct. 3,57 % inkl. MwSt.

LIST
EFH MIT EINLIEGERWOHNUNG

7 Zimmer, ca. 217 m² Wohn- und Nutzfläche, Wohnküche, Gäste-WC, Kamin, 2 PkW-Stellplätze, Grundstück ca. 730 m², B: 41,1/ kWh(m²a), Baujahr 2009/2010, Erdwärme/ Geothermie, EEK: A

Kaufpreis: Auf Anfrage
+K.-Ct. 3,57 % inkl. MwSt.

PREMIUM | Bergenten-Weg 2 | 25999 Kampen (Sylt)
04651-995 58 53 | grossmann-berger.de
Grossmann & Berger

Tiny- und Modulhäuser von MeinModulHeim –

Realisieren Sie mit uns den Traum von den eigenen vier Wänden!

Unseren Musterhauspark finden Sie im Lindenweg 104, 25436 Tornesch

www.MeinModulHeim.de www.Wanderlust-Tinyhouse.de
Telefon 04122 – 98 999 52

MeinModulHeim

Öffnungszeiten:
Mo.- Fr.: 08.00-17.00 Uhr
Sa.: 12.00-16.00 Uhr
So.: 10.00-16.00 Uhr

ALBE ALLIANCE

Großes Neubau-Einzelhaus in Keitum / Sylt
Bezugsfertiges Anwesen mit Garage in ruhiger Lage!

Auf insgesamt ca. 410 m² Wohn- und Nutzfläche mit 8 Zimmern, davon 4 Schlafzimmer plus Büro, ein offener Kamin im Wohnzimmer und ein Gaskamin in der großen Wohnküche, HWR, eine Sauna mit Sanarium Funktion, leben Sie in ruhiger Lage von Keitum auf Sylt in einem großzügigen Einzelhaus unter Reet. Das sonnige Grundstück umfasst ca. 1.540 m², Garage, Bedarfsa., Erdwärme, Baujahr 2022/23, E-Kl. A+, 23,5 kWh(m²*a), Käuferprov. 3% inkl. Ges. MwSt. Kaufpreis: auf Anfrage

Graubner Immo Concept GmbH, www.graubner-ic.de oder Peter Peters Immobilien, www.peters-sylt.de

---

LANDSITZ-IDYLL MIT EINZELHAUS UND BAUPLATZ:
Parkähnliches Anwesen in der Lüneburger Heide!

Auf insgesamt ca. 395 m² Wohn- und Nutzfläche leben Sie ungestört inmitten der Natur in schönster Umgebung in der Lüneburger Heide. Neben dem großzügigen Einzelhaus mit Gästeteil, offener Kamin, 9 Zimmer, davon 5 Schlafzimmer, steht Ihnen auf dem weitläufigen, ca. 10.939 m² großem Wohngrundstück ein ca. 2.000 m² Bauplatz zur Verfügung, plus ca. 64.424 m² angrenzende Weideflächen, 45 km bis HH-City, Bedarfsausweis, Öl, Bj. 1970, E-Kl. G, 250 kWh(m²*a), provisionsfrei für den Käufer, Kaufpreis: 1.500.000,00,- €

graubner WIR LEBEN IMMOBILIEN

Graubner Immo Concept GmbH, Hallerplatz 6, 20146 Hamburg, www.graubner-ic.de, Tel. 0151/58838619

---

www.nospa-immobilien.de

SANKT PETER-ORDING
Exklusive Neubau-Doppelhaushälfte in strandnaher Nordsee-Lage: großzügig, lichtdurchflutet und hervorragend gelegen. 3 Zi., Wfl. ca. 109 m², Grdst. ca. 369 m², Luft-Wärme-Pumpe, Lüftungsanl. mit Wärmerückgew., Bj. ca. 2023, Energieausweis nicht erforderl., neu zu errichtende Gebäude gem. § 80 (1) GEG, **Kaufpreis 1.495.000,– €**
Ansprechpartnerin: Katrin Gerstandt
Telefon: 0172-4464374

www.nospa-immobilien.de

BRODERSBY / SCHÖNHAGEN
Projekt Meeresbrise im Ostseesonnenbad Schönhagen! Traumlage: Freier Blick auf die Ostsee! 3 Zi., Wfl. ca. 138 m², Baubeg.: Mai 2022; Fertigst.: ca. 30.09.2023; Grdst.: ca. 1.275 m² (hiervon MEA), Energieausweis nicht erforderl.; Grund: Neu zu errichtende Gebäude gem. § 80 (1) GEG; Fernwärme-ZH, **Kaufpreis: 669.000,– €**, ohne EBK zzgl. 1 offener PKW-Stellpl. zum Kaufpreis 7.500,– €
Ansprechpartner: Jürgen Sönnichsen
Telefon: 0171-5300757

www.nospa-immobilien.de

SANKT PETER-ORDING
Exklusive Neubau-Doppelhaushälften m. Terrasse, E-Ladesäule, Sauna u. Ofen: 3 Zi., Wfl. ca. 112 m², Baubeg. ca. 8 Wochen nach Kaufvertragsabschl., Grdst. ca. 688 m² (MEA von ca. 50 %), offener PKW-Stellplatz, Energieausweis nicht erforderl., neu zu errichtende Gebäude gem. § 80 (1) GEG;. Heizungsart: Erdwärmepumpe (Geothermieanlage), **Kaufpreis je Doppelhaushälfte: 1.249.000,– €**
Ansprechpartner: Jürgen Sönnichsen
Telefon: 0171-5300757

Schlosshotel nahe Berlin
1 Stunde von Berlin-HBF! Nutzung als Firmensitz, Stiftungssitz, Familiensitz. Schloß-Gutshaus mit Nebenhaus, ca. 50 Zi., Bankettsaal, Großküche, Wintergarten zzgl. 1.000 m² Remise als Ausbaureserve, 34.000 m² Grundstück mit Park
Angaben nach EnEV Energieausweis wird erstellt
Grundstück ca. 34.000 m² Nutzfläche ca. 2.000 m²
Preis 2.490.000,– Euro provisionsfrei
Victor Investment GmbH | Kurfürstendamm 29, 10719 Berlin
Tel. 0172-4018117 | **Web** www.victor-investment.de
Mail tams@victor-investment.de

Glücksburg an der Ostsee:
Herrschaftliches Anwesen mit Privatsphäre in exklusiver Lage!

Auf insgesamt ca. 900 m² Wohn- und Nutzfläche leben Sie ungestört inmitten der Natur in schönster Umgebung an der Flensburger Förde. Neben dem großzügigen EFH im Kolonialstil stehen Ihnen auf dem weitläufigen, ca. 25.000 m² großen Grundstück eine Apfelplantage, ein Schwimmteich sowie u.a. ein Sauna-/Fitnesshaus, Pferdestall und weitere Gebäude zur Verfügung. Käuferprov. 2,99% inkl. gesetzl. MwSt., Bedarfsausweis, Öl, Bj. 1983, E-Kl. D, 116,6 kWh(m²*a), Preis: 3.990.000,00,- €

brocks

Brocks Immobilien, Westerallee 8, 24937 Flensburg, www.brocks-immobilien.de, Tel. 0461 50097100

Aktion Deutschland Hilft
Das starke Bündnis bei Katastrophen

Wenn Menschen durch große Katastrophen in Not geraten, helfen wir. Gemeinsam, schnell und koordiniert. Aktion Deutschland Hilft - Bündnis deutscher Hilfsorganisationen.

Spendenkonto (IBAN):
DE62 3702 0500 0000 1020 30
Jetzt Förderer werden unter:
www.Aktion-Deutschland-Hilft.de

Aktion Deutschland Hilft
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen

KAPPELN AN DER SCHLEI

Atrium-Bungalows in KfW-40-Standard
3 bis 4 Zi., z. T. Dachterr., ca. 113 bis 172 m² Wohnfl., Fußbd.-Hzg., offene Holzbalkendecke, bodent. Fenster inkl. Raffstores, Süd-West-Ausrichtung, Energiepass in Erstellung,
ab € 459.900,– inkl. 1–2 Kfz-Stellpl.
Übergabe in 2023!

Rohbaubesichtigung Ostersonntag von 13 bis 15 Uhr Borkumer Str., 24376 Kappeln

+49 4193 901151
info@manke-bau.de
manke-bau.de
Manke – Mit Sicherheit bauen.

---

www.nospa-immobilien.de

TATING/NAHE SANKT PETER-ORDING
Reetdachanwesen auf parkähnlichem Grundstück: 8 Zi., Wohnfläche ca. 258 m², Nutzfläche ca. 156 m², Baujahr ca. 1981, Grdst. ca. 11.095 m², große Terrasse, massives Nebengebäude, Gas-Zentralheizung, Bedarfsausweis: 109,3 kWh/(m²a), Klasse D, **Kaufpreis: 1.450.000,– €**
Ansprechpartner: Jürgen Sönnichsen
Telefon: 0171-5300757

GRUNDSTÜCKE
ANGEBOTE

Baureife Baugrundstücke in Ostseenähe direkt vom Erschließer B-Plan 42 Gemeinde Süsel, Ostholstein.
Kontakt: baugebietbujendorf@gmail.com
Tel.: +49-171-7862886

RÜGEN / Glowe, 931 m² Grundstück mit EFH, 80 m vom Strand entfernt, für 650.000,- € zu verkaufen. Exposé unter: immobilien@oar1.de

Bringt Sie in eine gute Lage. Der Immobilienteil in WELT AM SONNTAG.

GEWERBE

GEWERBE

LANDWIRTSCHAFT
ANGEBOTE

Im Alleinauftrag **zu verkaufen:**
Sehr erfolgreicher Großbetrieb im westl. MV
-SECRET SALE-

- **> 1.500 ha LF**
- **> 800 ha Eigentum**
- **Hochwildeigenjagd**
- **sehr gute Verkehrsanbindung**

Bernd Peters 05362/7277710 www.agrarpuls.de info@agrarpuls.de

Im Alleinauftrag **zu verkaufen:**
Biobetrieb im östl. MV zu verkaufen:

- **1.000 ha Betriebsfläche**
  - **400 ha Acker** (tlw. Beregnung)
  - **600 ha Grünland**
  - **200 ha Eigentum**
  - **Mutterkühe**

Bernd Peters 05362/7277710 www.agrarpuls.de info@agrarpuls.de

ANLAGEOBJEKTE WOHN- & GESCHÄFTSHÄUSER
ANGEBOTE

Münster MFH, ca. 738 m² Wfl., 12 WEH, voll verm., ME p.a. € 87.000. Bj. 1984, Dach und Bäder saniert, 8 Garagen/ 4 Stellplätze., ca. 1.575 m² Grst., Erbpacht, KP. €2,6 Mio., MC. 2,38% incl. 19% MwSt.
M. Schrader Immobilien,
Tel. 0251 790274
www.die-nette-maklerin.de.

Langfristig voll vermietetet
Wolfsburg, top gepfl. Geschäftshaus ca. 1.280 m², 26 Stellpl., Bj. 1986, 1 Do.-Grg., Kl. E, B: Strom 8,9/ Energie 192,6 kWh/(m²a), Fernwärme-ZH, Netto-ME ca. 139.964,- KP: 2,25 Mio.€, Tel. 0511 – 1 26 07 70
von-wuelfing-immobilien.de

Toplage Hannover-Innenstadt
6-geschossiges Geschäftsgebäude, ca. 2.626 m² Gesamtfläche, 1.504 m² Grundstück, Tiefgarage, Bj. 1954, Umbau 1974, V: Energie 130,9/ Strom 54,3 kWh/ (m²a), Gas-ZH, Netto-ME auf Anfrage, KP: 8.250.000,-€, Tel. 0511-1260770
von-wuelfing-immobilien.de

Ärztehaus in Innenstadtlage
von Osnabrück, langfristige Mietverträge, ca. 2.982 m², Aufzug, 6 Stellpl., Bj. 1992, B: Strom 48,3/ Energie 73,9 kWh/ (m²a), Gas-ZH, Netto-ME ca. 413.000,-€, KP: 5,9 Mio.€, Tel. 0511 – 1 26 07 70
von-wuelfing-immobilien.de

Logistikkomplex mit AAA-Mieter
in Nds., ca. 9.500 m² Bestand u. Teilneubau, B: Strom 13,9/Energie 132,4 kWh/(m²a), Gas-ZH., Netto-ME. ca. 1.036.800,- € p.a., VB: 25.000.000,- €, Tel 0511-1260770
von-wuelfing-immobilien.de

ANLAGEOBJEKTE WOHN- & GESCHÄFTSHÄUSER
ANGEBOTE

Die sichere Kapitalanlage:
Mehrfamilienhäuser
südl. Magdeburg, 126 WE, ca. 7.500 m² Wohnfl., kernsaniert, voll vermietet, ein sehr gepflegtes Wohnquartier für den Bestandshalter, Energieausweis in Vorb., ME p.a. ca. 450.000 €, Preis 6.980.000 €
Weitere attraktive Obj. auf Anfrage. Verkauf über:
UNION Finanz-Treuhand GmbH
☎ 0911 / 20 500-0
zentrale@unionfinanz.de

Mainz - Frankfurt
zentral in Rhein-Main: Neubau 10-Fam-Haus 800 m² WFL, € 4.425.000,-
Besichtigung des geschlossenen Rohbaus:
Tel. 06131 669 12 00
www.landhaus-bauen-wohnen.de

Top gepflegt! 15-Familienhaus
Hannover-Langenhagen, ca. 1.158 m² Gesamtfläche, 2.372 m² Grdst., Bj. 1972 u. 1995, Kl. D, V: 102 kWh/(m²a), Gas-ZH., Netto-ME. ca. 109.650,- € p.a., KP: 2.200.000,- €, Tel. 0511-1260770
von-wuelfing-immobilien.de

Immer die richtige Adresse. Die Immobilien in WELT AM SONNTAG.

ANLAGEOBJEKTE WOHN- & GESCHÄFTSHÄUSER
GESUCHE

Versorgungskasse sucht ...
verkehrsgünstig gelegene, gut vermietete oder vermietbare Gewerbe-/ Logistikimmobilie in Nordrhein-W., Nieders., Hessen, Sachsen-A.. Provisionsfrei für Verkäufer, Tel. 0511-1260770
gewerbe@von-wuelfing.de
von-wuelfing-immobilien.de

Family Office sucht...
ein Mehrfamilienhaus oder Pakete bis 10 Mio.€ - gerne neueres Baujahr - in gut vermietbaren Lagen in norddeutschen Ballungsräumen. Provisionsfrei für Verkäufer, Tel. 0511-1260770
gewerbe@von-wuelfing.de
von-wuelfing-immobilien.de

Vermögensverwaltung sucht
Mehrfamilienhauspakete, Wohnanlagen ab 25 Einheiten in Mittel- und Norddeutschland. Provisionsfrei für Verkäufer. Tel. 0511-1260770
gewerbe@von-wuelfing.de
von-wuelfing-immobilien.de

Wohnanlagen u. Geschäftshäuser
Bestand u. Projektentwicklungen, gute Lagen, von bonitätsstarker Investorengruppe zu kaufen gesucht.
Zuverlässige diskrete Abwicklung
DOMICIL REAL ESTATES
Dr. Lutz Möllhoff ☎ 0173 - 271 67 30
info@domicil-immoinvest.de

INDUSTRIE- & GEWERBE
ANGEBOTE

Serrig/TR-Saarburg: exklusives Schloss
vollsaniertes Schloss Saarfels mit Neubaumöglichkeit am Schlosshügel! Wfl. ca. 850 m², Nutzfl. ca. 1.200 m², Grd. ca. 13.000 m², 15 Zimmer, ideal als Weingut, Hotellerie, Gastronomie oder Hospitalerie, **3.398.000 €**
Tel. 0651/993536-20
www.immobilien-franzen.eu/serrig

Investor erstellt an der A 33, nähe Bielefeld, **Gewerbehallen** nach Ihren Vorstellungen. Anfrage an **0174 3823053**

Der richtige Immobilienteil ist schon die halbe Miete.

INDUSTRIE- & GEWERBE
GESUCHE

WIR KAUFEN GEWERBEIMMOBILIEN!
Wir kaufen Supermärkte, Getränkemärkte, Einzelhandelsobjekte
für Kleidung, Schuhe, Drogerie, Tiernahrung, etc. ab ca. 500 m² Verkaufsfläche. Außerdem suchen wir Grundstücke für den Einzelhandel.
Wir bevorzugen kurzlaufende Mietverträge. **Scholten Immobilien GmbH**
Bad Bentheim, Telefon Mobil: 0172/8804777, j.scholten@gilde-investors.de

UNTERNEHMENSVERKÄUFE
ANGEBOTE

Umzugsunternehmen sucht Nachfolger

Weitere Informationen unter Tel. 040/ 37 08 58 82 oder unter info@seniorenumzuege24.de

Wir sind der spezialisierte Marktführer für Senioren-Umzüge im norddeutschen Raum, gegründet 2007. Aus gesundheitlichen Gründen suchen wir einen Nachfolger. Wer ein Unternehmen mit erstklassigen Referenzen und sehr guten Bekanntheitsgrad übernehmen möchte, dem bietet sich jetzt die Möglichkeit.

Unsere aktuellen Sonderthemen

Immobilien an Nord- und Ostsee
Immobilien in Österreich
Am 15./16. April 2023
Anzeigenschluss:
13. April 2023, 10.00 Uhr

Metropolregion Hamburg
Immobilien in Baden-Württemberg
Rund ums Haus – Garten und Equipment
Immobilien auf den Balearen
Am 22./23. April 2023
Anzeigenschluss:
20. April 2023, 10.00 Uhr

Immobilien an Nord- und Ostsee
Immobilien am Bodensee
Seniorenimmobilien – Wohnen und Kapitalanlage
Am 22./23. April 2023
Anzeigenschluss:
20. April 2023, 10.00 Uhr

Anzeigenaufträge senden Sie bitte an: Anzeigenabteilung
WELT AM SONNTAG
Immobilien
Brieffach 24 50
Axel-Springer-Str. 65
10867 Berlin
Fax 030/25 91 35-811
welt-immoanzeigen@axelspringer.de

© WELT24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) – Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exclusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung

Die versteckte Gefahr

FORTSETZUNG VON SEITE 37

Eigentümer und Mieter müssen deshalb aber nicht gleich in Panik ausbrechen. „Ist Asbest fest in das Produkt eingebunden, wie zum Beispiel in Asbestzement, und intakt, besteht kein Grund zur Sorge für die Bewohner“, beruhigt Anja Daniels vom Fachgebiet Innenraumhygiene des Umweltbundesamtes. „Diese asbesthaltigen Produkte können im Haus verbleiben und stellen in der Regel kein Risiko für die Bewohner dar.“

Anders sieht es aus, wenn diese Produkte bearbeitet oder ausgebaut werden. „Wenn beispielsweise im Rahmen einer energetischen Sanierung Bauarbeiten vorgenommen werden, können Asbestfasern freigesetzt werden“, sagt die Sachverständige Nicole Richardson. Und dann wird es – sofern nicht die gesetzlich vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen ergriffen werden – gefährlich. Denn die feinen Fasern können, wenn sie eingeatmet werden, Krebs verursachen. 1993 wurde deshalb in der Bundesrepublik die Verwendung von Asbest verboten. Die Europäische Union folgte 2005.

> „IST ASBEST FEST EINGEBUNDEN, BESTEHT KEIN GRUND ZUR SORGE“
>
> **ANJA DANIELS**
> Umweltbundesamt

Besonders heikel ist, dass sich der tückische Gefahrstoff an ganz unterschiedlichen Orten findet. „Asbest ist vor allem dort eingesetzt worden, wo man eine höhere Zugfestigkeit gewünscht hat“, erläutert Richardson. Das können zum Beispiel Fensterlaibungen oder Heizungsnischen sein, die durch den Gegensatz von Kälte und Wärme beansprucht werden. Dass Asbest gerade bei energetischen Sanierungen zum Thema werden kann, zeigen weitere Beispiele, die die Expertin anführt: „An den Fassaden können Kleber von Wärmedämmverbundsystemen Asbest enthalten, und bei den Dächern sind häufig Bahnen, die zur Abdichtung dienen, asbesthaltig.“

Wer bauliche Maßnahmen an seinem Haus oder seiner Wohnung plant, tut deshalb gut daran, vorab ein Sachverständigenbüro mit einer Asbestverprobung zu beauftragen. „Das ist vor allem dann sinnvoll, wenn konkrete Baumaßnahmen wie der Austausch der Fenster, die Erneuerung des Fußbodens oder eine Badsanierung geplant sind“, sagt Richardson. Die Kosten für die Analyse von fünf Einzelproben im Labor betragen laut Richardson 100 bis 120 Euro; hinzu kommt das Sachverständigenhonorar.

Falls tatsächlich Asbest gefunden wird, ist der Eigentümer für die ordnungsgemäße Entsorgung zuständig. Wohnungsbesitzer müssen aber aufpassen: „Einzelne Eigentümer haben grundsätzlich nicht die Berechtigung, selbst Maßnahmen am Gemeinschaftseigentum vorzunehmen“, betont Michael Nack, Rechtsreferent beim Verein Wohnen im Eigentum. Hat ein Besitzer den nachvollziehbaren Verdacht, dass beispielsweise in den Balkonen, der Fassade oder dem Dach Asbest vorhanden sein könnte, muss die Eigentümergemeinschaft laut Nack den Beschluss fassen, dem Verdacht nachzugehen. Um die nötige einfache Mehrheit in der Versammlung zu erzielen, empfiehlt Nack, sich im Vorfeld mit anderen Eigentümern abzusprechen – besonders dann, wenn die Asbestbeseitigung mit einer energetischen Modernisierung kombiniert werden soll.

In der Verantwortung sind aber auch Mieter. Das Berliner Wohnungsunternehmen Degewo klärt deshalb die Mieter von asbestbelasteten Wohnungen darüber auf, dass sie zum Beispiel keine Löcher in die Wände bohren und den Fußboden nicht abschleifen dürfen – selbst bei diesen vermeintlich unproblematischen Heimwerkerarbeiten können nämlich Asbestfasern freigesetzt werden. Zieht der Mieter einer potenziell asbestbelasteten Wohnung aus, untersucht das Wohnungsunternehmen die Wohnung routinemäßig auf Asbest und gibt, falls nötig, die Asbestsanierung in Auftrag.

Das heißt jedoch nicht, dass der Bewohner einer Asbestwohnung – egal ob Mieter oder Eigentümer – gar nichts an seiner Wohnung verändern darf. Laut einer von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin herausgegebenen Leitlinie ist es ungefährlich, eine Wand zu streichen oder zu verputzen, die in darunter liegenden Schichten asbesthaltige Bauteile aufweist. Auch das Überfliesen einer intakten Fliesenfläche etwa im Badezimmer ist erlaubt, selbst wenn der Kleber unter den alten Fliesen Asbest enthält. Das Gleiche gilt für das Aufbringen eines neuen Bodenbelags auf einem alten Belag mit asbesthaltigen Spachtelmassen. Wenn tatsächlich Asbest entsorgt werden muss, ist damit unbedingt eine Fachfirma zu beauftragen, die sich an die Vorgaben hält, wie sie in der Technischen Regel für Gefahrstoffe (TRGS) 519 festgehalten sind.

Wurde erst einmal Asbest im Wohnobjekt gefunden, ist weiteres Ungemach allerdings nicht auszuschließen, so auch in der Wohnanlage in Berlin-Britz. Die Beiratsvorsitzende Gabriele Seiler-Warmuth sagt, es sei zwar in den Wohnungen selbst kein Asbest verbaut worden; sie könne sich aber vorstellen, dass in den Kellerdecken Asbest enthalten sein könnte.

IMMOBILIE DER WOCHE

ANZEIGE

Seaside Residencies in Heringsdorf

Exklusiv wohnen – nicht nur zu Ostern

Weil dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. der idyllische Platz am weißen Strand der Insel Usedom so gut gefiel, nannte er den Ort Heringsdorf. Die inspirierte Prominenz folgte der Majestät ans Wasser und Heringsdorf wurde – wie seine Nachbarorte Ahlbeck und Bansin – ein äußerst gefragtes Seebad, geprägt durch die Architektur der Gründerzeit. Das hat sich bis zum heutigen Tag nicht geändert.

Usedom ist eine Insel der Superlative mit 2.000 Sonnenstunden im Jahr, mit 40 Kilometern feinstem Sandstrand, der mit 500 Metern längsten Seebrücke Europas in Heringsdorf und mit unzähligen reizvollen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Nur eines gibt es auf Usedom nicht: Hektik. In diesem Idyll befindet sich in erster Lage an der Ostsee und der Promenade das Steigenberger Grandhotel & Spa, im Stil der Seebäder-Architektur errichtet, flankiert von historischen Villen und umgeben von einem 16.000 m² großen Park.

Auch die Apartments der beiden neuen Gebäude nebenan, Palais Wilhelm und Palais Bismarck, sind inspiriert von der Gründerzeit, aber realisiert mit allen Annehmlichkeiten der Moderne – bodentiefen Sprossenfenstern, großen Balkonen, hohen Räumen und einer luxuriösen Ausstattung.

Die Wohnungen mit unterschiedlichen Größen und Raumkonzepten eignen sich für Eigennutzer oder als Investment. Sie profitieren vom Komplettangebot des Resorts ebenso wie vom Prestige des Grandhotels, dessen Services Sie nutzen können – von der Lobby über den Pool- und den 2.000 m² großen Wellnessbereich bis zur Gastronomie. Schauen Sie über Ostern doch mal vorbei.

Sie können Ihr Apartment auch vom Hotel als Suite mit Rundum-Betreuung vermieten lassen und Einnahmen generieren, indem Sie von einer gerechten Verteilung der erwirtschafteten Einnahmen über einen Mietpool profitieren. So oder so – frohe Ostern!

immobilien contor hasbargen

immobilien contor hasbargen
Waldbühnenweg 2a
17424 Seebad Heringsdorf
Telefon: 038378 80888
info@seaside-kaiserbaeder.de
www.seaside-kaiserbaeder.de

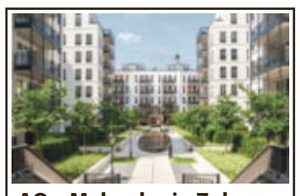
ANZEIGE

EIGENTUMSWOHNUNGEN

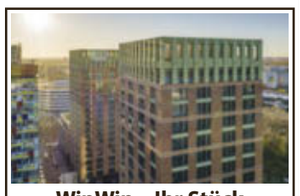
EIGENTUMSWOHNUNGEN
ANGEBOTE

SCHLESWIG

Direkt am Wasser – 27 Eigentumswohnungen
3 bis 3 ½ Zi., KfW-Effizienzhaus 40 EE, ca. 87–133 m² Wohnfl., ttw. barrierefrei, Aufzug, Fußbd.-Hzg., Fertigstellung 2024, Energiepass in Erstellung,
ab € 524.900,–, inkl. TG-Stellplatz
Musterwohnungsbesichtigung Ostersonntag 09.04.23 von 13 bis 14 Uhr am Fabrikhof 8, Schleswig
+49 4193 901151
info@manke-bau.de
manke-bau.de
Manke – Mit Sicherheit bauen.



AQ – Mehr als ein Zuhause
Ihre Stadtoase im Herzen der Stadt Düsseldorf.
3-Zi.-Wohnung mit Blick in den Andreas Garten. Ca. 126,71 m², Wohn-/Essbereich mit hochwertiger EBK & Einbauschränke, 2 Schlafzimmer, Bad en Suite, Ankleide, Gäste WC, Master-Bad, Loggia, Concierge Service by THE WELLEM Hotel, fertiggestellt.
KP: 1.785.000 € (zzgl. 2 TG je 65.000 €)
Angaben nach EnEV: B, 64 kWh, FW, Bj. 2017, B
FRANKONIA Immobiliengesellschaft mbH
Mühlenstraße 36, 40213 Düsseldorf
info@andreas-quartier.de
+49 (0) 211 86 32 300



WinWin – Ihr Stück Düsseldorfer Skyline
3-Zi. Wohnung, ca. 71,79m², 18. Etage, Rheinlage – Erstbezug. Wohn-/ Essbereich mit EBK, Schlafzimmer, Arbeitszimmer, Duschbad, französische Balkone Blick über Düsseldorf, Concierge Service, Bewohner-Lounge, großzügiger Dachgarten, Fitnessraum, private Tiefgarage, fertiggestellt.
KP: 1.453.200 € (zzgl. TG je 65.000 €)
Angaben nach EnEV: B, 47 kWh, FW, Bj. 2020, A
FRANKONIA Immobiliengesellschaft mbH
Mühlenstraße 36, 40213 Düsseldorf
kontakt@winwin-duesseldorf.de
+49 (0) 211 86 32 300

Tegernsee – Seeblick
Luxus Eigentumswohnung mit Panoramablick, ca. 180 m² Wfl. – ca. 60 m² großer Hobby-/Wellnessbereich – ca. 480 m² Garten *Kaufpreis auf Anfrage*

Tegernsee – Seeblick
Luxus Eigentumswohnung im DG – Neubau mit einmaligem Seeblick 3 Zimmer – großer überdachter Balkon – ca. 112 m² Wfl. *Kaufpreis auf Anfrage*

Tegernsee – Rottach-Egern – Umland
Mehrere Baugrundstücke in tollen Lagen mit gen. Vorbescheid und Baugenehmigung, z.B. ca. 2000 m² – bebaubar 2 MFH – unverbauter sensationeller Blick *Kaufpreis auf Anfrage*

Rottach-Egern – Seenähe
Neubau Luxus Eigentumswohnung im EG – großzügiger Hobbyraum – Gartenanteil – ca. 130 m² Wfl. *Kaufpreis auf Anfrage*

Immobilienwelt Rehage & Partner
Südliche Hauptstraße 7 | D-83700 Rottach-Egern | Fon +49 (0)8022 24081
info@immobilienwelt.com | www.immobilienwelt.com

Diakonie
In der Nächsten Nähe

IMMOBILIEN IM AUSLAND

ITALIEN

Neubau am Seeufer des Lago Maggiore

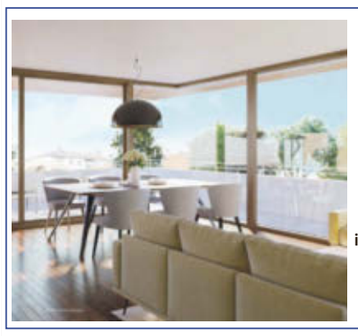
Penthouses u. Apartments in Parkanlage auf Wunsch mit Serviceleistung durch Hotel de Charme Laveno. Direkt vom Bauträger ab 295.000 Euro.
Tel. +39 0471 978873 · www.laveno.com/de

Rund ums Haus
Reiter Verlagsservice GmbH
Uhlandstraße 58
60314 Frankfurt/Main
Telefon: 069/40 58 64-0
E-Mail: kontakt@reitervs.de

GELDMARKT / KAPITALIEN

Sie haben Inkassoforderungen, ausgeklagte, uneinbringliche, national und international
Wir schreiben nicht, wir gehen hin!
+49-152-06111711
www.rechtsanwalt-mehring.com

BODENSEE



Penthaus in Immenstaad am Bodensee
Neubau, 4,5 Zimmer, ca. 135 m², hochwertige Ausstattung, Tiefgarage.
Preis auf Anfrage!
immo@volksbank-ueberlingen.de
Tel: 07551 930-3333
Volksbank Überlingen

Neubau-wohnungen in Owingen
Hochwertige Ausstattung in bester Lage mit Nähe zum Bodensee und dem Golfplatz.
Preis auf Anfrage!
immo@volksbank-ueberlingen.de
Tel. 07551 930-3333
Volksbank Überlingen

Mögliche Abkürzungen für Ihre Immobilienanzeigen.

Um eine einheitliche Abbildung bei der Veröffentlichung der Pflichtangaben zu gewährleisten, bieten wir folgende Legende für mögliche Abkürzungen an.

1. Die Art des Energieausweises (§87 GEG)
a. Verbrauchsausweis: V
b. Bedarfsausweis: B
2. Der Energiebedarfs- oder Energieverbrauchswert aus der Skala des Energieausweises in kWh/(m²a) (§87 GEG), z.B. 257,65 kWh
3. Der wesentliche Energieträger (§87 GEG)
a. Koks, Braunkohle, Steinkohle: Ko
d. Heizöl: Öl
e. Erdgas, Flüssiggas: Gas
h. Fernwärme aus Heizwerk oder KWK: FW
j. Brennholz, Holzpellets, Holzhackschnitzel: Hz
m. Elektrische Energie (auch Wärmepumpe), Strommix: E
4. Baujahr des Wohngebäudes (§87 GEG) Bj., z.B. Bj. 1997
5. Energieeffizienzklasse des Wohngebäudes bei ab 1. Mai 2014 erstellten Energieausweisen (§87 GEG): A+ bis H, z.B. D

Bei der Berücksichtigung aller Angaben könnten die abgekürzten Pflichtbestandteile wie folgt umgesetzt werden:
Verbrauchsausweis, 122 kWh/(m²a), Fernwärme aus Heizwerk, Baujahr 1962, Energieeffizienzklasse
– mögliche Abkürzung: **V, 122 kWh,FW, Bj. 1962, D**

Bitte verwenden Sie bei Bedarf für Ihre Anzeige im Immobilienmarkt die in der Legende aufgeführten Abkürzungen für die entsprechenden Energiekennwerte Ihres Immobilienobjektes.

Unsere Verlagsvertretung für Baden-Württemberg
Verlags- und Marketingservice Jörg Bachmann
Im Geiger 23 · 70374 Stuttgart
Telefon: 0711/24 89 22 60 · Mobil: 0172-401 98 02
Fax: 0711/24 89 22 61 · E-Mail: joerg.bachmann.extern@axelspringer.de

© WELT2024 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) - Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exclusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung

IMMOBILIEN
ALS KAPITALANLAGE

Die jüngsten Turbulenzen um Banken in den USA und in der Schweiz können die Nachfrage auf dem Immobilienmarkt erneut beflügeln. Vor allem für Kapitalanleger mit kleineren Vermögen rücken damit Immobilien wieder stärker ins Zentrum des Interesses – von der Eigentumswohnung bis zum Ferienapartment.

ANLEGER BAUEN AUF IMMOBILIEN
SICHER INVESTIERT

Erst war es der Zusammenbruch der Silicon Valley Bank in den USA, der kleinere Regionalbanken in einen Abwärtsstrudel zog. Die Währungshüter betonten zwar international, dass die Probleme nicht mit der Finanzkrise 2008 zu vergleichen sei, deren Folgen bis heute nachwirken. Dann rangierte darüber hinaus aktuell die altehrwürdige Crédit Suisse ins Abseits – und wurde von UBS übernommen. All das weckt bei Anlegern trotz aller Beschwichtigungen der Experten neue Ängste: Wo kann man am besten das Kapital platzieren, das den Lebensabend sichern soll?
Damit ergeben sich interessante Potenziale für den Immobilienmarkt. Dort hatten zuletzt die Zinssteigerungen, steigende Bau- und Bodenpreise eine Dämpfung der Nachfrage und der Preise ausgelöst: Interessenten und Anbieter übten Zurückhaltung, um die Preisentwicklung abzuwarten. Jetzt könnten, vor allem bei Anlegern mit kleineren Vermögen, verstärkt wieder Immobilien in den Fokus rücken. Das kann zu neuerlichem Schwung auf dem Markt führen. Und möglicherweise auch wieder zu einem Druck auf die Preise. Denn als Folge der jüngsten wirtschaftlichen Probleme hatten Entwickler Projekte verschoben oder sogar vorübergehend auf Eis gelegt. Damit ist das Angebot geringer geworden und die potenziellen Käufer müssen sich schneller entscheiden, wenn sie zum Abschluss kommen wollen.
Eigentumswohnungen gehören zu den stark gefragten Anlageformen, da sie mit einer überschaubaren Einlage erworben werden können. Das sind einmal die Objekte in den Städten, wo für den Wohnraum eine rege Nachfrage besteht. Und für die Betreuung gibt es unterdessen viele Verwaltungen, die auch kleine Portfolien und einzelne Wohnungen übernehmen, sodass die Eigentümer sich nicht um die Details von Mietrecht bis zu Nebenkostenabrechnungen kümmern müssen. Hinzu kommen die wachsenden Anforderungen an Energieeffizienz.
Auf verlässliche Renditen können die Anleger auch rechnen, wenn sie auf Wohnungen oder Apartments in Ferienregionen setzen. Das gilt gleichermaßen für Objekte in nördlichen Regionen wie am Mittelmeer. Die Apartmenthäuser und ganze Ferienanlagen bieten den Bewohnern dazu oft eine Infrastruktur – von Sport- und Freizeitfazilitäten bis zu Gastronomie und Geschäften.
Die Entwickler haben sich auf die wachsende Nachfrage nach Apartments als Investment eingestellt und bieten vermehrt Projekte an, für die nach der Fertigstellung gleich ein professioneller Verwaltungs- und Vermietungsservice angeboten wird. Kommt hinzu, dass die Projekte für die jeweilige Klientel maßgeschneidert geplant werden – sei es für Urlauber, sei es für Studenten, Geschäftsleute oder Senioren, wahlweise auch zum Teil oder komplett ausgestattet. Im Fokus liegen neben Apartments derweil auch die Tiny Houses zum individuellen Wohnen auf kleinstem Raum.

APARTMENTS IM HOCHSCHULSTADTTEIL LÜBECK
VERWALTUNG INKLUSIVE

Komplett möblierte Apartments mit einer festgeschriebenen All-in-Miete, Verwaltung und Vermietungsmanagement liegen im Trend. Ein solches Konzept wird jetzt in Lübeck mit dem Neubauprojekt APARTINO realisiert. Bis Ende 2023 entstehen hier 188 vollmöblierte Apartments mit Wohnflächen von ca. 21 bis 37,5 m² für Studenten, Auszubildende, Pflegeschülerinnen und -Schüler sowie für Dozenten und angehende Akademiker usw. Realisiert wird das Projekt von der S-Immobiliengesellschaft Holstein mbH & Co. KG, einer 100-prozentigen Tochtergesellschaft der Sparkasse Holstein. „Die Nutzung ergab sich aus der attraktiven Lage des Grundstücks zwischen dem Universitätsklinikum Schleswig-Holstein und dem modernen Lübecker Hochschulstadtteil“, sagt Udo Schwarzburg, Leiter Immobilienvertrieb und konzeptionelle Projektentwicklung bei der Sparkasse Holstein, der das Projekt betreut. Das Gebäude wird mit einer soliden Klinkerriemchenfassade und nach den energetischen Vorgaben der KfW 40 errichtet. Alle Etagen sind barrierefrei mit dem Aufzug zu erreichen. Keine Käufercourtage, Energiepass B: 46,3 kWh/(m²*a). Fernwärme, A, CO_2, 11,5 kg/(m²*a) Kaufpreise: ab 129.110 Euro.
www.apartino-luebeck.de www.sparkasse-holstein.de/makler.

NEUES PROJEKT AUF ALTEM HOFGELÄNDE
ÖKOLOGISCHES GESAMTKONZEPT

Auf der Sonneninsel Rügen entsteht in schönster Lage auf einer privaten Halbinsel das Projekt Vogteihof Streu. Realisiert wird auf einem alten Hofgelände, umgeben von Naturschutzgebieten, ein hochwertiges Ensemble aus nur zwölf Wohngebäuden. Das Bauvorhaben liegt zwischen Binz und Bergen, direkt am Kleinen Jasmunder Bodden. Das Projekt bietet windgeschützte Innenhöfe und von allen Häusern wunderbare Ausblicke aufs Wasser und die umgebende Natur – ein perfekter Rückzugsort jenseits des Tourismus. Der B-Plan sieht die Nutzung zur Ferienhausvermietung, als Zweitwohnung oder auch zum Dauerwohnen vor. Alle Baumaßnahmen sowie die Nutzung sind in ein ökologisches Gesamtkonzept eingebunden – mit Erdwärmenutzung mit über 100 m tiefen Bohrungen, Regenwassernutzung durch große Zisternen für WC und Außenanlagen und Photovoltaik mit Batteriepuffer. Die Einzel- und Doppelhäuser bieten reichlich Platz, jeweils einen privaten Spabereich mit Sauna und Wellness, bodentiefe Fensterfronten mit Blick aufs Wasser, Anschlüsse für Kaminöfen und Glasfaserkabel bis ins Haus. Die Fertigstellung erfolgt – schlüsselfertig inkl. Außenanlagen – bis Mai 2023. Bauträger ist die **ABACUS Ostseeimmobilien GmbH, www.abacus-gruppe.de**

Foto: Pocha-Burwitz

MIKRO-APARTMENTS IN PALMA DE MALLORCA
MODERNE NEUBAUWOHNUNGEN

Mikro-Apartments gehören zum Standardrepertoire der Stadtplaner, weil sie für Entspannung auf den engen Wohnungsmärkten sorgen. Sie liegen mit den durchdachten Wohnformen im Trend. Die Zahl der Menschen, die eine ressourcenschonende Lebensweise anstreben, steigt. Dazu passen Mikro-Apartments mit geringem Flächen- und Energieverbrauch. In Palma ist mit dem Projekt MÍO in nachhaltiger Bauweise (Energieeffizienz Klasse A) und nach Baustandards & Qualität – Made in Germany jetzt die erste Mikro-Wohnanlage Mallorcas entstanden. Der moderne Neubau MÍO umfasst sechs Geschosse, die über eine Tiefgarage mit 106 Stellplätzen verbunden sind. Das Multi-Residential Objekt umfasst 65 Wohneinheiten, die zum Kauf angeboten werden und aus 148 Mikro-Apartments und 36 Compact-Wohnungen bestehen, alle vollausgestattet, Vermietungsservice und Mietermanagement inklusive. Highlight ist der MÍO-Außenbereich mit Pool, GYM, Sundeck und Sportsfield für die Bewohner. Vorteile für Kapitalanleger sind gesicherte Mieteinnahmen, durch bereits vermietete Einheiten. Zudem bietet das Projekt der Domus Vivendi Group flexible Mietverträge, die inflationsangepasste Preise ermöglichen. Wegen des Alleinstellungsmerkmals des MÍO liegen die erzielbaren Mieten über denen in vergleichbaren Lagen. **www.dv-mio.de**

FIRMENWACHSTUM DURCH CROWDFUNDING
MOBILE TINY HOUSES

Weniger ist mehr – das gilt auch für das Wohnen. Hintergründe sind unter anderem der Wunsch nach Nachhaltigkeit, aber auch steigende Wohn- und Energiekosten. Tiny Houses, die auf kleinstem Raum ein optimal strukturiertes Zuhause für alle notwendigen Funktionen des Alltags bieten, liegen im Trend und erfahren zunehmendes Interesse. Unter dem Namen Wanderlust-TinyHouse entwickelt und vertreibt die ALBE ALLIANCE GmbH, seit 2009 in Tornesch ansässig und auf Modul- und Tiny Häuser spezialisiert, seit zwei Jahren mobile Tiny Houses - ein Projekt mit wachsender Nachfrage. Als offizieller Vertriebspartner des Trailer-Herstellers „VLEM-MIX“ wurde eine Grundlage für die Fertigstellung der Tiny Häuser geschaffen. Derzeit sind drei Hausmodelle, die an verschiedene Kundenbedürfnisse angepasst wurden, im Angebot - mit 20 bis 25 m² Wohnfläche. Sie bieten einen Wohn- und Schlafbereich, sowie eine Küche mit allen Geräten und ein Badezimmer. Vom Wachstum dieses Konzepts können jetzt auch Anleger profitieren: Das Unternehmen will seine weitere Expansion auch mit Hilfe von Crowdfunding finanzieren. Das Volumen beträgt 500.000 Euro. Anleger können ab 250 Euro einsteigen. Die Laufzeit liegt bei fünf Jahren und die avisierte Rendite bei 7 %. **www.wanderlust-invest.de/**

Exklusivität im Einklang mit der Natur
Rügen: Ferienhäuser auf privater Halbinsel nahe Binz

Ökologische und nachhaltige Einzel- und Doppelhäuser
- Luxuriöse Ausstattung
- Exponierte Lage mit direktem Wasserblick
- Gewinner „GERMAN DESIGN AWARD SPECIAL 2022“
- Fertigstellung bis 05/2023
- 132 bis 342 m² Wohnfl.
- Kaufpreise auf Anfrage

B.: A+, 29,9 kWh/(m²a), Erdwärme + PV, Co² 6,5kg/m²a

Mehr Informationen erhalten Sie unter:
ABACUS Ostseeimmobilien GmbH, Klausdorfer-Str. 156, 24161 Altenholz
T. +49 (0) 431 - 657 554 0 • +49 (0) 152 - 338 286 65
vertrieb@abacus-gruppe.de • www.vogteihof.de

ABACUS GRUPPE

Gepflegtes Renditeobjekt mit Lebensmitteldiscounter/Drogeriemarkt/ Einzelhandel in Norddeutschland
an der Bundesstr. 5, vermietete Gesamtfl. ca. 1.800 m², Grundstücksfl. ca. 5.800 m², Netto-ME p.a. ca. 230 TSD € (steigerungsfähig), KP-Faktor 19,57, von Privat
Chiffre 1000005762, DIE WELT, 10445 Berlin

Top-Kapitalanlage in Lübeck – rentabel und inflationssicher – 1A-Lage im Hochschulstadtteil
Neubau-Studentenapartments: „Tiny Living ist in!“

Eine Kapitalanlage in vollmöblierte, geschmackvoll eingerichtete Apartments mit eigenem Grundbuchblatt, Einbauküche, Duschbad, Keller etc.
Die Apartinos entstehen in solider Bauweise und attraktiver Architektur in zentraler Lage des modernen Hochschulstadtteils. Beste Einkaufsmöglichkeiten, Verkehrsanbindungen, Hochleistungsinternet sowie ein effizientes Energie- und Sicherheitskonzept stehen für Nachhaltigkeit und eine gute Vermietbarkeit.
Das Vermietungsmanagement und ein Mietpool gewährleisten eine professionelle Bewirtschaftung und somit für eine Investition in sichere Werte.
Weitere Informationen unter www.apartino-luebeck.de

Eigentumswohnungen
- 1-Zimmer-Appartements
- Wohnflächen ca. 21,4 m² bis 37,5 m²
- Fertigst. Anfang 2024
- Kaufpreise: ab € 129.110,–
- keine Käufercourtage

B.: 46,3 kWh/(m²a), Fernwärme, A, Co² 11,5 kg/(m²a)

Mehr Informationen erhalten Sie unter:
S-Immobiliengesellschaft Holstein mbH & Co. KG, Tochtergesellschaft der Sparkasse Holstein
Tel. 0451 40927-75740 | apartino@sig-holstein.de
apartino-luebeck.de | sparkasse-holstein.de/makler

Sparkasse Holstein

www.wanderlust-invest.de
Jeder kann Investor sein & die Zukunft mitgestalten!
EINFACH - DIGITAL - TOP RENDITE VON 7%

Unsere nächste Sonderveröffentlichung

Immobilien als Kapitalanlage

erscheint in der **WELT AM SONNTAG**

am **06./07. Mai 2023**
Anzeigen-/Druckunterlagenschluss: Mittwoch, den 03.05.2023, 10.00 Uhr

am **17./18. Juni 2023**
Anzeigen-/Druckunterlagenschluss: Mittwoch, den 14.06.2023, 10.00 Uhr

am **21./22. Oktober 2023**
Anzeigen-/Druckunterlagenschluss: Mittwoch, den 18.10.2023, 10.00 Uhr

Anzeigenaufträge senden Sie bitte an:
welt-immoanzeigen@axelspringer.de

WELT AM SONNTAG

© WELT24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) – Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exclusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung

Feminismus: Wie patriarchal ist unsere Gesellschaft? s. 43

DAS ÜBERGRIFFIGE AUGE

Zeitlebens hat Picasso fasziniert und verstört. Gleichgültig hat er kaum jemanden gelassen. Was bleibt heute von ihm, 50 Jahre nach seinem Tod?

NAHMAD COLLECTION©SUCCESSION PICASSO/©2023 VG BILDKUNST BONN

Undenkbar ohne die Frauen: „Der Maler und sein Modell“, 1963

Wenn man, was damals nicht so häufig geschah, „moderne Kunst“ sagte, dann sagte man „Picasso“. Im biederen Nachkriegsdeutschland klang der Name wie ein Modeartikel. Und man gewöhnte sich an ihn wie ans Attachéköfferchen, ohne das kein Versicherungsvertreter mehr in der Öffentlichkeit gesehen wurde. Für die Picassomania der elitären Milieus hatte man an den Stammtischen und in nicht wenigen bürgerlichen Stuben nur Spott übrig.

VON HANS-JOACHIM MÜLLER

Auch musste man kein Museum besucht haben, um Bescheid zu wissen. Jeder hatte von Picasso gehört, gelesen, vom Mann und seinen vielen Frauen. Picassos Figuren aus surreal montierten Körperbauteilen ließ sich kein rechter Tiefsinn nachsagen. „Moderne Kunst“ eben. Und die war in den 50er-Jahren auch nie ganz frei vom Verdacht, hoch gehandelte Scharlatanerie zu sein.

Jedenfalls galt Picasso Mitte der 50er-Jahre noch keineswegs als Meister aller Klassen. Dem schon seinerzeit unermesslichen Werk war mehr und mehr die Zeitgenossenschaft abhandengekommen. Längst waren mit den abstrakten Expressionisten in Amerika, mit den Tachisten in Frankreich, mit Zero in Deutschland und Italien Avantgarden entstanden, hinter denen der alte Mann in Südfrankreich hoffnungslos zurückgeblieben schien. Und doch ist er der wohl einzige Künstler des 20. Jahrhunderts, der die populäre Verachtung geradeso überstanden hat wie die Konkurrenz der ewig vorwärtsstürmenden Kunst.

Dass er ihr längst wieder voraus war, hat man ja erst Ende der 60er-Jahre entdeckt. Es war in Avignon, im Frühjahr 1970, in einer Ausstellung, die so ziemlich jeder, der dort war, wie einen Schock erlebt hat, ein Aufbäumen des bald 90-jährigen Malers gegen den Verfall der Kräfte. Kaum ein Bild benötigte mehr als die eine Arbeitssitzung, die ihm zugestanden wurde. Nichts gab es zu bedenken, nichts zu bereuen, nichts zu verbessern. Was sollte schon besser werden? Wo doch das Schnelle, Hastige mit unglaublicher Sicherheit einherging. Im Rausch des Schaffens wehrte sich der greise Maler gegen die verfließende Zeit, gegen den Skandal des Todes.

Noch einmal kristallisierten sich in den Figurenkonstellationen die Themen, die der Künstler mit unbesiegbarem Wiederholungszwang wie ebensolcher Fantasie verfolgt hat. Noch einmal das erotische Spiel, das Selbstbekenntnis des Voyeurs. Vollends im Dienst des übergriffigen Auges, besetzt vom Freiheitsanspruch des indezenten Blicks. Die Maßlosigkeit des Hinsehens wird das Werk bis in die letzten Tage bekennen.

Es hat schon der Fassungslosigkeit vor solch elementarer Malerei bedurft, um Picassos Werk noch einmal aus seinem musealen Schlaf zu wecken. Zumal nach dem Tod, dem der alterswilde Maler 1973 dann doch noch erlag. Jetzt begann eine weltweite Picasso-Renaissance, die durch alle Phasen des völlig inkommensurablen Werks führen sollte. Und für die Jüngeren – mit Pop, Minimal- und Konzeptkunst sozialisiert – war es wie die Erstbesichtigung eines längst zur Legende gewordenen Heroenkapitels der frühen Moderne.

„Picasso – blaue und rosa Periode“, „Picasso neoklassisch“, „Picasso und der Kubismus“, „Picasso surreal“, „Picasso – Todesbilder“, „Picasso – die Badenden“, „Picasso und die Stiere“, „Picasso – das plastische Werk“, „Picasso – der Maler und seine Modelle“, „Picasso und die Frauen“, Picasso, *never ending story*. An die definitive Retrospektive war nicht zu denken. Auch jetzt nicht im 50. Todesjahr. Umso mehr hat die Aufspaltung der riesenhaften Hinterlassenschaft in Phasen, Epochen, Erfindungen, Liebschaften, Lebensalter die Neugier geradeso befriedigt, wie sie sie immer neu stimuliert hat. Seither ist jede große Picasso-Ausstellung zum Blockbuster gediehen.

Und heute, ein halbes Jahrhundert später? Wissen wir inzwischen besser, was uns einmal so sehr fasziniert oder auch befremdet hat? Was bleibt, wenn die Fama des genialischen Künstlermannes blasser wird?

Ein frühes Bild des neunjährigen Wunderkinds heißt „Der kleine Picador“ (1890). Ein Stierkämpfer zu Pferd, der seine Lanzen in den Nacken des Opfers sticht. Spät, an den verfließenden Rändern seiner Welt, malt der Greis noch einmal einen „Matador“. Matador ist der Stierkämpfer, der den Todesstoß stößt, bevor er den Jubel empfängt. Nie hat Picasso die Arena verlassen. In Wahrheit spielt alles, was er spielen lässt, auf einer Bühne.

Mal ist es Komödie, mal Drama, dann wieder Schwank und wieder Tragödie. Manches sieht nach Laufsteg aus. Und immer sind es verlassene Orte für Seelen und Körper. Es gibt die Pantomime, den Tanz, die theatralische Geste. Meist ist es ganz still, als lauschten die einsamen Figuren einem verhallenden Klang nach. Und ins ferne Echo mischt sich eine Ahnung vom unabänderlichen Unglück, das nicht eigentlich aus der Welt stammt. Schon damals, 1904, als Matisse, der einzige Kollege, den Picasso respektiert hat, am Strand von Saint-Tropez von „Luxe, calme et volupté“ schwärmte, hat der Spanier die Figuren auf seinem nachtblauen Rätselbild „La vida“ gestellt, als wüssten sie nicht, wohin sie gehören.

Dann wieder herrscht Gewalt, gefährdete Balance. Noch das tänzerische Idyll, die neoklassizistische Anverwandlung antiken Maßes gerät nicht ohne die Maßlosigkeit der Leiber, die Picasso auf seinen mittelmeerischen Spielplätzen aussetzt. Nie sind die Verhältnisse anders als gewaltsam. Nie ist Verhalten in diesem Werk etwas anderes als Begehren, Verlangen, Verletzung, Übergriff, Schmerz, der aus der Lust stammt.

Picasso hat keine Stadtbilder gemalt wie Kirchner, keine Industrielandschaften wie Léger, keine Elendsgrotesken wie Grosz, keine Kriegsberichte wie Dix. Sein meist nach Moll hin gestimmtes Werk ist auf schon rigorose Weise weltabständig geblieben. Was ihn freilich nicht gehindert hat, Mitglied der Kommunistischen Partei Frankreichs zu werden und den Parteiführer Maurice Thorez zu porträtieren. Ein „Hier steh' ich und kann nicht anders“ ist daraus so wenig geworden wie aus den Friedenstäubchen, die er im Kalten Krieg den Stalinisten gewidmet hat.

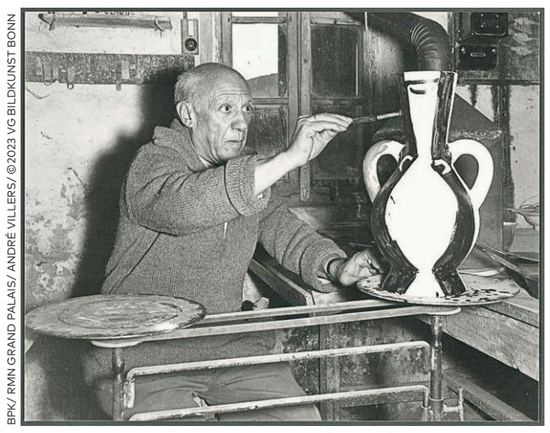
Wie überhaupt über dem ganzen Leben eine glückliche Unberührbarkeit liegt. Anders als Georges Braque oder Guillaume Apollinaire, die Frontkameraden der kubistischen Revolte, hat Picasso nicht am Ersten Weltkrieg teilnehmen müssen. Als ihn Pierre Daix darauf hinwies, dass die Zeitungsausrisse, die er in einer Collage des Jahres 1912 verarbeitet habe, von einer Antikriegsveranstaltung berichteten, soll der Maler einverständig genickt haben. Das eben sei seine Art zu zeigen, dass er gegen den Krieg sei. Der Zeitungsausriss als Kassiber, eingeschmuggelt gleichsam in ein sich unverdächtig gebendes Bild. Politischer ist Picasso nie gewesen.

Auch „Guernica“ ist dazu kein Widerspruch. Dass die überwältigende Kulisse, geschaffen für den spanischen Pavillon der Pariser Weltausstellung 1937, zu einer der wenigen ungefährdeten Ikonen im überfüllten Bildersaal des 20. Jahrhunderts geworden ist, verdankt sie nicht zuletzt der monumentalen Pauschalität des Leids, den Figurenchiffren der Angst, des Entsetzens, der panischen Schreie, die keinen Ort, keine Zeit, keinen Namen brauchen, um sich zur Pathosformel des bedrohten Lebens zu fügen. Das Gespenstischste an „Guernica“ ist der Strahlkranz um die nackte Birne, das Kellerlicht, das nicht ausgeht, während oben die Bomben fallen. Alles in diesem Werk spielt in diesem fahlen schwankenden Licht, dessen Energiequelle nicht wirklich draußen ist, weshalb das ganze Werk auch keinen wirklichen Blick für draußen hat.

Jedenfalls gibt es den Krieg im Leben des Künstlers nicht als unmittelbare Erfahrung. Nach Francos Putsch in Spanisch-Marokko schlug sich Picasso sogleich auf die Seite der Republikaner – von Frankreich aus. Im besetzten Paris, wo der Ausländer Picasso von den Deutschen nichts zu befürchten hatte, bekam er 1942 ranghohen Besuch von Ernst Jünger. Die beiden sollen sich in der Rue des Grands-Augustins gut unterhalten haben. Im Tagebuch notiert Jünger die Picasso-Worte: „Wir beide, wie wir hier zusammensitzen, würden den Frieden an diesem Nachmittag aushandeln. Am Abend könnten die Menschen die Lichter anzünden.“ Picasso hat während des Zweiten Weltkriegs in Royen und in Paris rund 800 Bilder gemalt, 1500 Zeichnungen und ungezählte Skulpturen geschaffen. Kein Bild, kein Blatt handelt vom Krieg.

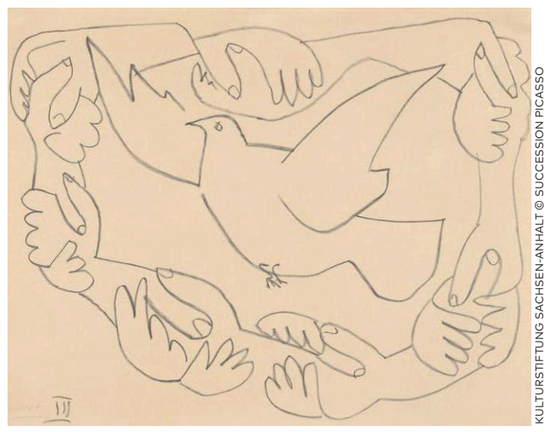
Ins blutige Schema der Kulturrevolutionäre passt er nicht. Den Moderne-Zwang zum Anhalten und Umschreiben der Geschichte kennt er nicht. Wenn er ohne Vorwarnung die Richtung gewechselt hat – und das hat er sieben Jahrzehnte lang getan –, dann war es immer auch ein lustvoller Test der Möglichkeiten. Und wenn das Spiel zu Ende war, hat er sich ein neues ausgedacht. Als ihm das kubistische Experiment auf die Nerven ging, hat er den Mädchen wieder dicke Bäuche und feiste Schenkel an den Leib gemalt. Und wem die geschlechtsteilfesten Spätwerksbilder noch immer zu heftig sind und die 40er-Jahre-Gesichter befremdlich bleiben, weil die Nasen nicht dort sind, wo sie sein sollten, der findet Trost bei den frühen Bildern der Jahre 1901 bis 1906, die die Picasso-Chronik als „blaue und rosa Periode“ führt.

Längst hat man dem Maler seine kubistischen Zerlegungen und surrealen Verzerrungen verziehen. Picassos Zumutungen haben sich zum Idiom abgemildert. Nicht wenige haben an ihnen sehen gelernt. Es gibt wohl kein zweites Werk, das in den vergangenen 100 Jahren so geschmacksbildend gewesen ist. Und wenn man, was gelegentlich geschieht, „moderne Kunst“ sagt, dann sagt man immer noch „Picasso“.



BPK/ RMN GRAND PALAIS/ ANDRÉ VILLERS/ ©2023 VG BILDKUNST BONN

Malen in drei Dimensionen: Picasso bei der Arbeit



KULTURSTIFTUNG SACHSEN-ANHALT © SUCCESSION PICASSO

Die Friedenstaube als Gruß an die Stalinisten

DER AKTUELLE KLASSIKER

VON WIELAND FREUND

Cormac McCarthy, „All die schönen Pferde“

Die Literatur des späten 20. Jahrhunderts ist nicht für strahlende Helden bekannt, ausgerechnet der düstere Cormac McCarthy aber hat einen geschaffen. Vor gut 30 Jahren erzählte er in seinem Roman „All die schönen Pferde“ vom Texaner John Grady Cole, der die Farm seines Großvaters an die Moderne verliert und mit ein paar Pferden nach Mexiko zieht, um trotz allem ein Cowboy zu bleiben. Zwischen den Menschen existiere keine Gemeinschaft wie zwischen Pferden, erfährt er dort von einem weisen alten Mann; Pferde bräuchten anders als Menschen auch keinen Himmel. Zum einen, weil sie den schon auf Erden haben, zum anderen hätten sie an einer kollektiven Pferdeseele teil, die sie unsterblich mache. Und was, wenn einmal alle Pferde von der Erde verschwänden? Die Frage sei sinnlos, antwortet der Alte, der womöglich McCarthy selber ist. Das Verschwinden der Pferde nämlich würde Gott nie zulassen.

Kenner der Naturgeschichte wissen, dass der Alte irrt. Ausgerechnet in den nordamerikanischen Weiten, wo Gott die Pferde einst geschaffen hat, sind sie vor ein paar Tausend Jahren ausgestorben, und ausgerechnet die Menschen haben sie dorthin zurückgebracht. Bereits Kolumbus landete mit Pferden aus Sevilla in Mittelamerika an, und wie ein amerikanisches Archäologenteam gerade eben im Fachmagazin „Science“ dargelegt hat, haben die Mustangs womöglich nicht länger als ein Pferdeleben gebraucht, um von dort zurück nach Hause zu finden. Gut möglich, dass der erste nordamerikanische Häuptling schon im frühen 16. Jahrhundert auf einem Pferderücken saß – und damit viele Jahrzehnte früher, als man bisher angenommen hat. Die Konquistadoren haben also nicht bloß Ratten nach *God's own country* gebracht, und wie es jetzt aussieht, sind die Pferde auch sehr viel schneller als die Siedler und ihre Pocken in den Great Plains gewesen: Die Auferstehung der nordamerikanischen Pferde fand unter tätiger Mithilfe sündiger Menschen statt. Kann das Gottes kolumbischer Plan gewesen sein? Ist trotz aller angerichteten Zerstörung Hoffnung für das Menschengeschlecht, das sich ein ewiges Leben im Jenseits erträumt, weil es das ewige Leben im Diesseits nicht begreifen kann?

> JENER EINKLANG, DER DIE WELT SELBST IST UND DEN MAN EINZIG LOBPREISEN KANN
>
> CORMAC MCCARTHY

„Am Ende werden wir von allen Gesinnungen geheilt“, schreibt Cormac McCarthy in „All die schönen Pferde“, und John Grady Cole, sein leuchtender Held, muss dafür nicht einmal das Zeitliche segnen; ihm reicht es, Gottes schönsten Geschöpfen, den Pferden, zuzusehen. In einem Traum darf er mit ihnen laufen, „in jenem Einklang, der die Welt selbst ist und den man nicht aussprechen, sondern einzig lobpreisen kann“. Und in einem anderen, den er spät im Buch träumt, sieht er die Pferde durch menschliche Ruinen ziehen, „wo eine Ordnung der Welt gescheitert und alles eventuell in die Steine Gemeißelte längst verwittert ist“. Die Pferde aber bewegen sich in diesen Ruinen „aufmerksam und mit großer Umsicht“. Denn die unverständigen Menschen, die einmal zwischen diesen Steinen lebten, haben sie hierhergebracht.

Selbstzitat und Ermüdungsbruch

Metallicas neues Album „72 Seasons“ ist zwar eindeutig Heavy Metal, aber nicht aus einem Guss

Im Jahr 2019 waren es nur vereinzelte Pressemeldungen, die darauf hindeuteten, wie schlecht es um Metallica-Sänger James Hetfield stand. Zum wiederholten Mal musste er sich wegen seines eigentlich überwunden geglaubten Alkoholismus in eine Entzugsklinik begeben. Im vergangenen Jahr folgte die Scheidung von seiner Frau, neben der Band der einzige Anker im Leben der Rocklegende. Wie tief der Abgrund wirklich war und noch immer ist, lässt nun das neue Metallica-Album erahnen. Wie ein roter Faden zieht sich durch „72 Seasons“ der Kampf mit der Sucht und den Dämonen der Vergangenheit – und dem Zweifel daran, sie besiegen zu können. „Das Elend ist es nicht, wofür ich leben will“, heißt es in einer Schlüsselzeile des finalen und hörenswertesten Tracks des neuen Albums, „Inamorata“. Beim Singen meint man, Hetfield fast weinen zu hören. Den Fluch der eigenen Berühmtheit meint man in „Crown of Barbed Wire“ heraushören zu können. „Das verrostete Königreich, das mir gehört, ich blute, während ich auf diesem rostigen Thron sitze“, heißt es da.

VON JÖRG WIMALASENA

Es ist nicht das erste Mal, dass Hetfield seine Traumata musikalisch verarbeitet. Seine Mutter starb an Krebs, weil sie sich wegen ihrer religiösen Überzeugungen nicht behandeln lassen wollte. Die „72 Seasons“ repräsentieren die 18 Jahre der Jugend, die einen für immer prägen. Und Hetfield scheint nach den persönlichen Rückschlägen in der Jugend und in den vergangenen Jahren an einem Punkt tiefer Reflexion angekommen zu sein – die Texte sind die größte Stärke des am 12. April erscheinenden Albums.

UNIVERSAL

Metallica demonstrieren Einigkeit, streben aber in Wahrheit alle in andere Richtungen

Die Musik erreicht leider nicht die Tiefe der Lyrik. Man gewinnt bei einzelnen Liedern – etwa bei „If Darkness Had a Son“ – den Eindruck, dass jeder in der größten Metalband aller Zeiten in eine andere Richtung will. Ein Hetfield-Riff, der nach dem rohen Sound der 80er-Jahre klingt, darüber eine Leadgitarre von Kirk Hammett, die sich nach den von vielen Fans verpönten Bluesrockzeiten von „Load“ und „Reload“ zurückzusehnen scheint. Hier rächt sich die rigorose Exklusivitätspolitik von Metallica. Niemand darf Nebenprojekte unterhalten. Das hilft sicherlich dabei, die hochprofitable Band zusammenzuhalten, allerdings scheint die gruppeninterne Kreativität darunter zu leiden.

Denn wenn außer Metallica kein anderer Output verfügbar ist, muss halt jedes Bandmitglied alles in die mittlerweile nur noch in mehrjährigen Abständen erscheinenden Alben packen. Dass der Schaffensprozess längst kein organischer mehr zu sein scheint, zeigen die Probleme beim letzten Album „Hardwired … To Self-Destruct“. Weil Gitarrist Kirk Hammett sein iPhone mit Riffs und Songideen verlor, konnte er kaum Material zum Album beitragen. Auf „72 Seasons“ hat die iCloud offenbar funktioniert, gewinnt man etwa bei „Screaming Suicide“ den Eindruck, dass man es nicht mehr mit einer zusammenhängenden Komposition zu tun hat (wie besonders zu Anfangszeiten der Band mit dem verstorbenen Bassisten Cliff Burton), sondern mit teilweise nur lose verknüpften Instrumentalparts.

Damit keine Missverständnisse aufkommen: „72 Seasons“ ist immer noch hörenswert, denn trotz der Zentrifugalkräfte der Bandmitglieder ist in großen Teilen doch ein stimmiges Album herausgekommen. Metallica ist (abgesehen von der Bassistenrolle) seit 40 Jahren ein eingespieltes Team, das selbst aus der vereinzelten Ermüdung heraus noch ein geschlosseneres Album aus dem Boden stampfen kann als viele andere Bands. Das gelegentliche Verfallen in Selbstzitate ist allein schon deshalb verkraftbar, weil die Band einen unverwechselbaren, ständig gewissenhaft weiterentwickelten Sound hat. Und es gibt auch Überraschungen. Vor allem die ungewohnt melodischen Refrains hat man so von Metallica bisher kaum gehört.

Dennoch scheint Metallica immer mehr zur Zweckgemeinschaft zu verkommen. Sänger James Hetfield hat sich abseits des Ruhms in die Berge von Colorado zurückgezogen und sprach im Interview mit Joe Rogan vor sechs Jahren am liebsten über seine Bienenzucht und den heimischen Gemüseanbau. In den Bergen sei es ruhig, und es gebe keine Staus. „Ich bin gern für mich allein“, sagte Hetfield damals und wirkte, als habe er schon mit dem Rockstarleben abgeschlossen.

Andererseits wurde Metallica schon Dutzende Male für tot erklärt, und am Ende standen dennoch millionenfach verkaufte Alben und ausverkaufte Konzerte. Die Band begleitet die Biografie von Generationen, und auch das neue Album vermittelt gerade genug Heimeligkeit, um noch mal ein Konzert zu besuchen und sich genau wie damals zu fühlen, als man in Kindheitstagen von „Bravo“-Hits zu „Ride The Lightning“ wechselte. Allein für dieses nostalgische Gefühl sollten Metallica noch lange weitermachen.

BILDBETRACHTUNG

KEVIN BAKER/ COURTESY OF APPLE

Zum zweiten Mal in seiner Karriere spielt **Joaquin Phoenix** einen Kaiser. Nach dem Imperator Commodus ist er nun bei **Napoleon** angelangt, der für die Inszenierung seines Kaisertums auf Insignien der Antike zurückgriff. Kaisermacher ist wieder **Ridley Scott,** der auch schon im Jahr 2000 „Gladiator“ inszenierte. Mit einem Napoleon-Film verstrickt man sich als Regisseur ins Netz der Kinogeschichte. Und begibt sich auf ein Terrain, das Monumentalität geradezu verlangt. Abel Gancés „Napoleon“ gilt als technisch revolutionärer Klassiker der Stummfilm-Ära, Rod Steiger in Sergej Bondartschuks „Waterloo“ ist der Napoleon-Darsteller, gegen den alle Nachfolger anspielen müssen. Das Epos von 1970 war mit 16.000 Sowjetsoldaten als Komparsen möglicherweise der personalintensivste Film aller Zeiten. Auch Stanley Kubrick wollte einen Napoleon-Film drehen. Er sammelte sein Leben lang Material, Devotionalien und Requisiten dafür, bis die Produktionsfirma das Projekt schließlich abblies. Auf dem ersten Filmbild aus Scotts Film sieht man nun Joaquin Phoenix auf jung geschminkt oder gemorpht bei einer Kavallerieattacke. Das Alter und die Landschaft deuten an, dass es sich um einen der Italienfeldzüge des späten 18. Jahrhunderts handeln könnte. Dafür sprechen auch der Hut und die Uniform, die aussehen wie auf dem berühmten Gemälde „Bonaparte beim Überschreiten der Alpen am Großen Sankt Bernhard“ von Jacques-Louis David aus dem Jahr 1800. An Angriffen zu Pferde war der junge General und spätere Kaiser allerdings eher selten direkt beteiligt. Für so was hatte er Leute wie seinen Schwager Joachim Murat. Er selber war Artillerist. Scotts Film kommt im November in die Kinos. Der Brite ist nicht die einzige Regie-Legende, die sich mit dem Napoleon-Stoff beschäftigt. Steven Spielberg plant auf Basis der Hinterlassenschaften von Kubrick eine Serie bei HBO. mh

KURZKRITIKEN

„SUZUME“
KINO

„Suzume“ ist der Film, der eigentlich die neueste Berlinale hätte gewinnen müssen, wäre es dort vorrangig um Filmkunst gegangen anstatt um Achtsamkeit. Er erzählt vom ganz Kleinen und vom ganz Großen, dem Erwachsenwerden der 17-jährigen Titelheldin und einer vom Untergang bedrohten Welt. Es ist die Reaktion von **Makoto Shinkai,** dem neuen großen Anime-Meister aus Japan, auf die Ängste Nippons nach Tsunami und Fukushima; ein junger Mann reist durchs Land und versucht, die „Türen der Katastrophe“ zu schließen, die bei ihm aus einem schwarzen Nebel besteht, der sich über alles legt. Bildgewaltigeres und Poetischeres haben wir lange nicht gesehen. hgr

SO WIRD DER „TATORT“
FERNSEHREIHE

Wenn man die Geschichte und Gegenwart des „Tatorts“ als Seismograf für gesellschaftliche Entwicklung begreift, ereignet sich in Berlin gerade eine tiefgreifende Zeitenwende. Die Epoche des Fiebrigen, Elektrisierenden ist am Ende. Es kommen strengere Tage. Das Fiebrige war Kommissarin Rubin, das war Meret Becker. Die ist jetzt tot. Der neue Ernst, das ist Corinna Harfouch als Susanne Bonard. Polizeiprofessorin, gradlinig, analytisch, geradezu rechtsbesessen. In **„Nichts als die Wahrheit“** taucht sie mit dem handzahmen Kollegen Karow in einer Doppelfolge in ein rechtspopulistisches Wurzelwerk ein, das die Demokratie in den Würgegriff nimmt. Aktuell ist das, ausbalanciert. Und gut. elk

„WELLMANIA“
SERIE

Wie viel Wellness erträgt der Mensch? Die Journalistin Liv probiert es aus. Nicht, weil sie darin ihr Seelenheil vermutet, sondern um eine Greencard für die USA zu bekommen. Die lassen die Australierin nämlich nur mit besseren Gesundheitswerten wieder ins Land. Liv wird von Celeste Barber gespielt, die mit Parodien von Model-Fotos auf Instagram berühmt wurde. Ihr in der **Netflix-Produktion** „Wellmania“ zuzusehen ist zuweilen schwer erträglich. Wenn Liv etwa vor dem Schröpfen verbotenerweise Aspirin nimmt und das Blut in die Schröpfgläser fließt. Die Serie ist daher nur Menschen zu empfehlen, die die Unempfindlichkeit eines Arztes haben. lmk

„A RIVER RUNNING TO YOUR HEART“
INDIEFOLK

Wer zu Grunge-Zeiten Teenager war, kann diese Prägung nie mehr ganz abschütteln. Eric D. Johnson alias **Fruit Bats** holte sie während des Lockdowns ein, als er das epochale Album „Siamese Dream“ der Smashing Pumpkins von 1993 komplett als zart-verträumte Indiefolk-Sammlung coverte. Das neue Album ist wieder deutlich fröhlicher ausgefallen. Mit „Rushin’ River Valley“ gibt ein optimistisches Liebeslied die Richtung vor, und in „Waking Up in Los Angeles“ bleibt bei allen Wunden, die das Leben schlägt, immerhin die Treue zur Idee von Heimat und Geborgenheit: Manchmal können auch Songs ein Stück Zuhause sein. rik

„RAINBOW SERPENT (VERSION)“
AUSSTELLUNG

Auf der Biennale von Venedig im Jahr 2015 war der australische Künstler **Daniel Boyd** eine Entdeckung. Nun wird er endlich umfassend in Deutschland vorgestellt. Jedes Bild der in einer Pixelstruktur aus Archivkleberpunkten aufscheinenden Malerei stellt auch die Geschichte der First Nations dar, denen Boyd angehört. Leider ist die Schau (bis 9. Juli) im **Berliner Gropiusbau** von Stephanie Rosenthal, seiner ans Guggenheim Abu Dhabi abgewanderten ehemaligen Direktorin, zu ehrfürchtig kuratiert. Vereinzelt in zu viele Säle gehängt, gibt sie den Gemälden so großen Raum, dass man kaum Beziehungen herstellen kann. woe

„1923“
KLASSIK

Davon, dass es vor hundert Jahren schon einmal eine Zeitenwende gab (von der die Zeiten damals natürlich noch nicht besonders viel ahnen konnten), war ja in letzter Zeit schon ausgiebig die Rede. Die **Goldenen Zwanziger** begannen 1923 zu tanzen. Eine Ära, die musikalisch so vielgestaltig, so offen war wie aller Wahrscheinlichkeit nach keine zuvor. Spätestens seit „Babylon Berlin“ glaubt jeder zu wissen, wie sie klang. Und sitzt einem Klischee auf. Die große „1923“-Edition des Bayerischen Rundfunks geht an die Quellen zurück. Dahin, wo der Tanz begann, wie Weill und Toch und Bartók schrieben, als die Musikgeschichte in einer Kakofonie der Stile explodierte. elk

Kalter Krieg ums PATRIARCHAT

Frauen sind heute in Deutschland gleichberechtigt, behauptet der Soziologe Martin Schröder. Warum er recht hat – und trotzdem danebenliegt

Deutschland im Frühjahr 2023: Wir leben nach wie vor im Patriarchat, sagt die Bundesfamilienministerin. Das Patriarchat sei auch erst dann Geschichte, wenn Frauen ökonomisch und politisch gleichgestellt sind und die Hälfte der Macht in der Gesellschaft Frauen gehört. Die Ungleichbehandlung von Männern und Frauen sei kein individuelles Problem, nein, es sei ein strukturelles, das auch nur strukturell zu lösen sei. Wie bitte?

VON MARA DELIUS

Diese Sätze könnten vor Jahren gefallen sein. Aber erst vergangenen Monat, kurz vor dem Weltfrauentag am 8. März, äußerte sie die Grünen-Ministerin Lisa Paus, die sich als Feministin bezeichnet. Und als eine solche rieb man sich daraufhin erst mal ungläubig die Augen. Ist das Patriarchat nicht längst erledigt?

Zumindest die Vorstellung einer Gesellschaftsordnung, in der der Mann, nur weil er ein Mann ist, eine der Frau übergeordnete Stellung einnimmt, entspricht in Deutschland doch keiner Realität mehr. Ebenso wenig wie die dazugehörigen stereotypen Bilder der Frau am Herd, die abends mit den frisch gebürsteten Kindern geduldig auf ihren Aktentaschenalphamann wartet, der ihr das Hausfrauenleben im eierschalfarbenen Reihenhaus sichert, die bundesrepublikanische Version des goldenen Käfigs. Spätestens mit der ersten Bundeskanzlerin als paradigmatischer weiblicher Machtfigur sind diese Bilder deutscher Patriarchenwelten in die Vergangenheit zurückgekehrt, aus der sie kamen, in die Fünfzigerjahre. In den letzten zwanzig Jahren hat sich faktisch eine Turboentwicklung in Sachen Gleichberechtigung der Geschlechter vollzogen – die umso erstaunlicher wirkt angesichts der Tatsache, dass es erst etwas mehr als vierzig Jahre her ist, dass Frauen, die arbeiten wollten, ihren Ehemann um Erlaubnis fragen mussten; das wenigstens aus heutiger Sicht groteske Gesetz, das sogenannte Pflichten in Ehe und Familie allein der Frau zuschlug, wurde 1977 geändert. Im Jahr 2023 ist die juristische Wirklichkeit vollkommen anders: Es gilt das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, ein anderes Gesetz schreibt die gleichberechtigte Teilhabe beider Geschlechter an Führungspositionen in Unternehmen vor.

Nun bedeutet ein Gesetz nicht, dass jeder von seinem Inhalt überzeugt wäre, sonst gäbe es das Gesetz nicht. Aber auch auf gesellschaftlicher Ebene gibt es inzwischen mindestens so viele verschiedene Feminismen wie Späthipster-Männer, die, Kinderwagen schiebend, „I am a Feminist"- oder „The Future is Female"-T-shirts tragen. Neben Altfeministinnen wie Alice Schwarzer gibt es pragmatische Alltagsfeministinnen, die vor allem die Lohnlücke schließen und eine adäquate Kinderbetreuung haben wollen, genauso wie es aktivistische Neofeministinnen gibt, die jede Ungerechtigkeit auf die Ungleichbehandlung von Minderheiten zurückführen, für die der alte weiße Mann zur Rechenschaft gezogen werden muss, ob nun real oder als Topos. Dazu war in den vergangenen Jahren immer wieder zu lesen vom Komplex des postmodernen Mannes, der, weil er nicht mehr der unbestrittene Alleinversorger ist, in eine Identitätskrise geraten ist: Wer bin ich, wenn niemand mehr von mir abhängig ist? Schließlich konnte man den Eindruck gewinnen, Männer seien das schwache Geschlecht. Sieht so das Patriarchat aus?

In diesem deutschen Geflecht von juristischen Tatsachen, gesellschaftlichen Umwälzungen und zeitgeistigen Strömungen vom Fortbestehen des Patriarchats zu sprechen ist ebenso unterkomplex wie bezeichnend: Es ist ein kalter Krieg entstanden um das, was man früher Patriarchat nannte und was heute latent eine begriffliche Leerstelle klaffen lässt; einen Zustand, in dem das Patriarchat zwar als Gesellschaftsordnung abgesetzt ist, aber viele seiner Symptome trotzdem nicht aus dem Leben von Frauen verschwunden sind – so sehr auch neuerdings versucht wird, das nachzuweisen.

Einer, der das im Moment besonders bemüht tut, ist der Soziologieprofessor Martin Schröder, 1981 geboren, der sich selbst als Feminist versteht und gerade mit dem empörungstechnisch hocheffektiven Argument durch die Debattenlandschaft tourt, Frauen seien gar nicht so unzufrieden, wie der Feminismus es ihnen weismache. Sein soeben erschienenes Buch „Wann sind Frauen wirklich zufrieden" (C. Bertelsmann, 256 Seiten, 20 Euro) gründet auf einer Langzeitstudie mit über 700.000 Befragungen. Tatsächlich ist Schröders datenorientierter Ansatz interessant. So zitiert er Skalen zur Lebenszufriedenheit, bei denen die von Männern zuletzt bei 7,43 von 10 Punkten lag, die von Frauen bei 7,48. Frauen und Männer sind also gleich zufrieden – was folgt daraus?

Schröder wertet Zahlen des Sozio-oekonomischen Panels, einer seit 1984 laufenden Langzeitstudie, und der Beziehungsstudie Pairfam aus und stellt für das Berufsleben von Frauen fest: Frauen verdienen immer noch weniger als Männer, etwa sechs Prozent. Frage man die Frauen selbst, stehe dahinter nicht ihre Diskriminierung, sondern eigene Präferenzen. Beruflichen Erfolg sähen Frauen auf einer Skala von 1 bis 4 um etwa 0,2 Punkte weniger wichtig an als Männer.

Ein ähnliches Prinzip sei bei der Verbindung von Erwerbstätigkeit und Mutterschaft zu erkennen. Frauen verdienen nicht weniger, weil sie Frauen sind, sondern wenn sie es für wichtig halten, dass Mütter sich zeitweilig um ihre Kinder kümmern. Frauen mit bestimmten Einstellungen verdienen weniger, folgert Schröder, Frauen mit anderen Einstellungen genauso viel wie Männer: „Der vermeintliche Geschlechterunterschied in der Bezahlung ist also gar kein Geschlechterunterschied. Es ist ein Unterschied zwischen Frauen, die finden, dass Mütter sich um Kinder kümmern sollten, und den anderen Frauen, die genauso viel verdienen wie Männer."

Schröder hat zuletzt die Bücher „Warum es uns noch nie so gut ging und wir trotzdem ständig von Krisen reden" und „Wann sind wir wirklich zufrieden? Überraschende Erkenntnisse zu Arbeit, Liebe, Kindern, Geld" veröffentlicht. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass er dasselbe Prinzip des dateninformierten Starke-Thesen-Sachbuchs mit Glücksformelversprechen nun auf die Gruppe der Frauen anwendet. Leider schwächt er nur seine interessanten empirischen Daten selbst durch ideologisches Auftrumpfen und Sticheleien gegen ein überaltertes Feindbild von Feminismus, das wiederum selbst jeglicher Datengrundlage entbehrt. Mütter haben ebenso viel Freizeit wie Väter, sind jedoch mental ausgelaugt, stellt Schröder fest. Warum? Gibt es eine Differenz in der kaum sichtbaren Arbeit im Familienleben, das, was man „mental load" nennt? Schröder geht dem nicht nach – auch wenn es hierzu empirische Daten geben wird –, sondern zitiert lieber ein lächerlich abwegiges Beispiel, bei dem beide Partner eine genaue Strichliste führen über jede ihrer Tätigkeiten. So untergräbt er selbst das, was nicht unmittelbar erklärbar ist. Wieso sind, wenn doch die Gleichberechtigung per Gesetz bestimmt ist, Frauen eben noch nicht gleich bezahlt? Wollen sie einfach nicht richtig? Selbst schuld!

Die Autorin Heide Lutosch, 1972 geboren, verfolgt den genau gegensätzlichen Ansatz: In „Kinderhaben" (Matthes & Seitz, 103 Seiten, 12 Euro) schreibt sie entlang ihrer eigenen Biografie einen Essay über die Phänomene, in denen sich patriarchale Muster latent zeigen. Sie berichtet von den finanziellen Nachteilen, die ihr das Modell der 50:50-Aufteilung in der Kindererziehung brachte, den versteinerten Mann im überfordernden Abwehrkampf gegen alles Familiär-Häusliche, auch darüber, was unter dem Schein der angeblich natürlichen Mutterschaft Müttern alles verschwiegen wird, nicht zuletzt der Hinweis darauf, dass die frühe Zeit mit Kind gerade für besonders emanzipierte Frauen eine der kalten Ernüchterung und stillen Enttäuschung sein kann; letztlich führe nur das „erkämpfte Nein" gegenüber Schuldgefühlen und falschen Mutteridealen zu einer „kleinen Befreiung". Für Lutosch existiert nicht das Patriarchat als solches, sondern es gibt Muster, mit denen die Frau auf sich zurückgeworfen wird.

Man werde nicht als Frau geboren, man werde zu ihr gemacht, lautet der berühmte Anfang von Simone de Beauvoirs „Das andere Geschlecht", das in Deutschland 1951 erschien. Welche Frau man wird, hat man individuell zu verantworten; nie ging das so gut wie heute. Strukturen, die einem diese Freiheit erst ermöglichen, müssen dennoch erst mal vorhanden sein. Im Patriarchat gab es keine einzige von ihnen. Schröder und Lutosch sehen diesen einen Punkt genauso: Ein Weg wäre Zugang zu guter Kinderbetreuung; Zufriedenheit nennt es der eine, Selbstbestimmung die andere.

GETTY IMAGES; MONTAGE: WELT AM SONNTAG

Casablanciade mit zeitgeistiger Diskursstaffage

Die Netflix-Serie „Transatlantic" erzählt von jungen Aktivisten, die Intellektuelle wie Franz Werfel und Hannah Arendt vor den Nazis retteten. Dabei verhebt sie sich

Varian Fry starb allein, im Bett, ein Buch in den Händen. So berichtet es der Polizist, der ihn am 13. September 1967 in seinem Haus in Redding, Conneticut fand, in Jörg Bundschuhs Doku-Film „Villa Air Bell" von 1987. Im April des Jahres war Fry im französischen Konsulat von New York das Kreuz der französischen Ehrenlegion verliehen worden. Wofür er geehrt wurde, lag ein Vierteljahrhundert zurück. Die einzige offizielle Anerkennung eines Mannes zu Lebzeiten, den manche mit Oskar Schindler vergleichen.

VON MLADEN GLADIC

Die Serie „Transatlantic" will Fry nun dem großen Netflix-Publikum bekannt machen. Die in Berlin lebende Amerikanerin Anna Winger, die mit dem deutsch-deutschen Spionagethriller „Deutschland 83" und der Verfilmung von Deborah Feldmans autobiografischem Bestseller „Unorthox" bekannt wurde, hat sie sich ausgedacht. Doch wer war Varian Fry, der 1991 posthum als erster Amerikaner in Yad Vashem zum „Gerechten unter den Völkern" erklärt wurde?

1935 hatte der 1907 in New York geborenen Harvard-Absolventen als Korrespondent aus Hitlers Berlin berichtet. Geschockt zurückgekehrt, begann Fry, Geld für Aktivitäten gegen Nazideutschland zu sammeln. 1940 entsandte ihn dann eine von Emigranten gegründete und auch von Thomas und Erika Mann unterstützte Hilfsorganisation nach Marseille. Frankreich war gerade zum Waffenstillstand gezwungen worden und hatte sich verpflichtet, auf Gesuch der deutschen Behörden jeden auszuliefern, der sich auf seinem Territorium befand. In seinem Bericht „Auslieferung auf Verlangen" von 1945 schreibt Fry, man habe wohl keinen Besseren als ihn finden können.

Aber auch seinen tiefen Respekt für die deutsche Linke dieser Jahre betont Fry, genauso wie Dankbarkeit für die Werke, die europäische Künstler, häufig Juden, geschaffen hätten. Weshalb er wohl der Richtige für den Auftrag war. Denn in Südfrankreich gestrandete Künstler und Intellektuelle, denen der Tod in deutschen Lagern drohte, mit US-Visa auszustatten und ihnen die Flucht über Lissabon oder Casablanca zu ermöglichen, war Frys Mission in der „Menschenfalle" am Mittelmeer.

Ursprünglich wollte er, ausgerüstet mit einer Liste, auf der sich zweihundert Namen befanden, nur drei Wochen bleiben. Daraus wurden dreizehn Monate, in denen der Amerikaner mit einer Gruppe von Gleichgesinnten wie dem später international renommierten Ökonomen Albert Otto Hirschmann, der zuvor im spanischen Bürgerkrieg gekämpft hatte, der Chicagoer Millionärstochter Mary Jane Gold, die Fry zunächst für ein „Playgirl" hielt, dem amerikanischen Vizekonsul Hiram Bingham oder dem Ehepaar Lisa und Hans Fittko fast 2000 Menschen retten konnte: Max Ernst, die Eheleute Chagall und Werfel, Hannah Arendt und Victor Serge, um ein Haar auch Walter Benjamin, der sich, von Lisa Fittko über die Berge ins spanische Portbou geleitet, am 26. September 1940 das Leben nahm, weil er befürchtete, zurückgeschickt zu werden.

Für „Transatlantic" hat sich Anna Winger von Julie Orringers Roman „The Flight Portfolio" inspirieren lassen. Das Buch löste 2019 eine kleine Kontroverse aus, weil es Varian Fry als Homosexuellen im Verborgenen porträtiert, was von einer prominenten Rezensentin zunächst empört zurückgewiesen, in der Folge von Frys jüngstem Sohn aber bestätigt wurde.

Wie Orringer haben sich die Macher der Serie entschieden, teilweise von historisch Verbrieftem abzuweichen. Schon die nämlich erfindet einen Harvard-Kommilitonen Frys, der zu dessen Gruppe stößt und eine tragische Liebesbeziehung mit ihm eingeht. Seine Homosexualität zu thematisieren ist eine Entscheidung, die der Schwulenverfolgung jener Tage diesseits und ihrer Diskriminierung jenseits des Atlantiks späte Gerechtigkeit wiederfahren lässt – ein „zur Wahrheit umstellen", wie es Peter Handke in einem freilich anderen Kontext einmal bezeichnet hat. Fraglicher wird es bei der im Film ebenfalls tragischen (und tragenden) Liebesbeziehung Hirschmanns zu Mary Jane Gold oder der Einführung eines afrikanischstämmigen Concierges namens Paul als entscheidender Figur, der eine Affäre mit Lisa Fittko eingeht. Sehr schnell stellen sich hier, aber etwa auch, wenn Walter Benjamin (etwas schultheaterhaft: Moritz Bleibtreu) mit dem Polizeichef von Marseille über die „Aura" philosophiert, Fragen nach der Angemessenheit der Darstellung ihrem Gegenstand gegenüber. Bei Takis Würgers ebenfalls auf realen NS-Schicksalen fußender und gleichfalls 2019 erschienener Schmonzette „Stella" sind sie zurecht gestellt worden.

©ANIKA MOLNAR/COURTESY NETFLIX ©2023

Unter der Haube: Hande Kodja als Jaqueline Lamba

Der Afrikaner Paul ist in der Serie auch der Anker für eine Deutung der von Deutschland verursachten Katastrophe als Teil eines weit größeren historischen Geschehens: Dem Sieg über die Nazis will Paul die Befreiung der Kolonien folgen lassen. Neben den Büchern Benjamins und Arendts lag im Writer's Room wohl auch Literatur zur multidirektionalen Erinnerung herum. Das Thema bleibt aber in „Transatlantic" Anspielung auf wichtige und schwierige, längst nicht zu Ende geführte Diskussionen von heute. Nie ist das deutlicher als in einer Szene, in der Paul nicht-weiße Widerständler um sich sammelt. Die Ausnahme: Hirschmann. Dessen Antwort auf den Vorwurf, weiß zu sein: „Aber ich bin Jude."

Auch hier verhebt sich die Serie an ihrem Gegenstand, wird genauso wie in peinlich anmutenden Episoden-Titeln („Der Engel der Geschichte" oder „Vom tätigen Leben") läppisch, zur Casablanciade mit zeitgeistiger Diskursstaffage. „Das ist das richtige Leben" sagt Mary Jane Gold in der letzten Episode unter Tränen zum scheidenden Fry. „Ist es nicht", ist seine Antwort. „Ich habe mich nie so lebendig gefühlt", wendet Gold da ein. Womit das eigentliche Drama von „Transatlantic" gut beschrieben wäre.

SEIN UND HABE **LUXUS**

„Bauer“ zieht blank

Der Wert von Kunst zeigt sich erst, wenn man ihre Geschichte kennt

Das „Hotel Bauer“ in Venedig lässt die Ausstattung versteigern

Wenn die Biennale eröffnet, ist das „Hotel Bauer“ der Treffpunkt für den Kulturjetset, der nach Venedig strömt. An allen Tagen ist es eine der nobelsten Herbergen der Stadt. Dabei wirkt die Fassade für venezianische Verhältnisse brutal nüchtern. Dahinter erstreckt sich bis zum Canal Grande ein Palast aus dem 18. Jahrhundert.

1880 als Hotel eröffnet, wurde das „Bauer“ in den 1940ern in einem eklektizistischen Stilmix von gotisch-byzantinisch bis Art déco eingerichtet. Jetzt soll renoviert werden – und alles muss raus. Das Auktionshaus Artcurial wurde beauftragt, die 10.000 Ausstattungsstücke zu versteigern. Möbel, Lampen, Textilien und Tischdekor kommen ab 24. April unter den Hammer. Die Offerte erzählt von der einzigartigen Schaffenskraft venezianischer Kunsthandwerker. So wird ein großer Spiegel aufgerufen, wie ihn über Jahrhunderte nur die Glasbläser von Murano herstellen konnten (Taxe 3000 Euro). Von der Glasmanufaktur Seguso stammt ein Paar Jakobsmuschelleuchten (200 Euro). Ein klingender Name ist auch Bevilacqua. Die 1875 gegründete Weberei belieferte Könige wie Hoteliers mit Goldbrokat und Seidensamt. Stoffe aus den Zimmern werden ab 300 Euro aufgerufen.

Wer nie in einer Suite des „Hotels Bauer“ abgestiegen ist, kann immerhin das monumentale Leuchterpaar aus der Lobby kennen, das als Höhepunkt versteigert wird (30.000 Euro). Die Laternen mit mundgeblasenen Muranoglasblumen krönt der Löwe von Venedig. MARCUS WOELLER

Schluss mit der Geheimnistuerei

Während ethnologische Museen ihre Besitztümer restituieren, bemüht sich der Handel mit außereuropäischen Objekten um Transparenz. Das Geschäft floriert

„Tribal Art“ erlebt derzeit einen Boom auf dem Auktionsmarkt. Stammeskunst, die früher als „Ethnographica“ bezeichnet wurde, bringt spezialisierten Auktionshäusern kräftige Handelszuwächse. Die gegenwärtige öffentliche Diskussion über kulturelle Aneignung und die Legitimität des Besitzes von außereuropäischen Artefakten scheint ihrer Verkäuflichkeit nicht zu schaden.

VON MATTHIAS BUSSE

Rückblick ins Jahr 2021: Frankreich gab der afrikanischen Republik Benin Schätze aus dem Königreich Abomey zurück. Britische Institute übereigneten Benin-Bronzen an Nigeria. Museen in den USA wie in Deutschland bereiteten ähnliche Verträge vor. Gerade in jenem Jahr vermeldeten aber auch Auktionshäuser weltweit ihre höchsten Umsätze mit Artefakten aus Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika. Gar als „irre“ bezeichnet die Preisdatenbank Artkhade in ihrem aktuellen Report die Verkaufsergebnisse von 107,6 Millionen Euro für 2021 – fast doppelt so viel wie die 58,5 Millionen Euro im Jahr 2019 vor dem Pandemiestillstand. Aber schon vor dem Umsatzsprung seien seit 2010 die Jahresumsätze von gut 51 Millionen Euro fast kontinuierlich gestiegen.

Haben die Debatten über Rückgaben aus kolonialen Zusammenhängen dem Markt also sogar gutgetan? „Möglicherweise hat diese Diskussion die Kunst Afrikas wieder stärker in unser Bewusstsein zurückgeholt“, erwägt David Zemanek vom Auktionshaus Zemanek-Münster in Würzburg. Das Familienunternehmen ist der einzige auf außereuropäische Antiken spezialisierte Versteigerer, der in Deutschland verkauft. Am 15. April veranstaltet das Haus seine 100. Aktion „Außereuropäische Kunst“, vom Nischenanbieter hat es sich seit 1991 zum Global Player entwickelt – mit international üblichen Preisen.

Sogar bei den Auktionsriesen hat das Jahr 2021 (trotz Pandemie) einiges durcheinandergewirbelt. Christie’s machte mit Stammeskunst einen Umsatz von 79,1 Millionen Euro – zehnmal mehr als im Vorjahr – und übernahm mit seinen Pariser Auktionen die Pole-Position des Sammelgebiets noch vor Sotheby’s mit 9,8 Millionen Euro.

Wohin man auch hört: Verantwortlich für den Boom sei die Frische der Objekte. Derzeit kommen ungewöhnlich viele Privatsammlungen auf den Markt. Ein Grund dafür ist, dass für die in den 1980er-Jahren begonnenen Kollektionen heute oft interessierte Erben fehlen. Dabei haben die sachkundig zusammengetragenen Objekte zum Teil hervorragende, weit zurückreichende Provenienzen. Und diese belegbare Sammlungsgeschichte ist die Hauptwährung beim Handel mit „Tribal Art“. Zemanek betont, dass er inzwischen aus einem Überangebot auswählen könne. In den vergangenen Jahren habe sich sein Fokus vom Verkauf von Einzelstücken auf den von kompletten Nachlässen verlagert. Mit namhaften internationalen Sammlungen von gut dokumentierten Stücken kämpfte sich das Auktionshaus aus dem wirtschaftlich schwierigen Mittelfeld in die höherpreisigen Regionen.

ZEMANEK-MÜNSTER

Der geschnitzte Hocker gehörte wahrscheinlich einem Luba-König im belgisch besetzen Kongo. 1909 wurde er von einem Leutnant in Deutsch-Ostafrika nach Deutschland mitgebracht und kam erstmals 2008 aus dessen Familienbesitz auf den Markt. Das Auktionshaus Zemanek-Münster taxiert ihn nun auf 8000 bis 15.000 Euro

Auch dem Kölner Auktionshaus Lempertz ist kürzlich ein guter Griff gelungen. Tim Teuten, der die Spezialauktionen am Standort Brüssel betreut, konnte für die Auktion im vergangenen Februar Teile der Sammlung des 2016 verstorbenen amerikanischen Anwalts Seymor Lazar akquirieren. Der ehemalige Christie’s-Experte Teuten konnte sich über einen „White-Glove-Sale“ freuen, bei dem jedes einzelne Los zugeschlagen werden konnte. Der Erfolg habe sich auch daraus ergeben, dass die „Objekte seit einer beträchtlichen Zeit nicht mehr auf dem Markt sichtbar waren“.

217 Lose brachten insgesamt 1,26 Millionen Euro – nahezu das Dreifache des Lempertz-Ergebnisses bei der entsprechenden Auktion im Vorjahr. Zwei Höchstzuschläge von je 50.400 Euro inklusive Aufgeld erzielten Darstellungen weiblicher Figuren der Mossi aus Burkina Faso und aus Südostafrika (bei niedrigen Schätzungen von 4000 bis 6000 Euro). Noch vor der kommenden Auktion am 10. Mai würde Lempertz mit diesem Ergebnis schon jetzt vom zehnten Platz der Artkhade-Rangliste aus dem Jahr 2021 auf Platz fünf vorrücken.

Auf beachtlicher Mittelposition rangiert dort Zemanek-Münster. Dessen Ergebnis von 2021 beziffert Artkhade mit rund 870.000 Euro vor allem aus zwei Live-Auktionen mit insgesamt knapp 1000 Losen. Achtbare 71 Prozent verkaufte Lose verbuchte die Frühjahrsauktion mit neun Endpreisen zwischen 11.000 und 21.000 Euro. Im Herbst erzielten eine Skulptur der Baga aus Guinea 27.000 Euro und ein figürlich geschnitzter Pfosten aus Kamerun 44.000 Euro (einschließlich Provision).

Ohne Kundschaft aus aller Welt, die telefonisch und online mitbietet, wäre das Wachstum kaum möglich gewesen. „Wir sind ein transnationaler Player geworden, haben Kunden in Amerika, auf den Philippinen, in Japan, Australien oder Neuseeland“, sagt Zemanek. Die Internationalisierung bei Käufern und Einlieferern stieg während der Pandemie. Angesichts ausgefallener Messen, geschlossener Galerien und Reiseverboten wichen Sammler auf das Internet aus. Zemanek-Münster bietet neben Präsenzauktionen mit Online-Beteiligung auch rein digitale Versteigerungen an. Aller Beschränkungen zum Trotz brachte die November-Auktion 2020 überraschend hohe Erlöse: Eine Figur der Baule (Elfenbeinküste) erzielte knapp 31.000 Euro, eine Mutter-Kind-Figur der Vili (Kongo) fast 50.000 Euro.

Dass Interessenten alle Objekte sehen und vergleichen können, dass sie über ihre Echtheit oder die Glaubwürdigkeit der Katalogangaben diskutieren können, erhöhe die Akzeptanz von Onlineofferten. Für den promovierten Ethnologen Zemanek berührt das auch ethische Grundsätze: „Ich will das Wissen allen zur Verfügung stellen, damit die Geheimnistuerei weg ist.“ Er würde seine Angebote daher auch auf der Datenbank des African Heritage Documentation & Research Center veröffentlichen, sodass weltweit Menschen sich informieren und gegebenenfalls auch Ansprüche an Objekte anmelden könnten.

Die kräftigen Zuwächse der Auktionshäuser könnten auch an einer Umsatzverlagerung liegen. Denn der klassische Antiquitätenhandel und spezialisierte Galerien haben in den vergangenen Jahren Federn gelassen. Eine geringere Zahl von Akteuren erleichtere zudem dem Zoll die Kontrolle der verschärften Ausfuhrbeschränkungen nach dem Kulturgutschutzgesetz von 2016. Um den Versand nach Übersee abzuwickeln, mussten manche Auktionshäuser sogar Mitarbeiter einstellen, welche die komplizierten Formalitäten der Aus- und Einfuhrbestimmungen regeln.

Die Professionalisierung des Handels mag aber zu neuem Vertrauen beim Sammlernachwuchs beitragen. Sotheby’s mache eine neue Käufergeneration aus, sagt eine Sprecherin des Auktionshauses: „Wir sehen ein wachsendes Interesse von denen, die Tribal Art mit moderner und zeitgenössischer Kunst kombinieren.“ In fünf Jahren sei die Zahl der Bieter im Alter von unter 40 Jahren von 18 auf 31 Prozent gestiegen, der Anstieg der über 40 Jahre alten Bieter um ein Drittel und der über 50-Jährigen um 40 Prozent.

Auch Tim Teuten und David Zemanek bemerken bei ihren Ausstellungen mehr jüngere Sammler. Beide sind sich einig, dass sie mit einer großen Bandbreite von unterschiedlich wertvollen Stücken neue Sammlerkreise erschließen können. Zemanek hat angesichts der gegenwärtigen Debatten über Artefakte aus ethnologischen und kolonialen Kontexten einen Wunsch für die Zukunft: „dass junge Leute wieder Spaß am Sammeln haben“. Im November möchte er daher eine Sammlung von zeitgenössischer Kunst aus Kenia anbieten. Er ist sich sicher, dass diese Arbeiten auch dazu anregen könnten, sich mit traditionellen Werken auseinanderzusetzen.

ANZEIGE

KINOTIPP

„... GROSSES HOLLYWOOD-KINO IM RETRO-LOOK DER ACHTZIGERJAHRE ...“ – CINEMA

„SCHLAGFERTIG UND AMÜSANT ERZÄHLT ...“ – TV DIGITAL

„WAHRE STORY UM DEN GRÖSSTEN MARKETINGCOUP DER SPORTGESCHICHTE ...“ – HÖRZU

„MATT DAMON REISST DAS PUBLIKUM GNADENLOS MIT ...“ – FILMSTARTS.DE

MATT DAMON · BEN AFFLECK · JASON BATEMAN · MARLON WAYANS · CHRIS MESSINA · CHRIS TUCKER · VIOLA DAVIS

AIR DER GROSSE WURF | ab heute in diesen Kinos

Berlin CinemaxX Potsdamer Platz, Cinestar Tegel, Cinestar Treptow, Cinestar-CUBIX, Kino in der Kulturbrauerei, FILMKUNST 66, CENTRAL KINO MITTE, UCI Kinowelt Eastgate, UCI Mercedes Platz, DELPHI-LUX, Filmtheater am Friedrichshain, Odeon, Off, Rollberg

Düsseldorf Cinestar – Der Filmpalast, ATELIER – Kino im Savoy, UFA PALAST, UCI Kinowelt Düsseldorf

Hamburg Holi-Kino, STUDIO-KINO, Zeise Kino, PASSAGE, UCI Kinowelt Mundsburg, UCI Kinowelt Othmarschen Park, UCI Kinowelt Smart City

Hannover CinemaxX Hannover am Raschplatz

Köln Metropolis, Rex am Ring, Cinenova, CINEDOM

Leipzig PASSAGE KINOS, UCI Kinowelt, REGINA PALAST

München City-Filmtheater, CADILLAC, Cinema-Filmtheater, Leopold Kinos, Neues Rex, Monopol Kinos, Museum Lichtspiele

Nürnberg Cinecitta

Stuttgart Delphi Kinos, GLORIA, EM

Wir sind für Sie da!

Ihr Kontakt zur Anzeigenberatung: welt-anzeigenservice@axelspringer.de

KUNSTMARKT

AUSSTELLUNGEN

Lotte Laserstein, Selbstportrait mit Palette, Pinsel und angeschnittener Figur, 1962. Öl auf Hartfaser, 81 x 59 cm © VG Bild-Kunst, Bonn 2023

23. März - 29. April 2023

LOTTE LASERSTEIN

Im Blick

LUDORFF
Königsallee 22 | 40212 Düsseldorf | 0211 - 326566 | mail@ludorff.com
ludorff.com

UHREN & SCHMUCK

UHRMACHERMEISTER BUSE • MAINZ
Kaufe alte ROLEX • ALS • HANHART • UROFA 59
55116 Mainz • Heildelbergerfaßgasse 8
Tel. 06131/234015 • www.uhren-buse.de
REPARIERE • RESTAURIERE

Schweizer Nobeluhren
u. alte PATEK & ROLEX
An & Verkauf - Fa. Uhren Schöfer
06324/82620 · 0171/3 32 98 74
www.uhren-schoefer.de

Kindern eine Zukunft geben.
Jetzt und hier.
www.neukirchener.de
Neukirchener Erziehungsverein

KUNSTAUKTIONEN

Auktionshaus Michael Zeller
Versteigerung 12.-14. April 2023
Besichtigung 01.-10. April 2023
Tel. 08382-93020 / art@zeller.de
www.zeller.de

Keine Kunst

Mit dem Kunstmarkt in WELT AM SONNTAG findet jeder sein persönliches Meisterwerk.

WELT AM SONNTAG

DIE HÖHEPUNKTE DES TAGES SAMSTAG/SONNTAG, 8./9. APRIL 2023

SAMSTAG 8.04.2023

ARD

5.30 **Kinder-TV** 9.50 **Tagesschau** 9.55 **Panda, Gorilla & Co.**
11.30 **Quarks im Ersten** Magazin
12.00 **Tagesschau** Mit Wetter
12.15 **Die Tierärzte** Dokureihe
13.50 **Tagesschau**
14.00 **Papa und die Braut aus Kuba** Gesellschaftskomödie (D 2016) Mit Walter Kreye
15.30 **Endlich Urlaub!** Komödie (D 2005) Mit Petra Kleinert
17.00 **Tagesschau** Mit Wetter
17.10 **Brisant** Boulevardmagazin
17.50 **Tagesschau**
18.00 **Sportschau** Fußball: 3. Liga
18.30 **Sportschau** Fußball: BL
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Schlaflos in Portugal** Drama (D 2021) Mit Ulrike C. Tscharre, Oliver Mommsen Regie: Florian Froschmayer
21.45 ★ **Auf der anderen Seite ist das Gras viel grüner** Romanze (D 2017)
23.20 **Tagesthemen**
23.45 ★ **Book Club – Das Beste kommt noch** Romantikkomödie (USA 2018) Mit Diane Keaton
1.20 **Tagesschau**
1.25 **Schlaflos in Portugal** Drama (D 2021) (Wh.)
2.55 **Tagesschau**

ZDF

5.35 **Kinder-TV** 6.00 **Malory Towers** 6.50 **Kinder-TV** 7.25 ★ **Wickie und die starken Männer – Das magische Schwert** Animationsfilm (D/F/B 2019) 8.43 **Kinder-TV** 10.25 **Notruf Hafenkante** Flucht ins Watt
11.10 **SOKO Wismar** Gut angelegt
11.55 **heute Xpress**
12.00 **einfach Mensch**
12.15 ★ **Die unglaublichen Abenteuer von Bella** Familienfilm (USA/CHN 2019)
13.40 **Inga Lindström: Kochbuch der Liebe** Romanze (D 2017) Mit Anna Hausburg
15.10 **heute Xpress**
15.15 **Bares für Rares** Magazin
16.10 **Die Rosenheim-Cops**
17.00 **heute Xpress**
17.05 **Länderspiegel** Magazin
17.35 **Stärker als die Angst – Wege aus der Krise** Reportage
18.05 **SOKO Kitzbühel** Allein
19.00 **heute / Wetter**
19.25 **Der Bergdoktor** Arzt-Serie. Bis nichts mehr bleibt
20.15 **Marie Brand und die falsche Wahrheit** Kriminalfilm (D 2023) Mit Mariele Millowitsch
21.45 **Der Staatsanwalt**
22.45 **heute journal** Wetter
23.00 **Das aktuelle Sportstudio**
0.25 **heute Xpress**

RTL

5.30 **Der Blaulicht-Report** 6.15 **15 Jahre Let's Dance – Tänze, Bilder, Emotionen** 6.35 **Der Blaulicht-Report** Doku-Soap. Kleines Mädchen hat Monster gesehen 10.10 **King of Queens** Sitcom. U.a.: Kaufrausch / Der Affenjunge / Der Unsterbliche Hund / Schlaraffenland / Bettgeschichten
14.10 **Hör mal, wer da hämmert!** Sitcom. Man spielt nicht mit dem Feuer / Stürmische See / Macht der Gewohnheit / Workshop für zwei / Brennende Herzen / Der große Regisseur (Wh.)
16.45 **Explosiv – Weekend** Magazin
17.45 **Gala** Magazin
18.45 **RTL Aktuell**
19.05 **Life – Menschen, Momente, Geschichten** Magazin
20.15 **Deutschland sucht den Superstar** Show. Jury: Dieter Bohlen, Pietro Lombardi, Leony, Katja Krasavice. Heute Abend geht es mit der zweiten Liveshow von DSDS 2023 weiter.
23.30 **Take Me Out – Girls Girls Girls** Show. Mod.: Jan Köppen Heute stehen lesbische Frauen am Buzzer, um sich ein Date mit ihrer Traumfrau zu ergattern.
0.40 **Take Me Out – Boys Boys Boys** Dateshow
1.45 **Take Me Out – Girls Girls Girls** Show (Wh.)
2.45 **Take Me Out – Boys Boys Boys** Dateshow (Wh.)

SAT.1

5.20 **Die dreisten drei** (Wh.) 5.30 **Auf Streife – Die Spezialisten** U.a.: Tödliches Spielzeug / Autoknacker Lebensretter / Autobahn-Inferno / Vom Weg abgekommen 10.05 **Unsere kleine Farm** Familiensaga. Ein Lied für Hester Sue / Auf Wiedersehen, Mrs. Wilder
12.00 **Unsere kleine Farm** Sylvia (1+2/2) / Adam in Not / Die zweite Hochzeit / Die Waisenkinder (1+2/2)/ Die neue Nelie (1+2/2)
19.55 **Sat.1 Nachrichten**
20.15 ★ **Aladdin** Abenteuerfilm (USA 19) Mit Will Smith, Mena Massoud. Regie: Guy Ritchie. Der Straßenjunge Aladdin findet eine Wunderlampe, in der er einen Geist entdeckt, der Wünsche erfüllen kann. Mit dessen Hilfe gewinnt Aladdin das Herz der schönen Prinzessin Jasmine.
22.50 ★ **I Am Legend** Sci-Fi-Film (USA 2007) Mit Will Smith, Alice Braga. Regie: Francis Lawrence. Der Wissenschaftler Neville ist der letzte Überlebende in New York, das allnächtlich von Monstern heimgesucht wird.
0.40 ★ **Underworld Awakening** Fantasyfilm (USA/CDN 2012) Mit Kate Beckinsale, Stephen Rea, Michael Ealy Regie: Måns Mårlind, Björn Stein
2.05 ★ **I Am Legend** Sci-Fi-Film (USA 2007) (Wh.)

PRO 7

5.10 ★ **Teenage Mutant Ninja Turtles: Out of the Shadows** Abenteuerfilm (USA/HK/CHN 2016) (Wh.) 6.50 **Watch Me** (Wh.) 7.10 **Two and a Half Men** 8.10 **The Big Bang Theory** U.a.: Die Tesla-Theorie 9.25 **The Flash** 10.15 **Speechless** 10.45 **Last Man Standing** Sitcom. U.a.: Ich bin froh, dass er fischen ist
13.30 **Die Simpsons** Trickserie. U.a.: Die Saxophon-Geschichte / Einmal Washington und zurück
15.30 **Modern Family** Frauen unter sich ... mit Phil / Luke, ich bin dein Nachbar
16.25 **Two and a Half Men** Sitcom. Der Ding-Shop / Ein Tässchen Tee. Mit Jon Cryer
17.20 **Young Sheldon** Der Flattermann und die Bessel-Funktion / Das Studierzimmer und die Discokugel
18.10 **Newstime**
18.20 **Die Simpsons** Gorilla Ahoi! / Stammesfehde / La Pura Vida / Das perfekte Dinner
20.15 **The Masked Singer** Show Rateteam: Ruth Moschner, Rea Garvey. Auch ein Igel bekommt in dieser Staffel der Show-Reihe seinen ganz großen Auftritt.
23.25 **The Masked Singer – red. Spezial** Magazin
23.55 **The Masked Singer** (Wh.)
2.45 **The Masked Singer – red. Spezial** Magazin (Wh.)

KABEL 1

5.40 **Abenteuer Leben Spezial** Magazin. Ein Linienbus als Foodtruck 6.15 **The Mentalist** Der einzige Mandant 7.05 **Blue Bloods – Crime Scene New York** Krimi-Serie. Alte Wunden / Direkt in die Hölle / Grüneres Gras / Teufel im Leib. Mit Tom Selleck 10.45 **Castle** Krimi-Serie. Das Fenster zum Hof. Durch ein Fernglas beobachtet Castle, wie seine Nachbarin ihren Ehemann mit einem Lover betrügt. / Bigfoot ist der Mörder / Wachtel oder Täubchen / Stillstand / Der menschliche Faktor
15.30 **Hawaii Five-0** Krimi-Serie. Tag der Wahrheit
16.25 **News**
16.35 **Hawaii Five-0** U.a.: Ausflug ins Paradies / Räuber und Gendarm / Professor Danno
20.15 **9-1-1 Notruf L.A.** Drama-Serie. Ein Tag wie kein anderer. Die Folgen des Erdbebens und des verheerenden Nachbebens halten die Einsatzkräfte von L.A. in Atem. / In der Klemme
22.15 **Navy CIS: L.A.** Krimi-Serie. Der Frontalangriff / Belagerung. Mit Daniela Ruah
0.10 **Hawaii Five-0** Das Spiel mit dem Tod / Vendetta. Mit Alex O'Loughlin
1.50 **9-1-1 Notruf L.A.** Drama-Serie. Ein Tag wie kein anderer / In der Klemme (Wh.)
3.25 **Navy CIS: L.A.** Der Frontalangriff / Belagerung (Wh.)

WELT

Nachrichten um 8, 9, 12, 15, 18, 19 und 20
15.15 **Traumzüge** Dokureihe. Trenturístico/ Yukon Route Railroad/ Der Glacier Express
18.10 **Highspeed-Baustellen** Dokureihe. Tunnel/ Hochhaus
20.05 **Locked Up! Die härtesten Gefängnisse der Welt** Urso Branco, Brasilien
21.00 **Null Toleranz – Strafvollzug in Maryland** Dokumentation
22.00 **Der Ku-Klux-Klan – Eine Geschichte des Hasses**
0.00 **Russlands Hochsicherheits-Gefängnisse**
0.50 **Tatort Autobahn – Im Visier der Fahnder** Dokumentation
1.35 **Locked Up! Die härtesten Gefängnisse der Welt** Dokureihe

18.10 Ein spektakuläres Pop-up-Bauprojekt unter widrigen Bedingungen. In der ostindischen Stadt Bobbili soll ein 42 Meter langer Fußgängertunnel unter Zuggleisen gebaut werden – und das innerhalb von fünf Stunden. Dafür stoppt die Eisenbahngesellschaft den Zugverkehr.

BILD-TV

5.00 **Lost Places** U.a.: Ozark Adventure & Shadow Factory 6.25 **UFO-Theorien – Zwischen Fakt und Fiktion** Phoenix-Lichter / Rendelsham / Schottland 8.45 **Traumzüge** Transcantabrico Clasico / Seven Stars / Der AVE 103
11.05 **Explorers** Reportagereihe Raues Land – Namibia / Unbekannter Norden
13.00 **Lost Places** Dokureihe. The World's Strangest Disaster Zones / Ozark Adventure & Shadow Factory / Tropische Hölle
15.20 **Extreme Konstruktionen** Extreme Städte – Leben am Limit / Spektakuläre Bauwerke
17.00 **Pfusch am Bau – Warum Gebäude einstürzen** Doku
18.40 **Flüge Extrem** Dokureihe Schreck über Shark Bay / Looping nach London
20.10 **Prison** Dokumentationsreihe Drogen. Nicht einmal innerhalb des englischen Gefängnisses Durham kommt das Wachpersonal gegen den Handel mit Spice an. / Psycho / Gewalt
23.00 **60 Days In – Undercover im Gefängnis** Doku-Soap. In der Pipeline. Drei Teilnehmer der Aktion sind bereits ins Gefängnis eingezogen, und drei weitere stehen kurz davor. / Mangelnde Distanz / Fokussierungsphase
1.10 **Prison** Dokumentationsreihe Drogen / Psycho / Gewalt

3SAT

13.10 **Siebengebirge – Vom Drachenfels bis zum Mannberg** Reportage 13.25 **Flusswandern – Die Pegnitz** Dokumentation 14.05 **Wunderschön!** 14.35 **Kunst & Krempel**
15.05 **Englands schönste Gärten** Dokureihe. Grüner Lifestyle für alle Lebenslagen
15.30 **2 für 300** Tamina in Riga
16.00 **Sagenhaft** Vorpommerns Küste
17.30 **Mein süßes Geheimnis** Komödie (A/D 2006)
19.00 **heute**
19.20 **Kaminer inside** Dokureihe
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Jedermann** Schauspiel (A 2022) Mit Edith Clever
22.10 **Die Geschichte eines Abends** Gespräch
22.55 ★ **Wann endlich küsst du mich?** Tragikomödie (D 2016)
0.25 **Der steinerne Zeuge – Der Stephansdom erzählt Geschichte** Dokumentation

ARTE

9.25 **Stadt Land Kunst Spezial** (Wh.) 11.10 **Zu Tisch ...** 11.40 **Vatikanstadt. Ein Hauch von Ewigkeit** Dokumentarfilm (F 2020) 13.10 **Notre-Dame, die Jahrhundertbaustelle**
15.50 **Afrika von oben** Dokufilm (GB 2022) Regie: Andrew Zikking
17.25 **Arte Reportage** Reportagereihe
18.20 **Mit offenen Karten** Magazin
18.30 **Abenteuer Spanien** Der grüne Norden (Wh.)
19.20 **Arte Journal**
19.40 **Italien: die Igel-Retter aus dem Piemont** Reportage
20.15 **Ägypten: Das Grab der heiligen Stiere** Dokumentarfilm (F 2022) Regie: Frédéric Wilner
21.45 **Auf den Spuren der Cheops-Pyramide – Wunder der Architektur** Dokumentation
22.40 **Cold Case** Ramses III. – Verschwörung im Harem
23.35 **Psycho** Ich, getrennt
0.00 **KurzSchluss** U.a.: Schwerpunkt „Frauen-Film-Power"

WDR

12.30 **Unsere eigene Farm – Hier blüht uns was** 13.30 **Eijeijei – Österliche Hausmannskost mit Jürgen Beckers** 14.30 **Jürgen B. Hausmann – „Wie jeht et? – Et jeht!"**
16.00 **2 für 300** Tamina in Porto
16.30 **Land und lecker** (1/6)
17.15 **Meisterküche** Show
17.45 **Kochen mit Martina und Moritz**
18.15 **Westart** Magazin
18.45 **Aktuelle Stunde** Magazin
19.30 **Lokalzeit** Magazin
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Verdamp lang her – Die Hits der 80er und ihre Geschichten** Dokufilm (D 2019)
21.45 **Neue Deutsche Welle – Revolte, Spaß und Da-Da-Da** Dokumentarfilm (D 2018)
23.15 **Legendär! Unsere Helden der 80er – Eine Zeitreise mit Riccardo Simonetti**
0.45 **Verdamp lang her – Die Hits der 80er und ihre Geschichten** Dokufilm (D 19) (Wh.)

NDR

10.15 **Planet der Schafe** 11.45 **Norddeutsche Wahrzeichen, die Sie kennen sollten** 13.15 **Hausbesuch** 14.00 **Fußball: 3. Liga**
16.05 **Treckerfahrer dürfen das! XXL** Doku-Soap
17.05 **Neues aus Büttenwarder** Knopfhase / Liebesnacht
18.00 **Nordtour** Magazin
18.45 **DAS!** Magazin
19.30 **Ländermagazine**
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Kaum zu glauben! XXL** Show. Rekorde und Sensationen, Fähigkeiten oder Geschichten von Mut und Wagnis – einmal mehr muss das vierköpfige Rateteam die kuriosen Geheimnisse der Gäste erraten.
22.15 **Lachen mit Diether Krebs: Das Allerlustigste!** Die besten Gags, die schönsten Sketche
23.45 **Sketchup** Show
0.45 **extra 3 – Ausgerechnet Bananen** Show

BAYERN

13.30 **Ländermagazin** Klettererlebnis im Allgäu 14.00 **Fußball: 3. Liga**
16.00 **BR24**
16.15 **Huhn ist hip** (1/2) Doku Ein Hahn kommt selten allein
17.00 **Anna und die Haustiere**
17.15 **Blickpunkt Sport**
17.45 **Zwischen Spessart und Karwendel** Magazin
18.30 **BR24** Magazin
19.00 **Achtung! Schafe!** Doku
19.30 **Kunst & Krempel** Magazin
20.00 **Tagesschau**
20.15 ★ **Winterkartoffelknödel. Ein Eberhoferkrimi** Krimikomödie (D 14) Mit Sebastian Bezzel. Regie: Ed Herzog
21.45 **BR24** Magazin
22.00 **Evangelischer Gottesdienst zur Osternacht**
23.00 ★ **Old Shatterhand** Western (D/F/I/JUG 1964) Mit Lex Barker
0.55 ★ **Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten** Western (D/I/JUG/JUG 1966)

SWR

11.00 **Achtung, Kassensturz!** (Wh.) 11.45 **Pferde, Pfauen, Herzlichkeit – Eine Bauerngeschichte aus Oberschwaben** 12.30 **Sehnsucht nach Liebe** Drama (D 2004) Mit Barbara Rudnik 14.00 **Fahr mal hin** 14.30 **Schnittgut**
15.00 **Die Tierärzte** Dokureihe
15.45 **Bauer gesucht** Dokureihe
16.30 **Brezel, Bratwurscht, Bier – Ausländer und die schwäbische Küche** Doku
17.00 **Texel, da will ich hin!** Doku
17.30 **SWR Sport** Magazin
18.00 **Aktuell BW** Magazin
18.15 **menschen & momente**
18.45 **Stadt – Land – Quiz** Show
19.30 **SWR Aktuell BW** Magazin
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Schlager-Spaß mit Andy Borg – Das Beste** Show
22.15 ★ **Sissi – die junge Kaiserin** Liebesfilm (A 1956)
23.55 **Ottilie von Faber-Castell – Eine mutige Frau** Historienfilm (D 2019) (Bis 02.55)

HESSEN

9.15 **Kurhotel Alpenglück** Heimatfilm (D 2006) 10.40 **Riesling in Gefahr – Eine Winzerin trotzt dem Klimawandel** 11.25 **Tobis Urlaubstrip** 12.10 **Am Anfang war die Eifersucht** Komödie (D 2000) 13.40 **NDR Talk Show**
15.55 **Kochstories** Dokureihe
16.25 **FineFoodStories** Dokureihe
17.15 **Wann kommt man in die Psychiatrie?** Dokumentation
17.45 **maintower weekend** Magazin
18.15 **Vegan leben – muss ich das gut finden?** Dokumentation
18.45 **Kochs anders – Gourmetideen aus Hessen**
19.30 **hessenschau** Magazin
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Wunderschön!** U.a.: Donau-Reise – Von Passau nach Wien
21.45 **Der Camping-Check**
22.30 **Campervan-Roadtrip nach Schottland** Dokumentation
23.15 **Sprinter – Haltlos in die Nacht** Romanze (D 2012)
0.45 **Hubert ohne Staller**

MDR

18.50 **Wetter** 18.54 **Sandmann** 19.00 **MDR Regional** 19.30 **aktuell** 19.50 **Mach dich ran – Spezial** 20.15 **MDR Jump Osterfeuer 2023** Show 22.45 **Romeo & Julia – Liebe ist alles: Die Entstehung eines neuen Musicals** Reportage 23.30 **Bauerfeind** 0.00 **Mankells Wallander: Todesengel** Kriminalfilm (S/D/DK/N/FIN 2010) (Forts.: Sa., 15. 04., 23.25 Uhr)

STREAMING-TIPP

Dr. Nice (TV-Familienreihe) Moritz Neiss (Patrick Kalupa) ist ein chirurgisches Genie – bis ihn ein Unfall seine Hand kostet. Er will sie in Australien wiederherstellen lassen. Zuvor muss er aber zu einem Notarzttermin nach Flensburg. Dabei erfährt er, dass er aus einem One-Night-Stand eine Tochter hat, deren Mutter kürzlich starb. Neiss soll zustimmen, dass sie von ihrer Stiefmutter adoptiert werden kann. – Ab 16.4. auch im ZDF **ZDF Mediathek**

SONNTAG 9.04.2023

ARD

7.00 **Kinder-TV** 7.25 **Dornröschen** Märchenfilm (D 2009) 8.25 **Die Gänseprinzessin** Märchenfilm (D 2022) 9.25 **Kinder-TV** 9.55 **Tagess.** 10.00 **Gottesdienst mit Papst Franziskus und Segen „Urbi et Orbi"**
12.20 **Tagesschau**
12.25 **Ostern auf der Hallig**
12.55 **Utta Danella – Das Geheimnis unserer Liebe** Liebesdrama (D 2008)
14.25 **Das Wunder der Liebe** Drama (D 2007)
15.55 **Tagesschau**
16.00 **Club der einsamen Herzen** Drama (D 2019)
17.30 **Krauses Zukunft** Komödie (D 2021) Mit Horst Krause
19.00 **Sportschau**
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Tatort: Nichts als die Wahrheit (1/2)** TV-Krimi (D 23) Mit Corinna Harfouch, Mark Waschke. Regie: Robert Thalheim
21.45 **Mord auf Shetland: Unter Verdacht** Kriminalfilm (GB 2021) Mit Douglas Henshall Regie: Max Myers, Siri Rødnes
23.40 **Tagesthemen**
0.00 ★ **Ein Gauner & Gentleman** Krimikomödie (USA/GB 18) Mit Robert Redford
1.25 **Tagesschau**

ZDF

9.30 **Ev. Gottesdienst** 10.15 ★ **Winnetou II** Western (D/F/JUG/I 1964)
11.45 **heute Xpress**
11.50 **Bares für Rares** Magazin
14.10 **Bares für Rares – Händlerstücke** Magazin
14.55 **Besseresser – Das Duell**
15.40 **heute Xpress**
15.45 **Energiefresser Cloud & Co. – So können Datenzentren grüner werden** Dokumentation
16.15 **Die Rosenheim-Cops**
17.00 **heute** Nachrichten
17.10 **sportstudio reportage**
18.00 **Zum Nordkap mit Hurtigruten** Reportage
18.30 **Terra Xpress** Magazin
18.55 **Aktion Mensch**
19.00 **heute** Wetter
19.15 **Kielings wilde Welt**
20.15 **Das Traumschiff: Vancouver** TV-Familienfilm (D 2023) Mit Florian Silbereisen Barbara Wussow. Regie: Eva Wolf
21.45 **heute journal**
22.00 **Vienna Blood: Der Tod und das Mädchen** TV-Krimi (GB/A 2022) Mit Matthew Beard Regie: Robert Dornhelm
23.30 **Geheimes Wien – Rätselhafte Orte der Geschichte** Dokumentation
0.15 **heute Xpress**

RTL

5.05 **Der Blaulicht-Report** 6.55 ★ **Miss Bodyguard** Actionkomödie (USA 2015) 8.20 ★ **When in Rome – Fünf Männer sind vier zu viel** Liebeskomödie (USA 2010) 9.55 ★ **Die Schöne und das Biest** Zeichentrickfilm (USA 1991)
11.30 ★ **Asterix und die Wikinger** Zeichentrickfilm (F/DK 2006)
12.50 ★ **Asterix und das Geheimnis des Zaubertranks** Animationsfilm (F/B 2018)
14.20 **Ice Age – Jäger der verlorenen Eier** Animationsfilm (USA 2016)
14.40 ★ **Cinderella** Märchenfilm (GB/USA 2015) Mit Lily James Regie: Kenneth Branagh
16.35 ★ **Mulan** Abenteuerfilm (CHN/USA 2020) Mit Yifei Liu, Donnie Yen. Regie: Niki Caro
18.45 **RTL Aktuell**
19.05 **Bauer sucht Frau – Neues Babyglück auf den Höfen**
20.15 **Wer wird Millionär? Das große Oster-Special** Quiz. Moderation: Günther Jauch. Frohe Ostern wünscht „WWM" und lädt zum Oster-Special ein. Je acht Kandidaten kämpfen in der Auswahlrunde um einen Platz auf dem Stuhl.
0.00 ★ **Der weiße Hai** Horrorfilm (USA 1975) Mit Roy Scheider Regie: Steven Spielberg
2.25 ★ **47 Meters Down** Horrorthriller (GB 2017)

SAT.1

5.15 **Auf Streife** 5.35 **Die perfekte Minute** Show 7.10 **So gesehen – Talk am So.** 7.30 **Reingelegt – Die lustigsten Promi-Fallen** Show
11.10 **111** Show
14.25 **Das große Promibacken** Show. Osterspezial. Diesmal sollen die Kandidatenduos Aufgaben erledigen, die typisch für die Osterzeit sind. Teamgeist und Kreativität sind gefragt. Dem Sieger winken wie immer 10 000 Euro für einen guten Zweck.
17.15 **Leben leicht gemacht – The Biggest Loser** Show. In der neuen Woche gibt es ein Wiedersehen mit bereits ausgeschiedenen Kandidatinnen und Kandidaten, die es mit Hilfe der Coaches zurück ins Camp geschafft haben.
19.55 **Sat.1 Nachrichten**
20.15 ★ **Phantastische Tierwesen 2: Grindelwalds Verbrechen** Fantasyfilm (GB/USA 18) Mit Johnny Depp, Jude Law. Regie: David Yates Albus Dumbledore bittet seinen einstigen Schüler Newt Scamander, ihm dabei zu helfen, den Plan Grindelwalds zu durchkreuzen.
22.55 ★ **Sherlock Holmes: Spiel im Schatten** Actionfilm (GB/USA 2011) Mit Robert Downey Jr. Regie: Guy Ritchie
1.25 ★ **From Hell** Horrorthriller (USA/GB/CZ 2001)

PRO 7

5.25 ★ **Transformers** Actionfilm (USA 2007) Mit Shia LaBeouf. Regie: Michael Bay 7.55 ★ **Transformers – Die Rache** Actionfilm (USA 2009) Mit Shia LaBeouf. Regie: Michael Bay 10.40 ★ **Transformers: Ära des Untergangs** Actionfilm (USA/CHN/HK 2014) Mit Mark Wahlberg, Nicola Peltz, Stanley Tucci. Regie: Michael Bay
13.30 ★ **Fantastic 4** Fantasyfilm (USA/D/GB 2015) Mit Miles Teller, Michael B. Jordan. Regie: Joshua Trank
15.20 ★ **Ready Player One** Sci-Fi-Film (USA/IND 2018) Mit Tye Sheridan, Olivia Cooke Regie: Steven Spielberg
17.50 **Newstime**
18.00 ★ **Free Guy** Actionkomödie (USA 2021)
20.15 ★ **The Gentlemen** Actionfilm (GB/USA 2019) Mit Matthew McConaughey, Charlie Hunnam. Regie: Guy Ritchie. Mickey Pearson legt sich mit der Londoner Unterwelt an.
22.35 ★ **Cash Truck** Actionthriller (GB/USA 21) Mit Jason Statham, Holt McCallany, Josh Hartnett. Regie: Guy Ritchie
0.55 ★ **Assassin's Creed** Abenteuerfilm (USA/F/GB/HK/TWN/MLT/E/CDN 2016) Mit Michael Fassbender
3.05 ★ **V wie Vendetta** Actionfilm (USA/GB/D 2005)

KABEL 1

5.25 **Abenteuer Leben Spezial** 6.00 ★ **Bud, der Ganovenschreck** Krimikomödie (I 1983) 7.55 ★ **Buddy haut den Lukas** Actionkomödie (I 1980) Mit Bud Spencer 9.40 ★ **Die rechte und die linke Hand des Teufels** Westernkomödie (I 1970) Mit Bud Spencer, Terence Hill. Regie: Enzo Barboni
11.55 ★ **Vier Fäuste für ein Halleluja** Westernkomödie (I 1971) Mit Bud Spencer
14.05 ★ **Eine Faust geht nach Westen** Westernparodie (I 1981) Mit Bud Spencer, Joe Bugner
15.55 **News**
16.05 ★ **Zwei Himmelhunde auf dem Weg zur Hölle** Komödie (I 1972) Mit Terence Hill
18.10 ★ **Zwei wie Pech und Schwefel** Actionkomödie (I/E 1974) Mit Bud Spencer, Terence Hill, Donald Pleasence Regie: Marcello Fondato
20.15 ★ **Robin Hood – König der Diebe** Abenteuerfilm (USA/GB 1991) Mit Kevin Costner, Morgan Freeman. Regie: Kevin Reynolds. Zurück von einem Kreuzzug findet Robin von Locksley seine Heimat England in einem desolaten Zustand vor.
23.35 ★ **Die Legende des Zorro** Mantel-und-Degen-Film (USA 2005) Mit Antonio Banderas
1.55 ★ **Willow** Fantasyfilm (USA 1988) Mit Warwick Davis

WELT

Nachrichten um 8, 9, 12, 15, 18, 19 und 20
15.15 **Tierische Freaks der Ozeane** Dokureihe. U.a.: Im Meer der Liebe/ Jagdspiele
18.05 **Seilbahn der Superlative – Die höchste Baustelle Deutschlands** Dokumentation
19.00 **Mega-Krane – Schwergewichte im Einsatz**
20.05 **FAST – Das größte Teleskop der Welt** Doku
21.05 **Countdown zum Weltuntergang** Dokureihe. Der Asteroid/ Erde auf Abwegen
23.00 **Die geheimen Akten der Nasa** Mondflug Plan B
23.50 **Aliens** U.a.: Mythos Nazca
1.25 **FAST – Das größte Teleskop der Welt** Doku

18.05 Auf der Zugspitze entsteht eine einzigartige Konstruktion: Mit einer Gesamtstrecke von 4,5 Kilometern ist die dort entstehende Pendel-Seilbahn die längste Seilbahn der Welt. Sie fährt über eine einzige Stütze, die mit ihren 127 Metern einen weiteren Rekord aufstellt.

BILD-TV

5.35 **Lost Places** Dokureihe. Grauen hinter Gittern / Murder Underground 6.40 **Flüge Extrem** Dokureihe Gestrandet in Alaska / Schreck über Shark Bay / Looping nach London 9.00 **Die Lage der Liga** 10.00 **InTORnational**
11.00 **Reif ist Live. Der Fußball-Talk**
12.00 **Lost Ships** Dokumentationsreihe. Die „Prinz Eugen" / Die Spanische Armada / Die deutsche Hochseeflotte
13.55 **Giant Hubs** Dokureihe. U.a.: Flughafen München – Der Fünf-Sterne-Airport / Port of Rotterdam – Europas Mega-Hafen
16.05 **Yidai Yilu – Chinas neue Seidenstraße** Dokumentation
16.50 **Inside Dubai: Playground of the Rich** Dokumentationsreihe
17.50 **Inside Monaco – Adel, Geld und Glamour** Dokureihe
18.35 **Im Auge des Sturms – Extremes Wetter** Dokureihe Oklahoma Outbreak & Ferocious Wildfires / Texas Miracle & Christmas Tragedy
20.05 **Lost Ships** Dokumentationsreihe. Die „Prinz Eugen" / Die deutsche Hochseeflotte / Die Spanische Armada
22.25 **Mayday – Alarm im Cockpit** Aufprall in Schweden / Tödliche Fehler / Das verschollene Flugzeug / Gefährlicher Sinkflug / Abgekommen von der Startbahn
1.55 **Lost Ships** Dokureihe

3SAT

12.40 **Die Osterglocken läuten – Von Klostergeheimnissen und kulinarischen Köstlichkeiten** 13.20 **Traumhafte Bahnstrecken der Schweiz** Dokureihe 14.20 **Die goldene Gans** Märchenfilm (D 2013)
15.45 ★ **Der Uhrmacherlehrling** Märchenfilm (CZ/SK 2019)
17.25 ★ **Immenhof – Das Abenteuer eines Sommers** Familienfilm (D 2019)
19.00 **heute** Mit Wetter
19.15 **Frischkäse – Cremige Verführung** Dokumentation
20.00 **Tagesschau**
20.15 ★ **A Royal Night – Ein königliches Vergnügen** Romantikkomödie (GB 2015)
21.45 ★ **Was vom Tage übrig blieb** Drama (USA/GB 1993) Mit Anthony Hopkins
23.50 **Das goldene Ufer** Liebesfilm (D 2015) Mit Miriam Stein. Regie: Christoph Schrewe

ARTE

9.55 **Twist** 10.35 **Auf den Spuren der Cheops-Pyramide – Wunder der Architektur** 11.30 **Ägypten: Das Grab der heiligen Stiere** Dokufilm (F 2022) (Wh.) 13.00 **Hüter der mongolischen Pferde** Dokufilm (F 2019) 14.30 ★ **Der Mann aus Kentucky** Western (USA 1955) Mit Burt Lancaster
16.10 **Die ganze Welt in einem Bild – Vermeers spätes Vermächtnis** Dokumentation
17.05 **Jonas Kaufmann und Ludovic Tézier in Baden-Baden** Konzert
18.25 **Karambolage** Magazin
18.40 **Zu Tisch ...** Reportagereihe
19.10 **Arte Journal**
19.30 **Die Seegrasfarmer von Nusa Penida** Dokumentation
20.15 ★ **Ben Hur** Monumentalfilm (USA 1959) Mit Charlton Heston Regie: William Wyler
23.40 **Charlton Heston: Von Moses zum Waffennarr** Doku
0.35 **La Chana – Mein Leben, ein Tanz** Dokufilm (ISL/E/USA 2016)

WDR

9.55 **Westart** 10.25 **Die Ruhr – Vom Sauerland durchs Ruhrgebiet** 11.10 **Auf die Halden – Über sieben Gipfel des Ruhrgebiets** 11.55 **Baldeneysee ahoi!** 12.40 **Land zwischen den Meeren** 14.10 **Wunderschön!** 14.55 **Rentnercops** U.a.: Solang wir noch am Leben sind
16.30 **Lisa wandert auf dem Rothaarsteig** Reportage
17.15 **Wir sind Dorf!**
18.45 **Aktuelle Stunde** Magazin
19.30 **Lokalzeit-Geschichten** Mag.
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Wunderschön!**
21.45 **Sportschau – Bundesliga am Sonntag**
22.15 **Zeiglers wunderbare Welt des Fußballs** Show
22.45 **Torsten Sträter: „Es ist nie zu spät, unpünktlich zu sein"** Show
23.45 **Bülent Ceylan – Luschtobjekt** Show
1.55 **KISStory** Dokufilm (USA 21)

NDR

13.00 **Das erste Jahr in der Wildnis – Tierkinder im Norden** Dokufilm (D 2018) 14.30 **Tausend tolle Sachen! 50 Jahre Sesamstraße** Dokumentation
16.00 **Wie geht das?** Ostereier für den Norden
16.30 **Björns Gourmet-Geheimnisse** Reportagereihe
17.00 **Bingo! – Die Umweltlotterie**
18.00 ★ **Sissi** Heimatfilm (A 1955)
19.40 **Im Reich der Adler: Die Feldberger Seenlandschaft**
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Der Nord-Ostsee-Kanal – Verbindet die Meere, teilt das Land** Spieldokumentation (D 2020) Mit Charles Brauer
21.45 **Sportschau – Bundesliga**
22.05 **Kaum zu glauben!** Show
22.50 **Sportclub** Magazin
23.35 **Aus Liebe zum Spiel – Ex-Profis im Amateurfußball**
0.05 **Norddeutsche Fußballgeschichte: 1872 – 2020** Reportage

BAYERN

12.20 **nah und fern** 12.35 **Murano – Die Insel der Glasbläser** 13.20 **Erdmännchen – Ein starkes Team** 14.05 ★ **Old Shatterhand** Western (D/F/I/JUG 1964) Mit Lex Barker
16.00 **BR24**
16.15 **Frühling im Allgäu – Das Rappenalptal** Reportagereihe
16.45 **Frischer Wind auf Mallorca – Die wahren Schätze der Insel** Dokumentation
17.15 **Einfach. Gut. Bachmeier**
17.45 **Schwaben und Altbayern**
18.30 **BR24** Nachrichten
18.45 **Bergauf, bergab** Magazin
19.15 **Unter unserem Himmel**
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Wirtshausmusikanten beim Hirzinger** Show
21.45 **Blickpunkt Sport**
23.00 **BR24** Nachrichten
23.15 ★ **Winterkartoffelknödel. Ein Eberhoferkrimi** Krimikomödie (D 2014)
0.45 **Einfach. Gut. Bachmeier** (Wh.)

SWR

10.50 ★ **Sissi** Heimatfilm (A 1955) 12.30 ★ **Sissi, die junge Kaiserin** Liebesfilm (A 1956) 14.15 **Vielseitiges Korfu – Von den Göttern verwöhnt** Dokumentation
15.00 **Korsika – Wilde Insel im Mittelmeer** Dokumentation
15.45 **Menorcas stille Magie – Von stolzen Pferden, einsamen Küsten und geheimnisvollen Steinen** Dokumentation
16.30 **Elstners Reisen**
18.00 **SWR Aktuell BW** Magazin
18.15 **Ich trage einen großen Namen**
18.45 **Treffpunkt** Reportagereihe
19.15 **Die Fallers** Soap. Ausritt mit Hindernissen. Mit Wolfgang Hepp
19.45 **SWR Aktuell BW** Magazin
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Sagenhaft** Die Pfalz
21.45 **Sportschau – Bundesliga**
22.05 **SWR Sport**
22.50 ★ **Sissi – Schicksalsjahre einer Kaiserin** Liebesfilm (A 1957)
0.35 ★ **Frühstück bei Tiffany** Romanze (USA 1961)

HESSEN

8.40 **Wann kommt man in die Psychiatrie?** 9.10 **Mendelssohn: Sinfonie Nr. 2 „Lobgesang"** 10.15 **Wunderschön!** 11.45 ★ **Zu weit weg** Familienfilm (D 2019) 13.10 ★ **Der wunderbare Wiplala** Abenteuerfilm (NL 2014) 14.40 ★ **Max und die wilde 7** Familienfilm (D 2020) Mit Jona Eisenblätter
16.00 **Kochstories** Dokureihe
16.30 **FineFoodStories** Sophia Hoffmann – Zero Waste Vegan
17.15 **Campervan-Roadtrip an der Nordsee bis nach Sylt**

EIN TAG IM LEBEN VON **INA HARTWIG**

„Ich war immer ein politischer Mensch“

Früher Literaturkritikerin, heute Kulturdezernentin in Frankfurt am Main: Ina Hartwig hat einen ungewöhnlichen Rollenwechsel hinter sich

„Die Möbel sind noch von Hilmar Hoffmann“, sagt die Kulturdezernentin Ina Hartwig, als wir um kurz nach elf Uhr am wuchtigen Konferenztisch in ihrem Büro Platz nehmen. In den klobig schwarzen, sehr bequemen Lederstühlen – es ist die Rosenthal-Serie Hombre aus den 1970ern – scheint der Look der alten Bundesrepublik fröhlich Urständ zu feiern. Und ja, vielleicht auch der Geist des legendären Amtsvorgängers Hilmar Hoffmann. Unter seiner Ägide zwischen 1970 und 1990 strahlte Frankfurt am Main bundesweit; er erfand die kommunalen Kinos, das Museumsufer und prägte den Slogan „Kultur für alle“ – verstanden als Auftrag einer Öffnung der Elitenkultur, hin zur Identitätsstiftung für alle Gesellschaftsschichten. Ina Hartwig weiß um dieses Erbe – und weiß auch, dass man es zeitgemäß neu interpretieren muss.

VON MARC REICHWEIN

Seit 2016 ist Hartwig als Dezernentin für Kultur und Wissenschaft Mitglied des Frankfurter Magistrats – so heißt die Stadtregierung, die von der Stadtverordnetenversammlung für jeweils fünf Jahre gewählt wird. 2021 wurde sie im Amt bestätigt. Hartwig sitzt außerdem im Vorstand der Frankfurter SPD, sodass ihre Wochentage heute voller Politik und Verwaltung sind, Gremien und Ausschüsse.

Nicht-Frankfurter hingegen kennen Ina Hartwig noch als Literaturkritikerin, die sie die ersten 20 Jahre ihres Berufslebens gewesen ist. Und wegen der allein man das Feuilleton der damals noch überregionalen „Frankfurter Rundschau“ las. 13 Jahre arbeitete Hartwig fest bei der Zeitung, später frei. Sie saß in Literaturjurys und schrieb eine viel beachtete Biografie über Ingeborg Bachmann. Die Schriftstellerin ist auch im Büro der heutigen Dezernentin präsent: an der Wand auf einer Fotografie von Barbara Klemm. Und auf dem Schreibtisch steht hochkant aufgefaltet der Flyer zur aktuellen Bachmann-Ausstellung in Wien. „Ich war leider noch nicht dort“, sagt Hartwig.

Durch die Fenster von ihrem Büro, im Deutschordenshaus direkt am südlichen Mainufer gelegen, sieht man den Dom, aber auch die Skyline der Bankentürme. An diesem Dienstagvormittag Ende März lacht die Sonne über Frankfurt: Gerade hat der 40-jährige syrischstämmige Mike Josef die Stichwahl zum Oberbürgermeister für sich entschieden. Hartwigs Parteifreund von der SPD wird die Mainmetropole ab Mai als neues Stadtoberhaupt repräsentieren. Nachdem das öffentliche Frankfurt zuletzt eher mit den Skandalen von Vorgänger-OB Peter Feldmann und dessen Abwahl beschäftigt war, verbreitet Josef in der Lokalpresse Aufbruchsstimmung: „Jetzt ist die Zeit des Handelns und der Entscheidungen.“

Entscheidungen, die auch und insbesondere das Kulturdezernat von Ina Hartwig betreffen. Der Neubau der Städtischen Bühnen ist *das* kulturpolitische Großthema für Frankfurt. Schauspiel und Oper, die nach dem Krieg eine im Jahr 1963 eröffnete Doppelspielstätte bezogen haben, sind baulich marode. So marode, dass eine Generalsanierung am heutigen Willy-Brandt-Platz so teuer gekommen wäre wie ein Neubau. Dass neu gebaut werden soll, wurde 2020 politisch beschlossen, nun steht die Standortfrage an. Das Stadtparlament soll noch vor der Sommerpause entscheiden – auch dafür hat sich der designierte Oberbürgermeister ausgesprochen.

Hartwig erläutert, wie intensiv sie das Thema in den vergangenen Jahren mit der Stabsstelle Zukunft Städtische Bühnen vorbereitet hat. Drei mögliche Innenstadtstandorte sind vertieft geprüft worden. In der vom Kulturdezernat favorisierten Variante sollen die beiden Frankfurter Bühnen wie bisher am Willy-Brandt-Platz angesiedelt sein, sich aber künftig schräg gegenüberstehen. Das neue Schauspiel da, wo das Euro-Denkmal steht, die neue Oper auf der halben Fläche des heutigen Doppelgebäudes. So könnte die Grünanlage Richtung Main verbreitert werden, und das Jüdische Museum mit seinem preisgekrönten Neubau von 2020 würde zudem besser in die Kulturmeile integriert. Die zuletzt auf 1,3 Milliarden Euro geschätzten Kosten sind allerdings eine gigantische Summe, selbst am Banken- und Börsenplatz Frankfurt. Von einer „ehrlichen“ Zahl spricht Hartwig. Man habe bewusst nicht nur die reinen Baukosten ausgewiesen. Hartwig hält den Neubau für „ein wichtiges Signal, nicht nur für die Kultur, sondern den gesamten Stadtraum“.

Bevor wir uns in Details verlieren, mahnt Hartwigs Mitarbeiterin. „Wir müssen“, lautet das Mantra dieses Tages. Zur nächsten Sitzung, zum Termin.

© KATRIN BINNER

Die Stadt steht hinter ihr: Ina Hartwig

Ina Hartwig
Kulturdezernentin

In der Stadt **Frankfurt am Main** ist Ina Hartwig (SPD) Dezernentin für Kultur und Wissenschaft. Sie wurde 1963 in Hamburg geboren, wuchs in Lüneburg auf und studierte in Avignon und Berlin. Die promovierte Romanistin war 20 Jahre **Literaturkritikerin,** zunächst als Redakteurin bei der „Frankfurter Rundschau“, später frei. 2011 erhielt sie den Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik. 2017 erschien ihre viel beachtete Biografie zu **Ingeborg Bachmann.** 2016 wurde Hartwig zur Kulturdezernentin und 2021 wiedergewählt. Nach dem Amtsantritt des neuen Oberbürgermeisters Mike Josef (SPD) im Mai wird Frankfurts Stadtparlament vermutlich noch vor der Sommerpause über einen Standort für den **Neubau von Schauspiel und Oper** entscheiden. Eine Sanierung war als zu teuer verworfen worden.

Zeit ist in der Politik noch mal anders knapp als im Journalismus. Durchgetakteter. Im Audi A6 Avant mit Fahrer geht es über den Main. Hartwig erledigt unterwegs ein Telefonat, checkt ihren Tablet-Computer und lässt sich „briefen“. Sie wird gleich auf einer Pressekonferenz zur Nacht der Museen sprechen, die in Frankfurt wie anderswo zum ersten Mal seit der Pandemie wieder stattfindet. Freude über die Rückkehr zur Normalität. Später, im Gespräch unter vier Augen, betont Hartwig, wie erleichtert sie gewesen sei, als der Virologe Christian Drosten Ende 2022 gesagt hat, die Pandemie sei vorbei. Denn danach sei mit der Zurückhaltung des Publikums bei Veranstaltungsbesuchen spürbar Schluss gewesen. Symbolische Gesten und ihre Effekte, wer sollte dieses Prinzip besser verstehen als eine ehemalige Feuilletonistin?

Um 12.45 Uhr hat Hartwig zwei Wraps auf der Hand und wartet auf den Wagen zurück ins Dezernat. Nach einer kurzen Mittagspause beginnt um 13.30 Uhr der Nachmittag der „Routinen“. So heißen die internen Meetings hier. In wechselnden Runden zu Wort kommen heute: Mitarbeiter des Kulturamts, Referenten, Vertreter aus der freien Theaterszene. Während der auf Zerstreuung geeichte Journalist von einem Konzentrationsloch ins nächste wabert, wirkt Ina Hartwig auch zu fortgeschrittener Stunde noch hellwach und konzentriert, ordnet Informationen, die im Verwaltungsdeutsch Sachstandsberichte heißen, als „gute Nachricht“ ein. Stellt Fragen. Zieht Schlussfolgerungen. Niemals impulsiv, sondern immer überlegt, an Argumenten und Ableitungen interessiert. Ist das die sprichwörtliche Frankfurter Schule? Adorno sprach von der „Erziehung zur Mündigkeit“. Kulturelle Bildung spielte für sein Konzept demokratischer Mündigkeit eine besondere Rolle.

Hartwig sieht, wie sie später erläutert, ihre Aufgabe darin, diese Mündigkeit – ohne jede Ideologie – für eine diverse Gesellschaft zu interpretieren. „Frankfurt ist eine sehr internationale Stadt. Da haben 50 Prozent eine Migrationsgeschichte, in manchen Schulklassen bis zu 80 oder 90 Prozent.“ Freier Eintritt in die Museen für alle unter 18 sei nur eine Strategie.

Und sich selbst in der Mitte des Lebens neu erfinden, in Richtung Politik, wie kam das? „Die Zeitungskrise hat mir sehr zu schaffen gemacht. Besonders die Krise der ‚Rundschau‘“, erzählt Hartwig. 2012 sei sie in die Frankfurter SPD eingetreten. „Ich war immer ein politischer Mensch. Aber ich war auch ein Kind der Postmoderne. Wollte lange lieber beobachten und beschreiben als gestalten. Bis ich irgendwann merkte: Das stimmt nicht mehr.“ Welche politische Tätigkeit schwebte ihr vor? „Reden schreiben zum Beispiel.“ Doch dann kam das Kulturdezernat wie ein Ufo in ihr Leben. Hartwig erinnert sich, wie ihr Parteifreund Mike Josef sie vor sieben Jahren fragte, ob sie sich das vorstellen könne. Sie saß am Wissenschaftskolleg zu Berlin an der Bachmann-Biografie. Der Zeitpunkt war ungünstig, das Buch noch nicht fertig. Aber große Aufgaben kommen nie zum passenden Zeitpunkt. Die SPD hatte bei den Kommunalwahlen 2016 in Frankfurt gut abgeschnitten und vier Dezernate zu vergeben.

Bei einem Schluck Kamillentee zwischen den letzten Sitzungen des Tages beantwortet Hartwig auch die etwas ketzerische Frage, ob ihr heutiger Job im Vergleich zum früheren nicht ein sprachlicher Abstieg gewesen sei: „Als Kritikerin sagt man, was man wirklich sagen will. Hat eine individuelle Stimme. In der Politik ist es nicht weniger anspruchsvoll, denn ich spreche auch für andere. Und dafür muss ich eine eigene Sprache finden.“ Das sei schon ein sehr spannender Prozess. Allein bei den Grußworten! „Anfangs dachte ich, was ist denn das für eine komische Gattung!? Aber dann habe ich gelernt. Auch damit kann man spielen.“

Bei genauerer Betrachtung gibt es natürlich fortlaufend Momente, an denen sich die neue und die alte Ina Hartwig noch begegnen. Wenn ihr Dezernat eine Gesprächsreihe über Adornos Erbe ins Leben ruft („Was die Frankfurter Schule zu aktuellen Fragen sagt“), wenn es sich Provenienzforschung und Erinnerungspolitik (auch das Paulskirchenjubiläum) auf die Fahnen schreibt, dann agiert Hartwig erkennbar nicht nur als Amtsträgerin, die Mannigfaltiges durch Grußworte begleitet, sondern als Citoyenne, die sie immer war.

Man wünscht der Politik, nicht nur der Kulturpolitik, am Ende dieses Tages mehr Engagement von Menschen mit Feuilletonflughöhe, denn Bücher, Filme, Kunstwerke überhaupt stellen dieses Vehikel für eine gesunde Portion Selbstdistanz bereit. Und die hilft bekanntlich in allen beruflichen Positionen. Niklas Luhmann über den Chef? Hat sie als Dezernentin nicht nur gelesen, sie fühle sich sogar ständig davon ertappt, bekennt Hartwig, bevor es – gleich 19 Uhr! – in einen für sie typischen Dienstagabendtermin geht. Das Deutsche Filmmuseum eröffnet seine Schau „Weimar weiblich“ über „Frauen und Geschlechtervielfalt im Kino der Moderne“, und Hartwig spendet ein Grußwort. Sie nimmt genau eine Minute im Saal Platz, bevor sie selbst ans Rednerpult treten muss.

AUF DEM SCHIRM

BENIN-BRONZEN

Ursprung im Rheinland

Das Material für viele Benin-Bronzen, die als Raubkunst eingestuft und an Nigeria zurückgegeben werden, stammt aus dem Rheinland zwischen Köln und Aachen. Das hat eine Untersuchung von Blei-Isotopen in Manillen ergeben, Armreife aus Messing, von denen viele früher für die Herstellung der Benin-Bronzen eingeschmolzen wurden. Ein Vertrag der deutschen Kaufmannsfamilie Fugger mit dem portugiesischen König aus dem Jahr 1548 über die Lieferung von Manillen macht die Analyseergebnisse plausibel. Die Studie einer Forschungsgruppe um Tobias Skowronek von der Technischen Hochschule Georg Agricola in Bochum ist in der Fachzeitschrift „PLOS One“ erschienen. Bekannt war bisher, dass die sehr gleichförmigen Blei-Isotopen-Verhältnisse in vielen der Benin-Bronzen auf eine Hauptmaterialquelle hindeuten. Auch die Verwendung von Manillen, die in Westafrika als Zahlungsmittel gebräuchlich waren, für die Kunstwerke war geklärt. Für die Untersuchung mit einer speziellen Massenspektrometrie standen den Wissenschaftlern 67 Manillen aus fünf Schiffswracks zur Verfügung. Bleibt zu hoffen, dass jetzt die komplizierte Restitutionsgeschichte nicht noch einmal aufgerollt werden muss, nach dem Motto: „Die Rheinland-Bronzen – Domschatzkammer fordert sofortige Rückgabe!“ Oder zum Karneval: „Mer losse de Bronzen in Kölle!“ WS

POP

Peter Doherty zu Besuch in Berlin

Von Peter Doherty hörte man zuletzt nur Erbauliches. Den Magermodels und dem Heroin habe der frühere sogenannte Skandalrocker (Libertines, Babyshambles) abgeschworen. Stattdessen lebe er in der Normandie und esse viel Käse. Wie man sich diese Woche auf seiner viertägigen Deutschlandtour (Köln, Düsseldorf, Hamburg und Berlin) überzeugen konnte, schmeckt ihm der Camembert nach wie vor. Die akustische Gitarre hängt gut gepolstert und in angenehmer Spielposition. Mit dem dicken Bauch und den spindeldürren Beinchen ähnelt Doherty ein wenig dem Gallier-Häuptling Majestix, der ja auch ganz in der Nähe wohnt. Das Gitarrenspiel hatte dann doch mehr von Troubardix. Zumindest schnarrte eine Saite erheblich, was Dohertys guter Laune aber keinen Abbruch tat. In Berlin rackerte er sich wacker durch seinen erheblichen Katalog. Klassiker wie „What Katie Did“ und „What a Waster“ kamen ebenso zum Vortrag wie wunderschöne Sachen aus der Solophase wie „Sheepskin Tearaway“. Die schwangere Frau (achter Monat) grüßte er per Live-Video-Call von der Bühne. Zum Abschied zog er den Mantel an, schnappte sich einen Bügel mit Anziehsachen aus der Reinigung und den Rollkoffer. Ein unmissverständliches Zeichen, dass er es eilig habe und man mit einer Zugabe nicht rechnen müsse. Dazu grüßte er gewohnt charmant. Man kann ihm immer noch nichts übel nehmen. KÜV

HIP-HOP

Marteria in den USA verhaftet

Wie der „Spiegel“ berichtet, ist der Rapper Marteria (40, „Lila Wolken“) in den Vereinigten Staaten verhaftet worden. Er soll eine Frau gewürgt haben. Am 30. März sei er in North Carolina für ein paar Stunden unter Arrest gestellt und schließlich gegen eine Kaution von 5000 Dollar entlassen worden. Das Police Department in Charlotte im amerikanischen Mecklenburg County bestätigte den Vorfall. Auf der Polizei-Webseite ist ein Foto des Rappers zu sehen. Am 18. April muss er zu einer Verhandlung erscheinen. Ob sich der aus Mecklenburg-Vorpommern stammende Marteria nur zufällig im Mecklenburg County aufhielt, bleibt so rätselhaft wie die Umstände der angeblichen Tat. KÜV

Von „Miami Vice“ bis „Twin Peaks“: Eine USA-Rundreise in 15 TV-Serien s. 50/51

Strahlkraft: Julia Roberts

GREG WILLIAMS/CHOPARD/

Lächeln scheint mir die Antwort auf das Leben

Etwas, das nur oberflächlich glänzt, will heute niemand mehr, davon ist Schauspielerin Julia Roberts überzeugt. Das gilt für Juwelen wie für Menschen

Tolle Brille! Wo kommt die her?“ So eröffnet Julia Roberts das Gespräch. Schlagartig sind alle Bedenken aufgelöst, die die strengen Fragen nach den Fragen im Vorfeld, die Zeitansage von nur 15 Minuten für’s Gespräch erzeugt hatten. Weder die Vorlage der Fragen noch die Zeit halten wir ein. Julia Roberts ist genauso, wie man sie sich vorstellt, wenn man ihre Filme gesehen, ihre Auftritte beobachtet, ihre Stimme gehört hat. Nur zierlicher ist sie, als es auf der Leinwand erscheint. Die roten Haare ein Traum, die Gesichtszüge echt und das Lächeln wirklich eine Superkraft. Sie hat die Aura eines wahren Stars und ist dabei der Typ Frau, der Kaffee auf den Küchentisch stellt: Lass mal quatschen. Und dann irgendwann den Wein rausholt.

Sie hat einen Werbevertrag mit der Uhren- und Schmuckfirma Chopard. Der Wert von tatsächlicher Freundschaft zur Eigentümerfamilie Scheufele zählt extra. Auf der Uhrenmesse Watches & Wonders in Genf hat sie mit dem Geschwisterpaar Caroline und Karl-Friedrich Scheufele deren neue Nachhaltigkeitsinitiative vorgestellt, den Einsatz von recyceltem Stahl für Uhren. Vorbildlich für die Branche. Für Julia Roberts echtes Bonusmaterial im Ansehen ihrer Kinder.

VON INGA GRIESE

WELT AM SONNTAG: Lassen Sie uns über Freude sprechen. Wie wichtig ist Lächeln?

JULIA ROBERTS: Es hat eine große Bedeutung! Es erscheint als Antwort auf das Leben. Ich habe vieles, worüber ich lächeln kann. Aber ich weiß, es gibt viel Kummer und Existenzkämpfe, und ich denke, ein Teil unserer Verantwortung liegt darin, einander zu helfen. Manchmal hilft schon eine Umarmung, ein Lächeln oder einfach mal jemand Unbekannten auf der Straße nett zu grüßen.

Das Große in den kleinen Gesten?

Ja. Kürzlich war ich auf einer Konferenz mit brillanten Köpfen und großen Namen der Industrie. Einer sagte: „Wichtig sind die großen Ideen und groß zu denken.“ Ich antwortete: „Bei allem Respekt, warum muss es groß sein? Warum kann es nichts Kleines sein?“ Wie so ein Gespräch zwischen uns beiden hier, wir haben doch eine tolle Zeit. Im Großen verlieren sich Möglichkeiten.

Wenn man lächelt, selbst nur vorsätzlich, schüttet das Gehirn automatisch einen Glücksbotenstoff aus.

Und wenn man jemandem in die Augen schaut und lächelt, ist es ansteckend.

Keiner hat wohl ein so zauberhaftes Lächeln wie Sie. Ist es Ihnen schon mal passiert, dass jemand skeptisch reagiert hat?

Tatsächlich gibt es viel Angst und Misstrauen in der Welt, und ja, man muss unmittelbar um sich herum den guten Willen fördern.

Erhebungen zeigen, dass sehr viele junge Menschen Ängste haben, ein globales Phänomen. Wie können wir glückliche Menschen großziehen?

Oh, ich wünschte, ich hätte eine Antwort darauf. Es ist einfach herzzerreißend. Die Statistiken über die psychische Gesundheit, Selbstmordraten, Waffengewalt sind schwer zu begreifen. Es gibt das Buch einer wunderbaren Schriftstellerin, Anne Lamott, es heißt „Bird by Bird“, und daran denke ich, wenn ich versuche, ein Problem zu lösen oder beim Arbeiten. Stück für Stück, so versuche ich die Dinge anzugehen. Und das fängt tatsächlich damit an, dass man seine Nachbarn anlächelt.

Weil kleine Gesten glücklich machen?

Zum Beispiel der Mann vom Lieferdienst, der zu uns kommt, er nennt mich Frau M. – Moder ist mein Nachname –, und jedes Mal freue ich mich, es ist so lieb gemeint. Auch wenn das jetzt vielleicht etwas übertrieben klingt.

Das Miteinander in der Gesellschaft hat seinen Wert verloren. Wann fing das an?

Es kommt schleichend. Wenn zum Beispiel Freunde länger nicht bei uns waren, sagen sie zu den Kindern: „Oh, mein Gott, ihr seid so gewachsen, ihr seht ja so erwachsen aus!“ Ich sehe das natürlich auch, aber nicht auf die abrupte Art. Und so ist es auch in der Welt, wenn sich etwas ändert.

Warum arbeiten Sie mit Chopard?

Ich mag die Scheufeles einfach, sie sind sehr nette Leute, und mein Kompass ist auf Familie ausgerichtet, so bin ich aufgewachsen, so habe ich bisher gelebt, meine Eltern haben mich so erzogen, so leben mein Mann und ich unser Leben – die Familie ist einfach das Zentrum. Für eine große, global bekannte Firma zu arbeiten klingt für mich furchterregend. Aber hier steht eine tolle Familie dahinter, es gibt ein familiäres Klima, auch mit den Menschen, mit denen ich arbeite und die nicht mit der Familie verwandt sind. Das ist mir sehr wichtig.

Ist Nachhaltigkeit die richtige Definition von Luxus?

Das macht es großartig: Luxus, der zugleich stärkt und ermutigt! Nur Glitzer will doch keiner mehr. Ich bin beeindruckt, wenn ein Unternehmen freiwillig den richtigen Weg geht. Denn es braucht viel Zeit und Geld, viel Recherche, viel „Trial and Error“ und, wissen Sie, Stahl ist etwas, mit dem ich mich in meinem Leben nicht gerade viel auseinandergesetzt habe. Aber jetzt genieße ich die Beschäftigung mit dem Thema. Weil ich mich darüber mit meinen Kindern beim Abendessen unterhalten kann. Sie wissen so gut Bescheid über Nachhaltigkeit! Ich meine, junge Leute sind heute so viel besser informiert als früher, als ich jung war. Jedenfalls kann ich durch Chopard nun mitreden. Und die Trommel schlagen. Das macht mir Freude.

Wir sind hier umgeben von Preziosen, wir müssen einfach über „Pretty Woman“ reden …

… die Szene mit der Kette.

Ja. Mit dem kostbaren Collier – und eleganter Abendrobe – wird aus der „Bordsteinschwalbe“ Vivian eine bewunderte Frau. Empowerment de luxe, quasi. Geht es Ihnen selbst manchmal ähnlich?

Oh, ja! Heute Morgen etwa dachte ich, ich möchte 20 von diesen Armbändern anlegen, die sie mir zeigten! Sie antworteten leider klug: „Das reicht so“… das Funkelnde, sich in Schale zu werfen, ich mochte das immer. Schon als ich früher den Modeschmuck meiner Mutter anzog und mich so chic fand.

Schmuck triggert ja selbst bei sonst eher nüchternen Leuten ungeahnte Emotionen.

Weil Schmuck eine Form von Kunst ist, besonders ist. Ich habe Glück, ich habe zwei Söhne, die ich vergöttere, aber ich habe auch eine Tochter, und es ist wirklich interessant zu sehen, wovon sie angezogen wird. Funkeln übt eine magische Sogwirkung aus.

Wie halten Sie es damit im Alltag?

Ich neige zu „alles oder nichts“, entweder ich habe nur meinen Ehering und meine Uhr oder zehn Ketten. Je nach Stimmung. Und der Zeit, die ich morgens habe, um mich fertig zu machen.

Hat sich Ihr Geschmack verändert?

In meinen Zwanzigern habe ich viel Silber und Türkis getragen. Ich trug solche Armreifen (*sie spannt die Hand über ihren Unterarm*), ich habe sie heute noch, aber sie sind so schwer, und ich denke mir: „Meine Güte, wie konnte ich so was tragen!?“ Heute finde ich filigranere Sachen besser.

Sind Sie eine glückliche Person?

Das bin ich!

(*Sie hält inne, beugt sich mit ihrem Strahleblick über den Tisch, als hätten wir gerade einen Pakt geschlossen.*)

Sie scheinen mir auch eine glückliche Person zu sein.

Weil ich sehr dankbar bin für all die Möglichkeiten, so als Frau im Westen.

Wenn einem bewusst ist, welche Probleme man schon mal nicht hat!

Als berühmte Frau, wie nutzen Sie Ihre Stimme, wie unterstützen Sie andere Frauen?

Das ist knifflig, weil der Radius so groß ist. Ich würde lieber mit einer Person zusammensitzen und hören, was ihre Probleme und die Herausforderungen sind. Ich würde versuchen, sie dazu zu bringen, nach vorn zu schauen oder aus einer Situation herauszukommen. Das wäre wohl meine zweite Karriere, die einer Therapeutin ohne Lizenz.

Apropos, wie gehen Sie mit dem Älterwerden um?

So weit, so gut. Nur – als wir damals unser Haus bauten, sagte ich zu meinem Mann, mach das Licht doch so, dass ich in keinem Raum älter als 30 aussehe. Na ja, inzwischen hätten meine Augen es schon gern heller.

Und da ist es wieder, das ansteckende, gurgelnde Lachen.

Julia Roberts,
Smiling Woman

Ihr Lächeln ist ihre Superkraft: Julia Roberts, 1967 in Atlanta (Georgia) geboren, ist eine der erfolgreichsten Schauspielerinnen unserer Zeit. Mit der Komödie „Pizza Pizza“ feierte sie 1987 ihren Durchbruch, mit der modernen Aschenputtel-Geschichte **„Pretty Woman“** an der Seite von Richard Gere wurde sie 1990 zum Star. Für die Titelrolle in „Erin Brockovich“ handelt sie die Rekordgage von 20 Millionen Dollar aus – und bekam für ihre Leistung obendrein einen Oscar. Seit 2002 ist sie in zweiter Ehe mit dem Kameramann **Daniel Moder** verheiratet. Das Paar hat drei gemeinsame Kinder: Hazel, Phinneaus (beide 18 Jahre alt) und Henry, 15.

MEIN LEBEN ALS BLITZ

VON EVA MUNZ

Jesus, Frühling, Schokoeier!

Neulich mit Freundinnen im Prospect Park in Brooklyn, die Magnolienbäume waren pink explodiert, beschwerte ich mich darüber, im April geboren zu sein. Das Wetter könne sich nicht entscheiden, die Steuererklärung sei überfällig, und ausgerechnet dann werde ich jedes Jahr per Geburtstag ans Älterwerden erinnert.

Meine Freundin B., chronisch gut gelaunt, joggte leichtfüßig voran. „Es ist die Chance zum Neuanfang, zur Selbstreflexion, Disziplin, Mitgefühl! Dieses Jahr fallen alle möglichen Feiertage auf April: Pessach, das Neujahrsfest der Theravada-Buddhisten, das Zuckerfest und das bizarre Ostern.“ B. nieste mit Nachdruck. Ich wünschte ihr und allen Allergikern herzliches Beileid. „Hey, nichts gegen den Pollenflug! Ich mag die benebelten Antihistaminika-Wochen.“

Während ich mein Hirn nach einem griffigen Plädoyer gegen die Jahreszeit durchkämmte, sagte C.: „Ich finde den Frühling überbewertet. Wenn man sich große Ziele für das Jahr gesetzt hat, steht man jetzt total unter Druck.“ Dabei hat C. schon im Februar in der Wüste Arizonas den 60 Kilometer langen *Black Canyon Ultra Marathon* absolviert. An ihrer Stelle würde ich mir für den Rest des Jahres von einem gut aussehenden Masseur die Schulter tätscheln lassen. „Wird an Ostern wirklich die Kreuzigung Jesus gefeiert?“

Nein, die hätte schon zwei Tage vorher stattgefunden. Es gehe um die Auferstehung Jesu, nachdem der römische Statthalter Judäas, Pontius Pilatus, Jesus wegen Hochverrats verurteilt und ans Kreuz genagelt habe. „Christen sind so brutal!“, sagte C. Als ich ihr erklären wollte, dass es vor Jesus noch keine Christen gab, ging es im Park steil bergauf. C. war kaum außer Atem. „Jesus war eine Art biblischer Kurt Cobain, oder? Ein Revolutionär, der das Establishment infrage stellte.“

Jesus habe in der judäischen Wüste 40 Tage lang gefastet, hechelte ich, er sei ständig vom Teufel zur Sünde verlockt worden, aber im Gegensatz zu Kurt Cobain sei er standhaft geblieben, obwohl man das beim heutigen Verständnis von Suchtkrankheiten nicht mehr so ausdrücken würde.

CATHERINE LANE/ GETTY IMAGES

Themen unter Läuferinnen: Wiedergeburt, Askese und Schokoeier

„Auch Ausdauersport“, rief B. über die Schulter. M., die zu Ramadan fastete, horchte auf: „Was haben die niedlichen Hasen und Schokoladeneier mit der Askese eines Propheten zu tun?“

Eier seien ein Fruchtbarkeitssymbol, ein Hinweis auf die Wiedergeburt Jesu. „Aber Hasen legen doch keine Eier!“ M. hatte recht, immerhin würden sich Hasen aber schnell und zahlreich vermehren. „Okaaay“, M. war kaum überzeugt. „Klingt eher nach einem scheinheiligen Vorwand für Schokolade, Pastellfarben und Sex.“ Das Fasten machte sie *hangry* (hungrig und wütend).

B. brachte uns zurück zum Frühling. „Vergesst sexy Jesus. Das Wiederaufblühen der Pflanzen inklusive mieses Wetter soll uns daran erinnern, dass wir Teil der Natur sind, also Dreck!“ Laufen biete die Möglichkeit, sich mit Grundfragen des Dreckseins auseinanderzusetzen, innere Dämonen zu konfrontieren, der Verführung zu trotzen, einen Sprung ins Unbekannte zu wagen, großzügig zu sein und Gutes zu tun. „In diesem Sinne, Brunch geht heute auf mich!“ M. schenkte B. nur ein müdes Lächeln. „Ich dich auch.“

HIGH 5: STIL-TIPPS DER WOCHE

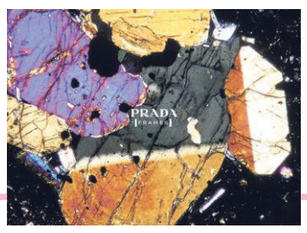
HISTORISCHE DÜFTE

Zwischen köstlich und konzeptionell: Drei historische Düfte hat Astier de Vilatte mit dem Star-Parfümeur Dominique Ropion rekonstruiert. „Les Nuits“ etwa benutzte die Schriftstellerin George Sand, und man fand tatsächlich noch ein paar Tropfen des Originals. Ab 155 Euro bei mdc-cosmetic.de

ASTIER DE VILATTE

SPRECHEN WIR ÜBER ABFALL

Prada Frames – das ist keine neue Brillenkollektion, sondern ein multidisziplinäres Symposium, das sich mit den ethischen und ästhetischen Implikationen von Recyclingmaterial befasst und vom 17. bis 19. April in Mailand stattfindet. Registrierung unter prada.com



COURTESY OF PRADA

ORNAMENT KROKODIL

Brillante und eigensinnige Meta-Utility-Wear hat der Modedesigner Olly Shinder in seiner ersten Kollektion entwickelt, die von Comme des Garçons unterstützt und vertrieben wird: wie bei diesem Crocodile Shell Jacket, wo Knöpfungen zum Ornament werden. 2745 Euro

WOLFGANG TILLMANS

SOZIALISTISCHE DESIGNGESCHICHTE

Von der SPHINX, der sowjetischen „Superfunktionalen Informations- und Kommunikationseinheit“ (Bild) bis zum brutalistischen „Hotel „Thermal“ in Karlsbad: Die Ausstellung „Retrotopia“ im Kunstgewerbemuseum Berlin zeigt bis 16. Juli sozialistisches Design.

© PRIVATSAMMLUNG

ISS, SATZ UND SIEG

Das Food-Kollektiv „We are Ona“ zieht während der Mailänder Designwoche vom 15. bis 22.4. in den Tennisklub Bonacossa. Gestaltet hat das Pop-up-Restaurant die Italienerin Cristina Celestino, am Herd steht die französische Köchin Marine Hervouet. Reservierungen unter weareona.co

DESIGN CC

Alles wieder rausgeholt

Der kanadische Sänger Shawn Mendes hat mit Tommy Hilfiger eine Kollektion entworfen. Die beiden haben beherzt ins Archiv gegriffen. Und zeigen mit dieser Zusammenarbeit, dass Pop und Mode nicht mehr zu unterscheiden sind

Eine Stimme seiner Generation: Shawn Mendes (5. v. l.) und Models in Tommy Hilfiger

TOMMY HILFIGER

Der Mann, der seit mindestens 54 Jahren ein Popstar sein will und dann mit der zweitbesten Lösung ein Vermögen gemacht hat, steht im Foyer und begrüßt seine Gäste. Offiziell ist der Modeunternehmer Tommy Hilfiger, 71, noch immer für die Kollektionen, die unter seinem Namen produziert werden, verantwortlich, wenngleich er seine Firma vor 18 Jahren für 1,6 Milliarden Dollar verkauft hat. Und man kann sagen: Auch seine neueste Idee ist typisch für das, was seine Marke groß und manchmal aufreizend berechenbar gemacht hat.

VON ADRIANO SACK

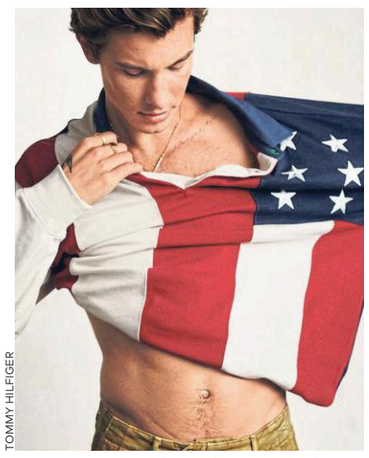
Sie ist auch Anlass für dieses Abendessen in einem neuen Szenerestaurant unter den S-Bahn-Gleisen des Berliner Bahnhof Zoo, in einer Gegend, in der man sein eigenes Auto keine Nacht allein stehen lassen würde. Tommy Hilfiger bittet zu Tisch, weil er die Zusammenarbeit mit dem kanadischen Sänger Shawn Mendes, 24, feiern und vorstellen will.

Dieser hat über 70 Millionen Follower auf Instagram, einen Körper wie ein College-Football-Spieler und die Aura eines ständig ein bisschen unglücklich verliebten jungen Mannes. Genre: hochromantischer Folk-Pop. Er hat eine schwindelerregende Karriere hingelegt, die dazu führte, dass er im vergangenen Jahr plötzlich in den sozialen Medien verkündete, dass er vorerst alle Auftritte absagt und sich selbst eine Auszeit verordnet. Er müsse sich um seine mentale Gesundheit kümmern, erklärte er damals und: „Ich weiß, dass ihr alle lange gewartet habt, um diese Shows zu sehen, und es bricht mir das Herz, euch das sagen zu müssen. Aber ich verspreche euch, dass ich wiederkomme, sobald ich mir die Zeit genommen habe, gesund zu werden.“ Auf Englisch verwendete er den Begriff „to heal“ (heilen), der heute eine Art rhetorisches Universalwerkzeug für unterschiedlichste Rekonvaleszenzen ist, von Bauchspeicheldrüsenentzündungen bis Liebeskummer und Depressionen.

Da Popstars zu makellos funktionierenden Entertainmentunternehmern geworden sind, kam das überraschend – und für Fans schockierend –, aber in Berlin wurde im Vorwege deutlich gemacht, dass Fragen zur „mentalen Gesundheit“ bitte nicht vorgesehen seien. Es sollte schließlich um die Klamotten gehen. Dabei ist Mendes bisher nicht unbedingt als Modeexperte aufgefallen. „Ich bin kein extremer Modemensch. Ich bleibe gern in dieser Grauzone meiner eigenen Authentizität und Persönlichkeit“, nennt er das. Er ist eher der Typ, dem eine Gitarre, eine Jeans und ein weißes T-Shirt ausreichen. Oder noch besser ein Tanktop, damit sein Torso zur Geltung kommt. Dieser Stil entspricht auch der Marke Tommy Hilfiger. Sie steht für sogenannte Basics, vage abgeleitet vom *preppy look*, der vor Jahrzehnten die Eliteuniversitäten an der amerikanischen Ostküste prägte und den auch Hilfigers Kollege Ralph Lauren ausführlich nach Inspiration durchwühlt hat.

Die andere Inspiration, mit der sich Hilfiger sein ganzes Leben lang beschäftigt hat, war die Figur des Rockstars. Er habe seinen ersten Klamottenladen im selben Jahr eröffnet, als nur wenige Kilometer entfernt, auf einem Feld bei der Kleinstadt Woodstock, das berühmteste Musikfestival aller Zeiten stattfand. „Alle wollten wie Rockstars aussehen. Aber man konnte diese Kleidung nicht kaufen“, sagt er einige Stunden vor dem Abendessen beim Interview. Die Erkenntnis, dass man das ändern könne, war der Grundstein seines Imperiums.

Es ist ein reizvolles Arrangement mit ihm und Mendes, der phänotypisch an den Songwriter Donovan erinnert, einen der sanfteren Helden der späten 60er. Der Designer erzählt von einem Polstersessel aus mit leiser Stimme von längst verflogenen Zeiten – Jimi Hendrix, Abbie Hoffman, der Vietnamkrieg. Mendes fläzt sich im Unterhemd auf das große Sofa und bittet den Gesprächspartner direkt neben sich, rhetorisch aber ist er vorsichtig und wolkig. Zudem hat er eine zarte, hohe Sprechstimme, ähnlich wie David Beckham, was bei Männern von derartiger Präsenz und, man muss es sagen, physischer Schönheit auf angenehme Art irritiert.



TOMMY HILFIGER

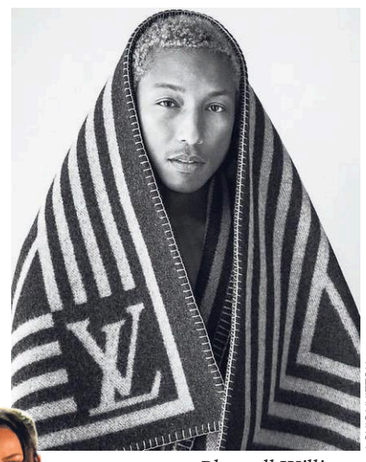
Ein Klassiker: Shawn Mendes im Star-Spangled-Banner-Hemd von Tommy Hilfiger

ADIDAS X IVY PARK/MEGA

Die Kooperation zwischen Beyoncé und Adidas wurde gerade wegen Erfolglosigkeit beendet

Wer denn wen überzeugen musste von dieser Zusammenarbeit? Natürlich keiner. Tommy fragte, Shawn sagte Ja. Oder so ähnlich. Beide Männer, die nur knapp ein halbes Jahrhundert trennt, haben es als Ehre empfunden, wie sie sagen. Und als denkbar unkompliziert. „Wir haben ins Archiv geschaut und dann an den Details gearbeitet“, sagt Mendes. „Shawn ist kein Rebell. Aber er ist eine Stimme seiner Generation“, sagt Hilfiger und vergleicht sich selbst nonchalant mit einem der ganz Großen: „Es ging darum, die Klassiker zu überarbeiten, sodass sie heute wieder relevant sind. Ich habe Lagerfeld mal gefragt, warum er mit Chanel so erfolgreich war. ‚Oh, das war sehr einfach. Ich habe mich auf Coco Chanels Archiv bezogen. Und habe alles wieder rausgeholt.‘ Das habe ich nie vergessen.“

So einfach kann das sein mit der Kreativität. Und doch hat Tommy Hilfiger mit seiner demonstrativen Nähe zur Musik am Anfang seiner Karriere einiges gewagt, weil er sah, wo neue ästhetische Welten entstanden – und neue Zielgruppen. In den 90ern trugen viele Rapper Tommy Hilfiger, und das war, lange bevor sich die Erkenntnis durchsetzte, dass dies die bestimmende Jugendkultur des neuen Jahrtausends werden würde. Hilfiger erzählt von einer großen Kaufhauskette, die seine Nähe zu musikalischen Subkulturen unheimlich fand und keine „Tätowierten, Surfer und Schwarze“ in ihren Läden wollte. „Dann könnt ihr meine Mode nicht verkaufen, habe ich ihnen gesagt. Irgendwann haben sie dann eingelenkt.“ Heute buhlt jede Marke um genau diese Kunden.



LOUIS VUITTON

Pharrell Williams wird der neue Herrendesigner von Louis Vuitton

PA/NEWSCOM/JON SOOHOO

Bei ihrem Super-Bowl-Auftritt trug Rihanna überraschend Schuhe von Salomon – und heizte die Verkäufe des Modells an

Und heute sind Popstars, ebenso Schauspieler, Sportstars oder Social-Media-Persönlichkeiten, oft nicht nur Markenbotschafter, sondern zumindest offiziell aktiv am Entwurfsprozess Beteiligte. Ob sie wirklich zu Stift und Schere gegriffen haben, bleibt natürlich ein Geheimnis. Es geht dabei um die Zahl der Fans und Follower, die ein Kooperationspartner mitbringt, aber oft auch um eine besondere Glaubwürdigkeit oder einen interessanten kulturellen Hintergrund. Wie etwa bei dem britischen Sänger Harry Styles, der sich vom Boyband-Mitglied zum Oberexzentriker mit einer Nagellacklinie entwickelt hat. Irgendwann wurde er nicht nur von Gucci angezogen, sondern durfte mit dem damaligen Kreativdirektor eine eigene Kollektion entwerfen.

Die Formel „Prominenz = gute Verkäufe“ kann, muss jedoch nicht aufgehen. An der Zusammenarbeit mit Kanye West etwa hat Adidas lange sehr gut verdient, die Kooperation mit Beyoncé Knowles wurde gerade eingestellt. Die mit großen Worten angekündigte neue Luxusmarke, die der Konzern LVMH mit Rihanna gründete, wurde schnell wieder versenkt. Als sie aber bei ihrem Super-Bowl-Auftritt im Februar rote Schuhe von Salomon trug (angeblich, ohne dass die Marke davon wusste), wurden diese zum Bestseller. Und ob es nun genial war, Pharrell Williams zu Louis Vuitton zu holen, daran scheiden sich die Geister.

Die Kombination Tommy Hilfiger und Shawn Mendes ist weniger risikoreich, denn die beiden verlassen sich auf die Greatest Hits der Marke. Und auf den Popstar-Appeal von Mendes. Sowie auf dessen Artigkeit: „Meine Mutter hat mich früher von Kopf bis Fuß in Tommy angezogen. Er hat mich geprägt, lange bevor wir uns kennenlernten.“ Und Tommys allererste Idee, sie funktioniert immer noch.

ESSKRITIK

VON CHRISTIAN BAU

Japan liegt in der Pfalz

Der Name Benjamin Peifer dürfte manchem Gourmet geläufig sein, vielleicht noch aus dem „Urgestein“ in Neustadt an der Weinstraße oder aus seinem ersten eigenen Lokal, dem „Intense“ in Kallstadt, mit dem er im November nach vierjähriger Planungs- und Bauphase in die neue Location nach Wachenheim umgezogen ist. Ich kenne ihn schon seit der Zeit, als er noch bei Juan Amador in Mannheim gearbeitet hat. Vor Kurzem hatte ich endlich die Gelegenheit, den sehr geschätzten jungen Kollegen in seiner neuen Wirkungsstätte zu besuchen.

Benjamin ist gebürtiger Pfälzer und hat sich mit einer in der Heimat verwurzelten Küche profiliert, die den Brückenschlag nach Japan sucht, indem sie Zubereitungsarten, Kochtechniken, Gewürze und Geschmackswelten von dort integriert. Mit diesem sehr eigenen Stil hat er früh für Furore gesorgt, unter anderem wurde sein Betrieb vom „Feinschmecker“ zum Restaurant des Jahres gekürt. Gleich neben sein Casual-Fine-Dining-Lokal namens „Izakaya“ hat er sich nun mit der Hilfe von Investoren ein High-End-Restaurant bauen lassen, in dem er ein perfektes Gastronomie-Erlebnis bieten will. Die Dramaturgie sieht vor, dass die Gäste zunächst in einen Raum gebeten werden, der auf Pfälzisch „Gute Stuub“ heißt. Dort empfängt Benjamins Ehefrau Bettina sie zum Aperitif und platziert sie an einer u-förmigen, umlaufenden Bank. Nun bekommen sie vier erste kleine Snacks, die an einem Tresen in der Mitte des Raumes zubereitet werden. Es gibt vermeintlich rustikale pfälzische Gerichte wie eine kleine Dampfnudel mit Weinsoße oder Sülze vom Eisbein, die aber sowohl handwerklich wie geschmacklich sehr fein ausgearbeitet sind.

Auf dem Weg zum Tisch wird man anschließend zum Zwischenstopp in einen dunklen Raum geführt, Benjamin Peifers Speisekammer. An der Decke hängen getrocknete Kräuter und Schinken, in gläsernen Kühlschränken reifen Fleisch und Fische. Auf gestoßenem Eis werden dem Gast hier die Produkte des Menüs präsentiert und erklärt – ganz ähnlich, wie man das zum Beispiel aus dem „Frantzén“ in Stockholm kennt. Es gehört zur Philosophie des „Intense“, dass die Produkte vor Ort veredelt werden, von der mit Koji gereiften Coppa aus Schweinebauch über den fermentierten Sanddorn bis hin zum selbst gemachten Camembert. Butter und Brot stammen ebenfalls aus eigener Herstellung. Ein derartiger Aufwand verdient Respekt, weil man sich dazu Fachwissen aus verschiedenen Bereichen wie der Wurstherstellung oder der Käsereifung aneignen muss.

Danach gelangt man in einen bis ins letzte Detail beeindruckend gestalteten Speiseraum, in dessen Mitte die Küche mit einem offenen Feuer steht. Am Tresen haben zehn Gäste Platz, die den Köchen bei der Arbeit zuschauen können. Ringsum wurden geschreinerte Holznischen errichtet, wie man sie aus japanischen Restaurants kennt. Diese Koshitsu genannten Separees haben insgesamt 14 Plätze. Die Decke ist mit schwarz verbranntem Yakisugi-Holz getäfelt; auch die kleinen Bänkchen für die Essstäbchen wurden daraus geschnitzt. Allein die Schreinerarbeiten in diesem dunklen, aber sehr heimeligen Raum müssen ein kleines Vermögen gekostet haben. Meine persönlichen Highlights aus dem 17-Gänge-Menü waren der Stör mit fermentiertem Spargelsud, Kaviar und Koji-Coppa, das Sashimi von der Seeforelle mit geflämmtem Aburi-Tatar und Zwiebellauch-Öl sowie das nur kurz angegrillte Reh-Tataki mit einem Salat von in Shiso mariniertem Rotkohl mit Unagi-Aal und Reh-Umami-Sud.

Aus den Boxen der Musikanlage klingen dazu die satten Bässe elektronischer Musik, wie man es eher in einer Metropole wie Berlin als zwischen den Weindörfern in der pfälzischen Provinz erwarten würde. Auch das trägt zum besonderen Reiz dieses Restaurants bei, das am Dienstag mit einem Michelin-Stern ausgezeichnet wurde.

Unser Kolumnist Christian Bau kocht im „Victor's Fine Dining“ in Perl-Nennig, das mit drei Michelin-Sternen ausgezeichnet ist

KOCHSCHULE **FRÜHLINGSKÜCHE**

Spargel mit Topinambur

VON VOLKER HOBL UND ROBIN KRANZ (FOTO); WEINTIPP: MANFRED KLIMEK

Ein Wintergemüse aus dem vergangenen Jahr mit dem ersten Spargel zu kombinieren, dem Frühlingsgemüse schlechthin, mag zunächst befremdlich wirken, doch der Geschmack und die unterschiedlichen Texturen sprechen für sich.
Gedünstet und püriert bekommt der Topinambur eine so feine Cremigkeit, dass man keine Soße mehr benötigt.
Frittiert man ihn langsam, bekommt er eine feste, ja muskulöse Struktur und Süße. Viel mehr braucht man nicht – noch etwas Zitronenschale und Petersilie verbinden die wenigen Zutaten zu einem eleganten Gericht.

Zutaten
600 g Topinambur
500 ml neutrales Pflanzenöl zum Frittieren
800 g Spargel
1 kleiner Bund Petersilie
1 Zitrone
50 g Butter
Salz, Pfeffer, Zucker
2 EL Olivenöl

Den Topinambur gründlich waschen und alle Bruchstellen sauber schneiden. Die Hälfte des Gemüses, vorzugsweise die kleineren Knollen, halbieren oder gegebenenfalls so teilen, dass die Stücke etwa so groß wie halbe Walnüsse sind. Die übrigen Knollen mit einem kleinen Messer schälen und grob zerkleinern.

Den Spargel schälen und ungefähr ein Viertel vom Stielende abschneiden. Diese Viertel zusammen mit dem geschälten Topinambur in etwas Butter anschwitzen und so viel Wasser angießen, dass das Gemüse nicht ganz bedeckt ist, dann so lange dünsten, bis beides weich gekocht ist. Mit Salz und Pfeffer würzen und mit dem Pürierstab fein pürieren, zum Schluss noch die übrige Butter unterziehen.

Ungefähr ein Drittel der Zitronenschale dünn abschneiden und fein hacken. Auch die Petersilie fein hacken und mit den Zesten, etwas Olivenöl, Salz und ein paar Spritzern Zitronensaft abschmecken. Für den Spargel das Wasser gut mit Salz, Pfeffer und Zucker abschmecken, einmal aufkochen, den Spargel dazugeben und ungefähr 15 Minuten gar ziehen lassen. Zwischendurch den Gargrad immer wieder prüfen, damit der Spargel nicht zu weich wird.

Die Topinamburstücke in heißem Öl goldgelb backen, anschließend kurz auf einem Küchenpapier abtropfen lassen und salzen. Das Püree auf Tellern verteilen, den Spargel aus dem Wasser heben und ebenfalls auf einem Tuch abtropfen lassen, auf die Teller verteilen, das Petersilienöl daraufträufeln. Die frittierten Topinamburstücke zum Schluss auflegen.

Volker Hobl ist Koch und Foodstylist. Manfred Klimek ist Autor, Weinkritiker und Fotograf.

Passt perfekt: Ah, der erste Spargel! Da kommt jedes Jahr die Frage nach dem Spargelwein, die seltsamerweise nur in Deutschland gestellt wird. Anderswo trinken die Leute einfach das dazu, was ihnen schmeckt. Egal! Ich hole einen Wein aus dem Kühlschrank, den ich saukalt trinken will, um die 8 Grad rum: den Gavi DOCG 2021 vom Weingut La Bollina aus der italienischen Region Alessandria. In der Nase etwas Gras und frisches Heu, gering Ginster, etwas rohe, geschnittene Champignons und gering Veilchen. Im Mund rinnt er locker durch und stört den Spargel nicht dabei, nach Spargel zu schmecken. *Für 9,90 Euro bei vinidelborgo.de*

KLASSIKER mit ungeklärter Herkunft

Es gibt wenig, bei dem die Italiener so wenig Spaß verstehen wie bei ihrer eigenen Küche. Das Essen wird von ungeschriebenen Regeln bestimmt – wie jeder weiß, der schon einmal in Italien um einen Löffel gebeten hat, um seine Spaghetti darin zu drehen. Oder Parmesan zu Nudeln mit Fisch verlangt hat. Oder nach dem Essen einen Cappuccino statt eines Espressos.

VON GEORGES DESRUES

Provozierende Thesen: Wirtschaftshistoriker Alberto Grandi in einem Feinkostladen im norditalienischen Mantua

MARTINO LOMBEZZI/CONTRASTO/LAIF

Vieles, was anderswo als Nebensache betrachtet wird, deuten die Italiener als zivilisatorische Errungenschaft. Der Nationalstolz steht auf dem Spiel, wenn es um die richtigen Zutaten für Spaghetti Carbonara oder um den Ursprung der Pizza geht. Und so löste der Historiker Alberto Grandi einen wiederkehrenden Streit aus, als er 2018 ein Buch mit dem Titel „Denominazione di origine inventata: Le bugie del marketing sui prodotti tipici italiani“ veröffentlichte, was man mit „Geschützte Bezeichnung erfundenen Ursprungs: Die Marketing-Lügen über die typisch italienischen Lebensmittel“ übersetzen könnte.

Darin entlarvt der Professor für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Parma einige Mythen, die sich um die italienische Küche ranken. So will er herausgefunden haben, dass besagte Spaghetti Carbonara erst nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt wurden. Und zwar von einem Koch, der sich für die Zubereitung Sahne und Bacon von amerikanischen GIs borgte – beides Zutaten, die für eine vermeintlich authentische Carbonara inzwischen nicht nur unter Puristen verpönt sind. Zudem behauptete Grandi, dass man auf ursprüngliche Weise hergestellten Parmesankäse heute nur noch im US-Bundesstaat Wisconsin finde. Und beim angeblich klassischen Tiramisu handele es sich höchstwahrscheinlich um eine relativ neue Erfindung aus den 1960er-Jahren, die vor allem aus Supermarktzutaten bestehe.

Nach anfänglicher Entrüstung wurden Grandis Erkenntnisse bald als nicht weiter erwähnenswerte Spinnereien eines provokationsfreudigen, eventuell verwirrten Wissenschaftlers ad acta gelegt. Bis vor wenigen Tagen die angesehene englischsprachige „Financial Times“ die Thesen des Historikers im Rahmen eines Kulinarik-Spezials erneut aufgriff. Dass nun auch im Ausland über Grandis Recherchen berichtet wurde, brachte die Volksseele zum Kochen. Umgehend war in nationalen Medien von „Angriffen auf die italienische Kultur“ und vom „Verspotten unserer Küche“ die Rede, obwohl diese doch weltweit bekannt sei für ihr „Traditionsbewusstsein“ und ihre „Authentizität“.

Doch womöglich liegt gerade in diesen beiden Begriffen die Wurzel allen Missverständnisses. Zunächst einmal sind Küchentraditionen eine feine Sache, und das erst recht, wenn sie in Opposition stehen zu „moderner“, industriell erzeugter Nahrung. Gleichwohl sollte Tradition nicht als Rechtfertigung für eine Kulinarik dienen, die festgefahren und gegen Veränderungen immun ist. Liegt doch das Wesen jeder Art von Küche darin, sich aus Einflüssen zu speisen und weiterzuentwickeln. Oder kann sich wer einen Pizzabäcker vorstellen, der ohne Tomaten auskommt? Dabei ist allgemein bekannt, dass diese aus Amerika stammen und erst ab dem 18. Jahrhundert ihren Weg nach Europa fanden. Woraus man, nach der Logik der Reinheitsbewahrer, schließen müsste, dass die „authentische“ Pizza eine ohne Tomaten ist – und alles andere pure Häresie.

Tatsächlich gibt es kaum etwas Ungeeigneteres als das Kochen, um kulturelle oder gar nationale Identität widerzuspiegeln. Küche bedeutet Vermischung, ist Folge von Austausch und Migration. Den Italienern sollte das noch stärker bewusst sein als anderen Völkern, wenn man die zentrale Lage ihrer Halbinsel bedenkt, die über Jahrhunderte das kulturelle und wirtschaftliche Zentrum der damals bekannten Welt zwischen Orient und Okzident bildete. Eines Kulturraums also, in dem noch etliche weitere belegte Fladenbrote gebacken werden, die der Pizza nicht nur in Erscheinung, sondern auch im Namen ähneln, darunter Piada, Pida, Pita, Pitta oder Pissaladière.

Nicht zuletzt ist es der zentralen Lage am Scheidepunkt der Kulturen zu verdanken sowie dem Handel mit umliegenden Ländern und Völkern, dass die Renaissance ihren Ursprung in Italien nahm und mit ihr neue Essgewohnheiten, neue Tischsitten, Gemüsesorten und Gewürze ihren Einzug zuerst in die Küchen Italiens und dann Europas fanden.

Einige Jahrhunderte später, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, galt Italien als das Auswandererland schlechthin. So schätzt ein weiterer Historiker, der Brite John Dickie, dass zwischen der Einigung des Landes im Jahr 1861 und dem Ersten Weltkrieg an die acht Millionen Italiener (aus einer Gesamtbevölkerung von weniger als 30 Millionen!) allein nach Amerika auswanderten. Und die allermeisten unter ihnen bis dahin niemals in Kontakt mit Pizza oder Pasta gekommen seien. Beruhen doch beide Zubereitungen auf raffiniertem Weizenmehl, zu dem die Mehrheit der Italiener angesichts des damals herrschenden Elends keinen Zugang hatte. „Die meisten litten Hunger und ernährten sich von Dingen wie Maisbrei, Suppen aus Gräsern und Blättern sowie minderwertigem Brot“, sagt Dickie. „Hätten sie Pasta und Pizza gegessen, wären sie wohl gar nicht auf die Idee gekommen auszuwandern.“

Der Historiker Alberto Grandi entlarvt Mythen um die Ursprünge der italienischen Küche – und löst in seiner Heimat große Empörung aus. Das liegt auch an falsch verstandener Tradition

Tiramisu wurde Grandi zufolge erst in der 1960ern erfunden

GETTY IMAGES/FOODCOLLECTION

Heute ist freilich alles anders. Italien zählt zu den reichsten Nationen der Welt und hat sich zu einem Einwanderungsland gewandelt. Weswegen es an der Zeit wäre, sich der Geschichte zu stellen und zu akzeptieren, dass die Größe der italienischen Küche – wie jeder anderen auch – nicht im Ablehnen von Einflüssen und in der Bewahrung von erfundener Reinheit und mythisierter Unverfälschtheit liegt, sondern darin, neue und fremde Elemente als Bereicherung zu erkennen und aufzunehmen.

UNTERWEGS

VON KIRA HANSER

Schatz, ich bin dann mal weg

Das kennt wohl jeder Reisende aus gemeinsamen Urlauben: Es geht nicht ganz ohne Kompromisse. Das ist normal und gut. Jeder Mensch hat **unterwegs** sein eigenes Tempo, seine eigenen Neigungen und Abneigungen. Im Museum etwa: Manche spurten im Schnelldurchlauf zu den drei, vier Highlights einer Ausstellung. Super, alles gesehen, und jetzt? Andere schlendern von einem Ausstellungsraum zum nächsten, genießen auch mal ein paar stille Minuten auf einer Bank vor einem Gemälde, tief versunken in die Bildbetrachtung, zur Freude aller Museumspädagogen, während der Partner schon draußen wartet. Dasselbe diametral gegensätzliche Zeitverständnis lässt sich auch oft beobachten auf Marktbesuchen, beim Shopping oder beim Stadtrundgang – und es birgt gerne mal eine unfreiwillige Komik: „Ja, wo bleibst du denn?“, wird da häufig in Handys gerufen. Kommt einem irgendwie bekannt vor.

Manche Urlaubsrhythmen sind eben einfach nicht kompatibel: Der oder die eine schläft lieber aus und lässt es entspannt angehen; egal, was der schöne Urlaubstag noch so alles bringt. Andere möchten dagegen beim ersten Hahnenschrei aufstehen, um nicht unnötig Urlaubszeit zu verplempern, die Liste der geplanten Aktivitäten des Tages wird methodisch abgearbeitet. Und so mancher tanzt die Nacht durch und kommt erst im Morgengrauen ins Hotel zurück, dann wird der Urlaub zum Staffellauf mit Abklatschen.

Da stellt sich die Grundsatzfrage: Gemeinsam reisen, allein etwas unternehmen, ist das wirklich sinnvoll? Oder wäre es nicht auch mal spannend (und konsequent), solo zu reisen? Und tatsächlich: Immer mehr Reisende hierzulande entscheiden sich dafür, Freunde oder Familie bei einem kleinen Urlaub zwischendurch zu Hause zu lassen. Laut einer Umfrage der Kreuzfahrtreederei Norwegian Cruise Line, die alleinreisende Passagiere umwirbt, plant demnach mehr als die Hälfte (54 Prozent) der Deutschen, in diesem Jahr auch mal allein zu verreisen. Rund ein Fünftel (19 Prozent) hat sogar bereits seinen Solo-Trip 2023 gebucht.

GETTY IMAGES/ E+/ LECHATNOIR

Solo am Eiffelturm: Paris ist zweitbeliebteste Stadt für Alleinreisende

Dabei sind es nicht etwa Alleinstehende, sondern pikanterweise gerade Menschen in einer festen Beziehung, die sich mit überwältigender Mehrheit auch mal für eine Solo-Reise entscheiden – beinahe drei Viertel (74 Prozent). Es sind eher Männer, nämlich 58 Prozent, die planen, allein zu verreisen: Schatz, ich bin dann mal paar Tage weg. Und warum? Ein Großteil der Reisenden gibt an, dass Freiheit (37 Prozent), eigene Erfahrungen sammeln (31 Prozent), Selbstfindung und mal etwas Neues ausprobieren (jeweils 30 Prozent) die entscheidenden Gründe seien.

Auch bei Airbnb ist weltweit die Zahl der Alleinreisenden um ein Drittel im Vergleich zum Vorjahr gestiegen, in Deutschland sogar um 57 Prozent. Zu den beliebtesten Zielen zählen demnach Berlin, Paris und der Schwarzwald, Seoul, Stuttgart, London, München, Barcelona, Hamburg und Rheinhessen. Deshalb gibt es bei Airbnb ein neues Feature: Wenn ein Solo-Gast ein Zimmer bucht, wird die Funktion „Sicherheitstipps für Alleinreisende“ aktiviert – inklusive der Möglichkeit, die Reiseroute mit den Lieben daheim zu teilen. Sofern man das denn will.

Einstimmung am BILDSCHIRM

Wer eine Tour durch die USA plant, kann vorher stapelweise Bücher lesen. Unterhaltsamer ist es aber, sich amerikanische TV-Serien anzusehen. *Adriano Sack* hat 15 ausgewählt, die zusammengenommen ein (Sitten-)Gemälde des beliebtesten Fernwehziels der Deutschen zeichnen

Wie bereite ich mich vor auf die große Reise über den Atlantik? Diese Frage muss sich jeder stellen, der keinen durchgetakteten Pauschal- oder Kreuzfahrttrip vor sich hat. Bei den Vereinigten Staaten ist sie besonders schwierig zu beantworten, weil das Land so ausufernd und vielfältig ist. Wer einen Wanderurlaub in Montana plant oder Sonnenbaden in Florida, wird sich anders einstimmen wollen als der Metropolenhopper zwischen Austin, Chicago und natürlich New York.

Wer will, wälzt vorab Reiseführer. Aber kann man das Land auch anders kennenlernen, zum Beispiel durch Fernsehserien? Die Antwort ist: eindeutig ja. Fast jeder Bundesstaat ist Schauplatz einer oder mehrerer Epen, die lokale Mentalitäten, Dialekte und Landschaften mindestens als Nebendarsteller haben. Die eiswindige Lakonie in der Coen-Brüder-Serie „Fargo“, der nach Kuhmist duftende Reichtum in „Dallas“, der schwüle Mythensumpf in „True Blood“. Es spricht für die Qualität amerikanischer Serien, dass sie so treffgenau pointiert das Wesen ihrer Schauplätze erfassen. Natürlich kann der Bildschirm nie die Reise selbst ersetzen. Eine wunderbare Einstimmung aber kann er bieten.

WIREIMAGE/JAMES DEVANEY

New York: „Sex And The City“, hier eine Szene mit Sarah Jessica Parker, ist so unterhaltsam neurotisch wie die Stadt, in der die Serie spielt

NEW YORK: „SEX AND THE CITY“

Es gibt viele gute Argumente gegen diese Serie: Sie handelt von vier wohlhabenden weißen Frauen, deren Hauptinteressen Drinks und *gossip*, Designermode und die Suche nach dem Mann fürs Leben sind. Die Kinofilme sind erschütternd unlustig, und die Nachfolgeserie „Just Like That“ versuchte sich allzu krampfhaft darin, mit der Zeit zu gehen. Wenn man aber New York als einen Märchenort der Neurosen und Sehnsüchte sehen will, dann hat die Serie Tempo, Witz und die angemessene Vergötterung für die Stadt, in der sie spielt und von deren Spirit sie lebt.

MARYLAND: „THE WIRE“

In den Bestenlisten der Kritiker rangierte diese Serie von 2002 bis 2008 stets auf einem der Spitzenplätze. Die urbane Verwüstung, die Verstrickung von Gut und Böse und der grassierende Rassismus werden in komplexen Handlungsbögen erzählt. Ohne Untertitel ist der deutsche Zuschauer aufgeschmissen. „The Wire“ zeigt Baltimore in Maryland als hoffnungslose Ruine des postindustriellen Amerikas – nur ein paar Hundert Meilen von dessen Hauptstadt Washington entfernt.

MISSOURI: „OZARK“

Das grandiose Berg- und Flusspanorama Missouris spielt eine Hauptrolle in dieser Serie, nämlich als vermeintlich idealer Ort für diskrete Geldwäsche. Das hofft zumindest der Finanzberater Marty Byrde, der mit seiner Familie aus Chicago in diese scheinbare Idylle flieht, um seinen Schuldenberg abzubauen. Gelingt natürlich nicht, denn in der Idylle, das zieht sich durch die Landschaft amerikanischer Serien, warten hausgemachte und fremde Abgründe.

NORTH DAKOTA: „FARGO“

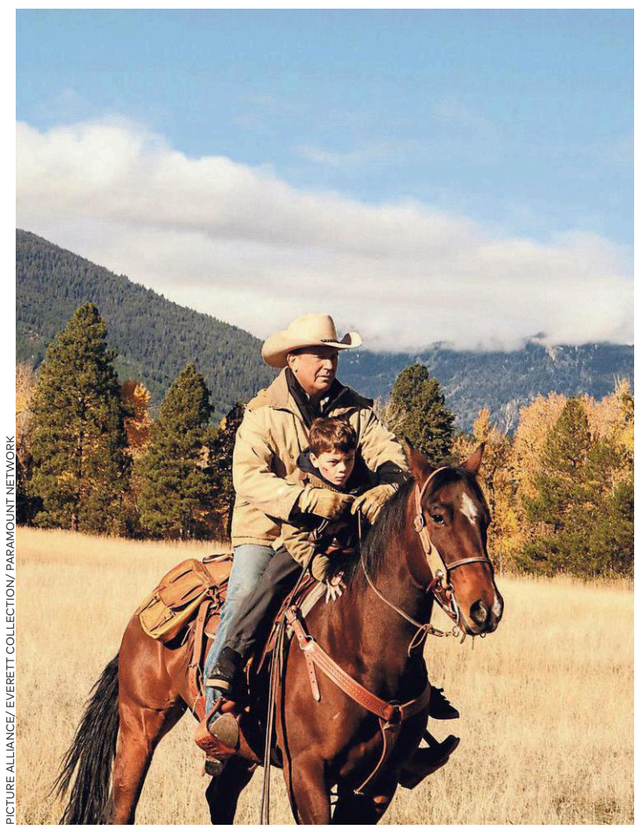
Die Ödnis der Landschaft und die unerbittliche Kälte des Winters haben den Film der Coen-Brüder geprägt und ebenso die Serie, die knapp 20 Jahre später gedreht wurde. Was oft genug schiefging, ist den Brüdern meisterhaft gelungen: Die Serie zitiert den Film, erzählt aber ganz eigene Geschichten über wüste Bandenkriege, gescheiterte Familienidyllen, kleinen und großen Wahnsinn. Die Moral, wenn man bei den Coen-Brüdern davon sprechen kann, ist immer die gleiche: Die USA sind auf Blut gegründet, und am Ende gewinnt immer der dickere Fisch.

NORDKALIFORNIEN: „BIG LITTLE LIES“

Reese Witherspoon gilt als reichste Schauspielerin Hollywoods. Sie hat das erreicht, indem sie erfolgreich auf, nun ja, Frauenstoffe gesetzt hat. Sie war die von einer Nachfolgerin bedrohte Moderatorin in „The Morning Show“ und koproduzierte unter anderem „Little Fires Everywhere“ und „Big Little Lies“. Diese Serie, üppig besetzt mit Kolleginnen wie Nicole Kidman und Meryl Streep, spielt in Monterey, also in der malerischen Küstenregion Nordkaliforniens, wo fünf Mütter aus dem (selbst-)zufriedenen linksliberalen Bürgertum in einen mysteriösen Mordfall verwickelt werden.

FLORIDA: „MIAMI VICE“

Zugegeben ein sehr nostalgisches Vergnügen, und der Humor dieser Serie (1984–1989) ist nicht gut gealtert. Aber Miami ist eine interessante Stadt: die vielleicht tropischste in den USA und wegen der Nähe zu den Drogen aus Mittelamerika auch eine der umkämpftesten. Die beiden Detektive in Ferraris und bonbonfarbenen Klamotten sind natürlich Märchenprinzen, in dem sehr sehenswerten Kinofilm von 2006 hat sich ihre Welt deutlich verdunkelt. Speedboats, schöne Frauen und schnelle Autos allerdings gibt es dort auch noch.



PICTURE ALLIANCE/ EVERETT COLLECTION/ PARAMOUNT NETWORK

Montana: Kevin Costner (mit Hut) spielt in „Yellowstone“ einen Rancher; die Neowestern-Serie blickt tief ins ländliche Amerika

TEXAS: „DALLAS“

Zu Zeiten des Analogfernsehens (wenige Sender, feste Zeiten) war diese Serie eine weltweite Sensation. Sie zeigt ironischerweise ein Amerika, wie es sich seine Kritiker ausmalten. Die Charaktere sind entweder Langweiler (Clanmutter Miss Ellie, Sohn Ray) oder Teufel (allen voran Superschurke J. R. Ewing). Und praktisch alle sind reich, leben aber in einer Tristesse aus piefiger Familienfarm und dem „Cattleman’s Club“, wo Cowboystiefel und Whiskeyglas zur Grundausstattung gehören. Die subversive, fast brechtsche Botschaft: Wir alle drücken dem Bösesten die Daumen.

WASHINGTON: „TWIN PEAKS“

Ein *freak accident* der Fernsehgeschichte. Regisseur David Lynch verwandelte die Kleinstadt Snoqualmie im dauerverregneten Washington State in einen Ort der schwarz-grauen Magie und der verdrehten Charaktere. Offiziell geht es um den rätselhaften Tod der schönen Laura Palmer, aber genauso geht es um Kirschkuchen und den Wahnsinn, der in der schlichtesten Blockhütte lauert. „Twin Peaks“ bewies lange vor dem Siegeszug der „Sopranos“, dass im Fernsehen wirklich alles möglich ist. Der geniale Soundtrack von Angelo Badalamenti, dem Richard Clayderman der 90er, beförderte die Karriere des Technomusikers Moby, der „Laura Palmer’s Theme“ zu seinem ersten Welthit „Go“ umstrickte.

LOUISIANA: „TRUE BLOOD“

Eine Horrorserie (2008–2014) in der irrlichternden Sumpflandschaft von Louisiana. Die Vampire haben ihre Menschenjagd aufgegeben und ernähren sich von Dosenblut („True Blood“), andere Horrorwesen mischen sich ein, und natürlich gibt es Blutsauger, die sich mit dieser Abstinenz nicht abfinden mögen. Eine Parabel auf die Aids-Krise, auf den Rassismus, auf die Unergründlichkeit der Südstaaten? Von allem ein bisschen. Die Titelsequenz ist zeitlos schön: mit überfahrenem Opossum, Flusstaufe und dem Lied „Bad Things“ von Jace Everett.

ALAMY STOCK PHOTO/ LANDMARK MEDIA/ FX TV

MASSACHUSETTS: „MINDHUNTER“

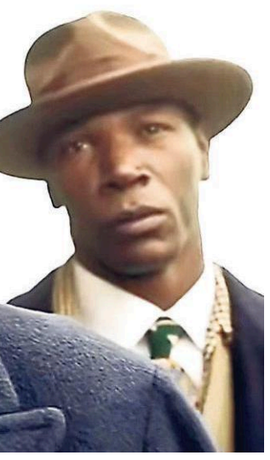
Amerika ist besessen von seiner dunklen Seite. Von den Anfängen der Kriminalpsychologie in den 70er-Jahren erzählt diese Serie (2017–2019), die auf echten Ermittlern und Fällen beruht. Bei dem Versuch, das Wesen und Vorgehen von Serienmördern zu verstehen, reisen zwei FBI-Agenten aus Boston durch die nach den blauäugigen und blutigen 60ern innerlich zerrissenen Vereinigten Staaten und treffen auf unbegreifliche Taten und das Unverständnis ihrer Kollegen.

GEORGIA: „ATLANTA“

Eine von dem Schauspieler Donald Glover entwickelte *dramady* über einen Rapstar aus Versehen und die Musik-

Washington State: „Twin Peaks“ ist der Name einer fiktiven Stadt im idyllischen Nordwesten der USA unweit der Snoqualmie-Wasserfälle

ALAMY STOCK PHOTO/DARRYL BROOKS



North Dakota: Der namensgebende Ort in „Fargo“ spielt zu Beginn eine Rolle, die Krimi-Serie (hier mit Chris Rock) ist aber eine Tour durch den gesamten Mittleren Westen bis hinunter nach Missouri

stadt Atlanta. Die Serie galt in ihrem Erscheinungsjahr 2016 als visionär, weil Weiße nur Nebenrollen spielen (vor allem als prügelwütige Polizisten). Aber noch wichtiger sind der lässige, fast schlampige Flow der Geschichte und das nebenbei gezeichnete Porträt einer der musikalisch wichtigsten Städte der USA.

OREGON:
„PORTLANDIA“

Nicht nur Firmensitz von Nike, sondern auch eine der Weltzentralen der Alternativkultur: Portland. Über die überzogene Political Correctness und die überzüchteten Ernährungsmarotten der Stadt machte sich diese Serie (2010–2018) lustig, was umso wirkungsvoller war, weil diese Trends von dort um die Welt gingen. Wer genau hinschaut, findet Portlandia auch in Long Island, Montana oder Austin (Texas). Es gibt zahllose Gastauftritte bekannter Musiker und Schauspieler und keine fortschreitende Handlung, sondern eher lose aneinandergeknüpfte Sketche, vergleichbar mit einer kuscheligen Häkeldecke. Sogar ein „Portlandia Cookbook“ wurde verfasst, welches Parodie und Liebeserklärung in einem ist.

WASHINGTON, D. C.:
„MADAM SECRETARY“

Man muss sich erst reinsehen in den Stil der Hauptdarstellerin Téa Leonie, die stets so spricht, als würde das Schlafmittel gerade zu wirken beginnen. Aber die Geschichte über eine ehemalige CIA-Agentin, die erst zur Außenministerin und später zur Präsidentin wird, lebt von der Gegenüberstellung von Familienleben und Amt sowie von einer relativ klarsichtigen Schilderung des schmutzigen Geschäfts Politik in Washington. Einige der Nebenfiguren hätten eigene Serien verdient, vor allem der Politkollege aus China, ein eiskalter Parteisoldat und klammheimlicher Idealist.

SÜDKALIFORNIEN:
„SILICON VALLEY“

Heute würde man vielleicht keine Komödie draus machen, aber von 2014 bis 2019 blieb einem bei dieser Parodie auf die Weltzentrale des Digitalkapitalismus das Lachen noch nicht im Hals stecken. Eine Gruppe von Fastgenies wurschtelt in einer chaotischen WG an revolutionären Erfindungen, während die etablierten Tech-Giganten, esoterische Exzentriker mit Haifischinstinkt, sie abwechselnd vernichten oder kaufen wollen. Die Spezies der „Brogrammer“, also Programmierer mit Muskeln, ist nur eines der vielen treffsicheren Details.

MONTANA:
„YELLOWSTONE“

Ein von Kevin Costner gespielter Großgrundbesitzer und sein gewalttätiger Clan versuchen, ihren Besitz und ihren ruppigen Lebensstil gegenüber übernahmewilligen Großstädtern zu verteidigen. Nicht besonders raffiniert erzählt, trifft diese 2018 gestartete Serie aber offenbar einen Nerv. Sie zeigt (und feiert) die Wut des ländlichen Amerikas auf die Eliten an den Küsten.

Der Text ist ein Auszug aus der gerade erschienenen **Gebrauchsanweisung für die USA** von Adriano Sack, 240 S., 16 Euro, Piper Verlag

PICTURE-ALLIANCE/ DPA/ DB UNIVERSAL PICTURES VIDEO

Florida: „Miami Vice“ zeigt eine bonbonbunte Welt – und ihre Abgründe

SOUVENIR

VON KATHARINA KOPPENWALLNER

Andalusische Leidenschaft

Rund um den Flamenco, den weltberühmten Tanz der Spanier, gibt es eine große Industrie für die richtige Ausstattung, die der Fundus ist für eine ganze Reihe hervorragender Souvenirs wie beispielsweise Schuhe, Haarschmuck und Kastagnetten.

Weniger geeignet für die gewöhnliche Touristin ist das ausladende Flamenco-Kleid, das „traje de flamenco“. In seinem unteren Bereich besteht das enge, lange Kleid aus einem Rüschen-Donnerwetter mit vielen Reihen prächtiger, überdimensionaler Volants. Auch seine Muster sind groß und bunt, mit Punkten, Blumen und viel Tamtam. Schön anzusehen, aber nicht unbedingt geeignet für eine mitteleuropäische Gartenparty.

Dafür sind die Accessoires umso tragbarer. Zum Beispiel der Kopfschmuck. Meist sind die Haare der Flamenco-Tänzerinnen zu einem Dutt zusammengebunden, die Frisur wird mit Blumen verziert. Große Ohrringe sind obligatorisch. Wie auch der große Kamm, der in der Mitte in den Dutt gesteckt wird und sehr gut zum Rest des opulenten Outfits passt. Der oft reich ziselierte Kamm wird Peineta genannt.

Knallrot: Flamenco-Kamm und Kreolen aus Plastik

KATHARINA KOPPENWALLNER

Dieser Name stammt vom spanischen Wort „peinar“ und dem lateinischen „pectere“ für kämmen. Gerne verbirgt sich die Peineta unter einem Spitzen- und Fransenschal, dem Mantón de Manila. Früher wurde der Kamm aus natürlichen Materialien wie Schildpatt oder Horn hergestellt, heute verwendet man vor allem knallrotes Plastik.

Flamenco meint nicht nur den Tanz, sondern auch Musik und Gesang. Für den unverkennbaren Rhythmus braucht man eine Reihe von Flamenco-Accessoires. Wie die mit Nägeln besetzten Flamenco-Schuhe mit ihrem festen Blockabsatz, um die rasanten Zapateados beim Tanzen mit dem Fuß zu stampfen. Oder auch die Kastagnetten, die runden kleinen Klappern, die von den Flamenco-Tänzerinnen schmissig in den Händen gehalten werden. Sie sind wahrscheinlich das beliebteste Flamenco-Souvenir.

Man geht davon aus, dass die Ursprünge des Flamenco-Kleids in der ländlichen Tracht Spaniens liegen, so wie sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts üblich war. Schon damals trugen die Spanierinnen in der Provinz gerne Kleider mit großen Spitzenvolants und engen Taillen, zusammen mit Fransenschals und Blumenschmuck. Etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckten dann die sogenannten Gitanos, die iberischen, südspanischen Roma, diese Art Kleider für sich. 50 Jahre später wurden sie wiederum von der Oberschicht und den reicheren Klassen kopiert. Die Landfrauen auf den Märkten sahen in ihren schönen Kleidern einfach zu gut aus. Genau so wollte die reiche Spanierin auch angezogen sein!

Seitdem gehört das Kleid mitsamt seinen modischen Varianten zu Spanien wie die Paella und der schwarze Stier. Einige Modeschöpfer haben sich von ihm inspirieren lassen, so wie 2005 Tom Ford für Yves Saint Laurent. Voriges Jahr zeigte Maria Grazia Chiuri für Dior in Sevilla eine ganze Kollektion, die dem Flamenco gewidmet war.

Flamenco ist vor allem in Südspanien beliebt, genauer gesagt in Andalusien und angrenzenden Gebieten. Der leidenschaftliche Tanz ist seit dem 16. November 2010 sogar als immaterielles Kulturerbe von der Unesco anerkannt – woraufhin dieser Tag von Spanien zum internationalen Tag des Flamencos erklärt worden ist.

Seine Ursprünge hat der Flamenco wahrscheinlich in der Fusion andalusischer Volksmusik mit der Musik der Gitanos, die sich im 15. Jahrhundert in Südspanien niederließen. Schriftliche Aufzeichnungen wurden allerdings nie gefunden. Im 19. Jahrhundert breitete sich der Flamenco in ganz Andalusien aus. 1881 eröffnete die erste Flamenco-Bar in Sevilla.

Flamenco-Souvenirs wie Kastagnetten, Fächer, Haarblumen, Schuhe, Röcke gibt es überall in Spanien. Eine besonders große Auswahl von ziselierten Haarkämmen bieten spezielle Geschäfte für Haarspangen oder auch örtliche Flamenco-Boutiquen. Die Ladenkette La Peineta beispielsweise bietet in Madrid, Valencia und auch auf den Balearen in Palma Haarutensilien an, von günstig bis teuer. In Madrid gibt es noch ein anderes La Peineta: So nennen die Einheimischen das Fußballstadion in Madrid – wegen seiner kammähnlichen Form.

Kaufen können Urlauber Flamenco-Accessoires, wenn es hart auf hart kommt, auch noch am Flughafen. Dort gibt es in den meisten Souvenirgeschäften spezielle Flamenco-Ecken, die sogar Flamenco-Kleider für Kinder anbieten.

Die Autorin bereist für ihren Berliner Laden „International Wardrobe“ die Welt. Was sie dort findet, stellt sie hier vor

ANZEIGE

VOR UNS DIE WELT

WINTER 2024:
ZUM POLARLICHT
IN NORWEGEN

HAPAG 18/91 LLOYD CRUISES

€ 200
Genießerpaket für Getränke p. P. bei Buchung in diesen Reisebüros als Geschenk!

Winterwunderland jenseits des Polarkreises. Erleben Sie Norwegen ganz intensiv **zur besten Reisezeit für Polarlichtsichtungen**. Die kleine HANSEATIC nature (max. 230 Gäste) bringt Sie auf der Inside Passage durch eine spektakuläre Fjordwelt. An Bord und bei zahlreichen Outdoor-Aktivitäten erwartet Sie eine inspirierende Kombination aus echtem Abenteuer und höchstem Komfort. Sichern Sie sich schon jetzt Ihre Kabine für 2024!
Alle Details: **www.lueckertz.de/polarlichter-in-norwegen**

4x POLARLICHT-ABENTEUER NORWEGEN (je 12 Tage)
18.01. – 30.01.2024 | Kiel – Tromsø | Reise NAT2432
30.01. – 11.02.2024 | Tromsø – Kiel | Reise NAT2433
25.02. – 08.03.2024 | Kiel – Tromsø | Reise NAT2435
08.03. – 20.03.2024 | Tromsø – Hamburg | Reise NAT2436

Über Stavanger, Geirangerfjord, Svartisen-Gletscher, Svolvaer/Lofoten, Alta, Honningsvag, Kirkenes, Nordkap

z. B. (Seereise NAT2432) inkl. Abreisepaket
pro Person (Doppelbelegung) ab **€ 7.670**

Persönliche Beratung und Buchung:
Lufthansa City Center
Reisebüro Lückertz
Salzstr. 36, 48143 Münster
Telefon 0251 4815-444
expeditionen@reiseart.de

Auch buchbar in unseren Büros in Coesfeld, Dülmen, Lüdinghausen, Nottuln, Telgte und Warendorf

Hapag-Lloyd Cruises, eine Unternehmung der TUI Cruises GmbH, Heidenkampsweg 58, 20097 Hamburg

Royaler wird es nicht

Die Queen liebte Schottland. Auch das Herz des neuen britischen Monarchen schlägt für die Highlands. Drei Hotels, in denen Gäste königlich schlafen, stellt *Viola Keeve* vor

Überall Kunst: „The Fife Arms“

FIFE ARMS/SIMPHOTOGRAPHY

Bewohnbares Kulturgut: „The Fife Arms“, erbaut im 19. Jahrhundert, ist ein schottisches Denkmal

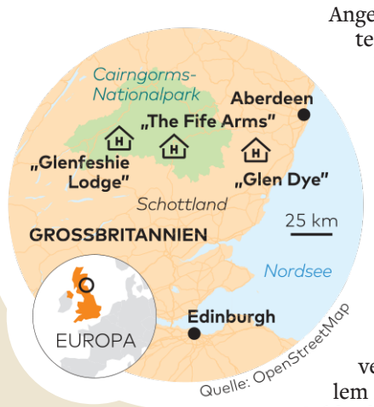
Was für ein Ort: Braemar, 500 Einwohner, der kälteste in Schottland (Rekord: minus 27 Grad), das Dorf teilt ein wilder Fluss. Nur eine Straße führt hin. Am Bahnhof hält kein Zug; bis 1966 brachte die Royal Deeside Railway die königliche Familie in die Highlands – auch Queen Victoria. Im Hotel „The Fife Arms“ hängt eine Skizze aus ihrer Hand, sie zeigt einen Hirsch, den John Brown, Jagdbegleiter und mehr, erlegte. Zeichenunterricht bekam sie, seit sie acht Jahre alt war.

Das Talent liegt in der Familie. Im Flur zum Frühstücksraum hängen drei Aquarelle des Prince of Wales, heute Charles III. Die Treppe erhellt ein Neonleuchter aus bunten Glasgeweihen von Richard Jackson aus Los Angeles. Tee wird hier „unterm Picasso“ getrunken. Früher kamen Gäste nach Braemar, um die Highland Games zu sehen, heute wegen des „Fife Arms“. Das war einmal ein Halt für Bustouristen, bis es die einflussreichen Kunsthändler Manuela und Iwan Wirth kauften, es auf 46 Zimmer verkleinerten und mit allem füllten, was sie hatten: Geld, Ideen, Mut. Und mit fantastischen Kunstwerken, die im gesamten Haus verteilt sind, auch in den so geschmackvoll wie behaglich eingerichteten Suiten und Gästezimmern. 2019 erschien Charles zur Eröffnung.

Reiche Menschen wollen keine Kunst verkauft bekommen, sondern einen Lebensstil. Das ist das Erfolgsrezept des Schweizer Paares, das Galerien in Hongkong, Zürich, New York, L.A. und London besitzt, auch für ihr unfassbares Hotel in den Highlands. Männer in Westen und Strickstrümpfen befeuern hier den Kamin. Manche Gäste lesen, halb liegend, auf Sofas, als seien sie Inventar. Andere verspeisen ein Angussteak unter einem Brueghel oder trinken einen Cocktail in der Bar „Elsa's“, die dekoriert ist mit Fotos von Man Ray und einer Webarbeit von Louise Bourgeois, bekannt für übergroße Spinnenskulpturen. Bourgeois' Eltern waren Weber. Sie hat ihr Leben anders gewebt, wurde Künstlerin.

Die Bar mit antiker Spiegelkugel und Art-déco-Hockern ist eine Hommage an Elsa Schiaparelli. Die Designerin war mit Künstlern wie Dalí und Picasso befreundet. Als sie auf einem Fest als surrealistischer Baum erschien, setzte Coco Chanel die Rivalin mit einem Kerzenleuchter in Brand. „Shocking Pink“ war Schiaparellis Farbe, wie könnte ein Cocktail auf Rhabarberbasis hier anders heißen?

Die Highlands erkundet man am besten mit der Whiskybotschafterin des „Fife Arms“, Katy Fennema. Höhepunkt der Jeep-Wander-Tour ist die illegale Brennerei Auchtavan, heute eine Ruine, nahe dem Lieblingspicknickort von Queen Mum. Farne, Berge, Moos und Heide, Weite und Kargheit: „Strenge Szenerie“ hätte Queen Victoria den Platz genannt. Regen setzt ein, Kälte kriecht hoch – „richtiges Wetter“, freut sich ein in Schaffell gehüllter Gast und klettert in den Geländewagen des Hotels, ausgekleidet mit blau-grünem Tartan. Selten so kariert gefahren. Royaler wird es nicht, denkt man – und irrt. Denn just kommt ein älterer Herr im grauen Tweedanzug den Weg hinauf, die Mütze tief ins Gesicht gezogen. Er grüßt die Vorbeifahrenden lächelnd. Charles III. Es ist der König. Mit Korb. Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt er, je nach Jahreszeit. Ein Schottland-Fan wie jeder andere auch? Fast. Unten warten sein Auto, die Security, sein Fahrer. Balmoral, die royale Residenz, in der Elizabeth II. starb, ist nicht weit.



Tipps und Informationen

WIE KOMMT MAN HIN?
Nonstopflüge nach Edinburgh zum Beispiel mit Ryanair oder Easyjet (ab Berlin und Hamburg), mit Lufthansa (ab Frankfurt und München) oder mit Eurowings (ab Düsseldorf und Köln).

WO WOHNT MAN GUT?
„Kennels Cottage“ für sechs Gäste, ab 2750 Pfund (3100 Euro) pro Nacht, zwei Nächte in der „Glenfeshie Lodge“ für bis zu elf Gäste kosten ab 9500 Pfund (10.800 Euro), buchbar unter glenfeshie.scot. „The Fife Arms“, DZ ab 390 Pfund (440 Euro), thefifearms.com. „Glen Dye Cabins & Cottages“ ab 245 Pfund (278 Euro), glendyecabinsand cottages.com.

BESUCHEN
Schloss Balmoral , geöffnet April bis Juli, Ticket umgerechnet 18 Euro (balmoralcastle.com); Royal Lochnagar, Touren ab 20 Pfund (malts.com/en-gb/distilleries/royal-lochnagar/tours)

WEITERE INFOS
visitscotland.com

ANZEIGEN-SONDERVERÖFFENTLICHUNG

TIMMENDORFER STRAND
UND NIENDORF

Frühlingsblumen und der blaue Himmel strahlen um die Wette. Wer jetzt eine Auszeit einplant, kann an der Ostsee in Timmendorfer Strand und Niendorf die ersten wärmenden Strahlen genießen und sich rundum verwöhnen lassen.

TIMMENDORFER STRAND UND NIENDORF

URLAUB DAS GANZE JAHR ÜBER

Kilometerlange Sandstrände, eine coole Bummel- und Einkaufspromenade, Schlemmer- und Genießermöglichkeiten in den besten Restaurants, feinen Fischküchen und Strandbars sowie abwechslungsreiche Abendunterhaltung – all das gehört zum Urlaub in Timmendorfer Strand.
Ebenso wie die klare Luft, Sonnenschein und Strandkörbe! Gesunde Auszeiten sind garantiert bei erfrischenden Strandspaziergängen entlang der Wasserkante. Nach dem erholsamen Ostseemarsch darf dann in den angesagten Cafés und Bars eine Pause eingelegt oder auf der schicken Promenade in exklusiven Geschäften gestöbert werden. Auch Veranstaltungen gibt es jede Menge: beispielsweise Golf-Events, Strandkonzerte, den Feinschmecker-Treff auf der „Garden Party“ oder die wunderbare Jazz Baltica, eine der klangvollsten Konzertreihen in Timmendorfer Strand. Die Sport-Elite trifft sich hingegen bei den deutschen Beach-Volleyballmeisterschaften. Von den lebensfrohen Hafentagen bis hin zum Lichtermeer und nicht zuletzt dem sagenhaften Silvester on the Beach – immer wird für jeden das Passende geboten. Und auch alle, deren Herz fürs Maritime schlägt, finden genau das, was für sie zu einem Urlaub am Meer gehört: Fischkutter, die frühmorgens nach Niendorf, in den malerischsten Hafen im Süden Schleswig-Holsteins, tuckern, Ausflugsfahrten, bei denen sich die Lübecker Bucht ganz neu präsentiert und Fischbüdchen mit leckerem Räucherfisch.
www.timmendorfer-strand.de

In Timmendorfer Strand ist immer Saison. Foto: TSNT | Olaf Malzahn

STILVOLL UND EXKLUSIV

GUTE LAGE

Frühling an der Ostsee im Seebad Timmendorfer Strand – da sind Urlaubsgäste im romantischen Park-Hotel bestens aufgehoben.
Endlich wieder weißer Sandstrand, blauer Himmel, weites Meer, sich verwöhnen lassen und einfach mal nichts tun müssen. Das sind die besten Voraussetzungen für erholsame Urlaubstage. Das Park-Hotel ist eine wunderschöne stilvolle Jugendstilvilla mit eigenem Charme. Sie liegt im Herzen von Timmendorfer Strand, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kurpark. Die 25 exklusiven Zimmer sind hochwertig und mit edlen Materialien ausgestattet. Sie verfügen über Flachbild-TV, WLAN und eine Minibar. Eingangshalle, Rezeption, Frühstücksraum und Lounge wurden vor Kurzem neu gestaltet.
Ein abwechslungsreiches Frühstücksbuffet sorgt für einen guten Start in den Urlaubstag. Die Gäste können direkt vom Park-Hotel aus durch den Kurpark und die elegante Einkaufspassage schlendern und die bekannte Promenade in Timmendorfer Strand entlangbummeln. Auch ein erholsamer Strandspaziergang könnte auf dem Urlaubsprogramm stehen – vor allem wenn man dabei Frühlingssonne in einem windgeschützten Strandkorb tanken kann. Mit dem Park-Hotel als Basis können die Gäste die Restaurants, Cafés und Bars in Timmendorfer Strand entdecken und die Küche von Schleswig-Holstein erleben.
www.park-hotel-timmendorf.de

Stilvolle Villa in bester Lage. Foto: Intus

SCHÖN GELEGEN

GANZHEITLICH

Die Privatklinik Schloss Warnsdorf ist seit über 60 Jahren eine Klinik für Heilfasten, Ernährungsmedizin und erprobte Naturheilverfahren.
Sie liegt nahe der Ostsee, direkt am Hemmelsdorfer See. Die Grundlage des Klinikkonzeptes bilden die Naturheilverfahren, die aus den fünf Säulen Ordnungs-, Ernährungs-, Bewegungs-, Balneo- und Phytotherapie bestehen. Gerade unter ordnungstherapeutischen Aspekten wird hier in den unsicheren Zeiten viel Halt vermittelt. Ob Heilfasten, Bewegungstherapie oder Kneipp'sche Anwendungen – jeder kann bei individuell ausgewählten Anwendungen entspannen.
www.schloss-warnsdorf.de

Perfekt für einen erholsamen Aufenthalt. Foto: Schloss Warnsdorf

HEILFASTEN NACH BUCHINGER
✓ unter ärztlicher Betreuung
✓ inkl. Fastenbrechen & 3 Aufbautagen
SCHLOSS WARNSDORF PRIVATKLINIK
GESUNDHEIT GEHT VOR!
Privatklinik für Heilfasten, Ernährungsmedizin, Naturheilverfahren
www.schloss-warnsdorf.de, Buchung und Beratung: Tel. 04502-8400

TEXT | LAYOUT: CP/COMPARTNER, Redaktionsbüro Essen · Berlin, www.cp-compartner.de
ANZEIGEN: Susanne Neumann-Mäding, Tel.: 0049 (0) 151 150 89 868
08./09. April 2023

FIFE ARMS

Schottenrock und Strickstrümpfe müssen sein: Ein Mitarbeiter im „Fife Arms“

Auf dem Weg zurück ins „Fife Arms“ geht es vorbei an königlichen Rindern, dem River Dee und einem Hoflieferanten, der Whisky-Brennerei Royal Lochnagar. Probiert hat man den Royal Lochnagar längst – im „Bertie's“, einst Bibliothek, heute die Whiskybar des Hotels. Flaschen aus Schottland und aller Welt lagern hier. Rote Sofas, 15 Plätze, im Kamin brennt Holz. Ein Ort zum Versinken, benannt nach Queen Victorias ältestem Sohn, Lebemann und Exzentriker. 365 Sorten werden ausgeschenkt, blumig, fruchtig und „the bad stuff“, eine Probierstube für ernsthafte Kenner. Der teuerste Schluck: 750 Pfund. Ein Dalmore, 40 Jahre alt. Wer ihn nicht bestellt hat, darf dennoch daran riechen. Jetzt nur nichts fallen lassen!

Bei so vielen Schätzen von Rang im Hotel liegt die Frage nahe: Kam je etwas weg? „Es gibt ein unauffälliges, ausgeklügeltes Sicherheitssystem“, sagt Lorraine Grant, im „Fife Arms“ für Kunst zuständig. „Gehen Sie mal davon aus, dass wir hören, ob ein Lieferwagen vorfährt. Die Gegend ist eine der am besten bewachten in Schottland, allein wegen der königlichen Familie.“ Nur ein Fünf-Pfund-Druck sei am ersten Tag verschwunden, sagt sie. Keine schlechte Bilanz bei 16.000 Kunstobjekten im ganzen Haus.

Auf Victorias Spuren in den Highlands: „Glenfeshie Estate“

Zwischen Kiefern liegt das Jagdhaus einer Königin. „A most lovely spot“ notierte 1860 Queen Victoria in ihr Tagebuch, als sie mit ihrem Zeichenlehrer Edwin Landseer alte Holzhütten am Ufer des Feshie entdeckte. Im Tal malte er den Inbegriff Schottlands: einen Hirsch auf einer Lichtung im Nebel grau-violetter Berge, im ersten Licht, das Geweih erhoben, majestätisch, einsam: „The Monarch of the Glen“.

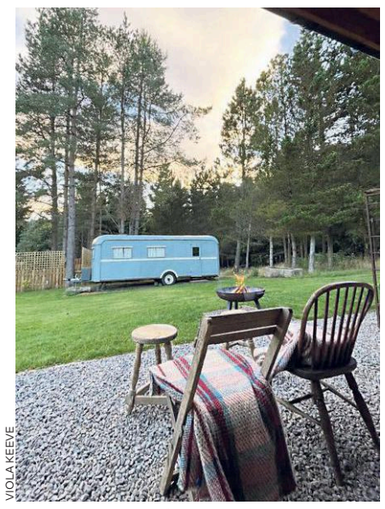
Kein Wunder, dass in der „Glenfeshie Lodge“ im Cairngorms-Nationalpark Teile der Serie „The Crown“ und „The Queen“ entstanden. Designer Ralph Lauren hat die Lodge eingerichtet, traditionell. Zwei Nächte für acht Gäste kosten umgerechnet um 10.000 Euro. Dafür gibt es immerhin sieben Zimmer, manche mit Kamin und Himmelbett, wie zu Victorias Zeiten, die das Anwesen zeitweise als Hideaway nutzte. Nun gehört es einem dänischen Milliardär: Anders Holch Povlsen, Großaktionär von Zalando, besitzt in Schottland mehr Land als König Charles III. – Moore, Wälder, Seen, ein Dutzend Anwesen.

Besagte Lodge, außerdem zwei Cottages, gehören zu seinem „Glenfeshie Estate“. Schlichter als das Haupthaus, trotzdem hochklassig, ist „Kennels Cottage“. Dass hier einmal der Hundehüter („kennel man“) des Anwesens gelebt hat, ist dem steinernen Haus am Ufer des Feshie heute so gar nicht mehr anzusehen. Behaglich modern wirkt es innen, viel Fell und Holz, viel Rauchblau und Beige.

Gäste können vor Ort ein Pony-Picknick buchen, Fliegenfischen, Reit- oder Geländetouren – das Freizeitvergnügen kostet allerdings extra. „Wildland“ nennt Povlsen sein auf 200 Jahre angelegtes Projekt. Aufforsten gehört dazu, viele Kiefern wurden schon gepflanzt, damit die Gegend wieder aussieht wie zu Zeiten von Queen Victoria.

CATHERINE HYLAND/ THE NEW YORK TIMES/ REDUX/ LAIF

Viele Kissen und Kerzen: „Glenfeshie Lodge“ wurde eingerichtet von Ralph Lauren



VIOLA KEEVE

Camping mit Stil: Das „Glen Dye“ ist Schottlands originellste Unterkunft

Wildnis de luxe: „Glen Dye Cabins & Cottages“

Auf den ersten Blick fehlt „Glen Dye Cabins & Cottages“ bei Aberdeen jeglicher königlicher Komfort. Die Getränke im Pub „Glen Arms“ müssen Gäste selbst mitbringen, den Ofen heizen, die Sauna auch. Auf den zweiten Blick zeigt sich aber das Besondere, das Konzept der Perfektion, alles ist kuratiert wie in einem Designmagazin.

Elf über das Gelände verteilte Unterkünfte gibt es, Hütten, Häuser und Vintage-Wohnwagen. Eine davon heißt „North Lodge & River Cabin“ mit Platz für insgesamt sechs Gäste. Sie hat eine gute Vinylplatten-Sammlung, japanische Küchenmesser und Laken aus ägyptischer Baumwolle, außerdem unbegrenztes Feuerholz. Nostalgischer ist „Garden Camp and Showman's Caravan“ mit Badehaus, Außenküche, Holzstühlen, Tweeddecken und Feuerschale – genächtigt wird in einem aufgemöbelten Wohnwagen von 1958. Raffiniert ist „The Hay Loft“, früher ein Heuboden, heute ein Zweigeschosser für maximal vier Gäste, mit Panoramafenster und holzbefeuertem Whirlpool im Freien.

Wer Wildnis braucht, schwimmt im Dye-Fluss oder wandert zum 589 Meter hohen Clachnaben. In der Anlage selbst gibt es statt eines Restaurants einen Shop mit hausgemachten Suppen, Lachs, Wild, Survival-Guides, Mückenschutzmitteln und Marshmallows, mit Gemüse aus dem Garten und Eiern, frisch gelegt von den Glen-Dye-Hühnern – alles da, was man braucht.

Morgens färbt sich der Himmel glutrot. Fasane laufen über die Wiese. „Home of the Brave“ steht auf den Teekannen. Zum Grillen stehen Big-Green-Egg-Geräte bereit. Alles hier ist durchdacht und durchgestylt. „Keep Glen Dye a Secret“ – dieser Spruch, der in Neongelb an einer Wand prangt, ist freilich ein frommer Wunsch, denn die Unterkünfte sind oft ausgebucht. Trotzdem ist die 12.000 Hektar große Anlage ausgesprochen weitläufig, man trifft kaum einen anderen Gast.

„Glen Dye“ gehört zwei Londonern mit sechs Kindern, Caroline und Charlie Gladstone. Sie ließen die Großstadt hinter sich, zogen an den River Dye, bauten die historischen Gebäude ihres Familiensitzes um. Gurkenscheibchen auf Minzbutter reichen Sir Charles Angus Gladstone, 8th Baron of Fasque and Balfour, wie Charlie offiziell heißt, und seine Frau nicht, getreu ihrem Motto „Comfort is a slow death“, frei übersetzt: „Bequemlichkeit führt zu Verfall.“ Exakt.

Die Recherche wurde unterstützt von Visit Scotland, „Glen Dye Cabins & Cottages" und „The Fife Arms". Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter go2.as/unabhaengigkeit

ANZEIGEN-SONDERVERÖFFENTLICHUNG

MECKLENBURG-VORPOMMERN

SCHÖN ZU JEDER JAHRESZEIT

Für die Osterfeiertage haben sich die Gastgeber in Mecklenburg-Vorpommern ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm ausgedacht. Doch auch nach den Feiertagen bietet das Land zwischen Ostsee und Seenplatte jede Menge Abwechslung für unvergessliche Urlaubstage.

SPANNENDE VERANSTALTUNGEN

OSTERN WIRD BUNT

Nicht nur zahlreiche Osterveranstaltungen zwischen Ostseeküste und Seenplatte bieten Anlass für einen Ausflug in den Nordosten.
Ob Schatzsuche im Bärenwald Müritz (9.4.), das 20. Fischländer Strandgalopprennen im Ostseebad Wustrow oder das Fackelschwimmen (beide am 8.4.) in Plau am See – das Osterprogramm zwischen Ostseeküste und Seenplatte bietet zahlreiche Anlässe für einen Kurztrip in das Urlaubsland Mecklenburg-Vorpommern.

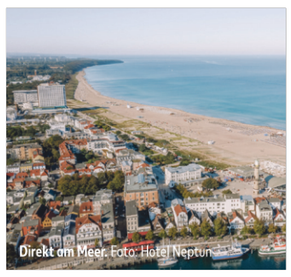
Spannung pur beim Strandgalopprennen. Foto: KVW Wustrow

Doch auch wer einfach nur die traumhafte Natur genießen will, ist hier genau richtig. Kulinarische Genüsse und Wellness machen den Aufenthalt perfekt.
www.auf-nach-mv.de

SOMMERURLAUB AN DER OSTSEE

MEER SOWEIT DAS AUGE REICHT

Die Sehnsucht nach dem Meer war schon immer ein Beweggrund in das Hotel NEPTUN nach Warnemünde zu kommen.
Die einmalig schöne Lage des 5-Sterne-Hotels direkt am breiten Sandstrand sowie der atemberaubende Blick auf die Ostsee und das Seebad Warnemünde, den das Hotel aus allen Einrichtungen bietet, sind Garant für einen traumhaften Urlaub. Jedes Zimmer verfügt über Meerblick und Balkon. Die abwechslungsreiche kulinarische Vielfalt in den Hotelrestaurants, dem Café Panorama, der Sky-Bar sowie der Strandbar Düne 13 bieten alle Voraussetzungen für einen gelungenen Ostsee-Urlaub.
Der große Wellnessbereich NEPTUN SPA rundet das Angebot für einen perfekten Urlaub ab. Hier befindet sich das erste Original-Thalasso-Zentrum Deutschlands mit einem ganzheitlichen Spa-Konzept für Entspannung, Bewegung, bewusster Ernährung und gepflegtem Aussehen.
Buchen Sie jetzt Ihren Sommerurlaub und profitieren Sie von



Direkt am Meer. Foto: Hotel Neptun

verschiedene Arrangements und zubuchbaren Paketen. Da ist für jeden etwas dabei – so macht Ostseeurlaub Spaß!
www.hotel-neptun.de

JUNGBRUNNEN THERMALSOLE

SCHWEBEN AUF WEISSEM GOLD

Unter der Mecklenburgischen Seenplatte befindet sich ein Schatz der besonderen Art – das Meer der Warener Thermalsole.
Sole gilt als Jungbrunnen, verleiht Schönheit, entspannt und lässt tief durchatmen.
Erleben Sie im 4-Sterne-Gesundheitshotel Waren (Müritz) ein Meer an kostbaren Mineralien für ein Mehr an Wohlbefinden und Vitalität. Schweben Sie auf dem „weißen Gold“, genießen Sie Ihre Auszeit und die Kombination aus einem großen Wohlfühl- und Vitalangebot mit Vier-Sterne-Hotelkomfort. So kann man beispielsweise in der großen

Wie auf Wolken schweben. Foto: Kurzentrum Waren (Müritz)

Sauna- und Badelandschaft mit ganzjährig beheiztem Thermalsoleaußenbecken entspannen und sich bei wohltuenden Wellnessanwendungen verwöhnen lassen. Einmalig ist jedoch nicht nur die Lage des Hotels am Eingang zum Müritz-Nationalpark, der zu Wanderungen und Radtouren einlädt: Auch der Blick aus dem Panoramarestaurant über die glitzernde Müritz ist einmalig schön.
www.kurzentrum-waren.de

REGIONALE KÜCHE

SEEBLICK

Die Müritz ist Deutschlands größter Binnensee.
Umgeben von hübschen Bootshäusern kann man am „Kleinen Meer“ der Mecklenburgischen Seenplatte erholsame Urlaubstage verbringen. Das Hotel Seestern liegt am Westufer der Röbeler Binnenmüritz, hat einen eigenen Bootssteg und zwei Wintergärten. Aus fast allen Zimmern hat man einen traumhaften Ausblick auf die Seenlandschaft.
Im Restaurant werden regionale Spezialitäten, überwiegend aus heimischen Zutaten zubereitet, serviert. Aktivitäten wie Ausflüge in die Natur, Golfkurse oder ein Besuch der Müritz-Therme runden das Angebot ab.
www.hotel-seestern-roebel.de

TEXT | LAYOUT: CP/COMPARTNER, Redaktionsbüro Essen · Berlin, www.cp-compartner.de
ANZEIGEN: Verlagsvertretung Stefanie Baltruschat, Tel.: 040 70 70 89-0, E-Mail: info@buero-baltruschat.de 08./09. April 2023

Unser Angebot für die Nebensaison

(bis 30.04. außer an Feiertagen)
5 x Übernachtung inkl. reichhaltiges Frühstücksbuffet und einem Begrüßungsgetränk am Anreisetag
5 x 3-Gänge-Menü bzw. Buffet
Für 2 Personen im DZ: 590,- €
Für 1 Person im EZ: 490,- €
Hotel Seestern
Inh. Jörg Oldenburg
Müritzpromenade 12, 17207 Röbel-Müritz
Tel. 039931/58030
www.hotel-seestern-roebel.de
Email: rezeption@hotel-seestern-roebel.de

Binz: *Traum Fewos am Strand,*
Meerblick, Balkon, Kamin, Sauna/Whirlpool
☎ 0171/526 90 99 · www.binzer-perlen.de

NEPTUN-Urlaub!
So schön und so nah ...

Zimmer mit Balkon und Meerblick, Café Panorama, Sky-Bar, Wellness auf 2.400 m² im NEPTUN SPA mit Meerwasser-Schwimmbad, Meerblicksauna, Original-Thalasso u.v.m.

Buchen Sie jetzt Ihren Ostseeurlaub!
Zimmer mit Balkon und Meerblick, tägl. Frühstücksbüfett, 2 / 3 / 5 x Abendessen, 1 x Massage, NEPTUN SPA u.v.m.
Buchbar für 2, 4 oder 7 Nächte

Hotel NEPTUN Betriebsges. mbH
Seestraße 19 · 18119 Rostock-Warnemünde
Tel. 0381 - 777 7777 · www.hotel-neptun.de

KUR ZENTRUM WAREN (MÜRITZ)

SONDERARRANGEMENT
Wohlfühltage
gültig 30.04. - 02.07.2023 (letzte Abreise)
3 Nächte: Anreise Mi oder Do
4 Nächte: Anreise So
Weitere Anreisetage auf Anfrage.

- 3 oder 4 Übernachtungen mit Halbpension (reichhaltiges Frühstück, Abend: 3-Gänge-Wahlmenü)
- inklusive 1 Wohlfühlmassage (teil)
- bei 4 ÜN zusätzlich: 1 Naturfangopackung (teil)

im EZ (Komfort) ab 549 € — 4 ÜN ab **479** € p.P./DZ
im EZ (Komfort) ab 452 € — 3 ÜN ab **399** € p.P./DZ

Naturschatz Warener Thermalsole

- 6 oder 7 Nächte (So - Sa / Sa - Sa) mit VP
- 1 ärztliches Beratungsgespräch
- 7 Soletherapien nach Ihrem Gesundheitszustand
- 4 individuelle Therapien, auf Sie persönlich abgestimmt

im EZ (Komfort) ab 1.062 € — 6 ÜN ab **957** € p.P./DZ

10 % RABATT für Aufenthalte vom 29.04. bis 01.07.2023

INKLUSIV Leistungen für alle Aufenthalte
Freie Nutzung der Sauna- & Badelandschaft mit ganzjährig beheiztem Außenbecken, ein kostenfreier Tiefgaragenplatz pro Zimmer, Bademantel und -tasche für die Dauer des Aufenthaltes, Unterhaltungs- & Aktivprogramm.

Alle Preise je nach Saison u. Zimmerkategrie; zzgl. Kurbeitrag; Änderungen vorbehalten.

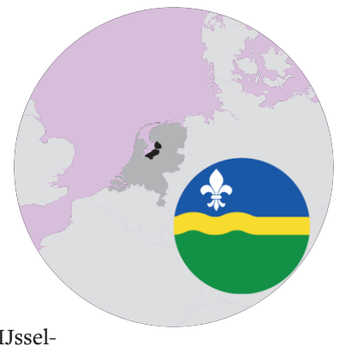
Kurzentrum Waren (Müritz) GmbH & Co. KG
Am Kurpark 2 · 17192 Waren (Müritz)
☎ 03991 1824-0
www.kurzentrum-waren.de

WELTREISE **FLEVOLAND**

Die niederländische Provinz in Zahlen und Fakten

ZUSAMMENGESTELLT VON MAIKE GRUNWALD

DIE REGION



Neuland auf dem Meeresgrund: Flevoland, die **jüngste Provinz der Niederlande,** wurde 1986 aus Poldern gegründet – Land, das durch Eindeichung und Entwässerung von Menschen neu geschaffen wurde. 1942 wurde der Noordoostpolder dem IJsselmeer abgetrotzt, dem See, der zuvor die Nordseebucht Zuiderzee war. Der östliche und der südliche Flevopolder entstanden 1957 und 1968, alle drei zusammen bilden Flevoland. Die neue Provinz nahe Amsterdam, die knapp fünf Meter unter dem Meeresspiegel liegt, prägen große Felder und moderne Planung. Sie bietet junge Städte, moderne Museen, aber auch Strände, Wassersport und große Naturgebiete wie den Horsterwold, wo Urlauber Wildpferden oder Nacktwanderern begegnen und in Pfahlhütten schlafen. Sogar der Flair alter Zeiten ist spürbar. Denn nicht ganz Flevoland ist Neuland. Urk war vor der Einpolderung eine Insel, schon 966 erwähnt. Nun bezaubert das alte Fischerdorf an der Küste des Noordoostpolders mit kleinen Gassen, Ausflügen auf alten Fischerbooten und Lokalen mit frischem Fisch. Auf Schokland, der zweiten früheren Insel, lebten bereits vor mehr als 10.000 Jahren Menschen. Als Symbol des ewigen Kampfes der Niederländer gegen das Wasser wurde Schokland mit seiner Umgebung zum ersten **Unesco-Weltkulturerbe** des Landes. Auf einem erhaltenen Siedlungshügel zeigt ein Museum archäologische Funde und Details zur Geschichte der Region.

INFOGRAFIK WELT/STEPHANIE KOCK; VORLAGE GETTY

WASSER ZU WEIN

Wo früher Fische schwammen, wachsen nun Reben: Seit 2004 keltern Bianca und Roland van der Veeken nachhaltigen Wein aus **flevoländischen Trauben.** Ihr Weingarten, der Wijngaard Maronesse, liegt im Dorf Marknesse auf dem Noordoostpolder, also in einem Gebiet, das einmal Meeresboden war. Bei Führungen erklären die Winzer die Rebsorten und die Herstellung der roten und weißen Polderweine, die Gäste vor Ort verkosten können. Im Hofladen mit angeschlossener Wein- und Kaffeebar gibt es weitere selbst erzeugte sowie regionale Produkte.

PICTURE ALLIANCE/ ZOONAR/ FOKKE BAARSSEN

MEER AUS BLÜTEN

Der Noordoostpolder ist das **größte Tulpengebiet** der Niederlande. Über 2000 Hektar Tulpenfelder gibt es, zusammengenommen sprießen hier jeden Frühling Blumen aus fast einer Milliarde Blumenzwiebeln, insgesamt gut 500 Tulpenarten. Zur Blüte erstrahlen die riesigen Flächen in allen Farben des Regenbogens. Für Besucher wird vom 21. April bis 7. Mai das Tulpenfestival Profytodsd ausgerichtet – mit ausgeschilderten Routen für Wanderer sowie Rundkursen für Radler (36 Kilometer) und Autofahrer (99 Kilometer) entlang der Blütenfelder. Die dürfen nicht betreten werden, mit Ausnahme von drei Feldern zum Schießen von Selfies. An bestimmten Tagen können auch Rundflüge per Hubschrauber oder Ballon gebucht werden. Vom 15. April bis 7. Mai wird in Ost- und Südflevoland eine weitere Tulpenroute für Rad- und Autotouristen angeboten, sie verläuft durch die Orte Dronten, Lelystad und Zeewolde.

29.000

Hektar Natur

bietet der Nationalpark Nieuw Land. Der **weltweit größte** von Menschen erschaffene Naturpark entstand erst durch die Trockenlegung von Flevoland. Im Feuchtgebiet Oostvaardersplassen grasen wilde Konikpferde, Heckrinder und Rothirsche. Zur reichen Vogelwelt zählt der Seeadler, der zuvor landesweit ausgestorben war. Ideal für Outdoor- und Vogelfans sind auch das Gebiet Leppelaarplassen sowie das Markermeer, ein See, in dem die Inselgruppe Marker Wadden aufgeschüttet wurde, der neueste Teil der Niederlande. Es gibt Beobachtungstürme, ein Besucherzentrum, Boots-, Wander- und Radtouren.

WIR GLAUBEN, WIR VERSTEHEN EIN WENIG VON WASSERMANAGEMENT

Dieser Satz von **Willem-Alexander,** König der Niederlande, ist eine Untertreibung. Und Flevoland, „das größte Eindeichungsprojekt aller Zeiten", wie es sich stolz nennt, wohl das beste Beispiel für die Kunst der Niederländer, Neuland zu gewinnen. Die gesamte Provinz ist das eindrucksvolle Ergebnis der Zuiderzeewerke, einem gigantischen System von Deichen und anderen Anlagen zur Landgewinnung in der einstigen Nordseebucht Zuiderzee. Die American Society of Civil Engineers kürte die Zuiderzeewerke zusammen mit den Deltawerken (ebenfalls in den Niederlanden) zu einem der Sieben Wunder der modernen Welt.

LANDSCHAFT DER RIESENKUNSTWERKE

Er hockt auf dem Boden und ragt doch 26 Meter in den Himmel – ein Mann aus 1800 Stahlstäben. 60.000 Kilo wiegt „Exposure", ein Beispiel für **Land Art** in Flevoland. Inspiriert von der Region, erschuf es der englische Künstler Antony Gormley 2010, in Lelystad steht es nun auf dem Houtribdijk-Deich zwischen Wasser und Land. Nur aus der Ferne ist seine Form klar erkennbar. Flevoland ist reich an Landschaftskunst, stetig kommt mehr hinzu – nirgends auf der Welt stehe so viel Land Art so dicht beieinander wie hier, wirbt die Region. Tatsächlich ist das flache, weite Land eine ideale Ausstellungsfläche. Auf geführten Touren oder auf eigene Faust entdecken Gäste etwa „Aardzee" von Piet Slegers, das größte Kunstwerk der Niederlande, „Polderland Garden of Love and Fire" von Daniel Libeskind oder „Observatorium" von Robert Morris, das an prähistorische Stätten wie Stonehenge erinnert.

BRAM SCHILLING, COURTESY LAND ART FLEVOLAND

ANZEIGE

Kreuzfahrtveranstalter: Hapag-Lloyd Cruises, eine Unternehmung der TUI Cruises GmbH, Heidenkampsweg 58, 20097 Hamburg

WELT AM SONNTAG

LESERREISEN

Liebe Leserinnen und Leser der WELT,
herzlich willkommen zu unseren Leserreisen. Select Luxury Travel ist Ihr exklusiver Berliner Veranstalter für Leserreisen weltweit, und wir stellen Ihnen eine Auswahl aus dem umfangreichen Programm vor. Genießen Sie an Bord kleiner, hochmoderner Expeditionsschiffe die Faszination der Antarktis, Islands und Spitzbergens. Auf spektakulären Routen erleben Sie intensive Abenteuermomente immer mit Respekt vor der sensiblen Umwelt – in einem kleinen Kreis von nie mehr als 230 leidenschaftlichen Entdeckern.

Große Expeditionsroute Antarktis | HANSEATIC inspiration
01.12. – 17.12.2023 | 16 Tage ab/bis Ushuaia
pro Person ab **€ 14.290*** French Balcony Kabine
Inkl. Sonderflüge und Abendprogramm in Buenos Aires
www.welt.de/antarktis-reisen

Expedition Rund um Island | HANSEATIC spirit
08.06. – 18.06.2023 | 10 Tage ab/bis Reykjavik
pro Person ab **€ 4.990***
Inkl. Abendprogramm in Reykjavik
www.welt.de/island-reisen

Expedition Spitzbergen und Island | HANSEATIC spirit
29.07. – 10.08.2023 | 12 Tage ab Longyearbyen nach Reykjavik
pro Person ab **€ 7.695***
Inkl. Programm in Longyearbyen
www.welt.de/spitzbergen-reisen

* Seereise pro Person bei Doppelbelegung

LAST NIGHT OF THE PROMS

Wir haben Tickets, die eigentlich unmöglich zu bekommen sind! Die Proms sind legendär – bei den Konzerten, vor allem in der Royal Albert Hall in London, trifft Klassik auf Pop, Arie auf Charts, Anzug auf Lederjacke, Stilettos auf Sneaker. Fanfaren und Tänze, Hymnen und Arien, Wagner, Verdi und eine Uraufführung von James B. Wilson erklingen bei der Last Night of the Proms. Die Ausgelassenheit erreicht ihren Höhepunkt beim Marsch Pomp and Circumstance, der Nationalhymne und dem gemeinsam gesungenen Auld Lang Syne. Seien Sie dabei, wenn die altehrwürdige Royal Albert Hall bebt.

Wochenendreise nach London
09.09. – 10.09.2023
14.09. – 15.9.2024
ab **€ 2.950** p.P. inkl. Flüge
www.welt.de/london-reisen

JAKOBSWEG E-BIKE

Viele Wege führen nach Santiago de Compostela – wir zeigen Ihnen einen besonderen: den Camino Portugues mit dem E-Bike, geführt von einem Historiker und Weltenbummler. Sie müssen kein Sportler sein, um diese Reise zu genießen. Hervorragende Gastronomie und hochwertige Unterkünfte voller Charme erwarten Sie. In überschaubaren Etappen „erfahren" Sie mit allen Sinnen die Schönheiten des Jakobsweges.

Porto – Torre de Gomariz – Ponte de Lima – Valencia do Mino – Baiona – Padrón – Santiago de Compostela
Inkl. Begleitfahrzeug (Gepäck)

9 Tage E-Biketour deluxe
06.10. – 14.10.2023
19.04. – 27.04.2024
ab **€ 3.970** p.P. inkl. Flüge
www.welt.de/jakobsweg-reisen

GALAPAGOS

Eindrucksvoller kann man die Evolution nicht erleben. Gehen Sie mit uns auf einer eigenen Yacht auf Entdeckertour. Auftakt ist Ecuador mit dem UNESCO-Welterbe Quito, danach geht es dann mit max. 20 Gästen und speziell vom UNESCO-Nationalpark ausgebildeten Experten an Bord und auf die schönsten Galapagos-Inseln.

Quito – San Christobal Island – Punta Suarez – Gardner Bay – Santa Cruz Island – Insel Rabida
Alle Landausflüge inklusive.
Nachprogramm: Machu Picchu im Reich der Inkas (fakultativ).

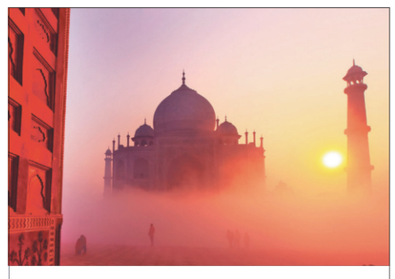
11 Tage Exklusiv-Rundreise
13.11. – 23.11.2023
15.04. – 25.04.2024
ab **€ 7.890** p.P. inkl. Flüge
www.welt.de/galapagos-reisen

KENIA

Erleben Sie eine exklusive Flug-Safari mit deutschem Wildbiologen. Sie werden einzigartige Einblicke in die Natur und die Geschichte des Afrikanischen Kontinents aus erster Hand erfahren. Intensiver können Sie Afrika nicht erleben. Es erwartet Sie ultimativer Luxus sowohl des Erlebens, wie auch der Unterbringung in Safaricamps und historischen Lodges im afrikanischen Busch. Die berühmten Massai Krieger nehmen Sie mit auf die morgentlicher Pirsch, hautnah mit der Tieren und der Faszination Afrikas.

Nairobi – Mount Kenya – Massai Mara

8 Tage private Safari
10.11. - 19.11.2023
09.02. - 18.02.2024
ab **€ 7.890** p.P. inkl. Flüge
www.welt.de/kenia-reisen



INDIEN

Wohnen Sie in den Palästen der Maharadscha und lassen Sie sich rundum verwöhnen. Bunter, intensiver, lebhafter – eine Reise nach Indien ist ein Geschenk für alle Sinne. Die leuchtenden Farben der Saris, die exotischen Gewürze der Speisen, das Getümmel auf den Straßen und die unbeschreibliche Pracht der Paläste und Forts garantie¬ren abwechslungsreiche, inspirierende Erlebnisse. Unvergesslich wird Ihnen der Morgenaufgang am Taj Mahal in Erinnerung bleiben, Harmonie in Perfektion.

Delhi – Taj Mahal – Agra – Jaipur

11 Tage Rundreise
21.10. – 31.10.2023
10.02. – 20.02.2024
ab **€ 6.450** p.P. inkl. Flüge
www.welt.de/indien-reisen

Seit vielen Jahren gestalten wir Ihre Leserreisen. Durch uns erhalten Sie Exklusivzugänge und erörtern mit Experten vor Ort die Kultur, Kunst und Mentalität des Landes. Entdecken Sie die WELT mit uns.

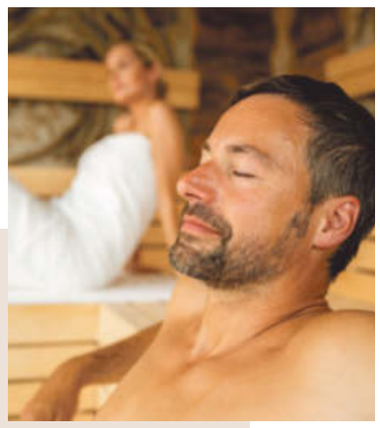
Buchung und Beratung unter:

+49 30 69 80 21 90

– auch am Osterwochenende –

Exklusiv-Veranstalter
Select Luxury Travel GmbH
Suarezstraße 26 · 14057 Berlin
www.select-luxury.travel
service@select-luxury.travel

A-ROSA
Sommerurlaub

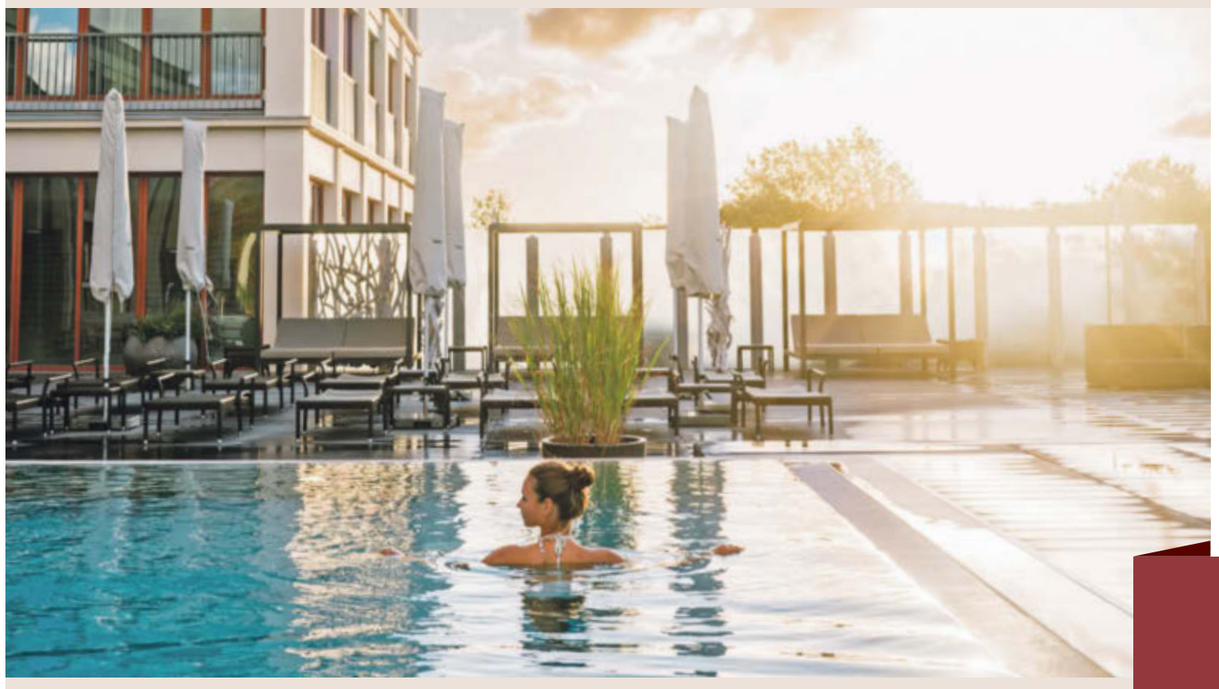


Richtig schlemmen
Von morgens bis abends Genuss pur

Lassen Sie sich den Sommer auf der Zunge zergehen. Von früh bis spät servieren wir Ihnen in unseren A-ROSA Resorts feinste Wohlfühlküche. Regionale Schmankerl, feinste Genussrezepte und frische Zutaten machen Ihren Urlaub mit A-ROSA auch kulinarisch zu einem Highlight.

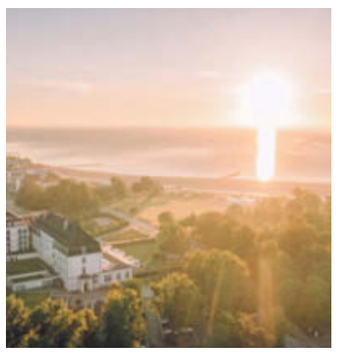
Wellnessorte der Entspannung
Im SPA-ROSA die Seele baumeln lassen

Im Außenpool Richtung Dünen blicken, von der Sauna das Bergpanorama genießen oder bei einer wohltuenden Massage die Zeit vergessen? All das und noch Vieles mehr erwartet Sie im A-ROSA Wellnessparadies. Machen Sie sich bereit für einen Sommer voller Erholung.



Wo soll es hingehen?
z. B. 3 Nächte inklusive Halbpension im DZ

SYLT
ab **657 €***



TRAVEMÜNDE
ab **492 €***

KITZBÜHEL
ab **477 €***

Jetzt buchen auf **a-rosa-resorts.de**
oder unter **040 300322-366**

* Reisezeitraum Juli/August 2023; Übernachtung in der gebuchten Kategorie inkl. Halbpension. Die angezeigten Preise gelten pro Person im Doppelzimmer bei Doppelbelegung. Buchbar auf Anfrage und nach Verfügbarkeit. DSR Hotel Holding GmbH · Lange Straße 1a · 18055 Rostock

A-ROSA
Resorts & Hideaways

© WELT24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) – Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exclusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizensierung

Im Dschungel der ANTILLENKOLIBRIS

Ab ins Grüne: Dominica bietet die längsten Wanderwege der Karibik

DAVID MADISON/GETTY IMAGES

Nur für Strandurlaub ist Dominica viel zu aufregend. Auf den Urwaldpfaden erleben Naturbegeisterte die Karibikinsel von ihrer wilden Seite

Über den Bergen Dominicas ist eben erst die Sonne aufgegangen, doch im Cabrits-Nationalpark sind die Urwaldvögel längst wach. Ihr Gezeter übertönt die Wellen des Ozeans, die an den Sandstrand am Rand des Dschungels schwappen. Auch andere Bewohner der Karibikinsel sind bereits aktiv – zum Beispiel Collata Francis, die mit ihrer Stute geradewegs ins Meer reitet.

VON WIN SCHUMACHER

Die 17-Jährige liebt es, gemeinsam mit ihrer Mutter Valerie frühmorgens am Strand entlang zu galoppieren und mit ihren Pferden schwimmen zu gehen, dann haben sie die Bucht noch ganz für sich allein. Danach verschwinden sie auf den Pfaden im Urwald der Cabrits-Halbinsel. Familie Francis bietet dort Pferdetouren für Urlauber an.

„Erst durch den Bergdschungel reiten und dann mit den Pferden im Meer schwimmen, das ist in der Karibik ziemlich einzigartig“, sagt Collata Francis, während sie am Wegrand nach Antillentauben und Kolibris Ausschau hält. „Für Leute, die exotische Natur lieben, gibt es keinen schöneren Ort als Dominicia.“

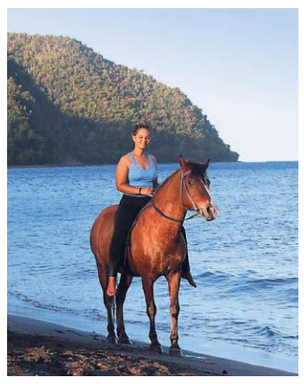
Anders als die Nachbarinseln Guadeloupe, Martinique oder Barbados, die vor allem Strandurlauber anziehen, lockt das englischsprachige Dominica mit wilder Natur. Während andernorts Hotelanlagen, Yachthäfen und Anlegestellen für Kreuzfahrtgiganten das Bild prägen, ist Dominica ursprünglich und grün, durch den Dschungel zieht sich sogar der erste Fernwanderweg der Karibik. Und es wimmelt von Vogelarten. Von Lonely Planet, dem führenden Reiseführerverlag, wurde die Insel deshalb auf die Liste der „besten Orte weltweit zum Entspannen“ für 2023 gesetzt.

Wer mit Collata Francis den Regenwald erkundet, dürfte sich wie die spanischen Seefahrer fühlen, die Dominica als erste Europäer zu Beginn des 16. Jahrhunderts erkundeten. Christoph Kolumbus hatte die Insel zwar bereits 1493 von Bord seines Schiffes aus gesehen, aber nie betreten. Ihren Namen erhielt Dominica nach dem Tag ihrer Entdeckung: einem Sonntag. Vom 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts stritten sich Spanier, Franzosen und Engländer um die Insel, bis die britische Krone sie sich endgültig einverleibte. Wegen der Unwegsamkeit des bergigen Geländes gelang es den indigenen Kalinago, die Kolonialzeit zu überleben – Dominica ist eines der wenigen Länder der Karibik mit einer kleinen Minderheit an Ureinwohnern. Seit 1978 ist die Insel mit heute rund 72.000 Einwohnern unabhängig.

Im Cabrits-Nationalpark beginnt Dominicas bekanntester Fernwanderweg, der Waitukubuli Trail. Er ist mit fast 200 Kilometern der längste der Karibik. Für die komplette Strecke sollten 14 Tagesetappen einkalkuliert werden, Sportliche schaffen sie mitunter in einer Woche. Wer will, kann einige Etappen auch per Pferd oder Mountainbike absolvieren. Die schweißtreibendsten Etappen liegen im Inselinneren, die Route führt durch einsame Nebelwälder und tiefe Schluchten mit allerlei Wasserfällen, die sich für eine Abkühlung anbieten.

Besonders lohnen sich die Abschnitte, die durch die Nationalparks Morne Trois Piton und Morne Diablotins führen – wegen ihrer einzigartigen Vogelwelt. „Auf Dominica gibt es 186 Arten“, sagt Bertrand Jno Baptiste, „ich habe jede einzelne gesehen.“ Auf der Insel nennen alle den Vogelexperten Dr. Birdy. Bereits mit 18 Jahren arbeitete er für die Umweltschutzorganisation WWF und setzte sich für den Schutz der Bergwälder ein. Im Laufe der Jahre lernte er immer mehr über die gefiederten Bewohner Dominicas.

Heute ist der 61-Jährige regelmäßig mit Vogelfans aus aller Welt unterwegs, die Touren bei ihm buchen. Der leidenschaftliche Naturführer liebt den Dschungel am Fuß des Morne Diablotins, des mit fast 1500 Metern höchsten Gipfels der Vulkaninsel: „Hier gibt es noch viel ursprüngliche Vegetation, manchmal kann man mehr als 50 Arten an einem einzigen Tag sehen.“ Durch das Geäst flattern rotkehlige Bartgimpelfinken, zitronengelbbäuchige Zuckervögel und Perlaugen-Spottdrosseln.



WIN SCHUMACHER

Ab ans Wasser: Reitausflug im Cabrits-Nationalpark

Auch ein winziger Antillenhaubenkolibri zeigt sich und entlockt Dr. Birdys Begleitern ein Jauchzen. Wie flinke Hummeln schwirren die funkelnden Zwerge von Blüte zu Blüte. Nicht weniger schillernd sind der Purpurkehl- und Blaustern-Antillenkolibris. Sie sind sich ziemlich ähnlich, doch der Guide weiß, wie man sie auf die Schnelle unterscheidet: „Ihre Schnäbel sind anders gekrümmt, weil jeder verschiedene Blüten besucht.“

Die Antillen mögen nicht zu den klassischen Reisezielen für Vogelbeobachter gehören, doch speziell auf sie ausgerichtete Touren werden immer beliebter. Für eine Auszeit in der Karibik erwarteten Touristen heute nicht nur Sonnenbaden an selfietauglichen Strandkulissen und Cocktailschlürfen unter Palmen, findet Vogelexperte Baptiste, stapft weiter und zeigt nach oben.

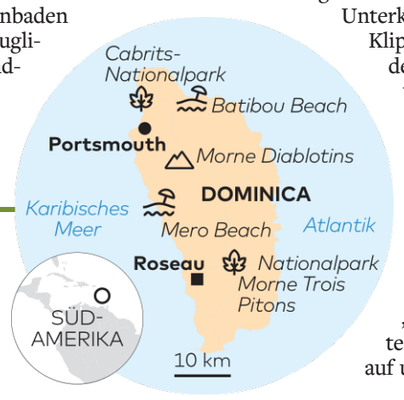
Ein Krächzen über den Baumkronen verrät die Anwesenheit einer Gruppe Blaukopfamazonen. Blicken lassen sich die moosgrünen Papageien mit dem roten Band unter den blauen Hälsen jedoch nicht. Baptiste führt seine Gäste zu einem Aussichtspunkt über einem Urwaldtal – er hofft, dass sich hier wenigstens ein, zwei Kaiseramazonen zeigen werden. Die vom Aussterben bedrohte Schwesternart leuchtet vom Kopf bis zum Bauchende Veilchenviolett. Als Nationalvogel ziert eine Kaiseramazone die Landesflagge Dominicas; keinem anderen Papagei wird weltweit diese Ehre zuteil. Angestrengt hält Dr. Birdy mit dem Fernglas nach den Vögeln Ausschau. Vergebens. „Sie gehören zu den seltensten Papageien der Welt, niemand weiß, wie viele es noch auf Dominica gibt“, sagt er. Ein einsetzender kräftiger Regenschauer macht alle Hoffnung auf eine Sichtung zunichte.

Stattdessen begeistert ein anderer Vogel im Unterholz die Wanderer. Ein Blaukopfkolibri posiert zur Freude der Fotografen direkt neben dem Bergpfad und lässt sie auf zwei Armlängen an sich heran. „Es ist ein Männchen, das sein Revier verteidigt“, sagt Baptiste. Das zarte Geschöpf mit dem enzianfarbenen Köpfchen und den smaragdfarben schillernden Schulterfedern lässt alle Enttäuschung über die verpassten Papageien vergessen.

Nach der Dschungeltour empfiehlt sich eine Auszeit am Meer – Dominica hat einige schöne Strände zu bieten. Etwa Batibou Beach im Norden, wo sich ganze Tage mit einem guten Buch unter Kokospalmen im heißen Sand vertrödeln lassen. Kinofans werden am nahen Hampstead Beach eine der Kulissen aus den „Fluch der Karibik“-Filmen wiedererkennen. Dagegen zieht es die Einheimischen eher an den Mero Beach an der Westküste.

Die Gefahr, dass Dominica vom Massentourismus überrannt wird, besteht nicht. Die Zahl der Kreuzfahrtschiff-Anläufe war bereits vor Corona überschaubar und bleibt es auch jetzt. Direkte Flüge nach Europa oder in die USA gibt es nicht.

Und die Hotellerie ist vergleichsweise hochpreisig, die Insel hat inzwischen einige der luxuriösesten und teuersten Unterkünfte der Karibik. Auf hohen Klippen über goldgelben Stränden oder versteckt im Bergwald gelegen, setzen Resorts wie das „Secret Bay“ oder das neue „Coulibri Ridge“ auf Nachhaltigkeit und wohlhabende Urlauber. „Wir wissen auf Dominica inzwischen, dass die Natur unser wahres Kapital ist“, sagt Vogelexperte Baptiste. „Das können wir nur erhalten, wenn genug Einnahmen auf unsere Insel fließen.“



Tipps und Informationen

WIE KOMMT MAN HIN?
Etwa mit Air France über Paris (airfrance.de) oder mit KLM über Amsterdam (klm.de) nach St. Martin, weiter mit Winair (fly-winair.sx) nach Dominica. British Airways fliegt über London nach Barbados, weiter mit Inter Carribean Airways (direkt buchbar über britishairways.com).

WO WOHNT MAN GUT?
Auf Steilklippen über dem Strand von Salisbury liegt das „Tamarind Tree Hotel“ in der Nähe des Morne-Diablotins-Nationalparks, DZ ab 104 Euro, tamarindtreedominica.com. Im Inselsüden hat 2022 das Luxus-Öko-Resort „Coulibri Ridge“ eröffnet, DZ ab 620 Euro, coulibriridge.com. Das „Secret Bay“ südlich der Cabrits-Halbinsel hat zehn Villen mit Privatpool an einer versteckten Bucht, ab 906 Euro für zwei Gäste, secretbay.dm.

TOUREN
Familie Francis bietet Reitausflüge im Cabrits-Nationalpark am Strand und im Wald an, zwei Stunden ab 55 Euro, rainforestriding.com. Vogelbeobachtungstouren mit Bertrand Jno Baptiste organisieren die Hotels vor Ort, er ist aber auch per Mail erreichbar: drbirdy58@gmail.com

WEITERE INFOS
discoverdominica.com

Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt von Discover Dominica und KLM. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter go2.as/unabhaengigkeit

ANZEIGE

REISE & TOURISTIK

FERIENHÄUSER/-WOHNUNGEN INLAND

NORDSEE

Insel Föhr, exklusives Einzelhaus, ruhige Süd-West-Lage, Seeblick, bis 4 Personen zu mieten ☎ 040/55 20 11 24 von privat

Insel Föhr-Frühlingsgefühle, Erholung Pur, Zwei exkl. Ferienhäuser, Neubau, 2-5 Personen, Wyk-Boldixum, www.haus-groenland.de

SYLT

Sylt-Rantum unter Reet, Häuser 2 bis 7 Pers. Wohnungen 2 und 4 Pers., www.sylt-rantum-pur.de, Mail: sylt-pur@web.de

Wir sind für Sie da!

Ihr Kontakt zur Anzeigenberatung:
welt-anzeigenservice@axelspringer.de

WELT AM SONNTAG

Sonnenschutz: Wie haut- und umweltfreundlich sind die Cremes? s. 58

Hilfe für heilige HALLEN

Zu leer, zu teuer, zu marode: Abertausenden Kirchen in Deutschland droht das Aus. Forscher untersuchen, wie sich die Gebäude retten lassen

Vor wenigen Tagen stellte das Marktforschungsinstitut YouGov mehr als 2300 Menschen folgende Frage: „Planen Sie, an Karfreitag und/oder zu Ostern in die Kirche zu gehen bzw. einen Gottesdienst zu besuchen?“ 77 Prozent antworteten mit Nein, 14 Prozent mit Ja, der Rest legte sich nicht fest. Es ist nur eine Momentaufnahme, doch sie veranschaulicht eine Misere: Die meisten Deutschen machen um ihre Gotteshäuser einen großen Bogen – selbst am höchsten Fest der Christen.

VON CÉLINE LAUER

Ihr Fehlen hat Folgen. „Es gibt hierzulande viel mehr Sakralgebäude, als von den Kirchen religiös genutzt und ökonomisch unterhalten werden können“, sagt Albert Gerhards, emeritierter Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Bonn. Das liegt vor allem am massiven Mitgliederschwund: Besonders die katholische, aber auch die evangelische Kirche büßen scharenweise Gläubige ein, es mangelt an Nachwuchs und damit an Kirchensteuern.

Von den rund 45.000 Sakralgebäuden beider Konfessionen in Deutschland, schätzt Gerhards, wird mindestens ein Drittel auf Dauer nicht mehr haltbar sein: „Da kommt gesamtgesellschaftlich eine Riesenaufgabe auf uns zu.“ Was tun mit den Abertausenden Kirchen, Kapellen und Klöstern?

Dieser Frage geht die Forschungsgruppe Sakralraumtransformation (Transara) nach, deren Sprecher Gerhards ist: Theologen und Religionswissenschaftler, aber auch Philosophen, Kunsthistoriker und Architekten erforschen, wie sich Kirchen weiternutzen lassen. Mit Aachen und Leipzig haben sie zwei sehr unterschiedliche Untersuchungsräume gewählt – katholisch und evangelisch, West und Ost, städtisch und ländlich. So wollen sie möglichst beispielhafte Befunde erhalten, die sich auf andere Gegenden übertragen lassen. Im Sammelband „Kirche im Wandel“ haben Gerhards und seine Kollegen erste Erkenntnisse präsentiert. Ein zentrales Ergebnis: Die Transformationsprozesse seien oft „pragmatischen Ursprungs“, mit dem Sanierungsbedarf als treibender Kraft. Im Osten sind mittelalterliche Kirchen verfallen, weil zu DDR-Zeiten die Gelder fehlten. „Und im Westen wurden die Nachkriegskirchen aus Beton so schlecht gebaut, dass die Gemeinden überlegen, sie wegen der hohen Sanierungskosten besser abzureißen“, sagt Gerhards.

Ein Fehler, wie er findet. Nicht nur aus religiöser Sicht, denn Sakralgebäude seien wichtig für die Städte. „Gerade die Neubaugebiete der Nachkriegszeit sind auf sie ausgerichtet“, sagt er. „Reißt man sie ab, dann fehlt der Kern, der alles zusammenhält.“ Zumal die Bauten zu den wenigen öffentlichen nicht kommerziellen Räumen einer City zählten. Gerhards sieht die Kirchen deshalb in der Verantwortung, ihre Gebäude für spirituelle, kulturelle oder soziale Nutzungen zu erhalten.

Drei Varianten sind denkbar, die erste: Der Sakralbau wird entweiht und verkauft. Entweder an andere Glaubensgemeinschaften oder um als weltliche Immobilie zu dienen, als Museum, Galerie, Büro, Bibliothek, Studentenheim oder Wohnhaus. In Mönchengladbach können Kletterer die einstigen Kirchenwände von St. Peter erklimmen, das Bielefelder Restaurant „GlückundSeligkeit“ serviert Drinks in der ehemaligen Martini-Kirche. Das Transara-Team konstatiert in West wie Ost „parasitäre Transformationen“, bei denen die ehemals sakrale Vergangenheit des Gebäudes für die neue Nutzung eine identitätsstiftende Rolle spielt, ohne jedoch deren Praxis fortzusetzen. „Im Prinzip lässt sich fast alles machen“, sagt Gerhards. „Man muss es nur respektvoll tun und gut vermitteln.“

Genau diese Prozesse wollen die Forscher ergründen. Das Ziel ist es, eine Art Kriterienkatalog für künftige Kirchenretter zu entwickeln: Welche Konzepte funktionieren wo, wer sollte mitmachen, was gilt es zu beachten? Ein gutes Fallbeispiel lässt sich in Aachen besichtigen. Dort wurde 2017 in der früheren St.-Elisabeth-Kirche die „Digital Church“ eröffnet, ein Co-Working-Space mit Sitzsäcken, Industrielampen und Kaffeebar anstelle des Altars. Der Liturgiewissenschaftler Gerhards würdigt das Verfahren, bei dem die katholische Kirche und der Investor mit der Gemeinde überlegten, wie die Zukunft von St. Elisabeth aussehen könnte. Allerdings sei das denkmalgeschützte Gebäude weitgehend unverändert bezogen worden – mitsamt Kanzel, Taufstein und Seitenaltären.

„Streng genommen hätte die Kirche mit diesen Gegenständen nicht aus der Hand gegeben werden dürfen“, sagt Gerhards und drückt damit aus, was viele empfinden: Kirchengebäude müssen pietätvoll behandelt werden. Umso mehr bei der zweiten Variante, wie sich Gotteshäuser weiternutzen lassen, nämlich hybrid. Dazu bleibt ein sakraler Bereich erhalten, der durch Wände abgetrennt oder auf eingezogene Decken verlagert wird; der übrige Bau wird entweiht und dient danach zum Beispiel als Kita oder Kunstarchiv.

Solch eine Mischnutzung ist kirchenrechtlich in beiden Konfessionen möglich und hat sich laut Gerhards zudem bewährt: „Die strikte Trennung zwischen sakralem und profanem Raum kam erst im 19. Jahrhundert auf.“ Doch mit diesem Multifunktionsgedanken täten sich heutige Kirchenvertreter häufig noch schwer. Zudem fehlt es oft am Nötigsten – Toiletten, Leitungen für Strom und Wasser oder auch nur genügend Stauraum; allerdings sind Umbauarbeiten gerade bei denkmalgeschützten Gebäude kostspielig.

Diesen Schutz genießen Gotteshäuser nicht nur aufgrund ihrer Architektur. „Kirchen beherbergen einen Teil des materiellen Erbes der Menschheit“, sagt Barbara Welzel, Professorin für Kunstgeschichte an der TU Dortmund. In nahezu jedem europäischen Dorf stehe eine Kirche voller einmaliger Ausstattungsstücke: von Flügelaltären und Skulpturen über liturgische Geräte, Goldschmiedearbeiten, Gemälde und Gewänder bis hin zu Glocken und Orgeln. „Das macht selbst entlegene Dörfer zu Orten der Hochkultur“, sagt Welzel, die untersucht, wie solche Orte fortbestehen können. Anders als Gerhards widmet sich die Beraterin des Förderprogramms „Kirchturmdenken“ vor allem auch Sakralbauten auf dem Land, die mehr für kulturelle Aktivitäten geöffnet werden sollen. Welzel zieht zudem eine erweiterte Nutzung der Umgestaltung vor, was die dritte Variante ist: Indem Kirchen zu ihrem Ursprung zurückfinden – und sich zu Gemeindezentren in geweihten Räumen entwickeln –, lassen sie sich erhalten.

Deutschlandweit haben das Team von „Kirchturmdenken“ und die Kunsthistorikerin inzwischen rund 200 Kirchen bei diesem Wandel begleitet. Das größte Problem: „Viele Gemeinden halten es erst für Versagen, wenn sie ihr Gebäude nicht mehr mit rein kirchlichen Veranstaltungen füllen.“ Ihnen erklärt Welzel dann, dass Gotteshäuser die längste Zeit das waren, was der Soziologe Ray Oldenburg „dritte Orte“ genannt hat: Räume, in denen Menschen weder arbeiten noch wohnen, aber trotzdem Gemeinschaft erleben – weil sie sich dort treffen, austauschen, engagieren. Das Wiener Kaffeehaus sei ein Beispiel für solch einen dritten Ort, sagt Welzel: „Und Kirchen könnten diese Rolle noch viel stärker übernehmen.“

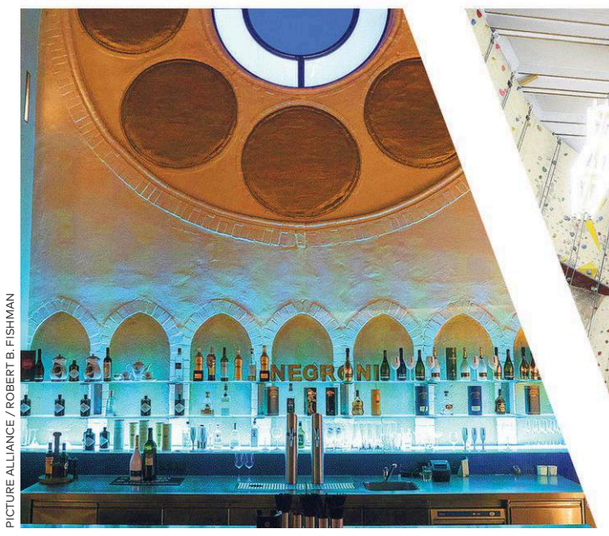
Untermauert wird das von einer Studie der Universität Cambridge, die im November erschienen ist. Die Forscher befragten dafür Gemeindemitglieder von 224 Kirchen in der englischen Diözese Ely. Die große Mehrheit schätzte ihre Sakralgebäude als spirituelle Orte der Gottesdienste und der inneren Einkehr, an denen die Übergangsriten des Lebens begangen werden – Taufen, Hochzeiten, Trauerfeiern. Daneben wurden drei Viertel der Kirchengebäude unter anderem für Festivals und Frühstücksrunden, Bauernmärkte und Babygruppen genutzt. Auch Welzel wirbt dafür, über spirituelle Formate hinauszudenken. Sei es, dass die St.-Petri-Kirche zu Ratzeburg das Bundesjugendballett auf den Emporen und im Altarbereich tanzen lässt. Oder dass Wanderer in „Her(r)bergskirchen“ wie der Michaeliskirche in Neustadt am Rennsteig im Mittelschiff übernachten können.

Die Kommunen wären also gut beraten, ihre Kirchen im Dorf zu lassen – denn diese bedeuten Heimat und stiften Identität, wie Gerhards und Welzel betonen. Nicht nur unter Gläubigen. Laut der Kunsthistorikerin fühlen sich gerade die Menschen im Osten sehr stark mit ihren Gotteshäusern verbunden, obwohl kaum jemand dort Kirchenmitglied ist. Und beide sind sich einig, dass Kirchen schon deshalb für kommende Generationen bewahrt werden sollten, weil sie eine ganz besondere Raumerfahrung ermöglichen. Welzel spricht von einem „Überschuss“, mit dem die Bauten arbeiteten: „Ihre Decken sind höher, ihre Steine sorgfältiger behauen, ihr Licht intensiver.“ Und Gerhards schwärmt von der Weite der Gewölbe: „Man kann sich dort zu Hause fühlen. Kirchen vermitteln Erhabenheit, aber auch Geborgenheit.“

PRESSEFOTOS DER DIGITAL CHURCH IN AACHEN HTTPS://AACHEN.DIGITAL/PRESSE

PICTURE ALLIANCE/ JENS KALAENE

Labora statt ora: die Digital Church in Aachen (o.). Beten und sich betten: Michaeliskirche in Neustadt am Rennsteig



PICTURE ALLIANCE / ROBERT B. FISHMAN

Geistreich: Restaurant „GlückundSeligkeit“ in Bielefeld

PICTURE ALLIANCE/ ROLAND WEIHRAUCH

Hoch hinaus: Kletterkirche in Mönchengladbach

QUANTENSPRUNG

VON EDDA GRABAR

Gegen Putin und Gesundheit

Die Welt ist kompliziert geworden. Der Angriffskrieg Russlands hat sie noch schwieriger gemacht. Europa will unabhängig werden von der dort beschafften Energie. Deshalb rufen Regierungen ihre Bevölkerung zum Sparen auf. Und das tun die Menschen – erfolgreich. Mit Wärmepumpen etwa; am liebsten mit flackerndem Feuerschein aus dem Kamin.

Doch die wohlige Wärme könnte Konsequenzen haben. Nicht nur fürs Klima, auch für die individuelle Gesundheit. Denn mit qualmenden Schornsteinen steigt die Feinstaubbelastung in der Luft und in den Atemwegen. Das wiederum dürfte krebserregend sein, wie eine aktuelle Studie im Fachmagazin „Nature“ hinreichend belegt. Hinweise, dass Luftschadstoffe, die 2,5 Mikrometer oder weniger durchmessen, die Entstehung von Asthma, Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Lungenkrebs fördern, gibt es schon länger. Doch Wissenschaftler um den Onkologen Charles Swanton vom Francis Crick Institute in London prüften nun, was genau die Partikel in Lungenzellen von Mäusen und Menschen anrichten, und machten eine überraschende Entdeckung. Die Schwebeteilchen führen nicht zu neuen krebserregenden Veränderungen im Erbgut. Vielmehr lösen sie Entzündungsprozesse aus, die bereits vorhandene Krebstreiber des sogenannten *nicht-kleinzelligen Lungenkarzinoms* begünstigen, ihre fatale Wirkung zu entfalten. Die Wissenschaft applaudiert: Die Erkenntnis eröffne neue Behandlungsmöglichkeiten. Fürs Energiesparen ist es hingegen eine betrübliche Bestätigung.

QUÄNTCHEN

16

Feldhasen hoppelten

im Schnitt pro Quadratkilometer im Frühjahr 2022 über Felder, Wiesen, Äcker in Deutschland. Das sind ungefähr so viele wie 2021. Am dichtesten sind die Bestände im nordwestdeutschen Tiefland. Laut dem Deutschen Jagdverband könnte sich in diesem Frühjahr das nasskalte Märzwetter ungünstig auf die Hasenpopulation auswirken.

BEFUND

Der Baseball fliegt weiter

GETTY IMAGES/STACY REVERE

Gute Nachricht für Baseball-Fans: Die Zahl der Home-Runs in Spielen könnte deutlich steigen, und zwar aufgrund von Klimaveränderungen. Eine Studie im „Bulletin“ der American Meteorological Society ergab, dass mehr als 500 Home-Runs seit 2010 bei überdurchschnittlich hohen Temperaturen geschlagen werden – unser Foto zeigt Albert Pujols, der die meisten Home-Runs im 21. Jahrhundert geschlagen hat. Wärme verringert die Luftdichte, der Ball fliegt bei gleicher Schlagleistung weiter. Bis 2100 könnten bei zunehmender Erwärmung mehr als zehn Prozent mehr Home-Runs erzielt werden als derzeit. Europäer warten nun gespannt auf eine entsprechende Fußball-Studie. Fernschüsse? krei

SCHUTZ für Haut – und Umwelt

Korallenriffe sind wie Regenwälder unter Wasser, komplexe Ökosysteme mit einer atemberaubenden Vielfalt. Dass der Klimawandel den Korallen durch höhere Wassertemperaturen zusetzt, ist bekannt. Auch dass ein Überangebot an Stickstoff und Phosphat das Wachstum von Makroalgen anregt, die dann die Riffe überwuchern. Aber wer weiß schon, dass jedes Bad im Meer oder eine Dusche am Strand zusätzlich zum Problem werden kann?

VON GERLINDE FELIX

Jährlich landen rund 14.000 Tonnen Sonnencremes und UV-Schutzlotionen in den Ozeanen weltweit, davon bis zu 6000 Tonnen an Korallenriffen, wie Forscher der US-Meeresbehörde NOAA berechneten. Was die Haut schützen soll, schadet aber den ohnehin bedrohten Kleinstlebewesen und führt zur Korallenbleiche; marine Hitzewellen setzen Riffen auch stärker zu, wenn die Gewässer verschmutzt sind, wie eine aktuelle Analyse in „Science Advances“ zeigt. Höchste Zeit also, Alternativen zu finden – und es tut sich etwas in der Forschung.

Auf Hawaii und in der Republik von Palau, einer südpazifischen Inselnation, gilt seit 2021 beziehungsweise 2020 ein Verbot für Sonnencremeprodukte, die für Korallen, Fische und Mikroalgen schädliche „chemische“ organische UV-Filter wie Oxybenzon oder Octinoxat enthalten. Denn wie israelische Forscher an der Ben-Gurion-Universität des Negev bereits 2015 im Fall des Oxybenzons feststellten, schadet dieses den Korallen erheblich. „Oxybenzon kann das Erbgut von Korallenlarven verändern“, erklärt Jürgen Arning vom Umweltbundesamt in Dessau-Roßlau. Und es stehe im Verdacht, den Hormonhaushalt zu stören, was auch die Bildung der Kalkstrukturen negativ beeinflusse.

Wissenschaftler der kalifornischen Stanford-Universität konnten 2022 belegen, dass von Korallen und Seeanemonen aufgenommenes Oxybenzon als Phototoxin wirkt: Unter Lichteinfluss löst es für die Zellen schädliche Reaktionen aus. Die mit gesunden Korallen in Symbiose lebenden Mikroalgen nehmen diese Toxine auf – und schützen so die Kolonien der sesshaften Nesseltiere, sprich die Korallenriffe. Gehen diese Algen jedoch verloren, weil das Wasser zu warm wird, sind die Korallen den Chemikalien ausgeliefert. Von einem weiteren chemischen Inhaltsstoff vieler Sonnencremes, dem Octocrylen, ist inzwischen bekannt, dass es sich in den Korallen ansammelt – und giftig für die Larven ist. Und Octocrylen, das sich im Laufe der Zeit in Benzophenon verwandelt, soll noch anderen marinen Organismen schaden, bei Fischen etwa die Entwicklung von Gehirn und Leber stören.

Was Menschen vor zu viel Sonne bewahren soll, schadet den Meeren: UV-Filter in Cremes und Lotionen setzen Korallenriffen zu, sie sind auch für die Gesundheit bedenklich. Weltweit wird nach Alternativen gesucht

Welches Risiko besteht für den Menschen? Laut der US-amerikanischen Arzneimittelbehörde FDA und deren 2019 im Fachjournal „Jama“ veröffentlichten Ergebnissen gehen organische UV-Filter nach wiederholter Anwendung von Lotionen, Sprays oder Cremes ins Blut über. Die Werte geben Anlass zur Sorge. Die Internationale Agentur für Krebsforschung der Weltgesundheitsorganisation stuft Benzophenon als vermutlich krebserzeugend ein, weil die Substanz in Tierversuchen unter anderem Leberkrebs verursachte. Zudem kann es allergische Hautreaktionen hervorrufen und das Hormonsystem stören: Eine Studie aus Shanghai mit 521 Schülern wies 2020 darauf hin, dass manche UV-Filter das Einsetzen der Pubertät bei Jungen verzögern und bei Mädchen beschleunigen können.

Zurzeit dürfen 30 Filtersubstanzen, darunter Oxybenzon und Octocrylen, in der Europäischen Union bis zu bestimmten Grenzwerten verwendet werden. Was das Oxybenzon anbelangt, wurde die erlaubte Menge inzwischen bei Produkten für den ganzen Körper auf 2,2 Prozent verringert; vom 1. Dezember 2023 an sind Kosmetika, die Benzophenon enthalten, nicht mehr in der EU erlaubt. „Wir sind derzeit dabei, diese Stoffe auch aus Umweltsicht neu zu bewerten, rechnen aber innerhalb der EU nicht vor Ende 2024 mit weiteren Daten und Bewertungen“, sagt Arning. Einige Hersteller verzichten bereits freiwillig auf die erwähnten umstrittenen Substanzen in ihren Sonnenschutzprodukten, auch um die Umwelt zu schonen, und in nachhaltigen Naturkosmetika fehlen sie in der Regel ganz.

Zahlreiche Sonnenschutzmittel nutzen nicht nur organische, sondern auch mineralische (anorganische) UV-Filter wie Titandioxid und Zinkoxid, die wie winzige Reflektoren auf der Haut wirken; einige Cremes nutzen Nanopartikel, die laut Definition feiner als 100 Nanometer sind. „Beim Baden gelangen die mineralischen Partikel in Nanogröße ins Wasser und können sich dort beispielsweise auf die Oberfläche von Algen heften und so deren Fotosynthese hemmen. Die genauen Auswirkungen von Nanopartikeln auf Umweltorganismen sind allerdings noch Gegenstand aktueller Forschung“, erklärt Arning. Das heiße nicht, dass mineralische UV-Filter per se schlecht seien: „Aber es bedeutet, dass die Partikel in Sonnenschutzcremes größer als etwa 500 Nanometer sein sollten, da sie dann nicht mehr so leicht in lebende Zellen aufgenommen werden können.“

Auf Sonnenschutz kann jedoch nicht verzichtet werden. Allein in Deutschland werden jedes Jahr mehr als 300.000 neue Hautkrebsdiagnosen gestellt, und Sonnenbrände erhöhen das Risiko, später daran zu erkranken. Aber die Mittel sollten umweltfreundlicher sein, wie etwa jener Prototyp, den Lei Tao von der Tsinghua University in Peking kürzlich im Journal „Cell Reports Physical Science“ vorstellte. Lei forschte 2010 als Postdoktorand in Australien – und hatte die Gelegenheit, am Great Barrier Reef zu tauchen. Seither setzt der Chemiker alles daran, umweltfreundlichere Mittel zu finden, um die bunte Unterwasserwelt der Korallen zu erhalten.

Lei und seine Mitarbeiter verketteten mittels einer speziellen chemischen Reaktion kleine Moleküle nach dem Zufallsprinzip zu größeren Ringmolekülen, die dem organischen UV-Filter Avobenzon ähnelten. In einem zweiten Schritt wurden diese Ringstrukturen miteinander verknüpft, und schließlich machte eines dieser Polymere das Rennen. In Tierversuchen schnitt der Lichtschutzkandidat offenbar besser ab als bereits auf dem Markt verfügbare Produkte; Mäuse waren vor Sonnenbrand geschützt, es traten weder Entzündungen noch sonstige Hautschäden auf, und das Polymer drang auch nicht in den Körper ein. Für Korallen und Algen wäre das Riesenmolekül ungefährlich, allerdings ist es nicht biologisch abbaubar. Das wollen die Chemiker als Nächstes angehen.

Weiter sind US-Forscher in Bethesda, Maryland. Deren Sonnenschutzcreme Bluevado SunFix wurde vor rund einem Jahr in den USA zugelassen und enthält Zinkoxid sowie Titandioxid neben dem Farbstoff Methylenblau. „Diese Sonnencreme absorbiert ein breites Spektrum an UVA- und UVB-Strahlung, macht durch die UV-Strahlung erzeugte zellschädigende Sauerstoffverbindungen unschädlich und fördert die Reparatur von DNA-Schäden“, erklärt Zellbiologin Kan Cao, die Alterungsprozesse an der University of Maryland erforscht und 2018 das Start-up Mblue Labs gründete. Die Firma produziert exklusive Hautpflege und nun eben auch Sonnencreme; 90 Milliliter kosten 58 Dollar. Für Korallenriffe stelle diese keine Gefahr dar, sagt Cao.

Der Algenexperte Ulf Karsten, der an der Universität Rostock die Abteilung Angewandte Ökologie und Phykologie leitet, hält Substanzen, wie sie in der Natur seit Millionen von Jahren gebildet werden, für besser geeignet: „Rotalgen, Cyanobakterien und Korallen produzieren unter UV-Stress größere Mengen spezieller Aminosäuren, die den Sonnenschutz übernehmen können.“ Insbesondere im UVA-Bereich seien die Absorptionswerte vergleichbar mit denen von kommerziellen Sonnencremes, wenn nicht sogar besser. Die Schweizer Firma Mibelle AG Biochemistry zum Beispiel nutzt Aminosäuren aus Rotalgen bereits als UV-Filter für Kosmetika.

Allerdings ist es aufwendig und teuer, diese aus den Algen selbst zu gewinnen, bisher lassen sie sich nicht auf andere Weise herstellen, wie das mit vielen Aminosäuren in großem Maßstab gelingt. Darauf hofft aber auch Karsten, der mit seinem Team deren Potenzial erforscht. „Tropische Fische reichern diese Aminosäuren in ihrem Schleim und in den Augen an, um sich vor der Sonne zu schützen“, sagt der Biologe. „Wir wollen einen UV-Augenschutz für den Menschen entwickeln, um Schäden an der Hornhaut sowie eine beschleunigte Entwicklung einer altersabhängigen Makuladegeneration zu verhindern.“

Als Vorbilder in der Natur wären auch Eukalyptusbäume geeignet: Mittags drehen sich die Blätter ein. Der Mensch sollte es genauso machen – und sich um die Mittagszeit bis zum Nachmittag aus der Sonne nehmen, rät der Dermatologe Eckhard Breitbart, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Dermatologische Prävention. „Selbst Sonnenschutzmittel mit sehr hohem Lichtschutzfaktor und ausgewiesenem UVB- und UVA-Filter bieten keinen vollständigen Schutz“, warnt er. Sich gründlich einzucremen sei zwar wichtig, aber es genüge eben nicht, insbesondere wenn Menschen zu lange in der Sonne verweilen.

Mit Schirm, Creme und Sonnenhut

Starke Sonne meiden und **Schatten** aufsuchen – das ist der wichtigste Rat des Dermatologen Eckhard Breitbart, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Dermatologische Prävention. Aktivitäten im Freien, besonders am Strand, sollten daher an sonnigen Tagen in die **Morgenstunden** oder auf den Nachmittag und Abend verlegt werden.
Schutz bietet eine geeignete Bekleidung, den besonders Regionen des Körpers brauchen, die stark der Sonne ausgesetzt sind wie Schultern, Nacken, Dekolleté, Kopfhaut und **Gesicht**. Eine anliegende Sonnenbrille ist zu empfehlen sowie eine Kopfbedeckung, und die Fußrücken sind durch entsprechende Schuhe am besten geschützt.
Spezielle **Textilien** mit UV-Filter sind fürs Surfen oder Schnorcheln hilfreich und schützen Kleinkinder. Wo die Haut frei liegt, ist reichlich Sonnencreme nötig – unbedingt mit **zusätzlichem UVA-Siegel**. Da die organischen Filter herkömmlicher Produkte nicht den ganzen UV-Bereich abdecken, sollte man einen mineralischen Filter ergänzen. Durch Schwitzen oder **Schwimmen** kann der Schutzfilm verloren gehen, also: nachcremen.

GETTY IMAGES/ 500PX PLUS/ YANA TATEVOSIAN; GETTY IMAGES/ ROMAN STUDIO; MONTAGE WELT AM SONNTAG

Es fliegt was in der Luft

Aufzeichnungen von Mondfinsternissen im Mittelalter geben Auskunft über gewaltige Vulkanausbrüche – die zu gravierenden Klimaveränderungen führten

Der japanische Dichter Fujiwara no Teika war beeindruckt. Er schrieb in seinem Tagebuch über die totale Mondfinsternis vom 2. Dezember 1229: „Die Dauer war sehr lang und die Veränderung extrem. Man konnte sich wirklich fürchten. Tatsächlich habe ich in meinen siebzig Jahren noch nie von (so etwas) gehört oder es gesehen. Die offiziellen Astronomen sprachen ängstlich davon.“ Der Mond schien verschwunden zu sein, so dunkel war es.

VON HOLGER KREITLING

Die Verfärbung des Mondes bei einer Finsternis setzen Forscher nun mit Ausbrüchen von Vulkanen in Bezug. Große Ausbrüche schleudern enorme Mengen schwefelhaltiger Gase in die Höhe, bis in die Stratosphäre. Asche- und Staubwolken können den Flugverkehr lahmlegen wie 2010 beim Ausbruch des Eyjafjallajökull in Island. Beim folgenschweren Ausbruch des Tambora schleuderte der Vulkan 1815 etwa 53 bis 58 Millionen Tonnen Schwefeldioxid in die Atmosphäre und sorgte 1816 für das „Jahr ohne Sommer“.

Das Zusammenwirken von Klimageschichte und Historie ist überhaupt ein ergiebiges Themenfeld. Im Jahr 536 brach wohl auf Island ein Vulkan aus, die Temperaturen im Sommer sanken in Europa im Durchschnitt um bis zu 2,5 Grad Celsius, in den Jahren danach noch einmal um 2,7 Grad. In der Folge änderte sich das Wetter, Ernten fielen miserabel aus, die Justinianische Pest wütete. Das Römische Reich erlebte eine „Katastrophenepoche“.

Ein internationales Team von Umweltforschern und Paläoklimatologen hat nun die Vulkanaktivitäten im Hochmittelalter untersucht. Die Studie in der Fachzeitschrift „Nature“ soll Hinweise liefern, ob und wie Ausbrüche das Klima beeinträchtigten. Einer warmen Periode im 12. und 13. Jahrhundert, dem mittelalterlichen Optimum mit hohen Durchschnittstemperaturen, folgte die Kleine Eiszeit. Um den Zusammenhang mit vulkanischer Aktivität zu belegen, nutzten die Wissenschaftler wie bisher die Ergebnisse von Schwefelablagerungen in Eisbohrkernen aus Grönland und der Antarktis sowie Baumringanalysen. Und eben zeitgenössische Aufzeichnungen über Mondfinsternisse, also wenn Sonne, Erde und Mond auf einer Linie liegen und die Erde den Mond beschattet.

PA/ BLICKWINKEL/ W. PATTYN

Rotfärbung bedeutet weniger Staubbelastung: totale Mondfinsternis 2019

Die Helligkeit des Mondes hängt von der Aerosolmenge in der Stratosphäre ab. Dunkle totale Mondfinsternisse bedeuten eine hohe Trübung, eine Rotfärbung deutet auf eine klare Stratosphäre hin. Ist der Mond praktisch verschwunden wie im Dezember 1229, liegt ein Vulkanausbruch zuvor nahe. Die parallel hohen Vulkansulfatdaten bestätigen dies. Die Zeitgenossen wussten oft nicht, welchen Einflüssen sie ausgesetzt waren. Vulkanausbrüche in weit entfernten und oft unbekannten Gegenden blieben unbelegt; einige sind heute noch unklaren Ursprungs.

Mondfinsternisse aber wurden weltweit vermerkt. In China und Korea zeichneten staatliche Astronomen sie auf, im Orient sind die Angaben häufig in Universalquellen zu finden. In Europa sind Chroniken aus Klöstern und Städten die Hauptquellen. Demnach ließen sich zwischen 1100 und 1300 in Europa 51 totale Mondfinsternisse beobachten. Der Mondzyklus war für Klöster schon deshalb wichtig, um das genaue Datum des Ostervollmonds und damit des Ostersonntags zu kennen. Die Mondfärbung fand im christlich geprägten Europa wesentlich stärkere Beachtung als in Asien. Der „Blutmond“ galt wegen der Offenbarung des Johannes als Unheilsanzeichen und Vorbote der Apokalypse.

Insgesamt ließen sich sieben Eruptionen im Hochmittelalter identifizieren, die erhebliche Mengen Schwefel in Umlauf brachten.Weitere kleine Ausbrüche betrafen die untere Schicht der Troposphäre und hatten nur geringfügige klimatische Folgen. Die geschätzten Ausbruchsjahre sind 1108, 1171, 1182, 1230, 1276 und 1286. Im Jahr 1257 kam es vermutlich im September zum stärksten Ereignis, als der Vulkan Samalas auf der indonesischen Insel Lombok ausbrach. Das Maximum der Sulfatkonzentration in der Luft ließ sich für 1259 messen. Eine deutliche Abkühlung und ein weltweit verändertes Klima sind belegt.

Fünf der Mondfinsternisse in den unmittelbar folgenden Jahren werden als besonders stark dokumentiert. In fast jeder Beschreibung „verschwindet“ die Mondscheibe nahezu vollständig und lange. Noch einmal Fujiwara no Teika: „Der Himmel war bis in die Ferne frei von Wolken, und der Mond über den Hügeln tauchte in Finsternis auf, total für eine kleine Weile, (sein Licht) dürftig wie in einer dunklen Nacht.“ Nach den Eruptionen von 1182 und 1286 wurde der Mond bei einer Finsternis als rötlich beschrieben – die stratosphärische Trübung war demnach geringer.

WELT am SONNTAG
AKTUELLE SONNTAGSZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

EREIGNISSE AUS 75 JAHREN

Im Zeichen der Teilung

Teil 2: Von Atomkraftwerk bis Mauerbau. Die Jahre von 1959 bis 1969 haben das Gesicht der jungen Republik nachhaltig verändert

1 1959: Erstmals ist an einer deutschen Straße ein Radargerät im Einsatz, Heinrich Lübke wird Bundespräsident, und die SPD verabschiedet ihr Godesberger Programm, mit dem sie Volkspartei wird. Welcher der folgenden Punkte war dort nicht aufgeführt?

A Gleichstellung der Frau
E Einführung eines Mindesteinkommens
R Bekenntnis zur Landesverteidigung
M Bekenntnis zur weitgehend freien Marktwirtschaft

2 1960: Das erste Autokino der Republik eröffnet nahe Frankfurt am Main, ein deutscher Sportler läuft als erster Mensch die 100 Meter in 10,0 Sekunden, Bundesbürger sollen nur noch mit Aufenthaltsgenehmigung nach Ost-Berlin reisen können. Auch schafft die DDR im September das Amt des Staatspräsidenten ab. Es wird ersetzt durch ein kollektives Staatsoberhaupt. Wie wird es genannt?

O Kommutat
E Staatsrat
I Volksplenum
U Bürgerparlament

3 1961: Die Bundesrepublik bekommt ihr erstes Atomkraftwerk, die „Sportschau“ feiert Premiere, und der Contergan-Skandal erschüttert die Republik. Das Jahr aber steht im Zeichen des Mauerbaus. Am 13. August wird Ost-Berlin abgeriegelt, am folgenden Tag der Grenzübergang Brandenburger Tor geschlossen, und die Telefonverbindungen zwischen den beiden deutschen Staaten werden gekappt. Wie lang war die innerstädtische Mauer nach ihrer Fertigstellung?

D Circa 40 Kilometer
E Circa 43 Kilometer
A Circa 46 Kilometer
L Circa 50 Kilometer

4 1962: Der junge ostdeutsche Bauarbeiter Peter Fechter wird bei einem Fluchtversuch über die Berliner Mauer von DDR-Volkspolizisten angeschossen und verblutet. Im Zuge der sogenannten „Spiegel“-Affäre wird unter anderen der Herausgeber des Nachrichtenmagazins, Rudolf Augstein, wegen Landesverrats verhaftet. In diesem Jahr wird der Norden Deutschlands von der schwersten Flutkatastrophe seit 100 Jahren heimgesucht. Unter der Leitung welches Polizeisenators liefen die Rettungsarbeiten?

S Paul Nevermann
R Helmut Schmidt
K Kurt Sieveking
D Klaus von Dohnanyi

5 1963: John F. Kennedy hält eine Rede vor dem Schöneberger Rathaus und sagt den berühmten Satz: „Ich bin ein Berliner“, fünf Monate später wird er bei der Fahrt im offenen Wagen durch Dallas/Texas erschossen. Im August hat die neue Fußballbundesliga ihren ersten Spieltag. Wer wird in dieser Saison Meister?

W Schalke 04
T Bayern München
L Hamburger Sportverein
G 1. FC Köln

6 1964: Ab Mai gibt es eine direkte Flugverbindung zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion, die gemeinnützige Verbraucherschutz-Organisation Stiftung Warentest nimmt ihre Arbeit in Berlin auf, und der millionste „Gastarbeiter“ kommt in der Republik an. Der 38-jährige Portugiese wird von einer Delegation am Bahnhof Köln-Deutz in Empfang genommen und bekommt als Geschenk einen Strauß Nelken und …

O … ein Zündapp-Moped
I … ein Zweizimmer-Appartement
U … eine Krankenversicherung gratis
Ä … eine Waschmaschine

7 1965: Der elftägige Staatsbesuch der britischen Queen Elizabeth II. mit ihrem Mann Prinz Philip entkrampft das Verhältnis zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik erheblich. Ludwig Erhard wird erneut zum Bundeskanzler gewählt, die neue Regierung sieht nicht viel anders aus als die alte. Das sehr teure, aber unausgereifte Militärflugzeug Starfighter, das entgegen dem Votum einiger Experten damals in hoher Stückzahl angeschafft worden ist, erweist sich als Problemfall. Allein im Jahr 1965 stürzen 27 Maschinen ab, 17 Piloten sterben. Insgesamt wird bis 1991 ein Drittel aller Maschinen abstürzen, 116 Piloten kommen ums Leben. Unter welchem Verteidigungsminister wurde die Maschine damals angeschafft?

R Fritz Schäffler
L Heinrich Lübke
M Heinrich von Brentano
B Franz Josef Strauß

8 1966: In Heidelberg wird erstmalig in der Bundesrepublik eine Frau als Universitätsrektorin gewählt, die erste jüdische Schule wird eröffnet, und Tausende demonstrieren in Frankfurt am Main gegen den Vietnamkrieg. Die DDR beantragt die Aufnahme in die Uno, und für die SPD bedeutet das Jahr 1966 die erste Regierungsbeteiligung, und zwar in der Großen Koalition unter Kanzler Kurt Georg Kiesinger. Letzterer nannte dieses erstmalige Bündnis einen „Markstein in der Geschichte der Bundesrepublik“. Wann gab es die zweite große Koalition auf Bundesebene?

S 1974
Z 1982
G 1998
N 2005

9 1967: Bei Protesten gegen den Staatsbesuch von Schah Mohammed Reza Pahlavi in West-Berlin wird der Student Benno Ohnesorg von einem Polizisten erschossen. Aus der außerparlamentarischen Opposition heraus wird die berühmte politisch motivierte Wohngemeinschaft „Kommune 1“ gegründet, und das Farbfernsehen hält Einzug in bundesrepublikanische Wohnzimmer. Wie hieß die erste Sendung, die vom ZDF damals in Farbe ausgestrahlt worden ist?

P „Tagesschau“
N „Musikantenstadl“
D „Der goldene Schuss“
G „Ziehung der Lottozahlen“

10 1968: Der Numerus clausus wird als Zugangsbeschränkung zu Hochschulen etabliert, der Bundestag beschließt die Einführung einer Notstandsverfassung, das heißt, unter anderem kann die Bundeswehr auch zur Bekämpfung innerer Notlagen eingesetzt werden. Der Studentenführer Rudi Dutschke wird in West-Berlin niedergeschossen und kommt nur knapp mit dem Leben davon, Gudrun Ensslin und Andreas Baader setzen in Frankfurt zwei Kaufhäuser in Brand. In der DDR stimmt eine große Mehrheit beim Volksentscheid der neuen Verfassung zu, die quasi das Grundgesetz der sozialistischen Ordnung ist. Darin ist unter anderem folgender Grundsatz niedergelegt, er lautet richtig: „Arbeite mit, plane mit, …

T … regiere mit“
L … bestimme mit“
N … hilf mit“
M … entscheide mit“

11 1969: Der sogenannte Lange Eugen in Bonn ist fertig und kann als neues Abgeordnetenhaus genutzt werden, der Bundestag stellt eheliche und nicht eheliche Kinder rechtlich gleich, die erste Herztransplantation in der Bundesrepublik wird durchgeführt und der Verband deutscher Schriftsteller gegründet. Bis in die frühen Morgenstunden des 21. Juli sitzen Millionen Deutsche vor dem Fernseher, um die Mondlandung der Amerikaner mitzuverfolgen. Weltweit sind es 500 bis 600 Millionen Zuschauer. Seit 1972 hat kein Mensch mehr einen Fuß auf den Mond gesetzt. Wer war der erste Deutsche, der ins All geflogen ist?

I Ernst Messerschmid
O Ulf Merbold
A Sigmund Jähn
U Thomas Reiter

John F. Kennedy bei seinem Besuch in Berlin am 26. Juni 1963

AKG-IMAGES

LÖSUNGSWORT

11	7	5	2	6	4	9	8	3	10	1

So erscheinen die sieben Gewinnspiele

1. 1./2. April (1948–1958)
2. 8./9. April (1959–1969)
3. 22./23. Juli (1970–1980)
4. 29./30. Juli (1981–1991)
5. 5./6. August (1992–2002)
6. 12./13. August (2003–2013)
7. 19./20. August (2014–2023)

DON FARRALL/ DIGITAL VISION/ GETTY IMAGES

75 Jahre WELT AM SONNTAG

WELT AM SONNTAG feiert in diesem Jahr 75. Geburtstag. Ein wunderbarer Anlass, um zurückzublicken: auf Menschen und Ereignisse, die in den vergangenen Dekaden Schlagzeilen gemacht haben. Mehr als sieben Jahrzehnte, sieben Rätsel und die eine Frage: Haben Sie's gewusst?

SO KÖNNEN SIE GEWINNEN

Das Lösungswort erhalten Sie, wenn Sie die elf Fragen beantworten. Tragen Sie die Lösungsbuchstaben jeweils in das Kästchen mit der entsprechenden Nummer der Frage ein. Die Gewinner und das richtige Lösungswort finden Sie in der Ausgabe vom 22./23. April.

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg und die Barauszahlung sind ausgeschlossen. Mitarbeiter der Axel Springer SE und der am Gewinnspiel beteiligten Partner sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Teilnahme nur aus Deutschland möglich und ab 18 Jahren erlaubt. Sichern Sie sich mit etwas Glück und der richtigen Lösung einen der Gewinne.

Per Telefon:
Rufen Sie die Hotline Ihres Wunschgewinns an: 01378 - 80 23 05* bis 01378 - 80 03 08* (*50 Cent/Anruf aus allen deutschen Netzen) und nennen Sie das Lösungswort, Ihren Namen, Ihre Adresse und Telefonnummer mit Vorwahl.

Per SMS:
Schicken Sie eine SMS mit dem Kennwort Ihres Wunschgewinns (z.B. CHALET), dem Lösungswort und Ihrer Anschrift an die Kurzwahl 40400 (**0,50 €/SMS).**

Online:
Oder füllen Sie unser Teilnahmeformular unter www.welt.de/ostern2 kostenlos aus.

Teilnahmeschluss
ist am Freitag, dem 14.04.2023, um Mitternacht.

Unsere Gewinne am 8. und 9. April für Sie

FALKENSTEINER SCHLOSSHOTEL VELDEN
HOTLINE: 01378 – 80 23 05*
SMS: SCHLOSS**

Karibikgefühle im Schlosshotel

Das Falkensteiner Schlosshotel Velden verlost drei Nächte in der Turmsuite inkl. Schlossfrühstück für 2 Personen*. Genießen Sie darüber hinaus wohltuende SPA-Behandlungen im Wert von 200€ im hauseigenen Acquapura SPA & Slow.Living und lassen Sie sich von der traumhaften Aussicht auf den Wörthersee verzaubern. *Nach Verfügbarkeit, ausgenommen Hochsaison und Feiertage.

Weitere Informationen finden Sie unter www.falkensteiner.com/schlosshotel-velden

HOTEL & CHALETS GROSSLEHEN
HOTLINE: 01378 – 80 23 06*
SMS: CHALET**

Ankommen & Wohlfühlen

Traumhafte Alleinlage mit Rundumblick in die Kitzbüheler Alpen. Das Hotel & Chalets Grosslehen verlost drei Übernachtungen im Chalet mit Halbpension für zwei Personen. Mit Wander- und Radwegen direkt vor der Tür sowie einem eigenen Naturbadeteich bietet das familiengeführte Haus ein idyllisches Refugium. Abends genießen Gourmets feine Gerichte aus der alpinen Wirtshausküche, die das Team mit regionalen Produkten und Erzeugnissen aus der eigenen Landwirtschaft zubereitet.

© David Herbst

Weitere Informationen finden Sie unter www.grosslehen.at

INTERCITYHOTELS
HOTLINE: 01378 – 80 23 07*
SMS: HOTEL**

Außergewöhnliche City-Trips

IntercityHotels verlosen fünf Übernachtungsgutscheine im Wert von je 500 Euro. Jetzt mitmachen und die Chance auf eine entspannte Auszeit in einem der vielen IntercityHotels in ganz Europa sichern. Von Rostock bis nach Zürich, von Amsterdam bis nach Budapest – erleben Sie außergewöhnliche City-Trips in die schönsten Metropolen oder herrlichsten Kleinstadtidyllen mit optimaler Anbindung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.intercityhotel.com

HOTEL ALPENBLICK
HOTLINE: 01378 – 80 23 08*
SMS: RELAX**

Wellness im Schwarzwald

Das 4-Sterne-Bio- & Wellnesshotel Alpenblick verlost 3 x ein Wochenende für 2 Personen in einer modernen Juniorsuite inkl. Halbpension. Lifestyle und Tradition verschmelzen hier in zeitgemäßem Ambiente, Wellness verschmilzt mit sinnvoller Prävention. Das Angebot an Massagen, Bädern, Packungen, Peelings und Kosmetikbehandlungen ist vielfältig. Tanken Sie Lebensenergie in der Natur oder bei Entspannung und Genuss.

Weitere Informationen finden Sie unter www.alpenblick-hotel.de

PICTURE ALLIANCE/AKG-IMAGES

„Talita kum“ (Mädchen, steh auf), sagte Jesus zur Tochter des Jairus, und sie wurde wieder lebendig. Ilja Repin hat die Szene 1871 gemalt

Wie Jesus mit dem Mädchen SPRACH

Das Leben und die Worte Jesu sind selbst nach den Maßstäben der lückenhaften antiken Überlieferungen recht unsicher bezeugt. Erst vier bis fünf Jahrzehnte nach dem Tode des jüdischen Wanderrabbis, der in Galiläa erfolgreich war und dann den tödlichen Fehler beging, nach Jerusalem zu gehen, war seine Anhängerschaft so vital und zahlreich geworden, dass sich Männer daranmachten aufzuschreiben, was man noch über Jesu Leben wusste und was von seinen Aussprüchen überliefert war.

VON MATTHIAS HEINE

Diese Männer schrieben Griechisch, wie alle Gebildeten im Nahen Osten damals. Jesus selbst aber hatte sich der Amts- und Alltagssprache Aramäisch bedient. Hebräisch wurde zur Zeit des Kaisers Augustus nur noch in der Liturgie verwandt. Die Thora war bereits zwei Jahrhunderte zuvor ins Griechische übersetzt worden, das in allen Ländern der hellenisierten Welt gesprochen wurde, die Alexander der Große bis an die Grenzen Indiens ausgedehnt hatte.

Wesentlich weniger bekannt ist, wie das Aramäische ganz ohne militärische Eroberungen – oder jedenfalls ohne Eroberungen durch aramäisch sprechende Völker – zu einer „Weltsprache des Altertums“ werden konnte. Denn das war sie – zumindest, wenn man das Altertum nicht mehr nur als die Epoche und den Raum der Griechen und Römer betrachtet, wie man es in Europa und Amerika lange getan hat.

Die Karriere des Aramäischen von einer semitischen Regionalsprache, die ihre Wurzeln im Norden des heutigen Syriens hat, zu einer Lingua franca, die von der Levante bis zum Indus verwendet wurde, zeichnet nun Holger Gzella nach. Der Münchner Theologe und Semitist ist wohl der weltweit wichtigste Experte für diese Sprache. Er hat bereits zwei Bücher auf Niederländisch und Englisch darüber publiziert.

Das in der prestigeträchtigen Historischen Bibliothek der Gerda-Henkel-Stiftung im Verlag C. H. Beck erschienene dritte Buch Gzellas (*„Aramäisch. Weltsprache des Altertums“. 480 S., 36 Euro*) konzentriert sich auf die Strukturen und Personen, die das Aramäische als Sprache der Amtsträger, der Diplomatie und des Handels in verschiedenen Staaten – von den aramäischen Kleinfürstentümern um 1000 v. Chr. bis zum Perserreich und den Diadochenreichen – beherrschten, prägten und weiterentwickelten. Gzella macht dabei Schluss mit der Idee, der Erfolg des Aramäischen beruhe darauf, dass es leichter zu lernen gewesen sei als die in Keilschrift geschriebenen Sprachen Sumerisch, Akkadisch und Altpersisch.

Zwar war die aramäische Schrift eine Alphabetschrift und deshalb wohl aufgrund ihres kleinen Buchstabenbestandes tatsächlich schneller zu lernen als die Keilschrift mit ihren bis zu mehreren Hundert Zeichen (*siehe Kasten*). Doch Gzella zeigt anschaulich, dass es für einen professionellen Schreiber eben nicht genügte, mal eben ein paar Buchstaben auf Papyrus zu kritzeln. Der Schriftverkehr in den nahöstlichen Reichen vor Christus war hochformalisiert. Ein Schreiber musste viele amtliche, religiöse und zum Bestand des Herrscherlobs gehörende Sprachbausteine beherrschen und kombinieren können. Weitergegeben wurde dieses Spezialistenwissen meist innerhalb der Familie. Es gab ganze Schreiberdynastien.

Die Blütezeit dieser Könner kam, als die Perser unter den Großkönigen aus der achämenidischen Dynastie Kyros, Kambyses und Dareios im sechsten und fünften vorchristlichen Jahrhundert dazu übergingen, das zu diesem Zweck vereinheitlichte Aramäisch als Verkehrssprache in ihrem Reich zu etablieren. Dazu gehörten neben dem Iran Ägypten, Syrien, Palästina und Mesopotamien. Der deutsche Orientalist Josef Markwart prägte dafür den Begriff Reichsaramäisch.

DANIEL AM KÖNIGSHOF

Eine ähnliche Rolle hatte Aramäisch schon im Neuassyrischen Großreich (911–605) gespielt. Die Verwendung dieser Sprache als Lingua franca bot sich an. Denn einerseits hatten sich aramäisch sprechende Volksgruppen im ganzen Vorderen Orient ausgebreitet – nicht zuletzt durch brutale Umsiedlungsmaßnahmen, von denen das „babylonische Exil“ der Juden nur eine war. Andererseits waren nicht nur die Hebräer, sondern auch viele Bewohner Mesopotamiens dazu übergegangen, im Alltag Aramäisch zu sprechen.

In diesem polyglotten Umfeld ist es nicht verwunderlich, dass sich aramäische Texte und Sätze auch in der Bibel finden. Die ältesten Passagen stammen aus dem ausgehenden 4. Jahrhundert v. Chr. und stehen im Buch Daniel. Dieser jüdische Weise macht Karriere am babylonischen Hof. Die Schilderung seiner Laufbahn ist durchsetzt mit Verwaltungsbegriffen, die Gzella auch aus königlichen Erlassen der geschilderten Zeit kennt. Es handele sich „um eine teils frappierend genaue Beobachtung der amtlichen Diktion“. Auch die Schilderung der nüchternen Persönlichkeit Daniels, der sich von Orgien und Hofintrigen fernhält, entspricht den verbreiteten Topoi des Lobs und der Ratschläge, die sich aramäische Schreiber untereinander und vor allem ihren Kindern und Lehrlingen erteilten.

Über das Buch Daniel ist auch unser Wort *Menetekel* für ein böses Omen aus dem Aramäischen ins Deutsche gelangt. Verantwortlich dafür ist die Erzählung vom babylonischen König Belsazar. Der hatte bei einem Gelage den Gott der Juden verhöhnt. Da erscheint wie von Menschenhand geschrieben ein Satz an der Wand. Daniel erklärt Belsazar, der aramäische Satz laute „Mene tekel u-parsin“: „Mene – das ist, Gott hat dein Königtum gezählt und beendet. Tekel – das ist, man hat dich auf der Waage gewogen und für zu leicht befunden. Peres – das ist, dein Reich ist zerteilt und den Medern und Persern gegeben.“ Die göttliche Schrift konnte eben, laut Gzella, nur ein ausgebildeter, mit der Tradition vertrauter Schriftkenner wie Daniel entziffern, „durch seine schreiberische Fähigkeit, doppelsinnige Formen dank der Kenntnis selbst entlegenster Optionen korrekt zu bestimmen“.

Gzella weist aber auch indirektere Nachwirkungen des Aramäischen in der Bibel nach. So geht der lateinisch gesprochene katholische Brautsegen im alten Ritus auf Formeln in aramäischer Begräbnisprosa zurück, die über das Buch Hiob und die Schilderungen von Hiobs später Sterbestunde vermittelt wurden. Übersetzt lautet er: „Beide sollen einst schauen die Kinder ihrer Kinder bis ins dritte und vierte Geschlecht und das erwünschte Greisenalter erreichen.“ Die hebräisch-aramäische Zweisprachigkeit in dem Volk, das seinen Namen der persischen Provinz Jehuda und ihrer Bewohner verdankt, prägte das jüdische Schrifttum nachhaltig, betont Gzella.

Überdies sei die ganze „Textualisierung der Religion Israels, die zuvor wie die seiner Nachbarn primär auf kultische Handlungen zentriert war“, eine Entwicklung, die im Perserreich stattfand. Auch die heute gebräuchliche hebräische Quadratschrift, die nicht die Schrift ist, die zur Zeit der frühen Eigenstaatlichkeit Israels und Judas üblich war, wurde erst aus der von den Persern vereinheitlichten reichsaramäischen Schrift entwickelt. Noch spannender als solche philologischen Hintergrunddetails sind die Stellen in den auf Griechisch verfassten Evangelien, in denen Jesu aramäische Worte wiedergegeben werden. Nur schwer kann man sich der Faszination entziehen, die daher rührt, dass man hier anscheinend den echten Heiland direkt und ungefiltert durch Übersetzungen so reden hört wie damals vor 2000 Jahren.

> Wenn er Tote erweckte, tat der Heiland der Christen das mit aramäischen Sprüchen. Auch sterbend am Kreuz redete Jesus noch Aramäisch. Der Theologe Holger Gzella erklärt nun diese „Weltsprache des Altertums“. Eine Hoffnung muss er dabei allerdings zerstören

BERÜHMTE JESUS-ZITATE

Bekannt sind drei Zitate. „Talita kum“ (Mädchen, steh auf), sagt Jesus, als er die zwölf Jahre alte Tochter des Jairus von den Toten auferweckt. Mit dem Segensspruch „Effata“ (Öffne dich) heilt er am See von Galiläa einen Taubstummen. Und mit den entsetzlichen Worten „Lamach sabachthani“ (Warum hast du mich verlassen?) hadert der Gekreuzigte kurz vor seinem Tod mit seinem göttlichen Vater.

Doch die Spuren des Aramäischen gehen weit über solche direkten Zitate hinaus und sind auch im griechischen Text erkennbar. Gzella stellt fest: „Vor allem in den Jesusworten des Neuen Testaments finden sich daher immer wieder typisch aramäische Satzmuster, Ausdrücke und Lehnwörter.“ Gemeint sind die drei wegen ihrer Ähnlichkeit sogenannten „synoptischen“ Evangelien des Markus, Matthäus und Lukas. Grammatische Besonderheiten weisen hier oft auf eine ursprünglich aramäische Formulierung hin.

Aber Gzella vergönnt den Lesern seines Buches kein linguistisches Osterwunder. Die Idee, man könne die griechischen Jesusworte der Evangelien gewissermaßen ins Aramäische zurückverwandeln und so den Originaltext von Jesu Predigten und Sinnsprüchen wiedergewinnen, erteilt er eine klare Absage: „Revisionistische Bestrebungen, den Wortlaut der Evangelien durch meist schon grammatisch und idiomatisch fehlerhafte Rückübersetzungen ins Aramäische gegen den Strich zu bürsten, ziehen zuweilen journalistische Fürsprecher an, sind aber unhaltbare Pseudowissenschaft.“

Höchstens, so der Gelehrte, schärfe eine Berücksichtigung der aramäischsprachigen Umgebung, in der das Neue Testament entstanden ist, das Empfinden für das kulturelle Milieu. Und es zeige den Anspruch auf Authentizität und Lebensnähe, den die Verfasser der Evangelien erhoben – auch wenn sie ihre Erzählungen auf Griechisch schrieben.

Alphabetschriften

Der Ursprung aller Alphabetschriften liegt im Grenzgebiet zwischen Ägypten und den semitischen Völkern, vermutlich auf dem **Sinai,** ab etwa 1500 v. Chr. Von dort gelangte die Innovation zu den Phöniziern, von denen sie die Griechen übernahmen. Das griechische Alphabet wurde die Mutter der lateinischen, georgischen und armenischen Schrift.
Auch die aramäische Alphabetschrift ist ein **Ableger des Phönizischen.** Durch den Einfluss des Perserreichs und später des syrischen Christentums breitete sie sich bis nach Indien und China aus. Aus ihr gingen unter anderem die heutige hebräische Schrift und das arabische Alphabet hervor. Auch die Brahmi-Schrift, aus der sich Indiens Schreibsysteme entwickelt haben, entstand durch das Vorbild des Aramäischen.

■ Neue Geschichten aus der Geschichte lesen Sie täglich auf: www.welt.de/geschichte

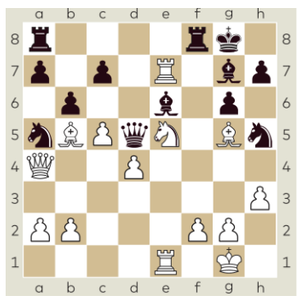
Opfersieg des Underdogs

SCHACH

MIT HELMUT PFLEGER

In der deutschen Bundesliga gelang dem gerade 15 gewordenen Leonardo Costa ein großer Wurf. Zwar verlor sein Team vom Münchener Schachclub 1836, einer der ältesten Vereine Deutschlands und einst öfter Deutscher Meister, gegen den jetzigen Abonnementmeister Baden-Baden klar, aber ihm gelang ein großartiger Opfersieg gegen den lettisch-spanischen Großmeister Alexei Schirow, der ähnlich wie sein Landsmann Michail Tal wegen seiner Kombinationskunst berühmt ist, wovon das Buch „Brett in Flammen“ zeugt. In der Elozahl trennen die beiden mit über 300 Punkten Unterschied Welten, aber davon war in diesem spannenden Duell nichts zu spüren. Costa ist ein großes Talent; das zeigte sich schon, als er mit 14 völlig überraschend Deutscher Meister (der Herren!) wurde.

Costa – Schirow
Spanisch
1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lb5 Sf6 4.d3 d6 5.0-0 g6 6.c3 Lg7 7.Sbd2 0-0



Stellung nach 22.Te1

Stellung nach 27...Sc4

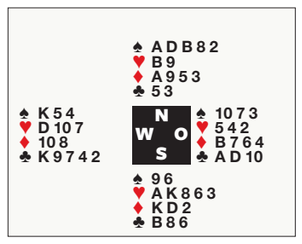
8.Te1 Sh5 9.h3 f5 10.d4! fxe4 11.Sxe4 d5 12.Lg5 De8 13.Sc5 e4 14.Db3 Df7!
Bei einem Wegzug des bedrohten Springers f3 schlüge es auf f2 ein.
15.Sxe4 Sa5! 15...dxe4 16.Lc4 mit Damengewinn.
16.Da4 dxe4 17.Txe4 b6? Besser 17...Dd5.
18.Te7 Dd5 19.c4 Dd6 20.c5 Dd5 21.Se5 Le6 22.Te1
In dieser wilden Stellung, in der Costa einen Springer opferte, ist Schirow, atypisch für ihn, aufs Material bedacht – am besten war 22...Sf4!
22...Dxa2?! 23.Dxa2 Lxa2 24.b4! a6. Angriff und Gegenangriff – es steht Spitz auf Knopf!
25.Ld7 bxc5?!
„Fritz“ & Co. empfehlen stattdessen 25...h6 26.Ld2 Lf6.
26.dxc5 Lxe5?! 27.Te1xe5 Sc4?
27...Sb7 war hartnäckiger. Nun zahlt sich der Opfermut Costas aus, er steht auf Gewinn.
28.Le6+ Kh8 29.Te4! Der Springer c4 geht verloren.
29...a5 30.bxa5 Txa5 31.Lxc4 Lxc4 32.Txc4 Ta1+ 33.Tc1 Txc1+ 34.Lxc1 c6 35.Tc7 Te8 36.Lh6!
Ein schöner Schlusszug! Der große Schirow ist praktisch paralysiert und gibt auf.

Einsilbig

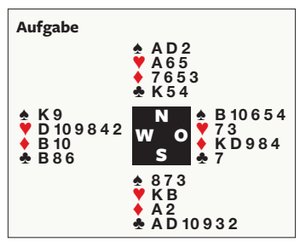
BRIDGE

MIT ROBERT BOEDDEKER

Süds Reizung hatte sicher auch ihre guten Seiten. Die Kartenverteilung war ihm aber nicht wohl gesonnen und eine sensiblere Herangehensweise hätte zum Erreichen eines guten Vollspiels geführt.
Nord-Süd führte eine ungestörte Unterhaltung in der Nord mit 1♠ eröffnete, Süd bot 2♥. Für ein Gebot auf der Dreierstufe war Nord nicht stark genug, begab sich auf neutralen Boden durch Wiederholung seiner Piks. Süd beendete mit 3 SA die Reizung. Nach Wests Treff-Angriff zu Osts ♣A, Fortsetzung mit ♣D, ♣10 waren die ersten fünf Stiche genauso schnell verloren, wie die Reizung kurz war. Nach Nords 2♠ ist Süd gut beraten zunächst 3♦ zu bieten – die Farbe in der er „lebt“. Nord wird seine Unterstützung zu Karo mit 4♦ zeigen und Süd mit 4♠ einen Vollspielvorschlag machen.
Mit seinen guten Piks kann Nord auch mit sieben Trümpfen gut leben, wird das Spiel dank der freundlichen Verteilung voraussichtlich mit einem Überstich gewinnen.



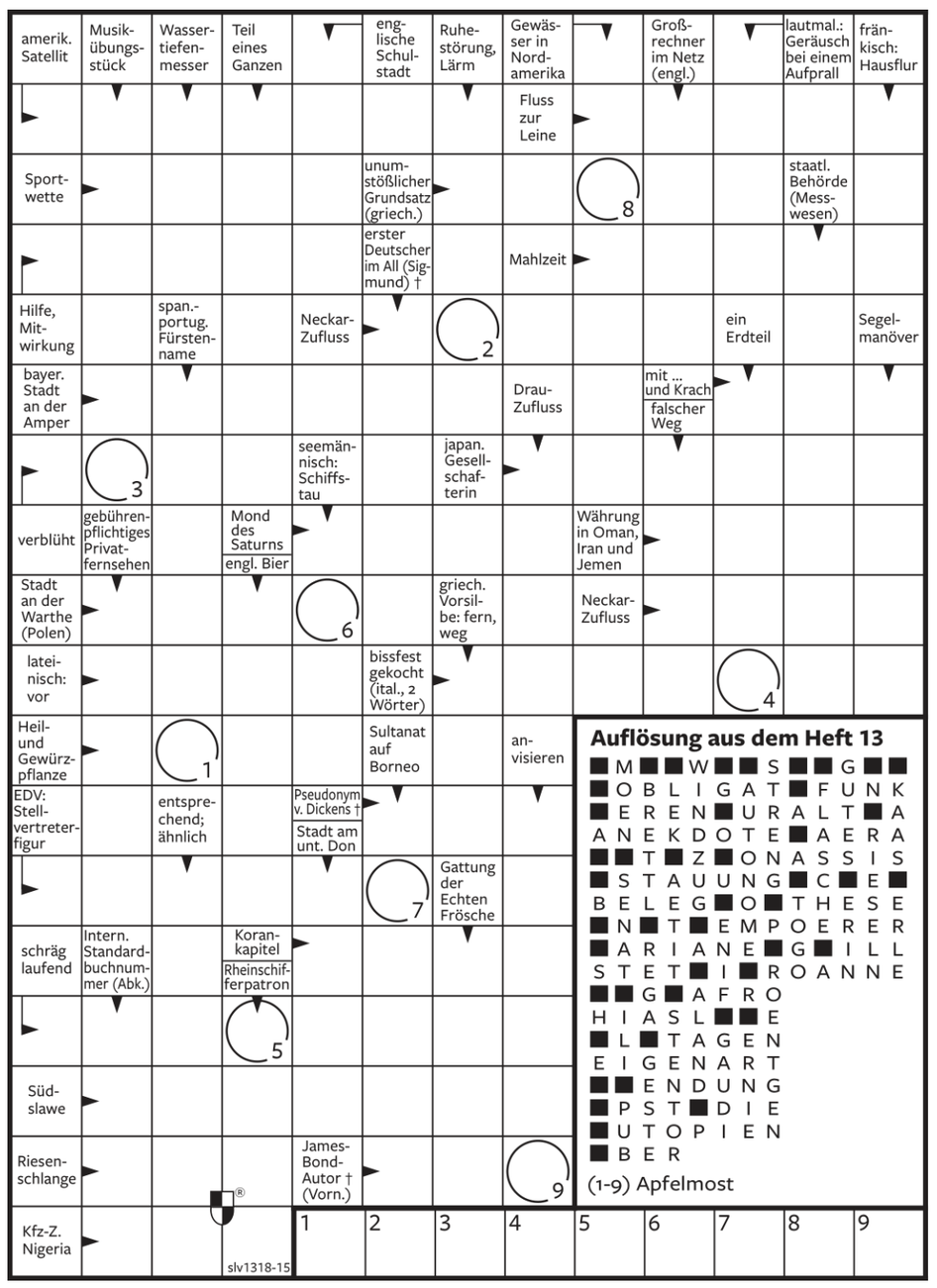
Teiler: Nord, Gefahr: Keiner



Teiler: West, Gefahr: Keiner

Aufgabe für den 9.4.23:
Können Sie auf Süd 6♣ erfüllen? West greift mit ♦B an.
Lösung der Aufgabe vom 2.4.23: Süd gewinnt das Ausspiel, zieht eine Runde Trumpf, verfolgt mit ♣A, ♣K, Treff gestochen. Er kassiert seinen zweiten Coeurstich, bringt anschließend West mit Coeur ans Spiel. West muss entweder vom ♠K antreten oder in die Doppelchicane spielen.

SONNTAGSRÄTSEL – Gewinne im Wert von 250 €



Auflösung aus dem Heft 13

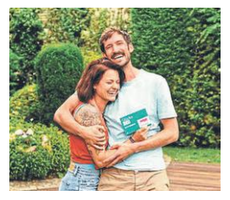
MWSG
OBLIGATFUNK
ERENURALTA
ANEKDOTEAERA
TZONASSIS
STAUUNGCEE
BELEGOTHESE
NTEMPOERER
ARIANEGILL
STETIROANNE
GAFRO
HIASLE
LTAGEN
EIGENARTE
ENDUNG
PSTDIE
UTOPIEN
BER

(1-9) Apfelmost

Glück im Osternest: Die Aktion Mensch verlost 4x ein Glücks-Los. Es bietet Ihnen jede Woche die Chance auf 2 Mio. € – drei Monate lang. Zugleich unterstützen Sie viele soziale Projekte für Menschen mit Behinderung, Kinder und Jugendliche, viele davon auch in Ihrer Nähe.

SO SPIELEN SIE MIT:
Nennen Sie das Lösungswort per Telefon: **01379-560 056** (0,50€/Anruf aus allen deutschen Netzen) oder Sie senden eine SMS mit folgendem Text an die **40400** (0,50€/SMS): **Rätsel, Lösung, Name, Anschrift**

Teilnahmeschluss ist am 14.4.2023 um 24 Uhr. Rechtsweg und Barauszahlung sind ausgeschlossen.
Das Lösungswort in Nr. 13 hieß: Apfelmost
Eine Damenuhr von Dugena haben gewonnen: Barbara Knaaß, Dortmund; Sandra Schlosser, Wartenberg



Infos: www.aktion-mensch.de

SUDOKU

VON STEFAN HEINE

LEICHT

	1	3	8		4	2	6	
7			1	5	6			3
8								1
2	6						9	4
	9						8	
3	7						2	5
6								2
9			4	6	1			8
	5	1	7		2	6	3	

MITTEL

				8				
	8	2				7	4	
	9		4	5	1		2	
		9	7		6	5		
7		3				9		4
		5	3		4	6		
	4		6	7	9		5	
	7	8				4	6	
				4				

SCHWER

	5						7	
7			4		1			9
			9		3			
	2	7				6	5	
	3	6				4	9	
			5		2			
8			3		6			1
	6						8	

Lösung der Rätsel der vergangenen Woche: im Uhrzeigersinn rechts beginnend leicht, mittel und schwer

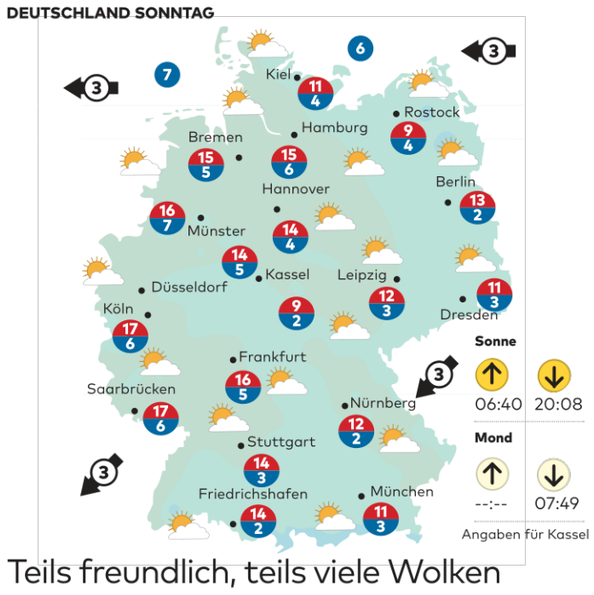
6	3	7	8	9	1	4	2	5
4	8	1	2	3	5	6	7	9
5	2	9	4	6	7	8	1	3
8	5	2	3	7	6	1	9	4
9	7	4	5	1	2	3	6	8
1	6	3	9	8	4	2	5	7
3	1	5	7	2	8	9	4	6
7	9	6	1	4	3	5	8	2
2	4	8	6	5	9	7	3	1

7	5	2	9	4	8	6	1	3
3	4	8	1	6	7	9	5	2
1	9	6	2	3	5	4	8	7
8	6	4	7	5	2	3	9	1
5	3	7	4	9	1	2	6	8
9	2	1	3	8	6	7	4	5
4	8	5	6	7	3	1	2	9
2	7	9	5	1	4	8	3	6
6	1	3	8	2	9	5	7	4

3	5	4	9	2	6	1	8	7
2	8	6	1	7	3	9	4	5
1	9	7	4	8	5	3	6	2
8	1	9	2	3	4	5	7	6
7	4	3	6	5	9	2	1	8
5	6	2	7	1	8	4	9	3
6	3	8	5	4	1	7	2	9
4	2	5	8	9	7	6	3	1
9	7	1	3	6	2	8	5	4

ANZEIGE

Wie Sie **WELT im TV empfangen** können



Teils freundlich, teils viele Wolken

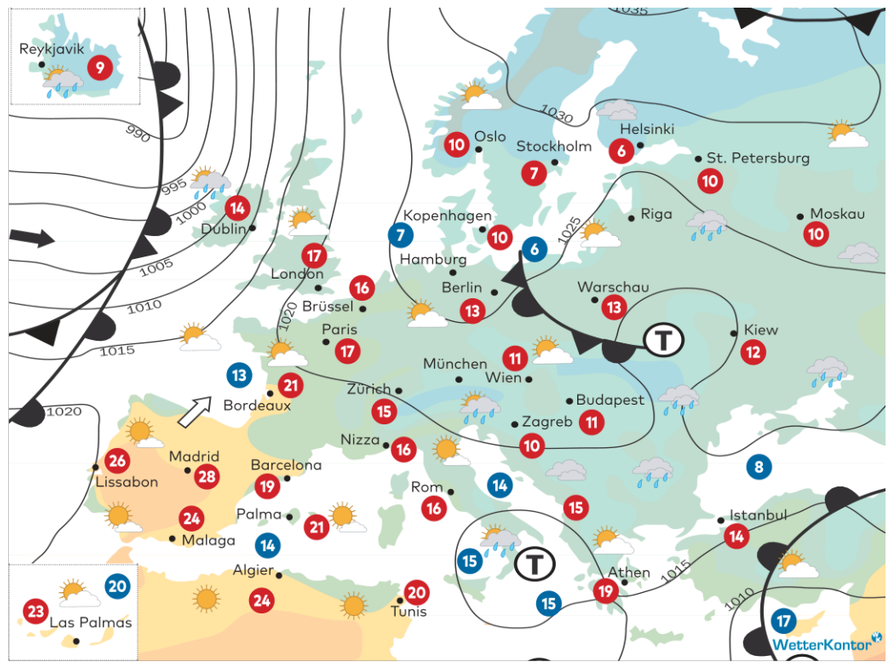
Sonntag: Anfängliche Nebel- und Hochnebelfelder lösen sich am Vormittag rasch wieder auf. Danach kommt zwischen zum Teil dichten Wolkenfeldern zunächst nur gebietsweise, später aber häufiger die Sonne zum Vorschein. Nur vereinzelt fällt noch etwas Regen, in den Alpen anfangs noch Schnee. Die Temperaturen steigen auf 6 bis 16 Grad. Dabei weht ein schwacher Wind aus Nord bis Südost.

Biowetter: Der Organismus wird durch die Wetterlage überwiegend positiv beeinflusst. Personen mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen werden heute entlastet. Man fühlt sich ausgeruht und ist ausgeglichen. Dadurch steigen auch Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit.

VORHERSAGE

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
Norden	9 16	6 13	6 14	4 14
Mitte	9 19	6 16	7 17	6 16
Süden	6 16	5 14	7 16	5 14

ANZEIGE



WELTWETTER HEUTE

Antalya	21°	wolkig	**Innsbruck**	11°	Schauer	**Manila**	31°	wolkig
Bali	28°	Schauer	**Jerusalem**	26°	wolkig	**Mombasa**	35°	Schauer
Buenos Aires	29°	sonnig	**Kairo**	32°	wolkig	**Neu Delhi**	36°	sonnig
Djerba	22°	heiter	**Kapstadt**	19°	sonnig	**Rio de Janeiro**	25°	Regen
Honolulu	28°	wolkig	**Mailand**	17°	heiter	**Sydney**	20°	wolkig

TEMPERATURREKORDE

Hamburg Maximum 22,2° (2018), Minimum -6,8° (2003) **Berlin** Maximum 22,2° (2018), Minimum -4,9° (2003) **Frankfurt** Maximum 24,4° (2020), Minimum -5,1° (1968) **München** Maximum 20,8° (2020) Minimum -5,8° (2021)

IMPRESSUM

Verleger AXEL SPRINGER (1985 †)

Herausgeber: Stefan Aust

Chefredakteure: Dr. Ulf Poschardt; Dagmar Rosenfeld

Stellvertreter des Chefredakteurs: Oliver Michalsky

Chefredakteure in der WELT-Gruppe: Dr. Jan Philipp Burgard, Jennifer Wilton

Stellvertretender Chefredakteur: Robin Alexander

Geschäftsführender Redakteur: Thomas Exner **Managing Editor:** Nina Dinkelmeyer **Textchefs:** Oliver Bilger, Rainer Marx **Redaktionsleiter Digital:** Stefan Frommann **Leitung Layout/Artdirection:** Katja Fischer, Juliane Schwarzenberg *Verantwortlich Layout:* Carina Passlack

Seite 1: Marcus Heithecker **Politik:** Marcus Heithecker, Claudia Kade, Dr. Jacques Schuster, Lars Schroeder **Forum:** Eva Marie Kogel, Lucas Wiegelmann; Stv. Rainer Haubrich **Thema:** Anette Dowideit, Marc Neller **Investigation/Reportage:** Anette Dowideit, Tim Röhn **Außenpolitik:** Klaus Geiger **Wirtschaft/Finanzen/Immobilien:** Jan Dams, Olaf Gersemann; Stv. Dietmar Deffner, Nando Sommerfeldt, Thomas Exner (Senior Editor) **Kultur:** Dr. Mara Delius, Andreas Rosenfelder, Stv. Swantje Karich **Stil/Reise:** Adriano Sack; Stv. Sönke Krüger, Inga Griese (Senior Editor) **Sport:** Matthias Brügelmann **Wissen:** Sonja Kastilan **Chef vom Dienst:** Patricia Plate, Diemo Schwarzenberg, Stv. Ives Knipp **Foto:** Stefan A. Runne **Grafik:** Sandra Hechtenberg, Karin Sturm **Nachrichten/Gesellschaft:** Thore Barfuss **Community/Social Media:** Franziska Zimmerer **Video:** Martin Heller **Chefreporter:** Dagmar von Taube, Per Hinrichs, Stefan Frommann **Chefreporter Wissenschaft:** Axel Bojanowski **Chefkorrespondent Außenpolitik:** Dr. Sascha Lehnartz, Clemens Wergin **Chefökonomin:** Dr. Dorothea Siems **Korrespondent Politik/Gesellschaft:** Ulrich Exner **Chefkorrespondent Wissenschaft:** Dr. Norbert Lossau **Chefkorrespondent Feuilleton:** Dr. Jan Küveler **Literarischer Korrespondent:** Richard Kämmerlings **Leitender Redakteur Zeitgeschichte:** Sven-Felix Kellerhoff **Ständige Mitarbeit:** Prof. Michael Stürmer **Autoren:** Henryk M. Broder, Peter Huth, Alan Posener, Hans Zippert

Auslandskorrespondenten: Athen: Carolina Drüten **Brüssel:** Dr. Tobias Kaiser, Dr. Christoph Schiltz **Kapstadt:** Christian Putsch **Marrakesch:** Alfred Hackensberger **London:** Mandoline Rutkowski **Moskau:** Pavel Lokshin **New York:** Hannes Stein **Paris:** Martina Meister **Tel Aviv:** Christine Kensche **Warschau:** Philipp Fritz **Washington:** Stefanie Bolzen, Steffen Schwarzkopf

LENA LEADING — EUROPEAN NEWSPAPER – ALLIANCE

WELT kooperiert mit „El País“ (Spanien), „La Repubblica“ (Italien), „Le Figaro“ (Frankreich), „Le Soir“ (Belgien), „Gazeta Wyborcza“ (Polen), „Tages-Anzeiger“ und „Tribune de Genève“ (beide Schweiz).

Regionalredaktionen: Hamburg: Jörn Lauterbach **Nordrhein-Westfalen:** Andreas Fasel-Becker, Dr. Guido Hartmann

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Seite 1: Marcus Heithecker **Innenpolitik:** Dr. Jacques Schuster **Außenpolitik:** Clemens Wergin **Leben:** Adriano Sack **Thema:** Marc Neller **Wirtschaft/Finanzen/Immobilien:** Alexandra Ringleb **Forum:** Eva Marie Kogel **Sport:** Matthias Brügelmann **Kultur/Kunstmarkt/Fernsehen:** Andreas Rosenfelder **Stil:** Adriano Sack **Reisen:** Sönke Krüger **Wissen:** Sonja Kastilan **Geschichte:** Sven Felix Kellerhoff **Foto:** Stefan A. Runne **Alle:** c/o Axel Springer SE, 10888 Berlin, Axel-Springer-Straße 65 **Hamburg:** Jörn Lauterbach, Axel-Springer-Platz 1, 20355 Hamburg **NRW:** Andreas Fasel-Becker, Aderstraße 12–14, 40215 Düsseldorf **Anzeigen:** Judith Umlauf, Axel Springer SE, 10888 Berlin, Axel-Springer-Straße 65. Sie erreichen die Redaktion telef. unter 030/25 91 0

Axel Springer SE vertreten durch den Vorstand Dr. Mathias Döpfner (Vorsitzender), Jan Bayer (Stellv.), Dr. Julian Deutz, Niddal Salah-Eldin

Geschäftsführerin WELTN24 GmbH: Carolin Hulshoff Pol (CEO) **Geschäftsführerin Print:** Merrit Kraus **Stv. Verlagsleiter Print:** Heiko Rudat

Anzeigen: Judith Umlauf **Vertriebsleitung:** Ludger Seggewies **WELT Editorial Studio:** Matthias Leonhard **Verlag und Druck:** Axel Springer SE

Vertrieb: Sales Impact GmbH & Co. KG 10888 Berlin, Axel-Springer-Straße 65

Die Rechte für die Nutzung von Artikeln für elektr. Pressespiegel erhalten Sie über PMG Presse-Monitor GmbH & Co. KG, www.presse-monitor.de E-Mail: info@presse-monitor.de. Für Syndication-Rechte wenden Sie sich an nachdrucke@wams.de. Es gilt die WELT-Preisliste Nr. 101, gültig ab 1. 1. 2023 sowie die Preisliste Märkte, Ergänzung zur WELT-Preisliste Nr. 101, gültig ab 1. 1. 2023. Informationen zum Datenschutz finden Sie unter **www.welt.de/datenschutz** Sie können diese auch schriftlich unter Axel Springer SE, Datenschutz, Axel Springer Straße 65, 10969 Berlin anfordern.

GEORGE FOREMAN

Axel Schulz hat mich fast umgebracht

LIONS GATE/ COURTESY EVERETT COLLECTION/ PICTURE ALLIANCE

Verlockende Angebote zur Verfilmung seiner fesselnden Lebensgeschichte lagen George Foreman, 74, seit Jahren vor. Der legendäre Boxer überlegte lange, ob er sich darauf einlassen sollte. „Fragen Sie mich nicht, warum ich so ewig gebraucht habe, um meine Story auf der großen Leinwand zu erzählen“, sagt der ehemalige Weltmeister im Schwergewicht, der so hart zuschlagen konnte wie kaum ein Zweiter. Der Amerikaner feixt und fügt bei unserem Zoom-Gespräch augenzwinkernd hinzu: „Gute Dinge brauchen nun einmal ihre Zeit. Und Sie sollten wissen, wenn George Foreman etwas macht, dann richtig.“ Am 28. April kommt die Filmbiografie „Big George Foreman“ unter der Regie von George Tillman Jr. in die Kinos.

VON GUNNAR MEINHARDT

Angetrieben von einer kriminellen Kindheit, kanalisierte Foreman seine Wut, um Boxchampion zu werden, gefolgt von einer Nahtoderfahrung, die ihn als Prediger auf die Kanzel führte. Vor dem finanziellen Ruin stehend, kehrte er ins Seilquadrat zurück und schrieb Geschichte mit dem erneuten Titelgewinn. Eines der größten Comebacks aller Zeiten bescherte dem glatzköpfigen Hünen mit dem freundlichen Mondgesicht immensen Wohlstand und eine generationsübergreifende Popularität, die bis heute ungebrochen ist. In voller Länge hat der einst gefürchtete Puncher den gut zweistündigen Spielfilm noch nicht gesehen. Das hat er sich für die Premiere am 26. April in Los Angeles aufgehoben. „Schon jetzt“, sagt Foreman, der in Huffman, einem Vorort von Houston lebt, „bin ich so aufgeregt wie früher vor meinen größten Fights.“

WELT AM SONNTAG: Mister Foreman, sind Sie zum Feigling mutiert?
GEORGE FOREMAN: (*überlegt lange*) Nanu, was meinen Sie? Wollen Sie mich provozieren?

Sie sind doch dafür bekannt, das Rampenlicht zu lieben, und erwiesen sich auch stets als Tausendsassa beim Meistern von schwierigen Herausforderungen. Reizte es Sie nicht, sich in Ihrem Film selbst zu spielen? Stattdessen überließen Sie die Hauptrolle Ihrem weniger bekannten Landsmann Khris Davis. Hatten Sie etwa Angst vor der eigenen Courage?
Großartig, dass Sie mir die professionelle Schauspielerei auch noch zutrauen. Ich muss Ihnen aber gestehen, dass auch ein Big George nicht alles kann. Ich schaue wahnsinnig gerne Filme, doch darin einen entscheidenden Part zu spielen habe ich nie gewollt, weil ich mir das nicht zugetraut habe. Ich hatte einige Fernsehshows und war jedes Mal froh, wenn das Spotlight wieder ausging. Khris Davis, dieser Typ, der auch am Broadway gespielt hat, ist genau der richtige, um mich zu verkörpern.

Sie klingen ja richtig euphorisch.
Das bin ich auch. Obwohl ich bislang nur Ausschnitte gesehen habe. Doch schon die wenigen Szenen haben meine Seele unfassbar berührt. Einige Sequenzen gingen sogar so tief unter die Haut, dass ich manchmal weinen musste.

Die Dreharbeiten dauerten weit über ein Jahr. Wirkten Sie aktiv daran mit?
Einen Tag schaute ich mal vorbei, um ein Gefühl zu bekommen für die aufwendige, diffizile Arbeit an einem Filmset. So hautnah dabei zu sein kannte ich bislang nicht. Da ich die Mitwirkenden nicht aus dem Konzept bringen wollte, bin ich bewusst nicht länger geblieben und auch nicht an einen dieser vielen Originaldrehorte mitgereist. Zu viele Köche verderben nun einmal den Brei. Nachdem das Skript fertig war, hatte ich bis auf diesen einen Tag am Set nichts mehr mit dem Entstehungsprozess zu tun. Aber stopp mal: Eines muss ich unbedingt noch erwähnen.

Was denn?
Als das Drehbuch geschrieben wurde, hatte ich eine ganz besondere Bitte, denn immerhin ist es ja ein Film über meinen Lebensweg. Ich bat darum, dass ich diesmal meine Titelverteidigung in Afrika gewinne.

Sie meinen den legendären „Rumble in the Jungle“ in Kinshasa, bei dem Sie von Muhammad Ali in der achten Runde durch einen spektakulären Knock-out als bis dahin unbesiegter Weltmeister entthront wurden.
Genau. Leider hat sich niemand auf meine Bitte eingelassen, sodass ich nun auch auf der Leinwand gegen Ali verloren habe. (*lacht schallend*)

Wurmt Sie nach fast einem halben Jahrhundert diese Niederlage etwa noch immer?
Im tiefsten Inneren wird das Rumoren nie aufhören. Wer verliert schon gerne, zumal es auch noch ein außergewöhnlicher Kampf war? Ich versank danach in Selbsthass, am liebsten hätte ich Ali umgebracht. Er hatte mich gedemütigt wie kein anderer Mensch zuvor. Doch mit dem Damals habe ich längst meinen Frieden geschlossen. Was hingegen richtig schmerzt, ist, dass Ali nicht mehr unter uns ist. Ich vermisse meinen Freund tagtäglich. Vor sieben Jahren ging er von uns, und es kam mir so vor, als wäre ein Teil von mir mitgestorben. Als er 1996 das olympische Feuer entzündete und Millionen Menschen heulten, liefen auch mir Tränen über die Wangen. Ali war der spannendste, interessanteste, mutigste und tapferste Mensch, den ich kennengelernt habe. Ich dachte, er würde uns alle überleben. Er war und ist „The Greatest“ für immer.

Dieses verlorene Duell gegen ihn war aber nur ein Erlebnis von vielen denkwürdigen Geschehnissen in Ihrer bewegenden Vita. Welches Ereignis war am prägendsten?
Die Punktniederlage drei Jahre später gegen Jimmy Young in Puerto Rico. Als ich danach in die Umkleidekabine kam, spürte ich eine unheimliche Müdigkeit. Ich legte mich hin, und für den Bruchteil einer Sekunde fühlte ich mich tot. Alles, wofür ich gearbeitet hatte, sah ich plötzlich wie Asche zerfallen. Dann war ich auf einmal wieder lebendig. Gott hatte mich in Form eines hellen Lichtes in seine Arme genommen. Es war meine religiöse Erweckung. In diesem Moment hatte ich das unbedingte Empfinden, mit dem Boxen aufzuhören.

Er ist der älteste Box-Weltmeister aller Zeiten. Jetzt ist sein Leben fürs Kino verfilmt worden. Ein Gespräch mit George Foreman über seinen schlimmsten Gegner, Triumphe und Ängste und warum er unbedingt 100 Jahre alt werden will

George Edward Foreman
Boxlegende

Trotz seiner K.o.-Niederlage im epischen „Rumble in the Jungle“ gegen Muhammad Ali im Herbst 1974 ist der am 10. Januar 1949 in Marshall geborene Texaner ein außergewöhnlicher **Erfolgsmensch.** Nach dem Olympiasieg 1968 wurde der Schwergewichtler 1973 erstmals Weltmeister. Vier Jahre später beendete er seine Karriere. Im Frühjahr 1987 kehrte er in den Boxring zurück. Als 45-Jähriger ging er 1994 durch einen K.o.-Sieg gegen Michael Moorer als **ältester Titelträger** der Königsklasse in die Geschichte ein. Der heutige Prediger der Church of Jesus Christ hat **zehn Kinder** aus fünf Ehen. Durch den Verkauf von Elektrogrills, Kochbüchern, Freizeitkleidung und CDs verdiente der Werbe- und TV-Star **680 Millionen Dollar.** In einem unlängst veröffentlichten Ranking der bestbezahlten Sportler liegt er auf Platz 24.

Was Sie ein Jahrzehnt lang taten. Sie wurden evangelischer Prediger in der von Ihnen in Houston gegründeten „Church of the Lord Jesus Christ“.
Als das Geld dann knapp wurde, weil einige sogenannter Geschäftsleute mein Vermögen durchgebracht hatten, begann ich wieder zu boxen. Darin sah ich die einzige Möglichkeit, meinen Lebensunterhalt zu finanzieren.

Fast 22 Jahre nach Ihrem ersten Titelgewinn erkämpften Sie sich erneut den WM-Gürtel. In dieser Zeitspanne ist das bis heute noch keinem geglückt. Außerdem sind Sie mit 45 Jahren und 299 Tagen noch immer der älteste Champion im Schwergewicht. Ihren WM-Thron verließen Sie im Jahr darauf dann aber kampflos, weil Sie kein zweites Mal gegen Axel Schulz boxen wollten, nachdem Sie den ersten Kampf äußerst schmeichelhaft gewonnen hatten. Was war mit Ihnen los?
Ich hatte Axel mit brachialen Schlägen eingedeckt, doch er kam immer zurück. Er kämpfte den Kampf seines Lebens. Er hat mich fast umgebracht. Mit seinem Willen, seiner Widerstandskraft, seinem extremen Kampfgeist hat er mich von Runde zu Runde mental zermürbt. Er ging als Underdog in den Ring und verließ ihn als Hero. Ich kann nur sagen: Manchmal bekommt man im Leben etwas geschenkt, was man dann auch einfach mal so hinnehmen sollte. Ich fühlte mich ohnehin nur immer als wahrer Sieger, wenn ich meinen Gegner ausgeknockt hatte. Als der Rückkampf angeordnet wurde, sagte ich nur: „Never ever against this german boy.“ Mit Axel war ich fertig. Ich musste damals an die Worte meines ersten Trainers Charles Doc Broadus denken.

Ihr Coach wird im Film von Oscar-Preisträger Forest Whitaker gespielt und prägte Ihnen gegenüber den Satz: „In every battle the greatest foe that we will combat is in here“, wobei er auf sein Haupt zeigte. Er meinte damit, dass sich der ärgste Feind einer jeden Schlacht im Kopf befinde. War Ihnen das von Beginn an bewusst?
Nein, doch mit seinem Spruch hat Doc Broadus bis heute recht. Axel hatte bei mir einen Nerv getroffen. Der einzig wahre Gegner, um den ich mir Sorgen machen musste, war ich selbst. Nicht Ali, nicht Jimmy Young, nicht Axel konnten mich fertigmachen, sondern nur ich mich selbst. Wir müssen alle lernen, uns zu kontrollieren und zu disziplinieren, sonst wird man nie erfolgreich sein. Ich habe zwar im Ring verloren, aber in der Realität des Lebens gewonnen.

Im Frühjahr 1998 hörten Sie nach 81 Kämpfen, von denen Sie 68 vorzeitig gewannen, als Preisboxer auf. Lassen Sie noch heute Ihre Fäuste fliegen?
Gelegentlich schlage ich noch auf einen Sandsack. Nur zum Spaß und um fit zu bleiben. Sie brauchen nicht zu spekulieren, ein Comeback wird es nicht geben. Meine Frau würde mich vom Grundstück jagen. (*lacht*) Vom Boxsport im Allgemeinen werde ich natürlich nie lassen können. Wenn Sie meinen Film sehen, wird Ihnen das noch viel bewusster werden. Dieser Sport bot mir die Chance für eine Berufung. Dadurch war es möglich, dass ich überlebte, dass ich meine Familie, meine Kinder versorgen konnte. Zusammen mit dem „Goodwill“ von Jesus hat mich der Boxsport zu dem gemacht, der ich heute bin. Wobei ich eines gestehen muss …

Bitte.
Ich hatte immer große Angst vor Verletzungen. In der Umkleidekabine vor einem Kampf dachte ich oft: Es könnte das letzte Mal sein, dass du diese Person bist. Mir war immer bange davor, dass ein einziger Kampf mein ganzes Leben radikal verändern könnte. Ich danke Gott, dass er immer seine schützenden Hände über mich gehalten hat.

Von den Boxhelden der glorreichen 1970er-Jahre sind Sie der Einzige, der noch lebt. Ali, Joe Frazier, Ken Norton, Leon Spinks, Ron Lyle, Earnie Sheavers – sie alle sind gestorben. Fürchten Sie sich vor dem Tod?
Nein. Ich liebe aber das Leben über alles. Deshalb tue ich auch alles, um gesund zu bleiben. Das fängt bei der bewussten Ernährung an.

Wie bitte? Sie galten doch als hackfleischsüchtig, einer Ihrer Slogans lautete: „My DNA is Cheeseburgers.“
Das war einmal, diese Begierde ist gestillt. (*lacht*) Ich achte sehr wohl auf gesundes Essen und eine ausgewogene Lebensweise. Bei Tagesanbruch stehe ich auf. Wenn die Sonne mich noch im Bett erwischt, fühle ich mich schlecht. Ich mag es, sie einzuholen und frühzeitig zu trainieren. Ich arbeite mit Gewichten, laufe gerne, zähle aber nie die Meilen, die ich zurücklege. Jeden Tag muss ich sportlich unterwegs sein, das ist meine neue Sucht. Außer meinem Vorhaben, irgendwann ein eigenes Album aufzunehmen, nachdem ich unlängst bei „The Masked Singer“ mitgemacht hatte, verfolge ich noch ein ganz besonderes Ziel.

Verraten Sie es uns?
Ich möchte Max Schmeling schlagen.

Wie bitte?
Sie haben sich nicht verhört. Ihr deutscher Champion wurde 99 Jahre und 128 Tage alt. Dieses Alter erreichte noch kein Weltmeister im Schwergewicht. Deshalb habe ich mir vorgenommen, als erster 100 und älter zu werden. Noch jedenfalls fühle ich mich blendend.

Das merkt man Ihnen an.
Bei all dem, was ich durch- und mitgemacht habe, ist mein Wohlbefinden ganz sicher erstaunlich. Als ich die Filmszenen sah, schoss es mir durch den Kopf: Mein Gott, was für ein unglaubliches, fantastisches, grandioses Leben hattest du, das kann doch gar nicht alles passiert sein. Aber es ist alles passiert, und ich bin noch immer bester Dinge – was für ein Segen! Solange mich meine Zielstrebigkeit nicht verlässt, bin ich auch durch nichts aufzuhalten.

Bereuen Sie etwas?
Ich weiß nicht, ob Sie den Song „The Impossible Dream“ von Andy Williams kennen. So jedenfalls fühle ich mich. Ich wünschte, jeder kleine Junge könnte sein Leben so aufbauen wie ich. Mein Leben wurde zu einem Triumph. Wenn ich noch einmal von vorne beginnen könnte, würde ich alles wieder genau so machen. Ich bin zu einem Mann geworden, auf den ich stolz sein kann.

Turnierdirektor
Markus Günthardt und die berühmten Leckerlis Interview Seite 2

WELT AM SONNTAG

Swiateks Rivalinnen
Die Nummer eins wird von einem Quintett gejagt Seite 3

Mit POWER ganz nach oben

Als Kind litt Iga Swiatek unter ihrer Schüchternheit. Jetzt ist die 21-Jährige der neue Superstar auf der Tennisbühne. In Stuttgart möchte die Weltranglistenerste unbedingt ihren Titel verteidigen

PICTURE ALLIANCE / EIBNER-PRESSEFOTO

Starker Auftritt: Iga Swiatek 2022 bei ihrem Finalsieg in Stuttgart gegen Aryna Sabalenka. Für die Siegerin gibt es in diesem Jahr einen Porsche Taycan Turbo S Sport Turismo in neptunblau

Einen schicken Sportwagen? Ein edles Schmuckstück? Was kauft man sich wohl, wenn man mit 19 Jahren aus dem Nichts die French Open in Paris samt zwei Millionen Euro Preisgeld gewinnt? Iga Swiatek ist losgezogen und hat eine Tüte voller lustiger Quietscheentchen gekauft. Geschenke für ihr Team. „Sie haben den gleichen Humor wie ich“, erzählt die Polin, „und wir sammeln alle Quietcheentchen.“ Gesammelt hat Swiatek in den vergangenen drei Jahren, in denen sie auf der Profi-Tennistour spielt, aber vor allem Trophäen und Rekorde. 2020 stand sie plötzlich im Rampenlicht. Niemand hatte Swiatek in Paris als Nummer 54 der Weltrangliste auf dem Zettel gehabt, sie sich selbst am wenigsten. Nie zuvor gewann sie ein Turnier auf der WTA-Tour, und dann holte sich auch ohne einen einzigen Satz zu verlieren direkt den Grand-Slam-Titel – als erste Polin überhaupt.

VON PETRA PHILIPPSEN

„Halb Polen hat das Finale geschaut, plötzlich bin ich berühmt“, bemerkte Swiatek schnell, „jeder erkennt mich jetzt auf der Straße. Mein Leben hat sich völlig verändert.“ Und das in einem Land, das vor allem den Fußballer Robert Lewandowski verehrt, aber bisher keine großen Tennis-Heroen hervorbrachte. Bis jetzt. Denn obwohl Swiatek nach dem Triumph von Paris „im Schockzustand“ war, wie sie erklärte, blieb die gebürtige Warschauerin keine Eintagsfliege. Im Gegenteil: Ihre Saison 2022 wurde eine der besten des letzten Jahrzehnts im Damentennis.

Swiatek gewann erneut die French Open und holte mit den US Open in New York im Anschluss ihren dritten Grand-Slam-Sieg. Acht Titel gewann sie 2022 – inklusive der Trophäe beim Porsche Tennis Grand Prix in Stuttgart – und damit die meisten seit Serena Williams 2013 (elf Titel). Ihre Serie von sensationellen 37 gewonnenen Matches in Folge (der 37. war der Finalsieg in Paris) wurde die längste der vergangenen Dekade. Damit war Swiatek 135 Tage lang während der Saison ungeschlagen.

Und als würden diese Bestmarken noch nicht ausreichen, blieb die Polin 15 Mal in Folge gegen Gegnerinnen aus den Top Ten ungeschlagen. Eine bessere Quote gelang in den vergangenen 40 Jahren nur zwei Spielerinnen: Martina Navratilova (20) und Steffi Graf (17). Natürlich übernahm Swiatek auch Platz eins in der Weltrangliste. Es klingt wie ein Tennismärchen, das die mittlerweile 21-Jährige da erlebt. Fast zu schön, um wahr zu sein. Doch leicht ist in ihrem Leben nie etwas gewesen.

Als kleines Kind hatte Swiatek nie davon geträumt, eine große Tennisspielerin zu werden: „Um ehrlich zu sein, habe ich nachts davon geträumt, dass es mir leichterfällt, mit anderen Menschen zu sprechen.“ Sie war schüchtern, introvertiert, und bis sie 18 Jahre alt war, fiel es Swiatek schwer, anderen in die Augen zu schauen. „Ich habe es gehasst, dass das so hart für mich war, eine Verbindung aufzubauen“, sagt sie heute.

Doch ihr Vater Tomasz zeigte ihr, dass mehr in ihr steckt. Die Familie war sportlich geprägt. Swiateks Mutter Dorota hatte kurz probiert, Karriere im Tennissport zu machen. Tomasz Swiatek nahm 1988 als Ruderer im Vierer für Polen bei den Olympischen Spielen in Seoul teil. Er war die treibende Kraft hinter seinen Töchtern Agata und Iga. Liebevoll, aber streng. Mannschaftssport, wie er ihn betrieben hatte, kam für die beiden nicht infrage. Zu sehr hatte er es beim Rudern gehasst, von anderen abhängig zu sein. Rennen zu verlieren, weil andere nicht ihr Bestes gaben. Das sollten seine Töchter nicht erleben. „Er wollte, dass Agata und ich eine Einzelsportart ausüben und unser Schicksal in den eigenen Händen haben“, erinnert sich Iga Swiatek.

Die Familie war finanziell nicht gut gestellt, doch der Vater ließ es seine Töchter nie spüren, wie schwierig es oft war, einen Tennisplatz zu mieten oder eine Trainerstunde zu bezahlen. Er brachte ihnen früh Disziplin und Professionalität bei und „war diese Stimme in meinem Kopf, die mich immer auf den richtigen Weg führte“, sagt Iga Swiatek. Tennis war der Traum ihres Vaters, nicht ihrer. Doch aus Liebe zu ihm machte sie mit.

Erst als sie mit 15 Jahren in Paris bei den French Open im Juniorinnenwettbewerb spielte, machte es bei Iga Swiatek klick. Die Atmosphäre, die vollen Tribünen und eine ganze Stadt, die zwei Wochen lang mitfiebert – Swiatek hatte Tennis bis dahin nie so erlebt. Sie kannte als Teenager nur eiskalte Trainingshallen und leere Ränge. Doch daran zu glauben, dass sie es wirklich schaffen könnte, fiel Swiatek immer noch schwer.

„Wäre ich Amerikanerin, wäre ich sicher schon viel früher selbstbewusster gewesen“, sagt sie, „da gibt es so viele große Vorbilder, denen man folgen kann. Aber in Polen haben wir keine lange Tennistradition. Daher habe ich nie geglaubt, dass es für mich möglich wäre, einen Grand Slam zu gewinnen.“ Doch ihr Vater ließ nicht locker. Er sah mehr in ihr und sollte recht behalten. Und so ist es kaum verwunderlich, dass Iga Swiateks erste Erinnerung, die ihr zu ihrem Triumph in Paris in den Sinn kommt, der Blick zu ihrem Vater ist, als sie danach im Auto nach Warschau fuhren. „Ich sehe sein breites Grinsen. Er hat immer daran geglaubt, noch bevor ich es selber tat“, sagt Swiatek: „Das macht ihn entweder zu einem großartigen Papa oder zu einem verrückten.“

Rafael Nadal war der einzige Spieler, von dem sie Matches anschaute. „Meinen Spielstil habe ich mir wohl von ihm abgeschaut. Ich mag es, mit viel Topspin auf die Bälle zu schlagen.“ Das ist ungewöhnlich im Frauentennis und Swiatek hat es zu ihrer besonderen Waffe gemacht. „Auf dem Platz bin ich aggressiv, stur und mag es zu dominieren“, sagt sie über sich selbst und ist damit das komplette Gegenteil des schüchternen jungen Mädchens von einst, das den Blicken auswich.

Dass Swiatek diese Entwicklung außerhalb des Platzes geglückt und sie trotz des plötzlichen Ruhmes nicht eingeknickt ist, liegt zu großen Teilen wohl an Daria Abramowicz. Die ehemalige Seglerin ist dabei mehr als eine Sportpsychologin für Swiatek. Vielmehr Vertraute, Freundin, Ratgeberin, Mentorin. Und anders als bei den meisten Spielerinnen, die mit Mentaltrainern arbeiten, ist Abramowicz seit 2019 fester Bestandteil des Teams und steht bei fast jedem Training mit auf dem Platz.

„Wir sprechen über die Visualisierung, Konzentration und wie ich mit Fehlern umgehe – das fällt mir besonders schwer“, sagt Swiatek, „manchmal bin ich zu ehrgeizig. Aber man wird auf dem Platz niemals perfekt sein.“ Das umzusetzen, daran arbeitet Swiatek hart. Auch mal lockerzulassen, sich selbst nicht zu sehr unter Druck zu setzen. Nicht leicht für die Perfektionistin.

Abramowicz checkt im Training auch Swiateks Herzfrequenz, um ihr Stresslevel zu ermitteln und so vorzubeugen, damit sie in den entscheidenden Spielsituationen nicht verkrampft. Vor den Matches gibt sie ihr Kreuzwort- oder Sudoku-Rätsel, damit sie sich fokussiert. Doch im Grunde ist Abramowicz' Rolle neben dem Platz noch wichtiger für Swiatek. Sie sprechen über Erwartungen und Selbstvertrauen, wie es ist, erwachsen zu werden, über Popularität, den Spagat zwischen Arbeit und Erholung, den Medienrummel und die geschäftliche Seite des Tennissports. Und genauso sorgt Abramowicz dafür, dass Swiatek auch mal mit Freunden und Familie entspannt Zeit verbringt.

Swiatek hat erstaunlich früh verstanden, was nötig ist, um das eigene Potenzial bestmöglich zur Entfaltung zu bringen. Und dabei steht die 21-Jährige ja erst am Anfang. Von einer Rippenverletzung will sie sich nicht ausbremsen lassen und beim Porsche Tennis Grand Prix ihren Titel verteidigen. „Ich habe die Atmosphäre in Stuttgart im letzten Jahr geliebt und freue mich schon wieder auf das Turnier“, sagt sie. Nicht weit entfernt von der Heimat wird es wohl ein Heimspiel für Swiatek. Lewandowski war gestern, der neue Liebling der Polen ist eine Powerfrau.

ANZEIGE

PORSCHE AG

Markus Günthardt im Stuttgarter Porsche-Museum: Die Automarke ist stark im deutschen Frauentennis engagiert, unterstützt die Jugendarbeit genauso wie das Nationalteam

„Bei **UNS** stimmt das Gesamtpaket“

Turnierdirektor Markus Günthardt über Traditionen, die berühmten „Betthupferl“ und das perfekte Umfeld für die Spielerinnen

Mit nunmehr 18 Jahren Turnierverantwortung ist Stuttgart für Markus Günthardt längst zur Tennis-Heimat geworden. Viel habe er in dieser Zeit erlebt, vieles habe sich gewandelt, sagt der Schweizer, glücklicherweise aber nicht die DNA der Veranstaltung. Sie sei sowohl das Pfund, mit dem man wuchern könne, als auch die Erfolgsgarantie für die Zukunft.

WELT AM SONNTAG: Herr Günthardt, der Porsche Grand Prix gehört bei den Spielerinnen traditionell zu den Lieblingsstationen im Kalender. Was machen Sie besser als andere?
MARKUS GÜNTHARDT: Das Wichtigste ist, die Spielerinnen in einem perfekten Umfeld auf die große Bühne zu stellen. Ihnen das Gefühl zu geben, dass sie uneingeschränkt die zentrale Rolle spielen. Die Spielerinnen kommen gern zu uns, weil sie sich wohlfühlen. Wir haben ein Hotel in Laufdistanz zum Turnier, dazu ein fantastisches, leidenschaftliches Publikum. Und einen Siegerpokal quasi auf vier Rädern, einen Porsche-Sportwagen. Das ist einzigartig, unverwechselbar. Es ist das Gesamtpaket, das stimmt.

VON JÖRG ALLMEROTH

Besonders die kurzen Turnierwege gelten als Pluspunkt.
Tennis wird nicht nach 90 Minuten abgepfiffen. Du weißt nie, wann es für dich losgeht. Bei uns können die Spielerinnen noch auf dem Hotelzimmer ihre Ruhe haben. Und dann, je näher das Match wirklich rückt, die paar Meter zur Halle hinüberlaufen. Außerdem müssen sie zum Training nicht irgendwo hinfahren. Die Plätze sind in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar. Alles ist nahe dran. Sie glauben nicht, was das für ein Bonus ist. Für die Spielerinnen ist das wie ein Resort, in dem sie sich bewegen.

Mit welchem Anspruch tritt man dann zu einem neuen Turnier an: Es noch perfekter zu machen, es auf hohem Niveau zu stabilisieren?
Nichts ist perfekt. Es gibt immer die Herausforderung, etwas zum Besseren zu verändern. Wir wollen nicht das Rad neu erfinden, aber das Erlebnis für alle beim Turnier schöner machen. Die Fans in der Halle, aber auch die, die über verschiedene Medien von zu Hause aus das Turnier verfolgen, sollen jedes Jahr das Gefühl haben: Das ist eine Weiterentwicklung, die wir hier erleben.

Müssen Sie trotz aller Popularität des Turniers noch aktiv bei bestimmten Spielerinnen für die nächste Teilnahme werben?
Aber sicher. Denn wir erleben gerade, dass die großen Turniere mit ihren Preisgeldern entschwinden und die Profis oft über zwei Wochen für sich einnehmen. Viele Spielerinnen planen inzwischen noch viel genauer, wo sie spielen und wo nicht – im Sinne der Belastungssteuerung. Für uns geht es auch darum, Spielerinnen bei uns zu haben, wo alle merken: Die sind voll motiviert, wollen bedingungslos Topleistungen abrufen. Ganz generell wird es für kleinere und mittelgroße Turniere immer schwerer werden, sich in diesem prallvollen Terminkalender zu behaupten. Der Druck auch für uns steigt massiv, wir können uns nicht zurücklehnen und uns auf unserer Beliebtheit ausruhen.

Womit kann man Profis denn abseits des Tennis am meisten begeistern?
Im Prinzip wollen sie sich wohlfühlen. Sehr viele Aktivitäten neben dem Center-Court gibt es eigentlich nicht mehr, alle konzentrieren sich heute noch viel stärker auf ihr Tennis. Da ist die Professionalisierung auch weit vorangeschritten, mit allem, was vor und nach einem Match stattfindet. Dennoch bieten wir verschiedene Aktionen an, wo die Spielerinnen Spaß haben, wie Fotoshootings oder die traditionelle Driving Challenge.

Früher wirkte alles viel lockerer – oder nicht?
Ich erinnere mich noch an Zeiten beim Herrenturnier hier in Stuttgart mit legendären Players Nights. Das ging bis in den frühen Morgen, da hat nicht jeder schon dauernd ans nächste Match gedacht. Heute bleibt kaum noch etwas links und rechts vom Job. Jeder kann für sich entscheiden, ob das ein Vor- oder ein Nachteil ist.

Gibt es ausgefallene Wünsche der Spielerinnen, die Sie nicht erfüllen können oder wollen?
Grundsätzlich sind wir als Turnier ein Partner, der sich als „Möglichmacher“ versteht. Aber wie gesagt: Die Szene ist so hochprofessionell geworden, dass man sich nicht mit exzentrischen Dingen beschäftigen muss. Ich habe auch noch nie in meiner Zeit als Turnierdirektor eine Anfrage gehabt, wo ich sagen würde: Das ist jetzt völlig verrückt.

Aber die berühmten Leckerlis auf dem Hotelzimmer gibt es vom Turnier immer noch?
Die gehören zur DNA des Turniers. Natürlich geht es bei uns einerseits um Innovation, Weiterentwicklung. Aber wir bewahren auch Werte und Traditionen, die so alt sind wie das Turnier selbst. Und sei es nur das „Betthupferl“, die Überraschung für die Spielerin. Das steht eben auch für den familiären Charakter, den wir vorleben wollen und den die Spielerinnen schätzen.

Viele Spielerinnen reisen heute mit großer Entourage um die Welt. Welche Herausforderungen stellen sich da für die Turniere?
Das ist tatsächlich eine Herausforderung – finanziell, logistisch, organisatorisch. Jede Spielerin will so viele Personen wie möglich rundum versorgt sehen, aber da stößt man inzwischen einfach an Grenzen. Wir haben schlicht nicht genügend Platz für alle, etwa was Hotelzimmer betrifft. Es ist ein Balanceakt, denn ich weiß auch: Zufriedene Leute im Umfeld einer Spielerin sorgen dafür, dass sie beim nächsten Mal wiederkommt. Und umgekehrt.

Diese Probleme gibt es allerdings auch bei den Top-Events.
Gerade bei den Grand Slams ist es an den ersten Tagen brechend voll. Da stehen sich alle auf den Füßen. Und du hast eben auch das Problem: Du gibst dem Spieler X zehn Tickets für eine Lounge. Und der Spieler Y bekommt Wind davon und will auch zehn Karten. Und schnell bist du am Limit. Das ist halt etwas, das hochsensibel ist und Eitelkeiten berührt.

Wenn Sie auf Ihre lange Zeit als Chef von Tennisturnieren blicken: Was hat sich am meisten verändert?
Da geht es eher um die Rahmenbedingungen, nicht so sehr im Kern um das Tennis selbst. Du hast mit einer enormen Regulierung zu tun, mit unzähligen bürokratischen Anforderungen. Klar, das Thema Sicherheit spielt inzwischen eine massive Rolle. Auch, was das für den Etat des Events bedeutet.

Das deutsche Tennis hat aktuell keine Spielerin von Weltklasse-Format. Wie problematisch ist das für ein deutsches Turnier – trotz all der internationalen Topspielerinnen?
Ich müsste lügen, wenn ich sagen würde: Das hat keinen Einfluss. Natürlich ist es gut, wenn du Local Heroes hast – wir haben es in den letzten Jahren mit Angelique Kerber oder Laura Siegemund erlebt. Stuttgart geht es da nicht anders als anderen Turnieren weltweit. Auch Wimbledon ist ein anderes Turnier, wenn beispielsweise Andy Murray in der zweiten Woche voll im Geschehen ist oder sogar um den Titel spielt. Wir haben aber in der Porsche-Arena zum Glück ein fachkundiges und extrem Tennis-verständiges Publikum. Fast alle, die im Frauentennis gegenwärtig relevant sind, schlagen schließlich in Stuttgart auf. Wir haben strategisch schon immer größten Wert darauf gelegt, Spitzenqualität in enormer Breite anzubieten.

ANZEIGE

Hoffnung ruht auf wenigen Schultern

Durststrecke im deutschen Frauentennis

Die Juni-Ausgabe 2011 des deutschen „Tennis-Magazins“ hatte zur Abwechslung wieder mal eine strahlende Titelheldin aus dem eigenen Land zu bieten. Auf der Frontseite blickte die Leserschaft eine glückselige Julia Görges an, soeben zur Hallenkönigin des hochkarätigen Porsche Grand Prix in Stuttgart gekürt. Neben der kleinen Schlagzeile „Ivan Lendl: Ich habe Boris gehasst“ stand in viel dickeren Lettern zum Görges-Coup: „Das Wunder von Stuttgart“.

Görges, die Gewinnerin aus dem hohen Norden, hatte damals eine lange nationale Durststrecke beim wichtigsten Tenniswettbewerb hierzulande beendet – schließlich lag der letzte schwarz-rot-goldene Triumph schon 17 Jahre zurück, der Erfolg der Badenerin Anke Huber anno 1994. Was in jenen Frühlingstagen noch keiner so recht ahnen konnte: Görges’ traumhafter Sieg über die Weltranglisten-Erste Caroline Wozniacki war auch der Erweckungsmoment, die Initialzündung für eine ganze Gruppe deutscher Spielerinnen. Als „goldene Generation“ verewigten sich Görges, Andrea Petković, Sabine Lisicki und erst recht Angelique Kerber in der deutschen Tennisgeschichte. Kerber brach sogar zu einer nie erwarteten Abenteuerreise auf, an deren Ende drei Grand-Slam-Erfolge, Platz eins in der Weltrangliste, die zweimalige Wahl zur „Sportlerin des Jahres“ und, ganz nebenbei, auch zwei Siege in der Stuttgarter „Guten Stube“ standen.

Ohne die alten Spitzenkräfte muss sich das deutsche Frauentennis auf eine Dürreperiode einstellen. Von einer Siegerin aus den eigenen Sprengeln kann auch der Porsche Grand Prix nur träumen. 2023 schaffte keine deutsche Spielerin mehr den automatischen Sprung in das Stuttgarter Weltklassefeld, vorläufig sind nur Tatjana Maria und Jule Niemeier als alimentierte Gäste per Wildcard dabei. Maria, die 35-jährige zweifache Mutter, und Niemeier, die 23-jährige Newcomerin aus Dortmund, hatten in letzter Zeit auch für den einzigen Lichtblick im deutschen Frauentennis gesorgt – 2022 in Wimbledon kam es im Viertelfinale zum Duell der beiden Profis aus dem Nationalteam. Maria scheiterte schließlich erst im Halbfinale. Aber es blieb ein blitzlichtartiger Glücksmoment.

PORSCHE AG; PAUL ZIMMER

Duell in Wimbledon 2022: Tatjana Maria (l.) und Jule Niemeier

Niemeier, die einzige Deutsche aus der NextGen-Abteilung von sportlicher Relevanz, kämpft gerade mit den Tücken des zweiten schweren Profijahres. Man dürfe nicht die „ganze Last von Hoffnungen“ auf den Schultern Niemeiers abladen, sagt Bundestrainer Rainer Schüttler über die Westfälin, die bis Ende März nur zwei von elf Tourmatches im laufenden Tennisjahr gewinnen konnte. Vier Deutsche fanden sich zum Ende des ersten Quartals in den Top 100, neben Maria und Niemeier noch die Hamburgerin Tamara Korpatsch und die Rheinländerin Anna-Lena Friedsam.

Spielerinnen mit Potenzial gebe es bei den Juniorinnen durchaus, sagt DTB-Frauenchefin Barbara Rittner, „aber die brauchen noch eine Menge Zeit.“ Wie sich die Karriere letztlich entwickele, „weiß niemand“. Mit Blick auf die Spielerinnen hinter der „goldenen Generation“ spricht Rittner allerdings auch eine Mahnung aus: Sie müssten öfter ihre Wohlfühlzone verlassen, nachhaltig hart arbeiten, Disziplin zeigen. „Als einige der jungen Spielerinnnen zuletzt mal bei einem Länderspiel gesehen haben, wie hart Angie Kerber da malocht hat, sind denen die Augen rausgefallen“, so Rittner. JÖRG ALLMEROTH

High Five – ein Quintett JAGT die Favoritin

Mit Kraft, Technik und Humor: Aryna Sabalenka, Elena Rybakina, Ons Jabeur, Coco Gauff und Caroline Garcia rütteln am Thron von Iga Swiatek. In Stuttgart wollen sie zeigen, dass sie das Zeug dazu haben, die Nummer eins werden zu können

Aryna Sabalenka (oben) werden „Tonnen von Potenzial“ bescheinigt, die bisher für einen Grand-Slam-Titel langten. Das Spiel von Ons Jabeur (rechts) ist emotional und von absoluter Fairness geprägt. Elena Rybakina (r. unten) steht für Angriffstennis. Gegnerinnen fürchten ihre Torpedo-Aufschläge von bis zu 200 km/h

Cori „Coco“ Gauff (Mitte) und Caroline Garcia (rechts neben Gauff) zählen in Stuttgart zum Favoritenkreis. Garcia gewann bereits zweimal die French Open, die 19-jährige Amerikanerin Gauff, einst als Wunderkind bezeichnet, wartet dagegen noch auf große Titel

GETTY IMAGES; ROBERT PRANGE (2), DARRIAN TRAYNOR, MIKE FREY, MATTHEW STOCKMAN

Wenn es etwas gibt, das den steilen Aufstieg von Elena Rybakina etwas geschmälert hat, ist es der Fakt, dass 2022 in Wimbledon keine Weltranglistenpunkte verteilt wurden. Die Veranstalter hatten sich entschieden, russische und belarussische Athleten auszuschließen. Daraufhin hatte die Damentour-WTA verfügt, aus Fairnessgründen keine Punkte zu vergeben. Schade für Elena Rybakina. Die 23-jährige Kasachin siegte bekanntlich beim bedeutendsten Turnier der Welt. Mit diesen 2000 Punkten wäre sie auf die vordersten Plätze der Weltrangliste gestürmt.

VON ANDREA FRANICEVIC

Dass der Wimbledon-Sieg keine Eintagsfliege bei ihr war, zeigte sich schnell. Zuletzt vor ein paar Wochen beim sogenannten fünften Slam in Indian Wells mit einem 7:6-, 6:4-Sieg gegen Aryna Sabalenka. Es war die Revanche für ihre Finalniederlage gegen die Belarussin bei den Australian Open. In Wimbledon hatte Rybakina Publikumsliebling Ons Jabeur in drei Sätzen besiegt. Was wiederum bedeutet: Rybakina spielt eine entscheidende Rolle im Konzert derer, die auf den Thron im Damentennis blicken. Die Französin Caroline Garcia und die Amerikanerin Cori „Coco“ Gauff sind zwei weitere Stars aus dem Verfolgerquintett, das in Stuttgart antritt, um die Nummer eins der Welt- und Setzliste, Iga Swiatek, zu schlagen. Die Polin ist zurzeit das Maß der Dinge im Damentennis. Doch auch sie ist verwundbar, was ihre Niederlage in Melbourne im Achtelfinale beweist. Ihre Gegnerin dort: Elena Rybakina.

Wenn eine Eigenschaft bei der Rechtshänderin Rybakina hervorsticht, dann ist es ihr kompromissloses Angriffstennis. Den Aufschlag kann sie locker mit bis zu 200 Kilometer pro Stunde ins gegnerische Feld hämmern. Ihre Technik dabei ist überragend. Die Bewegung ist schnörkellos und flüssig. Wie sie sich vom Boden abstößt und den Ball in voller Streckung schlägt, ist eine Augenweide. Knapp 30 Zentimeter springt sie ab. Bei einer Körpergröße von 1,84 Metern ergeben sich Möglichkeiten – ob als gerader Aufschlag oder mit Kick geschlagen –, die ihre Gegnerinnen zum Verzweifeln bringen.

Von der WTA wurde sie 2019 zur Newcomerin des Jahres gewählt. Bis sie ihr Spiel stabilisierte und alle Mosaikstückchen zusammenpassten, vergingen einige Jahre. Ihren Durchbruch hatte sie in Wimbledon. Wenn Rybakina eher cool wie einst Björn Borg auf dem Platz wirkt, ist Ons Jabeur das komplette Gegenteil – emotional, mit einem Lächeln im Gesicht, stets fair zur Gegnerin. Als die Tunesierin im Halbfinale Tatjana Maria besiegt hatte, nahm sie die Deutsche mit ans Netz, als sie sich als Siegerin feiern ließ. Es war einer dieser Momente, die unter die Haut gehen. Jabeur (28) liebt ihre Mitmenschen, und die spüren das.

Als sie als Juniorin die French Open in Paris gewann, wurde ihr eine große Karriere vorausgesagt. Aber sie brauchte Jahre, um als Profi durchzustarten. Erst mit 23 erreichte Jarbeur die Top Ten. Der große Durchbruch gelang ihr 2021, als sie ihren ersten WTA-Titel gewann. In Birmingham gewann sie als erste tunesische Spielerin ein WTA-Turnier, stieß in die Top Ten vor.

Ihr großes Vorbild ist Andy Roddick – wegen seines Aufschlags und seines Humors. Was das Service betrifft: Zwar ist Jabeur mit 1,67 Metern relativ klein, aber Asse schlägt sie dennoch mit Finesse und Übersicht. Und der Humor zieht sich ohnehin wie ein roter Faden durch ihre Karriere. Als „Minister of Happiness“, Ministerin des Glücks, wird sie in ihrer Heimat bezeichnet. Ons Jabeur sagt: „Die Leute denken, wenn sie meine Matches sehen, bringe ich Glück. Deshalb nennen sie mich so.“ Man könnte auch auf andere Gedanken kommen, wenn man sie spielen sieht. Es macht nämlich nicht nur Spaß, es ist auch eine willkommene Abwechslung zu vielen Matches ihrer Kolleginnen, die geradezu auf den Ball eindreschen. Jabeur beherrscht die ganze Palette an Schlägen: weich und hart, als Drive und Slice. Sie mixt Stopp- und Winkelbälle. Klug spielt sie. Auch weil sie weiß, dass sie wenig Chancen hätte, wenn sie nur auf Power setzen würde. Also spielt sie ihren Lieblingsball, den Stopp, so häufig und so ansatzlos, dass den Gegnerinnen oft der Spaß vergeht.

Im Jahr 2020, kurz bevor die Corona-Krise auch das Welttennis lahmlegte, hatte die Rechtshänderin aus Ksar Hellal ihren Durchbruch geschafft. Damals war sie die Nummer 78 der Welt und schlug bei den Australian Open in Melbourne vier Top-50-Spielerinnen. Die frühere Nummer eins, Caroline Wozniacki, verabschiedete sie in den Ruhestand, und Jarbeur avancierte zur ersten arabischen Tennisspielerin im Viertelfinale eines Grand-Slam-Turniers. Dass sie in der Runde der letzten acht gegen die spätere Siegerin Sofia Kenin unterlag, nahm sie – klar – mit Humor.

Ein paar Wochen zuvor, Ende 2019, hatte sie den „Arab Woman of the Year Award“ bekommen und angekündigt, sie wolle jetzt noch härter an sich arbeiten, fitter und besser werden. Das Ergebnis: Bis auf Platz zwei der Weltrangliste hat es die Powerfrau immerhin schon geschafft.

Eine, für die die Poleposition der Tennistour dereinst als logische Konsequenz einer perfekt geplanten Karriere erscheint, ist Coco Gauff. Als sie 2019 als 15-Jährige ins Achtelfinale von Wimbledon stürmte, war sie noch das Wunderkind. Ihr Sieg auf dem Centre Court gegen das Vorbild Venus Williams war so magisch, dass die Bilder den kompletten Tenniskosmos in ihren Bann zogen. Da mochten Federer, Nadal und Djokovic noch so herausragend agieren – die Story war Gauff, das Mädchen mit den Rastazöpfen aus Delray Beach im US-Bundesstaat Florida.

Sie wolle die „Größte aller Zeiten“ werden, sagte sie damals. Es klang nicht arrogant, eher so, als ob es in ihrer Vorstellung als Teenagerin überhaupt keine Alternative dazu gäbe. Inzwischen weiß die Tochter eines Basketballspielers und einer Leichtathletin, die sich damals innerhalb von zwei Wochen von Rang 313 auf Platz 139 katapultierte, dass das Unterfangen Profitennis nicht ganz so einfach ist. Ein Grand-Slam-Turnier hat die 1,75-Meter-Frau bislang noch nicht gewonnen.

Doch ihre Karriere kann sich sehen lassen. Sie steht fest in den Top Ten, hat bereits rund 6,3 Millionen Dollar Preisgeld eingespielt. Ganz zu schweigen von den lukrativen Werbeverträgen. Als Nachfolgerin der Williams-Schwestern steht sie bei Sponsoren ganz oben auf dem Zettel. Was den Marktwert der inzwischen 19-Jährigen erhöht: Sie ist ein Star bei Instagram und Twitter. Die aktuellen Themen der Zeit greift sie mit klugen Kommentaren auf. Gauff ist eine, die über den Tellerrand guckt. Stumpfes Bolzen von Bällen ist ihr zu wenig. Sie entwickelt ihre Persönlichkeit kontinuierlich weiter. So wie der Basketballer LeBron James oder der Footballer Colin Kaepernick nutzt auch Gauff ihre Bekanntheit, um auf Missstände hinzuweisen. Als sie vor einigen Wochen in Indian Wells spielte, wurde wieder einmal klar, welches Star-Potenzial sie hat. Egal ob Einzel oder Doppel – die Courts im Tennis Garden waren proppevoll. Im letzten Jahr bei den French Open schnupperte sie am großen Erfolg, als sie das Finale von Paris erreichte. Nach der klaren Niederlage gegen Iga Swiatek vergoss sie Tränen. Ihr Trost: Sie wird noch viele Chancen bekommen. Bereits einen Grand-Slam-Titel auf dem Konto hat Aryna Sabalenka. „Tonnen von Potenzial“ attestierte ihr die Tenniswelt, aber es sollte dauern, bis die 24-Jährige eine der wichtigsten Trophäen der Tour gen Himmel stemmen sollte. Ihr Sieg in Melbourne war der Lohn für harte Arbeit. Vielleicht hat sie das kraftvollste Spiel aller Rivalinnen von Iga Swiatek. Es ist erstaunlich, wie schnell sie den Ball beschleunigt. Mit 1,82 Metern besitzt sie Hebel, die die anderen nicht haben. Ihr Problem war lange, dass sie ihre Athletik nicht nutzen konnte, weil sie zu viele Fehler machte. Dann korrigierte ein Spezialist für Biomechanik ihren Bewegungsablauf beim Aufschlag und stellte die hohe Doppelfehler-Produktion ab.

Rybakina, Jabeur, Gauff, Sabalenka – und es gibt noch eine fünfte Spielerin, die davon träumt, einmal ganz oben zu stehen: Caroline Garcia (29) hat dafür alles, was man braucht: einen guten Aufschlag, eine krachende Vorhand, ein feines Händchen. Dass sie eine der besten Doppelspielerinnen der Welt ist, schon zweimal die French Open gewann (2016 und 2022), macht deutlich, wie stark sie am Netz ist. Ein Talent, das sie immer wieder auch für das Einzel nutzt.

2018 war sie bereits einmal die Nummer vier der Weltrangliste. Ihren größten Triumph feierte sie vier Jahre später bei den WTA-Championships in Fort Worth beim Saisonfinale der besten acht. Sie weiß jetzt, wie man große Titel gewinnt – und die Nummer eins wird.

Ukraine-Hilfe: 356 Euro für jedes Ass

Die Aktion **„Asse für Charity“** steht diesmal im Zeichen von „75 Jahre Porsche Sportwagen“. Aus Anlass des Jubiläums und in Anlehnung an den ersten Porsche 356 spendet die Automarke für jedes im Turnier geschlagene Ass 356 Euro. Die Stiftung Agapedia, der Landessportverband Baden-Württemberg sowie die Ferry-Porsche-Stiftung fördern damit Projekte der Ukraine-Hilfe.

ANZEIGE

SOME PLAY ON A COURT,
OTHERS CREATE THEIR OWN.

TAG HEUER CONNECTED
CALIBRE E4

THE THRILL OF PROGRESS

Wear OS by Google

WWW.TAGHEUER.COM

Die **COOLEN** Geschwister kommen

Gäste können während des Turniers in der neuen „Racket Sports World" Padel und Touchtennis ausprobieren. Zu den Investoren der Trendsportarten gehört auch Fußballtrainer Jürgen Klopp

PICTURE ALLIANCE/ABACA

Eine Art Mix aus Squash und Tennis: In Deutschland ist Padel noch eine Randsportart, in Schweden und vor allem in Spanien hat Padel das klassische Tennis aber bereits überholt

Die Faszination des Tennissports erschließt sich jedem, der beispielsweise in der Stuttgarter Porsche-Arena die Duelle der Stars der WTA-Tour verfolgt: krachende Aufschläge, kluges Winkelspiel, gefühlvolle und hammerharte Grundschläge per Slice und Topspin von der Grundlinie sowie spektakuläres Netzspiel. Allerdings sind längst auch andere Racket-Sportarten in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Squash und Badminton sind seit Jahrzehnten auf der Liste der Lieblingshobbys der Deutschen. Aktuell sind zwei weitere Varianten des Spiels mit Schläger und Ball schwer im Kommen: Touchtennis und Padel.

VON ANDREA FRANISEVIC

Die Veranstalter des Porsche Tennis Grand Prix greifen diese Trends auf und erweitern die Veranstaltung zu einem Festival der Schlägersportarten. An neun Veranstaltungstagen wird parallel zum Damenturnier in der benachbarten Hanns-Martin-Schleyer-Halle gezaubert. Die Bühne ist die sogenannte „Racket Sports World".

„Mit attraktiven Angeboten abseits der Courts wollen wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass unsere Gäste gerne bereit sind, sich lange bei uns aufzuhalten. Und mit der ‚Racket Sports World' sprechen wir alle an, die sich für Schlägersportarten interessieren", sagt Turnierdirektor Markus Günthardt.

Mit im Angebot: die erste deutsche Meisterschaft im Touchtennis, der sogenannte Yonex One Tennis Point Grand Prix. Touchtennis? Der Name ist Programm. Es geht um ein Spiel mit viel Gefühl, aber auch um die Berührung zwischen Schläger und Ball. Auf den ersten Blick ist Touchtennis der kleine Bruder von Tennis. Einige sagen: „der coole Bruder". Court und Schläger sind Miniaturausgaben. Man könnte fast den Eindruck haben, der Platz wurde in die Waschmaschine gesteckt, zu heiß gewaschen und wieder ausgelegt. Wenn Erwachsene die Bälle hin- und herbefördern, wirkt es, als bewegten sie sich in einem Spielzeugladen.

Die ehemaligen Tennisprofis Jeff Tarango und Fernando Gonzalez etwa schwärmen für Touchtennis. Im Grunde kann Touchtennis oder auch Compact-Court-Tennis überall gespielt werden: auf Asphalt oder Kies, im Hinterhof und Garten oder auf dem Parkhausdach. Also an jedem Ort, zu jeder Zeit, als Einzel oder Doppel. Die Botschaft: einfach ein Netz aufspannen und loslegen. Das erinnert an die legendäre Werbung von Nike, in der Pete Sampras und Andre Agassi, damals noch mit Kopftuch im Piratenlook, in der Innenstadt von San Francisco aus dem Taxi springen, ein Netz aufbauen und einfach Bälle prügeln. Der Spot ist fast 30 Jahre alt, hat aber nichts von seinem Glamour verloren. Die kultivierte Form von Touchtennis sieht so aus: ein sechs mal zwölf Meter messendes Spielfeld, kurze Schläger und Softbälle, die sich nur mit extremer Muskelanstrengung beschleunigen lassen. Beim Einzel misst das Spielfeld nur fünf Meter in der Breite. Das Netz ist zwischen 80 und 87 Zentimetern hoch, das Servicefeld ist nur drei Meter lang. Zum Vergleich: Ein regulärer Tennisplatz misst 23,77 Meter in der Länge und 10,97 Meter in der Breite. Das Netz ist 91,4 Zentimeter in der Mitte und 1,07 Meter an den Seiten hoch. Der Vorteil von Touchtennis gegenüber Tennis: Anfänger kommen einfacher zu Erfolgserlebnissen. Den schnellen Spaß – verbunden mit wenig Frust, weil es einfach ist – gibt es auch beim Padel. Auch diese Trendsportart ist Teil des Festivals in der Stuttgarter „Racket Sports World". Das Besondere dabei: Es wird quasi in einem verglasten Käfig gespielt. Padel ist im Grunde ein Mix aus Squash und Tennis, die Wände dürfen bespielt werden. Die Abmessungen des Courts sind vergleichbar mit dem beim Touchtennis. Auch die Schläger sind kürzer als herkömmliche Tennisschläger. Gespielt wird fast nur im Doppel, was den Vorteil hat, dass auch weniger athletische Menschen viel Freude haben. Allerdings: Auf Topniveau ist Padel ein Feuerwerk an Dynamik mit blitzschnellen Reflexen und spektakulären Schlägen.

Der Superstar der Szene heißt Bela, er ist Argentinier und eine Art Nadal des Padels. In Spanien ist Padel inzwischen größer als Tennis selbst geworden. Auch in Frankreich und Italien wächst die Sportart immens. Von einem Padel-Boom spricht man auch in Schweden. Seit 2019 hat sich die Zahl der Padel-Courts in Schweden fast verachtfacht. Von 600 auf 4500 Plätze wuchs das Angebot. Von den 10,7 Millionen Schweden spielen inzwischen 700.000 Padel. Auch Fußball-Superstar Zlatan Ibrahimovic ist auf den Padel-Zug aufgesprungen, besitzt mehrere Anlagen. Im deutschen Markt ist Jürgen Klopp das Zugpferd des Trendsports. Sein Credo: „Padel ist neben Fußball die geilste Sportart." Der Trainer des FC Liverpool spielt Padel, so oft er kann. Und steht damit nicht allein.

Die Liste der Prominenten, die das Austoben im Glaskasten lieben, ist lang. Michael Rummenigge besitzt eine eigene Anlage. Der ehemalige Fußball-Bundesligaspieler ist inzwischen Kenner der Szene und weiß: Das Wachstum in Deutschland ist langsamer als in vielen anderen europäischen Ländern. Bisher gibt es nur rund 200 Padel-Plätze. Allerdings: Seit diesem Jahr fördert der Deutsche Tennis Bund die Sportart, sieht sie nicht als Konkurrenz. Das Credo: Padel bringt Abwechslung in die Clubs und stärkt das Vereinsleben.

Gespielt werden kann in der Halle und draußen. Das gilt für Amateure und Profis. Aktuell gibt es zwei konkurrierende Touren: die neue Premier Padel Tour und die etablierte World Padel Tour. Was Letzterer das Leben schwer macht: Der millionenschwere Investor Nasser al-Khelaifi, gleichzeitig Präsident des Fußballclubs Paris Saint-Germain, lockt Spieler in seine Liga, veranstaltet Turniere an traditionsreichen Orten wie im Foro Italico, Spielort des ATP-Tennis Masters in Rom, oder in Roland Garros, dem Austragungsort des Grand-Slam-Turniers in Paris. In der Hanns-Martin-Schleyer-Halle geht es nicht um Millionen. Nur um Spaß.

Kurz erklärt

Touchtennis: Beim kleinen Bruder von Tennis wird auf 6-x-12 Meter-Spielfeldern mit kurzen Schlägern und Softbällen gespielt. Seit rund 20 Jahren gibt es das Spiel, das als Einzel oder Doppel gespielt werden kann. Als Erfinder gilt Rashid Ahmad, der ein Spiel suchte, um seiner Tochter im heimischen Garten eine Freude zu machen. Mehr Infos unter: www.powwowtennis.de

Padel: Gespielt wird in einer Art Glaskasten. Das Spiel ist ein Mix aus Tennis und Squash, weil die Wände mit benutzt werden dürfen. In Spanien ist Padel inzwischen verbreiteter als Tennis. In Deutschland gibt es bislang etwa 200 Plätze. Padel entwickelt sich aber stetig. Mehr Infos unter: www.padelbox.de

Beim Porsche Tennis Grand Prix erhält jeder Inhaber eines Tickets Zugang zur Racket Sports World, kann zuschauen und mitmachen. AF

ANZEIGE

Turnier multimedial erleben

Täglich können bis zu 4400 Tennis-Fans das Turnier live in der Stuttgarter Porsche-Arena erleben. Nach der Pandemie ist auch beim Event in Stuttgart die Normalität zurückgekehrt. Doch die 46. Ausgabe des Porsche Tennis Grand Prix soll auch wieder ein multimediales Erlebnis werden. Das Sandplatz-Topevent der weltbesten Spielerinnen, das in mehr als 100 Ländern zu sehen ist, wird täglich bei Eurosport im TV übertragen und per Stream beim Tennis Channel. Auf der Turnier-Webseite gibt es zudem über den Stream von Porsche Tennis TV alle Spiele sowie bereits die beiden Qualifikationstage live zu sehen, zum Teil auch mit deutschem Kommentar. Reporterin Ruth Hofmann versorgt die Tennis-Fans dabei zusätzlich mit Interviews und einem Blick hinter die Kulissen.

Beim TV-Sender Eurosport startet die Live-Übertragung am Montag, 17. April, ab 15.30 Uhr mit zwei Matches. Von Dienstag, 18. April, bis Donnerstag, 20. April, werden ab 17 Uhr jeweils zwei Partien gezeigt, am Freitag, 21. April, schon ab 15.30 Uhr. Die beiden Halbfinalspiele sind am Samstag, 22. April, um 14 Uhr und 16 Uhr zu sehen, das Finale am Sonntag, 23. April, um 13 Uhr.

Der Stream des Tennis Channels (www.tennischannel.app) zeigt alle Partien der Hauptrunde im Einzel und Doppel von Centre-Court und Court 1. Los geht es am 17. April ab 12 Uhr. Die Halbfinals laufen am 22. April ab 14 Uhr, das Endspiel am 23. April um 13 Uhr. Porsche Tennis TV überträgt ab 17. April um 15.30 Uhr sowie vom 18. bis 20. April ab 12 Uhr jeweils vier Partien, am 21. April alle Viertelfinals ab 14 Uhr sowie das Halbfinale und das Finale. Zusätzlich werden dort am Samstag, 15. April, und Sonntag, 16. April, jeweils ab 11 Uhr die Matches der Qualifikation live gezeigt. Auch die Trainingseinheiten werden gestreamt. Das Angebot wird durch ein Liveprogramm rund um die Hauptmatches erweitert. Dabei bekommen die Fans neben einer Übersicht über das aktuelle Geschehen auch spannende Zusatzinformationen rund um das Turnier zu sehen – mit einem exklusiven Blick hinter die Kulissen.

Wem das noch nicht ausreicht, der findet auf den Social-Media-Kanälen des Turniers über Facebook, Twitter, Instagram und Youtube weitere Interviews, Videos und interaktive Mitmachformate. Tickets gibt es unter:

■ www.porsche-tennis.com PHI

IMPRESSUM Eine Veröffentlichung des WELT Editorial Studio für WELT AM SONNTAG
Redaktionsleitung: Matthias Leonhard (V.i.S.d.P.) **Redaktion:** Jochen Clemens **Produktion und Gestaltung:** Bettina Jülch
Anzeigenleitung: Judith Umlauf **Nationale Vermarktung:** Catrin Nordwig, catrin.nordwig@axelspringer.com **Redaktionsschluss:** 4. April, editorialstudio@welt.de